

Deutscher Bundestag

Stenografischer Bericht

169. Sitzung

Berlin, Donnerstag, den 16. Mai 2024

Inhalt:

Glückwünsche zum Geburtstag der Abgeordneten **Achim Post** (Minden), **Gunther Krichbaum**, **Martin Erwin Renner**, **Gitta Connemann** und **Jörg Schneider** 21687 A

Wahl der Abgeordneten **Nadine Schön**, **Hermann Gröhe** und **Friedrich Merz** als stellvertretende Mitglieder in den **Vermittlungsausschuss** 21687 B

Wahl des Abgeordneten **Friedrich Merz** als Mitglied in den **Gemeinsamen Ausschuss** .. 21687 B

Erweiterung der Tagesordnung 21693 C, 21808 D

Tagesordnungspunkt 7:

Vereinbarte Debatte: **75 Jahre Europarat** ... 21687 C

Annalena Baerbock, Bundesministerin AA ... 21687 D

Dr. Johann David Wadephul (CDU/CSU) 21689 A

Frank Schwabe (SPD) 21690 A

Nicole Höchst (AfD) 21691 B

Michael Georg Link (Heilbronn) (FDP) 21692 B

Zusatzpunkt 14:

Beratung der Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wahlprüfung, Immunität und Geschäftsordnung: **Antrag auf Genehmigung zum Vollzug gerichtlicher Durchsuchungs- und Beschlagnahmebeschlüsse** 21693 C

Drucksache 20/11396

Tagesordnungspunkt 7 (Fortsetzung):

Dr. Volker Ullrich (CDU/CSU) 21693 D

Julian Pahlke (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) 21694 C

Stefan Keuter (AfD) 21695 B

Gabriela Heinrich (SPD) 21696 A

Gyde Jensen (FDP) 21697 A

Catarina dos Santos-Wintz (CDU/CSU) 21698 A

Max Lucks (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) .. 21698 D

Susanne Hennig-Wellsoh (Die Linke) 21699 C

Derya Türk-Nachbaur (SPD) 21700 B

Andrej Hunko (BSW) 21701 B

Knut Abraham (CDU/CSU) 21701 C

Robert Farle (fraktionslos) 21702 C

Axel Schäfer (Bochum) (SPD) 21703 B

Tagesordnungspunkt 8:

a) Antrag der Fraktion der CDU/CSU: **75 Jahre Grundgesetz – Unsere parlamentarische Demokratie bewahren und sicher für die Zukunft aufstellen** .. 21703 D

Drucksache 20/11377

b) Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Inneres und Heimat zu dem Antrag der Fraktion der CDU/CSU: **Verfassung und Patriotismus als verbindendes Band stärken – Tag des Grundgesetzes am 23. Mai als Gedenktag aufwerten** 21704 A

Drucksachen 20/6903, 20/11417

Dr. Günter Krings (CDU/CSU) 21704 A

Dirk Wiese (SPD) 21705 A

Stephan Brandner (AfD)	21706 A
Dirk Wiese (SPD)	21706 D
Shahina Gambir (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN)	21708 A
Linda Teuteberg (FDP)	21709 A
Andrea Lindholz (CDU/CSU)	21710 B
Sonja Eichwede (SPD)	21711 B
Tobias Matthias Peterka (AfD)	21712 C
Katrin Göring-Eckardt (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN)	21713 A
Dr. Thorsten Lieb (FDP)	21714 A
Philipp Amthor (CDU/CSU)	21715 A
Dunja Kreiser (SPD)	21715 D
Philipp Amthor (CDU/CSU)	21716 C
Clara Bünger (Die Linke)	21717 C
Awet Tesfaiesus (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN)	21718 D
Dr. Sahra Wagenknecht (BSW)	21719 B
Stefan Seidler (fraktionslos)	21720 A
Thorsten Frei (CDU/CSU)	21720 C
Robert Farle (fraktionslos)	21721 C
Dr. Johannes Fechner (SPD)	21721 D

Tagesordnungspunkt 9:

- a) Erste Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines **Neunundzwanzigsten Gesetzes zur Änderung des Bundesausbildungsförderungsgesetzes (29. BAföGÄndG)** 21723 A
Drucksache 20/11313
- b) Antrag der Fraktion der CDU/CSU: **Das BAföG auf die Höhe der Zeit bringen** . 21723 B
Drucksache 20/11375
- c) Antrag der Abgeordneten Dr. Götz Frömming, Nicole Höchst, Dr. Marc Jongen, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD: **Kernprobleme des BAföG angehen – Antragsverfahren vereinfachen, Zuschuss vom Darlehen entkoppeln, Beiträge erhöhen und Dynamisierung gesetzlich verankern** 21723 B
Drucksache 20/11376
- d) Antrag der Abgeordneten Nicole Gohlke, Anke Domscheit-Berg, Clara Bünger, weiterer Abgeordneter und der Gruppe Die Linke: **BAföG unverzüglich existenzsichernd und krisenfest gestalten** 21723 C
Drucksache 20/10744

Bettina Stark-Watzinger, Bundesministerin BMBF	21723 D
Nadine Schön (CDU/CSU)	21724 D
Dr. Lina Seitzl (SPD)	21726 B
Dr. Götz Frömming (AfD)	21727 C
Laura Kraft (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) ..	21729 A
Nadine Schön (CDU/CSU)	21730 A
Katrin Staffler (CDU/CSU)	21731 B
Ria Schröder (FDP)	21732 C
Sönke Rix (SPD)	21733 C
Gitta Connemann (CDU/CSU)	21734 D
Kai Gehring (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) .	21735 D
Thomas Jarzombek (CDU/CSU)	21736 C
Ye-One Rhie (SPD)	21737 D
Nicole Gohlke (Die Linke)	21738 D
Bruno Hönel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) .	21739 C
Martin Rabanus (SPD)	21740 B

Zusatzpunkt 4:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Gesundheit

- zu dem Antrag der Fraktion der CDU/CSU: **Für transparente Verhandlungen über das WHO-Pandemieabkommen – Gegen Fehlinformationen und Verschwörungstheorien** 21741 B
- zu dem Antrag der Abgeordneten Martin Sichert, Dr. Christina Baum, Jörg Schneider, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD: **Ablehnung des WHO-Pandemievertrags sowie der überarbeiteten Internationalen Gesundheitsvorschriften** 21741 B

Drucksachen 20/9737, 20/10391, 20/11196

Dr. Franziska Kersten (SPD)	21741 B
Hermann Gröhe (CDU/CSU)	21742 A
Johannes Wagner (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN)	21743 B
Martin Sichert (AfD)	21744 D
Dr. Andrew Ullmann (FDP)	21745 D
Jürgen Hardt (CDU/CSU)	21748 B
Tina Rudolph (SPD)	21749 D
Dr. Christina Baum (AfD)	21751 D
Jürgen Kretz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) .	21752 C
Stephan Pilsinger (CDU/CSU)	21753 B
Beatrix von Storch (AfD)	21753 D
Dr. Herbert Wollmann (SPD)	21755 B
Kathrin Vogler (Die Linke)	21756 B

Dr. Armin Grau (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN)	21757 A
Andrej Hunko (BSW)	21757 D
Ruppert Stüwe (SPD)	21758 B

Namentliche Abstimmung 21759 B

Ergebnis 21779 C

Tagesordnungspunkt 31:

- a) Antrag der Abgeordneten Susanne Ferschl, Gökyak Akbulut, Matthias W. Birkwald, weiterer Abgeordneter und der Gruppe Die Linke: **Demokratie stärken – Betriebsräte vor mitbestimmungsfeindlichen Arbeitgebern schützen** 21759 C
Drucksache 20/11151

- b) Antrag der Fraktion der CDU/CSU: **Voraussetzungen für eine Erstattung medikamentöser Adipositas-Therapien bei hoher Krankheitslast in der gesetzlichen Krankenversicherung schaffen** . 21759 C
Drucksache 20/11384

- c) Erste Beratung des von den Abgeordneten Stephan Brandner, Marc Bernhard, René Bochmann, weiteren Abgeordneten und der Fraktion der AfD eingebrachten Entwurfs eines **Gesetzes zur Sicherstellung der Qualifikation von Bundesministern** 21759 D
Drucksache 20/11371

- d) Antrag der Abgeordneten Stephan Brandner, Marc Bernhard, René Bochmann, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD: **Änderung der Geschäftsordnung des Deutschen Bundestages – hier: Anzeige der Redezeit** 21759 D
Drucksache 20/11385

- e) Antrag der Abgeordneten Stephan Brandner, Carolin Bachmann, Marc Bernhard, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD: **Änderung der Geschäftsordnung des Deutschen Bundestages – hier: Senkung der Quoren zur Wahl des Bundeskanzlers in § 4 Satz 2 und zum Misstrauensantrag gegen den Bundeskanzler in § 97 Absatz 1 Satz 2** 21760 A
Drucksache 20/11386

- f) Antrag der Abgeordneten Stephan Brandner, Barbara Benkstein, Marc Bernhard, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD: **Änderung der Ge-**

schäftsordnung des Deutschen Bundestages – hier: Transparente und nachvollziehbare Verfahren für die Bürger – Anträge ebenso wie Gesetzentwürfe im Plenum direkt abstimmen 21760 A

Drucksache 20/11387

- g) Antrag der Abgeordneten Stephan Brandner, Fabian Jacobi, Peter Boehringer, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD: **Keine Amtsausstattung für ehemalige Bundestagspräsidenten und Bundestagsvizepräsidenten** 21760 A

Drucksache 20/11388

- h) Antrag der Abgeordneten Stephan Brandner, Dr. Christina Baum, René Bochmann, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD: **Änderung der Geschäftsordnung des Deutschen Bundestages – hier: Stärkung des Parlamentarismus durch eine doppelte Drei-Tage-Frist bei Beratungszeiten für Gesetzesänderungen für Abgeordnete in Ausschuss und Plenum (§§ 64 und 81)** 21760 B

Drucksache 20/11389

- i) Antrag der Abgeordneten Stephan Brandner, Barbara Benkstein, Marc Bernhard, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD: **Änderung der Geschäftsordnung des Deutschen Bundestages – hier: Durchführung der namentlichen Abstimmung zur Herstellung von Transparenz und Öffentlichkeit (§ 52)** . 21760 C

Drucksache 20/11390

- j) Antrag der Abgeordneten Stephan Brandner, Tobias Matthias Peterka, Dr. Christina Baum, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD: **Beendigung der Finanzierung der Kirchentage** 21760 C

Drucksache 20/11391

- k) Antrag der Abgeordneten Barbara Benkstein, Eugen Schmidt, Edgar Naujok, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD: **Für den Erhalt der Meinungsfreiheit auch im Internet – Nein zum geplanten Gesetz gegen digitale Gewalt** 21760 C

Drucksache 20/11392

- l) Antrag der Abgeordneten Jörn König, Klaus Stöber, Andreas Bleck, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD: **Duale Karriere im Spitzensport weiterentwickeln** 21760 D
Drucksache 20/11394

in Verbindung mit

Zusatzpunkt 5:

- a) Antrag der Abgeordneten Stephan Brandner, Tobias Matthias Peterka, René Bochmann, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD: **75 Jahre Grundgesetz – Bewährtes bewahren – Demokratie und Rechtsstaatlichkeit mit neuem Leben erfüllen** 21760 D
Drucksache 20/11374
- b) Antrag der Abgeordneten Dr. Götz Frömming, Nicole Höchst, Dr. Marc Jongen, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD: **Forschungsverbünde zur DDR-Geschichte stärken – Forschungsförderung des Bundes zur Geschichte des Kommunismus, der DDR und der SED wieder aufstocken** 21761 A
Drucksache 20/11395

Tagesordnungspunkt 32:

- a)–h) Beratung der Beschlussempfehlungen des Petitionsausschusses: **Sammelübersichten 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573 und 574 zu Petitionen** 21761 B
Drucksachen 20/11167, 20/11168, 20/11169, 20/11170, 20/11171, 20/11172, 20/11173, 20/11174

Gereon Bollmann (AfD) 21761 B

in Verbindung mit

Zusatzpunkt 6:

Beschlussempfehlung und Bericht des Wirtschaftsausschusses zu der Verordnung des Bundesministeriums für Wirtschaft und Klimaschutz: **Verordnung über die Erweiterung des Anwendungsbereichs des ERP-Wirtschaftsplangesetzes 2024: (ERP-Wirtschaftsplangesetz-2024-Erweiterungsverordnung – ERP-WiPlanErV)** 21762 D
Drucksachen 20/10858, 20/11044 Nr. 2, 20/11423

Tagesordnungspunkt 11:

Wahl der Bundesbeauftragten für den Datenschutz und die Informationsfreiheit 21762 D

Wahl 21763 A

Ergebnis 21782 B

Zusatzpunkt 7:

Aktuelle Stunde auf Verlangen der Fraktionen SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP: **Bedrohung unserer Demokratie – Gewalt gegen Ehrenamt, Politik und Einsatzkräfte** 21763 B

Lars Klingbeil (SPD) 21763 B

Alexander Throm (CDU/CSU) 21764 D

Lisa Paus, Bundesministerin BMFSFJ 21765 D

Tino Chrupalla (AfD) 21767 C

Manuel Höferlin (FDP) 21769 A

Rita Schwarzelühr-Sutter, Parl.

Staatssekretärin BMI 21770 B

Ralph Edelhäuser (CDU/CSU) 21772 A

Katrin Göring-Eckardt (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) 21773 A

Sören Pellmann (Die Linke) 21774 B

Friedhelm Boginski (FDP) 21775 B

Petra Nicolaisen (CDU/CSU) 21776 A

Kai Gehring (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) . 21776 D

Joana Cotar (fraktionslos) 21777 D

Detlef Müller (Chemnitz) (SPD) 21778 B

Robert Farle (fraktionslos) 21782 D

Katja Mast (SPD) 21783 D

Tagesordnungspunkt 12:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Menschenrechte und humanitäre Hilfe zu der Unterrichtung durch die Bundesregierung: **15. Bericht der Bundesregierung über ihre Menschenrechtspolitik** 21784 D

Drucksachen 20/4865, 20/11219

Boris Mijatović (BÜNDNIS 90/

DIE GRÜNEN) 21784 D

Michael Brand (Fulda) (CDU/CSU) 21786 A

Derya Türk-Nachbaur (SPD) 21786 D

Jürgen Braun (AfD) 21787 D

Peter Heidt (FDP) 21788 D

Knut Abraham (CDU/CSU) 21790 A

Heike Engelhardt (SPD) 21790 D

Gökay Akbulut (Die Linke) 21791 C

Dr. Jonas Geissler (CDU/CSU) 21792 B

Tagesordnungspunkt 13:

Beschlussempfehlung und Bericht des Finanzausschusses zu dem Antrag der Fraktion der CDU/CSU: **Arbeitende Mitte stärken – Steuerbelastung senken** 21793 A
Drucksachen 20/8861, 20/11061

Markus Herbrand (FDP) 21793 A

Johannes Steiniger (CDU/CSU) 21794 C

Michael Schrodi (SPD) 21795 D

Kay Gottschalk (AfD) 21796 D

Sascha Müller (BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN) 21798 A

Alois Rainer (CDU/CSU) 21799 B

Carlos Kasper (SPD) 21800 A

Nadine Heselhaus (SPD) 21800 D

Janine Wissler (Die Linke) 21801 D

Tim Klüssendorf (SPD) 21802 B

Tagesordnungspunkt 14:

Unterrichtung durch die Bundesregierung:
Nationales Reformprogramm 2024 21803 B
Drucksache 20/10825

Dr. Sandra Detzer (BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN) 21803 C

Klaus-Peter Willsch (CDU/CSU) 21804 B

Markus Töns (SPD) 21805 C

Bernd Schattner (AfD) 21806 D

Gerald Ullrich (FDP) 21807 C

Zusatzpunkt 15:

Beratung der Beschlussempfehlungen des Ausschusses für Wahlprüfung, Immunität und Geschäftsordnung:

– **Antrag auf Genehmigung zur Durchführung eines gerichtlichen Disziplinarverfahrens** 21809 A
Drucksache 20/11397

– **Antrag auf Genehmigung zum Vollzug gerichtlicher Durchsuchungs- und Beschlagnahmebeschlüsse sowie weiterer Ermittlungsmaßnahmen** 21809 A
Drucksache 20/11461

Tagesordnungspunkt 14 (Fortsetzung):

Jan Metzler (CDU/CSU) 21809 B

Maik Außendorf (BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN) 21810 B

Jörg Cezanne (Die Linke) 21811 B

Fabian Funke (SPD) 21811 C

Tagesordnungspunkt 26:

Antrag der Fraktion der CDU/CSU: **Stärkung des Luftverkehrsstandortes Deutschland – Für angemessene Standortkosten, effiziente Abfertigung und sichere Arbeitsplätze** 21812 D
Drucksache 20/11381

Martina Englhardt-Kopf (CDU/CSU) 21813 A

Anja Troff-Schaffarzyk (SPD) 21814 A

Dirk Brandes (AfD) 21814 D

Susanne Menge (BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN) 21815 D

Jürgen Lenders (FDP) 21817 A

Dr. Christoph Ploß (CDU/CSU) 21818 B

Peggy Schierenbeck (SPD) 21818 D

Bernd Riexinger (Die Linke) 21819 D

Dr. Jonas Geissler (CDU/CSU) 21820 B

Bernd Rützel (SPD) 21820 D

Zusatzpunkt 8:

Erste Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines **Gesetzes zur Umsetzung der EU-Erneuerbaren-Richtlinie in den Bereichen Windenergie auf See und Stromnetze und zur Änderung des Bundesbedarfsplangesetzes** 21821 C
Drucksache 20/11226

Katrin Uhlig (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) . 21821 D

Thomas Heilmann (CDU/CSU) 21822 D

Bengt Bergt (SPD) 21823 D

Steffen Kotré (AfD) 21825 B

Michael Kruse (FDP) 21826 A

Maria-Lena Weiss (CDU/CSU) 21827 B

Stefan Seidler (fraktionslos) 21828 A

Astrid Damerow (CDU/CSU) 21828 C

Daniel Schneider (SPD) 21829 A

Tagesordnungspunkt 15:

Antrag der Fraktion der CDU/CSU: **Aufbau einer Drohnenarmee** 21829 D
Drucksache 20/11379

Dr. Reinhard Brandl (CDU/CSU)	21829 D
Johannes Arlt (SPD)	21831 A
Gerold Otten (AfD)	21832 C
Philip Krämer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	21833 B
Dr. Marcus Faber (FDP)	21834 A
Jens Lehmann (CDU/CSU)	21835 D
Kathrin Vogler (Die Linke)	21836 C
Tobias B. Bacherle (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN)	21837 A

Tagesordnungspunkt 29:

Erste Beratung des von der Bundesregierung
eingebrachten Entwurfs eines Ersten **Gesetzes
zur Änderung des Hochbaustatistikgesetzes** 21837 D
Drucksache 20/11315

Emily Vontz (SPD)	21838 A
Anne König (CDU/CSU)	21838 C
Kassem Taher Saleh (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN)	21839 B
Roger Beckamp (AfD)	21840 B
Daniel Föst (FDP)	21841 A
Michael Kießling (CDU/CSU)	21842 B
Sören Bartol, Parl. Staatssekretär BMWBS ...	21843 A

Tagesordnungspunkt 19:

Beschlussempfehlung und Bericht des Aus-
schusses für Arbeit und Soziales zu dem An-
trag der Abgeordneten Matthias W. Birkwald,
Susanne Ferschl, Gökay Akbulut, weiterer
Abgeordneter und der Gruppe Die Linke: **Ge-
setzliche Rente stärken – Beitragseinnah-
men der gesetzlichen Rentenversicherung
jetzt erhöhen, statt auf Aktienrente zu set-
zen** 21843 D
Drucksachen 20/10477, 20/11260

Dr. Tanja Machalet (SPD)	21844 A
Kai Whittaker (CDU/CSU)	21845 A
Markus Kurth (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	21845 D
Ulrike Schielke-Ziesing (AfD)	21846 D
Anja Schulz (FDP)	21847 C
Matthias W. Birkwald (Die Linke)	21848 D
Marc Biadacz (CDU/CSU)	21849 B
Alexander Ulrich (BSW)	21850 A

Tagesordnungspunkt 16:

Erste Beratung des von den Fraktionen SPD,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP ein-
gebrachten Entwurfs eines **Gesetzes zum
Schutz Minderjähriger bei Auslandsehen** . 21850 D
Drucksache 20/11367

Dr. Marco Buschmann, Bundesminister BMJ .	21851 A
Susanne Hierl (CDU/CSU)	21851 D
Gereon Bollmann (AfD)	21852 C
Dr. Franziska Krumwiede-Steiner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	21853 A
Ingrid Pahlmann (CDU/CSU)	21853 D

Tagesordnungspunkt 17:

Antrag der Fraktion der CDU/CSU: **Reinte-
gration in das Erwerbsleben verbessern –
Durch Lotsen positive Effekte für den Ar-
beitsmarkt und die Sozialversicherungen
nutzen** 21854 C
Drucksache 20/9738

Dr. Stefan Nacke (CDU/CSU)	21854 C
Angelika Glöckner (SPD)	21855 D
Ulrike Schielke-Ziesing (AfD)	21857 A
Corinna Rüffer (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN)	21857 C
Jens Teutrine (FDP)	21858 D

Tagesordnungspunkt 18:

a) Antrag der Fraktionen SPD, BÜND-
NIS 90/DIE GRÜNEN und FDP:
**Kommunale Potenziale nutzen – Ent-
wicklungspolitisches Engagement auf
lokaler Ebene stärken** 21860 A
Drucksache 20/11369

b) Beschlussempfehlung und Bericht des
Ausschusses für wirtschaftliche Zusam-
menarbeit und Entwicklung zu dem An-
trag der Fraktion der CDU/CSU: **Kom-
munale Entwicklungspolitik stärken** ... 21860 B
Drucksachen 20/9139, 20/9970

Nadja Sthamer (SPD)	21860 B
Susanne Hierl (CDU/CSU)	21861 A
Dr. Christoph Hoffmann (FDP)	21861 C
Markus Frohnmaier (AfD)	21862 C

Tagesordnungspunkt 23:

Antrag der Fraktion der CDU/CSU: **Versprechen der Bundesministerin für Bildung und Forschung einhalten – Zukunft der DDR-Forschung sicherstellen** 21863 C
Drucksache 20/10069

Lars Rohwer (CDU/CSU) 21863 D
Maja Wallstein (SPD) 21864 B
Dr. Götz Frömming (AfD) 21864 D
Dr. Stephan Seiter (FDP) 21865 B
Monika Grütters (CDU/CSU) 21866 B

Zusatzpunkt 9:

Zweite und dritte Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines Gesetzes **zur Anpassung der Mindeststrafen des § 184b Absatz 1 Satz 1 und Absatz 3 des Strafgesetzbuches – Verbreitung, Erwerb und Besitz kinderpornographischer Inhalte** 21867 A
Drucksachen 20/10540, 20/10817, 20/11044 Nr. 1.3, 20/11419

Katharina Willkomm (FDP) 21867 B
Carsten Müller (Braunschweig) (CDU/CSU) . 21868 A
Sonja Eichwede (SPD) 21868 D
Gereon Bollmann (AfD) 21869 B

Tagesordnungspunkt 20:

Zweite und dritte Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines Gesetzes **zur Anwendung des Mehrseitigen Übereinkommens vom 24. November 2016 und zu weiteren Maßnahmen** 21870 B
Drucksachen 20/10820, 20/11416

Deborah Düring (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) 21870 C
Klaus Stöber (AfD) 21871 B

Tagesordnungspunkt 22:

a) Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wohnen, Stadtentwicklung, Bauwesen und Kommunen zu dem Antrag der Fraktionen SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP: **Für starke Quartiere, ein attraktives Lebensumfeld und ein gutes Leben in der Nachbarschaft – Die Städtebauförderung** 21872 A
Drucksachen 20/6711, 20/11268

b) Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wohnen, Stadtentwicklung, Bauwesen und Kommunen zu dem Antrag der Abgeordneten Sebastian Münzenmaier, Marc Bernhard, Roger Beckamp, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD: **Für eine lebendige Baukultur – Die europäische Stadt als Gestaltungsrichtgröße stärken** 21872 A
Drucksachen 20/10970, 20/11425

Tagesordnungspunkt 24:

a) Erste Beratung des von den Fraktionen SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP eingebrachten Entwurfs eines Gesetzes **zur Änderung des Konsumcannabisesetzes und des Medizinal-Cannabisesetzes** 21872 C
Drucksache 20/11366

b) Erste Beratung des von den Fraktionen SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP eingebrachten Entwurfs eines Gesetzes **zur Änderung des Straßenverkehrsgesetzes und weiterer straßenverkehrsrechtlicher Vorschriften** 21872 D
Drucksache 20/11370

Mathias Stein (SPD) 21873 A
Simone Borchardt (CDU/CSU) 21873 C
Swantje Henrike Michaelsen (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) 21874 B
Dirk Brandes (AfD) 21875 A
Jürgen Lenders (FDP) 21875 D
Ates Gürpınar (Die Linke) 21876 B

Zusatzpunkt 10:

Erste Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines Gesetzes **zur Bekämpfung missbräuchlicher Ersteigerungen von Schrottimmobilen (Schrottimmobilen-Missbrauchsbekämpfungsgesetz)** 21877 A
Drucksache 20/11308

Dr. Marco Buschmann, Bundesminister BMJ . 21877 A
Dr. Martin Plum (CDU/CSU) 21878 A
Dr. Zanda Martens (SPD) 21878 D
Roger Beckamp (AfD) 21879 D

Zusatzpunkt 11:

Erste Beratung des von der Bundesregierung
eingebrachten Entwurfs eines **Gesetzes zur
weiteren Digitalisierung der Zwangsvoll-
streckung** 21880 C
Drucksache 20/11310

Benjamin Strasser (FDP) 21880 C
Dr. Martin Plum (CDU/CSU) 21881 C
Tobias Matthias Peterka (AfD) 21882 B
Nächste Sitzung 21882 D

Anlage 1

Entschuldigte Abgeordnete 21901 A

Anlage 2

Ergebnis und Namensverzeichnis der Mitglie-
der des Deutschen Bundestages, die an der
Wahl der Beauftragten für den Datenschutz
und die Informationsfreiheit teilgenommen
haben
(Tagesordnungspunkt 11) 21902 A

Anlage 3

Erklärung nach § 31 GO des Abgeordneten
Matthias W. Birkwald (Die Linke) zu der Ab-
stimmung über die Beschlussempfehlung des
Finanzausschusses zu dem Antrag der Frak-
tion der CDU/CSU: Arbeitende Mitte stärken –
Steuerbelastung senken
(Tagesordnungspunkt 13) 21905 A

Anlage 4

Zu Protokoll gegebene Rede zur Beratung des
von der Bundesregierung eingebrachten Ent-
wurfs eines Gesetzes zur Umsetzung der EU-
Erneuerbaren-Richtlinie in den Bereichen
Windenergie auf See und Stromnetze und zur
Änderung des Bundesbedarfsplangesetzes
(Zusatzpunkt 8) 21905 A
Markus Hümpfer (SPD) 21905 B

Anlage 5

Zu Protokoll gegebene Rede zur Beratung des
Antrags der Fraktion der CDU/CSU: Aufbau
einer Drohnenarmee
(Tagesordnungspunkt 15) 21905 D
Christoph Schmid (SPD) 21905 D

Anlage 6

Zu Protokoll gegebene Rede zur Beratung der
Beschlussempfehlung und des Berichts des
Ausschusses für Arbeit und Soziales zu dem
Antrag der Abgeordneten Matthias W.
Birkwald, Susanne Ferschl, Gökay Akbulut,
weiterer Abgeordneter und der Gruppe Die
Linke: Gesetzliche Rente stärken – Beitrags-
einnahmen der gesetzlichen Rentenversiche-
rung jetzt erhöhen, statt auf Aktienrente zu
setzen
(Tagesordnungspunkt 19) 21906 C
Michael Gerdes (SPD) 21906 D

Anlage 7

Zu Protokoll gegebene Reden zur Beratung
des von den Fraktionen SPD, BÜND-
NIS 90/DIE GRÜNEN und FDP eingebrach-
ten Entwurfs eines Gesetzes zum Schutz
Minderjähriger bei Auslandssehen
(Tagesordnungspunkt 16) 21907 B
Jan Plobner (SPD) 21907 B
Esther Dilcher (SPD) 21908 A

Anlage 8

Zu Protokoll gegebene Rede zur Beratung des
Antrags der Fraktion der CDU/CSU: Reinte-
gration in das Erwerbsleben verbessern –
Durch Lotsen positive Effekte für den Arbeits-
markt und die Sozialversicherungen nutzen
(Tagesordnungspunkt 17) 21908 D
Dr. Tanja Machalet (SPD) 21909 A

Anlage 9

Zu Protokoll gegebene Reden zur Beratung

- des Antrags der Fraktionen SPD, BÜND-
NIS 90/DIE GRÜNEN und FDP: Kom-
munale Potenziale nutzen – Entwicklungs-
politisches Engagement auf lokaler Ebene
stärken
- der Beschlussempfehlung und des Be-
richts des Ausschusses für wirtschaftliche
Zusammenarbeit und Entwicklung zu dem
Antrag der Fraktion der CDU/CSU: Kom-
munale Entwicklungspolitik stärken

(Tagesordnungspunkt 18 a und b) 21909 C
Volkmar Klein (CDU/CSU) 21909 C
*Susanne Menge (BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)* 21910 B
Svenja Schulze, Bundesministerin BMZ 21910 D

Anlage 10

Zu Protokoll gegebene Reden zur Beratung des Antrags der Fraktion der CDU/CSU: Versprechen der Bundesministerin für Bildung und Forschung einhalten – Zukunft der DDR-Forschung sicherstellen

(Tagesordnungspunkt 23)	21911 B
<i>Holger Mann (SPD)</i>	21911 B
<i>Marlene Schönberger (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)</i>	21912 B

Anlage 11

Zu Protokoll gegebene Reden zur Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines Gesetzes zur Anpassung der Mindeststrafen des § 184b Absatz 1 Satz 1 und Absatz 3 des Strafgesetzbuches – Verbreitung, Erwerb und Besitz kinderpornographischer Inhalte

(Zusatzpunkt 9)	21912 D
<i>Dr. Johannes Fechner (SPD)</i>	21912 D
<i>Stephan Mayer (Altötting) (CDU/CSU)</i>	21913 C
<i>Canan Bayram (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)</i>	21914 C

Anlage 12

Zu Protokoll gegebene Reden zur Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines Gesetzes zur Anwendung des Mehrseitigen Übereinkommens vom 24. November 2016 und zu weiteren Maßnahmen

(Tagesordnungspunkt 20)	21915 A
<i>Parsa Marvi (SPD)</i>	21915 B
<i>Sebastian Brehm (CDU/CSU)</i>	21915 C
<i>Dr. Michael Meister (CDU/CSU)</i>	21916 A
<i>Maximilian Mordhorst (FDP)</i>	21916 C

Anlage 13

Zu Protokoll gegebene Reden zur Beratung

- der Beschlussempfehlung und des Berichts des Ausschusses für Wohnen, Stadtentwicklung, Bauwesen und Kommunen zu dem Antrag der Fraktionen SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP: Für starke Quartiere, ein attraktives Lebensumfeld und ein gutes Leben in der Nachbarschaft – Die Städtebauförderung
- der Beschlussempfehlung und des Berichts des Ausschusses für Wohnen, Stadtentwicklung, Bauwesen und Kommunen zu dem Antrag der Abgeordneten Sebastian Münzenmaier, Marc Bernhard,

Roger Beckamp, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD: Für eine lebendige Baukultur – Die europäische Stadt als Gestaltungsrichtgröße stärken

(Tagesordnungspunkt 22 a und b)	21917 A
<i>Bernhard Daldrup (SPD)</i>	21917 B
<i>Melanie Wegling (SPD)</i>	21917 D
<i>Emmi Zeulner (CDU/CSU)</i>	21918 B
<i>Lars Rohwer (CDU/CSU)</i>	21918 D
<i>Anja Liebert (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)</i> ..	21919 C
<i>Friedhelm Boginski (FDP)</i>	21920 A
<i>Sebastian Münzenmaier (AfD)</i>	21920 D

Anlage 14

Zu Protokoll gegebene Reden zur Beratung

- des von den Fraktionen SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP eingebrachten Entwurfs eines Gesetzes zur Änderung des Konsumcannabisgesetzes und des Medizinal-Cannabisgesetzes
- des von den Fraktionen SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP eingebrachten Entwurfs eines Sechsten Gesetzes zur Änderung des Straßenverkehrsgesetzes und weiterer straßenverkehrsrechtlicher Vorschriften

(Tagesordnungspunkt 24 a und b)	21921 B
<i>Dirk Heidenblut (SPD)</i>	21921 C
<i>Florian Müller (CDU/CSU)</i>	21921 D

Anlage 15

Zu Protokoll gegebene Reden zur Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines Gesetzes zur Bekämpfung missbräuchlicher Ersteigerungen von Schrottimmobilien (Schrottimmobilien-Missbrauchsbekämpfungsgesetz)

(Zusatzpunkt 10)	21922 B
<i>Susanne Hierl (CDU/CSU)</i>	21922 B
<i>Canan Bayram (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)</i> ..	21923 A

Anlage 16

Zu Protokoll gegebene Reden zur Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines Gesetzes zur weiteren Digitalisierung der Zwangsvollstreckung

(Zusatzpunkt 11)	21923 C
<i>Sonja Eichwede (SPD)</i>	21923 C
<i>Dr. Till Steffen (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)</i> ..	21923 D

(A)

(C)

169. Sitzung

Berlin, Donnerstag, den 16. Mai 2024

Beginn: 9.00 Uhr

Präsidentin Bärbel Bas:

Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich wünsche Ihnen allen einen wunderschönen guten Morgen. Die Sitzung ist eröffnet.

Bevor wir beginnen, habe ich noch einige Gratulationen auszusprechen. Ich gratuliere nachträglich dem Kollegen **Achim Post** zum 65. Geburtstag,

(Beifall)

dem Kollegen **Gunther Krichbaum** zum 60. Geburtstag,

(Beifall)

(B)

dem Kollegen **Martin Erwin Renner** zum 70. Geburtstag,

(Beifall)

der Kollegin **Gitta Connemann** zum 60. Geburtstag

(Beifall)

sowie dem Kollegen **Jörg Schneider** zum 60. Geburtstag.

(Beifall)

Im Namen des ganzen Hauses Ihnen allen nachträglich alles Gute zum neuen Lebensjahr!

Nun haben wir noch einige Wahlen durchzuführen. In den **Vermittlungsausschuss** nach Artikel 77 Absatz 2 des Grundgesetzes sollen auf Vorschlag der Fraktion der CDU/CSU die Abgeordnete **Nadine Schön** als persönliche Stellvertretung des ordentlichen Mitglieds Thorsten Frei, der Abgeordnete **Hermann Gröhe** als persönliche Stellvertretung des ordentlichen Mitglieds Dr. Hendrik Hoppenstedt sowie der Abgeordnete **Friedrich Merz** als persönliche Stellvertretung des ordentlichen Mitglieds Christian Hirte gewählt werden. – Ich sehe, Sie sind damit einverstanden; ich sehe keinen Widerspruch. Dann sind die Kollegen und die Kollegin damit gewählt.

In den **Gemeinsamen Ausschuss** gemäß Artikel 53a des Grundgesetzes soll auf Vorschlag der Fraktion der CDU/CSU der Abgeordnete **Friedrich Merz** als Nachfolger für den Abgeordneten Thomas Heilmann als ord-

entliches Mitglied gewählt werden. – Ich sehe auch hier keinen Widerspruch; dann sind Sie damit einverstanden. Damit ist der Kollege Merz gewählt.

(Friedrich Merz [CDU/CSU]: Na, wunderbar! Vielen Dank! – Heiterkeit bei Abgeordneten der CDU/CSU)

– Viel Vergnügen!

Ich rufe auf den Tagesordnungspunkt 7:

Vereinbarte Debatte:

75 Jahre Europarat

(D)

Für die Aussprache wurde eine Dauer von 68 Minuten vereinbart.

Ich eröffnete die Aussprache, und zuerst hat das Wort für die Bundesregierung die Bundesministerin des Auswärtigen, Annalena Baerbock.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD sowie bei Abgeordneten der FDP)

Annalena Baerbock, Bundesministerin des Auswärtigen:

Einen schönen guten Morgen! Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Liebe Besucherinnen und Besucher auf der Tribüne! „Die letzte Chance“ zur Rettung Europas: So beschrieb der damalige französische Außenminister Robert Schuman vor 75 Jahren die Gründung des Europarats. „Die letzte Chance“!

(Tino Chrupalla [AfD]: „Die letzte Chance“!)

Als zehn Staaten den Traum von Versöhnung träumten, taten sie das auf den Trümmern, die Faschismus und Nationalismus in Europa hinterlassen hatten. Trümmer, für die unser Land verantwortlich war. Deswegen ist für mich als deutsche Außenministerin heute ein Tag tiefempfundener Dankbarkeit.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD, der CDU/CSU und der FDP und der Abg. Nicole Höchst [AfD])

Bundesministerin Annalena Baerbock

- (A) Denn Deutschland, unser Land, ist in Europa und durch Europa als Demokratie erwachsen geworden. 19 Tage nach Gründung des Europarats trat unser Grundgesetz in Kraft, „von dem Willen beseelt“, wie es bekanntermaßen in der Präambel heißt, „als gleichberechtigtes Glied in einem vereinten Europa dem Frieden der Welt zu dienen“.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD, der CDU/CSU und der FDP)

Aber diese Verantwortung in Europa wahrnehmen zu können, hat Zeit gebraucht; denn eine Demokratie lässt sich nicht einfach durch Institutionen und durch eine Verfassung verordnen. Sie muss wachsen. Sie muss leben. Es sind mehr als 80 Millionen Menschen, die unsere Verfassung mit diesem Leben, mit Herz, mit Leidenschaft füllen. In Freiheit und in Frieden – untereinander und vor allen Dingen mit unseren Nachbarn, die mittlerweile unsere Freunde sind. Sie tun das auf einem starken Fundament gemeinsamer Werte und Regeln, mit Institutionen wie eben dem Europarat, die uns dazu bringen, uns selbst als Demokratien immer wieder zu überprüfen, zu reflektieren; weil Demokratie eben nichts Statisches ist, sondern wie das Leben selbst immer weiter wächst.

Sie wächst durch Institutionen wie den Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte, ein Gericht, vor dem fast 700 Millionen Menschen gegen ihre eigenen Staaten ihre Rechte einklagen können – ihre Menschenrechte, ihre Freiheitsrechte. Als dieser Gerichtshof 1959 errichtet wurde, war das eine Revolution; auch das dürfen wir nie vergessen. Denn darin spiegelte sich ein neues Verständnis im Verhältnis zwischen Staat und Individuum wider, die Überzeugung, dass jeder Mensch unabhängig von Geschlecht, Herkunft oder Religion die gleichen Rechte hat,

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

dass ein Staat zur Rechenschaft gezogen werden kann – nicht nur, wenn er diese Rechte nicht achtet, sondern auch, wenn er für diese Rechte nicht aktiv eintritt.

Das ist die Kraft, die in den Instrumenten des Europarats – mittlerweile unseres Europarats – liegt und die im Übrigen – und auch das sollten wir, glaube ich, nicht vergessen, wenn wir über Werte und Rechte in diesen Zeiten sprechen – eine Kraft ist, die auch auf andere Länder ausstrahlt, die Institutionen wie den Europarat so attraktiv macht, wie zum Beispiel für Kosovo, die jüngste Demokratie Europas, die in unseren Europarat gehört.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD, der CDU/CSU und der FDP)

Deshalb appellieren wir – und ich bin wirklich dankbar für die intensive Arbeit der demokratischen Parlamentarier und Fraktionen, die hier gemeinsam an einem Strang ziehen – an alle Beteiligten und an die Verantwortungsträger im Kosovo, alles dafür zu tun, dass wir die erforderliche Mehrheit für einen Beitritt bald erreichen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP) (C)

Aber wir wissen auch – das gehört zur selbstkritischen Reflexion von Demokratien –: Unsere europäische Art, zu leben, die Werte unseres Europarats werden herausgefordert wie nie zuvor seit dem Ende des Kalten Krieges – von außen durch Autokraten wie Wladimir Putin, der den Eroberungskrieg zurück nach Europa gebracht hat, aber auch von innen mit Hass und einer Rückkehr von Vertretern des Völkischen, die Journalisten einsperren, Gerichte manipulieren wollen und gegen sogenannte „Fremde“ hetzen.

(Beatrix von Storch [AfD]: Die Kalifat-Forderung meinen Sie, oder?)

Wir sehen immer wieder, wie Hass in Gewalt umschlägt und wie sie jeden treffen kann. Auch wenn wir noch nicht alle Details des Anschlags auf den slowakischen Ministerpräsidenten kennen: Unsere Gedanken sind bei Robert Fico, bei seiner Familie und bei unseren slowakischen Freundinnen und Freunden.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD, der CDU/CSU und der FDP und der Abg. Nicole Höchst [AfD])

Wir werden als Demokratinnen und Demokraten Europas unsere europäische Demokratie verteidigen.

Meine Damen und Herren, die Autokraten von außen und die Demagogen im Inneren haben eines gemeinsam

(Beatrix von Storch [AfD]: „Muslim Interaktiv“!) (D)

– Sie fühlen sich genau von diesen Sätzen offensichtlich immer angesprochen –:

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP – Beatrix von Storch [AfD]: Ich sage Ihnen nur, wo es herkommt!)

Sie halten unsere demokratischen Werte für eine Schwäche

(Beatrix von Storch [AfD]: Das Kalifat!)

– und schreien ständig dazwischen. Aber sie liegen falsch,

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, bei der SPD und der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

liebe AfD, auch Sie mit diesen Zwischenrufen.

Was könnte stärker sein als das Versprechen, dass ein Mensch das Recht auf ein selbstbestimmtes Leben in Frieden und in Freiheit hat, egal woher er kommt?

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Dieses Versprechen ist stärker als Hass. Ja, auch liebe AfD, für dieses Versprechen steht unser Grundgesetz. Für dieses Versprechen steht unser Europarat seit 75 Jahren. Das ist ein Grund zur Freude, ein Grund zu tiefer Dankbarkeit und ein Grund, der uns verpflichtet.

Herzlichen Dank.

Bundesministerin Annalena Baerbock

- (A) (Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
bei der SPD und der FDP)

Präsidentin Bärbel Bas:

Als Nächster hat das Wort für die CDU/CSU-Fraktion
Dr. Johann David Wadephul.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Dr. Johann David Wadephul (CDU/CSU):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen!
Wir würdigen den 75. Geburtstag des Europarates, und –
die Tagesordnung weist es aus – wir sprechen heute auch
noch über 75 Jahre Grundgesetz der Bundesrepublik
Deutschland.

Ich denke, wir sollten uns, wenn wir über dieses Jubi-
läum sprechen, noch einmal vor Augen führen: Der Eu-
roparat war die erste internationale Organisation, der das
Nachkriegsdeutschland, die Bundesrepublik Deutsch-
land – in Trümmern liegend, materiell, aber moralisch
natürlich erst recht, und noch im Aufbau begriffen –,
ein Jahr nach ihrer Gründung 1950 beitreten durfte. Wir
sollten uns heute immer wieder vor Augen führen, was
für eine große Offenheit dieser zwölf Gründungsländer es
gewesen ist, dieses Deutschland, das so viel Schuld auf
sich geladen hatte – zwei Weltkriege und einen Massen-
mord an Jüdinnen und Juden in Europa –, aufzunehmen.
Dafür sollten wir dauerhaft dankbar sein. Dieser Vertrau-
ensvorschuss sollte uns immer gegenwärtig sein.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD sowie
bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE
GRÜNEN und der FDP)

(B)

Eine Kleinigkeit macht das auch heute noch deutlich:
Die deutsche Delegation, lieber Herr Kollege Schwabe,
steigt ja immer noch in demselben Hotel ab, in dem sie
erstmalig überhaupt Einlass fand. Es gab in Straßburg
1950 einen einzigen Hotelier, der bereit war, die deutsche
Delegation aufzunehmen. Ich möchte dem Kollegen
Schwabe ganz herzlich danken nicht nur für die um-
sichtige und integrative Leitung unserer Delegation, die
die demokratischen Parteien immer einbezieht – auch in
die notwendige Willensbildung –, sondern insbesondere
auch für diese Treue zu diesem Hotel – das hört sich ganz
profan an –, weil es einfach deutlich macht, dass wir
immer noch wissen, welch großer Schritt das für uns,
aber natürlich auch für die europäische Gemeinschaft
derjenigen war, die für Menschenrechte und Rechtsstaat-
lichkeit eintreten. Deswegen ist das ein sehr, sehr schönes
Zeichen.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD sowie
bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE
GRÜNEN und der FDP)

Der zweite Gedanke – auch deswegen habe ich die
Delegation angesprochen –: Die Ministerin hat richtige
und gute Worte zum Europarat gefunden, die ich unter-
streichen kann und möchte. Der Europarat hat nach Ar-
tikel 10 seiner Satzung zwei Organe: das Ministerkomitee
und die Parlamentarische Versammlung, der ja viele Kol-
leginnen und Kollegen angehören; ich selber auch seit
meiner Mitgliedschaft hier im Deutschen Bundestag,
seit 2009. Das Parlament ist – und das ist auch ein Wert

an sich, von dem viele etwas lernen können – also auf (C)
Augenhöhe mit der Exekutive. Das ist in vielen Staaten,
die Mitglied im Europarat sind, nicht selbstverständlich.
Ich finde gut, dass das dort gelebt wird und dass wir das
immer wieder praktizieren.

Es ist ja so, dass viele Staaten herangeführt werden an
Europa. Viele Staaten, die in die Europäische Union wol-
len, fangen sozusagen im Europarat an, wenn ich es so
formulieren darf, lernen den Umgang mit Rechtsstaat-
lichkeit, lernen auch den Umgang mit parlamentarischer
Demokratie, lernen die Bedeutung der Legislative und
die Bedeutung der Meinungsbildung im Parlament ken-
nen. Das ist gut, das ist wichtig, und das ist notwendig,
und da müssen wir auch immer klar sein, liebe Kollegin-
nen und Kollegen.

In dem Zusammenhang möchte ich jetzt einen Blick
nach Georgien werfen, wo ja gerade ein Gesetz ver-
abschiedet worden ist, bei dem man gesagt hat: Wir er-
warten, dass genau dieses Gesetz nicht verabschiedet
wird. Deswegen geben wir euch den Kandidatenstatus
für die Europäische Union. – Jetzt ist der Kandidaten-
status verliehen und das Gesetz doch erlassen worden.
Deswegen will ich hier klar sagen: Dieses Gesetz verbaut
Georgien nicht nur den Weg in die Europäische Union,
sondern es widerspricht auch allen Werten des Europa-
rates. Deswegen können wir Georgien nur auffordern,
dieses Gesetz wieder abzuschaffen. Es passt nicht zu
Europa.

(Beifall bei der CDU/CSU, der SPD, dem
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Eine der wichtigsten Institutionen des Europarates ist (D)
der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte. Er ist
auch der Grund dafür, dass wir bei manchem Staat eine
gewisse Nachsicht haben und sagen: Die Rechtsstaatlich-
keit ist nur unvollständig garantiert, aber wir wollen den
Menschen aus diesen Ländern den Zugang zum Men-
schenrechtsgerichtshof ermöglichen. Deswegen muss
immer klar sein: Die Urteile des Menschenrechtsgerich-
tshofs müssen von allen Staaten umgesetzt werden. Das
gilt eben auch – ich nenne Osman Kavala – für das
NATO-Mitgliedsland Türkei. Das ist ein Bündnispartner
von uns; aber wir sagen der Türkei auch ganz klar und
eindeutig: Wir erwarten, dass dieses Urteil in der Türkei
umgesetzt wird.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir sehen: Der prak-
tische Wert des Europarates für Rechtsstaatlichkeit und
für Menschenrechte in Europa ist nach wie vor gegen-
wärtig.

Danke schön.

(Beifall bei der CDU/CSU und dem BÜND-
NIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeord-
neten der SPD und der FDP)

Präsidentin Bärbel Bas:

Als Nächster hat das Wort für die SPD-Fraktion Frank
Schwabe.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten
des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der
FDP)

(A) **Frank Schwabe** (SPD):

Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Liebe Zuschauende! Es gab neulich einen Film im Fernsehen, in dem es um einen Mitgliedstaat des Europarats ging: um Aserbaidschan. Keine Angst, darüber rede ich jetzt nicht. Wir wollen ja 75 Jahre Europarat feiern. Ich will aber das Lob gleich zurückgeben: Vielen Dank dafür, dass wir auch an einer solchen Stelle hier im Deutschen Bundestag unter den demokratischen Parteien gemeinsam agieren und nicht zulassen, dass andere Staaten in Europa, im Europarat unsere Arbeit und unsere Credibility unterminieren. Vielen Dank auch Ihnen ganz persönlich, Herr Wadephul, dass wir das gemeinsam aufgeklärt und gemeinsam die richtige Antwort gegeben haben.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Ich wollte aber gar nicht über Aserbaidschan reden. Ich wollte nur sagen: Es gab auf diesen Film Reaktionen – Hunderte, vielleicht Tausende von Zuschriften, die alle sehr positiv waren – ich habe dabei eine Rolle gespielt. Die allermeisten – ich würde sagen, mindestens die Hälfte – haben mir geschrieben: Vielen Dank für das, was Sie gemacht haben. – Darüber habe ich mich sehr gefreut. Aber das Interessante war, dass die meisten geschrieben haben: Vielen Dank für das, was Sie bei der Europäischen Union getan haben, was Sie in Brüssel getan haben oder was Sie im Europäischen Parlament getan haben. – Das zeigt uns natürlich, dass der Europarat weitgehend unbekannt ist. Das ist so, und ich fürchte, das wird auch so bleiben. Da können wir die Schulen in Deutschland bitten, für Aufklärung zu sorgen; das wird sich am Ende nicht ändern.

(B)

Das ist aber auch gar nicht so schlimm. Wichtig ist, dass wir, die die politische Verantwortung tragen, uns klarmachen, was der Europarat ist: Er ist die tollste und größte und beste Menschenrechtsorganisation und Organisation für Demokratie und Rechtsstaatlichkeit in Europa, und er ist das Vorbild für alle anderen Institutionen weltweit. Deswegen müssen wir diese Institution in Ehren halten und pflegen, so gut wir es können.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der FDP)

Dieser Europarat beherbergt den Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte. Auch das ist interessant. Auch das wissen die meisten Menschen nicht. Den Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte kennen viele Leute, aber sie wissen gar nicht, dass der zum Europarat gehört.

Es gibt die Chance – das muss man sich mal vorstellen –, dass sich 676 Millionen Menschen an eine höhere Instanz als die letzte juristische Instanz auf nationaler Ebene wenden können. Das ist doch unglaublich.

Übrigens bin ich sehr dafür, dass fast 2 Millionen Menschen dazukommen, und das ist auch das, was die Außenministerin angesprochen hat; das betrifft Kosovo. Das alles ist nicht so einfach; aber es ist völlig klar: Es muss einen Weg für Kosovo in die europäische Gemeinschaft und am Ende irgendwann auch in die Europäische Union

geben. Jetzt ist der Weg da, und jetzt ist der Schritt in den Europarat zu machen. Kosovo muss alles tun, um daran mitzuwirken,

(C)

(Jürgen Hardt [CDU/CSU]: Schade, dass der Kanzler nicht da ist!)

hat es heute Morgen auch noch mal durch einen Brief zur Frage der serbischen Minderheiten und des Gemeindeverbandes getan.

Wir geben Ihnen, Frau Außenministerin, mit auf den Weg, dass über 80 Prozent der Parlamentarischen Versammlung des Europarats für den Beitritt Kosovos gestimmt haben. Da ich meinen Fraktionsvorsitzenden sehe, darf ich sagen: Die sozialdemokratische Fraktion will diesen Beitritt und steht hinter dem Beitritt. Und ich denke, für die Koalition und die Mehrheit dieses Hauses gilt dies auch. Deswegen sollte Kosovo der 47. Mitgliedstaat des Europarats werden.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Der Europarat wird 75 Jahre alt. Herzlichen Glückwunsch! Aber mit Feiern können wir uns in diesen Zeiten nicht aufhalten, weil der Europarat in der Tat gefährdet ist.

Er wurde aufgebaut auf den Trümmern des Zweiten Weltkrieges, dann vertieft, weiterentwickelt und ständig erweitert. Aber er ist heute in Gefahr. Warum eigentlich? Nicht weil der Europarat so falsch wäre. Manche Journalisten fragen: Ist der Europarat schwach? – Nein, er ist gar nicht schwach; aber schwach sind die Mitgliedstaaten. Immer mehr Mitgliedstaaten wenden sich gegen die Werte des Europarates. Manche Akteure in manchen Mitgliedstaaten, die noch zu den Werten des Europarates stehen, nerven gelegentlich, auch uns, zum Beispiel Amnesty International oder Human Rights Watch. Wenn sie kommen und sagen: „Ihr macht das und das falsch“, ist das natürlich nervend. Aber das ist dringend notwendig. Das ist das Lebenselixier; sie sind die Wächterinnen und Wächter der Demokratie, des Rechtsstaates und der Menschenrechte. Deswegen dürfen Staaten sie nicht einschränken wollen; das wäre falsch.

(D)

Deshalb geht auch von hier aus das ganz klare Signal und die Botschaft an Georgien – der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses des Deutschen Bundestages, Michael Roth, der, glaube ich, noch unterwegs ist, war ja auch da, zusammen mit Außenministern vieler europäischer Staaten –: Wenn ihr Mitglied des Europarats und dann übrigens irgendwann auch der Europäischen Union sein wollt, müsst ihr euch auch an die Grundideen dieser Institutionen halten. Mit diesen ist nicht vereinbar, die Arbeit von Menschenrechtsorganisationen, von sogenannten NGOs, einzuschränken. Lasst das! Kommt zurück auf den europäischen Weg der Europäischen Union und insbesondere eben auch des Europarats! – Ich glaube, das ist die klare Botschaft aus dem Deutschen Bundestag.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Frank Schwabe

- (A) Die entscheidende Frage ist: Was machen wir eigentlich in Zeiten, in denen sich Länder nicht an die Buchstaben des Europarats halten? Ich bin für Dialog, immer – jeden Tag, von morgens bis abends. Der Europarat ist übrigens anders als zum Beispiel die OSZE, die immer bis zum Ende da sein muss; denn irgendjemand muss Waffenstillstände verhandeln. Das ist aber nicht der Europarat. Der Europarat ist ganz klar auf Werten und Regeln gebaut, und wenn Mitgliedstaaten diese Regeln provokant und ganz gezielt brechen und wir das zu lange zulassen, dann – das ist meine Befürchtung und meine klare Prognose – verlieren wir diese Werte und die Regeln des Europarats am Ende für alle, auch für die anderen Hunderte Millionen Menschen.

Deswegen fordere ich zum Dialog auf; dazu sind wir immer bereit. Ich fordere aber auch dazu auf, dass wir gemeinsam diese errungenen Werte und Regeln des Europarats mit Zähnen und Klauen verteidigen – im Sinne der Demokratie, der Rechtsstaatlichkeit und der Menschenrechte.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Präsidentin Bärbel Bas:

Als Nächste hat das Wort für die AfD-Fraktion Nicole Höchst.

(Beifall bei der AfD)

(B)

Nicole Höchst (AfD):

Frau Präsidentin! Werte Kollegen! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist wahr: Der Menschenrechtsrat ist eine großartige Einrichtung und nimmt Einfluss auf die Weltpolitik. Ist es nicht das ureigenste und ehrenwerte Ziel des Menschenrechtsrats, Frieden, Demokratie und Stabilität in Europa zu bewahren? Das war seit dem letzten Weltkrieg nicht mehr so wichtig wie heute.

Lassen Sie uns über den Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte sprechen; denn dort ist weiß Gott nicht alles Gold, was glänzt, und das wissen Sie auch. Sie, Herr Schwabe, haben gerade die NGOs angesprochen, die Sie hier vom Bundestag aus noch weiter favorisieren und unterstützen wollen. Ich schaue jetzt mit Ihnen zusammen darauf, warum das besprochen werden muss.

Die Richter des Europäischen Gerichtshofes für Menschenrechte werden von der Parlamentarischen Versammlung des Europarats gewählt. Dem Bericht des European Centre for Law and Justice zufolge gibt es Grund zu massiver Beanstandung bezüglich der Unabhängigkeit des Gerichtshofs. Meine Damen und Herren, lesen Sie selbst auf Seite 18 dieses Berichts, vor allen Dingen des 2023er-Berichts, nach! Dort ist zu lesen, dass NGOs, Herr Schwabe, durch die Lebensläufe einiger Richter in den Gerichtshof hineinreichen. Unter diesen NGOs nimmt die Open Society Foundations von George Soros eine prominente Rolle ein. Anzunehmen, dass dies zu Interessenkonflikten und zu, sagen wir, speziellen Urteilen führen könnte – Konjunktiv! –, ist wohl nicht allzu weit hergeholt.

(Beifall bei der AfD – Zuruf des Abg. Max Lucks [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

(C)

Wie sind vor diesem Hintergrund Urteile wie das im April dieses Jahres gegen die Schweiz wegen zu geringen Klimaschutzes gefällt einzuordnen? Ich empfehle jedem Parlamentarier, aber auch jedem Bürger dringend, für sich nachzuvollziehen, wer wem wofür wie viel Geld mit welchem Ziel gibt.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Lassen Sie sich nicht verunsichern! Das ist keine Verschwörungstheorie und auch kein Chiffre für irgendeinen Ismus.

(Christian Petry [SPD]: Der war gut! – Weiterer Zuruf von der SPD: Das sagen die Richtigen! – Zurufe vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es geht bei diesen Beobachtungen um das Nachvollziehen ganz realer, durch das Transparenzgesetz offenkundiger Geldflüsse zwischen globalen Spielern,

(Lachen bei Abgeordneten der SPD – Zuruf von der SPD: Lustig! – Dr. Marie-Agnes Strack-Zimmermann [FDP]: Damit kennen Sie sich ja aus!)

selbsternannten Menschenfreunden, die das Weltgeschehen ungewählt, aber maßgeblich mitbeeinflussen.

(Beifall bei der AfD – Zurufe vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der gestaltende ideologische oder monetäre Einfluss dieser reichen Interessengemeinschaften auf supranationale Gremien wie den Europarat, die EU, die WHO usw. im Großen,

(Agnieszka Brugger [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Reden Sie jetzt von China und Russland?)

aber auch auf nationale Parlamente und Regierungen im Kleinen gibt Grund zur Sorge und muss dringend geklärt werden.

(Beifall bei der AfD)

Wir von der AfD fordern Demokratie und Rechtsstaatlichkeit

(Lachen bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

ohne mehr oder weniger subtile Einflussnahme von Mitgliedern der Hochfinanz auf allen Ebenen.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Korruption gehört hart bestraft.

(Beifall bei der AfD)

Die Unabhängigkeit von Gerichten und die Rechtsstaatlichkeit gehören sichergestellt – auf der Ebene des Europäischen Gerichtshofes für Menschenrechte genauso wie auf nationalen Ebenen. Wir wünschen uns einen Menschenrechtsrat, der sich auf sein mehr als ehrenwertes Kerngeschäft besinnt, der bei seinen Mitgliedern –

(D)

Nicole Höchst

- (A) auch bei Deutschland – genau hinschaut, ob die Menschenrechte eingehalten werden, damit Demokratien auch Demokratien bleiben

(Zuruf von der SPD: Sie haben gar keine Ahnung!)

und nicht zu Demokratiesimulationen werden könnten, wo letztendlich NGOs die Geschicke lenken und Oppositionen zu Staatsfeinden erklärt werden.

(Beifall bei der AfD)

Wir von der AfD klären diese Zusammenhänge unerbitlich auf und bieten Alternativen an.

(Britta Haßelmann [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Sie klären gar nichts auf! Sie sind eingestuft jetzt als extremistischer Verdachtsfall!)

Das mögen die gut aufeinander eingespielten Akteure natürlich nicht; deswegen soll die AfD vernichtet werden. Sie sind gegen uns, weil wir für Deutschland sind.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD sowie des Abg. Robert Farle [fraktionslos] – Britta Haßelmann [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Sie sind überhaupt nicht für dieses Land! Gucken Sie sich doch Ihre Leute mal an, den Bystron oder den Krah oder den Keuter!)

Präsidentin Bärbel Bas:

- (B) Als Nächster hat das Wort für die FDP-Fraktion Michael Georg Link.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Michael Georg Link (Heilbronn) (FDP):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Besucherinnen und Besucher! Wir feiern diese Woche 75 Jahre Europarat – in Straßburg, wo das Ministerkomitee heute und morgen tagt, aber eben auch hier im Bundestag. Es ist gut und richtig und kein Zufall, dass der Auftakt hier parlamentarisch erfolgt. Denn das, was die Parlamentarische Versammlung des Europarats wirklich ausmacht – übrigens anders als die Parlamentarischen Versammlungen der OSZE oder der NATO, bei aller Wichtigkeit, die diese haben –, ist eben, lieber Kollege Frank Schwabe, liebe Kolleginnen und Kollegen, die in der Delegation auch Mitglied sind, dass dort verbindliche parlamentarische Arbeit geleistet wird.

Es werden rechtsverbindliche Beschlüsse gefasst. Es ist ein Parlament; es ist nicht nur eine Versammlung. Das ist ein ganz großer Unterschied, weshalb wir auch erwarten, dass die Beschlüsse der Parlamentarischen Versammlung respektiert und auch umgesetzt werden.

(Beifall bei der FDP und der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU und des Abg. Michael Sacher [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] – Zuruf von der CDU/CSU: Sehr richtig!)

(C) Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir müssen in der Tat mehr darüber informieren. Bezüglich der Überschneidungen mit der EU muss man, Kollege Schwabe, vielleicht noch mehr erklären. Aber man muss vor allem auch sagen, dass es kein Jubiläum ist, bei dem man feierlich zurückblickt, sondern hier geht es ganz konkret um Work in Progress, um Arbeit, die wir machen.

Heute wird im Ministerkomitee das Rahmenübereinkommen über künstliche Intelligenz, Menschenrechte, Demokratie, und Rechtsstaatlichkeit beschlossen, das wir später hier im Parlament ratifizieren werden. Es ist wegweisend, weil dabei etwas ganz Wichtiges gelungen ist: die Vereinbarung von 46 Staaten in Abstimmung mit der EU über rechtliche Rahmen im Bereich künstlicher Intelligenz sowie deren ethisches und rechtliches Verhältnis zu den Themen Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Menschenrechte. Das ist extrem wichtig. Das ist neu, und das ist zeitgemäß. Und es ist übrigens – das ist ganz besonders wichtig, und darüber muss man öffentlich reden – vorbereitet in Abstimmung auch mit Israel, Kanada, den USA, Argentinien, Südkorea, Japan, Australien, Neuseeland.

Das ist ein ganz entscheidendes Stück gemeinsamer Regulierung von Demokratien in einer Zeit, wo autoritäre Staaten und Diktaturen im Systemwettbewerb versuchen, Dinge wie KI und anderes gegen uns einzusetzen. Normsetzung im 21. Jahrhundert geht nur gemeinsam mit anderen Demokratien. Genau das macht der Europarat. Darüber müssen wir reden. Deshalb brauchen wir ihn so dringend.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

(D)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, der gleich folgende Punkt ist von Frank Schwabe schon erwähnt worden. An dich, lieber Frank, bei dieser Gelegenheit auch im Namen aller Kolleginnen und Kollegen aus meiner Fraktion – wir sind seit vielen Jahren gemeinsam in der Delegation tätig –: Danke für deine Arbeit als deutscher Delegationsleiter! Danke für die sehr kollegiale und vor allem auch vertrauensvolle Zusammenarbeit im Sinne der Sache mit allen demokratischen Fraktionen gemeinsam! Das ist extrem viel wert. Mein Dank geht auch an Johann Wadephul.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Wir erwarten, dass der Beschluss mit übergroßer Mehrheit zum Thema „Aufnahme des Kosovo“ von der Bundesregierung respektiert und umgesetzt wird. Danke für die klaren Worte! Das muss jetzt natürlich auch passieren. Wir wissen: Daran wird viel gearbeitet. Wir erwarten, dass das nicht erst nächstes Jahr beim nächsten Ministerkomitee passiert, sondern vorher. Das ist dringend und wichtig, auch mit Blick auf das, was wir an Schauspiel beim Besuch von Präsident Xi in Belgrad gesehen haben, und auch als Signal an Russland, das sich im Westbalkan immer wieder störend und destabilisierend einmischen will.

(Knut Abraham [CDU/CSU]: So ist es!)

Michael Georg Link (Heilbronn)

- (A) Klar ist auch, dass wir extrem besorgt sind, dass Georgien gerade jetzt einen Weg einschlägt, der erkennbar in eine gelenkte Demokratie führen soll, der klar dem Einfluss Russlands zu viel Raum gibt. Wenn wir es im Europarat mit der Rolle zur Vorbereitung auf zukünftige Standards, auf zukünftige Mitgliedschaften in der Europäischen Union ernst nehmen, so hat der Europarat jetzt die entscheidende Rolle, ganz klar zu signalisieren: So geht es nicht.

Wir erwarten von der georgischen Regierung, dass sie zum Beispiel die extrem wichtigen Positionen und Stellungnahmen, die Vorschriften und Vorschläge der Venedig-Kommission – sie ist noch nicht erwähnt worden; das ist ja unser gemeinsames Kronjuwel im Bereich der Verfassungsberatung – akzeptiert und nicht ignoriert. Denn sie sind gemeinsam erarbeitet worden, auch mit georgischen Experten. Hier braucht es jetzt ein deutliches und klares Signal, um in der Kommunikation noch mal die Message gegenüber Georgien deutlich zu machen: So geht es nicht. So kommt ihr nicht näher an die europäischen Strukturen heran.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD, der CDU/CSU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

- (B) Liebe Kolleginnen und Kollegen, zum Abschluss lassen Sie mich Hans-Dietrich Genscher aus dem Jahr 1976 – das Zitat ist auch heute aktuell – zitieren. Er sagte: „Europäische Gemeinschaft“ – damals noch die Europäischen Gemeinschaften – „und Europarat müssen einander ergänzen.“ Ja, deshalb brauchen wir auch so dringend die Mitgliedschaft der Europäischen Union im Europarat. Das ist etwas, an dem lange gearbeitet wird und wozu uns immer wieder gesagt wurde: Das ist rechtlich schwierig. – Ja, aber wir sind nicht dafür, rechtliche Probleme immer wieder zu wiederholen, sondern dafür, sie gemeinsam zu lösen.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Wir erwarten, dass das noch in dieser Legislaturperiode gelingt. Das wäre äußerst wichtig; denn die Europäische Union sollte hier mit gutem Beispiel vorangehen und sich selbst einreihen.

Vor allem – letztes Wort –: Wir müssen dringend die Rechtsprechung des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte stärken. Lassen Sie uns nicht daran herumkritteln, wie wir es gerade gehört haben. Wir wählen diese Richter in der Parlamentarischen Versammlung selbst. Es liegt an uns, dort genau hinzuschauen. Der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte ist ein Kronjuwel für den Rechtsstaat in Europa. Dafür kämpfen wir.

(Beifall bei der FDP und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der CDU/CSU)

Präsidentin Bärbel Bas:

Bevor ich den nächsten Redner aufrufe, unterbreche ich kurz die laufende Beratung.

(C) Die heutige **Tagesordnung** soll um die Beratung einer Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wahlprüfung, Immunität und Geschäftsordnung zu einem Antrag auf Genehmigung zum Vollzug gerichtlicher Durchsuchungs- und Beschlagnahmebeschlüsse **erweitert** und diese jetzt gleich als Zusatzpunkt 14 zur Beratung aufgerufen werden.

Dieses Verfahren entspricht der langjährigen Praxis des Deutschen Bundestages. Ich gehe davon aus, dass wir heute auch so verfahren können. – Damit ist der Punkt aufgesetzt.

Ich rufe den soeben aufgesetzten Zusatzpunkt 14 auf:

Beratung der Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wahlprüfung, Immunität und Geschäftsordnung (1. Ausschuss)

Antrag auf Genehmigung zum Vollzug gerichtlicher Durchsuchungs- und Beschlagnahmebeschlüsse

Drucksache 20/11396

Eine Aussprache ist nicht vorgesehen.

Der Ausschuss empfiehlt, die Genehmigung zu erteilen. Wer stimmt für diese Beschlussempfehlung? – Das sind die beiden Gruppen BSW, Die Linke, die SPD-Fraktion, Grüne, FDP-Fraktion, CDU/CSU-Fraktion. Wer stimmt dagegen? – Niemand. Wer Enthalt sich? – Die AfD-Fraktion und der Abgeordnete Farle.

(Katharina Dröge [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Oh! – Britta Haßelmann [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das ist ja unglaublich!)

(D) Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen.

Wir setzen die Beratung zu TOP 7 nun fort. Das Wort in der Aussprache hat als Nächster für die CDU/CSU-Fraktion Dr. Volker Ullrich.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Dr. Volker Ullrich (CDU/CSU):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Vor 75 Jahren hatte die Hoffnung auf Versöhnung und Frieden einen Namen: Europa. Nicht irgendeines, sondern ein Europa der Menschenrechte, der Rechtsstaatlichkeit und der Demokratie. Der Europarat war die erste internationale Organisation, die der jungen, moralisch zertrümmerten Republik Aufnahme gewährt hat. Diese ausgestreckte Hand an unser Land dürfen wir nicht vergessen.

Die Geschichte der europäischen Integration beginnt meist mit der Erzählung über die Gemeinschaft für Kohle und Stahl und über die Römischen Verträge, die zur Europäischen Union geführt haben. Und ja, das europäische Herz schlägt bei der gemeinsamen Währung, beim Binnenmarkt, bei der Idee, gemeinsam Wohlstand und Sicherheit zu erlangen. Aber der Europarat mit Rechtsstaatlichkeit, Demokratie und Menschenrechten ist und bleibt Seele und Gewissen Europas. Mehr noch: Die europäische Integration wäre ohne dieses Fundament nicht mög-

Dr. Volker Ullrich

- (A) lich gewesen. Und dass die EU die Flagge des Europarats übernahm, zeigt dies symbolisch. Europa wird nur eine Zukunft haben, wenn wir diese Werte des Europarats insgesamt stärker adressieren und uns ihrer versichern.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der FDP)

Lassen Sie uns kurz über Herausforderungen und Erfolge sprechen. Dass das Folterverbot und die Abschaffung der Todesstrafe in Europa selbstverständlich sind, hat was mit dem Europarat zu tun. Die Menschenrechtskonvention ist ein wuchtiges Dokument voller Leben für Menschenrechte und für Freiheit. Aber man darf nicht vergessen, dass Rechtsstaatlichkeit und Demokratie auch unter Druck geraten. Es geht um den Kampf für Demokratie und gegen autoritäre Versuchungen. Dieser Kampf muss vom Europarat geführt werden.

Gewalt gegen Mädchen und Frauen erschüttert unsere Gesellschaft und verunsichert. Mit der Istanbul-Konvention steht ein Rechtsrahmen bereit, der europaweit gelebt werden muss. Der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte ist die wichtigste rechtliche Instanz für den Menschenrechtsschutz. Aber die Urteile müssen auch umgesetzt werden.

(Dr. Johann David Wadephul [CDU/CSU]:
Richtig!)

- (B) Presse- und Meinungsfreiheit begründen eine offene Gesellschaft. Aber in einigen Staaten des Europarats sind Journalisten unter Druck und werden verfolgt. Meinungs- und Pressefreiheit sind unverhandelbar. Der Europarat muss auch seine Sichtbarkeit erhöhen und sich seiner Rolle bewusst werden. Es wäre gut, wenn sich Europäische Union und Europarat stärker vernetzen und verzahnen, indem die Europäische Union der Menschenrechtskonvention des Europarats beitrifft.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Und ja, der Europarat hat den russischen Angriffskrieg auf die Ukraine nicht verhindert. Und vielleicht waren wir 2014 und danach im Umgang mit Russland zu naiv, auch im Europarat. Aber jetzt kommt dem Europarat eine entscheidende Rolle zu: bei der Erarbeitung eines Schadensregisters und auch bei der möglichen strafrechtlichen Aufarbeitung russischer Kriegsverbrechen. Auch das muss zur Aufgabe des Europarats werden.

Wir brauchen ein Nebeneinander und eine bessere Vernetzung mit der Europäischen Politischen Gemeinschaft von Staats- und Regierungschefs, die sich so treffen – ohne Anbindung an ein Parlament, ohne Satzung, ohne rechtliche Grundlagen. Es gäbe ein Format für alle Staaten Europas jenseits der Europäischen Union. Dieses Format ist der Europarat. Er muss stärker gelebt werden, auch von den Staats- und Regierungschefs, um damit zu sagen: Menschenrechte, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit haben ein Kraftzentrum. Das ist der Europarat. An dieses Band glauben wir, und daran werden wir weiter arbeiten.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

(C)

Präsidentin Bärbel Bas:

Als Nächster hat das Wort für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Julian Pahlke.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD sowie bei Abgeordneten der FDP)

Julian Pahlke (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Demokratinnen und Demokraten! Vorweg: Ich finde es ja spannend, wenn aus der AfD-Fraktion hier adressiert wird, dass man im Europarat offenlegen sollte, wer eigentlich wovon profitiert. Der einzige Abgeordnete aus der deutschen Delegation zum Europarat, der keine Interessensklärung vorgelegt hat, ist Petr Bystron, weil er verschweigen möchte, woher er Spenden bekommt, woher er Geldgeschenke bekommt, weil die AfD verheimlichen möchte, von wem sie sich schmieren lässt.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD sowie bei Abgeordneten der FDP)

Heute Morgen sind zwei Debatten aufgesetzt worden: einerseits zum Jubiläum des Europarates und andererseits zum Jubiläum des Grundgesetzes. Ich finde das bemerkenswert; denn der Europarat wurde gegründet aus der Lehre, nachdem deutsche Nazis diesen Kontinent in seine finstersten Jahre gestürzt hatten. (D)

Ich bin Teil der zweiten Generation, die diese schrecklichen Jahre des Naziterrors nicht mehr erlebt hat. Und gerade deswegen empfinde ich es als persönliche Verpflichtung als Mitglied im Europarat, diese historischen Lehren zu verteidigen, die ein System für Demokratie und Grundrechte geschaffen haben. Menschenrechte sind die Nulllinie, von der aus die Menschenwürde definiert werden muss.

Wer den Europarat überwinden will, der will auch die Erinnerung an den Naziterror vergessen und umgekehrt. Und doch gerät eben genau dieses System unter Druck, weil diese Grundrechte der ungehemmten Unterdrückung, im Zweifel auch der Gewalt und der Rechtlosigkeit im Weg stehen.

Und dann sind da die Urteile des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte, zum Beispiel zur Freilassung von Osman Kavala in der Türkei oder das Hirsi-Urteil, das die Kollektivzurückweisung von Flüchtlingen auf dem Mittelmeer zurück nach Libyen verbietet. Die Menschenrechte und der Europarat geraten aber auch unter Druck, wenn der britische Premier Rishi Sunak ankündigt, Entscheidungen des Menschenrechtsgerichtshofs zu seinem Ruanda-Deal nicht mehr anerkennen zu wollen. Denn nur mit der abgründigen Missachtung der Menschenrechte ist so ein Deal möglich.

Lassen Sie mich sagen: Ich weiß sehr genau, dass in der Union ehrlich viele anständige Leute sind. Dazu gehören ausnahmslos alle Redner/-innen, die heute hier am

Julian Pahlke

- (A) Pult stehen. Aber Friedrich Merz schreibt sich mit seinem Ruanda-Deal einen menschenrechtlichen Wahnsinn in sein Grundsatzprogramm und fordert damit im Grunde den Bruch der Menschenrechte.

(Thorsten Frei [CDU/CSU]: So ein Unsinn! Unglaublich! – Gunther Krichbaum [CDU/CSU]: Völlig unpassend! – Weitere Zurufe von der CDU/CSU)

Im Grunde schlagen Sie, Herr Merz, damit vor, die Europäische Menschenrechtskonvention, die Urteile des Gerichtshofs und damit auch den Europarat übergehen zu wollen.

(Zuruf von der CDU/CSU: Das ist unanständig!)

Anders ist so ein Deal nicht möglich.

Lassen Sie mich Ihnen sagen: Menschenrechtskonforme Abschreckung gibt es nicht. Die pauschale Verweigerung von Asyl in Europa, wie Sie und Ihre Partei es gerade fordern, steht im Widerspruch zu den Grundsätzen von Menschenwürde und Rechtsstaatlichkeit.

(Thorsten Frei [CDU/CSU]: Das ist falsch! Es geht um Schutz, nicht um das Aussuchen des Landes!)

Deshalb, Herr Merz, klären Sie Ihr Verhältnis zum Europarat, und klären Sie Ihr Verhältnis zu diesem menschenrechtlichen Vermächtnis.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD sowie bei Abgeordneten der FDP – Gunther Krichbaum [CDU/CSU]: So ein Blödsinn!)

(B)

Präsidentin Bärbel Bas:

Als Nächster hat das Wort für die AfD-Fraktion Stefan Keuter.

(Beifall bei der AfD)

Stefan Keuter (AfD):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Auf Betreiben des American Committee on United Europe wurde damals der Europarat gegründet. An der Spitze des American Committee on United Europe standen zwei Geheimdienstmitarbeiter:

(Frank Schwabe [SPD]: Ein katastrophaler Einstieg!)

der Mitarbeiter Donovan vom OSS, Office of Strategic Services, und sein Stellvertreter, der CIA-Direktor Dulles. Ziel waren eine Blockbildung und eine Westbindung.

Am 5. Mai 1949 wurde der Europarat gegründet. Deutschland wurde ein Jahr später, 1950, Mitglied. Seitdem war der Europarat tatsächlich eine Erfolgsgeschichte. Er war eine Plattform zur Verständigung für Frieden, für Versöhnung und dafür, um Probleme auf dem kleinen Dienstweg zu lösen.

Gerade seit Ende des Kalten Krieges hat diese Plattform einen großen Zuwachs erfahren: Viele osteuropäische Staaten wurden Mitglied. Selbst Aserbaidschan, ein asiatisch und muslimisch geprägtes Land, wurde 2001

aufgenommen. Russland wurde 1996 Mitglied, dann allerdings im März 2022, vor zwei Jahren, nach den kriegsgerischen Aktivitäten in der Ukraine ausgeschlossen. (C)

Seitdem können wir leider mehr und mehr erkennen, dass diese Plattform zu einem linksideologischen Haltungszeigen verkommt.

(Beifall bei der AfD)

Wie auch bei der Parlamentarischen Versammlung der OSZE herrscht hier ein politisches Kasperletheater. Sogenannte Walkouts, also das Verlassen des Plenums, wenn unliebsame Redner oder Staaten am Rednerpult sind;

(Frank Schwabe [SPD]: Sie waren doch noch gar nicht da! Wer ist denn da rausgegangen?)

die Ausgrenzung von Mitgliedern; Visaversagungen, um es Teilnehmern und Staaten unmöglich zu machen, anzureisen:

(Frank Schwabe [SPD]: Stimmt doch gar nicht!)

Ist das im Interesse der Mitglieder, oder ist dies der lange geopolitische Arm über den Atlantik? Und ist dies vielleicht so gewollt? Herzlich willkommen: Da ist sie wieder, die Blockbildung!

Im deutschen Interesse war es in der Vergangenheit immer, Gesprächskanäle offenzuhalten, mit allen zu sprechen, egal ob man jetzt mit den Verfassungen dieser Staaten oder den politischen Ausrichtungen übereinstimmt oder nicht. Deutschland hat eine gute, interessengeleitete Außenpolitik gemacht, und Deutschland war in der Welt als internationaler Makler in Konflikten immer hochgeschätzt, ein neutraler Vermittler zwischen Konfliktparteien. (D)

Dies weicht jedoch immer mehr dem linken Haltungszeigen. Die Menschenrechtskommissarin des Europarates, Dunja Mijatović,

(Frank Schwabe [SPD]: Das ist sie doch gar nicht mehr! Sie reden über was ganz Falsches! Wer hat Ihnen das aufgeschrieben?)

eine bosnische Menschenrechtsaktivistin, hat in Deutschland Minderheitendiskriminierung kritisiert. Was für ein woker Quatsch! Kein Wort zur Unterdrückung der Opposition in Deutschland:

(Lachen bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Gesinnungsurteile der Justiz: Stichworte „Höcke-Urteil“, „Kaiser-Urteil“, das Urteil gegen die AfD vom Oberlandesgericht Münster, wo noch nicht einmal – das ist ein juristischer Skandal – eine Revision zugelassen wurde,

(Zuruf von der CDU/CSU: Meine Güte! – Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

dann die Bekämpfung der Opposition mit Geheimdiensten. Der Europarat ist zu einem steuerfinanzierten Hort linker Sprechpuppen verkommen.

(Christian Petry [SPD]: Ist das peinlich! – Derya Türk-Nachbaur [SPD]: Ist das wieder so eine Tiktok-Rede?)

Stefan Keuter

- (A) Wir müssen zurückkehren zu der Erfolgsgeschichte, zu ideologiefreien Gesprächsplattformen, dann hat auch der Europarat wieder eine Chance.

(Britta Haßelmann [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ein extremistischer Verdachtsfall sind Sie!)

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD – Britta Haßelmann [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Wir leben hier in einem Rechtsstaat!)

Präsidentin Bärbel Bas:

Als Nächste hat das Wort für die SPD-Fraktion Gabriela Heinrich.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Gabriela Heinrich (SPD):

Sehr verehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wenn man das Palais de l'Europe das erste Mal betritt, erinnert es an ein Raumschiff aus einem Science-Fiction-Film der 70er-Jahre. Es gibt ein geschäftiges Gewusel in den engen Gängen, und alle versuchen, ihre Räume zu finden. Mitunter ist die halbe Mittagspause vorbei, bis man einen Kaffee ergattert hat.

- (B) Hinter all der Geschäftigkeit steht aber ein großes Ganzes. Hier treffen sich Menschen, meistens aus über 50 Ländern. Die Delegationen der Parlamentarischen Versammlung setzen sich aus allen Fraktionen der nationalen Parlamente zusammen. Den meisten liegen die Menschenrechte und die Rechtsstaatlichkeit wirklich am Herzen.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der FDP)

Nicht umsonst sind viele NGOs unterwegs, die uns Abgeordnete während eines Side Events für ihre Sache gewinnen möchten.

Der Europarat und seine Parlamentarische Versammlung kitteten diejenigen zusammen, die Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Menschenrechte ernst nehmen. Nicht in allen Ländern und Mitgliedstaaten ist alles paletti – übrigens auch nicht in Deutschland, wenn man etwa an Hassrede, mangelnde Teilhabe Älterer und Ausgrenzung denkt. Die Unterdrückung der Opposition gehört nicht dazu.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der FDP)

Der Europarat gibt denen eine Bühne, die sich dafür einsetzen, dass die Europäische Menschenrechtskonvention umgesetzt wird. Sie engagieren sich zum Beispiel für Minderheitenschutz, für Kinderrechte und für Integration. Die Abgeordneten weisen in Bereichen auf Missstände, aber auch auf Best Practice hin. Resolutionen richten Forderungen und Empfehlungen an die Mitgliedsländer. Politische Akteurinnen und Akteure sowie die Zivilge-

sellschaft können sich auf diese Empfehlungen berufen, und sie können so an eine Regierung legitime Forderungen stellen. (C)

Natürlich gibt es bei den Mitgliedsländern des Europarats Regierungen, denen die Menschenrechte ein Dorn im Auge sind. Und es gibt nicht wenige Abgeordnete, die Resolutionen und Berichte in ihrem Sinne beeinflussen wollen oder gar kapern. Hier müssen viele Abgeordnete dagegenhalten: im Ausschuss, bei der Abstimmung von Änderungsanträgen und mit entsprechender Gegenrede im Plenum.

Deshalb ist die Vernetzung der Demokratinnen und Demokraten so wichtig. Es gibt Länder, die nur ihre eigene Agenda vorantreiben und ihren Bürgerinnen und Bürgern deren Rechte nicht zubilligen wollen. Bündnisse zwischen verschiedenen Ländern und Fraktionen können das verhindern.

Vernetzung funktioniert aber auch im schlechten Sinne. Seilschaften und Korruption hatten den Europarat vor ein paar Jahren unterwandert. Ich bin dir, Frank, wirklich sehr, sehr dankbar, aber auch all den anderen Kolleginnen und Kollegen, die dafür gesorgt haben, dass dem ein Riegel vorgeschoben wurde.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Der Europarat spielt in der Menschenrechtsarchitektur Europas eine wichtige Rolle. Nur durch die Aufarbeitung von Kaviardiplomatie und Korruption kann er seine Aufgabe weiter erfüllen, und wir wissen, wie wichtig das ist. (D) Denn – das wurde schon gesagt – wir haben mit dem Europarat einen einzigartigen Schutzmechanismus: Jede und jeder kann seine Menschenrechte vor dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte einklagen. Davon profitieren knapp 700 Millionen Europäerinnen und Europäer. Die meisten – du hast es erwähnt, Frank – wissen gar nichts davon; deshalb müssen wir weiter darauf hinweisen.

Für mich selbst war und ist die Arbeit beim Europarat eine große Bereicherung. Ich durfte einen Bericht zur Integration von Frauen erstellen;

(Beatrix von Storch [AfD]: Wow!)

Ich war zwei Jahre Generalberichterstatterin zur Bekämpfung von Rassismus und Intoleranz. Zwei internationale Konferenzen zum Thema „Hassrede und Verschwörungstheorien“ gehörten dazu. Und ich muss sagen – das haben wir auch heute wieder gehört –: Das Thema Verschwörungstheorien ist so aktuell wie nie.

(Beifall bei der SPD)

Ich lernte inspirierende Menschen kennen, und ich freute mich, wenn sie plötzlich als Minister und Ministerinnen in anderen Ländern gehandelt wurden. Zu ihnen konnten wir Vertrauen haben.

Die Abgeordneten, die sich beim Europarat engagieren, sind Teil einer europäischen Gemeinschaft. Sie kümmern sich um Menschenrechte, Demokratie, Rechtsstaat-

Gabriela Heinrich

- (A) lichkeit und Freiheit. Und ich danke allen, die diese Aufgabe verantwortungsbewusst wahrnehmen. Herzlichen Glückwunsch, 75 Jahre Europarat!

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Präsidentin Bärbel Bas:

Als Nächste hat das Wort für die FDP-Fraktion Gyde Jensen.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Gyde Jensen (FDP):

Herzlichen Dank. – Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Ministerin! Lieber Frank als unser Delegationsleiter! Die Gründung des Europarates am 5. Mai 1949 gründet auf einer ganz tiefen Sehnsucht der Menschen, und zwar der Sehnsucht nach einem beständigen Frieden in Europa, nach Versöhnung. Nach zwei Weltkriegen mit mehr als 100 Millionen Toten und einer von Gewalt, Hunger und Leid erschütterten Gesellschaft und in dem moralischen Bewusstsein der Shoah konnte dieses Verlangen auf dem gesamten europäischen Kontinent wohl kaum größer gewesen sein.

- (B) Dabei war den damaligen politischen Verantwortlichen bewusst, dass diese Sehnsucht zu ihrer Erfüllung auch einen entsprechenden institutionellen Rahmen braucht. Der Name Hans-Dietrich Genscher ist schon gefallen; ich möchte ein Zitat von Winston Churchill anschließen, der damals ein Vorbild im Blick hatte. Er sagte: „Wir müssen eine Art Vereinte Nationen von Europa aufbauen.“

Aus den zehn Gründungsmitgliedern, von denen wir schon viel gehört haben, sind mittlerweile 46 Mitglieder geworden. Und aus dieser Initialidee ist ein unerschütterlicher Wächter für Demokratie und Menschenrechte für rund 700 Millionen Bürgerinnen und Bürger geworden.

(Beifall bei der FDP sowie des Abg. Frank Schwabe [SPD])

Die Europäische Menschenrechtskonvention und der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte sind die zentralen Instanzen unseres europäischen Menschenrechtssystems. Nur wer die Europäische Menschenrechtskonvention ratifiziert, kann auch Mitglied des Europarates werden. Dieses Bekenntnis ist das unerschütterliche Fundament und zentrale Legitimation für sein Handeln – nach innen wie nach außen.

In den siebeneinhalb Jahrzehnten seines Bestehens war der Europarat zentrales Forum für Debatten über universelle europäische Fragen und humanistische Werte, und als solches müssen wir ihn auch bewahren. Wir stellen nämlich fest, dass der Europarat als zentrale europäische Institution leider weitgehend unbekannt ist – das kam in der einen oder anderen Rede ja auch schon vor –, und man fragt sich ein bisschen, woran das eigentlich liegt. Denn es gibt mittlerweile über 200 Konventionen und

- (C) Rechtstexte, die die rechtlichen Voraussetzungen für die Durchsetzung von Menschenrechten in Europa gewährleisten.

Eine der bekanntesten ist aus meiner Sicht die Istanbul-Konvention; sie wurde auch schon erwähnt, der Kollegen Ullrich sprach darüber. Aus meiner Sicht ist sie einer der Texte, der nicht hoch genug gehalten werden kann; denn es geht um die Bekämpfung und Verhütung von Gewalt gegenüber Frauen und häuslicher Gewalt.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD, der CDU/CSU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Das ist eine Konvention des Europarates.

Da in einer so langen Zeit natürlich auch mal Irrtümer auftreten und Fehler passieren, sollte der Europarat immer wieder an sich und seiner Funktionsfähigkeit arbeiten. Aus meiner Sicht war sicherlich einer dieser Fehler – zumindest in der Zeit, auf die ich während meiner Arbeit zurückblicken kann – die Aufhebung des Stimmrechtsentzugs für Russland 2019. Dieser Fehler hat, glaube ich, eine Narbe hinterlassen in der Institution. Umso wichtiger war es dann, dass nach dem barbarischen Angriffskrieg der Entschluss, Russland auszuschließen, sehr schnell gefasst wurde. Das Schadensregister wurde schon angesprochen. Uns muss bewusst sein, dass wir genau in dieser Art und Weise weiterarbeiten müssen, um auch unserer Glaubwürdigkeit zu entsprechen.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

(D)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, zum Abschluss meiner Redezeit möchte ich auch die Gelegenheit nutzen, mich ganz herzlich bei den Kolleginnen und Kollegen im Deutschen Bundestag, bei der Delegation zu bedanken. Ich denke auch immer noch an Andreas Nick,

(Michael Georg Link [Heilbronn] [FDP]: Oh ja!)

der die Delegation in der letzten Legislatur geleitet hat. Ich muss sagen: Immer wenn man beim Europarat in Straßburg ist, ist es auch ein Stück weit die Vergewisserung über diese großartigen Kolleginnen und Kollegen anderer Länder – in der ALDE-Fraktion bei uns und in den anderen Fraktionen – und die Vergewisserung, dass trotz unterschiedlicher innenpolitischer Haltungen zu bestimmten Themen am Ende das große Ganze nicht außer Acht gelassen wird. Das ist eine so unvergleichbare Kostbarkeit, die wir hochhalten müssen, die wir ja auch hier und jetzt und in den nächsten Debatten hochhalten können. Wir sprechen noch über 75 Jahre Grundgesetz.

Herzlichen Dank, dass wir die Debatte heute in der Kernzeit führen konnten. Ich glaube, dass sich der Einsatz für ein Leben in Frieden und Freiheit in Europa, auf diesem Kontinent, lohnt. Und der Europarat ist eine ganz wichtige Institution für dieses Bekenntnis.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

(A) Präsidentin Bärbel Bas:

Als Nächste hat das Wort für die CDU/CSU-Fraktion Catarina dos Santos-Wintz.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Catarina dos Santos-Wintz (CDU/CSU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Europarat, das ist doch irgendwas von der EU. – Auch ich habe diesen Satz schon oft gehört, und zwar nicht nur von Bekannten zu Hause, sondern auch von Menschen in unserer Berliner Politikblase.

Die Parlamentarische Versammlung des Europarates, dessen 75-jähriges Bestehen wir in diesem Jahr feiern, kennen tatsächlich viele Menschen nicht, geschweige denn wissen sie, womit wir uns in Straßburg eigentlich beschäftigen. Eine repräsentative Umfrage hat das leider noch mal untermauert: Im Mai 2023 haben 37 Prozent gedacht, der Europarat sei eine Institution der EU, und 30 Prozent gaben an, dass sie gar keine Vorstellung von der Arbeit des Europarates haben. Daran und auch in den Reden zuvor wird deutlich: Der Europarat wird leider zu wenig wahrgenommen, aber auch chronisch unterschätzt und des Öfteren sogar mit dem Europäischen Rat verwechselt.

Dabei besteht sehr wohl eine Verbindung zur EU und zur europäischen Integration. Gegründet 1949 als erste große europäische Nachkriegsorganisation, setzt der Europarat sich – das haben wir auch schon gehört – für Menschenrechte, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit ein; Werte, auf denen auch unsere EU fußt.

(B)

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD und des Abg. Philipp Hartewig [FDP])

Nach dem Zerfall der Sowjetunion trug der Europarat maßgeblich dazu bei, junge Demokratien, gerade in Mittel- und Osteuropa, an genau diese europäischen Werte, Rechtsstaatlichkeit, Demokratie, Menschenrechte, heranzuführen und ebnete den Weg in die Europäische Union. So feiern wir in diesem Jahr auch 20 Jahre EU-Erweiterung. 2004 sind zehn Länder der EU beigetreten – bis dato die größte EU-Erweiterung, die wir zu einem großen Teil auch dem Europarat zu verdanken haben.

Bei der Gründung des Europarats waren die Wunden des Zweiten Weltkriegs noch deutlich zu spüren. Ziel war ein friedlicheres Europa, das die Rechte aller Europäerinnen und Europäer verteidigt. Daran haben auch wir hier im Deutschen Bundestag 2019 beim 70-jährigen Jubiläum des Europarats, bei dem einige der heutigen Kolleginnen und Kollegen schon anwesend waren, erinnert, und zwar mit ähnlichen Reden wie heute, aber zu einem anderen Thema, nämlich zur Annexion der Krim im Jahr 2014.

Heute, beim 75-jährigen Jubiläum, blicken wir zurück auf zwei Jahre russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine. Wir fragen uns: Haben wir zu wenig erreicht? Und auch wenn wir auf andere Länder blicken, in denen Empfehlungen ignoriert werden, Untersuchungen zur Menschenrechtslage behindert werden, wird klar, dass die Verteidigung der Werte Demokratie, Menschenrechte

und Rechtsstaatlichkeit als Kernaufgabe des Europarats und des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte aktueller ist, als sie es vielleicht jemals war.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP und des Abg. Max Lucks [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Angesichts einer chronischen Unterschätzung bzw. Nichtkenntnis des Europarats erinnere ich an die sehr klare Botschaft an genau diejenigen, die den Europarat schon öfter als zahnlösen Tiger bezeichnet haben. Der beispiellose Ausschluss Russlands 2022 hat gezeigt: Wir sind bereit, unsere Werte und unsere Prinzipien zu verteidigen, wenn es darauf ankommt.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Eine weitere Errungenschaft des Europarats möchte ich noch einmal unterstreichen; Kollege Ullrich und Kollegin Jensen haben das schon getan. Die Istanbul-Konvention, also das Übereinkommen des Europarats zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt aus dem Jahr 2011, hat einen Rechtsrahmen geschaffen, um Frauen vor jeglicher Form von Gewalt zu schützen, und zwar egal ob in Deutschland, Albanien oder der Türkei. Das war ein echter Meilenstein für Frauenrechte, und das haben wir dem Europarat zu verdanken.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

(D)

Auch ich möchte natürlich zur konsequenteren Umsetzung der Urteile des EGMR und zu einer wirksamen Sanktionierung bei Nichtachtung mahnen. Aber in diesem Jahr feiern wir natürlich nicht nur 75 Jahre Europarat, sondern auch 75 Jahre Grundgesetz. Lassen Sie uns also gemeinsam daran arbeiten, dass die Werte, von denen wir so oft sprechen und die wir in Deutschland als selbstverständlich erachten, in ganz Europa hochgehalten und geachtet werden!

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Präsidentin Bärbel Bas:

Als Nächster hat das Wort für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Max Lucks.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Max Lucks (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wir sprechen über 75 Jahre Europarat und viel über Geschichte. Hier ist gerade von Herrn Keuter der Versuch unternommen worden, diese Geschichte mit seinem Hass auf Amerika umzudeuten.

(Lachen des Abg. Stefan Keuter [AfD])

Max Lucks

- (A) Gyde Jensen hat gerade eine Rede von Winston Churchill zitiert. Er hat in dieser Rede noch etwas Weiteres ausgeführt, nämlich dass Europa ins finstere Mittelalter zurückgefallen wäre, wenn es nicht die Unterstützung der großen Republik jenseits des Atlantiks im Kampf gegen die Nationalsozialisten gegeben hätte. Wir sind heute sehr dankbar, dass Europa nicht ins finstere Mittelalter zurückgefallen ist,

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, bei der SPD und der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

sondern dass Europa dank dem Europarat eine der erfolgreichsten Menschenrechtsorganisationen der Welt hat.

Wenn Sie von der AfD die Urteile des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte angreifen, dann machen Sie sich damit viele Freunde, aber nur wenige Freunde in diesem Parlament. Dann haben Sie Freunde in Baku, in der Regierung von Aserbaidschan. Dann haben Sie Freunde bei Herrn Erdoğan, der Osman Kavala und Selahattin Demirtaş weiter zu Unrecht gefangen hält. Aber Sie haben dann keine Freunde in den demokratischen Fraktionen in diesem Parlament.

(Zuruf des Abg. Mike Moncsek [AfD])

Auch von mir ein ausdrücklicher Dank an die Demokratinnen und Demokraten hier für die gute Zusammenarbeit im Europarat!

- (B) (Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Gemeinsam verteidigen wir dort unsere Demokratie nach innen und nach außen.

Um die Demokratie zu verteidigen, müssen wir uns jeden Tag neuen Herausforderungen stellen. Ich freue mich sehr über den Zuspruch aus der SPD für die Mitgliedschaft des Kosovos im Europarat. Ich freue mich auch sehr, dass unser Auswärtiges Amt ganz engagiert an der Seite des Kosovos steht, und hoffe, dass auch entschlossene Handlungen auf der Ebene der Staats- und Regierungschefs der Mitgliedsländer erfolgen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP und des Abg. Knut Abraham [CDU/CSU])

Wir müssen weiter dafür kämpfen, dass die Rechte zum Beispiel von geschlechtlichen und sexuellen Minderheiten, aber auch die Gleichberechtigung von Frauen verteidigt werden. Deswegen muss die Istanbul-Konvention verteidigt werden.

Und wir brauchen – das habe ich ein bisschen vermisst in der Debatte – auch Selbstkritik. Deutschland setzt die Maßnahmen der Europäischen Kommission gegen Rassismus und Intoleranz nicht ausreichend um; da müssen wir besser werden. Auf die nächsten 75 Jahre!

Danke schön.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Präsidentin Bärbel Bas:

Als Nächste hat das Wort für die Gruppe Die Linke Susanne Hennig-Wellsow.

(Beifall bei der Linken)

Susanne Hennig-Wellsow (Die Linke):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte demokratische Kolleginnen und Kollegen! Bundeskanzler Scholz hat zur Eröffnung des Gipfeltreffens des Europarates im vergangenen Jahr erklärt – ich zitiere mit Erlaubnis der Präsidentin –: „Jedes unserer Länder muss seinen Pflichten als Mitglied des Europarats nachkommen – ohne Abstriche.“ Das heißt, wir müssen Menschenrechte, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit ehren und danach handeln; das gilt für den Europarat genauso wie für die EU-Institutionen.

Dann schauen wir mal, wie das eigentlich in Deutschland so steht. Im März dieses Jahres hat sich die EU auf verbesserte Arbeitsbedingungen für Plattformbeschäftigte geeinigt. Unter anderem wird den Beschäftigten das Recht eingeräumt, ihren Beschäftigungsstatus festzustellen, um alle ihnen zustehenden Arbeitnehmerrechte in Anspruch nehmen zu können – ein Zugewinn an Rechtsstaatlichkeit. Und die Bundesregierung? Sie hat nicht zugestimmt.

(Dr. Gesine Löttsch [Die Linke]: Unglaublich! – Weiterer Zuruf von der Linken: Pfui!)

Enthalten hat sich Deutschland auch bei dem ebenfalls im Frühjahr verabschiedeten Lieferkettengesetz der EU. Dass unsere Pullis und Hosen von Kindern in Asien genäht werden, ist zukünftig strafbar für die verantwortlichen Modeunternehmen – eine gute Sache, könnte man meinen. Aber auch hier war die Bundesregierung anderer Auffassung.

(Dr. Gesine Löttsch [Die Linke]: Das ist ja nicht zu fassen!)

Dabei muss man wissen: Enthält sich eine Regierung in Brüssel, kommt das einer Neinstimme gleich. Mit anderen Worten: Die Bundesregierung sagt öfter Nein in Europa, wenn Menschenrechte und Rechtsstaatlichkeit gestärkt werden sollen. Ich verstehe ja, dass man einem renitenten Koalitionspartner auch mal etwas zugestehen muss. Aber ich habe überhaupt gar kein Verständnis dafür, wenn diese Zugeständnisse zulasten von Millionen Menschen gehen.

(Beifall bei der Linken)

Um es ganz klar zu sagen: Die FDP macht nicht den Eindruck, tatsächlich für Freiheit und Demokratie weltweit zu stehen.

(Frank Schwabe [SPD]: Was?)

Sie ist allein den Interessen ganz weniger und sehr Wohlhabender verpflichtet, deren Privilegien sie sichern möchte.

(Beifall bei der Linken – Gyde Jensen [FDP]: Wer sagt das denn? Was ist das für eine Aussage?)

(C)

(D)

Susanne Hennig-Wellssow

- (A) Und wenn ein sozialdemokratischer Kanzler dem nicht entschieden entgegentritt, dann ist das natürlich ein Problem.

(Beifall bei der Linken)

Genauso problematisch ist es, wenn die Bundesregierung dazu beiträgt, Menschenrechte zu beschneiden, in dem Glauben, damit den Zulauf von Wählerinnen und Wählern zu rechten Parteien zu stoppen, etwa indem das Recht auf Asyl eingeschränkt wird. Menschen, die in der EU Schutz suchen, können zukünftig an den EU-Außengrenzen in Lagern interniert werden, auch Familien mit Kindern.

(Thorsten Frei [CDU/CSU]: Das ist doch Quatsch! Das ist der Grund, warum Sie unter 5 Prozent liegen: weil man die Realität negiert!)

Wo bleibt denn da die vom Kanzler ausgerufene Pflicht zur Verteidigung der Menschenrechte, eine der Säulen des Europarates?

(Beifall bei der Linken)

Wer für Demokratie und Recht spricht, der muss auch so handeln, oder er zerstört beides.

Vielen Dank.

(Beifall bei der Linken)

Präsidentin Bärbel Bas:

Als Nächste hat das Wort für die SPD-Fraktion Derya Türk-Nachbaur.

(B)

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Derya Türk-Nachbaur (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Vor allem: Liebe junge Menschen heute auf den Tribünen! 75 Jahre Europarat? Ja, schön. Was soll das denn überhaupt sein: Europarat, EU, Europäischer Rat, Rat der EU? Wir haben gerade festgestellt, dass es selbst Kolleginnen und Kollegen gibt, die den Europarat mit der EU verwechseln. Noch einmal zur Klarheit: Wir reden heute über den Europarat.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Wer soll denn da irgendwie noch durchsteigen? Und vor allem, liebe Zuschauende: Was hat das denn mit Ihnen zu tun?

Sie haben heute schon eine ganze Menge Wichtiges und Richtiges über den Europarat gehört, über das älteste originär politische Parlament in Europa. Aber ich möchte anhand einiger konkreter Beispiele die großartigen Errungenschaften dieser Organisation veranschaulichen.

Wissen Sie eigentlich woher die Redewendung „jemandem etwas einbläuen“ kommt? Sie kommt aus einer Zeit, wo Prügelstrafen an Schulen noch gang und gäbe waren. Lange war es in vielen europäischen Staaten gestattet, Kinder aus erzieherischen Gründen grün und blau zu schlagen, also ihnen etwas einzubläuen. Die Prügelstrafe wurde in Deutschland außer in Bayern 1973 abge-

schafft. Die Bayern wollten noch zehn Jahre länger züchtigen und haben sich erst im Jahr 1983 zur Abschaffung durchgerungen. (C)

(Johannes Schräps [SPD]: Immerhin haben sie es auch gemacht!)

Im Europarat hatte man sich 1961 in der sehr umfassenden Sozialcharta neben vielen anderen Dingen darauf geeinigt, dass Kinder ein Recht auf eine gewaltfreie Erziehung haben und dass die Mitgliedstaaten angehalten sind, diese Gewaltfreiheit in ihrer Gesetzgebung umzusetzen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Das heißt, wenn Millionen Kinder heute eine gewaltfreie Bildungseinrichtung besuchen können, dann ist das zu einem beachtlichen Teil auch dem Europarat zu verdanken.

Auch ist es noch nicht so lange her, dass in einigen europäischen Staaten die Todesstrafe verhängt werden durfte. In Belgien zum Beispiel war das bis 1996 der Fall. In der tiefen Überzeugung, dass die Todesstrafe in demokratischen Gesellschaften keinen Bestand haben darf, hat der Europarat eine führende Rolle im globalen Bestreben zur Abschaffung der Todesstrafe eingenommen.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

(D)

Seit 1997 hat innerhalb der Grenzen der Mitgliedstaaten des Europarats keine Hinrichtung mehr stattgefunden.

Ein weiterer Meilenstein in der Geschichte des Europarates – wir haben es heute vielfach gehört; aber das sage ich immer wieder sehr gerne – ist die Istanbul-Konvention, die 2011 verabschiedet wurde. Diese Konvention ist das erste rechtlich bindende Instrument zur Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt in Europa. Sie setzt sehr hohe Standards und fordert die Mitgliedstaaten auf, umfassende Maßnahmen zum Schutz der Opfer und zur Verfolgung der Täter zu ergreifen. Für uns Frauen ist das mehr als wertvoll.

Ich könnte Ihnen stundenlang etwas zu den Errungenschaften des Europarats sagen: über die Erfindung der Europaflagge, über die großartige Jugendarbeit innerhalb der Mitgliedstaaten, über Jugendbeteiligung in Gesetzgebungsprozessen, über Kulturaustausch, über Wahlbeobachtungsmissionen, über Antirassismus- und Antidiskriminierungsarbeit, über Minderheitenrechte, über die Budapest-Konvention zur Bekämpfung von Cyberkriminalität, über Gesundheit, über Bildung, über Korruptionsbekämpfung, für die sich mein Kollege Frank Schwabe mit großem und vorbildlichem Einsatz engagiert, über die No Hate Alliance, deren geistige Mutter meine liebe Kollegin Gabriela Heinrich ist, oder zu den vielen exemplarischen Urteilen des EGMR wie zuletzt der erfolgreichen Klimaschutzklage der KlimaSeniorinnen in der Schweiz. Das alles und noch viel mehr, das ist der Europarat.

Derya Türk-Nachbaur

- (A) Möglich ist das, weil sich meine Kolleginnen und Kollegen in der Parlamentarischen Versammlung des Europarats, der auch ich angehören darf, mit großem Engagement für Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Menschenrechte einsetzen. Vielen Dank an alle Kolleginnen und Kollegen!

Stundenlang darf ich nicht reden, sondern nur vier Minuten. Hier blinkt es schon.

Präsidentin Bärbel Bas:

Das heißt, Ihre Redezeit ist abgelaufen, nur noch mal zur Erläuterung.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der SPD, der CDU/CSU, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Derya Türk-Nachbaur (SPD):

Daher, liebe Frau Präsidentin, schließe ich mit einem Satz von Winston Churchill, den er im Jahr 1946 sprach: „Wir müssen eine Art Vereinte Nationen von Europa aufbauen.“ Ich würde sagen: Das war eine verdammt gute Idee! In diesem Sinne: Happy Birthday, Europarat!

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Präsidentin Bärbel Bas:

- (B) Als Nächster hat das Wort für die Gruppe BSW Andrej Hunko.

(Beifall beim BSW)

Andrej Hunko (BSW):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Es fällt mir schwer, hier über Demokratie, Menschenrechte und Rechtsstaatlichkeit zu sprechen, einen Tag nach dem brutalen Attentat auf den slowakischen Regierungschef Robert Fico in der Slowakei. Frau Außenministerin, ich bin froh, dass Sie in Ihrer Rede dieses Attentat verurteilt haben. Das Eis der Zivilisation ist dünn – daran werden wir immer schmerzlich erinnert –, und es trifft wieder einen Politiker, genauso wie Olof Palme 1986, der sich für Frieden und Diplomatie einsetzte. Robert Fico ist offenbar nicht mehr in Lebensgefahr. Ich wünsche ihm rasche und vollständige Genesung.

(Beifall beim BSW sowie bei Abgeordneten der SPD, der CDU/CSU, der FDP und der AfD und des Abg. Max Lucks [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Der Europarat wurde 1949, lange vor der Europäischen Union, auf Basis der Europäischen Menschenrechtskonvention gegründet. Mittlerweile gibt es etwa 200 Konventionen. Ich will die Europäische Sozialcharta erwähnen und die Istanbul-Konvention. Wir als Bündnis Sahra Wagenknecht begrüßen die meisten dieser Konventionen.

Es gibt die Struktur des letztinstanzlichen Individualklagerechts beim Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte. Das gilt für jeden der 700 Millionen Bürger,

- das gilt aber auch für einen australischen Staatsbürger, der in Belmarsh im Hochsicherheitsgefängnis sitzt, für Julian Assange, (C)

(Beifall beim BSW sowie des Abg. Max Lucks [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

und für alle anderen, die sich auf dem Boden der Mitgliedstaaten des Europarates befinden.

Diese Woche hat die Berichterstatterin für die abschreckenden Auswirkungen auf die Menschenrechte im Fall Julian Assange diesen besucht. Sie hat wegen seines Gesundheitszustandes Alarm geschlagen. Die Parlamentarische Versammlung des Europarates hat mehrfach seine sofortige Freilassung gefordert. Ich denke, dass sich vor der Anhörung am 20. Mai auch die Bundesregierung deutlich äußern sollte.

Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit.

(Beifall beim BSW)

Präsidentin Bärbel Bas:

Als Nächster hat das Wort für die CDU/CSU-Fraktion Knut Abraham.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie der Abg. Boris Mijatović [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] und Gyde Jensen [FDP])

Knut Abraham (CDU/CSU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, eines ist im Verlauf dieser Debatte deutlich geworden: Es ist eine wirklich besondere und eine wirklich besonders schöne Aufgabe, Mitglied der Parlamentarischen Versammlung des Europarates und Teil der deutschen Delegation, entsandt vom Deutschen Bundestag, zu sein, um mitzuarbeiten in dieser ältesten paneuropäischen Institution in Straßburg. (D)

Straßburg ist ja nicht zufällig die parlamentarische Hauptstadt Europas und Sitz des Europarats. Die Stadt an der Ill und das ganze Elsass symbolisieren ein Wunder, das Wunder der deutsch-französischen Aussöhnung und Freundschaft am lange umkämpften Rhein und an der Sprachgrenze zwischen Schwarzwald und Vogesen. Aus Straßburg, aus dem Europarat, entstammt auch die europäische Flagge – Volker Ullrich hat es schon erwähnt –: zwölf goldene Sterne auf blauem Grund. Diese zwölf Sterne findet man übrigens im wunderbaren Straßburger Münster in einem der herrlichen Kirchenfenster wieder, das Maria und über ihr den Sternenkranz zeigt. Dahinter steht eine traurige, aber schöne Geschichte. Im Herbst 1944 waren alle Kirchenfenster des Münsters bei einem Bombenangriff zerstört worden. Das neue Fenster mit den zwölf Sternen war ein Geschenk des Europarats, geschaffen vom berühmten Glasmaler Maurice Max-Ingand, der fünf Jahre deutsche Kriegsgefangenschaft durchleiden musste. Es war dann Paul Lévi, ein jüdischer Mann, damals Leiter der Kulturabteilung des Europarats, der dem Generalsekretär Graf Benvenuti, einem Italiener, die zwölf Sterne auf blauem Grund als Flagge des Europarats vorschlug. Seit 1955 ist das die Flagge des Europarates gewesen, und seit 1985 – so wie wir es alle kennen – auch die Flagge der heutigen Europäischen Union.

Knut Abraham

- (A) Doch geht es im Europarat nicht nur um vergangene Geschichte. Der Europarat und seine Parlamentarische Versammlung sind der Ort, an dem auch heute europäische Geschichte geschrieben wird. Der Rauswurf Russlands – Catarina dos Santos-Wintz hat es erwähnt – aus der Wertegemeinschaft des Europarates, nachdem das Land seinen Nachbarn, die Ukraine, brutalst überfallen hat, steht dafür.

Aber auch in diesen Stunden geht es darum, eine für ganz Europa wichtige Frage zu entscheiden. Das Kosovo, Europas jüngste Demokratie, hat nach überwältigender Auffassung der Parlamentarischen Versammlung des Europarats – 83 Prozent Zustimmung – alle Kriterien für den Beitritt in die Organisation erfüllt. Ich verstehe nicht, warum die Bedenkenträger im Bundeskanzleramt nicht begreifen, dass dies wirklich eine historische Chance ist. Frau Ministerin, das ist heute und morgen, wenn das Ministerkomitee tagt, ein historischer Moment. Wir kennen all die Reden, die hier an diesem Pult gehalten werden und in denen es heißt: Wir müssen den westlichen Balkan stabilisieren; wir müssen ihn europäisieren. – Das ist jetzt; das ist morgen. Das ist die Aufgabe des Ministerkomitees.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Meine Damen und Herren, jetzt liegt es an den Regierungen, die Aufnahme des Landes final zu beschließen. Und es gibt dabei eine exzellente neue Entwicklung, ganz frisch von heute Nacht: Die kosovarische Regierung hat in einem Schreiben an den Europarat zugesagt, bis Ende Mai dem eigenen Verfassungsgericht ein Statut für den serbischen Gemeindeverband vorzulegen. Deswegen, Frau Ministerin, wäre es eine gute Idee, wenn das Ministerkomitee diese Frage in einer Sondersitzung im Juni thematisieren könnte. Das ist ein historischer Moment. Und die Regierung des Kosovo ist hier einen ganz wichtigen Schritt gegangen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU, der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, noch ein Wort zu einer bedenklichen Entwicklung. Wir müssen uns stärker als bisher überlegen: Was passiert eigentlich, wenn ein Mitgliedsland sich nicht an die Regeln und Konventionen hält, wenn ein Staat die Urteile des Menschenrechtsgerichtshofs ignoriert und Menschenrechte systematisch verletzt? Hier müsste viel entschlossener und auch viel schneller gehandelt werden. Das ist etwas, was wir in unser Aufgabenbuch für die nächsten Jahre schreiben müssen.

Also: Herzlichen Glückwunsch Europa zu deinem Europarat; aber pass auf, dass er stark bleibt! Das, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist unsere Aufgabe.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Präsidentin Bärbel Bas:

Als Nächster hat das Wort der fraktionslose Abgeordnete Robert Farle. (C)

Robert Farle (fraktionslos):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! 75 Jahre Jubiläum des Europarats, der sich zur Aufgabe gemacht hat, Menschenrechte zu schützen und der Völkerverständigung zu dienen. Tatsächlich macht der Europarat in vielerlei Hinsicht das genaue Gegenteil. Die Resolution 2540 wurde am 17. April 2024 einstimmig angenommen, die unter dem Strich nichts anderes ist als eine Kriegserklärung gegen die Russische Föderation mit dem gewählten Präsidenten Putin an der Spitze.

(Frank Schwabe [SPD]: Wer hat Ihnen das aufgeschrieben?)

In Punkt 2 heißt es – ich zitiere –: „Seit seiner Machtübernahme baut Wladimir Putin ein Regime auf, dessen Ziel es ist, einen Krieg gegen die Demokratie zu führen ...“ – Zitat Ende.

(Michael Georg Link [Heilbronn] [FDP]: So ist es!)

Welch ein Unsinn! Putin hat weder Deutschland noch ein NATO- noch ein EU-Mitglied angegriffen, erst recht nicht irgendeine Demokratie. In der Ukraine herrscht alles andere als Demokratie.

(Frank Schwabe [SPD]: Um Gottes willen!)

Die Ukraine gehört jetzt schon weitgehend den USA als Kolonie im Osten. Welch ein Unsinn! (D)

(Lachen bei Abgeordneten der CDU/CSU)

In Punkt 28 heißt es – Zitat –, dass

(Zurufe von der SPD, der CDU/CSU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– ja, der Selenskyj wird Milliardär, da wandern doch unsere Gelder alle hin; oder haben Sie noch immer Illusionen? –

(Zuruf des Abg. Gunther Krichbaum [CDU/CSU])

die „Entkolonialisierung der Russischen Föderation eine notwendige Voraussetzung für die Errichtung der Demokratie in der Russischen Föderation“ ist. Im Klartext wird also vom Europarat gefordert: Wenn die Russische Föderation wie das ehemalige Jugoslawien zerschlagen ist und in westlich orientierte Teilstaaten aufgeteilt ist, dann wird die Demokratie in Russland erreicht, wie sie der Europarat anstrebt. Baerbocks Kriegserklärung in diesem Gremium an die Russische Föderation passt genau dazu.

(Zuruf von der SPD)

Präsidentin Bärbel Bas:

Kommen Sie bitte zum Schluss, Herr Farle.

Robert Farle (fraktionslos):

Meine Damen und Herren, der Europarat wurde bestimmt nicht gegründet, damit schon wenige Jahrzehnte

Robert Farle

- (A) später wieder ein großer Krieg in Europa ausbricht. Man sollte sich dort mal langsam –

Präsidentin Bärbel Bas:

Herr Farle, bitte.

Robert Farle (fraktionslos):

– von der Wertepolitik verabschieden –

Präsidentin Bärbel Bas:

Herr Farle, die Zeit!

Robert Farle (fraktionslos):

– und auf den Frieden konzentrieren, Waffenstillstand und Friedensverhandlungen. – Entschuldigung!

Präsidentin Bärbel Bas:

Ihre Zeit ist abgelaufen, Herr Farle. – Vielen Dank.

(Friedrich Merz [CDU/CSU]: Braune Jacke, wegtreten! – Abg. Robert Farle [fraktionslos] wendet sich an den Sitzungsvorstand – Zuruf von der SPD: Jetzt diskutieren Sie doch nicht! – Zuruf von der CDU/CSU: Setzen!)

– Alles gut.

Es geht weiter. Jetzt hat das Wort für die SPD-Fraktion Axel Schäfer.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

(B)

Axel Schäfer (Bochum) (SPD):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! 75 Jahre Europarat sind eine besondere Gelegenheit, sowohl länder- als auch parteiübergreifend selbstbewusst, aber auch selbstkritisch Bilanz zu ziehen und sich einmal zu offenbaren. Ein Gründungsdokument für dieses gemeinsame Europa wurde im April 1945 von demokratischen Sozialisten im KZ Buchenwald bei Weimar verabschiedet. In diesem Dokument, geschrieben noch im Angesicht eines drohenden Todes, bevor die amerikanische Armee das KZ befreite, stehen Sätze wie: Die Zukunft Deutschlands sehen wir in einer europäischen Zusammenarbeit, in einer neuen Gemeinschaft. Und diese basiert als erste Voraussetzung in einer Verständigung Deutschlands mit Frankreich und Polen. – Das ist eine Positionierung, damals noch in der Nazidiktatur eingenommen, und Perspektive für das, was wir auch fast 80 Jahre später noch gemeinsam machen, nämlich ein Europa zu bauen, wo die Beziehungen zu Frankreich und Polen uns in besonderer Weise so wichtig sind, liebe Kolleginnen und Kollegen. Ich sage als Sozialdemokrat: Dass wir die Ersten waren – unsere Väter und wenigen Mütter damals im KZ Buchenwald –, ist ein Punkt, auf den wir auch heute noch bei jeder Europadebatte stolz sind

Liebe Kolleginnen und Kollegen, zum Selbstbewusstsein gehört auch die Selbstkritik. Ja, die SPD-Bundestagsfraktion hat 1950 nicht dem Beitritt Deutschlands zum Europarat zugestimmt, weil sie damals der Meinung

war, dass dies eine mögliche Wiedervereinigung behindert oder verhindert. Auch das gehört zu den Wahrheiten, die man aussprechen muss, wenn man gemeinsam vorankommen will. Genauso kann man erwarten, dass die Christdemokraten ihre Ablehnung der Entspannungspolitik in Europa in den 70er-Jahren auch irgendwann mal korrigieren und sagen: Die Sozialdemokraten und die Liberalen damals haben das richtig gemacht. – Auch das gehört zu einer wahrhaften europäischen Diskussion.

Wir müssen, wenn wir hier heute über den Europarat reden, auch über die Zukunftsaufgaben diskutieren. Und eine Zukunftsaufgabe wird sein, dass wir die Errungenschaften kennen, benennen und verteidigen, insbesondere den Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte.

Als Zweites – auch das ist zu Recht gefordert worden – muss von uns der Beitritt der Europäischen Union zur Menschenrechtskonvention massiv vorangetrieben werden; es gehört dazu, sowohl in der Sache als auch mit Blick auf die Verschränkung zwischen Europarat und Europäischer Union.

(Beifall des Abg. Frank Schwabe [SPD])

Da wird es, liebe Kolleginnen und Kollegen, darauf ankommen, das, was von Präsident Macron initiiert worden ist, nämlich die Europäische Politische Gemeinschaft mit 46 Staats- und Regierungschefs ohne neue Institution, tatsächlich als Mittel des Dialogs und der Zusammenarbeit zu nutzen, um die beiden Institutionen Europarat und Europäische Union näher zusammenzubringen. Deshalb war es so wichtig, dass Bundeskanzler Olaf Scholz dem Europaratsgipfel, dem ersten nach 18 Jahren, zum Erfolg verholfen hat, bei dem alle Staats- und Regierungschefs außer Erdoğan da gewesen sind und bekannt haben, dass dieser gemeinsame europäische Weg weitergegangen werden soll.

In diesem Sinne, liebe Kolleginnen und Kollegen, sollten wir das auch im Europarat gestalten, zusammen mit unserem Delegationsleiter Frank Schwabe von den Sozialdemokraten, den Grünen und einigen anderen sowie mit Vizepräsident Armin Laschet

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Präsidentin Bärbel Bas:

Ich schließe die Aussprache.

Ich rufe die Tagesordnungspunkte 8 a und 8 b auf:

- a) Beratung des Antrags der Fraktion der CDU/CSU

75 Jahre Grundgesetz – Unsere parlamentarische Demokratie bewahren und sicher für die Zukunft aufstellen

Drucksache 20/11377

Überweisungsvorschlag:

Rechtsausschuss (f)

Ausschuss für Wahlprüfung, Immunität und Geschäftsordnung

Ausschuss für Inneres und Heimat

Ausschuss für die Angelegenheiten der Europäischen Union

(C)

(D)

Präsidentin Bärbel Bas

- (A) b) Beratung der Beschlussempfehlung und des Berichts des Ausschusses für Inneres und Heimat (4. Ausschuss) zu dem Antrag der Fraktion der CDU/CSU

Verfassung und Patriotismus als verbindendes Band stärken – Tag des Grundgesetzes am 23. Mai als Gedenktag aufwerten

Drucksachen 20/6903, 20/11417

Für die Aussprache wurde eine Dauer von 68 Minuten vereinbart.

Ich eröffne die Aussprache. Zuerst hat das Wort für die CDU/CSU-Fraktion Dr. Günter Krings.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Dr. Günter Krings (CDU/CSU):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die freiheitliche Demokratie ist keine Selbstverständlichkeit. Über 70 Prozent der Weltbevölkerung lebt in Staaten mit autokratischen oder teilaokratischen Staatsformen. Und auch in unserem Land vermehren sich die Freunde von Autokratie und die Verächter der Demokratie, wie wir es gerade in den letzten Tagen erleben mussten. Umso mehr dürfen wir uns zum 75. Jahrestag unseres Grundgesetzes über eine stabile parlamentarische Demokratie freuen.

- (B) Ein solcher Jahrestag kann und darf auch Anlass sein, um über punktuelle Verbesserungen und Absicherungen nachzudenken. Vor allem aber muss er Anlass sein, das Erreichte auch wirklich wertzuschätzen und für die Bewahrung unserer parlamentarischen Demokratie offensiv einzutreten.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Ich sehe es daher mit Sorge, wenn der Bundestag zwar in Sonntagsreden viel freundliches Lob erfährt, dann aber wochentags seine Kompetenz bezweifelt oder gar seine Repräsentationsfunktion delegitimiert wird. Kommissionen, die wesentliche Entscheidungen des Gesetzgebers vorprägen, werden von der Regierung und ohne Beteiligung des Parlaments eingesetzt – ein nicht ganz neues Phänomen, aber es hat zugenommen –, zuletzt zu einer so wesentlichen Frage wie dem Schutz des ungeborenen Lebens, meine Damen und Herren.

Immer wieder wird die Einführung etwa von Volksabstimmungen gefordert,

(Stephan Brandner [AfD]: Genau!)

oder es wird eine stärkere Rolle für Bürgerräte im Parlament verlangt,

(Stephan Brandner [AfD]: Nee! Lieber nicht!)

weil man dem Parlament die Kraft zur Integration der verschiedenen gesellschaftlichen Meinungen offenbar nicht mehr so recht zutraut.

Schließlich stellt eine Identitätspolitik das Fundament der repräsentativen Demokratie aus meiner Sicht infrage; denn jeder Abgeordnete – und darauf sollten wir alle Wert legen – ist Vertreter des ganzen Volkes. Es ist, wie ich finde, ein Irrglaube, dass bestimmte, streng abgegrenzte Personengruppen als Segmente unserer Gesellschaft nur von ihresgleichen im politischen Prozess vertreten werden können.

(Beifall bei der CDU/CSU und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der FDP)

Die CDU/CSU-Bundestagsfraktion betont zum 75-jährigen Jubiläum des Grundgesetzes dagegen in aller Klarheit: Unsere parlamentarische Demokratie, unser parlamentarisches Regierungssystem hat sich bewährt. Unser Grundgesetz ist Garant für Freiheit, Rechtsstaatlichkeit und politische Stabilität.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der FDP und der Abg. Sonja Eichwede [SPD])

Die Säulen unserer Verfassungsordnung haben sich als widerstandsfähig gegenüber den Stürmen der Zeit erwiesen. Aktuell wird viel von der Resilienz unserer Verfassungsordnung gesprochen. Auch ich halte es für richtig, dass wir uns mit einer noch stärkeren rechtlichen Absicherung etwa des Verfassungsgerichts als Hüter des Grundgesetzes ernsthaft beschäftigen. Es überrascht mich hingegen, dass sich diese Debatte auf dieses eine Verfassungsorgan beschränkt; denn Demokratiefeinde zielen erfahrungsgemäß zunächst einmal auf die Parlamente. Deshalb sollte es auch um deren Resilienz gehen.

Um unsere Demokratie zu erhalten, ist zunächst ein faires Wahlverfahren zum Bundestag unabdingbar. Es ist daher aus unserer Sicht mehr als bedauerlich, dass wir das als Union derzeit erst vor dem Bundesverfassungsgericht erstreiten müssen. Allemal besser wäre es, wenn wir ins Grundgesetz eine einfache und vor allem für jedermann verständliche Ausgestaltung der nun wirklich bewährten Verbindung von Verhältnis- und Mehrheitswahl aufnehmen würden. Aber auch die für die Funktionsfähigkeit des Parlaments entscheidende Rolle der Fraktionen verlangt nach einer klaren Absicherung im Grundgesetz. Bisher werden sie ja nur in der Notstandsverfassung erwähnt.

Meine Damen und Herren, wir sollten uns aber nicht vertun. Der Schlüssel zur Krisenfestigkeit unserer parlamentarischen Demokratie liegt eben nicht allein im Grundgesetz. Wenn sich Menschen von unserer Demokratie abwenden, kann sie nicht einmal die beste Verfassung der Welt allein zurückholen. Von der Demokratie überzeugen können wir sie auf Dauer nur mit verantwortungsvoller, guter Politik. Unsere Demokratie braucht deswegen auch in Zukunft weniger verfassungsrechtliche Experimente als kluge Politik und überzeugte Demokraten.

Meine Damen und Herren, als einer der Gründerväter der US-amerikanischen Verfassung, Benjamin Franklin, vor fast 250 Jahren beim Verlassen der verfassungsgebenden Versammlung in Philadelphia von einer Bürge-

Dr. Günter Krings

- (A) rin gefragt wurde: „Dr. Franklin, was haben wir denn nun, eine Republik oder eine Monarchie?“, war seine lakonische Antwort: „Eine Republik, wenn ihr sie bewahren könnt.“

Ich bin überzeugt: Was uns die Väter und Mütter des Grundgesetzes vor 75 Jahren gegeben haben, können und sollten wir bewahren.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der FDP und der Abg. Dunja Kreiser [SPD])

Präsidentin Bärbel Bas:

Als Nächster hat das Wort für die SPD-Fraktion Dirk Wiese.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Dirk Wiese (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Kolleginnen und Kollegen! Zuerst in dieser heutigen Debatte: Herzlichen Glückwunsch, liebes Grundgesetz!

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Wenn man das 75. Lebensjahr erreicht, dann würde man sagen, dass man schon ein gewisses Alter erreicht hat. Aber das Grundgesetz ist eigentlich 75 Jahre jung. Das, was in diesem Grundgesetz steht, das, was die Väter und die vier Mütter des Grundgesetzes damals im Parlamentarischen Rat aufgeschrieben haben, hat an Aktualität und Wichtigkeit nichts verloren. Denn das, was in diesem Grundgesetz steht, in diesem kleinen Buch, regelt eigentlich alles, was für ein respektvolles Miteinander, für ein Zusammenleben der Menschen in unserem Land notwendig ist. Darum noch mal: Herzlichen Glückwunsch, liebes Grundgesetz, zu einem jungen 75. Geburtstag!

Aber man muss sich schon einmal die Frage stellen: Was genau ist eigentlich diese Verfassung, die wir in diesen Tagen feiern? Auf diese Frage antwortete der große Staatsrechtler und SPD-Abgeordnete Carlo Schmid bei seiner Rede im Parlamentarischen Rat am 8. September 1948 in Bonn: „Eine Verfassung ist ... die in Rechtsform gebrachte Selbstverwirklichung der Freiheit eines Volkes.“ Wenn wir das 75-jährige Bestehen des Grundgesetzes auch hier heute feiern und demnächst draußen vor dem Parlament oder in vielen Veranstaltungen im Land, dann feiern wir also unser aller Freiheit und Selbstbestimmung nach zwei Weltkriegen und Diktatur.

Man kann es nicht hoch genug einschätzen, dass die damaligen Alliierten trotz des brutalen Weltkriegs, den das Deutsche Reich vom Zaun gebrochen hat, davon überzeugt waren, dass das besiegte Deutschland seine eigene Verfassung erarbeiten muss. Nur dadurch konnte das neu geschaffene Grundgesetz deutsche demokratische Traditionen mit einer modernen Rechtsordnung vereinen. Es steht damit auch in direkter Tradition zu den ersten deutschen Verfassungen, sowohl der Paulskirche

als auch der Weimarer Republik. Wie kein anderes Dokument verkörpert dieses Grundgesetz also auch die Erfahrungen der deutschen Geschichte. (C)

Carlo Schmid führte damals weiter aus:

„Nichts steht über ihr“

– über der Verfassung –

„niemand kann sie außer Kraft setzen, niemand kann sie ignorieren.“

Deshalb ist es wichtig, im 75. Jahr des Grundgesetzes, wo es Menschen gibt bei uns im Land, die die Demokratie und den Rechtsstaat infrage stellen, immer deutlich zu machen, dass dieses Grundgesetz sich auch wehren kann, dass dieses Grundgesetz auch Abwehrkräfte hat.

Wo wir sicherlich auch hingucken müssen – darauf hat Günter Krings richtigerweise hingewiesen –, ist, wie wir diese Abwehrkräfte noch stärken können. Denn – ich will es ganz deutlich sagen – diejenigen, die bei uns im Land ein Kalifat fordern, einen Führerstaat fordern oder von einem Königreich Deutschland faseln, das sind Leute, die versuchen, mit den Rechten, die ihnen diese Verfassung einräumt, die Verfassung zu stürzen. Diesen Leuten dürfen wir bei uns im Land keinen Freiraum geben. Das sind Feinde der Verfassung, gegen die uns die Verfassung Rechte gegeben hat, mit denen wir uns gegen solche Leute bei uns im Land wehren können.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP und der Abg. Dr. Silke Launert [CDU/CSU]) (D)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich bin dankbar, dass dieses Jubiläum in diesen Wochen und Tagen an vielen Stellen im Land gefeiert wird. Bei mir in Brilon wurde am Wochenende der Tag des Grundgesetzes gefeiert. In Meschede lädt das Bündnis für Demokratie am 23. Mai ein, die Verfassung mit Leben zu füllen, sich für die Demokratie einzusetzen.

Am gestrigen Abend haben wir als SPD-Bundestagsfraktion gemeinsam mit der früheren Bundesjustizministerin Brigitte Zypries eine große Veranstaltung dazu gehabt. Ich glaube – das ist mir gestern noch einmal klargeworden, als eine Bürgermeisterin aus Sachsen, Martina Angermann, gesprochen hat –, dass auch der Staat dafür sorgen muss, den Schutzauftrag, den das Grundgesetz ihm gibt, zu erfüllen – einen Schutzauftrag für all diejenigen, die sich für die Demokratie einsetzen, sei es als Bürgermeister, als Oberbürgermeister, als Polizisten, als Sicherheitskräfte, die immer mehr Respektlosigkeit erfahren. Auch da müssen wir ein Zeichen setzen – und das setzt diese Verfassung –, dass wir diejenigen schützen, die täglich für die Verfassung, für die freiheitlich-demokratische Grundordnung bei uns im Land kämpfen. Dafür müssen wir uns gemeinsam einsetzen. Da sind alle demokratischen Parteien gefordert.

(Beifall bei der SPD sowie des Abg. Ottmar Wilhelm von Holtz [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Dirk Wiese

- (A) Ich wünsche mir, dass wir das, was im Grundgesetz steht, das unser Zusammenleben regelt, wo alles drinsteht, was ein friedliches Zusammenleben ausmacht, stark machen. Wir brauchen keine Leitkultur, die ins Gestern zurückwill. Wir wollen dieses Land gestalten. Alles, was wir für dieses Zusammenleben brauchen, regelt dieses kleine Buch, das wertvoller ist als jemals zuvor.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Präsidentin Bärbel Bas:

Als Nächster hat das Wort für die AfD-Fraktion Stephan Brandner.

(Beifall bei der AfD)

Stephan Brandner (AfD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! 75 Jahre Grundgesetz am 23. Mai: für uns von der AfD ein Grund zum Feiern, für Sie andere von den selbsternannten Qualitätsdemokraten ein gefühlloses Ritual. Noch vor fünf Jahren gab es eine Vereinbarung Debatte dazu hier im Hause, heute nur zwei schlappe Anträge der Union.

(Dunja Kreiser [SPD]: Haben Sie einen Antrag gestellt?)

- (B) Das zeigt einmal mehr, wie wichtig Ihnen von den Regierenden das Grundgesetz ist: nämlich überhaupt nicht. Sie labern über das Grundgesetz, wir als AfD leben das Grundgesetz.

(Beifall bei der AfD – Dr. Johannes Fechner [SPD]: Wo ist denn Ihre Fraktion? Wo sind denn Ihre Leute? – Dunja Kreiser [SPD]: Wo ist denn Ihr Antrag?)

Sie von den Altparteien empfinden das Grundgesetz, vor allem den Grundrechteteil, zunehmend als störend.

(Dunja Kreiser [SPD]: Leere Bänke bei der AfD!)

Denken Sie an die Coronazeit: Jahrelang haben Sie nahezu jedes Grundrecht suspendiert und mit Füßen getreten. Wir von der AfD halten das Grundgesetz für existenziell für diese Demokratie.

(Dr. Johannes Fechner [SPD]: Keine zehn Leute von euch da!)

Wir sind die Demokraten. Wenn ich in dieses Halbrund hineinschaue, kann ich vor der Regierungsbank und nicht etwa auf der Regierungsbank eine einzige Grundgesetzfraktion sehen, nämlich die AfD.

(Beifall bei der AfD – Dunja Kreiser [SPD]: Viele leere blaue Plätze! – Dr. Johannes Fechner [SPD]: Die Plätze sind doch leer!)

Wir haben keine verurteilten Verfassungsbrecher in den Reihen wie ansonsten Sie alle.

(Dr. Johannes Fechner [SPD]: Nur Straftäter!)

Merkel, Scholz, Seehofer, Lindner, Habeck, Ramelow: (C) alle verurteilte Verfassungsbrecher. Da finden Sie bei uns keinen Einzigen.

(Lachen bei der SPD, der CDU/CSU, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP – Zuruf von der CDU/CSU: Aber verurteilte Straftäter!)

Wir von der AfD sind Grundgesetz. Wir stehen für Meinungsfreiheit, Menschenwürde, freie Entfaltung der Persönlichkeit, körperliche Unversehrtheit – Stichwort „Impfzwang“ –, für Demokratie, für Rechtsstaatlichkeit und für Gleichheit.

(Beifall bei der AfD – Widerspruch des Abg. Friedrich Merz [CDU/CSU])

Wir sind die aktiven, optimistischen Demokraten, während Sie alle hier von den deutschen demokratischen Altfraktionen sich zum Schein so bezeichnen wie die Gott sei Dank untergegangene Deutsche Demokratische Republik.

(Dunja Kreiser [SPD]: Gut, dass Sie an diesem Grundgesetz nicht mitgearbeitet haben! – Gunther Krichbaum [CDU/CSU]: Die Demokratie hält selbst Sie aus!)

Das ist der Bogen, den Sie von den deutschen demokratischen Altfraktionen schlagen.

Präsidentin Bärbel Bas:

Herr Brandner, Sie gestatten keine Zwischenfrage?

Stephan Brandner (AfD):

Gerne. Haben Sie eine?

Präsidentin Bärbel Bas:

Ja, ich habe eine.

Stephan Brandner (AfD):

Oh!

Präsidentin Bärbel Bas:

Das will ich Sie gerade fragen. Eine Zwischenfrage oder Zwischenbemerkung von Dirk Wiese?

Stephan Brandner (AfD):

Herr Wiese kann natürlich gerne eine stellen, selbstverständlich. Ich freue mich immer wieder über Zwischenfragen. Die meisten trauen sich ja nicht, aber Herr Wiese hat den Mut. Herr Wiese, Feuer frei.

Dirk Wiese (SPD):

Sehr geehrter Herr Kollege Brandner, vielen Dank, dass Sie die Zwischenfrage zulassen.

(Stephan Brandner [AfD]: So bin ich!)

Es ist ja durchaus so, dass Sie am Rednerpult viel erzählen, aber meistens von dem, was Sie am Rednerpult erzählen, in der tatsächlichen Umsetzung gar nicht so viel passiert. Ich möchte Ihnen eine Frage stellen. Vor nicht allzu langer Zeit haben Sie bei der Reform der Parteien-

(D)

Dirk Wiese

- (A) Finanzierung hier vorne am Rednerpult gesagt, dass Sie als AfD auf dieses Geld nicht angewiesen sind, dass Sie dieses Geld nicht haben wollen. Sie kriegen ungefähr 50 Prozent dessen, was Sie an Geld in der AfD zur Verfügung haben, aus der staatlichen Parteienfinanzierung.

Jetzt ist diese Reform der Parteienfinanzierung durchgegangen. Sie haben damals gesagt: Wir wollen das Geld nicht. – Aber das Geld ist auf die Konten der Parteien eingezahlt worden, und bis zum heutigen Tag ist das Geld, das die AfD bekommen hat, das Sie nicht haben wollen, nicht zurückgezahlt worden. Darum will ich Sie hier noch mal fragen und an Ihre Glaubwürdigkeit appellieren: Wann sorgen Sie denn dafür, dass dieses Geld, das die AfD bekommen hat, zurückgezahlt wird? Wann sagen Sie uns zu, dass dieses Geld, das Sie nicht haben wollen, zurückgezahlt wird? Denn ich frage mich schon, ob das denn Ihre Glaubwürdigkeit ist oder ob Sie hier immer nur Reden schwingen, wo eigentlich nichts dahinter ist.

Stephan Brandner (AfD):

Jetzt haben Sie einiges sich selber gefragt; das können Sie ja gerne machen. Einiges haben Sie mich gefragt. Ich kann jetzt keinen direkten Zusammenhang mit der Debatte erkennen, aber ich antworte trotzdem gerne. Ich kann Ihnen versprechen, Herr Wiese: Sobald Sie und die anderen Parteien das Geld zurückgezahlt haben, machen wir das selbstverständlich auch.

(Heiterkeit und Beifall bei der AfD – Lachen bei der SPD – Josephine Ortleb [SPD]: Doppelmoral!)

- (B) Wir gehen sogar noch einen Schritt weiter: Es reicht mir auch, wenn Sie jetzt zusagen, dass die SPD das zurückzahlt. Dann werde ich mich gleich nach der Rede auf diesen Platz setzen, den Bundesschatzmeister anrufen und sagen: Leiten Sie das in die Wege! – Gleiches Recht für alle muss sein. Sie haben sich die Taschen vollgemacht. Wir machen die Taschen nicht leer, nur damit Sie dadurch einen kleinen Vorteil haben. Das ist die Antwort auf Ihre sehr merkwürdige Frage. Aber so sieht es tatsächlich aus.

(Beifall bei der AfD)

Kommt die Zusage jetzt? Herr Wiese, kommt die Zusage der Rückzahlung der SPD-Gelder, oder kommt die nicht?

(Boris Mijatović [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ist das ein Dialog, oder was?)

Also, sie kommt wahrscheinlich nicht. Gut.

Meine Damen und Herren, wir waren an dem Punkt angelangt, dass die Deutsche Demokratische Republik genau wie die deutschen demokratischen Altparteien sich als demokratisch bezeichnet haben, es aber nicht sind. Sie wollen die Opposition, die AfD, vernichten. Sie hetzen 18 Geheimdienste auf uns:

(Dunja Kreiser [SPD]: Weil es berechtigt ist!)

das Bundesamt für Verfassungsschutz, 16 Landesämter für Verfassungsschutz, den Militärischen Abschirmdienst. Sie wollen uns vernichten. Sie schränken die Mei-

- nungsfreiheit immer mehr ein, organisieren Regierungsmassendemonstrationen von Regierungsergebnen gegen uns (C)

(Zuruf vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

und lassen tägliche psychische und physische Angriffe auf die Opposition nicht nur zu, Sie fördern sie auch noch in Ihrem Krampf gegen rechts und die Unterstützung der Antifa. Das ist der erbärmliche Zustand der Demokratie in unserem Land heute.

(Beifall bei der AfD)

Damit wir aber nicht nur über die hohlen Phrasen der CDU diskutieren müssen, haben wir einen Antrag vorgelegt, der die bewährten Elemente des Grundgesetzes hervorhebt, aber es gleichzeitig öffnet und fit macht für die Zukunft. Die ach so demokratische Union hat übrigens verhindert, dass unser Antrag dazugestellt wird, aber wahrscheinlich waren Sie neidisch auf die Qualität des Antrags.

(Zuruf des Abg. Thorsten Frei [CDU/CSU])

Meine Damen und Herren, wir brauchen zwingend mehr direktdemokratische Elemente. Wir brauchen mehr Volksabstimmungen. Wir brauchen eine echte Gewaltenteilung und eine freie, selbstbewusste und unabhängige Justiz. Wir brauchen mehr Meinungsfreiheit. Wir brauchen auch Deutsch als Landessprache im Grundgesetz – ehemals, bis vor einigen Jahren, eine CDU-Forderung, inzwischen nicht mehr. Aber wenn die CDU, wenn die Schwarzen sich weiterhin so radikalisieren, dann wird das wahrscheinlich demnächst wieder eine Forderung sein. (D)

Sie wollen den Verfassungstag zum Gedenktag machen. Was gibt es denn da zu gedenken? Der muss gefeiert werden!

(Dunja Kreiser [SPD]: Machen wir nächste Woche!)

75 Jahre, 76 Jahre, 80, 85 Jahre Grundgesetz. Da gibt es nichts zu gedenken, da gibt es zu feiern. Das ist der Optimismus, den wir rausbringen wollen.

(Beifall bei der AfD)

Dann entdeckt die CDU plötzlich den Patriotismus wieder und möchte mehr Deutschlandfahnen in der Öffentlichkeit sehen, obwohl wir alle, auch Herr Gröhe – ich weiß gar nicht, ob er da ist –, uns noch sehr gut daran erinnern, wie Ihre Parteivorsitzende Merkel mit Deutschlandfahnen umgesprungen ist.

(Beifall bei der AfD)

Sie entsorgte sie voller Abscheu für unser Land. Merkel würde sich im Grabe umdrehen, wenn sie da wäre.

(Dunja Kreiser [SPD]: Hallo?)

Sie würde sich im Grabe umdrehen, wenn sie mitbekäme, dass die CDU/CSU inzwischen wieder von Patriotismus schwafelt.

Ostdeutschland soll schuld daran sein, dass kein Nationalbewusstsein da ist. Das Gegenteil ist der Fall. Es gibt überall selbstbewusste, fröhliche Patrioten auf den

Stephan Brandner

- (A) ostdeutschen Straßen und Plätzen. Gehen Sie da mal hin! Reden Sie mit den Leuten vor Ort, meine Damen und Herren!

Patriotismus heißt für uns: deutsche Interessen nach vorne, nicht das Opfern der deutschen Interessen auf dem Altar der europäischen und weltweiten Beliebtheit. Für uns als AfD gehört das zur DNA.

(Beifall bei der AfD – Zuruf des Abg. Gunther Krichbaum [CDU/CSU])

Dennoch – und das wird Sie vielleicht wundern –: Trotz dieser eklatanten Schwächen des Antrags der CDU/CSU reichen wir Ihnen die Hand und setzen heute ein Zeichen auch gegen die anderen, dass wir mehr Patriotismus und mehr Verfassungsliebe wollen, und stimmen – Sie werden es kaum glauben – Ihrem Antrag zu. Die Brandmauer hat von unserer Seite eine Tür. Vielleicht öffnen Sie Ihre auch.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Bärbel Bas:

Als Nächste hat das Wort für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Schahina Gambir.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Schahina Gambir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

- (B) Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Das Grundgesetz besteht aus 21 000 Wörtern und wiegt 1 396 Gramm. Doch die Bedeutung des Grundgesetzes lässt sich nicht einfach in Zahlen bemessen. Die Gewichtung des Grundgesetzes kennt keine Maßeinheit; denn es ist das Fundament unserer Gesellschaft. Das Grundgesetz garantiert unsere Demokratie, unseren Rechtsstaat sowie Grund- und Menschenrechte. Es ist auch die Grundlage unseres gemeinsamen Handelns, unser politischer Kompass. 75 Jahre Grundgesetz – das ist ein Anlass zum Feiern.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD sowie bei Abgeordneten der FDP)

Das Grundgesetz wirkt in alle gesellschaftlichen Bereiche hinein. Es hat sich in den letzten Jahren verändert und weiterentwickelt. Die Akzeptanz und Achtung für das Grundgesetz in Deutschland sind hoch. Die Mehrheit der Deutschen betont die Bedeutung demokratischer Werte und empfindet unser Grundgesetz als gute oder sogar sehr gute Verfassung. Gleichzeitig sinkt aber das Vertrauen in demokratische Institutionen.

Zum Jubiläum des Grundgesetzes müssen wir uns daher die Frage stellen, wie wir die Stabilität unserer Verfassungsordnung bewahren können. Insofern ist es begrüßenswert, dass der Antrag der Union für ein „Bundesprogramm Patriotismus“ diese Gelegenheit zur Diskussion bietet; denn tatsächlich müssen wir unseren gesellschaftlichen Zusammenhalt stärken. Doch Zusammenhalt lässt sich nicht verordnen, Zusammenhalt muss wachsen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD sowie bei Abgeordneten der FDP) (C)

Patriotismus ist hierbei kein geeignetes Bindeglied. Verfassungen mit nationaler Symbolik zu überladen, birgt das Risiko einer Instrumentalisierung durch autoritär-populistische Kräfte.

(Stephan Brandner [AfD]: Um Gottes willen! Was ist das für ein Quatsch? – Thorsten Frei [CDU/CSU]: Das ist das Normalste in der Welt!)

Forschung und Praxis belegen, dass ein starker Patriotismus häufig einhergeht mit der Abgrenzung und Abwertung von Menschen, die als anders oder fremd wahrgenommen werden.

(Thorsten Frei [CDU/CSU]: Das ist doch schlicht falsch!)

Hier laufen wir Gefahr, gesellschaftliche Spaltung und Polarisierung weiter zu vertiefen.

Was wir stattdessen brauchen, ist eine lebendige und resiliente Verfassungskultur. Hier gilt es, den vielfältigen Charakter der Verfassung zu betonen. Dafür sind Maßnahmen nötig, die Demokratie und Vielfalt fördern und Nationalismus und Rassismus bekämpfen. Wir müssen demokratische Grundwerte stärken und das Vertrauen in demokratische Institutionen festigen. Dafür braucht es aber weit mehr als Symbole, Fahnen und Gelöbnisse.

Das Grundgesetz stellt den Menschen in seiner Würde in den Mittelpunkt staatlichen Handelns. Es schützt vor Diskriminierung und garantiert Freiheit und Gleichheit. Dennoch bestehen in unserer Gesellschaft weiterhin ungleiche Zugangs- und Teilhabechancen. Das gilt sowohl für Frauen als auch für Menschen aus Ostdeutschland und Personen mit Migrationsgeschichte. Diese Barrieren sind ein echtes Demokratiedefizit. (D)

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Hier können und müssen wir handeln. Beim Abbau von Diskriminierung dürfen wir gerade in Zeiten, in denen unsere Demokratie angefeindet und bedroht wird, nicht nachlassen.

Für uns steht fest: Zugehörigkeit lässt sich nicht diktieren. Statt auf Patriotismus setzen wir auf ein inklusives Wir, das alle Bürgerinnen und Bürger würdigt und aktiv beteiligt. Das festigt den sozialen Zusammenhalt, dient unserer Verfassung und macht das Land demokratischer.

Vielen Dank.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Präsidentin Bärbel Bas:

Als Nächste hat das Wort für die FDP-Fraktion Linda Teuteberg

(Beifall bei der FDP)

(A) **Linda Teuteberg (FDP):**

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Damen und Herren! 1949 schuf der Parlamentarische Rat – die Erfahrung des Nationalsozialismus noch unmittelbar vor Augen – dieses Grundgesetz. Es sollte mit einem „Nie wieder!“ auf Diktatur, Angriffskrieg und Völkermord antworten. Mit am wichtigsten war die Weichenstellung, dass auch auf Drängen der westlichen Besatzungsmächte die Grundrechte ganz nach vorn an den Beginn des Textes gesetzt wurden, und es wurde ein wirkmächtiges Verfassungsgericht begründet.

Ganz nach vorn setzten die Mütter und Väter des Grundgesetzes die Menschenwürde. Und überhaupt: Sprache und Reihenfolge in diesem Verfassungstext wurden mit Bedacht gewählt. Allerdings ist zur Menschenwürde auch wichtig zu sagen: Sie ist nicht als kleine Münze gemeint. Nicht jede Befindlichkeit, nicht alles, was einem nicht gefällt, ist gleich eine Verletzung der Menschenwürde. Sie ist mit Bedacht formuliert, und sie ist es entgegen einer populären Erzählung; denn die Mütter und Väter des Grundgesetzes haben erkannt, dass es kein humanes Wir gibt, in dem nicht der Einzelne, das Ich, hochgeachtet wird, und deshalb die Menschenwürde nach vorn gestellt, liebe Kollegen.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und der CDU/CSU und der Abg. Nicole Höchst [AfD])

Der Dichter Reiner Kunze hat mit Blick auf seine Erfahrungen in der SED-Diktatur die Zeilen formuliert:

(B)

„ETHIK
Im Mittelpunkt steht
der mensch
Nicht
der einzelne“

Überall, wo abstrakt der Mensch in den Mittelpunkt gestellt wird, aber die Rechte des Einzelnen nicht geachtet werden, gibt es kein humanes Wir, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und der CDU/CSU)

Diese Verfassung, dieses Grundgesetz, will ihren normativen Anspruch auch tatsächlich einlösen. Sie verzichtet deshalb auf eine Inflation von Staatszielbestimmungen und sozialen Grundrechten.

(Thorsten Frei [CDU/CSU]: Ja, genau!)

Nach dem Motto „Weniger ist mehr“ bestimmt sie wenige, dafür starke, einklagbare Grundrechte. Weil solche Überlegungen hierzulande gern als neoliberale Flausen diffamiert werden, zitiere ich hier den Sozialdemokraten Carlo Schmid:

„Auch gegen die von vielen so gewünschte Einführung so genannter sozialer Grundrechte, an denen die Weimarer Verfassung so reich gewesen ist, habe ich mich energisch gewandt, waren sie doch nichts anderes als Programme und Tautologien oder Kennzeichnungen der Zustände, die bei ver-

nünftigem Umgang mit den klassischen Grundrechten aus den politischen Auseinandersetzungen hervorgehen sollten.“ (C)

Hier wird bei Carlo Schmid deutlich: Diese Verfassung will die kraftvolle geistige Auseinandersetzung. Sie lässt viel Raum für unterschiedliche politische Programme, die sich in Wahlen bewähren müssen. Sie will nicht alles Wünschenswerte festlegen. Daran sollten wir auch bei heutigen Überlegungen denken, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der FDP und der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Die Freiheit ist in den letzten Jahren unter Verdacht geraten. Zum Teil wird vor ihr gewarnt. Manche sagen, sie wollten den klassischen Freiheitsbegriff aktualisieren und eine neue, echte Freiheit definieren.

(Dr. Günter Krings [CDU/CSU]: Hört! Hört!)

Das ist gefährlich; denn Worte müssen einen klaren Sinn haben. Freiheit im Grundgesetz meint tatsächlich das, was der klassische Freiheitsbegriff meint, nämlich das Fehlen von Beschränkung und Bevormundung, die Möglichkeit, nach eigenen Vorlieben, Einsichten und Entscheidungen zu handeln. Wer auf einem klaren Freiheitsbegriff besteht, der setzt deshalb Freiheit nicht absolut. Jeder vernünftige Mensch weiß, dass Freiheit manchmal eingeschränkt werden muss. Aber die Begründungslast liegt beim Staat, der sie einschränken will, und nicht beim Bürger, der seine Freiheit gebrauchen will, liebe Kollegen. (D)

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD, der CDU/CSU und der AfD)

Deshalb sind diese Bestrebungen, Freiheit umzudefinieren, durchaus nicht harmlos. Eine freie Gesellschaft kommt nicht in Gefahr, wenn sie es mal mit Beschränkungen und Regulierungen übertreibt, aber wenn sie vergisst, was Freiheit wirklich ist, dann müssen wir uns Sorgen machen.

Das Grundgesetz hat auch in der Staatsorganisation wichtige Entscheidungen getroffen: ein selbstbewusstes Parlament. Es liegt an uns, das zu leben: an jedem einzelnen von uns, auch an den Fraktionsführungen, der Präsidentin, dem Präsidenten des Parlaments und auch dem Verhalten der Regierung. Wir sollten tatsächlich wachsam sein, wo das Prinzip der Repräsentation infrage gestellt wird. Weder der Zufall per Los noch die Repräsentation nach soziologischen, angeborenen Merkmalen ist die Repräsentation, die unser Grundgesetz meint.

Nicht ohne Grund stehen übrigens auch die Parteien an prominenter Stelle in diesem Grundgesetz. Gleich nach dem Grundrechtekatalog und gleich nach der Strukturbestimmung des Artikels 20 folgen die Parteien. Das ist kein Zufall. Es ist eine Lehre der Mütter und Väter des Grundgesetzes aus Weimar und dem Kaiserreich. Es ist schick in Deutschland, Parteien zu verachten. Richtig ist es deshalb nicht;

Linda Teuteberg

- (A) (Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD, der CDU/CSU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

denn sie sind notwendig, um eine moderne Massendemokratie zu organisieren.

Nun sagen manche: 75 Jahre Grundgesetz – das könnte eine sehr westdeutsche Perspektive sein. – Ich finde, sie ist es nicht, wenn wir uns an diejenigen erinnern, denen, wie es in der Präambel des Grundgesetzes hieß, die Mitwirkung versagt blieb. Das waren Menschen, die in der sowjetischen Besatzungszone lebten. Wer wie Jakob Kaiser oder Hermann Brill floh, konnte danach am Grundgesetz mitwirken. Wer wie Arno Esch sich in der sowjetischen Besatzungszone und frühen DDR der SED verweigerte, sich die Flötentöne nicht beibringen ließ, bezahlte mit seinem Leben. Diese mutigen Menschen haben einen Platz in unserem kollektiven gesamtdeutschen Gedächtnis verdient. Lassen Sie uns dafür sorgen, dass wir ihnen nicht auch noch diesen Platz versagen!

(Beifall bei der FDP und der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Nicole Höchst [AfD])

Und schließlich: Wir sind in einer Zeit der Selbstbehauptung liberaler Demokratien gegen Anfechtungen von vielen Seiten: durch völkischen Nationalismus, aber auch durch postkoloniale und identitätspolitische Bewegungen, die den Erfolg liberaler Gemeinwesen als Imperialismus diffamieren. In dieser neuen Systemauseinandersetzung braucht es auch ein positives Selbstbild, eine emotionale Beziehung zum eigenen Land und zum Gemeinwesen. Auch für eine Einwanderungsgesellschaft ist das nicht minder wichtig. Selbsthass ist kein Identifikationsangebot,

- (B)

(Thorsten Frei [CDU/CSU]: Ja, genau!)

und Selbstvergessenheit ist kein Synonym für Weltoffenheit. Deshalb: „Anmut sparet nicht noch Mühe, Leidenschaft nicht noch Verstand“, die Demokratie, die freiheitliche Ordnung zu verteidigen, die unser Grundgesetz meint.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Präsidentin Bärbel Bas:

Als Nächste hat das Wort für die CDU/CSU-Fraktion Andrea Lindholz.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Andrea Lindholz (CDU/CSU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

„Sinn des Staates ist es, die schaffenden Kräfte des Volkes zu wecken, zusammenzuführen, zu pflegen und zu schützen. Das ganze Volk soll zu Verantwortungsbewußtsein und zu Selbständigkeit erzogen werden. ... Wir wollen Erziehung, aber nicht zu

der Bereitwilligkeit, sich kontrollieren und führen zu lassen, sondern zu dem Willen und der Fähigkeit, sich als freier Mensch verantwortungsbewußt in das Ganze einzuordnen.“ (C)

Das sagte Konrad Adenauer 1946. Und drei Jahre später, am 23. Mai 1949, verkündete er als Präsident des Parlamentarischen Rates das Grundgesetz. Es feiert in diesem Jahr seinen 75. Geburtstag.

Unser Grundgesetz ist mehr als nur ein Grundgesetz. Es war als provisorische Verfassung gedacht, und es ist mit dem Beitritt der DDR 1990 zu unserer gesamtdeutschen Verfassung geworden. Es ist *die* rechtliche Grundlage, auf der wir leben, arbeiten, wählen gehen, Familien gründen, demonstrieren und für Meinungen streiten. Unser Grundgesetz hat sich als tragfähiges und strapazierbares Fundament unserer Gesellschaft bewährt. Es ist unsere gemeinsame deutsche Erfolgsgeschichte.

Zur Wahrheit gehört aber auch: Unsere freiheitlich-demokratische Grundordnung steht unter Druck. Ich nenne Ihnen hier vier Beispiele. Es ist erschreckend, dass wir Vertreter einer Partei im Bundestag haben – Vertreter der AfD –, die als rechtsextremistischer Verdachtsfall vom Verfassungsschutz beobachtet werden. Das ist gerichtlich bestätigt. Und diese Vertreter bewahren weder das Grundgesetz noch den Rechtsstaat.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP – Stephan Brandner [AfD]: Ach, Frau Lindholz, erzählen Sie doch nicht so einen Quatsch!) (D)

Es ist erschütternd, liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn Politiker und Wahlhelfer beim Aufhängen von Wahlplakaten niedergeschlagen werden. Es ist inakzeptabel, wenn sich Menschen auf der Straße antisemitisch äußern. Und es ist alarmierend, dass ein Teil der hier lebenden Bevölkerung die Werte unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung nicht als die ihren akzeptieren und zum Beispiel ein Kalifat in Deutschland fordern.

(Nicole Höchst [AfD]: Ach!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, dem müssen wir uns als Parlament und Gesellschaft entgegenstellen. Dem müssen wir auch mit allen rechtsstaatlichen Möglichkeiten begegnen; denn unsere Grundordnung und unsere Institutionen waren in den vergangenen 75 Jahren verbindendes Element. Sie haben die Gesellschaft zusammengehalten. Und in Zeiten einer zunehmenden Polarisierung und Fragmentierung unserer Gesellschaft können unsere Verfassung und ein überzeugter Patriotismus starke Identifikation, aber auch Identifikationswirkungen entfalten – zum Wohl unserer Gesellschaft. Diese Potenziale könnten wir gemeinsam viel stärker nutzen; denn schon der berühmte Verfassungsrechtler Böckenförde sagte: „Der freiheitlich säkularisierte Staat lebt von Voraussetzungen, die er selbst nicht garantieren kann.“

Deshalb, liebe Kolleginnen und Kollegen, fordern wir unter anderem, dass die Sichtbarkeit nationaler Symbole im öffentlichen Raum erhöht wird, dass sich hier lebende Ausländer viel stärker mit dem deutschen Staat und den

Andrea Lindholz

- (A) gelebten Werten identifizieren, dass die politische Bildung gestärkt wird und dass der Tag des Grundgesetzes am 23. Mai jährlich nationaler Gedenktag ist und nicht nur ein Jubiläum.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU und der Abg. Linda Teuteberg [FDP])

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich bin von der Widerstandsfähigkeit unserer Verfassung überzeugt. Aber wir müssen sorgsam mit diesem hohen Gut umgehen. Wir müssen für unsere Demokratie streiten, und wir müssen unsere Werte verteidigen. Das kann nur die gesamte Gesellschaft.

Wir sollten heute auch zurückblicken und den Müttern und Vätern des Grundgesetzes gratulieren und danken für ihre Leistung und für ihre Weitsicht. 75 Jahre nach der Verkündung unseres Grundgesetzes sind Konrad Adenauers Worte aktueller denn je: Wir müssen, so sagte er sinngemäß, diejenigen wecken, die für die Demokratie, die für unsere auf Recht und Freiheit ruhende Schicksalsgemeinschaft streiten, und dazu ermutigen, sich als freie Menschen verantwortungsbewusst in das Ganze einzuordnen.

Immer noch sind 77 Prozent der Deutschen der Auffassung, das Grundgesetz ist eine gute oder auch eine sehr gute Verfassung. Lassen Sie uns also gemeinsam als Demokraten dafür Sorge tragen, dass dieser Anteil auch in den nächsten Jahrzehnten nicht abnimmt, sondern vielmehr noch zunimmt.

Vielen Dank.

- (B) (Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der FDP)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich grüße Sie zunächst einmal. – Wir fahren fort in der Debatte, und das Wort erhält Sonja Eichwede für die SPD-Fraktion.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Sonja Eichwede (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Werte Kolleginnen und Kollegen der demokratischen Fraktionen!

(Stephan Brandner [AfD]: Der deutschen demokratischen Altfraktionen!)

Sehr geehrte Damen und Herren! Wir feiern Geburtstag. Wir feiern den 75. Geburtstag des Grundgesetzes. Herzlichen Glückwunsch, Grundgesetz!

(Stephan Brandner [AfD]: Man soll nicht vor dem Geburtstag gratulieren! Der ist erst am 23. Mai! – Gegenrufe von der SPD)

Das Grundgesetz ist nämlich wirklich etwas ganz Besonderes. Das Grundgesetz ist nicht nur etwas Besonderes, weil es unsere Verfassung ist, sondern auch, weil es sich im Vergleich zu den Verfassungen vieler anderer Länder nicht auf den Staat, das Land im Sinne von Grund und Boden oder das Staatsvolk als Kollektiv konzentriert oder

dieses in den Mittelpunkt stellt. Das Grundgesetz stellt den Menschen in den Mittelpunkt; es denkt vom Menschen her.

(Zuruf der Abg. Nicole Höchst [AfD])

Deswegen heißt es in Artikel 1 Absatz 1: „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen, das ist die Lehre und die Botschaft der Mütter und Väter des Grundgesetzes aus den schrecklichen Menschheitsverbrechen, den Erfahrungen des Zweiten Weltkrieges und des Dritten Reiches. Es ist diese historische Erfahrung und der Blick in die Zukunft, mit dem das Grundgesetz das Leben von uns allen seit 75 Jahren bis heute ganz entscheidend prägt.

Es heißt dort weiter: „Die Bundesrepublik Deutschland ist ein demokratischer und sozialer Bundesstaat.“ Wir haben einen Rechtsstaat. Und unser Rechtsstaat erschöpft sich natürlich nicht in den rein formalen Aspekten, sondern unsere Gesetze müssen den materiellen Gerechtigkeitskriterien des Grundgesetzes entsprechen.

(Stephan Brandner [AfD]: Was ja immer weniger klappt! Was war denn mit dem Haushalt?)

Gerade das ist unglaublich wichtig für das Zusammenleben. Und es zeigt ja gerade, dass das Grundgesetz lebt, dass das Grundgesetz heute in ganz vielen Punkten anders gelesen wird, als es vor 75 Jahren gelesen wurde. Das Bundesverfassungsgericht hat in seiner Rechtsprechung sehr früh klargestellt, dass es in seinen Entscheidungen eben gerade nicht am Wortlaut der Verfassung festhalten muss, sondern auch dafür zuständig ist, nach Sinn und Zweck und nach den Werten, die hinter den Regeln stehen, das Grundgesetz auszulegen.

(Zuruf des Abg. Stephan Brandner [AfD])

Die Grundwerte, wie die Menschenwürde, die Meinungsfreiheit, die Kunstfreiheit, die Religionsfreiheit, all die großen Schutz- und Abwehrrechte, die wir als Bürger auch gegenüber dem Staat haben,

(Zuruf der Abg. Nicole Höchst [AfD])

verkörpern nicht nur die Abwehrrechte der Bürger selber, sondern auch die objektive Werteordnung, in der wir leben, sehr geehrte Kollegen und Kolleginnen.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP – Nicole Höchst [AfD]: Wer hat Ihnen denn die Rede geschrieben?)

So berücksichtigt das Grundgesetz das Leben als Ganzes. Und es ist doch gerade so wichtig, dass wir das auch an bestimmten Beispielen sehen können. Zum Beispiel war die Sozialdemokratin Elisabeth Selbert maßgeblich daran beteiligt, den Satz „Männer und Frauen sind gleichberechtigt“ in das Grundgesetz hineinzubringen. Dieser Satz prägt bis heute das Leben in unserer Gesellschaft und lebt fort und wird immer wichtiger; denn wir arbeiten weiter daran, dass wir in einer gleichberechtigten Gesellschaft für alle Menschen leben. Ich bin unglaublich froh,

Sonja Eichwede

- (A) das gerade hier in dieser Debatte zu betonen; denn in der damaligen Zeit hätte ich wahrscheinlich nicht die Möglichkeit gehabt, als junge Frau hier im Bundestag zu stehen und die Bevölkerung zu vertreten. So großartig ist unser lebendiges Grundgesetz, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Ein weiteres Beispiel für ein lebendiges Grundgesetz – auch im Rückgriff auf die Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts, zum Beispiel zur Frage der Kinderrechte, oder jüngst die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts zum Recht auf schulische Bildung. Hier müssen wir, auch um gerade die Kinderrechte noch sichtbarer zu machen, uns im Hause einen Ruck geben und das auch – gerade im Sinne unserer Demokratie und im Sinne unseres Grundgesetzes – in das Grundgesetz aufnehmen.

(Nicole Höchst [AfD]: Warum ignorieren Sie dann das Lebensrecht?)

Denn wenn wir über die Zukunft unseres Landes sprechen, wenn wir darüber sprechen, dass wir Demokratie fördern wollen, dass wir Menschen mitnehmen wollen, dass die Menschen zur Wahl gehen sollen, um das Land politisch und demokratisch mitzugestalten, müssen wir auch gerade die Kinder, die die Zukunft unseres Landes sind, im Blick haben. Deswegen müssen wir dies ins Grundgesetz aufnehmen.

- (B) (Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Um das Grundgesetz und das Bundesverfassungsgericht noch resilienter zu machen, ist es sehr wichtig, dass wir darüber diskutieren, wie wir das Bundesverfassungsgericht stärken und resilienter machen können. Dafür bin ich sehr dankbar. Ein demokratischer Rechtsstaat zeichnet sich gerade dadurch aus, dass er sich auch verteidigen kann. Daher müssen wir das Verfassungsgericht auch weiter im Blick haben.

Es ist natürlich ganz entscheidend für das Zusammenleben in unserem Land, dass wir das Grundgesetz leben. Es ist unsere Aufgabe als Demokraten, gemeinsam vor Ort – bei uns in Brandenburg, in Ostdeutschland, in Westdeutschland – mit den Menschen zu reden, ihnen zu zeigen, dass die Verfassung von ihnen her denkt, sie im Blick hat. Wir müssen in der Fläche Demokratie leben. Es muss nicht von oben die Meinung aufoktroiiert werden, was für ein tolles Grundgesetz wir haben und in was für einem guten Staat wir leben. Den müssen wir selbstverständlich gemeinsam weiter verteidigen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP – Nicole Höchst [AfD]: Was für eine Mondscheindemokratin!)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Der nächste Redner ist Tobias Matthias Peterka für die AfD-Fraktion.

(Beifall bei der AfD)

(C)

Tobias Matthias Peterka (AfD):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kollegen aller Fraktionen! Vom Provisorium zum Exportschlager – seit der Gründung der Bundesrepublik konnten wir vieles machen, hauptsächlich materielle Dinge. Aber bereits 1949 ging es mit etwas Immateriellem und dennoch sehr Wertvollem los. Zumindest einiges Richtige wurde hier bereits dazu gesagt. Das Grundgesetz hat uns ohne Schnörkel und Lametta eine solide, wortwörtliche Grundordnung zur Verfügung gestellt, vielleicht typisch deutsch in Anlage und Rezeption. Und das meine ich durchaus als Auszeichnung hinsichtlich Pragmatik und Unaufgeregtheit. Ja, wir können Demokratie, wir sind dahin gehend nichts Abnormes, es gibt nichts, was mit Misstrauen oder – noch schlimmer – mit Selbstzweifel eingehegt werden muss.

(Beifall bei der AfD)

Ich sage es gerne auch noch mal hier: Auf das bisher Erreichte können wir alle stolz sein.

Aber irgendwie ist der Lack ab, es will keine richtige unverkrampfte Jubiläumsstimmung aufkommen. Von Ihrer aller Seite hier, sei es jetzt Regierung oder eben Union, ist die billige Begründung wie immer gleich parat: Gefahr von rechts. – Es gibt doch tatsächlich eine Partei, die bei den wichtigen Fragen unserer Zeit andere Meinungen hat, die Dinge hinterfragt und Ihnen kuschelige Gewissheiten wegnimmt und – noch viel schlimmer – die dann auch von Millionen Menschen gewählt wird. Und das ist ganz richtig so. (D)

(Beifall bei der AfD)

Ich bin ja ein eher empathischer Mensch.

(Lachen der Abg. Sylvia Lehmann [SPD] – Zuruf des Abg. Axel Müller [CDU/CSU])

Wenn ich versuche, mich in Sie hineinzusetzen, dann muss ich sagen: Sie haben allesamt zu Recht Bammel, weil Sie uns seit Jahren weder mit der billigen Nazikeule kleinkriegen noch mit einer Todesumarmung, wenn Sie sie denn mal versuchen. Was ich Ihnen aber nicht verzeihen kann, ist, dass Sie aus lauter Panik inzwischen das Grundgesetz missbrauchen und es damit verraten.

(Beifall bei der AfD)

Insgeheim wissen Sie nämlich allesamt ganz genau, dass Sie sich mit Ihren Fingern längst im Getriebe der Freiheit verhakt haben. Noch bedienen nämlich Sie auf perfide Weise die Hebel der Macht und führen einen Inlandsgeheimdienst oder mehrere gegen uns ins Feld, werfen uns vor, den Diskurs zu verschieben. Was für ein schreckliches Verbrechen anscheinend in einer Demokratie! Und das Ganze krönen Sie dann mit Rufen nach Zensur und dem Tatbestand eines Gedankenverbrechens.

(Beifall bei der AfD – Dunja Kreiser [SPD]: Wenn man damit Menschen wieder ausklammern möchte, ist das so!)

Tobias Matthias Peterka

- (A) Sie, wie Sie hier alle sitzen, wollen bestimmen, wer zum Kreis der sauberen Grundgesetzzunde gehört, und verraten damit, wie gesagt, das Grundgesetz selber erst. Das fällt immer mehr Bürgern wie Schuppen von den Augen. Sie betreiben eine wohlfeile Hexenjagd auf uns. Die Gewaltstatistiken sind eindeutig. Frau Lindholz, Ihre Saat geht auf. Und wie früher beim Hexenprozess ist der Delinquent umso verdächtiger, desto harmloser er sich angeblich gibt. Besonders christlich war das damals schon nicht. Auch heute muss man traurigerweise sagen, dass vielen von Ihnen ein „Hexenhammer“ auf dem Schreibtisch besser zu Gesicht stünde als ein Grundgesetz.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Die nächste Rednerin ist Katrin Göring-Eckardt für Bündnis 90/Die Grünen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, bei der SPD und der FDP)

Katrin Göring-Eckardt (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

- (B) Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! 75 Jahre Grundgesetz, das heißt auch 35 Jahre Friedliche Revolution – ein Grund, stolz zu sein. Denn vor 35 Jahren begann das Neue, das Ganze: Einigkeit und Recht und Freiheit für alle in unserem Land. Dass dies manchmal ein bisschen vergessen wird, hat vielleicht unterschiedliche Gründe. Oder stimmt es vielleicht doch, dass vor 35 Jahren das mit den Ostdeutschen eher als eine Erweiterung verstanden worden ist und nicht als ein gemeinsames Neues, ein Neuanfang auf Augenhöhe?

Das Grundgesetz, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist nach der größten Katastrophe der deutschen Geschichte entstanden, nach dem Zweiten Weltkrieg und der Shoah. Der Patriotismus von damals hieß: Nie wieder! – Heute ist dieser Patriotismus wieder gefragt: die Liebe zu unserem Land mit einer Verfassung, die verbindet und bindet an die Unantastbarkeit der menschlichen Würde, die unzerstörbare Freiheit eines jeden und einer jeden, egal welchen Vornamens.

Ja, wir sind verschieden, und das ist gut so.

(Beifall des Abg. Muhanad Al-Halak [FDP])

Die Verfassung gilt. Sie gilt für Bauer Axel aus der Ex-LPG, sie gilt für die alleinerziehende Alisha, sie gilt für Marianne aus dem Schwarzwald, für Opa Ernst und für Nemo aus Berlin.

(Stephan Brandner [AfD]: Ich kenne die alle gar nicht! Wer ist denn das?)

– Herr Brandner, weil Sie gerade wieder anfangen, reinzurufen – es steht ja wieder eine Frau am Redepult –:

(Stephan Brandner [AfD]: Ach so!)

Während Sie hier schwadroniert haben und schmierige Reden über Ihren Nationalstolz gehalten haben,

(Stephan Brandner [AfD]: Wann habe ich das denn gemacht?) (C)

werden wegen Schmiergeld die Büros von Herrn Bystron in diesen Minuten untersucht, weil er der verlängerte Arm des Kremls ist.

(Zuruf vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Richtig! So ist es!)

Das ist Verrat an unserem Land, und den begehen Sie jeden verdammt Tag.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU und der FDP)

Meine Damen und Herren, unsere Verfassung ist kein Verdienst.

(Stephan Brandner [AfD]: Achten Sie auf die Redezeit!)

Ich empfinde sie sogar als Geschenk und als Aufgabe. Da steht: „Im Bewusstsein seiner Verantwortung vor Gott und den Menschen ...“ Und da würden wir heute nicht sagen: Das ist fromm gemeint. – Nein, gemeint ist damit: Nicht alles ist verfügbar, planbar oder gar kaufbar. – Als Kind der Diktatur sage ich: Das ist wunderbar, und das ist würdig und recht.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Lage, in der wir leben, ist zu krass und zu kontrovers und zu kompliziert, als dass sich jemand zurücklehnen und sagen könnte: Politik, mach mal! – Wir als Politikerinnen und Politiker können auch nicht sagen: „Wir machen das mal für euch“, sondern es geht darum, die Probleme zu benennen, sachlich zu streiten, ehrlich nach Lösungen zu suchen, „nach der Stadt Bestem“, wie es altmodisch heißt, als Bürgergesellschaft erwachsen miteinander zu reden und auch nicht den Eindruck zu erwecken, dass man alles, was mal schwer ist, weghandeln oder wegkaufen könnte.

Verfassungspatriotismus heute, das heißt auch, festzustellen: Wir haben ziemlich viel zusammen geschafft. – Wir sind beim ESC vom letzten auf den zwölften Platz gekommen. Wir können auch sehr große Veränderungen ziemlich gut überstehen, globale, nationale oder auch etwas kleinere Dinge wie, dass Bayern München nicht Meister geworden ist.

(Beifall des Abg. Dirk Wiese [SPD] – Dirk Wiese [SPD]: Gott sei Dank!)

Es ist so, dass wir in Deutschland immer gern das Defizit beschreiben, das, was nicht gelingt, das Unvollständige, und immer sind dann die anderen schuld. Ich glaube, es wäre ganz gut, dass wir angesichts dieser 75 und 35 Jahre uns auf das besinnen, was uns gelungen ist, was uns gemeinsam gelungen ist.

Jetzt wird es um unsere Freiheit gehen, um den Wohlstand der Zukunft. Denn die erhitzte Erde bedroht das demokratische Gemeinwesen, unser Land, genauso wie die Feinde von innen. Das Gericht, das unsere Verfassung bewacht, hat das zweifelsfrei aufgeschrieben. Es geht um unsere Resilienz als Gesellschaft und um die der Verfassung – ja, beides stimmt. Und die Umbrüche, die wir

Katrin Göring-Eckardt

- (A) in Ostdeutschland erlebt haben, sind eigentlich ein ganz guter Ratgeber dafür, und die Menschen, die sie erlebt haben und die gezeigt haben, was geht, sind es auch.

Jede Demokratie, meine Damen und Herren, ist so stabil wie ihre Demokratinnen und Demokraten – die „Omas gegen Rechts“, Tausende auf Demos, zwei oder drei oder zwanzig auf dem Dorf und die eine, die sich trotz Pöbeleien und Anfeindungen entschieden hat, wieder für ein politisches Ehrenamt zu kandidieren. Vernunft und Empathie, Neuanfang, die Gabe, Fehler zu korrigieren – das sind wahrlich gute Gründe, 75 und 35 Jahre zu feiern.

Vielen Dank.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Der nächste Redner ist Dr. Thorsten Lieb für die FDP-Fraktion.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Dr. Thorsten Lieb (FDP):

- (B) Sehr geehrte Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! In der Tat: Heute in einer Woche, am 23. Mai, feiern wir gemeinsam den Geburtstag eines Provisoriums und Geschenkes. Unser Grundgesetz, unsere Verfassung der Freiheit, wird 75 Jahre alt, ein Geschenk – und daran möchte ich ein bisschen erinnern –, das man uns am Anfang geradezu aufdrängen musste.

Am 1. Juli 1948 übergaben die alliierten Militärgouverneure in Frankfurt am Main den Ministerpräsidenten und Bürgermeistern der westlichen Länder die sogenannten Frankfurter Dokumente. Damit wurden sie autorisiert – so der Wortlaut –, „eine Verfassungsgebende Versammlung einzuberufen“, die eine demokratische Verfassung ausarbeiten solle.

Die Begeisterung bei den Ministerpräsidenten war überschaubar; denn sie antworteten, es müsse alles vermieden werden, was dem zu schaffenden Gebäude den Charakter eines Staates verleihen würde. „Grundgesetz“ solle es heißen und nicht „Verfassung“, so waren die Worte. Man hatte große Sorge, dass man die deutsche Teilung zementieren würde. Das führte zu heftigen Auseinandersetzungen in dieser Zeit. Der US-Militärgouverneur Lucius D. Clay – bekannt natürlich vor allem durch seine Tätigkeit im Rahmen der Berlin-Blockade – sprach sogar von unverantwortlichen Schritten der Länder.

Nach vielen Diskussionen gab es dann eine quasi salomonische Einigung. Man nahm die Dokumente an. Der Auftrag zur Gründung der Bundesrepublik Deutschland war in der Welt. Das Verfassungsdokument sollte – wie auch heute – „Grundgesetz“ heißen. Das „Basic Constitutional Law“ – so hatte man es genannt – wurde akzeptiert, und am 12. Mai 1949 wurde das Grundgesetz – wiederum in Frankfurt am Main – genehmigt. Der Weg zur Gründung der Bundesrepublik Deutschland war frei.

- (C) Es ist eine großartige Nachricht für dieses Land – und das ist es bis heute –, dass wir in diesem freiheitlich-demokratischen Staat leben dürfen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD, der CDU/CSU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Denn wir wissen heute: Das Grundgesetz war und ist ein Glücksfall für die Geschichte unseres Landes. „Die Würde des Menschen ist unantastbar“, so beginnt die Verfassung. Dies macht deutlich, dass das Grundgesetz die Antwort auf einen Zivilisationsbruch ist, den die Geschichte nie zuvor gesehen hatte. Dieser Satz bleibt auch heute noch die richtige Antwort auf die Anfeindungen gegen die Demokratie und die Angriffe von innen und von außen.

Ich bin dankbar, Herr Kollege Krings, dass Sie vorhin noch mal deutlich gemacht haben, dass der Antragstext alleine das Problem natürlich nicht löst. Es ist eine Daueraufgabe, dass wir gemeinsam das Grundgesetz, unsere Verfassung, verteidigen müssen. Über die Punkte müssen wir diskutieren. Ein Punkt, über den wir uns wirklich Gedanken machen sollten, ist hier in dieser Debatte angesprochen worden: Wie pflegen wir Erinnerungskultur unserer Verfassungsgeschichte hier im Deutschen Bundestag? Damit sollten wir uns beschäftigen.

Aber um eines ganz deutlich zu sagen: Wer sich hier vorne hinstellt und erklärt, er sei der Oberdemokrat und der Oberverteidiger der Verfassung, hat etwas ganz Wichtiges nicht verstanden.

(Stephan Brandner [AfD]: Sagen Sie mal was zu Martin Neumaier aus Aalen!)

(D) Wer den Geist des Grundgesetzes richtig versteht, weiß, dass man in dieser Art und Weise hier, von diesem Pult aus, nicht miteinander umgeht, nicht die anderen verächtlich macht, sondern auf dem Boden des Grundgesetzes diskutiert.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD, der CDU/CSU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Stephan Brandner [AfD])

Und an dieser Stelle versagen Sie. Denn die Aufgabe ist, in Erinnerung an die Mütter und Väter des Grundgesetzes heute diesen Staffelstab weiterzureichen. Wir miteinander sind die ersten Verteidiger des Grundgesetzes; denn heute sind keine Militärgouverneure mehr da, die es uns erklären.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Der nächste Redner ist Philipp Amthor für die CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU)

(A) Philipp Amthor (CDU/CSU):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Bereits vor einem Jahr hat meine Bundestagsfraktion gefordert, die Verfassung und den Patriotismus als verbindendes Band zu stärken. Deswegen – das will ich ausdrücklich anerkennen – ist es richtig, dass wir aus Anlass des 75. Geburtstages des Grundgesetzes am 23. Mai hier einen großen Staatsakt begehen, ein großes Demokratiefest feiern. Aber ich sage ausdrücklich auch: Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer, und ein Staatsakt führt noch nicht zu einer blühenden Nation, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Deswegen fordern wir eine verstetigte Aufwertung des Tags des Grundgesetzes und auch einen ganzjährigen Einsatz für einen verbindenden Patriotismus in unserem Land. Unsere Verfassung und unsere Demokratie hätten es verdient. Das sollte uns Demokraten in diesem Haus auch ein gemeinsames Anliegen sein. Wir dürfen unsere nationalen Symbole, wir dürfen den Patriotismus nicht denjenigen überlassen,

(Stephan Brandner [AfD]: ... wie Frau Merkel, zum Beispiel!)

die Patriotismus und Nationalismus nicht unterscheiden können. Wir dürfen eine Verklärung der Verfassung nicht den Feinden unserer Verfassung überlassen. Auch das muss ein Zeichen aus dieser Debatte sein, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(B) (Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der FDP)

Deshalb auch ein klares Wort zur AfD.

(Stephan Brandner [AfD]: Endlich! Ich habe schon darauf gewartet, Herr Amthor!)

Sie sind mit Ihrem völkischen Nationalismus absolut antipatriotisch. Sie stehen mit unserer Verfassungsordnung auf Kriegsfuß.

(Stephan Brandner [AfD]: Sie sind erbärmliche Wendehälse, Herr Amthor! Was haben Sie unter Merkel 16 Jahre gekuscht!)

Wenn die Mütter und Väter des Grundgesetzes Ihre Rede heute gehört hätten, Herr Brandner, hätten die sich im Grabe umgedreht. Deswegen treten wir dem auch entgegen.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP – Stephan Brandner [AfD]: Erbärmliche Wendehälse!)

Unser Anliegen ist aber im Hinblick auf den Patriotismus eben nicht Symbolpolitik, sondern es geht – im Gegenteil – ums Ganze. In einer bemerkenswerten Anhörung im Innenausschuss am Montag hat der Historiker Andreas Rödder zutreffend herausgearbeitet, dass ein positives Selbstbild westlicher Demokratien eine unabdingbare Voraussetzung für deren Selbstbehauptung im immer härteren Wettbewerb mit autokratischen Systemen ist. Deswegen muss uns klar sein: Wir müssen das stär-

ken, was uns zusammenhält, wenn wir als westliche Demokratien bestehen wollen, liebe Kolleginnen und Kollegen. **(C)**

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der FDP)

Dabei kommt dem Grundgesetz eine Schlüsselrolle zu, auch für eine verbindende Leitkultur und für die Verteidigung unserer offenen Gesellschaft. Und, ja, wir hören es immer wieder. Da heißt es, das Grundgesetz sei nur ein Rechtstext, es reiche für die Leitkulturdebatte nicht aus. Das ist wahr. Aber das Grundgesetz bildet das Fundament einer jeden Leitkulturdebatte. Der Bundesverfassungsrichter Paul Kirchhof hat das treffende Bild eines Verfassungsbaums geprägt: Unsere Verfassung ist nicht vom Himmel gefallen, sondern ihr tragendes Wurzelwerk ist gewachsen im Humus von christlich-jüdischer Tradition, Aufklärung, Humanismus, deutscher Geschichte, Weltoffenheit des Staates. Diesen Humus zu kultivieren und zu pflegen, das muss unser parteiübergreifendes Anliegen sein, nicht nur aus Anlass des Geburtstages des Grundgesetzes, sondern zum Erhalt unserer parlamentarischen Demokratie. Dafür arbeitet die CDU/CSU-Bundestagsfraktion.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der FDP)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Als Nächstes erhält Dunja Kreiser für die SPD-Fraktion das Wort. **(D)**

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der FDP)

Dunja Kreiser (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der 23. Mai ist ein bedeutender Moment in unserer Geschichte. Nächste Woche feiern wir das 75-jährige Jubiläum unseres Grundgesetzes mit einer toughen Party und vielen Partytagen.

Die Geburtsstunde des Grundgesetzes ist aber von einer tiefen Tragik geprägt, da es auf den Trümmern eines dunklen Kapitels unserer Vergangenheit entstand. Doch zugleich ist es eine Geschichte des Erfolgs; denn es steht für 75 Jahre Freiheit, Frieden, Vereinigung und Demokratie in unserem Land. Die Mütter und Väter des Grundgesetzes haben es geschafft, ein Werk zu schaffen, das über sieben Jahrzehnte Demokratie ermöglicht hat. Doch wir dürfen niemals vergessen, dass die Sicherung unserer Grundrechte keine Selbstverständlichkeit ist. Als Gesellschaft müssen wir wachsam bleiben gegenüber denen, die unsere freiheitliche, demokratische und rechtsstaatliche Grundordnung bedrohen, und denen, die sie sichern, nämlich Mandatsträgerinnen und Mandatsträger, Menschen aus der Kommunalpolitik, Sportlerinnen und Sportler, unsere Einsatzkräfte, Kulturschaffende. Ein Kniefall ist da, glaube ich, nicht ausreichend.

Dunja Kreiser

- (A) Sehr geehrte Damen und Herren, unser Grundgesetz regelt das demokratische Miteinander, sichert Bürgerinnen und Bürgern Grundrechte und geht auf gesellschaftliche Entwicklungen ein. Es formuliert gemeinsame Werte wie Menschenwürde, Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Freiheit. Diese Werte mit Inhalten, mit Leben zu füllen – durch demokratische Wahlen, durch unabhängige Gerichte und Behörden –, bleibt unsere Aufgabe. Das Grundgesetz allein reicht nicht als Bezugspunkt einer gemeinsamen Identität aus. Nein, es bleibt unsere Aufgabe, alle Bürgerinnen und Bürger davon zu überzeugen, dass die Wahrung und der Schutz unserer Werte oberste Priorität haben.

Am Montag hat eine öffentliche Anhörung stattgefunden; Kollege Amthor, Sie haben es gerade gesagt. Dort wurden unterschiedliche Standpunkte und Anregungen geäußert, aber auch wichtige Erkenntnisse gewonnen. Zunächst einmal möchte ich den Antrag loben – aber nicht inhaltlich –; denn er gibt uns zumindest die Gelegenheit, uns mit den Ursprüngen des Patriotismus und mit der Sozialdemokratie zu beschäftigen. Denn historisch gesehen handelt es sich beim Patriotismus um ein Thema, bei dem sich im 19. Jahrhundert demokratische Bewegungen und die Monarchie gegenüberstanden. Traditionell stehen die Farben Schwarz-Rot-Gold für die Flagge und für die demokratischen Kräfte, die sich 1848 für Demokratie eingesetzt haben. Zu deren Erben gehört die Sozialdemokratische Partei Deutschlands, die SPD.

(Stephan Brandner [AfD]: Was? Wo haben Sie das denn gelesen? Das nennt man, glaube ich, Geschichtsklitterung!)

(B)

Genug historische Aufklärung für die Damen und Herren von der Union, würde ich gerne sagen; denn zu dem Antrag wurde noch gar nicht viel gesagt. Die einzelnen Forderungen, die dort genannt sind, möchte ich hier einmal vorbringen.

Wenn ich mir den Antrag anschau, dann frage ich mich, sehr geehrte Damen und Herren der Union: Laufen Sie eigentlich mit Scheuklappen durch die Liegenschaften? Warum sehen Sie zum Beispiel nicht die historischen Ausstellungen und die Portraits bedeutender Parlamentarierinnen und Parlamentarier hier in diesem Haus?

Auch bei Ihrer Forderung in Bezug auf Ostdeutschland ist es doch seltsam, dass Sie einfach nicht erkennen, dass wir bereits einen Ostbeauftragten haben,

(Stephan Brandner [AfD]: Peinlich genug! Die Ostdeutschen brauchen keine Sonderbetreuung!)

und zwar den Kollegen Staatsminister Carsten Schneider. Der Bezug auf Ostdeutschland ist ein wichtiger, also den Frauen und Männern die Wertschätzung zu geben, die sie verdienen: mit einer gerechten Entlohnung, die Rente haben wir angepasst, und wir investieren in die Industrieansiedlung – für junge Menschen, für unsere Zukunft, für ihre Zukunft. Diesen Antrag brauchen wir dazu allerdings nicht.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

(C)

Frau Kollegin, erlauben Sie eine Zwischenfrage von Herrn Amthor?

Dunja Kreiser (SPD):
Bitte.

Philipp Amthor (CDU/CSU):

Frau Kollegin, vielen Dank, dass Sie die Zwischenfrage zulassen. – Ich erspare uns jetzt die Diskussion über die Einzelheiten, aber ich will – das ist vielleicht für alle Kolleginnen und Kollegen und die Öffentlichkeit interessant – bei einer Sache noch mal kurz zur Aufklärung beitragen.

Sie haben ja gesagt, die Union würde mit Scheuklappen durch die Liegenschaften des Deutschen Bundestages laufen, wenn sie feststellt, dass es im Reichstagsgebäude usw. nicht, wie wir das in unserem Antrag beschreiben, die entsprechende Kunst gibt, da es doch so viele tolle Kunstaussstellungen gebe. Ja, das ist richtig. Aber ich weise Sie auch darauf hin – das haben wir in unserem Antrag deutlich gemacht –, dass der Architekt des Reichstagsgebäudes, Sir Norman Foster, sich ausbedungen hat, dass hier auf den Fluren des Reichstagsgebäudes – da können Sie sich ja gerne mal umsehen – keine Kunst aus der deutschen Geschichte hängt. Sie finden hier kein Bild der Reichstageröffnung von 1871. Sie finden hier keine Bilder der deutschen Kultur, und Sie finden hier auch nicht die Dinge, die die deutsche Geschichte ausmachen.

(Stephan Brandner [AfD]: Das finden Sie alles in unserem Fraktionssaal! Kommen Sie mal vorbei!)

(D)

Deswegen finde ich schon wichtig, das zu erwähnen.

Wenn Sie uns jetzt vorhalten, wir würden mit Scheuklappen durch das Parlament laufen, muss ich sagen: Nein, Sie sollten die Augen aufmachen für die rechtlichen Regelungen, die hier bestehen. Ich finde, es stünde dem Deutschen Bundestag und dem Reichstagsgebäude selbst gut zu Gesicht, wenn die deutsche Geschichte nicht nur in Nebenliegenschaften, sondern auch im Reichstagsgebäude selbst viel präsenter wäre.

(Zuruf von der CDU/CSU: Genau! – Stephan Brandner [AfD]: Im Fraktionssaal der AfD, Herr Amthor!)

Das wollte ich an dieser Stelle noch einmal klarstellen.

(Beifall bei der CDU/CSU – Zurufe von der SPD)

Dunja Kreiser (SPD):

Sehr geehrter Herr Amthor, das ist auch sehr ehrenwert, aber mit Ihrer Zwischenfrage erreichen Sie vor allem viele Zwischenrufe von Herrn Brandner,

(Stephan Brandner [AfD]: Aha! Brandner zwei! Der kleine Brandner von der CDU!)

der natürlich ganz klar bestätigt, dass in seinen Fraktionsräumen seiner Meinung nach besondere geschichtliche Denkmäler hängen.

Dunja Kreiser

- (A) Ich weiß nicht, ob Sie manchmal schauen, was dieses Haus veranstaltet: nämlich Ausstellungen, und zwar laufend. Ausstellungen zur Demokratie, Ausstellungen zu unserer Verfassung. Gerade findet eine Ausstellung im Paul-Löbe-Haus statt, die zeigt, wie unsere Verfassung gefährdet werden könnte, wie sie in Vergangenheit gefährdet war und wahrscheinlich auch zukünftig noch ist.

(Andrea Lindholz [CDU/CSU]: Ausstellungen allein sind es gar nicht!)

Von daher denke ich schon, dass dieses Haus durchaus einen Fokus darauf hat, aber vielleicht einen anderen patriotischen als Sie. Das ist eben der Unterschied: Wir arbeiten – darauf komme ich auch gleich noch mal zu sprechen – nicht von oben herab, sondern von unten hinauf. Denn wir wollen die Gesellschaft mitnehmen. Das ist unser entscheidendes Kriterium.

(Beifall bei der SPD – Dr. Silke Launert [CDU/CSU]: Das klappt leider nicht!)

Sehr geehrte Damen und Herren, patriotisch zu sein, heißt nicht, sich allein auf nationale Symbole zu fokussieren und dabei zu vergessen, dass wir eine Bevölkerung haben, die vielfältig und heterogen ist. Alle Menschen in diesem Land sollten sich mit unserer Verfassung identifizieren. In diesem Zusammenhang freut es mich sehr, dass wir das Staatsangehörigkeitsrecht vor Kurzem modernisiert haben und die doppelte Staatsbürgerschaft endlich eingeführt haben. Damit ermöglichen wir den Menschen das Wählen und schaffen Rechte.

(Stephan Brandner [AfD]: So ein Unsinn!)

- (B) Sehr geehrte Damen und Herren, patriotisch zu sein, heißt nach meinem Verständnis – und diese Erkenntnis ging auch aus der öffentlichen Anhörung hervor –, dass wir eine lebendige Verfassungskultur schaffen müssen, und zwar bottom-up und nicht top-down; das hatte ich eben schon gesagt. Das ist das Wichtige, was wir für die Stärkung unseres Zusammenhalts brauchen. Auch die Schaffung gleichwertiger Lebensverhältnisse ist wichtig, zum Beispiel haben die Gebiete des ehemaligen Kohletagebaus über 40 Milliarden Euro zur Strukturförderung bekommen.

Sehr geehrte Damen und Herren, Frau Präsidentin, mein letzter Satz: Lassen Sie uns das Grundgesetz nicht nur feiern, sondern auch aktiv verteidigen, 365 Tage im Jahr, und mit Leben füllen.

(Stephan Brandner [AfD]: Meine Rede, Frau Kreiser! Da kommen wir uns jetzt näher!)

Es ist unsere Verantwortung, die Errungenschaften unserer Demokratie zu bewahren und für kommende Generationen zu sichern.

(Stephan Brandner [AfD]: Das war ein langer Satz!)

Wir lehnen Ihren Antrag ab. Aber ich bitte Sie, alle Demokratinnen und Demokraten hier im Haus und auf der Straße diejenigen aus der Demokratiebewegung: „Seid ein Mensch!“, wie es unser guter Sportjournalist Marcel Reif gesagt hat.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Stephan Brandner [AfD]) (C)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Das Wort erhält für die Gruppe Die Linke Clara Büniger.

(Beifall bei der Linken)

Clara Büniger (Die Linke):

Sehr geehrte Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Gäste auf den Tribünen! Der Satz „Die Würde des Menschen ist unantastbar“ steht an erster Stelle im Grundgesetz und markiert den Aufbruch nach der Barbarei Nazideutschlands. Die Mütter und Väter des Grundgesetzes haben ganz bewusst moralpolitisches Maß an die oberste Stelle der Verfassung gestellt. Es sind die Feinde der Demokratie hier rechts außen,

(Stephan Brandner [AfD]: Das sagt die Richtige! Sagen Sie etwas zu den Mauermördern und zum SED-Vermögen!)

die das wichtigste Prinzip des Grundgesetzes nicht nur infrage stellen, sondern gezielte Angriffe auf unsere Demokratie betreiben.

Das OVG Münster hat in dieser Woche geurteilt,

(Stephan Brandner [AfD]: Linksextremistisch durch und durch!)

dass hinreichende tatsächliche Anhaltspunkte dafür vorliegen, (D)

„dass die AfD“

– hören Sie gut zu, Herr Brandner! –

(Stephan Brandner [AfD]: Ich tue nichts anderes!)

„Bestrebungen verfolgt, die gegen die Menschenwürde bestimmter Personengruppen sowie gegen das Demokratieprinzip gerichtet sind.“

(Zuruf von der SPD: Genau! – Stephan Brandner [AfD]: Das haben Sie bis 1989 vorgelebt!)

Wir müssen die Menschenwürde aller, unsere Demokratie,

(Stephan Brandner [AfD]: So wie in der DDR, oder?)

das Grundgesetz gegen seine Feinde verteidigen.

(Beifall bei der Linken und der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Stephan Brandner [AfD]: Wie war das mit der SED in der DDR?)

Die Angriffe von rechts gegen Politikerinnen und Politiker, gegen bei uns in Deutschland schutzsuchende Menschen

(Stephan Brandner [AfD]: Wollen Sie nicht alle Reichen erschießen?)

Clara Büniger

- (A) und gegen Menschen, die sich für Demokratie einsetzen, erfolgen nicht im luftleeren Raum. Es besteht ein klarer Zusammenhang. Der muss von allen gesehen werden. Aus Worten folgen Taten.

(Dr. Gesine Löttsch [Die Linke]: Richtig! Genau!)

Hier müssen wir ganz klar über die Partei- und Fraktionsgrenzen hinweg gegenhalten. Wir müssen Rahmenbedingungen dafür schaffen, dass sich Menschen sicher fühlen und sich gefahrlos und angstfrei für Demokratie und Grundrechte wie die Versammlungsfreiheit und Meinungsfreiheit engagieren können.

(Stephan Brandner [AfD]: Da klatscht keiner bei Ihnen! Merken Sie das? Das scheint nicht die Mehrheitsmeinung bei Ihnen zu sein! – Gegenrufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Was sagen wir den Menschen, die sich für Demokratie engagieren, den Millionen Menschen, die jetzt auf die Straße gehen? Die Antwort der Union lautet – und das hat Herr Amthor hier auch noch mal bekräftigt –: Stellt euch eine Deutschlandfahne in den Vorgarten.

(Lachen bei Abgeordneten der CDU/CSU – Stephan Brandner [AfD]: Schenkt Frau Merkel eine Deutschlandfahne!)

- (B) Seid patriotischer, so hat er es hier gesagt, dann wird das mit der Demokratie schon klappen. Glauben Sie wirklich, Herr Amthor, dass so die Angriffe auf die Demokratie gestoppt werden? Glauben Sie, eine Deutschlandfahne hätte Matthias Ecke und vielen anderen geholfen? Wir müssen doch andere Lösungen finden.

(Beifall bei der Linken sowie bei Abgeordneten der SPD)

Wir müssen gemeinsam Angriffe auf Grund- und Menschenrechte abwehren und uns für eine inklusive Gesellschaft einsetzen, in der Vielfalt geschätzt und Solidarität praktiziert wird.

(Beifall bei der Linken sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Mehr Vertrauen und Schutz für unsere Demokratie und das Grundgesetz werden nur gewonnen, wenn keine Unterschiede mehr gemacht werden, wenn in Ost und West nicht mehr ungleich behandelt wird,

(Dr. Gesine Löttsch [Die Linke]: Richtig! Genau!)

wenn Frauen für die gleiche Arbeit nicht mehr 18 Prozent weniger verdienen als Männer,

(Stephan Brandner [AfD]: Wenn Reiche nicht in den Gulag gesperrt werden sollen!)

wenn Menschen nicht mehr wegen ihrer Hautfarbe von Polizisten kontrolliert werden.

(Dr. Gesine Löttsch [Die Linke]: Genau!)

Wir müssen diejenigen stärken, die jetzt schon die Feuerwehr unserer Demokratie sind.

(Beifall bei der Linken sowie bei Abgeordneten der SPD) (C)

Das sind Organisationen wie das Kulturbüro Sachsen und Mehr Demokratie e.V.

(Stephan Brandner [AfD]: Die Antifa!)

Dazu braucht es doch endlich ein Demokratiefördergesetz. Das Grundgesetz braucht nicht mehr Symbolpolitik. Das Grundgesetz braucht Menschen, die seinen Inhalt leben, und die Politik muss diese Menschen dabei unterstützen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der Linken sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Natürlich darf man immer dazwischenrufen. Aber vielleicht darf ich auf folgende Beobachtung hier an dieser Stelle einmal hinweisen: Zumindest seitdem ich hier oben sitze, haben alle, auch bei der AfD, zugehört. Seitdem ich hier sitze, merke ich, Herr Brandner, dass Sie manche Redner gar keinen Satz ausreden lassen und immer dazwischenrufen.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Rednerinnen!)

Vielleicht hören wir uns ein bisschen noch mal zu.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, der CDU/CSU, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der Linken) (D)

Also, man kann es ja kritisch sehen. Aber wir können uns ja auch ein bisschen zuhören.

Als Nächstes erhält jetzt das Wort Awet Tesfaiesus für Bündnis 90/Die Grünen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD sowie bei Abgeordneten der FDP)

Awet Tesfaiesus (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Liebe Gäste! 75 Jahre Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland – ein bedeutendes Jubiläum für das Fundament unserer Gesellschaft. Seit seiner Verkündung am 23. Mai 1949 hat das Grundgesetz als Verfassung und rechtlicher Rahmen unseres Landes gedient. Es hat nicht nur politische und rechtliche Strukturen festgelegt, sondern auch die Werte und die Grundrechte, die uns alle verbinden. Der 23. Mai ist ein denkwürdiger Tag und sollte gefeiert werden.

Angesichts der Gefahren für unsere im Grundgesetz verankerte freiheitliche demokratische Grundordnung und der Tatsache, dass Tausende von Menschen seit Monaten für unsere Demokratie auf die Straße gehen, ist es wirklich wichtig, dass wir diese Debatte heute und hier führen. Aber dann schaut man sich die Anträge an, die zu der heutigen Debatte gestellt wurden, und muss feststellen:

Awet Tesfaiesus

- (A) Bei dem ersten Antrag ist einiges Schönes dabei. Wenn man den antiprogessiven Kulturkampfduktus mal rausnähme, könnte man vielleicht was damit anfangen. Aber leider geht er nicht an den Kern dessen, weshalb die Menschen seit Monaten auf die Straße gehen.

Und der zweite Antrag geht noch weiter am Thema vorbei. Anstatt die tatsächlichen Sorgen dieser Zehntausenden von Demonstrierenden aufzugreifen, kommt die Union mit Hymne und Fähnchen – ein Paradebeispiel meiner Meinung nach für den Unterschied zwischen konservativem Patriotismus und grüner Verfassungsliebe.

Als jemand, dem ein Leben in freiheitlicher Demokratie nicht in die Wiege gelegt wurde, drückt sich meine Verfassungsliebe anders aus als mit Fahnen und Hymnen. Gelebte Verfassungsliebe ist, wenn Menschen tatkräftig jeden Freitag auf die Straßen gehen und die Freiheitsrechte zukünftiger Generationen verteidigen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD – Zuruf des Abg. Dr. Malte Kaufmann [AfD])

Gelebte Verfassungsliebe ist, sich für die Würde von Trans- und non-binären Menschen einzusetzen. Gelebte Verfassungsliebe ist, sich mit Streikenden zu solidarisieren und für Arbeitnehmer/-innenrechte einzustehen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

- (B) Und Verfassungsliebe ist, sich darum zu kümmern, dass unsere Institutionen und Verfassungsorgane vor Verfassungsfeinden geschützt werden.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie der Abg. Dunja Kreiser [SPD])

Verfassungsliebe, geehrte Kolleginnen und Kollegen der Union, ist und bleibt Handarbeit. Sie können gerne das mit den Fähnchen machen; wir machen den Rest.

Vielen Dank.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Die nächste Rednerin ist Dr. Sahra Wagenknecht für die Gruppe BSW.

(Beifall beim BSW – Zuruf von der FDP: Ein seltener Gast!)

Dr. Sahra Wagenknecht (BSW):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Das Grundgesetz sollte ein liberales, demokratisches Deutschland begründen, in dem sich keiner mehr anmaßt, freie Meinungen zu unterdrücken oder Grundrechte willkürlich einzuschränken, ein gerechtes Land, in dem Eigentum verpflichtet und dem Wohle der Allgemeinheit dient, ein friedliebendes Deutschland, das sich nie wieder an Kriegen beteiligt.

- (C) Wie viel ist von diesem Anspruch noch übrig? Etwa vom Friedensgebot, wenn heute das Werben für diplomatische Konfliktlösung schon als unmoralisch gilt und CDU-Politiker offen fordern, wieder mal einen Krieg mit deutschen Waffen nach Russland zu tragen?

Was ist aus dem Aufstiegsversprechen geworden, wenn Wohlstand wieder vom Elternhaus abhängt, 8 Millionen Menschen in unserem Land für Löhne unter 14 Euro arbeiten und Schulen an der elementaren Aufgabe scheitern, allen Kindern wenigstens halbwegs korrekt Lesen, Rechnen und Schreiben beizubringen?

(Beifall beim BSW sowie des Abg. Matthias W. Birkwald [Die Linke] – Zuruf der Abg. Dunja Kreiser [SPD])

Wie sozial ist ein Staat, der immer mehr alte Menschen in die Armut schickt?

(Zuruf von der SPD: Was?)

Und ist das noch eine faire Marktwirtschaft, wenn kleine und mittlere Betriebe unter Druck stehen und die 40 größten Unternehmen

(Alexander Hoffmann [CDU/CSU]: Ist das eine Parteitage?)

mitten in der Krise mehr Dividenden ausschütten als je zuvor?

Ist das noch eine liberale Demokratie, wenn eine Mehrheit inzwischen Sorge hat, frei ihre Meinung zu äußern, und der Mehrheitswille, sei es bei Migration, bei Rente oder bei Energie, für die Regierung offenbar völlig belanglos ist,

(Beifall beim BSW – Zuruf des Abg. Dr. Johannes Fechner [SPD])

wenn unter dem Schutz der Verfassung radikale Islamisten Kalifat und Scharia fordern, während normale Bürger von grün-autoritären Politikern belehrt werden, dass sie falsch leben, falsch essen, falsch sprechen und das falsche Auto fahren?

(Zurufe vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Oah!)

75 Jahre Grundgesetz ist weniger ein Tag für Feiern in elitären Kreisen,

(Dr. Johannes Fechner [SPD]: Peinlich! – Zuruf der Abg. Sonja Eichwede [SPD])

sondern es sollte uns eine Mahnung sein, dem Respekt vor der Meinungsvielfalt und dem Sozialstaats- und Friedensgebot unserer Verfassung wieder Rechnung zu tragen.

Vielen Dank.

(Beifall beim BSW sowie bei Abgeordneten der Linken – Zurufe der Abg. Dunja Kreiser [SPD] und Friedrich Merz [CDU/CSU])

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Jetzt erhält das Wort der fraktionslose Kollege Stefan Seidler.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

(A) **Stefan Seidler** (fraktionslos):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Moin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben allen Grund, unser Grundgesetz in diesen Tagen zu feiern; denn trotz aller Hetze von rechts: Unsere Republik ist heute freier und vielfältiger als je zuvor. Und darauf können wir stolz sein.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der FDP und der Linken)

Als Abgeordneter des SSW, der Partei der dänischen und friesischen Minderheit in Deutschland, ist es aber historisch nicht selbstverständlich, dass das Grundgesetz auch *unser* Grundgesetz ist. Nach den Wirren des Zweiten Weltkrieges waren auch Politiker/-innen des SSW der Meinung, dass Südschleswig nicht mehr Teil Deutschlands sein sollte. Unter den Nazis war kein Platz für Dänen in Deutschland, und den Menschen fehlte das Vertrauen in den deutschen Staat. So kam es, dass die Frage der Grenzziehung in Schleswig-Holstein und die Rolle von nationalen Minderheiten auch von den Ministerpräsidenten im Vorfeld des Parlamentarischen Rates diskutiert wurden. Im Grundgesetz fehlen unsere nationalen Minderheiten jedoch bis heute. Ich finde, das ist ein historisches Versäumnis, und zwar aus zwei Gründen:

(B) Erstens. Da der Bund für die äußeren Angelegenheiten zuständig ist, hätte das Grundgesetz schon damals nationale Minderheiten, die durch Veränderung deutscher Grenzen bedingt sind, vonseiten des Bundes schützen sollen. Warum dies politisch relevant war, wurde zu dieser Zeit in meiner Heimat im Alltag deutlich: Menschen aus der Minderheit wurden als Speckdänen beschimpft. Es wurde gehetzt. Schulen und Häuser wurden bis in die 60er-Jahre beschmiert. Erst die Bonn-Kopenhagener Erklärungen von 1955 konnten diesen Konflikt im Grenzland durch Minderheitenpolitik befrieden.

Zweitens. Der Verweis, dass das Grundgesetz auch Menschen der nationalen Minderheiten vor Benachteiligung aufgrund von Sprache und Heimat schützt, greift zu kurz. Unsere nationalen Minderheiten sind identitätsstiftend aus kollektiver Perspektive. Sie bedürfen als Minderheit Schutz und Förderung. Die Bundesrepublik hat dies international akzeptiert und sich rechtlich verpflichtet.

Gerade heutzutage ist es aus meiner Sicht staatspolitisch geboten, diese Verpflichtungen auch in unserem Grundgesetz deutlich zu machen und sie in die Welt zu tragen.

Vielen Dank.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der Linken)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Der nächste Redner ist Thorsten Frei für die CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Thorsten Frei (CDU/CSU):

(C) Sehr verehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte meine Gratulation an das Grundgesetz mit dem Zitieren dreier Sätze beginnen. Es sind die drei Sätze, die zu Beginn der drei freiheitlichen Verfassungen in Deutschland 1849, 1919 und 1949 standen. Der erste Satz lautet: „Das deutsche Reich besteht aus dem Gebiete des ... deutschen Bundes.“ Der zweite Satz heißt: „Das Deutsche Reich ist eine Republik.“ Und der dritte Satz lautet: „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“

Ich finde, der große Wurf ist im dritten Anlauf gelungen. Die entscheidende Frage war: Was ist so wichtig, dass man es als ersten Satz einer Verfassung formulieren muss? Die ersten beiden Fragen waren: „Wo ist Deutschland?“ und „Was ist Deutschland?“. Die dritte Frage, die die Mütter und Väter des Grundgesetzes 1949 in den Mittelpunkt gerückt haben, war die schlichte Frage: „Warum ist Deutschland?“. Es war die grundsätzliche Wende in der deutschen Verfassungsgeschichte, dass man nicht mehr das Individuum auf den Staat bezogen hat, sondern den Staat auf das Individuum.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Ich glaube, dass das wirklich etwas Außergewöhnliches ist, was wir uns in dieser ganzen Besonderheit, in dieser Klarheit, Schlichtheit, aber auch Schönheit vor Augen halten müssen.

(D) Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, seit 1949 ist das Grundgesetz 67-mal geändert worden. Das Volumen hat sich verdoppelt. Aber das Grundgesetz ist nicht doppelt so gut geworden.

(Friedrich Merz [CDU/CSU]: Das kann man wohl sagen! – Helge Limburg [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Richtig!)

Deswegen, glaube ich, müssen wir uns immer vor Augen halten, dass wir dem Hang, immer neue Lebenssachverhalte immer ausführlicher in unserer Verfassung zu regeln, widerstehen. Er ist nämlich nicht gut. Eine Rechtsordnung wird nicht dadurch besser, dass sie Lebenssachverhalte zwingend zu Verfassungsrecht erhebt.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN, der FDP und der AfD)

Im Gegenteil: Die Möglichkeit, auf eine sich verändernde Welt auch dynamisch und angemessen zu reagieren, geht dadurch verloren.

Aber ich will auch sagen: Die akute Gefahr für unsere Verfassung ergibt sich nicht daraus. Die akute Gefahr für unsere Verfassung ergibt sich aus anderen Dingen, beispielsweise dann, wenn religiöse Fundamentalisten unsere Rechtsordnung durch die Scharia ersetzen möchten. Die Gefährdung für unsere Verfassung ergibt sich auch aus einer Partei, in deren Reihen, liebe Kollegen der AfD, Menschen sitzen, die diesen zentralen Satz der Menschenwürde völkisch relativieren möchten

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU, der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Thorsten Frei

- (A) und der FDP – Widerspruch des Abg. Dr. Malte Kaufmann [AfD])

und damit im Grunde genommen die Idee von 1949 aus der deutschen Geschichte verbannen möchten. Daraus entsteht eine Gefahr, und wir sollten uns dieser Gefahr mit aller Kraft widersetzen.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Wenn man jetzt die zentrale Frage stellt: „Was können wir als Parlament tun, wenn die Gefahr besteht, dass freiheitliche Verfassungen scheitern, dass Demokratie stirbt?“ bzw. sich fragt: „Wie passiert das?“, dann ist die Antwort: In der Regel passiert das nicht durch einen lauten Knall, sondern im Zweifel passiert das leise. Freiheitliche Demokratien scheitern in Wahlen, weil Parteien unter Verweis auf Wahlergebnisse glauben, dass sie die Pressefreiheit aushöhlen können, dass sie die Rechte der Opposition unterminieren können, dass sie die Unabhängigkeit der Justiz infrage stellen können und genauso die Grundfreiheiten. Deswegen müssen wir als Parlament unsere Lehren daraus ziehen.

Ich würde dem Grundgesetz vor diesem Hintergrund ein Parlament wünschen, das sehr klar ist, wenn es darum geht, zu zeigen, wo sich Volkswillen abbildet. Das geschieht nämlich hier im deutschen Parlament. Hier bildet sich Volkswillen ab. Das muss uns klar sein.

- (B) Zum Zweiten muss auch klar sein – da möchte ich den früheren Parlamentspräsidenten Norbert Lammert zitieren –, dass eine vitale Demokratie nicht daran zu erkennen ist, dass am Ende Mehrheiten entscheiden – das ist klar –, sondern dass es entscheidend auf die Opposition ankommt. Das hat er damals als Mitglied einer Mehrheitsfraktion hier im Bundestag gesagt. Die Bedeutung der Opposition zeigt sich auch am Gewicht des Parlaments als Vertretung des ganzen Volkes. Deshalb müssen wir den Parlamentarismus stärken.

Ich will zuletzt sagen – auch das ist heute schon zur Sprache gekommen –: Es ist nicht akzeptabel, dass in Deutschland im Jahr 4 000 Amts- und Mandatsträger strafrechtlich relevant angegangen und attackiert werden. Zur Stärke des Parlamentarismus und des Parlaments gehört es auch, dass wir Wege finden, diese Menschen zu schützen.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Da geht es um Menschen auf allen politischen Ebenen, auch auf der kommunalen, auch um Ehrenamtliche. Die Demokratie lebt davon, dass Menschen sich für diese Demokratie einsetzen und engagieren. Das ist die zwingende Voraussetzung dafür, dass wir heute nicht nur auf 75 erfolgreiche Jahre zurückblicken können, sondern dass auch die nächsten Jahrzehnte erfolgreiche und gute für unser Land sind.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

(C)

Der nächste Redner ist der fraktionslose Abgeordnete Robert Farle.

Robert Farle (fraktionslos):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Das Grundgesetz ist zweifellos eine Erfolgsgeschichte. Aus Zeitgründen komme ich gleich auf kritische Aspekte unserer repräsentativen Demokratie zu sprechen und mache einen Verbesserungsvorschlag.

In Artikel 20 Absatz 2 Grundgesetz steht zwar, dass alle Staatsgewalt vom Volke ausgeht, doch tatsächlich haben die Parteien die Staatsgewalt in ihre Hand genommen und regieren zum großen Teil gegen das Volk – ausweislich der Umfragen. Dieses Element der repräsentativen Demokratie muss dahin gehend verändert werden, dass die Parteien nicht mehr vor den Wahlen das eine versprechen können und hinterher das exakte Gegenteil machen können. Das ist die Ursache für Politikverdrossenheit. Es fehlt ein verbindliches Element, mit dem die Regierung auch tatsächlich zu der vom Wähler gewünschten Politik verpflichtet werden kann. Deshalb fordere ich Volksabstimmungen nach dem Schweizer Vorbild und unter Aufarbeitung der Erfahrungen der Schweiz.

Sämtliche folgenreichsten politischen Fehlentscheidungen der letzten 30 Jahre wären verhindert worden, wenn die Deutschen selbst abgestimmt hätten, weil der Bürger viel schlauer und mündiger ist, als es ihm hier zugetraut wird. Dies waren die Euroeinführung, Corona-Lockdowns, Impfpflichten, Grenzöffnungen, Waffenlieferungen in Kriegsgebiete, die Beteiligung an völkerrechtswidrigen Angriffskriegen und vor allen Dingen der aktuelle Kriegskurs des kollektiven Westens gegen Russland. Dieser würde niemals eine Zustimmung im Volk finden.

Deshalb: Volksabstimmungen einführen! Repräsentative Demokratie stärken! Dann wird das Grundgesetz auch auf Dauer Bestand haben.

Vielen Dank.

(Friedrich Merz [CDU/CSU]: Braune Jacke, wegtreten!)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Vielen Dank. – Der letzte Redner in dieser Debatte ist Dr. Johannes Fechner für die SPD-Fraktion.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Dr. Christoph Hoffmann [FDP])

Dr. Johannes Fechner (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Zuschauerinnen und Zuschauer! 75 Jahre Grundgesetz, das ist für uns wahrlich ein Grund zum Feiern. Wir dürfen seit 75 Jahren in Frieden, in Demokratie, in Freiheit mitten in Europa leben. Das ist wirklich ein Grund zum Feiern; denn die Mehrheit der Erdbevölkerung beneidet uns um diesen Zustand wahrlich. Inso-

(D)

Dr. Johannes Fechner

(A) fern: Ein Tag zur Freude, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Dr. Christoph Hoffmann [FDP] – Stephan Brandner [AfD]: Die Mehrheit welcher Bevölkerung?)

Dabei war das Grundgesetz ursprünglich nur als Provisorium gedacht. Die wenigen Mütter und die vielen Väter des Grundgesetzes haben aber mit großer Weitsicht und Optimismus unserem Staat eine Grundlage gegeben, die bis heute unser Land zusammenhält. Als Konsequenz aus dem Untergang der Weimarer Republik und den furchtbaren Verbrechen des Nationalsozialismus wurde eine moderne Verfassung geschaffen, die unseren modernen Sozialstaat und unseren Rechtsstaat erst ermöglicht, liebe Kolleginnen und Kollegen. Und deshalb: Wir können stolz sein auf diese Verfassung, und es ist gut, dass wir hier heute auf Antrag der Union über unser Grundgesetz sprechen können.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Im Unionsantrag sind allerdings viele diskussionswürdige Punkte, viele gute Ideen, aber auch einige Punkte, die mich sehr verwundert haben. Zum Beispiel: Sie sprechen sich gegen einen angeblich undifferenzierten Kampf gegen Nationalismus aus. Ich finde, es ist gerade der Geist des Grundgesetzes, dass wir uns gegen Nationalismus aussprechen. Das Grundgesetz ist weltoffen, es ist europafreundlich. Insofern glaube ich, dass Sie hier falschliegen, wenn Sie diesen eher rückwärtsgewandten Ansatz wählen.

(B)

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der Abg. Filiz Polat [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Und besonders schräg finde ich in Ihrem Antrag, dass Sie ernsthaft ausführen, unseren ostdeutschen Mitbürgerinnen und Mitbürgern würde der Bezug zur eigenen Nation fehlen und dies sei eine Schwachstelle der Wiedervereinigung. Das halte ich für völlig verkehrt. Denn es waren doch gerade die ostdeutschen Bürgerinnen und Bürger, die zu einer Zeit, als ihnen noch Repression und Verfolgung gedroht haben, auf die Straße gegangen sind und für Freiheit, für Demokratie und für die Wiedervereinigung demonstriert haben. Es ist also völlig falsch, unseren ostdeutschen Mitbürgerinnen und Mitbürgern fehlenden Bezug zur deutschen Nation vorzuwerfen oder das gar als Schwachstelle der Wiedervereinigung zu bezeichnen.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Und ich finde in Ihrem Antrag den Umgang mit Patriotismus auch zu schwammig und nicht präzise genug. Für mich ist klar: Wir können stolze Verfassungspatrioten sein. Wir brauchen einen Verfassungspatriotismus, gemäß dem sich die Bürger für das Allgemeinwesen engagieren, gemäß dem sie sich hauptberuflich oder wie viele im Ehrenamt für unser Allgemeinwesen engagieren, sich

in die Politik einmischen und mitgestalten. Das ist gelebter Verfassungspatriotismus. Den brauchen wir, und den sollten wir fördern, liebe Kolleginnen und Kollegen. (C)

(Beifall bei der SPD)

Wir müssen aber auch ganz konkrete Schritte ergreifen, um unsere Verfassung gegen die Demokratiefeinde auch in Zukunft weiter zu verteidigen. Dazu gehört es, dass Verfassungsfeinde keine Steuergelder bekommen. Es war deshalb richtig, dass wir geregelt haben, dass verfassungsfeindliche Parteien keine Steuermittel mehr bekommen. Und es war richtig, festzulegen, dass politische Stiftungen, die verfassungsfeindlich sind, kein Geld mehr bekommen. Unser Grundsatz ist ganz klar: Kein Geld für Verfassungsfeinde!

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Stephan Brandner [AfD]: Da waren Sie aber ein bisschen befangen, Herr Fechner, oder?)

Und wir müssen unsere Verfassungsorgane noch besser absichern gegen den Einfluss von Verfassungsfeinden. Es ist deshalb gut, dass wir in guten Gesprächen sind, wie wir unsere Geschäftsordnung reformieren, wie wir die Schlupflöcher und die Möglichkeiten für Trickserien beseitigen.

(Stephan Brandner [AfD]: Ich kenne die Gespräche gar nicht, Herr Fechner! Was für Gespräche denn?)

Es darf nie wieder so sein, dass Verfassungsfeinde die demokratischen Strukturen ausnutzen können, um an die Macht zu kommen. Das wissen wir, und deswegen werden wir auch weiter eine wehrhafte Demokratie haben, liebe Kolleginnen und Kollegen. (D)

(Beifall bei der SPD sowie der Abg. Filiz Polat [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Und dazu gehört auch, dass wir unser Bundesverfassungsgericht noch besser absichern gegen den Einfluss verfassungsfeindlicher Parteien.

(Stephan Brandner [AfD]: Ihre Mauscheleien wollen Sie ins Grundgesetz reinschreiben!)

Wir haben gesehen, wie schnell in Polen und in anderen osteuropäischen Ländern der Rechtsstaat abgebaut wurde, indem das Verfassungsgericht lahmgelegt wurde. Es ist gut, dass die demokratischen Parteien hier im Bundestag in guten Gesprächen sind, wie wir dieses Ziel erreichen; das will ich an dieser Stelle ausdrücklich sagen.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP – Stephan Brandner [AfD]: Das kann gar nicht sein! Sie haben uns ja ausgegrenzt! Wir sind die Superdemokraten!)

Bei Gesprächen mit Schulklassen – Sie kennen es vielleicht – wird man gefragt: Was ist dein Lieblingsverein? Was ist die Lieblingsfarbe? Was ist das Lieblingsbuch? Ich sage immer: Mein Lieblingsbuch ist das Grundgesetz, weil es uns ermöglicht, seit Jahrzehnten in Frieden und Freiheit mitten in Europa zu leben. Und das wird auch in Zukunft so sein. Schaffen wir eine wehrhafte Verfassung, auch weiterhin!

Dr. Johannes Fechner

(A) Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Damit schließe ich die Aussprache.

Tagesordnungspunkt 8 a. Interfraktionell wird Überweisung der Vorlage auf Drucksache 20/11377 an die in der Tagesordnung aufgeführten Ausschüsse vorgeschlagen. Gibt es weitere Überweisungsvorschläge? – Das ist nicht der Fall. Dann verfahren wir so.

Tagesordnungspunkt 8 b. Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres und Heimat zu dem Antrag der Fraktion der CDU/CSU mit dem Titel „Verfassung und Patriotismus als verbindendes Band stärken – Tag des Grundgesetzes am 23. Mai als Gedenktag aufwerten“. Der Ausschuss empfiehlt in seiner Beschlussempfehlung auf Drucksache 20/11417, den Antrag der Fraktion der CDU/CSU auf Drucksache 20/6903 abzulehnen. Wer stimmt für diese Beschlussempfehlung? – Das sind die Koalitionsfraktionen und die Gruppe Die Linke. – Dagegen stimmen die CDU/CSU-Fraktion und die AfD-Fraktion. – Enthaltungen sehe ich keine. Dann ist die Beschlussempfehlung angenommen.

Wir gehen weiter in der Tagesordnung. Bitte wechseln Sie zügig die Plätze, damit wir auch zügig weitermachen können.

(B) Ich rufe auf die Tagesordnungspunkte 9 a bis 9 d:

- a) Erste Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines **Neunundzwanzigsten Gesetzes zur Änderung des Bundesausbildungsförderungsgesetzes (29. BAföGÄndG)**

Drucksache 20/11313

Überweisungsvorschlag:
Ausschuss für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung (f)
Ausschuss für Arbeit und Soziales
Ausschuss für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
Haushaltsausschuss mitberatend und gemäß § 96 der GO

- b) Beratung des Antrags der Fraktion der CDU/CSU

Das BAföG auf die Höhe der Zeit bringen

Drucksache 20/11375

Überweisungsvorschlag:
Ausschuss für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung (f)
Finanzausschuss
Wirtschaftsausschuss
Ausschuss für Arbeit und Soziales
Ausschuss für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
Ausschuss für Digitales
Haushaltsausschuss

- c) Beratung des Antrags der Abgeordneten Dr. Götz Frömming, Nicole Höchst, Dr. Marc Jongen, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD

Kernprobleme des BAföG angehen – Antragsverfahren vereinfachen, Zuschuss vom Darlehen entkoppeln, Beiträge erhöhen und Dynamisierung gesetzlich verankern (C)

Drucksache 20/11376

Überweisungsvorschlag:
Ausschuss für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung (f)
Rechtsausschuss
Finanzausschuss
Ausschuss für Arbeit und Soziales
Ausschuss für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
Ausschuss für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz
Haushaltsausschuss

- d) Beratung des Antrags der Abgeordneten Nicole Gohlke, Anke Domscheit-Berg, Clara Bünger, weiterer Abgeordneter und der Gruppe Die Linke

BAföG unverzüglich existenzsichernd und krisenfest gestalten

Drucksache 20/10744

Überweisungsvorschlag:
Ausschuss für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung

Für die Aussprache wurde eine Dauer von 68 Minuten vereinbart.

Ich eröffne die Aussprache. Das Wort erhält für die Bundesregierung die Bundesministerin für Bildung und Forschung, Bettina Stark-Watzinger. (D)

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Bettina Stark-Watzinger, Bundesministerin für Bildung und Forschung:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! In einem sind wir uns, glaube ich, hier einig: Das BAföG ist eine große Errungenschaft dieses Landes, eingeführt übrigens von einer sozialliberalen Koalition. Wir sind nicht naiv – Chancengerechtigkeit ist mehr als eine finanzielle Ausbildungsförderung. Aber es ist ein Baustein für einen selbstbestimmten Lebensweg. Wenn finanzielle Nöte nicht lähmen. Das BAföG untermauert ein Versprechen: Bildung für alle. Zugang für alle, auch zu Fachschulen, Hochschulen und Universitäten. Sie sollen allen offenstehen. Zur Freiheit gehört die Freiheit, zu lernen.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Willy Brandt – unter seiner Regierung wurde das BAföG eingeführt – hat in seiner Regierungserklärung 1969, wie ich finde, so treffend formuliert:

„Der permanente wirtschaftliche und soziale Wandel ist eine Herausforderung an uns alle. Er kann ohne die Initiative des einzelnen nicht gemeistert werden. ... Wir dürfen keine Gesellschaft der verkümmerten Talente werden. Jeder muss seine Fähigkeiten entwickeln können.“

Bundesministerin Bettina Stark-Watzinger

(A) (Beifall bei der FDP, der SPD und dem
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In Anlehnung an diese Worte sage ich, dass diese Bundesregierung im Bewusstsein der Verantwortung für die wirtschaftliche Zukunft unseres Landes handelt. Wir werden uns besonders intensiv der Ausbildung und Fortbildung sowie der Forschung und der Innovation annehmen. Unser Ziel ist: Menschen befähigen und in die Zukunft investieren.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zurück zum BAföG, der finanziellen Dimension von „Bildung für alle“. Das 29. BAföG-Änderungsgesetz: Es ist das dritte Upgrade in einer Legislaturperiode. Beim ersten Upgrade haben wir die Bedarfssätze deutlich erhöht. Den Wohnkostenzuschlag überproportional aufgestockt. Die Freibeträge massiv gesteigert. Wir haben Altersgrenzen angehoben, das Antragstellen erleichtert und digitalisiert. Wenn jetzt die Union, die in vielen Ländern Verantwortung trägt, dafür sorgt, dass es auch noch im Backend, also in den Ländern, digitalisiert wird, dann, glaube ich, tun wir den jungen Menschen in unserem Land einen großen Gefallen.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

(B) Dann kam das zweite Upgrade: der neue Nothilfe-mechanismus, ein wichtiges Sicherheits-Update, um für künftige Krisen gut gerüstet zu sein. Schon damit haben wir das BAföG deutlich gestärkt. Seine Reichweite deutlich erhöht. Und trotzdem legen wir heute noch einmal nach: Es folgt das nächste, das dritte Upgrade. Denn uns ist Bildung wichtig. Uns sind die jungen Menschen wichtig, die studieren wollen oder eine schulische Ausbildung absolvieren. Wir machen ernst mit einem modernen BAföG, das maximale Wirkung entfaltet.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Was bringt dieses dritte Upgrade? Wir machen das BAföG flexibler. Das ist der erste Punkt. Wir schneiden die Förderung passgenauer zu auf die Lebensrealität der jungen Menschen. Denn die Bildungswege sind individueller denn je. Wir führen ein Flexibilitätssemester ein. Zudem erleichtern wir den Fachrichtungswechsel.

Zweitens schaffen wir ein ganz neues Instrument: Die Studienstarthilfe. Für junge Menschen aus Familien, die Sozialleistungen beziehen. Sie sind an Hochschulen unterrepräsentiert. Deswegen wollen wir sie gezielt unterstützen mit einem einmaligen Zuschuss von 1 000 Euro. Damit die Anfangskosten leichter zu stemmen sind, zum Beispiel für einen Laptop oder die Mietkaution. Denn der Zugang zum Studium darf keine Frage der sozialen Herkunft sein. Er darf nicht an finanziellen Hürden scheitern.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Drittens haben wir die Freibeträge auch noch einmal angehoben um weitere 5 Prozent. Über die gesamte Legislaturperiode bedeutet das sogar: Die Freibeträge steigen um fast 27 Prozent. Das bedeutet einerseits: Mehr junge Menschen erhalten BAföG. Wenn wir auf die letz-

ten zwei Jahre schauen, dann sehen wir bereits den Erfolg: Erstmals steigt die Zahl der Studentinnen und Studenten wieder, die BAföG erhalten. Andererseits heißt das aber auch: Wenn die Freibeträge steigen, dann bekommen auch mehr Menschen mehr Geld, nämlich diejenigen, die bisher eine Teilförderung erhalten haben.

(Ria Schröder [FDP]: So ist es!)

Für einige von ihnen bedeutet es sogar: Es gibt jetzt den Höchstsatz.

(Kai Gehring [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:
Sehr gut!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das BAföG ist ein Sprungbrett. Noch nie war das Sprungbrett so kraftvoll wie jetzt. Noch nie hat es so weit getragen. An dieses Sprungbrett zu kommen, das wird bald auch schneller gehen. Da bin ich zuversichtlich. Zum Beispiel die Studienstarthilfe: Ein digitaler Antrag genügt, um sie zu bekommen.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich habe auch die Anträge der Union gelesen. Ich erinnere mich an die Zeit, als das BAföG eingeführt wurde.

(Zuruf der Abg. Nadine Schön [CDU/CSU])

Ich war damals Schülerin, und ich habe natürlich auch über meinen weiteren Werdegang nachgedacht. In dieser Zeit setzte Kanzler Helmut Kohl gerade die Axt ans BAföG – „BAföG-Kahlschlag“ hieß es damals statt „Modernisierung“. Dies nur zur Erinnerung.

(Gitta Connemann [CDU/CSU]: Helmut Kohl? – Thomas Jarzombek [CDU/CSU]: Jetzt sind Sie aber ganz weit zurück, Frau Kollegin!)

Wir machen das BAföG stark. Wir zahlen ein auf das Konto der Chancengerechtigkeit. Wir investieren in die Bildung junger Menschen.

(Thomas Jarzombek [CDU/CSU]: Ich erzähle dann mal was von Willy Brandt und von Helmut Schmidt!)

Gut für sie, aber es wird sich für uns alle auszahlen. Ich freue mich auf die weiteren Beratungen. Ich bitte daher um Ihre Zustimmung.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Die nächste Rednerin ist Nadine Schön für die CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Nadine Schön (CDU/CSU):

Liebe Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen! Liebe Kollegen! Sehr geehrte Damen und Herren! Ja, die Diskrepanz zwischen großen Ankündigungen und konkreten Taten in dieser Bundesregierung ist enorm.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Nadine Schön

- (A) Die Reden von Bundesministerin Stark-Watzinger, aber auch der Koalitionsabgeordneten hier im Plenum und draußen, die hören wir jetzt schon seit zweieinhalb Jahren. Und wenn Sie hier heute auf den Besuchertribünen sitzen, müssen Sie doch denken: Wow! Mannomann! Das ist ein großer Wurf; da ist jetzt mal richtig was passiert.

(Ria Schröder [FDP]: Wir haben ja auch schon ziemlich viel umgesetzt!)

Tatsache ist aber: Die Ernüchterung ist wahnsinnig groß. Die Studenten in unserem Land sind wahnsinnig enttäuscht, und das nicht nur seit dieser BAföG-Reform.

Sehen wir uns die Bilanz an. Frau Ministerin, Sie haben die BAföG-Reformen genannt. Die erste BAföG-Reform 2022 beschränkte sich im Wesentlichen auf die Erhöhung der Bedarfssätze. Zwischenzeitlich haben wir aber eine enorme Inflation, und diese Erhöhung ist mittlerweile von der Inflation aufgeessen.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Danach kam die Energiepauschale.

(Kai Gehring [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das hat mit Anja Karliczek bestimmt nichts zu tun!)

Darauf mussten die Studenten ein Dreivierteljahr warten. Heute beraten wir nun die seit Monaten angekündigte große BAföG-Reform, und ich nehme es vorweg: Aus dieser großen BAföG-Reform ist ein Reförmchen geworden.

- (B) (Beifall bei der CDU/CSU – Thomas Jarzombek [CDU/CSU]: Nicht mal!)

Der Gesetzentwurf der Ampel gibt zum einen keine Antwort auf die steigenden Lebenshaltungskosten von Studentinnen und Studenten und jungen Menschen in Ausbildung. Mieten, Essen, Sprit, Energie – alles wird teurer.

(Kai Gehring [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Deutschlandticket für Studis!)

Das haben Sie ja auch zum Anlass genommen, das Bürgergeld zu erhöhen, nämlich zweimal um 12 Prozent.

(Dr. Stephan Seiter [FDP]: Die Union hat doch zugestimmt!)

Aber die BAföG-Empfänger gehen leer aus.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Wir fordern: Die BAföG-Sätze müssen regelmäßig bedarfsgerecht steigen. Die Höhe sollte regelmäßig von einer Kommission überprüft und im Bundestag ein entsprechender Anpassungsvorschlag gemacht werden. Bürgergeldempfängern eine üppige Erhöhung zuzugestehen

(Widerspruch der Abg. Dr. Lina Seitzl [SPD])

und gleichzeitig leistungswillige junge Menschen in Ausbildung und Studium im Regen stehen zu lassen, halten wir für falsch und für eine falsche Prioritätensetzung dieser Bundesregierung.

(Beifall bei der CDU/CSU)

- (C) Zweiter Punkt. Diese Reform ändert nichts daran, dass das Antragsverfahren nach wie vor langwierig und schwerfällig ist und die Antragsteller Wochen und Monate auf die Bewilligung ihres BAföGs warten.

(Ria Schröder [FDP]: Haben Sie zugehört? Die Verwaltung liegt bei den Ländern! Die Länder machen die Verwaltung! Das könnten sie schon längst digitalisieren!)

Das ist kein Quatsch, liebe Kolleginnen und Kollegen. Wenn Sie sich mit Studenten unterhalten,

(Kai Gehring [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Unterhalten Sie sich mal mit Frau Brandes!)

dann hören Sie, dass manche überlegen, sich wieder auszuschreiben, weil die Bewilligung ihres Antrags nicht da ist. Die Menschen, um die es hier geht, können es sich eben nicht leisten, zu studieren, wenn sie kein BAföG bekommen.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Das sind doch genau diejenigen, die nicht das entsprechende Elternhaus haben, um die Wartezeit zu überbrücken. Das sind diejenigen, die darauf angewiesen sind, dass ab Tag eins des Studiums das Geld da ist, weil die Miete fällig wird, weil der Semesterbeitrag fällig wird, weil ein Laptop angeschafft werden muss, weil Bücher bezahlt werden müssen. Und da können Sie doch nicht sagen, das finde nicht statt.

(Laura Kraft [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das sagt doch keiner! Aber Sie wissen doch, wo die Zuständigkeiten sind!)

(D)

Reden sie doch mal mit den jungen Menschen. Das findet statt, und das ist ein Skandal. Wir müssen dafür sorgen, dass die Verfahren schneller und besser werden.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Auch dazu haben wir Vorschläge in unserem Antrag gemacht. Wir wollen, dass der Antrag auf BAföG künftig nur noch digital gestellt werden kann.

(Laura Kraft [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ja! Ihr ganzer Antrag ist ziemlich verlogen!)

Wir wollen, dass eine KI eine Vorprüfung auf Vollständigkeit der Unterlagen macht. Wir wollen, dass es einen digitalen Kommunikationsweg mit den Antragstellern gibt. Es ist doch absurd, dass sie noch Briefe bekommen, in denen dann steht, dass sie noch das und das nachliefern müssen. Das dauert alles viel zu lange und führt dazu, dass manche dann das Studium nicht beginnen können.

(Ria Schröder [FDP]: Hören Sie doch auf, den Leuten zu erzählen, dass wir das in einem Bundesgesetz ändern könnten! Das ist nicht wahr!)

Und wir fordern, dass das Auslands-BAföG zentral und komplett digital über das Bundesverwaltungsamt abgewickelt wird. Da können Sie auch nicht mit dem Finger auf die Länder zeigen; das können Sie in eigener Verantwortung tun. Sie versprechen in Ihrem Onlinezugangsgesetz,

(Gyde Jensen [FDP]: Das blockieren Sie gerade im Bundesrat!)

Nadine Schön

- (A) dass Sie die Bundesleistungen komplett digital abwickeln, Ende zu Ende. Das BAföG ist eine Bundesleistung. Kümmern Sie sich darum, dass das funktioniert, und machen Sie es beim Auslands-BAföG einfach selbst.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, zur Studienstarthilfe, die jetzt als ganz großer Wurf angekündigt wird: Erstens. Die Studienstarthilfe kommt nur 3 Prozent der Erstsemester überhaupt zugute. Also, ob 3 Prozent ein großer Wurf sind – das werden wir wahrscheinlich gleich hören –, wage ich mal zu bezweifeln. Zweitens. Ich habe eben über diejenigen gesprochen, die auf Hilfe angewiesen sind: 1 000 Euro bringen ihnen halt auch nichts, wenn die Miete und alles andere fällig wird.

(Kai Gehring [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Wie ist denn jetzt Ihre Position? Wollen Sie die Starthilfe streichen? Wollen Sie 5 000 oder 10 000 Euro? Was will die Union eigentlich?)

– Na ja, es reicht halt nicht. Wir müssen dafür sorgen, dass am Tag eins des Studienbeginns das BAföG da ist, anstatt die jungen Menschen mit so einer Starthilfe abzuspeisen, wo sie dann doch irgendwie gucken müssen, wie sie die Wartezeit überbrücken.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Deshalb fordere ich Sie auf: Zeigen Sie dieser Generation leistungsbereiter junger Menschen, die gerne eine Ausbildung machen oder ein Studium aufnehmen wollen, dass der Staat sie unterstützt, und zwar mit schnellen unbürokratischen Verfahren, mit rechtzeitiger Zahlung und mit einem BAföG, von dem man leben kann.

(B)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Kommen Sie bitte zum Schluss.

Nadine Schön (CDU/CSU):

Dieses Gesetz erfüllt all diese Anforderungen nicht.

(Beifall bei der CDU/CSU – Laura Kraft [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Wie viele Anträge haben Sie dazu im Haushaltsausschuss gestellt?)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Die nächste Rednerin ist Dr. Lina Seitzl für die SPD-Fraktion.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Dr. Lina Seitzl (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Studierenden! Mit der heutigen Debatte bringen wir das dritte Änderungsgesetz zum BAföG, das wir in dieser Legislaturperiode beraten, endlich ein. Ich bin darauf, muss ich ehrlich sagen, stolz. Wir zeigen damit, welchen Stellenwert Bildungsgerechtigkeit und studierende junge Menschen in Ausbildung für uns haben und dass wir in der Koalition nicht müde sind, uns für diese Menschen einzusetzen.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP) (C)

Wir haben uns zu Beginn der Legislatur ja vorgenommen, den Abwärtstrend im BAföG – er wurde mit Bundeskanzler Helmut Kohl gestartet; das wurde angesprochen – zu stoppen und wieder mehr junge Menschen im Studium zu fördern. Wir haben die Altersgrenzen und die Elternfreibeträge deutlich ausgeweitet. Wir haben die Bedarfssätze und die Wohnkostenpauschale angehoben. Wir haben das BAföG digitaler gemacht. Wir haben Altschuldnerinnen und Altschuldner spürbar entlastet. Wir haben aus der Coronapandemie gelernt und einen Not Hilfemechanismus im BAföG verankert. Und trotz der Erfolge dieser ganzen Maßnahmen haben wir auch immer wieder betont, dass es weitergehen muss und dass wir noch mehr tun müssen, um das BAföG wieder stärker an die Lebensrealität von jungen Menschen anzupassen.

In dem Gesetzentwurf, den wir jetzt beraten, finden sich viele wichtige Modernisierungsmaßnahmen. Es geht um mehr finanzielle Unabhängigkeit und um mehr Flexibilität für Menschen in Ausbildung. Mit diesem Gesetz führen wir erstmals eine sogenannte Studienstarthilfe ein. Ein Studium aufzunehmen, das kostet Geld. Man muss Semestergebühren zahlen, man braucht möglicherweise einen neuen Laptop, Kaution, Umzugskosten – da kommt bereits vor der ersten Vorlesung eine ganze Menge zusammen. Gerade für Schulabgänger/-innen aus Familien, die Sozialleistungen beziehen, ist das häufig kaum finanzierbar. Das Ergebnis: Diese Menschen starten dann einfach kein Studium. Die Studienstarthilfe leistet da zukünftig Abhilfe. Das sind 1 000 Euro – das ist nicht nichts; das ist richtig viel Geld, –

(D)

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

die den Betroffenen unbürokratisch und schnell mit Studienbeginn zur Verfügung stehen, damit der Studienstart eben nicht abhängig davon ist, ob man sich ein Studium leisten kann oder nicht.

Und es geht noch weiter. Nachdem wir vor zwei Jahren die Elternfreibeträge bereits deutlich angehoben haben, ist jetzt eine weitere Ausweitung vorgesehen. Der Gesetzentwurf sieht auch mehr Flexibilität vor. Ein zusätzliches Semester soll Druck von den Schultern der Studierenden nehmen. Das ist gut, auch wenn wir uns hier zugegebenermaßen durchaus zwei Semester hätten vorstellen können. Außerdem wird der Fachrichtungswechsel endlich erleichtert und dafür deutlich mehr Zeit eingeräumt. Liebe Kolleginnen und Kollegen, Sie sehen, all diese Maßnahmen sind dringend notwendig, sie sind gut, und sie sind richtig. Deshalb ist es auch wichtig, dass dieses Gesetz wie geplant zum kommenden Wintersemester in Kraft treten wird.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Ich möchte aber auch deutlich sagen, dass der Gesetzentwurf für uns als SPD-Fraktion an einigen Stellen deutlich nachgebessert werden muss, damit wir ihm zustimmen können.

Dr. Lina Seitzl

(A) (Thomas Jarzombek [CDU/CSU]: Aha!)

Ich möchte das hier auch so deutlich formulieren: Es darf keine Nullrunde im BAföG geben. Wir dürfen junge Menschen in Ausbildung an dieser Stelle nicht alleinlassen.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Thomas Jarzombek [CDU/CSU])

Wenn wir die Bedarfssätze und die Wohnkostenpauschale in dieser Reform nicht anpassen, wird es realistisch bis 2026 keine Erhöhung mehr geben. Angesichts der gestiegenen Wohn- und Lebenshaltungskosten, die gerade für Studierende schlimm sind und sie stark getroffen haben, ist das nicht hinnehmbar.

Ja, das kostet Geld. Aber es lohnt sich. Unser Wohlstand hängt doch von den vielen klugen Köpfen ab, die Windräder bauen oder neue Technologien erfinden. Jeder junge Mensch, der dank BAföG einen Schul- oder Studienabschluss erlangt, trägt dazu bei. Deswegen müssen wir hier noch etwas mehr tun.

(Beifall bei der SPD sowie des Abg. Kai Gehring [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Deshalb ist für uns die Anhebung der Darlehensobergrenze so nicht tragbar; denn gerade die Angst vor Verschuldung schreckt nachweislich viele junge Menschen vor einem Studium ab.

(Thomas Jarzombek [CDU/CSU]: Hört! Hört!)

(B) Nun den Schuldenanteil erhöhen zu wollen, konterkariert das Ziel eines inklusiven BAföG.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Im Gegensatz zu anderen Sozialleistungen erfolgt die Anpassung der BAföG-Höhe eben nicht automatisch, sondern nach Kassenlage und politischen Mehrheiten. Jetzt haben wir die Chance. Jetzt haben wir eine progressive Mehrheit in diesem Haus, um die Situation für Tausende junger Menschen, die Fachkräfte der Zukunft, besser zu machen. Mit dem Beschluss des Bundeshaushalts stehen uns dafür in diesem Jahr 150 Millionen Euro zusätzlich zur Verfügung, dank der Arbeit der Haushälterinnen und Haushälter. Das sollten wir doch nutzen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der SPD)

Ich bin sehr optimistisch, dass wir in den kommenden Wochen zu weiteren Verbesserungen kommen werden, um eine umfassende und schlagkräftige Reform für unsere Studierenden und jungen Menschen in Ausbildung zu verabschieden, und freue mich auf die Beratungen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Der nächste Redner ist Dr. Götz Frömming für die AfD-Fraktion.

(Beifall bei der AfD – Kai Gehring [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Wow, die AfD ist zu dritt da! Das zeigt den ganzen Stellenwert des BAföG für die AfD! Die Neofaschistenfraktion mag das BAföG nicht!)

(C)

Dr. Götz Frömming (AfD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Frau Ministerin! Liebe Kollegin Seitzl, wenn ich Ihrer Rede so lausche – Sie haben ja selbst auf die Defizite dieses Entwurfs hingewiesen –, da wundere ich mich schon und frage mich, ob Sie gar nicht miteinander sprechen. Hier ist ja der Ausschussvorsitzende da, wie immer lustig-locker so wie Ihre ganze Truppe. Reden Sie eigentlich überhaupt miteinander?

(Kai Gehring [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Hat der Kreml Ihnen die Rede aufgeschrieben? Sind Sie deutscher oder chinesischer Abgeordneter?)

Sie sitzen doch in einer Koalition.

Sie haben doch ein großartiges Versprechen abgegeben, was Sie alles machen wollen im Bildungsbereich und wie Sie das BAföG hier nun wirklich mal auf Vordermann bringen wollen. Auch in der letzten Legislatur haben Sie uns dazu zig Anträge vorgelegt. Und wenn ich mir angucke, was hier heute auf dem Tisch liegt – Kollegin Schön hat es ja auch schon ausgeführt –, dann muss ich sagen: Das ist doch wirklich sehr, sehr mager, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der AfD)

(D)

In knapp sechs Wochen gibt es für die Abgeordneten des Deutschen Bundestages die größte Lohnerhöhung seit 30 Jahren: 635 Euro mehr pro Monat. Meine Damen und Herren, 635 Euro mehr pro Monat – davon können BAföG-Empfänger nur träumen. Für sie hat die Bundesregierung im vorliegenden Entwurf keine Erhöhung der Bedarfssätze vorgesehen, und das, obwohl die Lebenshaltungskosten in den letzten Monaten und Jahren ja enorm gestiegen sind. Werte Kollegen, allein schon deshalb verdient der vorliegende Entwurf nur die Note „ungenügend“, sechs.

(Beifall bei der AfD)

Der Grundbedarf, meine Damen und Herren, beim BAföG liegt bei rund 450 Euro für Essen, Trinken und Heizen. Beim Bürgergeld hingegen liegt dieser Grundbedarf bei 563 Euro, also über 100 Euro höher. Studenten essen, trinken und heizen aber nicht weniger als andere Menschen. Hier muss also dringend nachgebessert werden – vor allem für die, die es wirklich brauchen.

(Beifall des Abg. Dr. Rainer Kraft [AfD])

Das BAföG muss dringend erhöht werden – so weit, so gut. Aber das geht natürlich auch nur, wenn man begreift, was das BAföG ist, meine Damen und Herren – und das begreift mindestens die Hälfte dieses Hauses nicht –: Es ist nämlich in erster Linie eine Sozialhilfe. Mit dieser Sozialhilfe ist seit über 50 Jahren das Versprechen verbunden, dass niemand aufgrund eines zu geringen Einkommens der Eltern von einem Studium abgehalten wer-

Dr. Götz Frömming

- (A) den sollte. Das ist die Grundidee, werte Kolleginnen und Kollegen. Diese Grundidee ist gut, und wir teilen sie als AfD-Fraktion.

(Beifall bei der AfD)

In vielen anderen Ländern, beispielsweise Großbritannien oder den USA, kostet ein Studium ein Vermögen. Bei uns übernimmt der Staat – oder besser gesagt: der Steuerzahler – nicht nur fast die kompletten Kosten für das Studium, sondern er finanziert durch das BAföG für weniger vermögende Studenten auch den Lebensunterhalt. Übrigens gilt interessanterweise dieses Angebot nicht nur für deutsche Staatsbürger, sondern auch für sich dauerhaft bei uns aufhaltende Ausländer, auch für Migranten und Flüchtlinge.

Umgekehrt gilt dieses Versprechen aber nicht, wenn Deutsche sich ins Ausland begeben. Dort zahlen sie zum Teil sogar mehr als die Einheimischen. Meine Damen und Herren, nicht nur an dem Beispiel der Radwege in Peru, sondern auch an diesem Beispiel sieht man, wie dumm die Politik ist, die Sie in Bund und Ländern zu lasten unseres Volkes machen.

(Beifall bei der AfD – Dr. Carolin Wagner [SPD]: Nee, das zeigt, wie dumm Sie sind! Weil Sie nicht wissen, wie viele ausländische Fachkräfte wir brauchen!)

Für nicht wenige scheint die Uni auch eine Art Sozialamt zu sein. Sie studieren gar nicht in der Absicht, jemals fertig zu werden, sondern genießen die finanziellen Vorzüge und Ermäßigungen, die man als Student so hat.

(B)

(Zuruf der Abg. Gyde Jensen [FDP])

So erklärt sich vielleicht auch die hohe Quote von etwa 30 Prozent Studienabbrechern. Meine Damen und Herren, das hat natürlich mit der Grundidee des BAföG nichts mehr zu tun. Hier müssen wir endlich mal genauer hinsehen und Leistungen infrage stellen oder auch entziehen, wenn keine ernsthaften Anstrengungen, das Studium erfolgreich zu beenden, erkennbar sind.

Ich weiß, es gefällt Ihnen jetzt vielleicht nicht, das zu hören, insbesondere den Grünen; denn das ist ja überwiegend auch Ihre Klientel, über die ich hier spreche. Zum Teil sind Sie ja auch selbst vom BAföG direkt in den Bundestag gekommen; nicht wenige haben diese Karriere hingelegt.

(Beifall bei der AfD – Kai Gehring [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Da schlafen selbst Ihre eigenen Leute ein! Vier AfD-Abgeordnete!)

An der Stelle gefällt mir, dass der CDU/CSU-Antrag tatsächlich den Mut hat, das Problem des Missbrauchs und des Betrugs beim BAföG wenigstens einmal anzusprechen.

Übrigens, Frau Ministerin, Sie haben ja vorhin gemeint, wir hätten jetzt schon so tolle Zahlen erreicht und es wäre aufwärts gegangen: Laut Zahlen des Centrums für Hochschulentwicklung von Dezember 2023 beziehen heute 13 Prozent der Studenten BAföG. Bis zur Ablösung des Honnefer Modells – dem Vorläufermodell

für das BAföG – 1971 kamen sogar mehr, nämlich jährlich etwa 15 bis 19 Prozent der damaligen Studenten in den Genuss der Förderung. (C)

(Martin Rabanus [SPD]: Ein viel, viel geringerer Studentenanteil!)

– Richtig. – In absoluten Zahlen sind es heute natürlich viel mehr.

(Martin Rabanus [SPD]: Ja!)

Trotzdem zeigt diese seit Jahrzehnten bestehende Konstante doch eines, nämlich dass nur eine Minderheit der Studenten tatsächlich diese Hilfe braucht und auch will und dass alle Mühen, das BAföG für alle einzuführen, vergeblich sein werden. Deshalb mein Rat, Frau Ministerin: Lassen Sie es einfach sein!

(Beifall bei der AfD)

Eine Finanzierung des Studiums für alle Studenten durch den Steuerzahler, womit die linken Parteien in diesem Hause – einschließlich der FDP – ja immer wieder liebäugeln, wäre grundfalsch. Das BAföG wäre dann nämlich keine Sozialleistung mehr, sondern eine Art Entlohnung von Studenten. Und genau das verbietet sich – nicht nur, weil es zu teuer wäre, sondern auch, weil es sozial ungerecht wäre. Studenten heißen „Studenten“, weil sie studieren und eben als Studierende – hier passt das Gerundium einmal – nicht arbeiten, sonst hießen sie ja auch „Arbeiter“, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der AfD – Kai Gehring [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Aber schön, dass Sie mal Gendersprache genutzt haben! Droht jetzt ein Parteiausschlussverfahren? Frau von Storch wird schon nervös! Er hat gegendert! – Gegenruf der Abg. Beatrix von Storch [AfD]: Ganz kurz davor!)

(D)

Die eigentlichen Kernprobleme des BAföG werden im jetzigen Entwurf der Regierung nicht ausreichend angegangen. Diese sind, erstens, ein für die Berechtigten zu aufwendiges und zu kompliziertes Antragswesen. Hier hat sich noch nicht wesentlich etwas verbessert. Wir haben weiterhin viel zu lange Bearbeitungszeit und eine finanzielle Unsicherheit vor Studienbeginn; daran ändert auch der Betrag von 1 000 Euro Starthilfe überhaupt nichts.

Wir haben, zweitens, eine zu geringe Förderung und die Koppelung von Zuschuss und Darlehen. Genau darin liegt auch eine Krux; denn viele würden zwar den Zuschuss nehmen, aber sie sind gezwungen, auch das Darlehen zu nehmen. Deshalb schlagen wir Ihnen schon seit Langem vor: Entkoppeln Sie die Verpflichtung, sich auch noch verschulden zu müssen, vom Zuschuss. Und schon würde auch die Zahl der BAföG-Bezieher steigen.

(Beifall bei der AfD)

Und es fehlt, drittens, im Gesetz natürlich auch eine automatische Dynamisierung der Beträge – der Bedarfsätze, der Freibeträge usw. – an die herrschende Inflation. Das sollten wir hier tatsächlich einführen, damit wir nicht ständig hinter dem wirklichen Bedarf hinterherhinken, meine Damen und Herren.

Dr. Götz Frömming

- (A) Kurzum, alles in allem: Der vorgelegte Entwurf springt viel zu kurz. Wir haben Ihnen entscheidende Verbesserungen in unserem Antrag vorgeschlagen. Bitte lesen Sie unseren Antrag, und berücksichtigen Sie ihn! Dann kommen wir gemeinsam einen großen Schritt weiter.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der AfD – Zuruf der Abg. Renate Künast [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Die nächste Rednerin ist Laura Kraft für Bündnis 90/Die Grünen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Laura Kraft (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Studierende! Lassen Sie uns heute mal über die Chancen junger Menschen sprechen. Wenn Studierende nicht mehr wissen, ob sie ein bestimmtes Fach studieren können, weil der Studienort der Wunschuni nur für die „rich kids“ bezahlbar ist, und wenn Studierende zwischen warmem Zimmer und warmer Mahlzeit abwägen müssen, dann haben wir ein Problem.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Wenn für Studierende selbst die Mensa zu teuer geworden ist, dann haben wir ein Problem. Und wenn Studierenden trotz sämtlicher Spar-Lifelines, die sie alle beherrschen – von Foodsharing über Flohmarkt etc. –, das Wasser bis zum Hals steht, dann haben wir ein Problem.

(B)

(Gitta Connemann [CDU/CSU]: Dann müsst ihr das Problem lösen!)

Und wenn Studierende gar nicht erst anfangen, ein Studium aufzunehmen, weil sie Angst vor der hohen Verschuldung haben,

(Dr. Götz Frömming [AfD]: ... dann sind sie keine „Studierenden“!)

oder wenn sie sogar ihr Studium endgültig abbrechen, weil sie es sich einfach nicht mehr leisten können und finanziell mit dem Rücken zur Wand stehen, dann haben wir ein Problem – und zwar mit Chancengerechtigkeit in unserem Land.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dieses Problem haben wir nicht erst seit Kurzem. Wir haben es nicht erst seit dieser Legislatur, noch nicht mal seit der letzten Legislatur; wir haben es seit Jahren und Jahrzehnten. Das BAföG erreicht einfach nicht mehr diejenigen, die es brauchen. Die Antwort auf dieses Problem der Perspektive und der Chancengerechtigkeit muss ein leistungsstarkes BAföG sein – ein BAföG, das zur Lebensrealität der Studierenden passt.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie der Abg. Dr. Lina Seitzl [SPD])

Das Problem haben wir als Ampel angegangen; wir haben darauf reagiert. Wir haben mehrere BAföG-Reformen gemacht. Wir haben die 27. BAföG-Novelle ge-

macht und haben sofort die eklatanten Probleme mitangepackt, und zwar da, wo wir sofort am meisten bewirken können. Das kam genau zur rechten Zeit; denn mitten in der Krise haben wir reagieren können, als die Inflation zunahm, als die Energiekrise kam.

(C)

Wir haben auf die hohen Mietkosten mit dem Programm „Junges Wohnen“ reagiert. Das ist eines der weiteren Programme, die flankierend zum BAföG einen erheblichen Beitrag leisten. Wir haben die Freibeträge um ganze 20,75 Prozent ausgeweitet. Das heißt, mehr junge Menschen kommen überhaupt in den Kreis der BAföG-Berechtigten, und das ist unglaublich wichtig. Wir haben die Wohnpauschale um 11 Prozent erhöht, wir haben Grundbedarfssätze um 5,75 Prozent angehoben, die Altersgrenze erhöht, und wir haben einen Notfallmechanismus etabliert, weil wir Lehren aus den Folgen der Pandemie gezogen haben. All das ist Studierenden in diesem Land schon zugutegekommen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Die Zahl derer, die überhaupt BAföG bekommen können, ist auf einen Tiefpunkt in den Jahren 2020 und 2021 gesunken. Deswegen war es auch genau richtig, dass wir so reagiert haben. Wir haben uns vorgenommen, die strukturelle BAföG-Reform mit der 29. Novelle auf den Weg zu bringen, damit endlich wieder mehr Studierende BAföG bekommen können.

(Dr. Ingeborg Gräßle [CDU/CSU]: Ihr seid bald Geschichte!)

In dem Gesetzentwurf ist schon viel Gutes drin, zum Beispiel eine Studienstarthilfe. Und 1 000 Euro, Frau Schön, sind nicht nichts! (D)

(Nadine Schön [CDU/CSU]: Das habe ich auch nicht gesagt! Das habe ich nicht gesagt! Aber wenn das BAföG am ersten Tag nicht da ist, bringen die 1 000 Euro auch nichts!)

Denn sie gehen an diejenigen, die die Ärmsten der Armen in diesem Land sind, die sich nämlich überlegen, ob sie zu den Bildungsaufsteigern gehören können in diesem Land. Sie reden das alles schlecht.

(Alexander Hoffmann [CDU/CSU]: Und Sie verdrehen!)

Das macht mich wirklich wütend.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD sowie bei Abgeordneten der FDP)

Was haben Sie von der Union denn für das BAföG getan? Sie haben pro Legislaturperiode minimalinvasiv am BAföG rumgeschraubt. Dann haben Sie während der Pandemie die Studierenden in den KfW-Studienkredit gedrückt, dessen Konsequenzen – die gestiegenen Zinsen – sie jetzt tragen müssen. Danach haben Sie sich hingelegt. Ich finde es nicht angemessen, wie Sie die Reden hier halten, Frau Schön. Das muss ich an dieser Stelle einfach sagen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP – Kai Gehring [BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-)

Laura Kraft

- (A) NEN]: Der Mindesteinsatz ist schon, den Gesetzentwurf zu lesen! – Gegenruf des Abg. Thomas Jarzombek [CDU/CSU]: Ich habe den gelesen!)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Erlauben Sie noch kurz eine Zwischenfrage von Frau Schön?

Laura Kraft (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja.

Nadine Schön (CDU/CSU):

Frau Kollegin, ich will richtigstellen, dass ich nicht behauptet habe, dass 1 000 Euro nichts wären. 1 000 Euro sind sehr viel Geld für junge Menschen. Aber liebe Kollegen, 1 000 Euro bringen einem Menschen, der aus einer Familie kommt, die ihm keine Überbrückung geben kann, nichts, wenn das BAföG nicht da ist.

(Gitta Connemann [CDU/CSU]: Genau so ist es!)

Ich kenne Menschen, die BAföG beantragt haben und deren Anträge zu Studienbeginn nicht bewilligt waren.

(Widerspruch bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

- (B) Dann stehen sie da, dann können sie noch ihre 1 000 Euro beantragen, dann ist aber die Miete fällig, dann ist die Kautions fällig, dann sind die IT-Kosten fällig, dann sind die Bücherkäufe fällig, und dann kommen sie mit ihren 1 000 Euro nicht weit. Und dann können die jungen Menschen sich überlegen: „Schreibe ich mich noch mal aus, und beginne ich eine Ausbildung?“ Oder was ist die Alternative? Ihre 1 000 Euro retten das nicht. Deshalb habe ich Wert darauf gelegt, dass Sie dafür sorgen, dass die Antragsverfahren schneller werden.

(Maria Klein-Schmeink [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das hätten Sie in der letzten Wahlperiode mal gut tun können!)

Wenn die Ministerin bei unserer BAföG-Bilanz auf Helmut Kohl rekurren muss, um zu zeigen, dass irgendwann mal beim BAföG etwas nicht so gut gelaufen ist, dann ist unsere Bilanz, dass wir das BAföG über all die Jahre immer besser gemacht haben, dass wir die Erhöhungen an die Inflation angepasst haben.

(Beifall bei der CDU/CSU – Alexander Hoffmann [CDU/CSU]: Warum ist sie nicht zu Adenauer zurückgegangen?)

Sie haben eine Erhöhung gemacht; aber diese ist längst von der Inflation aufgefressen. Deshalb ist es bezeichnend, dass Helmut Kohl bemüht werden muss, um angebliche negative Einstellungen der CDU zum BAföG zu belegen.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Wollen Sie noch darauf antworten?

Laura Kraft (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja, sehr gerne.

(C)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Bleiben Sie bitte stehen, Frau Schön.

Laura Kraft (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Schön, Ihr Problem ist, dass Sie versuchen, Kausalzusammenhänge herzuleiten, wo keine sind. Sie müssen zugeben, dass auch Sie als Union nicht mit einem Bundesgesetz Dinge umsetzen können, die nicht in der Zuständigkeit jenes Gesetzes liegen.

(Zuruf der Abg. Katrin Staffler [CDU/CSU])

All das, was Sie in Ihrem Antrag geschrieben haben mit Blick auf die Digitalisierung und auf die Anforderungen an die BAföG-Ämter, ist mit der BAföG-Gesetzgebung, über die wir hier reden, nicht möglich.

Wir haben zum Beispiel das Schriftformerfordernis mit der 27. Novelle abgeschafft. Natürlich wollen wir mehr Digitalisierung im BAföG; denn es ist kein haltbarer Zustand, wenn BAföG-Empfängerinnen und BAföG-Empfänger zu lange auf ihre Bewilligung warten müssen. Aber Sie beschreiben hier permanent Probleme, anstatt Lösungen vorzuschlagen.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Sie haben keine einzige Lösung mit Substanz vorgeschlagen. Ihr Antrag ist durchweg dünn. Da sind keine Vorschläge drin, sondern Sie klagen Dinge an, die wir hier auf Bundesebene nicht lösen können, und das wird auch eine Union nicht lösen können. (D)

(Gitta Connemann [CDU/CSU]: Haben Sie den Antrag irgendwann mal gelesen?)

– Ja, natürlich habe ich den gelesen.

(Gitta Connemann [CDU/CSU]: Dann sind Sie offenkundig blind!)

Und ich muss sagen: Er hat mich ziemlich enttäuscht, weil ich von der größten Oppositionsfraktion in dieser Sache mehr erwarten würde,

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

vor allen Dingen, wo Sie in den letzten Legislaturperioden die Bildungsministerin gestellt haben. Was haben Sie in dieser Sache gemacht?

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Ja, Bund und Länder müssen mehr zusammenarbeiten, um auch dafür zu sorgen, dass die Digitalisierung besser klappt. Wir können das nur bis vor die BAföG-Ämter machen. Aber die Bearbeitungsprozesse danach – das wissen Sie ganz genau – liegen nicht mehr beim Bund.

(Zuruf des Abg. Thomas Jarzombek [CDU/CSU])

Laura Kraft

- (A) – Es ist nicht unlösbar, aber wir müssen dann auch darauf achten, wo die Zuständigkeiten sind und wer wie Hand in Hand zusammenarbeiten muss. Sie haben unionsgeführte Länder, also vielleicht gibt es da ja dann auch noch die ein oder andere Initiative, was man da besser machen kann.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP – Dr. Ingeborg Gräßle [CDU/CSU]: Wie hilflos ist das denn!)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Sie müssen jetzt bitte zum Schluss kommen.

Laura Kraft (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich komme mit einem letzten Satz zum Schluss. – Ich bin optimistisch, dass wir in dieser Koalition schauen werden, wie wir das BAföG noch so weit verbessern können, dass es zur aktuellen Lebensrealität der Studierenden passt.

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Sie müssen jetzt wirklich zum Schluss kommen.

Laura Kraft (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Es wird eine Reform werden, die weniger „Wünsch dir was“ ist und viel mehr „So ist es“. Das ist auch die Haushaltssituation.

- (B) **Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:**

Frau Kollegin.

Laura Kraft (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Aber ich baue darauf, dass wir da alle zusammenarbeiten.

Vielen Dank.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Die nächste Rednerin ist Katrin Staffler für die CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Katrin Staffler (CDU/CSU):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Über zwei Jahre Diskussion zur Zukunft des BAföGs liegen hinter uns. Der Gesetzentwurf, der uns heute jetzt hier vorliegt, ist von der Regierung als nicht weniger angekündigt worden als „eine große strukturelle Reform, die das BAföG in die Zukunft führen soll“.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der Ampelregierung, genau das haben Sie jetzt zwei Jahre lang den jungen Menschen in Deutschland versprochen, die zur Studienfinanzierung auf das BAföG angewiesen sind. Sie müssen sich heute hier jetzt an diesen vollmundigen Ankündigungen und an Ihren Versprechen schon noch ein Stück weit auch messen lassen.

- (Gitta Connemann [CDU/CSU]: Versprochen, gebrochen!) (C)

Deswegen wäre es vielleicht gut, nicht so sehr in den Angriff zu gehen, sondern einfach mal demütig zu hören, was die Menschen über Ihren Gesetzentwurf, den Sie hier heute vorlegen, denken. Gehen wir in die Themen rein.

Das wichtigste Thema, gerade für diejenigen, die heute schon im BAföG-Bezug sind, sind die Bedarfssätze, also sprich: „Wie viel Geld bekomme ich jeden Monat, wenn ich BAföG beziehe?“ Das ist für die jungen Menschen deswegen die relevante Frage, weil die Antwort darauf nämlich darüber entscheidet, ob man sich das Studium überhaupt leisten kann oder nicht.

In der Vergangenheit war der Bedarfssatz im Zweifel nicht unbedingt so hoch, dass er zu Reichtümern geführt hat, aber man hat sich das Studium finanzieren können. Das war aber vor der Inflation. Die Lebenshaltungskosten sind in den letzten beiden Jahren massiv angestiegen, und die Regierung hat daraufhin auch da, wo sie es selbst verantworten kann und selbst in der Hand hat, Entscheidungen getroffen, um die Bevölkerung zu unterstützen: bei der Anhebung des Mindestlohns, bei der Anhebung des Bürgergelds. Nur bei einer Bevölkerungsgruppe, bei der man es auch selbst in der Hand hätte, scheint die Ampel der Meinung zu sein, dass die Unterstützung irgendwie nicht nötig wäre, nämlich bei den Studenten.

(Beifall bei der CDU/CSU – Laura Kraft [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das ist doch Quatsch!)

- Dann lassen Sie bitte einfach mal diese Argumentation sein: Man müsse eben im Moment sparen. Richtig ist: Auch trotz der aktuellen Rekordsteuereinnahmen kann sich diese Regierung nicht alles leisten, was sie sich gerne wünschen würde. Aber noch mal: Es ist offensichtlich Geld für alle Bevölkerungsgruppen da, (D)

(Dr. Götz Frömming [AfD]: Und für Waffen!)

nur eben für eine Gruppe reicht das Geld nicht aus, für die Studenten.

Wobei, so ganz stimmt es ja nicht; denn der Haushaltsausschuss hat ja durchaus 150 Millionen Euro für das BAföG in Aussicht gestellt. Laut Ihrer Novelle planen Sie, davon 62 Millionen Euro zu nutzen. Wenn Sie das volle Budget ausnutzen würden, wäre eine Erhöhung vorraussichtlich realisierbar. Wir müssen also vermuten, dass Sie allen Ernstes versuchen, auf dem Rücken der Studierenden den Beitrag zur Haushaltskonsolidierung zu leisten.

(Bruno Hönel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Nein! – Zuruf der Abg. Ria Schröder [FDP])

Da muss die Frage erlaubt sein, ob Sie eigentlich noch merken, was das für ein Signal ist, das Sie an die junge Generation senden.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wo bleibt denn da die Priorisierung für die zukünftigen Leistungsträger in dieser Gesellschaft? In dem Punkt – das, glaube ich, kann man sagen – sind Sie weit hinter die eigenen Ankündigungen zurückgefallen.

Katrin Staffler

- (A) Aber zur großen strukturellen Reform gehört ja noch mehr als die Bedarfssätze, im Übrigen auch noch mehr als das Wohngeld – dazu habe ich jetzt nicht viel gesagt, aber das müsste auch dringend erhöht und an regionale Gegebenheiten angepasst werden. Da wäre zum Beispiel auch noch die Frage, wie es gelingt, dass das BAföG wieder attraktiver für Studierende wird. Warum beantragen nicht alle, die theoretisch berechtigt sind, BAföG?

(Kai Gehring [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Gibt es von der CSU schon einen Bundesratsantrag? Hat Herr Söder schon einen Antrag im Bundesrat gestellt? Mit Finanzierungsvorschlag?)

– Ja, und der wurde auch einstimmig beschlossen.

Und wenn ich mir die vorliegenden Reformpläne anschau, kommt mir die Vermutung, dass Sie sich genau die Frage, wie das BAföG wieder attraktiver werden kann, gar nicht gestellt haben. Dabei hätten Sie einfach mal die Studi-Verbände fragen können, wo die nämlich die Probleme sehen.

(Kai Gehring [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Wir sprechen sicherlich häufiger mit denen als Sie!)

Ich kann es Ihnen sagen: zu komplizierte Beantragung, zu viele einzureichende Dokumente, zu langer Genehmigungsprozess.

Ich sage es Ihnen ganz ehrlich: Mich enttäuscht es, dass die zuständige Ministerin aus der „Digitalisierung first, Bedenken second“-Partei als einzige Antwort auf diese ganzen Probleme die Einführung der Studienstarthilfe findet.

(B)

(Beifall bei der CDU/CSU)

Für mich wäre da der Slogan passender: Staatlicher Zuschuss first, Digitalisierung second. So müsste es doch eigentlich heißen.

Und zeigen Sie bitte nicht immer mit den Fingern auf die Länder.

(Dr. Jens Brandenburg [Rhein-Neckar] [FDP]: Das BAföG war noch nie so digital wie jetzt!)

Wir reden über ein Bundesgesetz. Der Bund gibt den vollen Geldbetrag. Den Leuten zu erzählen, man hätte gar nichts, aber auch wirklich nichts damit zu tun und keine Chance, daran was zu ändern, ist doch nicht mehr als eine faule Ausrede.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Sie legen uns hier eine BAföG-Novelle vor, mit der niemand zufrieden ist: die Gewerkschaften nicht, die Studierendenvertretungen nicht, die Verbände nicht, die Länder nicht, das Deutsche Studierendenwerk nicht, sogar teilweise die eigenen Kollegen nicht, wie wir heute wieder gehört haben. Alle kritisieren die Novelle als unzureichend und teilen unsere Forderungen zum Beispiel nach höheren Bedarfssätzen.

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Kommen Sie bitte zum Schluss.

(Beifall des Abg. Sönke Rix [SPD])

Katrin Staffler (CDU/CSU):

(C)

Schade ist, dass aus einer großen strukturellen Reform nur dieses unzureichende Reförmchen geworden ist, das hinter allen Ankündigungen weit zurückbleibt. Das geht besser, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Die nächste Rednerin ist Ria Schröder für die FDP-Fraktion.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ria Schröder (FDP):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Frau Ministerin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Erinnern Sie sich noch an Ihre Abschlussprüfung? Vielleicht ans Abitur, an die Meisterprüfung oder die Bachelorarbeit? Und an die quälenden Wochen davor, wo man eigentlich nichts anderes im Kopf hatte als Daten, Formeln, Normen, eigentlich gar keine Zeit mehr für irgendetwas anderes hatte und einfach nur auf den Tag hingefiebert hat, an dem das alles vorbei ist?

Jetzt stellen Sie sich vor: In dieser Zeit sagt Ihnen einer, dass Sie nach Ihrer Prüfung für die Miete kein Geld mehr haben. Das ist kein Märchen oder ein abstrakter Fall, sondern so ging es mir ganz persönlich vor meinem ersten Staatsexamen: Zehn Semester waren rum, Regelstudienzeit erreicht; dass ich meinen Abschluss erst nach der mündlichen Prüfung ein halbes Jahr später haben würde, war dem BAföG-Amt relativ egal.

Aus eigener Erfahrung kann ich sagen: Mit finanziellen Sorgen lernt es sich schlecht. Ein Jurastudium dauert in Deutschland aber im Durchschnitt 10,9 Semester, also ein Semester länger als die Regelstudienzeit. In Zukunft werden Studierende in dieser Zeit auch weiter BAföG bekommen.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir führen mit unserer Reform ein Flexi-Semester ein und nehmen Studierenden – aller Fachrichtungen natürlich – den psychischen Druck, damit sie sich nicht um die Finanzen sorgen müssen, sondern sich auf ihren Abschluss konzentrieren können. Das ist ein wichtiger Bestandteil dieser Reform.

Ich möchte auf drei weitere Punkte eingehen:

Erstens. Der Entwurf sieht vor, die Freibeträge beim Elterneinkommen nochmals um 5 Prozent anzuheben, nachdem wir mit der 27. Novelle bereits eine Trendwende erreicht haben. Warum dieser Fokus auf die Freibeträge? Meine Damen und Herren, das hat einen doppelten Effekt: Einerseits erhalten mehr Studierende Zugang zum BAföG – und das ist auch richtig in einer Zeit, in der selbst die Gehaltserhöhung der Eltern von der kalten Progression aufgeessen wird. Und andererseits erhalten Teilgeförderte – und das ist jeder zweite BAföG-Empfänger – mehr Geld.

(D)

Ria Schröder

- (A) Ich will das mal an einem Rechenbeispiel deutlich machen: Wer bisher 450 Euro BAföG bekommen hat, der bekommt mit dieser Reform 510 Euro – 60 Euro mehr! Wer da von einer Nullrunde spricht, der ist schief gewickelt.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Und das ist übrigens dreimal so viel wie bei gleicher Anhebung der Bedarfssätze. Meine Damen und Herren, man sieht daran, dass die Bundesregierung hier in einer haushalterisch herausfordernden Lage die richtigen Schwerpunkte bei der BAföG-Reform gesetzt hat.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und des Abg. Kai Gehring [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Bedarfssätze und Freibeträge ändern sich, strukturelle Reformen bleiben. Und deshalb bin ich froh, dass wir die Studienstarthilfe einführen; das ist mein zweiter Punkt. Der Beginn eines Studiums geht mit Sonderkosten für die Studierenden einher – wir haben es schon gehört –: Lehrbücher, Laptop, Mietkaution. Dabei helfen meistens die Eltern. Für Studierende aus armen Familien gibt es diese Möglichkeit aber viel zu oft nicht. Damit der Studienstart trotzdem nicht zur Belastungsprobe wird, gibt es in Zukunft mit 1 000 Euro eine Studienstarthilfe. Meine Damen und Herren, damit stärken wir ein urliberales Prinzip, nämlich das Aufstiegsversprechen in unserem Land.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD)

- (B) Und das war uns wichtig – ich bin froh, dass wir es umgesetzt haben –: Die Studierenden müssen für die Studienstarthilfe nicht zum Jobcenter gehen, sie müssen nicht zur Familienkasse gehen, sondern das BAföG-Amt ist mit dem Studienstart für sie zuständig. Dort können sie auch die Studienstarthilfe bekommen. Das ist eine große Erleichterung für die jungen Menschen. Meine Bitte an die BAföG-Ämter und die Länder, die ja für die BAföG-Abwicklung zuständig sind, ist, dass die Studienstarthilfe jetzt zügig umgesetzt wird, digital und unbürokratisch, damit die Studierenden davon von Anfang an profitieren können.

(Beifall bei der FDP und der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Mein letzter Punkt. Apropos unbürokratisch: Vor einiger Zeit kursierte mal folgendes Zitat im Internet: „BAföG ist, wenn du nachweisen musst, dass deine sechsjährige Schwester kein Nebeneinkommen hat.“ Meine Damen und Herren, das ändern wir. Das Einkommen minderjähriger Geschwister wird nicht mehr fürs BAföG herangezogen. Wir sparen damit Bürokratiekosten bei der Verwaltung und Ärger für die Antragsteller.

Wir setzen in einer schwierigen haushalterischen Lage den Fokus auf die Studierenden. Der Entwurf setzt wichtige Vorhaben aus unserem gemeinsamen Koalitionsvertrag um. Daran werden wir im parlamentarischen Verfahren anknüpfen.

Ich freue mich auf die Beratungen.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

(C)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Der nächste Redner ist Sönke Rix für die SPD-Fraktion.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Sönke Rix (SPD):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen und Herren! Das Berufsausbildungsförderungsgesetz – die Präsidentin hat den Titel vorhin tatsächlich einmal ausgesprochen – ist bekannt unter dem Namen BAföG. Die Ministerin hat fast mit einem liebevollen Blick zu den Sozialdemokraten darauf hingewiesen, dass es 1971 eine sozialliberale Koalition war, die dieses BAföG eingeführt und damit ein Kernversprechen eingelöst hat – Ria Schröder hat gerade gesagt: ein liberales Kernversprechen; wir sprechen von einem sozialdemokratischen Kernversprechen –, nämlich dass der Aufstieg möglich ist und auch gerecht gestaltet werden kann. Das wurde damals umgesetzt.

Nun haben wir in der Debatte gelernt, was über die Jahrzehnte mit dem BAföG passieren sollte oder passiert ist oder auch nicht passiert ist. Helmut Kohl wollte die Axt anlegen, Karliczek und Schavan haben Reformen verschlafen. Und nun sind wir einen Schritt weiter: Eine sozialliberale Koalition gemeinsam mit den Grünen wird an dieser Stelle mehr Fortschritt wagen. Ich will unterm Strich sagen: Es braucht also immer die Sozialdemokraten, um einen wirklichen Fortschritt beim BAföG hinzubekommen.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Lachen des Abg. Thomas Jarzombek [CDU/CSU])

Gerechte Chancen auf den Weg zu bringen, das hängt sehr oft von der Herkunft ab. Gerade hat das ifo-Institut noch einmal die Frage untersucht – in vielen Bundesländern, zum Beispiel Bayern oder Sachsen, ist das nicht so gut ausgefallen –, was es bedeutet, tatsächlich Gerechtigkeit zu schaffen.

Wir als Koalition haben uns auf die Fahnen geschrieben, diese Gerechtigkeit zu schaffen, damit die Herkunft der Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Hintergrund steht, wenn sie Bildung erlangen wollen. Das haben wir einerseits getan mit dem Startchancen-Programm für Schülerinnen und Schüler, und zwar gemeinsam mit den Ländern erfolgreich und sehr gut. Und das tun wir andererseits mit der BAföG-Reform, die wir in dieser Wahlperiode in drei Schritten vollziehen.

Zunächst einmal haben wir als Fortschrittskoalition

(Alexander Hoffmann [CDU/CSU]: Dass Sie das Wort überhaupt noch verwenden!)

dafür gesorgt, dass mehr Menschen BAföG beziehen können. Die Höhe ist das eine; aber überhaupt BAföG beziehen zu können, ist sehr wesentlich. Das haben wir

(D)

Sönke Rix

- (A) in einem ersten Schritt erreicht, indem wir Verbesserungen vorgenommen haben, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP – Thomas Jarzombek [CDU/CSU]: Ihr habt die Anzahl derjenigen erhöht, die vom BAföG nicht mehr leben können!)

Außerdem haben wir den Notfallmechanismus eingeführt, weil wir gerade in der Coronazeit gelernt haben, wie wichtig es ist, Studierenden in Notfallsituationen, wenn sie ganz plötzlich nicht mehr noch irgendwo nebenbei im Job arbeiten können, zu helfen. Damit haben wir die Situation von Studierenden verbessert.

Jetzt wollen wir eine längere Bezugsdauer. Ria Schröder hat gerade noch einmal sehr deutlich dargestellt, wie es ist, wenn man studiert und dabei die Regelstudienzeit überschreitet, sodass es kein BAföG mehr gibt, oder wenn man das Studienfach wechselt, was in vielen Fällen sinnvoll und gut sein kann. Auch hier nehmen wir mit diesem Paket Verbesserungen vor.

Und wir führen die Starthilfe ein, liebe Kolleginnen und Kollegen – noch einmal 1 000 Euro für diejenigen, die Bedarf haben. Das ist besonders wichtig. 1 000 Euro am Anfang eines Studiums für einen Laptop oder für die Mietkaution, das ist nicht nichts. Es ist etwas für den Start, und anschließend gibt es dann weiterhin BAföG, liebe Kolleginnen und Kollegen.

- (B) (Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Ich will noch mal unterstreichen: Das sind auch keine Almosen. Wir sagen nicht etwa: Wir geben Studierenden Geld, damit sie nicht nebenbei noch arbeiten müssen, obwohl sie es eigentlich könnten usw. – Nein, das ist eine Investition in die Zukunft.

(Beifall bei der SPD – Nadine Schön [CDU/CSU]: Die dürfen ja gar nicht!)

Jeder Cent, den wir in Ausbildung investieren wie auch in BAföG, gerade auch für diejenigen, die sich das nicht leisten können, weil sie aus einem Elternhaus kommen, dass das nicht finanzieren kann, ist sehr wichtig. Denn wir brauchen die Fachkräfte. Wir brauchen die Menschen in Arbeit. Wir brauchen gut ausgebildete Menschen. Das ist auch ein Beitrag, den das BAföG leistet, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Es ist richtig, dass die Erhöhung – es gibt mehr BAföG – bisher noch nicht in dem Ausmaß erfolgt, wie wir es uns als Sozialdemokraten wünschen. Ich finde es tatsächlich interessant und schön, Frau Kollegin Schön und liebe Kolleginnen und Kollegen der Union, dass ausgerechnet Sie das Bürgergeld und den Mindestlohn hier heranziehen und sagen: Da schaffen Sie es doch auch, das zu steigern. – Ja, das haben wir geschafft, allerdings nicht mit Ihrer Zustimmung. Das vergessen Sie zu sagen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der Abg. Laura Kraft [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

(C)

Sie sagen nämlich: Wir wollen keine Erhöhung des Bürgergelds. – Sie haben auch nicht zugestimmt, als wir den Mindestlohn erhöht haben. Aber jetzt sagen Sie: Das wollen wir gern.

(Zuruf der Abg. Nadine Schön [CDU/CSU])

– Ja, aber warum haben Sie das dann in der letzten Wahlperiode immer blockiert? Es waren die Sozialdemokraten, die schon in der letzten Wahlperiode eine automatische Anpassung wollten. Das haben Sie als Union blockiert. Also bleiben Sie ehrlich, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich glaube, wir werden noch intensive Beratungen haben. Die Vorbesprechungen innerhalb der Koalition dazu sind schon sehr fruchtbar gewesen. Der Regierungsentwurf ist ein sehr guter Entwurf, auf dem wir jetzt im parlamentarischen Verfahren gut aufbauen können. Ich wünsche dem parlamentarischen Verfahren gutes Gelingen.

Danke schön.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

(D)

Die nächste Rednerin ist Gitta Connemann für die CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Gitta Connemann (CDU/CSU):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! „Der Bundesregierung liegen hierzu keine Informationen vor.“ – „Dazu liegen der Bundesregierung keine Daten vor. Zuständig sind die Länder.“ So beantwortet die Bundesregierung regelmäßig unsere Fragen zum BAföG, durchaus konkrete Detailfragen wie zum Beispiel nach Bearbeitungsdauern. Aber das sind die Standardantworten: Weiß nicht, kann nicht, will nicht.

(Ria Schröder [FDP]: Ja, weil die Länder dafür zuständig sind, Frau Connemann!)

Das ist das BAföG-Bingo in der Ampeledition.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Liebe Fortschrittskoalition, Sie bemühen sich noch nicht einmal um Antworten. Das Deutsche Studierendenwerk spricht deshalb mittlerweile von einer faktischen Vernachlässigung durch die Ampel. Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, deshalb empfehle ich Ihnen auch den Faktencheck, statt hier den Sonntagsreden zuzuhören.

(Ria Schröder [FDP]: Wenn Sie hier so einen Blödsinn erzählen, dass wir hier im Bund die E-Akte einführen könnten im BAföG, dann empfehle ich Ihnen auch den Faktencheck!)

Gitta Connemann

- (A) Denn dem Grunde nach ist das, was Sie hier sagen, einmal mehr: Sie werden Ihrer Verantwortung durch die BAföG-Novelle nicht gerecht.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Versprochen wurde eine Reform. Geliefert wird ein Reformchen. Sie beschreiben die Probleme, aber Sie lösen diese nicht. Das erklärt übrigens auch die Aggressivität Ihrer Wortbeiträge; denn Sie wissen ganz genau, dass hier nichts als heiße Luft geliefert wird.

(Beifall bei der CDU/CSU – Ria Schröder [FDP]: So ein Blödsinn! Eine Frechheit!)

Übrigens anders als in der Großen Koalition:

(Laura Kraft [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Vielleicht sollten Sie mal einen Faktencheck machen!)

Die größte BAföG-Reform gab es 2019. Schon 2014 hat der Bund beschlossen, die Kosten des BAföG ab 2015 vollständig zu übernehmen, damals unter einer schwarz geführten Bundesregierung;

(Nadine Schön [CDU/CSU]: Ja!)

die Länder sind entsprechend entlastet worden. Wir haben 2019 die Förderhöchstsätze hochgesetzt, die Einkommensfreibeträge gesteigert, den Kinderbetreuungszuschlag erhöht und die Rückzahlung auf 10 000 Euro gedeckelt. Das waren die Leistungen der Union. Und jetzt kommen Sie, und da kommt nichts.

- (B) (Beifall bei der CDU/CSU)

Insbesondere scheinen Sie die echten Probleme von Studierenden gar nicht zu interessieren, wie zum Beispiel die Situation von deutschen Studierenden im Ausland. Bei uns zu Hause im Emsland und in Ostfriesland studieren viele in den Niederlanden, in Groningen, in Enschede beispielsweise. Europa wird bei uns gelebt. Aber mit dieser Realität ist das Auslands-BAföG vollkommen inkompatibel. Wenn man endlich herausgefunden hat, wer überhaupt zuständig ist, wartet man ewig auf die Bescheidung – die Kollegin Schön hat darauf hingewiesen –, wie etwa eine Studentin in Leer, die ein Jahr auf die Bescheidung gewartet hat – zwei Semester! Auf meine Frage an das Ministerium nach den Bearbeitungszeiten beim Auslands-BAföG hieß es – Bingo! Sie kennen es schon –: „Dazu liegen uns keine Informationen vor. Die Länder sind zuständig.“

Nein, für das Auslands-BAföG ist der Bund zuständig. Grundlage ist ein Bundesgesetz, das Bundesausbildungsförderungsgesetz, übrigens zu 100 Prozent finanziert durch den Bund. Es geht um Auswärtiges, beides Kernverantwortung des Bundes. Der Bund könnte, wenn er wollte, den Vollzug an sich ziehen. Aber Sie wollen es eben nicht.

(Beifall bei der CDU/CSU – Ria Schröder [FDP]: Sie wollen die BAföG-Ämter auflösen!)

Sie wollen noch nicht einmal das Zuständigkeitswirrwarr auflösen. Insgesamt schlagen sich in Deutschland 18 Stellen mit dem Auslands-BAföG herum, wie das

Dezernat 49 der Bezirksregierung Köln für Benelux, (C) das Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf für Vatikan und San Marino.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Die Kreisverwaltung Mainz-Bingen ist übrigens die richtige Ansprechpartnerin für Frankreich und Monaco. Vielleicht schauen Sie sich das mal an, auch den Eintrag auf der Internetseite der Kreisverwaltung. Ich zitiere:

„Aufgrund personeller Engpässe und einem sehr hohen Arbeitsaufkommen kommt es derzeit bei der Bearbeitung entsprechender Anliegen im Bereich BAföG zu Verzögerungen.“

(Nadine Schön [CDU/CSU]: Für Frankreich!)

Was für ein Kuddelmuddel!

(Beifall bei der CDU/CSU)

Für Studierende ohne Rücklagen platzt damit der Traum vom Studium.

Dabei liegt die Lösung auf dem Tisch. Wir haben sie in unserem Antrag dargestellt.

(Ria Schröder [FDP]: Das ist echt eine Frechheit!)

Schaffen Sie einen Ansprechpartner für alle beim Auslands-BAföG, –

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Kommen Sie bitte zum Schluss.

(D)

Gitta Connemann (CDU/CSU):

– und digitalisieren Sie die Bearbeitung vollständig! Beides ist möglich, wenn der Bund nur will.

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Kommen Sie bitte zum Schluss.

Gitta Connemann (CDU/CSU):

Unser Vorschlag liegt auf dem Tisch. Stimmen Sie zu! Bingo!

(Beifall bei der CDU/CSU – Zuruf der Abg. Gyde Jensen [FDP])

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Der nächste Redner ist Kai Gehring für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Kai Gehring (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, Frau Connemann, es ist kein Zufall, dass sich niemand mehr an die BAföG-Reformen von Frau Karliczek und Frau Wanka erinnert.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Stephan Albani [CDU/CSU]: Doch! Tun wir! – Gitta Connemann [CDU/CSU]: Das tun wir;

Kai Gehring

- (A) das habe ich gerade dargestellt, Herr Kollege Gehring! Zuhören! Zuhören! Zuhören!)

Das BAföG baut Barrieren ab und ermöglicht freie Bildungswege. Diese Wahlperiode ist die erste in der Geschichte der Bundesrepublik und seit Bestehen des BAföGs mit mehr als einer Reform.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie der Abg. Ria Schröder [FDP] – Nadine Schön [CDU/CSU]: Das ist doch kein Qualitätskriterium!)

Als Koalition haben wir direkt im ersten Regierungsjahr die Freibeträge um 20,75 Prozent, die Bedarfssätze um 5,75 Prozent und den Wohnkostenzuschuss um 10,8 Prozent erhöht. Damit haben wir Studis entlastet, den Zugang zum BAföG erweitert, Wohnkosten gedämpft. Das war das höchste Plus aller Zeiten, und es war bitter nötig.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Wir kennen die Sorgen der Studierenden. Jetzt, im zweiten Schritt, reformieren wir das BAföG weiter und gehen an seine Strukturen. Die neue Studienstarthilfe wird jungen Menschen aus Familien mit Sozialleistungsbezug künftig die ersten finanziellen Hürden am Studienanfang nehmen. Das ist ein toller Schritt; denn mit dem Zuschuss in Höhe von 1 000 Euro wird das BAföG für sie zum Sprungbrett. Dass die Union selbst daran mäkelte, das macht uns fassungslos.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

- (B) Auch an anderer Stelle gibt es endlich Updates. Wir erleichtern den Studienfachwechsel und ermöglichen mehr Flexibilität bei der Studiendauer. Boah, haben wir das hier lange diskutiert. Wir machen das jetzt endlich. Wir erhöhen die Freibeträge um weitere 5 Prozent. Mehr Studierende erhalten damit Zugang zum BAföG. Teilgeförderte profitieren von höheren BAföG-Zahlungen.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Und ja, viele Studierende sind armutsgefährdet und leiden besonders unter Inflation und hohen Mieten. Darum benötigen wir jetzt dringend auch ein Plus bei den Bedarfssätzen und auch ein Plus beim Wohnkostenzuschuss.

(Gitta Connemann [CDU/CSU]: Dann macht es!)

Dafür werden wir uns im parlamentarischen Verfahren weiter einsetzen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. Dr. Karamba Diaby [SPD])

Für meine Fraktion werbe ich einmal mehr eindringlich darum, einen Mechanismus einzubauen, wie auch zum Beispiel bei Renten und Bürgergeld, mit dem das BAföG automatisch, regelmäßig und berechenbar erhöht wird. Das muss im Interesse von uns allen sein.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

In Zukunftschancen investieren wir viel mehr. Mit dem Programm „Junges Wohnen“ fördern wir seit 2023 Studierenden- und Azubi-Wohnen mit jährlich 500 Millionen Euro. Das schafft mehr bezahlbaren Wohnraum. Das Deutschlandticket für Studierende ermöglicht Mobilität zu vergünstigten Preisen. Auch in der Energiekrise konnten Studierende auf uns zählen. Mit zwei Heizkostenzuschüssen und über die Einmalzahlung haben wir Studierende mit 567 Millionen Euro unterstützt.

Um unsere Strukturreform zu komplementieren, müssen wir jetzt als Haushaltsgesetzgeber noch mal ran. Wir brauchen auch den Garantiebetrug der Kindergrundsicherung für über 18-Jährige. Dann würden wir weiter BAföG-Geschichte schreiben und das BAföG endlich elternunabhängiger machen und ganz konkret mehr Studierende mehr unterstützen. Weiter geht's! Machen statt Mäkeln!

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Der nächste Redner ist Thomas Jarzombek für die CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Thomas Jarzombek (CDU/CSU):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es gibt viele Sozialleistungen in Deutschland, die man braucht, weil man in eine Notlage geraten ist. Aber es gibt eine Sozialleistung – das ist das BAföG –, die man erhält, weil man etwas tun möchte, weil man Ambitionen hat, etwas zu lernen, weil man Ambitionen hat, sich zu qualifizieren, weil Menschen einen Meisterbrief erwerben oder ein Studium beginnen wollen. Das ist etwas Gutes. Deshalb ist das BAföG die beste Sozialhilfe, die es in diesem Land gibt.

Gucken wir aber mal, wie sich die Sozialhilfen aktuell entwickeln. Ich zitiere den Bundeskanzler aus einem Interview von vorgestern:

„Ich bin klar dafür, den Mindestlohn erst auf 14 Euro, dann im nächsten Schritt auf 15 Euro anzuheben.“

Das wäre ein Plus von 20,9 Prozent.

(Sönke Rix [SPD]: Mindestlohn ist keine Sozialhilfe!)

Das Bürgergeld steigt um 12 Prozent. Weiterhin steigen in diesem Jahr der Kinderzuschlag, der Kinderfreibetrag, der Unterhaltsvorschuss, die Sozialhilfe und andere Dinge.

(Kai Gehring [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Sind Sie dafür oder dagegen?)

Meine Damen und Herren, Sie schreiben mit diesem BAföG-Gesetz heute Geschichte; denn es ist das erste Mal in der Geschichte des BAföGs, dass es nicht nur nicht erhöht wird, sondern gesenkt wird.

(Beifall bei der CDU/CSU – Dr. Lina Seitzl [SPD]: Es wird ja heute auch noch nicht ver-

Thomas Jarzombek

- (A) abschiedet! – Kai Gehring [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: 5 Prozent Plus bei den Freibeträgen sind keine Senkung!)

Ich rechne Ihnen das auch gerne vor. Dass Sie sich schon trauen, bei den Bedarfssätzen mit einer Null anzukommen, ist mutig. Dass Sie sich aber zudem trauen, den Teil des BAföGs, der als Darlehen zurückgezahlt werden muss, um anderthalbtausend Euro zu erhöhen – folglich müssen junge Menschen, die nichts zusätzlich bekommen, später anderthalbtausend Euro mehr zurückzahlen –, bedeutet das erste reale Minus bei einer BAföG-Reform, die es jemals in diesem Hause gegeben hat.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Darum herum werfen Sie unglaublich viele Nebelkerzen. Dazu gehört diese Studienstarthilfe. Natürlich sind 1 000 Euro viel Geld, aber es bekommen nur 3 Prozent der Studierenden. 3 Prozent der Erstsemester bekommen diese 1 000 Euro, also so gut wie keiner, und alle müssen dafür 1 500 Euro mehr zurückzahlen. Das ist doch ein vergiftetes Geschenk, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU/CSU – Ria Schröder [FDP]: Das ist doch Quatsch! – Kai Gehring [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Sind Sie jetzt dafür oder dagegen?)

- (B) Wir hatten im letzten Jahr eine Inflation von fast 6 Prozent, und wir hatten im vorletzten Jahr eine Inflation von fast 7 Prozent. Das sind 13 Prozent. Das gleichen Sie nicht aus. 11 Prozent der Studierenden, die BAföG im Vollbezug beziehen, haben jetzt ein Problem. Und Sie argumentieren mit der nächsten Nebelkerze, nämlich dass Sie die Freigrenzen erhöhen. Das, was Sie tun, ist, mehr Menschen ins BAföG zu bringen, mit dem man nicht mehr klarkommen kann. Ich weiß nicht, was das für eine Logik ist und wie man sich dafür am Ende hier auch noch brüsten kann.

(Ria Schröder [FDP]: Sie haben die jungen Leute doch in den KfW-Studienkredit getrieben!)

Das, was wir als Union hier im Kern beantragen, ist, ähnlich wie beim Mindestlohn eine Kommission einzurichten, die hier Vorschläge macht, wie man das BAföG realistisch jedes Jahr erhöhen kann. Zudem brauchen wir eine Differenzierung beim Wohngeld; denn natürlich ist eine Wohnung in Düsseldorf teurer als in Greifswald, und das muss berücksichtigt werden.

(Kai Gehring [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das hat Frau Schavan abgeschafft! War eine CDU-Ministerin!)

Wir müssen auch an die Verfahren herangehen. Ich habe aus der Regierung immer gehört, die Länder seien schuld. Haben Sie mal einen BAföG-Antrag gelesen?

(Ria Schröder [FDP]: Ob ich einen BAföG-Antrag gelesen habe? Haben Sie nicht zugehört, oder was? Ich habe BAföG bekommen! Haben Sie eigentlich in Ihrem Studium BAföG bekommen?)

- (C) Haben Sie in Ihrem Gesetz gelesen, was alles zu berücksichtigen ist? Wir haben hier klare Vorschläge. Jedes Jahr aufs Neue müssen alle Steuerbescheide, Unterlagen, Kontoauszüge einreichen – ein irrwitziger Aufwand, der von den BAföG-Ämtern geleistet werden muss. Deshalb ist die allererste Maxime: Reduzieren Sie die Anforderungen und die Bürokratie,

(Ria Schröder [FDP]: Das haben wir gemacht! Aber ihr habt immer mehr Bürokratie aufgebaut!)

und digitalisieren Sie dann das Ganze!

Wir haben gefragt, wie sich das Ministerium beim Onlinezugangsgesetz II eingebracht hat. Wir haben keine Antwort bekommen, wahrscheinlich, weil Sie sich gar nicht eingebracht haben. Sie haben es verschlafen. Dazu haben wir jetzt eine IFG-Anfrage gestellt. Ich vermute, sie führt zu dem gleichen Ergebnis.

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Sie kommen zum Ende, bitte.

Thomas Jarzombek (CDU/CSU):

Sie haben sehr viel zu tun.

(Dr. Stephan Seiter [FDP]: Ja, weil ihr viel liegen gelassen habt!)

Darauf warte ich.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU)

(D)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Ye-One Rhie hat das Wort für die SPD-Fraktion.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Dr. Jens Brandenburg [Rhein-Neckar] [FDP])

Ye-One Rhie (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Mit der Zusage des Studienplatzes ist die erste Hürde für das Studium geschafft. Aber für viele Studierende geht es direkt weiter mit dem BAföG-Antrag. Das BAföG-Amt will vieles wissen. Nicht umsonst geht unter Studierenden folgender Witz herum: Sie bräuchten also BAföG? Ihre Eltern haben am Montag vor zwei Jahren Extrakäse auf der Pizza gehabt. Scheint, als hätten sie genug Geld. – Das wäre fast witzig, wenn es nicht so traurig wäre.

Hat man sich endlich durch alle Formulare gekämpft, heißt es: Warten! Auch bei einem Onlineantrag geht es im Moment nicht schneller. Viel zu oft sind die verschiedenen IT-Systeme in den Ländern nicht kompatibel. Viel zu oft müssen die digitalen Anträge in das System des BAföG-Amtes übertragen werden – händisch. Dazu kommt der Personalmangel in vielen Ämtern. Die Verantwortung dafür liegt bei den Ländern. Die Konsequenz: Es dauert mehrere Monate, bis die Studierenden ihr Geld haben. Die wenigsten können diese Zeit mit Erspartem,

Ye-One Rhie

- (A) einem Nebenjob oder der Unterstützung der Eltern überbrücken. Viele überlegen sich mindestens zweimal, ob sie überhaupt ein Studium anfangen.

Gleich zu Studienbeginn kommt oft die nächste Herausforderung: eine Wohnung oder ein WG-Zimmer am Studienort suchen und vor allem finden. Gar nicht so einfach. Nicht ohne Grund wohnt ein Drittel der Studierenden noch zu Hause. Wenn dann eine bezahlbare Wohnung gefunden ist, müssen der Umzug, neue Möbel und die Kautions bezahlt werden. Obendrauf kommt noch der Semesterbeitrag, der jedes halbe Jahr fällig ist und fast überall bei mehreren Hundert Euro liegt. Puh!

Angenommen, der Einzug war erfolgreich, der Semesterbeitrag ist überwiesen und das BAföG schafft es regelmäßig auf das Konto, reicht das Geld trotzdem oft kaum zum Leben, selbst wenn man den BAföG-Höchstsatz bekommt. Rund 56 Prozent aller BAföG-Empfänger/-innen leben unter der statistischen Armutsgrenze, haben also weniger als 1 251 Euro im Monat.

(Gitta Connemann [CDU/CSU]: Dabei erhöht ihr die Bedarfssätze nicht! Das ist spannend!)

Ein WG-Zimmer in Deutschland kostet im Durchschnitt 479 Euro. Die Wohnkostenpauschale beim BAföG liegt bei 360 Euro. Da braucht man keinen Taschenrechner: Nach dem Abzug von Nebenkosten, Versicherungen, Lernmitteln und Kleidung reicht das BAföG am Ende des Monats oft nur noch für Nudeln mit Ketchup. – Und dann muss der BAföG-Antrag jedes Jahr neu gestellt werden. Jedes Mal heißt es: Warten! Auch die Regelstudienzeit hat mit vielem zu tun; aber sie ist nicht die Regel, oder man stellt mitten im Studium fest, dass ein anderes Fach besser passt.

(B)

All das ist nicht die Ausnahme, sondern gehört zu den vielen Gründen, warum immer noch viel zu wenig Studierende BAföG beantragen und erhalten, nämlich nur 16 Prozent. Das ist aber eine deutliche Verbesserung gegenüber bisher, liebe Kolleginnen und Kollegen der Union; das verschweigen Sie in Ihren Reden. Bei Ihnen klingt es so, als seien unsere Reformen schuld an der frustrierenden Lage der Studierenden in unserem Land. Nein, schuld daran ist vielmehr, dass Sie zu lange nicht bereit waren, mit uns die nötigen Reformen zu beschließen.

(Beifall bei der SPD – Nadine Schön [CDU/CSU]: Haben wir die Inflation gemacht, oder was?)

Das tun wir jetzt. Natürlich sind uns 16 Prozent bei dem Instrument zur Studienfinanzierung und Bildungsgerechtigkeit nicht genug. Dabei habe ich noch gar nicht über die Studierenden gesprochen, die ganz knapp unter der BAföG-Grenze liegen, oder über diejenigen, die sich auch ehrenamtlich engagieren, Angehörige pflegen und Kinder erziehen.

Liebe Studierende, all das ist für euch nicht neu. Für viele von euch ist das Alltag. Viele Menschen in Deutschland wissen das aber nicht.

(Gitta Connemann [CDU/CSU]: Faktische Vernachlässigung der Studierendenwerke! Faktische Vernachlässigung durch die Ampel!)

Sie glauben immer noch an das Bild der faulen Studis, die gar nicht wissen, wohin mit ihrer Zeit, die nur hier und da ein Seminar oder eine Vorlesung besuchen und sonst in den Tag hineinleben – und das auf Kosten der Steuerzahler/-innen. (C)

Dieses Bild ist nicht nur einfach falsch, es geht nicht nur an den Lebensrealitäten vorbei, dieses Bild ist fast schon frech. Der wöchentliche Zeitaufwand von Studierenden liegt durchschnittlich bei 40 Stunden die Woche: Präsenzveranstaltungen, Fahrzeiten, Vor- und Nachbereitungen, Lernphasen, Recherchen für Hausarbeiten. Für etwa zwei Drittel der Studierenden kommt noch der Nebenjob zur Finanzierung des Studiums obendrauf. Das ist die Lebensrealität vieler Studierender, die Realität von motivierten und klugen Köpfen, die Visionen, Ziele und Träume haben, die studieren möchten, um später etwas zu verändern und einen Unterschied zu machen.

Das ist nicht nur für jeden Einzelnen wichtig, sondern für unsere gesamte Gesellschaft. Deswegen ist für uns als SPD klar: Wenn jemand studieren möchte, dann wollen wir alles dafür tun, dass es nicht am Geld scheitert. Wir wollen ein BAföG, das wirklich elternunabhängig ist. Wir wollen die Rückkehr zum Vollzuschuss statt einer Erhöhung der Schuldenobergrenze. Wir wollen einen ausreichenden Fördersatz, damit sich wirklich alle das Studieren leisten können. Aber es ist kein Geheimnis, dass wir das so, wie wir uns das als SPD vorstellen, mit der bevorstehenden Reform nicht hundertprozentig umsetzen werden, weil wir nicht alleine regieren. Wir – allen voran meine Kollegin Lina Seitzl; wir haben sie eben gehört – werden dafür kämpfen, dass wir unseren Zielen viele Schritte näher kommen und wir damit euer Leben, liebe Studierende, leichter machen. (D)

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Für die Gruppe Die Linke hat jetzt Nicole Gohlke das Wort.

(Beifall bei der Linken)

Nicole Gohlke (Die Linke):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Zum dritten Mal in dieser Legislaturperiode fassen Sie das BAföG an, und zum dritten Mal versäumt es die Ampel, das BAföG so zu reformieren, dass es gegen Armut schützt, dass es die Existenz sichert und dass es ein Studium absichert. Das ist unglaublich, und das ist auch sehr enttäuschend.

(Beifall bei der Linken)

Ich frage mich wirklich: Schauen Sie ab und an in Ihren eigenen Koalitionsvertrag? Wenn dem so wäre, dann müssten Sie doch mindestens Ihre berühmten Bauchschmerzen kriegen. In diesem steht zum Beispiel, dass ein grundlegend reformiertes BAföG „Grundstein für ein Jahrzehnt der Bildungschancen“ sein soll. Aber nach fast drei Jahren Ihrer Regierungszeit und zwei BAföG-Reformen ist noch immer ein Drittel der Studie-

Nicole Gohlke

- (A) renden armutsgefährdet. Mit der heute diskutierten BAföG-Reform wird die Zahl der armutsgefährdeten Studierenden nicht weniger werden, im Gegenteil. Noch mehr Studis werden schlicht vor der Entscheidung stehen: heizen oder essen? Es sind keine Bildungschancen, die die Ampel da verteilt, sondern leere Bildungsversprechen.

(Beifall bei der Linken)

Statt die BAföG-Sätze und die Wohnpauschale so anzupassen, dass sie endlich die realen Kosten und die Miete abdecken und die Inflation ausgleichen, kommen Sie mit Änderungen daher, die wieder nicht in der Breite wirken, sondern nur einen Bruchteil der Studierenden erreichen werden, wie zum Beispiel die sogenannte Studienstarthilfe. Ein Extrageld, um etwa Mietkaution, Computer oder Bücher zu bezahlen, das hört sich gut an.

(Kai Gehring [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:
Das ist auch gut!)

Aber die Wahrheit ist, dass Sie so hohe Hürden einbauen, dass gerade einmal 3 Prozent der Studienanfängerinnen und -anfänger diese Studienstarthilfe überhaupt bekommen werden. 3 Prozent! Ich meine, ist Ihnen das nicht peinlich? Das ist doch zu wenig.

(Beifall bei der Linken – Kai Gehring [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Nein! Das ist zielgenau! Das ist für Studis, deren Eltern im Sozialleistungsbezug sind!)

- (B) Und was Sie mit der Studienstarthilfe an klitzekleiner Wohltat auf den Weg bringen, das nehmen Sie an anderer Stelle gleich wieder weg, indem Sie nämlich die Rückzahlungsrate für das Darlehen von 130 auf 150 Euro monatlich erhöhen. Dabei wissen wir doch, dass es die Angst vor Verschuldung ist, die gerade junge Menschen aus ärmeren Familien davon abhält, zu studieren. Genau das Gegenteil müssten Sie also machen, nämlich das BAföG endlich wieder zum Vollzuschuss machen,

(Beifall bei der Linken)

wie es unter Willy Brandt der Fall war, sodass sich niemand für seine Ausbildung verschulden muss. Das wäre die richtige Antwort, um das Menschenrecht auf Bildung einzulösen und auch gegen den Fachkräftemangel vorzugehen.

(Beifall bei der Linken)

Kolleginnen und Kollegen, diese BAföG-Reform ist so mickrig und so enttäuschend, dass selbst die Kolleginnen und Kollegen der Ampel im Haushaltsausschuss und auch der Bundesrat Nachbesserungen fordern. Das BMBF sollte dringend aufhören, Chancengleichheit und Bildungsaufstiege zu beschwören, wenn Sie nicht bereit sind, auch so zu handeln.

Ich finde es enttäuschend, was die Ampel bildungspolitisch auf den Tisch legt. Wahrscheinlich sehen das viele Ampelkolleginnen und -kollegen selbst so. Für diejenigen unter euch, die jetzt vielleicht wieder Bauchschmerzen haben, habe ich eine gute Nachricht: Ihr könnt dem Antrag der Linken zustimmen. Da steht alles drin, was ein existenzsicherndes und armutsfestes BAföG braucht.

Vielen Dank.

(C)

(Beifall bei der Linken – Kai Gehring [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Da krieg ich Kopfschmerzen!)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Bruno Hönel hat das Wort für Bündnis 90/Die Grünen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Bruno Hönel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! In Vorbereitung auf die Debatte habe ich mir einmal den Spaß erlaubt, meinen eigenen WG-Gesucht-Account aus Studienzeiten zu reaktivieren und zu schauen, was der Wohnungsmarkt für Studis und Azubis so hergibt. Nur einmal ein kleiner Auszug: WG-Zimmer in Berlin-Gesundbrunnen, 14 Quadratmeter, 870 Euro kalt, WG-Zimmer in Hamburg-Eilbek, 16 Quadratmeter, 525 Euro warm. Dies ist eines der günstigeren Angebote in Hamburg. Auch in meinem Wahlkreis in Lübeck sieht es nicht viel besser aus: Einzimmerwohnung in einer Bettenburg in Lübeck-St. Lorenz, 30 Quadratmeter, 540 Euro warm. In allen Fällen liegt die Wohnpauschale beim BAföG bei 360 Euro.

Es gibt vereinzelt auch günstigere Angebote. Die sind dann aber entsprechend hart umkämpft, mit 50 Bewerbungen und mehr auf ein WG-Zimmer. Immer weniger junge Menschen können sich das leisten. Jeder dritte Student ist armutsgefährdet. Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Klagelieder der Studis und Azubis sind kein Jammern auf hohem Niveau. Das sind existenzielle Fragen, und wir als Politik müssen Antworten darauf finden.

(D)

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Wir als Koalition haben – das wurde heute schon mehrmals gesagt – in einem ersten Schritt einer ganzheitlichen BAföG-Reform die Freibeträge und auch die BAföG-Sätze erhöht. Es gibt also mehr BAföG-Empfänger, die dann auch mehr Geld in der Tasche haben. So weit, so gut. Zur bitteren Realität gehört aber, dass die Inflation diese Verbesserungen größtenteils aufgefressen hat. Deswegen haben wir als Ampelhaushälterinnen und -haushälter aus dem Parlament heraus 150 Millionen Euro zusätzlich bereitgestellt, um damit eine Studienstarthilfe einzuführen, aber auch das BAföG an die gestiegenen Lebenshaltungskosten anzupassen.

Frau Schön von der Union, in Ihre Richtung will ich sagen, dass ich Ihre Kritik unglaublich finde, und zwar aus zwei wesentlichen Gründen:

Der erste Grund ist, dass wir als Parlament von der Partei, die eine Reform der Schuldenbremse und damit auch höhere Bildungsausgaben stetig blockiert, erwarten können, dass sie sagt, wie Milliardenaufwüchse, Milliardenforderungen, die Sie heute in dieser Debatte wieder erhoben haben, langfristig gegenfinanziert werden können. Das können Sie aber nicht. Das ist Haushalts-Voodoo. Von daher ist Ihre Kritik an dieser Stelle nicht viel mehr als heiße Luft.

Bruno Hönel

(A) (Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Der zweite Grund für diese Unglaublichkeit ist, dass Sie den 150 Millionen Euro mehr beim BAföG dann noch nicht einmal zugestimmt haben. Im Haushaltsausschuss hat sich die Union enthalten.

(Dr. Lina Seitzl [SPD]: Hört! Hört!)

Von daher kann ich jede und jeden verstehen, die Ihnen dieses in Oppositionszeiten neu entdecktes Herz für Studierende und Azubis einfach nicht abnehmen. Das ist schlichtweg unglaublich.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD sowie des Abg. Dr. Jens Brandenburg [Rhein-Neckar] [FDP])

Besser als heiße Luft ist tatsächlich, wenn man konkrete Verbesserungen politisch durchsetzt. Deswegen ist es gut, dass die Studienstarthilfe jetzt kommt, mit der Studierende aus Elternhäusern mit wenig Geld einen Zuschuss für die Kosten erhalten, die besonders zu Beginn des Studiums anfallen. Wir sprechen immer über mehr Chancengerechtigkeit. Genau das erfüllt die Studienstarthilfe; denn sie wirkt zielgenau bei den Studierenden, die dieses Geld brauchen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der FDP sowie der Abg. Dr. Lina Seitzl [SPD])

(B) Wir müssen das BAföG aber auch in der Breite an die deutlich gestiegenen Preise, beispielsweise beim Wohnen oder auch bei den Lebensmitteln, anpassen. Wenn man Tiktok glaubt – das ist ja jetzt in aller Munde –, dann merken das viele Studierende und Auszubildende wohl auch an den sehr stark gestiegenen Dönerpreisen. Da helfen aber keine Dönerpreisbremsen, die nur dazu führen, dass die Döner Kebabs pleitegehen und dichtmachen. Was da wirklich hilft, sind existenzsichernde BAföG-Sätze, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Dr. Lina Seitzl [SPD])

Deswegen müssen wir die zusätzlichen 150 Millionen Euro nun auch für eine Erhöhung der BAföG-Sätze verwenden. Das ist jetzt unser gemeinsamer politischer Auftrag für die parlamentarischen Beratungen.

Herzlichen Dank.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Der nächste Redner ist Martin Rabanus für die SPD-Fraktion.

(Beifall bei der SPD sowie der Abg. Laura Kraft [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Martin Rabanus (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Bildungserfolg darf nicht vom Geldbeutel der Eltern abhängen. Vielmehr wollen wir, dass

(C) sich alle Talente entwickeln und entfalten können, und dafür sind neben Begabung auch Fleiß und harte Arbeit erforderlich, aber auch Geld.

Heute sprechen wir über das BAföG, das zentrale Förderinstrument für Studierende. Bevor ich dazu noch ein paar konkrete Bemerkungen mache, lassen Sie mich betonen: Das BAföG ist ein wichtiges Instrument. Aber es ist nicht das einzige, das wir in den Blick nehmen und das in den Blick genommen werden muss; denn Bildung beginnt weder beim Abitur noch endet sie beim Studium. Auch das muss man im Kopf haben. Die SPD-Bundestagsfraktion und die Koalition insgesamt haben das im Kopf. Wir fangen früh an, Stichwort „Startchancen-Programm“. Wir vergessen auch die berufliche Bildung nicht. Die Novelle zum Meister-BAföG ist in Arbeit, und morgen geht die verbesserte Anerkennung von non-formal erworbenen Qualifikationen mit dem Berufsbildungsvalidierungsgesetz auf die Zielgerade. Übrigens ist das ein wichtiger Schritt für die Sicherung des Fachkräftebedarfs in unserem Land.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Dr. Jens Brandenburg [Rhein-Neckar] [FDP])

Das alles muss man wissen, um zu verstehen, dass sich diese 29. Novelle zum BAföG einfügt, um ein zentrales Ziel zu erreichen, das ich schon genannt habe: Bildungserfolg darf nicht vom Geldbeutel der Eltern abhängen.

(Dr. Karamba Diaby [SPD]: Richtig!)

(D) Weil das so ist, liebe Kolleginnen und Kollegen, hat die Koalition – das ist schon mehrfach benannt worden – 2022 in der Novelle zum BAföG die entsprechenden Bedarfssätze erhöht und dafür gesorgt, dass deutlich mehr Menschen die Förderung in Anspruch nehmen können. Ganz konkret nenne ich die Erhöhung der BAföG-Höchstsätze für Studierende von 861 Euro auf 934 Euro. Übrigens gilt das BAföG auch für Schülerinnen und Schüler. Der Bedarfshöchstsatz wurde von 752 Euro auf 812 Euro erhöht. Die Einkommensfreigrenzen wurden um über 20 Prozent angehoben. Die Vermögensfreibeträge sind deutlich gestiegen. Und schließlich wurde die Altersgrenze für den Ausbildungsbeginn deutlich erhöht. All das führt dazu, dass wesentlich mehr Menschen in den Genuss von Leistungen kommen, und das ist gut so. Das war ein erster wichtiger und richtiger Schritt.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Der zweite Schritt, der gemacht wurde, um Lehren aus der Coronapandemie zu ziehen, war die Etablierung des Nothilfemechanismus. Wir haben in der letzten Wahlperiode – übrigens gemeinsam mit der Union – sehr deutlich zur Kenntnis nehmen müssen, wie die Pandemie gerade auch die Studierenden betroffen hat. Das vernünftig abzusichern, war der richtige Weg.

Jetzt kommt mit dem vorliegenden Entwurf der dritte Schritt in dieser Wahlperiode. Die Studienstarthilfe wird ein wichtiges Instrument sein, um am Beginn eines Studiums zusätzliche erhöhte Kosten abzufangen. Die Einkommensfreibeträge werden weiter steigen. Neben Erleichterungen beim Fachrichtungswechsel und einer

Martin Rabanus

- (A) Reduzierung des bürokratischen Aufwandes wird mit der Einführung des Flexibilitätssemesters de facto die Förderdauer um ein Semester erhöht. All das sind gute Nachrichten.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Dr. Jens Brandenburg [Rhein-Neckar] [FDP])

Auf der Grundlage dieser guten Nachrichten wird nun das parlamentarische Verfahren aufbauen, in dem wir weitere Verbesserungen erwirken wollen. Ich lade Sie alle dazu herzlich ein, mitzuwirken; denn der Bildungserfolg darf nicht vom Geldbeutel der Eltern abhängen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Vielen Dank. – Ich schließe die Aussprache.

Interfraktionell wird Überweisung der Vorlagen auf den Drucksachen 20/11313, 20/11375, 20/11376 und 20/10744 an die in der Tagesordnung aufgeführten Ausschüsse vorgeschlagen. – Damit sind Sie offensichtlich einverstanden. Dann werden wir so verfahren. Vielen Dank.

Ich rufe jetzt auf den Zusatzpunkt 4:

- (B) Beratung der Beschlussempfehlung und des Berichts des Ausschusses für Gesundheit (14. Ausschuss)

- zu dem Antrag der Fraktion der CDU/CSU

Für transparente Verhandlungen über das WHO-Pandemieabkommen – Gegen Fehlinformationen und Verschwörungstheorien

- zu dem Antrag der Abgeordneten Martin Sichert, Dr. Christina Baum, Jörg Schneider, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD

Ablehnung des WHO-Pandemievertrags sowie der überarbeiteten Internationalen Gesundheitsvorschriften

Drucksachen 20/9737, 20/10391, 20/11196

Über die Beschlussempfehlung zu dem Antrag der Fraktion der AfD werden wir später namentlich abstimmen.

Verabredet ist, 68 Minuten zu debattieren.

Die erste Rednerin ist für die SPD-Fraktion die Kollegin Franziska Kersten.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Dr. Franziska Kersten (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wann haben Sie das letzte Mal über die Vogelgrippe

nachgedacht? Wahrscheinlich ist das eine Weile her. Sie sollten das aber tun. Seit drei Jahren ist ein extremer Aufwuchs an Infektionskrankheiten, vor allem in den USA, aber auch in Europa, in Frankreich, festgestellt worden, auch der Übersprung auf Säugetiere. In den USA ist sogar ein Mensch infiziert worden. Die Wissenschaftler gehen davon aus, dass die Artbarriere nicht mehr besteht und eine Übertragung von Mensch zu Mensch in nächster Zeit durchaus zu erwarten ist. Wir sehen also: Pandemien haben mit Covid-19 nicht geendet.

Ich erzähle Ihnen nicht umsonst von einer Infektionskrankheit, die zuerst bei Tieren aufgetreten ist. Erstens bin ich Umweltpolitikerin. Und die Umweltwissenschaft ist sich einig, dass über 75 Prozent der neu entstehenden Infektionskrankheiten vom Tier auf den Menschen übertragen wurden. Zweitens bin ich Tierärztin und habe Erfahrung in der Bekämpfung von Seuchen.

Erinnern wir uns daran, wie es am Anfang der Coronapandemie war: Deutschland hatte seit 2005 einen Pandemieplan, der aber in der Schublade blieb. Ich hatte als Vizepräsidentin im Umweltbundesamt Verantwortung für 1 700 Menschen und habe in meiner Not den Tierseuchen-Notfallplan aus der Schublade geholt. Daran habe ich mich orientiert; denn der Mensch ist biologisch gesehen auch nur ein Tier.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der SPD)

Ich habe also einen Krisenstab gebildet, jeden Morgen eine Lagebesprechung durchgeführt, den Personalrat angemessen beteiligt, Verfahrensabläufe standardisiert und FAQs für die Mitarbeitenden erstellt, und das alles, um die Arbeitsfähigkeit einer wichtigen Behörde zu gewährleisten.

Was habe ich daraus gelernt? Gemeinsame Kommunikation und schnelle, direkte Absprachen sind zentral. Das jetzt nicht zu machen und auf die nächste Pandemie zu warten, wäre wirklich völlig verantwortungslos.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. Dr. Andrew Ullmann [FDP])

Wir müssen den veralteten Pandemieplan aus der Schublade holen und aktualisieren. Mein Vorschlag ist, nach dem Vorbild der Ständigen Impfkommision eine dauerhafte Gruppe von Expertinnen und Experten für Pandemieprävention zu etablieren.

(Dr. Michael Kaufmann [AfD]: Was denn für Experten?)

Im Tierbereich gibt es das schon, den Zentralen Krisenstab Tierseuchenbekämpfung. Die Erfahrungen der Veterinärmedizin können wir nutzen.

Um ein weltweites Problem zu lösen, können aber die Maßnahmen eines einzelnen Staates niemals ausreichen. Die Fantasie nationaler Alleingänge haben Sie, meine Damen und Herren von der AfD, ja nicht zum ersten Mal. Was wir aber wirklich brauchen, sind mehr internationale Zusammenarbeit und Kommunikation, vor allem in der Wissenschaft.

Dr. Franziska Kersten

- (A) (Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Dr. Andrew Ullmann [FDP])

Ein gelungenes Beispiel ist der WHO-Hub in Berlin. Aus unseren Erfahrungen zu lernen, hat nichts mit Informationskontrolle oder Überwachung zu tun, sondern ist eine schlichte Notwendigkeit und ist unsere Verantwortung.

Was Ihnen ja auch Sorgen macht, meine Damen und Herren von der AfD, sind die Beratungen zu One Health im WHO-Pandemieabkommen. Bei One Health geht es um den Zusammenhang der Gesundheit von Mensch, Tier und Umwelt. Diese Sorge kann ich Ihnen aber nehmen. One Health wird nach aktuellem Verhandlungsstand nicht Teil des Pandemieabkommens, sondern soll über die nächsten zwei Jahre detailliert diskutiert werden, um Klarheit in dieses große Thema zu bekommen.

Ich finde Ihren Antrag, meine Damen und Herren von der AfD, unpassend. Er schürt Ängste und ist gegenstandslos. Ich bin froh, dass unsere Koalition diesen heute hier ablehnen wird; denn auch das ist Demokratie.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Hermann Gröhe hat das Wort für die CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU)

- (B) **Hermann Gröhe (CDU/CSU):**

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen! Liebe Kollegen! In weniger als zwei Wochen beginnt die 77. Weltgesundheitsversammlung in Genf. Dann wird es darum gehen, ob wir zur notwendigen Weiterentwicklung der internationalen Gesundheitsvorschriften und zur notwendigen Schaffung eines Pandemieabkommens kommen. Noch laufen schwere Verhandlungen, noch ist das Ergebnis ungewiss. Wie eben schon von Kollegin Kersten angedeutet, kann es in bestimmten Bereichen auch zu Arbeitsaufträgen für die vor uns liegende Zeit und zunächst zu Eckpunkten kommen. Ich sage sehr deutlich für uns als CDU/CSU-Fraktion: Wir wollen einen Erfolg dieser Verhandlungen. Wir wollen einen Erfolg auf der Weltgesundheitsversammlung.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Wir wollen denen den Rücken stärken, die jetzt verhandeln, die sich jetzt dafür einsetzen, dass – und um nicht mehr und nicht weniger geht es – die Weltgemeinschaft Lehren aus Vorkommnissen der Vergangenheit und nicht zuletzt aus der Erfahrung der Covid-Pandemie zieht. Wer in dieser Situation wie die AfD Stimmung gegen die WHO macht, hat nichts verstanden.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP – Beatrix von Storch [AfD]: Sagen Sie doch mal was zu dem Antrag! Nehmen Sie doch mal Stellung zu den Inhalten!)

Globale Gesundheitsgefahren bekämpft man nicht mit (C) Abschottungsfantasien, sondern nur dadurch, dass wir nationale Anstrengungen klug mit mehr internationaler Verbindlichkeit erreichen.

(Beatrix von Storch [AfD]: Alles hohle Phrasen!)

Völlig unzureichend und von keiner Sachkenntnis geprägt sind auch Ihre Aussagen zum Thema „One Health“, die Kollegin hat dazu sachkundig gesprochen. Wir wissen längst um den engen Zusammenhang bei der Gesundheit von Tier und Mensch, wir wissen es aus den nationalen Anstrengungen beim Thema Antibiotikaresistenzen. Das muss selbstverständlich auch international eine zentrale Rolle spielen. Deswegen steht es eigens in unserem Antrag. Wenn Sie einwenden, das sei in der Abgrenzung zu kompliziert, kann ich nur sagen: Man bewältigt Probleme nicht, indem man sie leugnet, sondern indem man sich der Kompliziertheit stellt.

(Beifall der Abg. Kordula Schulz-Asche [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Und diese wird noch zunehmen; denn wir brauchen nicht nur den Blick auf die Gesundheit von Tieren und Menschen, sondern insgesamt einen stärkeren Blick für den Zusammenhang von Umwelt und Gesundheit, also den Zusammenhang – lassen Sie es mich so sagen – von der Gesundheit der Geschöpfe und der Gesundheit der Schöpfung insgesamt.

Völliger Unsinn, aber geradezu gefährlich ist, wenn in Ihren Antrag mit Quellenangabe und Zitat das Geraune von der Gesundheitsdiktatur Eingang findet.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

1979 konnte die WHO den endgültigen Sieg über die Pockenkrankheit verkünden, nur zwölf Jahre, nachdem ein globales Impfprogramm begonnen hatte. Wir sind jetzt auf den letzten schweren Metern, endgültig Polio, Kinderlähmung, zu besiegen.

Meine Damen, meine Herren, globaler Gesundheitsschutz sichert Leben, sichert Freiheit, sichert soziale und ökonomische Entwicklung. So etwas als Gesundheitsdiktatur zu bezeichnen, ist völlig verantwortungslos.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Meine Damen, meine Herren, heute sind die Alternativen sehr klar: Es gibt den Antrag der Unionsfraktion, ein klares Ja zum Pandemieabkommen und zur Stärkung der internationalen Gesundheitsvorschriften, und es gibt das Geschwurbel von der Gesundheitsdiktatur. Aber was macht die Ampel?

(Zuruf von der SPD: Arbeiten!)

Sie sagt Nein zur Schwächung der WHO, sie sagt Nein zur Stärkung der WHO. Wie peinlich ist denn das? Meine Damen, meine Herren, wer angesichts der Fülle der organisierten Mails und anderer Aktivitäten abtaucht, der schwurbelt mit. Anders kann man es nicht sagen.

(Nadine Heselhaus [SPD]: Das war eben so schön! – Weitere Zurufe von der SPD –

(D)

Hermann Gröhe

- (A) Dr. Andrew Ullmann [FDP]: Lieber Hermann, du kannst es auch anders! – Beatrix von Storch [AfD]: Jetzt schwurbelt die Ampel! Das ganze Land Querdenker!)

Dabei erkenne ich ausdrücklich an, dass die Bundesregierung in Kontinuität ihrer Vorgängerregierungen eine Politik der Stärkung der WHO betreibt; das will ich ausdrücklich würdigen. Aber in einer Zeit, in der von der rechten Seite aus erklärt wird, Genf wolle dieses Parlament entmachten, muss es eben auch eine Antwort dieses Parlaments zu solch ungeheuerlichen Vorwürfen geben.

(Beatrix von Storch [AfD]: Die Vorwürfe stützen sich auf den Wortlaut der Vertragsentwürfe! Sagen Sie doch mal was dazu!)

Wir haben Sie dazu eingeladen, indem wir Ihnen unseren Antrag bereits vor Einbringung vorgelegt haben. Sie haben sich der Zusammenarbeit verweigert, ohne einzelne Kritikpunkte zu benennen. Ich halte das für falsch.

Und vor allen Dingen haben Sie ja nicht mal einen eigenen Antrag zuwege gebracht. Nicht mal das! Das kann doch nur zwei Schlüsse zulassen: Entweder Sie finden das Thema nicht wichtig, oder Sie können sich nicht mal da einigen. Beides wäre ein Armutszeugnis.

(Zuruf der Abg. Heike Baehrens [SPD])

- (B) Wir wollen denen, die jetzt verhandeln, den Rücken stärken. Wir benennen klare Punkte: Warum ist eine nationale Politik international auf gesicherten Datenaustausch angewiesen? Das wissen wir von jeder Anpassung der jährlichen Gripeschutzimpfung. Warum wollen wir eine Stärkung des Themas „Antibiotikaresistenzen und deren Bekämpfung“ in den Abkommen, die jetzt gemacht werden?

Wir benennen sehr konkret, um was es in den nächsten Wochen gehen muss. Wir wünschen den Verhandlern viel Erfolg. Wer ihnen den Rücken stärken will, stimmt heute dem Antrag der Union zu.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Das Wort hat Johannes Wagner für Bündnis 90/Die Grünen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und des Abg. Dr. Andrew Ullmann [FDP])

Johannes Wagner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen! Die AfD befindet sich in einer Abwärtsspirale, und das zu gutem Recht.

(Lachen des Abg. Karsten Hilse [AfD])

Während ich hier spreche, durchsucht die Polizei gerade das Abgeordnetenbüro des AfD-Politikers Petr Bystron hier im Bundestag. Unfassbar!

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

(C) In den letzten Tagen und Wochen sind immer neue Enthüllungen über die AfD ans Licht gekommen: dass die AfD zahlreiche Rechtsextreme im Bundestag beschäftigt, dass Spitzenfunktionäre

(Beatrix von Storch [AfD]: ... der SPD wegen Pädophilie und Kindersex verurteilt worden sind!)

dieser Partei ausländischen Spionen Zutritt zu Parlamenten verschafft haben, dass sie sich haben bezahlen lassen von russischen Geheimdiensten.

(Carolin Bachmann [AfD]: Was hat das mit der WHO zu tun? – Beatrix von Storch [AfD]: Verurteilte Straftäter wegen Kindesmissbrauch! Das ist das Widerwärtigste, was es gibt auf der Welt!)

Uns jetzt damit zu kommen, dass wir die Souveränität Deutschlands riskieren, ist ein starkes Stück. Ich würde Ihnen raten, lieber mal vor der eigenen Haustür zu kehren, liebe AfD.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Erst diesen Montag hat das Oberverwaltungsgericht Münster bestätigt: Die AfD wurde vom Verfassungsschutz zu Recht als rechtsextremistischer Verdachtsfall eingestuft.

(Carolin Bachmann [AfD]: Reden Sie mal zum Thema, zum WHO-Pandemievertrag!)

– Ich komme zum Thema. – Das alles macht Ihnen große Angst. Sie sind verunsichert, Sie sind in einem Umfragetief. Seit Januar haben Sie 6 Prozentpunkte verloren, (D)

(Beatrix von Storch [AfD]: Wir sind immer noch stärker als Sie!)

und deswegen greifen Sie jetzt zu Ihren Mitteln aus der Pandemie: Sie erzählen von einer Weltverschwörung – dunkle Mächte, Eliten, die eine Gesundheitsdiktatur aufdrücken wollen.

(Zuruf von der AfD)

Solche Mittel werden jetzt wieder aus einer Mottenkiste geholt, so auch hier in der Debatte. Mal wieder möchte die AfD suggerieren, dass die WHO mit dem Pandemieabkommen die Souveränität Deutschlands eingrenzen will oder könnte.

Sehr geehrte Damen und Herren, aber vor allem liebe Zuhörende hier, aber auch an den Geräten, den meisten von Ihnen ist klar, dass das lächerliche Propaganda ist; Sie können das einordnen. Die AfD verbreitet die Reden, die ihre Abgeordneten gleich halten werden, aber natürlich auch über ihre Kanäle – auf Youtube, in den Telegram-Gruppen, auf Tiktok –,

(Carolin Bachmann [AfD]: Sprechen Sie zum Thema!)

wo sie ganz gezielt junge Menschen anspricht und versucht, schon sehr früh Vertrauen in die Demokratie zu untergraben.

(Beatrix von Storch [AfD]: Wir zitieren die Vertragstexte und lassen die Menschen selber denken!)

Johannes Wagner

- (A) Dahinter steckt die Logik: Wenn es der Demokratie schlecht geht, geht es der AfD gut. Sie profitieren, wenn es Deutschland schlecht geht, wenn es deutschen demokratischen Institutionen schlecht geht, wenn die Menschen nicht mehr an die Demokratie glauben.

(Nicole Höchst [AfD]: Sie regieren doch! Dann machen Sie es besser!)

Wie hängt das mit dem Pandemieabkommen zusammen? Es ist genau diese Strategie: Sie fabulieren, Sie fabrizieren Behauptungen, um Ängste bei den Bürgerinnen zu schüren.

(Nicole Höchst [AfD]: Dass Sie regieren, ist keine Behauptung! Das ist Tatsache!)

Ihre Lügen wurden in der öffentlichen Anhörung des Unterausschusses Globale Gesundheit eindeutig widerlegt,

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

sie wurden in der Anhörung des Petitionsausschusses eindeutig widerlegt, und sie wurden auch in zahlreichen Stellungnahmen von führenden juristischen Expertinnen widerlegt.

Wir alle beschäftigen uns jetzt seit rund zwei Jahren mit dem Pandemievertrag. Es ist ein Problem, wenn wir 80 Prozent der Zeit damit verbringen, den Falschaussagen der AfD Paroli zu bieten und ihre Lügen zu widerlegen, anstatt auf die Vorteile des Pandemieabkommens hinzuweisen.

- (B) (Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP – Steffen Janich [AfD]: Weil Sie nicht demokratiefähig sind!)

Aus diesem Grund möchte ich zum Schluss meiner Rede noch einmal betonen: Der Pandemievertrag ist wichtig für Deutschland und für die ganze Welt,

(Beatrix von Storch [AfD]: Was für ein tolles Argument! – Gegenruf von der SPD: Ist gut jetzt!)

und zwar aus drei konkreten Gründen: Pandemien werden angesichts der Zerstörung der Ökosysteme immer wahrscheinlicher, Pandemien richten hohen menschlichen, aber auch wirtschaftlichen Schaden an, und Pandemien müssen wir gemeinsam entgegentreten.

(Beatrix von Storch [AfD]: Sie haben nichts zum Vertragsentwurf gesagt, null Komma null zum Vertragsentwurf, nichts!)

Ein Virus macht nicht an Landesgrenzen halt. Ob wir wollen oder nicht: Wir müssen besser vorbereitet sein.

(Beatrix von Storch [AfD]: Sagen Sie doch mal was zum Abkommen! Keine Silbe! – Gegenruf der Abg. Kordula Schulz-Asche [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Halt die Klappe!)

Wir brauchen das Abkommen, um zukünftigen Pandemien gemeinsam wirksam entgegentreten zu können.

Einige hier, mich eingeschlossen, würden sich wünschen, dass die Formulierungen zu Technologietransfer, Patenten und globaler Gerechtigkeit weiter reichen wür-

den als im aktuellen Entwurf. Dafür kämpfen wir auch weiterhin. Aber dass dieses Abkommen kommen muss, ist klar. Denn für die Gesundheit gilt wie für alle anderen Bereiche: Eine Welt ohne internationale Vorgaben, egal ob bei Lieferketten, im Flugverkehr, im Bereich der Menschenrechte, können und wollen wir uns auch nicht vorstellen. Warum soll das bei der Prävention von Pandemien anders sein?

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und des Abg. Dr. Andrew Ullmann [FDP] – Dr. Michael Kaufmann [AfD]: Demokratisch legitimiert muss es sein!)

Ich bedanke mich deshalb bei allen Kolleginnen hier im Parlament, bei der Bundesregierung, aber auch bei der Zivilgesellschaft, die konstruktiv am Pandemieabkommen mitgewirkt haben und auch weiterhin für globale Gesundheit kämpfen werden.

Herzlichen Dank.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Vielen Dank. – Zwischenrufe in unserem Haus sind möglich.

(Zuruf von der AfD: Beleidigungen aber nicht!)

Wir sollten trotzdem einen anständigen Umgang miteinander pflegen. Dazu gehört es weder, jemanden hier zu duzen, noch, per anderem Zwischenruf zu versuchen, jemandem das Wort zu entziehen. Das machen wir als Präsidentinnen, wenn das notwendig ist.

(Beatrix von Storch [AfD]: Das werde ich mir merken!)

Jetzt gebe ich Martin Sichert das Wort für die AfD-Fraktion.

(Beifall bei der AfD)

Martin Sichert (AfD):

Wertes Präsidium! Meine Damen und Herren! „Was gesund ist, bestimmt Bill Gates“, so titelte der Südwestrundfunk 2019 über die WHO. 80 Prozent der WHO-Mittel kommen aus Spenden. Der größte Spender ist Bill Gates, der auch deutlichen Einfluss auf die Entscheidungen nimmt.

Doch nicht nur der Einfluss der Lobbyisten ist ein Problem. Auch zu China hat die WHO eine ganz besondere Nähe.

(Dr. Johannes Fechner [SPD]: Da sind Sie ja in guter Gesellschaft!)

China verdiene für sein Verhalten in der Coronazeit den Dank und Respekt der Welt, sagte der WHO-Generalsekretär Tedros. China, das der Welt Corona brachte, das Menschen den Zutritt zur eigenen Wohnung verwehrte, das Corona von Anfang an dafür missbrauchte,

(Tina Rudolph [SPD]: Von China kriegen Sie Ihr Geld!)

Martin Sichert

- (A) systematisch das eigene Volk umzuerziehen! China mag Vorbild für die WHO sein – oder auch für Sie, wie Sie hier in Zwischenrufen kundtun –; aber als freiheitlicher Demokrat

(Lachen bei Abgeordneten der SPD)

wehre ich mich dagegen, dass Maos geistige Enkel über die deutsche Politik bestimmen.

(Beifall bei der AfD)

Mit dem Pandemievertrag sollen international einheitliche Vorgehensweisen während, nach und vor allem auch zwischen Pandemien geschaffen werden, also eigentlich immer. Dem steht Artikel 20 Grundgesetz entgegen: „Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus.“ Nicht China, nicht Bill Gates, nicht Tedros haben über die Politik in Deutschland zu bestimmen,

(Johannes Wagner [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Was reden Sie da eigentlich? So ein Quatsch!)

sondern einzig und allein das deutsche Volk.

(Beifall bei der AfD)

Wesentliche Bestandteile des geplanten WHO-Abkommens sind Informationskontrolle und Überwachung. Dem stehen gleich zwei Grundrechte entgegen: Artikel 3: „Niemand darf wegen ... seiner ... politischen Anschauungen benachteiligt ... werden.“ Artikel 5: „Jeder hat das Recht, seine Meinung ... frei zu äußern ... Eine Zensur findet nicht statt.“ Wer Meinungsfreiheit liebt, muss gegen den Pandemievertrag stimmen.

- (B) (Beifall bei der AfD)

Die WHO will obendrein international digitale Nachweise im Gesundheitswesen etablieren. Das ist ein massiver Eingriff in das Grundrecht auf informationelle Selbstbestimmung, den wir entschieden ablehnen. Kurz gesagt geht es beim Pandemievertrag darum, dass Souveränität abgegeben,

(Johannes Wagner [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das stimmt nicht! – Gegenruf der Abg. Beatrix von Storch [AfD])

Meinungsfreiheit beschnitten und der gläserne Bürger etabliert wird. Das ist ein Sturmangriff auf die freiheitlich-demokratische Grundordnung, dem sich jeder Abgeordnete mit Gewissen entgegenstellen muss.

(Beifall bei der AfD)

Wo ist die oberste Kriegstreiberin des Bundestages, die Sturmhaubitze der FDP, die selbsternannte „Oma Courage“? Wo ist Frau Strack-Zimmermann, wenn es darum geht, einen echten Angriff auf die freiheitlich-demokratische Grundordnung abzuwehren?

(Johannes Wagner [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: „Wo ist Petr Bystron?“, frage ich Sie! Wo ist Herr Bystron? Ich dachte, er wollte reden heute Morgen!)

Da ist sie ganz leise. Statt sich gegen den Pandemievertrag zu positionieren, erschreckt sie lieber landauf, landab die Kinder mit ihren gruseligen Plakaten.

(Beifall bei der AfD)

(C) Sie bezeichnen sich immer wieder als demokratische Parteien. Heute können Sie mal zeigen, wie demokratisch Sie wirklich sind. Demokratie ist zusammengesetzt aus den Worten „Demos“, das Volk, und „Kratos“, die Herrschaft.

(Johannes Wagner [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Sie werden bezahlt von China und Russland!)

Demokratie ist also die Herrschaft des Volkes. Jede Übertragung von Macht auf internationale Organisationen ist demokratiefeindlich, weil sie das eigene Volk entmachtet.

(Beifall bei der AfD – Dirk-Ulrich Mende [SPD]: So ein Blödsinn!)

Es reicht vollkommen, dass wir hier im Land Politiker wie Karl Lauterbach haben, der ja allen Ernstes plante, Ungeimpften den Zugang zum Handel zu verwehren, und die Menschen so zur Spritze zwingen wollte. In anderen Ländern sitzen Menschen mit solch krimineller Energie hinter Gittern, bei uns auf der Regierungsbank.

(Beifall bei der AfD – Heike Baehrens [SPD]: Das ist eine Ungeheuerlichkeit!)

Die Bundesregierung ist Bürde genug für Deutschland. Wir brauchen nicht auch noch eine Übertragung von politischem Einfluss an eine Marionette in der Hand von Lobbyisten und autokratischen Regimes wie der WHO.

(Johannes Wagner [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Sie werden bezahlt von Autokratien!)

(D) Wir machen heute eine namentliche Abstimmung, damit jeder von Ihnen zeigt, ob er für das deutsche Volk, für Souveränität, Demokratie, Freiheit und Datenschutz ist oder dagegen.

(Tina Rudolph [SPD]: Peinlich ist das!)

Sie gedenken jedes Jahr am 20. Juli eines berühmten deutschen Widerstandskämpfers. Stimmen Sie heute im Sinne seiner letzten Worte ab: „Es lebe das heilige Deutschland“!

(Beifall bei der AfD – Dirk-Ulrich Mende [SPD]: Dass ihr euch nicht schämt!)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Dr. Andrew Ullmann hat das Wort für die FDP-Fraktion.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Dr. Andrew Ullmann (FDP):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Zunächst einmal möchte ich mich bei der Union bedanken, dass Sie heute das Thema Pandemieabkommen auf die Tagesordnung des Deutschen Bundestages gehoben haben. Der vorliegende Antrag der Union enthält wichtige Punkte zum WHO-Pandemieabkommen. Dazu gehören vor allem der Schutz geistiger Eigentumsrechte, die Stärkung des One-Health-Ansatzes, die Aufwertung der Rolle der WHO, die Harmonisierung der internationalen Gesundheitsvorschriften sowie die Fest-

Dr. Andrew Ullmann

- (A) legung von Mindeststandards für Datensammlung, -auswertung und -aufbereitung.

Diese Aspekte sind zweifellos entscheidend für eine effektive Bewältigung von globalen Gesundheitskrisen. Allerdings schürt die Union mit dem Titel des Antrages – „Für transparente Verhandlungen über das WHO-Pandemieabkommen“ – den Eindruck, als würden die Verhandlungen nicht transparent ablaufen oder Zweifel an ihrer Transparenz bestehen. Vielleicht ist es Ihnen nicht bewusst, liebe Union, aber das unterstützt Verschwörungstheoretiker.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Heike Baehrens [SPD]: Ja, so ist es!)

Tatsächlich finden die Verhandlungen transparent und öffentlich statt. So finden Sie alle Ergebnisse auf der WHO-Webseite. Dies verdeutlicht: Die Debatte über das Pandemieabkommen muss auf einer sachlichen Grundlage und auf der Grundlage von Evidenz geführt werden. Unglücklich gewählte Titel können jedoch die Diskussion in eine falsche Richtung leiten.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Beatrix von Storch [AfD]: „Unglücklich gewählte Titel“!)

Zudem fehlen in dem Antrag einige wesentliche Punkte, die für ein umfassendes und wirkungsvolles Pandemieabkommen von großer Bedeutung sind. Insbesondere wird nicht auf die Frage der Finanzierung der Ziele des Abkommens eingegangen.

(B)

Und was ist nun mit dem AfD-Antrag? Es ist bedauerlich, aber zugleich wenig überraschend, dass die AfD wieder einmal jede Falschinformation nutzt und Verschwörungstheorien propagiert, um Ängste in dieser Welt zu schüren.

(Beatrix von Storch [AfD]: Wir lesen den Vertrag! Das ist alles! Nicht nur Sekundärliteratur!)

– Frau von Storch, schonen Sie Ihre Stimmbänder, und hören Sie einfach zu! Das ist vielleicht ganz gut.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Beatrix von Storch [AfD]: Nee, Sie sollten mal lesen!)

Dass in Ihrem Antrag nicht von Echsenmenschen oder der Erde als Scheibe die Rede ist, kann man hier durchaus als positiv bewerten.

(Heiterkeit und Beifall der Abg. Kordula Schulz-Asche [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Man muss aber schon sehr im eigenen Phantasialand unterwegs sein, um auf die Idee zu kommen, dass die WHO die Weltherrschaft übernehmen will und alle Menschen zu Zwangsimpfungen zwingen möchte.

Dazu möchte ich hier klarstellen – und das muss man hier auch mal in aller Deutlichkeit sagen –: Die WHO greift nicht in die Souveränität von Staaten ein.

(Johannes Wagner [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Richtig!) (C)

Das Pandemieabkommen wird von 194 Mitgliedstaaten ausgehandelt.

(Johannes Wagner [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Sehr gut!)

Die WHO bestimmt nicht den Inhalt des Übereinkommens.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Hermann Gröhe [CDU/CSU] – Johannes Wagner [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ganz genau! – Zuruf der Abg. Beatrix von Storch [AfD])

– Hören Sie einfach mal zu, Frau von Storch! – In dem Textentwurf wird zudem die Souveränität der Staaten hervorgehoben.

Auch der Wissenschaftliche Dienst des Deutschen Bundestages stellt fest, dass mit der Ratifizierung des geplanten Pandemieabkommens keine Übertragung der Hoheitsrechte auf eine zwischenstaatliche Einrichtung gemäß Artikel 24 Absatz 1 des Grundgesetzes erfolgt, also auch nicht auf die WHO.

(Johannes Wagner [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Hört! Hört! Sehr gut!)

Ich zitiere aus diesem Papier:

„Der Pandemievertrag bleibt ein völkerrechtliches Instrument, welches vor allem die zwischenstaatliche Zusammenarbeit in internationalen Gesundheitsfragen koordinieren und erleichtern soll.“ (D)

Zudem stehen den Vereinten Nationen keine militärischen Kräfte zur Verfügung,

(Thomas Ehrhorn [AfD]: Na, Gott sei Dank! Das fehlte auch noch!)

und es gibt im Entwurf des WHO-Abkommens keine Vorschriften zu Zwangsimpfungen. Es geht vielmehr um eine bessere Vorbereitung, eine gerechte Verteilung von Impfstoffen und Medikamenten.

(Beatrix von Storch [AfD]: Gerechtigkeit! Jedwede Unterschiede vermeiden, das ist Gerechtigkeit!)

Ich würde mich freuen, wenn wir Sie auf dieser Lernkurve auch mal mitnehmen könnten.

Mit Ihrem Antrag lehnen Sie einen Pandemievertrag pauschal ab, obwohl noch nicht einmal eine endgültige Version vorliegt.

(Beatrix von Storch [AfD]: Aber Sie wissen, dass es gut ist!)

Dies zeugt von einer kurzsichtigen, unsachlichen und sehr unwürdigen Haltung.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP – Beatrix von Storch [AfD]: Wir argumentieren auf der Grundlage der Entwürfe, die es gibt!)

Dr. Andrew Ullmann

- (A) – Frau von Storch, schonen Sie Ihre Stimmbänder! – Sie haben immer noch nicht verstanden, wie dringend notwendig eine koordinierte internationale Antwort auf Gesundheitskrisen ist.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Gerade nach der Pandemie sollte jeder in diesem Hause verstanden haben – auch Sie –, wie wichtig Multilateralismus und bessere globale Zusammenarbeit sind,

(Beatrix von Storch [AfD]: Schweden hat vorgemacht: Es geht auch ohne!)

um zukünftig global eine bessere medizinische Versorgung zu haben. Ich bin froh, dass wir hier im Hause eine große Mehrheit haben, die der gleichen Meinung ist.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Mit dem Pandemieabkommen stehen wir kurz davor, ein neues Kapitel im Bereich „globale Gesundheit“ zu beginnen. Doch das Momentum für einen Erfolg der Verhandlungen verstreicht allmählich.

(Beatrix von Storch [AfD]: Komisch, nicht?)

Ich frage daher: Wie viele Pandemien müssen wir noch erleben, um endlich national und global Lehren daraus zu ziehen? Wie viele menschliche, soziale und wirtschaftliche Verluste müssen wir noch hinnehmen, bevor wir entschlossen handeln? Ich habe das Gefühl, die Gesellschaft würde gerne vergessen und verdrängen. Meine Damen und Herren, das darf nicht passieren. Wir müssen Lehren aus der Pandemie ziehen, und wir müssen uns auf die nächsten Pandemien besser vorbereiten.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Hermann Gröhe [CDU/CSU] – Zurufe von der AfD)

Die Dringlichkeit wird verdeutlicht durch die ersten Ausbrüche der Vogelgrippe bei Rindern in den USA, ein durchaus ungewöhnliches Vorgehen eines Grippevirus. Wahrscheinlich besteht keine Gefahr für den Menschen; aber sicher können wir leider nie sein. Deshalb sollte das für uns eine Warnung sein.

Krankheitserreger nehmen keine Rücksicht auf menschliche Befindlichkeiten. Es ist ihnen auch gleichgültig, ob wir gerade erst eine Pandemie durchlebt haben, und es ist den Krankheitserregern völlig egal, was die AfD für einen Blödsinn in die Welt hinausposaunt.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Wir müssen also achtsam sein, wenn wir nicht wieder in den Kreislauf von Panik und Vernachlässigung verfallen wollen. Durch eine funktionierende internationale Zusammenarbeit im Rahmen der WHO können wir ihn durchbrechen.

Kommen wir noch einmal zurück zum Inhalt des Abkommens. Das Pandemieabkommen muss zum Ziel haben, die Forschung und Entwicklung zu beschleunigen

und einen fairen Zugang zu medizinischen Gegenmaßnahmen sicherzustellen. Der Schutz geistigen Eigentums sowie die Stärkung von Anreizmechanismen und freiwilligen Partnerschaften spielen dabei eine wichtige Rolle. Patente sind entscheidend für eine schnelle, effektive Reaktion auf Krisensituationen; dies wurde durch die Covid-19-Pandemie belegt. Die Pandemie hat zudem eine beispiellose Anzahl von freiwilligen Partnerschaften hervorgebracht, die den Zugang zu Covid-19-Impfstoffen und Therapeutika erleichtert haben.

(Beatrix von Storch [AfD]: Eine beispielhafte Anzahl von Impfgeschädigten! 73 Prozent der Kinder sind psychisch geschädigt laut Regierungsuntersuchungen!)

Die Aufweichung von Patentrechten bedroht ein bewährtes Anreizsystem, sorgt aber nicht für einen besseren Zugang. Wir müssen aber für alle einen Zugang zu medizinischen Innovationen sicherstellen. Die Regierung unterstützt daher Partnerländer beim Aufbau und Ausbau von Produktionskapazitäten. Diese Bemühungen dürfen aber nicht nur die Förderung der physischen Produktionskapazitäten umfassen, sondern das ganze Ökosystem muss vorangetrieben werden, um eine robuste und nachhaltige Produktionsinfrastruktur aufzubauen.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Beatrix von Storch [AfD]: Das Ökosystem fördern in der ganzen Welt! Das ist doch größtensinnig!)

Durch diese Maßnahmen können Partnerländer besser auf Gesundheitsbedrohungen reagieren, Medikamente und Impfstoffe lokal herstellen und so ihre Unabhängigkeit stärken. Dies trägt nicht nur zur Sicherung der Gesundheitsversorgung bei, sondern fördert auch die langfristige Resilienz gegenüber globalen Gesundheitskrisen. (D)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Kollege Ullmann, möchten Sie eine Zwischenfrage von Frau von Storch zulassen?

Dr. Andrew Ullmann (FDP):

Sie sollte lieber zuhören.

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Sie meinen, sie hat schon genug dazwischengeredet?

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Dr. Andrew Ullmann (FDP):

Genau.

(Beatrix von Storch [AfD]: Das ist jetzt nicht angemessen! – Gegenrufe der SPD: Oh!)

Zuletzt ist es von zentraler Bedeutung, dass durch das Pandemieabkommen die pandemiebezogenen Aktivitäten der WHO gestärkt werden. Hierfür braucht es eine solide Finanzierung der UN-Agentur. Als Vorsitzender des Unterausschusses Globale Gesundheit und Mitglied dieser Regierungskoalition bin ich stolz darauf, dass wir

Dr. Andrew Ullmann

- (A) uns für eine finanzielle Unterstützung einsetzen, die es der WHO ermöglicht, ihre wichtige Arbeit zum Schutz und zur Förderung der Gesundheit weltweit fortzusetzen.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Diese Entscheidung unterstreicht unser Engagement für die Sicherung einer gesunden Zukunft für alle Menschen auf dieser Welt.

Sehr geehrte Damen und Herren, wir müssen uns der Gefahr einer neuen Pandemie, einer „Disease X“, bewusst sein und alles dafür tun, um besser vorbereitet zu sein. Andernfalls laufen wir Gefahr, in der Zukunft den Vorwurf zu hören, wir hätten nichts unternommen, wir hätten aus der letzten Pandemie nichts dazugelernt, als die Möglichkeiten da waren.

Lassen Sie uns daher mit Mut, Kompromissbereitschaft und einer klaren Vision für eine gesunde und sichere Welt an den Herausforderungen der Zukunft arbeiten! Nur durch internationale Zusammenarbeit können wir effektive Antworten auf Gesundheitskrisen finden und eine nachhaltige, resiliente globale Gesundheitsarchitektur aufbauen.

(Johannes Wagner [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Sehr gut!)

Deshalb braucht es eine starke Allianz für globale Gesundheit, eine Allianz, die wir alle hier im Hohen Haus unterstützen müssen.

Vielen Dank.

- (B) (Beifall bei Abgeordneten der FDP, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Jürgen Hardt hat das Wort für die Unionsfraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Jürgen Hardt (CDU/CSU):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist nicht so oft der Fall, dass Gesundheitspolitiker und Außenpolitiker gemeinsam eine Debatte bestreiten; aber das ist in diesem Fall – dem, wie wir finden, wegweisenden WHO-Pandemieabkommen oder, genauer gesagt, dem Versuch, ein solches Abkommen hinzubekommen – angemessen. Deswegen sprechen auch einige Außenpolitiker heute hier, und ich bedanke mich dafür, die Gelegenheit zu haben, einige internationale Aspekte der Planung dieses Abkommens zu beleuchten.

Wir leben im Augenblick in einer Zeit, in der wir leider erleben müssen, dass der Multilateralismus, also der Versuch, Dinge unter Nationen gemeinsam auf vertraglicher Basis im Rahmen von Institutionen zu lösen, eher auf dem Rückzug ist. Wir beklagen die Schwäche des UN-Sicherheitsrates. Wir beklagen die Zerstrittenheit der Generalversammlung und auch anderer UN-Institutionen. Deswegen ist es, wie ich finde, ein positives Zeichen, dass sich die Nationen der Welt tatsächlich zusammengefunden haben, um ein solches Pandemieabkommen zu schließen. Das wäre in einem Feld, in dem es Multilate-

ralismus bisher nicht gab, ein echter Fortschritt. Deswegen sollten wir unsere ganze Kraft da reinstecken, um das tatsächlich zu einem Erfolg zu führen. (C)

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU, der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Mit Blick auf die Pandemie – das darf ich als Nicht-gesundheitspolitiker sagen – kann man natürlich nicht leugnen, dass nicht alles rund gelaufen ist, weder national noch international. Das ist völlig klar in einer solchen Situation, von der wir alle völlig überrascht wurden. Umso wichtiger ist es doch, dass man formalisierte, strukturierte, institutionelle Rahmenbedingungen findet, um die Dinge, die in dem einen Bereich vielleicht besser gelaufen sind als in dem anderen, für die gesamte Welt zu vereinheitlichen und gemeinsam abzubilden.

Ich will einfach ein ganz normales Beispiel nennen: Wenn die Theorie der chinesischen Regierung stimmt, dass die Verbreitung des Covid-Virus daraus resultierte, dass auf einem Tiermarkt in Wuhan dieser Virus vom Tier auf den Menschen übertragen wurde –

(Beatrix von Storch [AfD]: Verschwörungstheorie!)

wir wissen nicht, ob es so gewesen ist, aber das ist die chinesische Theorie –, dann muss man doch feststellen, dass so etwas zum Beispiel in der Europäischen Union mit ihren Hygienestandards und ihren Lebensmittelsicherheitsstandards schlicht nicht passiert wäre. Warum also nicht in der ganzen Welt als Ergebnis dieser Covid-Pandemie feststellen, dass wir andere und bessere Regeln brauchen – zum Beispiel so gute Regeln wie in Europa –, um so etwas zu verhindern? Allein das wäre meines Erachtens die Anstrengung wert, sich zusammenzusetzen und an so etwas zu arbeiten. (D)

Es gibt ein großes Missverständnis – auch in den Köpfen mancher Skeptiker der Coronapolitik, die glauben, die Regeln hätten die Freiheit eingeschränkt. Ich möchte feststellen: Das Virus

(Beatrix von Storch [AfD]: ... hat das Ausgehverbot erteilt und die Kitas geschlossen! Ja, das Virus hat die Kitas geschlossen!)

und seine tödliche Ansteckungsgefahr haben die Freiheit eingeschränkt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Jürgen Braun [AfD])

Die Regeln, die wir gemacht haben, waren dazu da, die Einschränkungen der Freiheit durch diese Pandemie möglichst zu minimieren, zu verringern. Die größte Einschränkung der Freiheit ist, wenn man an einem Virus stirbt, und deswegen war der Gesundheitsschutz, der Schutz vor schwerwiegender Erkrankung und Tod, im Vorrang.

(Martin Sichert [AfD]: Deswegen haben Sie 2G und 1G und so was gemacht? – Beatrix von Storch [AfD]: 80 Millionen Gesunde einsperren! Der Totalitarismus lacht sich kaputt!)

Jürgen Hardt

- (A) Deswegen, glaube ich, ist es einfach wichtig, dass wir dieses Thema in diesem Sinne gemeinsam vorantreiben.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Wenn die Regeln durch ein Welt-Pandemieabkommen besser werden, dann wird auch der Grad der Freiheit, den wir uns verschaffen, größer sein für den Fall, dass so etwas Ähnliches oder etwas Neues wieder passiert, auf das wir aber mit diesen Instrumenten reagieren können. Und das, finde ich, ist auch ein wichtiger Punkt.

Es gab hier einen Redebeitrag, in dem davon gesprochen wurde, die Abgabe von Souveränität wäre eine Verletzung der Interessen des deutschen Volkes. Ich bin immer der Meinung, dass ein Deutscher Bundestag und eine deutsche Bundesregierung sehr genau überlegen müssen: Was können wir national selbst entscheiden? Was kann vielleicht sogar der Private, die Familie, die subsidiäre Einheit, die kommunale Ebene usw. selbst entscheiden und muss nicht der Staat entscheiden? Das ist unser alltägliches Geschäft. Aber wir erleben doch in dieser Welt, dass nationale Souveränität an vielen Punkten gar nicht mehr das wert ist, was wir den Bürgern vorgaukeln, was sie wert wäre.

Wenn wir die nationale Souveränität gegen ein solches Virus ausspielen und sagen: „Wir machen nur unser Ding; wir verzichten darauf, Daten und Erfahrungen auszutauschen; wir verzichten darauf, uns abzustimmen“, dann würden wir unsere Bürger deutlich schlechter schützen können. Genauso haben wir zum Beispiel in der Handelspolitik die Souveränität an Europa übertragen. Denn wir haben gesagt: Der Außenhandel Deutschlands ist in der EU besser geschützt, als wenn es ein deutscher Handelsminister von Berlin aus macht. – Also, die Übertragung von Souveränität an andere Ebenen ist nicht per se antidemokratisch und antifreiheitlich,

(Lachen des Abg. Martin Sichert [AfD] – Thomas Ehrhorn [AfD]: Es lebe die Weltregierung!)

sondern sie kann ein kluges Instrument sein, die Souveränität Deutschlands in dieser Welt zu bewahren.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU, der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Fakten statt Gerüchte! Was mich am meisten schockiert, sind die Politiker, die hier behaupten, sie wären ständig am Puls der Zeit und an den Menschen dran. Ich bin in meinem Wahlkreis in allen Kliniken gewesen und habe mich bei den Direktoren, bei den Medizinischen Direktoren, bei den Verwaltungschefs und bei den Chefarzten über die Covid-Situation informiert. Ich habe in meinem Wahlkreis in Solingen ein Krankenhaus, das auf Lungenerkrankungen spezialisiert ist. Einer der ersten Covid-Verstorbenen in meiner Region war in diesem Krankenhaus. Er war dort hingeflogen worden, weil es ein Spezialkrankenhaus ist und man versucht hat, dort sein Leben zu retten. Die Behauptung, es hätte keine Gefahr der Überlastung von Krankenhäusern gegeben,

(Zuruf der Abg. Dr. Christina Baum [AfD])

ist ein solcher Irrsinn! Auf diese Idee kann man nur kommen, (C)

(Beatrix von Storch [AfD]: ... wenn man die Zahlen gelesen hat!)

wenn man niemals einen Fuß in ein Krankenhaus gesetzt hat, wenn man niemals mit einem Arzt, mit einer Klinikverwaltung in der Covid-Zeit gesprochen hat. Das ist total absurd!

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP – Beatrix von Storch [AfD]: Einzelfallgespräche ersetzen nicht die Statistik! Das ist nicht die Empirie, was Sie machen! – Zuruf des Abg. Kay-Uwe Ziegler [AfD])

Ich hoffe, dass das Abkommen doch noch zustande kommt. Es ist schade, dass es jetzt nicht geklappt hat. Aber wir sollten auch die begleitende Debatte des Deutschen Bundestages dazu mit Vernunft, Verstand und Rationalität und nicht mit Emotionen und falschen Fakten betreiben.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Tina Rudolph hat das Wort für die SPD-Fraktion.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

(B) (D)

Tina Rudolph (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Ich glaube, ich muss ein bisschen anders anfangen, nämlich indem ich das Konzept von Objektpermanenz erkläre. Denn der erste Gedanke, der mir kam, als ich die Märchen der AfD in diesem Antrag gelesen habe, war, das mit Kindergarten-niveau gleichzusetzen. Und dann dachte ich: Nein, das ist nicht fair; denn schon neun Monate alte Säuglinge fangen an zu lernen, dass Dinge trotzdem da sind, auch wenn man vor ihnen die Augen verschließt.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP und des Abg. Hermann Gröhe [CDU/CSU] – Zuruf des Abg. Jürgen Braun [AfD])

Deswegen bleibt die Gefahr einer erneuten Pandemie weiter existent, auch wenn man die Coronapandemie und Zusammenhänge damit leugnet. Genauso bleibt der Klimawandel ein anhaltendes Problem, auch wenn man versucht, ihn zu leugnen,

Johannes Wagner [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Richtig! – Thomas Ehrhorn [AfD]: Wenn Sie von Physik nichts verstehen, ist das nicht unser Problem!)

und einfach nur hinnimmt, dass es Jahr für Jahr wärmer wird.

(Dr. Michael Kaufmann [AfD]: Die Umfragen der SPD sind zu Recht halbiert!)

Tina Rudolph

- (A) Die Häufigkeit bestimmter Erkrankungen wird zunehmen, und deswegen ist es wahrscheinlich, dass eine nächste Pandemie kommen wird. Die muss nicht identisch sein mit der Coronapandemie; es gibt genug andere Gesundheitsgefahren. Die Affenpocken und Ebola sind nur einige Beispiele aus den letzten Jahren.

(Beatrix von Storch [AfD]: Da haben wir den Pandemievertrag ganz offensichtlich nicht für gebraucht!)

Es wird dann darum gehen, dass sie gefährlich sein können. Es wird darum gehen, ihr Gefahrenpotenzial schnell abzuschätzen, Evidenz so gut wie möglich zu nutzen und zu kalkulieren, welche Maßnahmen helfen können, um möglichst schnell zu schauen: Welche Gegenmittel helfen? Welche auch nicht? Sich Desinfektionsmittel zu spritzen, war zum Beispiel keine gute Idee.

Es wird darum gehen, wie wir es schaffen, dass alle Menschen möglichst schnell Zugang zu den nötigen Gesundheitsleistungen und zu den nötigen Impfstoffen, Medikamenten und Schutzausrüstungen haben. Und es wird darum gehen, Maßnahmen abzuwägen, für die es Evidenz gibt oder für die es eben keine Evidenz gibt.

All das müssen wir besser schaffen.

(Beifall des Abg. Johannes Wagner [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Auf all das können und müssen wir beim nächsten Mal besser vorbereitet sein. Wenn wir das nicht tun, wenn wir die Menschen beim nächsten Mal nicht besser schützen, dann werden wir aus meiner Perspektive unserem Auftrag und unserer Verantwortung hier nicht gerecht.

- (B)

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Hermann Gröhe [CDU/CSU] und Nicole Westig [FDP])

Und ja, die Bilder mögen schon ein bisschen verblasst sein: dass Menschen gestorben sind, und zwar nicht nur in Indien, sondern reihenweise auch in Italien,

(Beatrix von Storch [AfD]: In Bergamo! Jetzt kommt wieder Bergamo!)

im Feldlazarett im New Yorker Central Park, wie lange es gedauert hat, bis Gesundheitsfachkräfte Zugang zu guter Schutzausrüstung und zu Impfstoffen hatten und dass das vielerorts viel zu lange gedauert hat und teilweise bis zum Ende nicht der Fall war. Hier können und müssen wir besser werden.

Ein globaler Pandemievertrag und die Überarbeitung der internationalen Gesundheitsvorschriften sind deshalb elementar. Die globalen Herausforderungen müssen wir global angehen, und wir müssen ihnen solidarisch begegnen.

Die AfD macht hier einige Fehler. Und ich sage: Sie machen diese Fehler bewusst, um die Bevölkerung zu täuschen. Sie gefährden uns alle damit bewusst. Ein Fehler: Sie schüren Phantomängste, und das sowohl in Bezug auf das Verfahren, wie das Pandemieabkommen entsteht, als auch zu dessen Inhalten und Tragweite.

Zum Verfahren. Das ist der Punkt, wo hier bewusst (C) Stimmung gemacht wird, nach dem Motto: Wenn ich den Menschen nur oft genug einrede, dass das Verfahren nicht transparent ist und dass hier möglicherweise Grundrechte eingeschränkt werden, dann wird sich der Gedanke schon irgendwie verfestigen. Dann werden die Menschen schon sagen: Na ja, da könnte ein bisschen was dran sein.

(Zuruf des Abg. Kay-Uwe Ziegler [AfD])

Dann ist es vielleicht besser, nichts zu machen, als gemeinsam zu handeln, als gemeinsam besser vorbereitet zu sein. Dann kommen mal schnell 500 000 Unterschriften von Menschen zusammen, die uns bitten, dem nicht zuzustimmen,

(Beatrix von Storch [AfD]: Ups!)

ohne dass entsprechende Textpassagen vorgelegt werden, die das tatsächlich belegen. Sie spielen mit den Ängsten der Menschen,

(Johannes Wagner [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Richtig!)

und Sie erwecken den Anschein, dass ein entsprechendes Verfahren nicht transparent wäre, obwohl Sie wissen, dass es das ist.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP – Johannes Wagner [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Sehr gut! – Zuruf der Abg. Beatrix von Storch [AfD])

Sie erwecken den Anschein, als würde die WHO über Nacht Kompetenzen und Durchsetzungsmöglichkeiten (D) bekommen, obwohl das nicht stimmt.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Das Pandemieabkommen – ich sage es gerne noch mal, auch wenn meine Kolleginnen und Kollegen den Prozess schon erklärt haben; vielleicht schaffen wir es ja auch, wenn wir das einfach oft genug wiederholen, dass sich das verfestigt – wird seit zwei Jahren von den 194 Mitgliedstaaten ausgehandelt. Da sitzen keine Lobbyisten, keine anderen Personen mit am Tisch,

(Lachen bei der AfD – Thomas Ehrhorn [AfD]: In welcher Welt lebt die Frau?)

die das irgendwie beeinflussen würden. Es sind die Staaten, die dieses Abkommen entwickeln.

Sollte es von der WHO verabschiedet werden – wir hoffen ja noch, dass das der Fall ist, aber es ist sehr wahrscheinlich, das wurde schon ausgeführt, dass es nicht zum Abschluss kommt; wir hoffen, dass die Verhandlungen weitergehen werden –, dann wird es trotzdem so sein,

(Zuruf des Abg. Kay-Uwe Ziegler [AfD])

dass immer noch eine Ratifizierung durch die Nationalstaaten vorgenommen werden muss.

(Johannes Wagner [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Richtig!)

Und dass das passiert, dass jeder nationale Staat noch einmal darüber entscheidet, ist eine Sicherung.

Tina Rudolph

- (A) (Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Es kommt noch ein weiteres Wenn. Wenn die Staaten das ratifizieren, dann hat es trotzdem inhaltlich nichts mit dem zu tun, was Sie hier an Falschinformationen verbreiten und von dem Sie behaupten, dass es dann in einem solchen Pandemieabkommen oder in den internationalen Gesundheitsvorschriften stehen würde.

Das Bild, das Sie hier zeichnen, ist wieder das Gleiche: Sie schüren bewusst die Angst davor, dass es einen Kontrollverlust geben könnte, dass einzelne Menschen einer Willkür unterworfen werden, dass irgendjemand sich ausdenkt, dass Zwangsimpfungen vorgenommen werden, dass Ausgangssperren verhängt werden. Das alles ist nicht der Fall.

Ein Blick in die internationalen Gesundheitsvorschriften und auch in das Pandemieabkommen zeigt das ganz deutlich:

(Zurufe von der AfD)

Die WHO hat weder die Befugnisse noch die Möglichkeiten – sie wird sie auch nicht bekommen –, durch einen Pandemievertrag oder die internationalen Gesundheitsvorschriften solche Dinge zu tun.

Die Aufgabe der WHO ist es – aus guten Gründen –, Normen zu setzen,

(Beatrix von Storch [AfD]: Normen zu setzen?)

- (B) Empfehlungen auszusprechen, die die Nationalstaaten dann umsetzen können oder nicht. Es gibt keine Instanz, die sich durchsetzt, wenn ein Staat sich nicht dementsprechend verhält.

(Beatrix von Storch [AfD]: Genau das soll geändert werden, wie Sie wissen!)

Genau das ist das eigentliche Problem, weswegen wir zu größerer Verbindlichkeit kommen müssen. Kollegen haben schon einige Beispiele aufgeführt. Die Beispiele aus der Vergangenheit zeigen übrigens genau das Gegenteil von dem, wovor Sie hier Ängste schüren. Da war es nämlich so, dass Deutschland teilweise Einreisebeschränkungen verhängt hatte, obwohl es eben nicht die Evidenz dafür gab

(Beatrix von Storch [AfD]: Ups!)

und obwohl die Empfehlung der WHO war, dies nicht zu tun.

Genau das zeigt ja, dass wir uns auf Evidenz stützen sollen und dass es gut ist, wenn die Staaten zu einem Abkommen gelangen, das regelt, dass stärker zusammengearbeitet wird, dass Wissen geteilt wird, dass Impfstoffe und Gesundheitsprodukte möglichst besser entwickelt und hoffentlich allen Menschen zugänglich gemacht werden können.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP – Beatrix von Storch [AfD]: Allen Menschen auf der ganzen Welt?)

(C) Dass wir auch weiterhin über die Coronapandemie reden müssen, ist uns sehr bewusst. Ich bin deswegen froh, dass unser Fraktionsvorsitzender Rolf Mützenich zum Beispiel den Vorschlag gemacht hat, dass die hervorragende Arbeit des Bürgerrates zum Thema Ernährung auch in diesem Zusammenhang weitergeführt wird und wir auch hier einen Bürger/-innenrat einsetzen.

(Martin Sichert [AfD]: Wir sind keine Räterepublik! Wir sind eine Demokratie!)

Ich glaube, das ist der richtige Vorgang. Das ist die richtige Strategie, um Antworten zu liefern und hier auch eine gesellschaftliche Akzeptanz zu schaffen.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich schaffe jetzt leider eine ganze Menge von dem, was ich noch sagen wollte, nicht. Deswegen sage ich zum Abschluss, dass ich es sehr unredlich finde, dass Sie bewusst und unberechtigt Ängste und Unsicherheiten in der Bevölkerung schüren, dass Sie bewusst Falschinformationen verbreiten

(Beatrix von Storch [AfD]: Wir klären bewusst auf!)

und hoffen, dass sie irgendwann verfangen und Leute so unzufrieden machen, dass sie Ihrer Politik blind hinterherlaufen, obwohl Sie viele Fragen aufwerfen und keine Lösungen bieten.

(Lachen bei Abgeordneten der AfD)

(D) Damit nehmen Sie bewusst in Kauf, dass Menschen so aufgebracht sind, dass sie auch tätlich werden. Sie nehmen bewusst in Kauf, dass unsere Gesellschaft in diesen Zustand kommt.

(Zurufe von der AfD)

Übernehmen Sie dafür endlich die Verantwortung!

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Johannes Wagner [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Sehr gut!)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Jetzt hat Dr. Christina Baum das Wort für die AfD.

(Beifall bei der AfD – Karsten Hilse [AfD]: Endlich mal eine Medizinerin! – Gegenruf des Abg. Dr. Andrew Ullmann [FDP]: Eine Zahnärztin!)

Dr. Christina Baum (AfD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Oberstes Ziel hinter der Gründungsidee einer weltweiten Gesundheitsorganisation war die Bekämpfung von Krankheiten und die Erreichung eines bestmöglichen Gesundheitsniveaus. Spätestens mit dem Wirken der WHO in der Coronapandemie sind jedoch Zweifel an deren unabhängiger Tätigkeit aufgekommen. Der Forderung, einem weltweiten Pandemievertrag verbindlich zuzustimmen, stehen viele Menschen besorgt gegenüber.

Dr. Christina Baum

- (A) Das zeigt sich darin, dass sich die Länder nach zwei Jahren Verhandlungen bis heute noch nicht auf einen gemeinsamen Vertragstext einigen konnten. Besonders umstrittene Details sollen erst im Laufe dieses Jahres geklärt werden. Wer von Ihnen würde einen Vertrag unterschreiben, dessen Text unvollständig ist? Das frage ich Sie.

(Beifall bei der AfD)

Es besteht also entgegen allen Dementis weiterhin die Gefahr, dass die WHO als eine Art Gesundheitspolizei agieren wird

(Dr. Armin Grau [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Unfug! – Dr. Andrew Ullmann [FDP]: Welche Fantasie haben Sie denn jetzt?)

und damit die nationale Souveränität verloren geht. Das dürfen wir auf keinen Fall zulassen; denn unsere parlamentarische Demokratie verpflichtet dieses Parlament dazu, die Interessen unseres Volkes zu vertreten, und nicht dazu, die Verantwortung an eine globale, privatfinanzierte Institution abzugeben.

(Beifall bei der AfD – Dr. Andrew Ullmann [FDP]: Das ist doch Quatsch!)

Das Volk ist der Souverän und muss deshalb die Möglichkeit haben, seine Parlamentarier bei Fehlentscheidungen auch zur Verantwortung zu ziehen.

(Zuruf des Abg. Ruppert Stüwe [SPD] – Gegenruf der Abg. Beatrix von Storch [AfD]: Halt die Klappe! – Gegenruf der Abg. Heike Baehrens [SPD]: Ah, mit einem Mal! – Gegenruf der Abg. Beatrix von Storch [AfD]: Halt die Klappe!)

(B)

Scheinbar fürchten sich die Vertreter von ganz links bis zur CDU genau davor.

(Beifall bei der AfD)

Deshalb wird der Einrichtung eines Untersuchungsausschusses zum Versagen der Regierung während der Coronazeit nicht zugestimmt.

(Patrick Schnieder [CDU/CSU]: Die redet trotzdem weiter!)

Selbst die Anhörung zu einer Enquete-Kommission wurde gestern im Gesundheitsausschuss abgelehnt. Wie erbärmlich ist denn das?

(Beifall bei der AfD – Dr. Andrew Ullmann [FDP]: Weil diese Reden so erbärmlich sind! – Zuruf der Abg. Heike Baehrens [SPD])

Viele in der Coronazeit getroffenen Maßnahmen beruhten auf Empfehlungen der WHO und haben zu großen gesundheitlichen Schäden geführt. Eine ganze Generation gesunder Kinder wurde krank gemacht – wider besseres Wissen –,

(Heike Baehrens [SPD]: Was für ein dummes Zeug!)

wie wir durch die Veröffentlichung der RKI-Protokolle nun genau wissen. Auch deshalb fordern wir in unserem Antrag einen Untersuchungsbericht zur Rolle der WHO während der Coronakrise.

(Beifall bei der AfD)

(C)

Von Ihnen allen, die diese Maßnahmen nicht nur mitgetragen, sondern massiv forciert haben, fordere ich persönlich erstens eine Entschuldigung bei allen Opfern, einschließlich der durch die mRNA-Injektionen Erkrankten, und zweitens deren angemessene Entschädigung.

(Heike Baehrens [SPD]: Sie müssen sich bei allen entschuldigen, denen Sie abgeraten haben von den Impfungen! Sie haben den Menschen den Schutz verweigert!)

Nur so können wir wieder gesellschaftlichen Frieden herstellen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Jürgen Kretz hat das Wort für Bündnis 90/Die Grünen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Jürgen Kretz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! In meiner Rede heute möchte ich auf drei Kernpunkte eingehen: Die Covid-19-Pandemie hat erstens gezeigt, wie wichtig internationale Zusammenarbeit ist; denn nur gemeinsam konnten wir die Pandemie bewältigen. Anfänglich kam die internationale Reaktion viel zu langsam voran. Doch am Ende hatte die Covax-Initiative 2 Milliarden Impfdosen für Menschen in 146 Ländern weltweit zur Verfügung gestellt.

(D)

(Johannes Wagner [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ja!)

Deutschland war einer der größten Geber dieser wichtigen internationalen Initiative.

Neben den medizinischen Folgen hat die Pandemie auch tiefe gesellschaftliche Wunden verursacht: Lockdowns und Reisebeschränkungen führten zu wirtschaftlichen Schäden weltweit und schränkten die Entfaltungsmöglichkeiten insbesondere von jungen Menschen überall auf der Welt ein. Dass die Covid-19-Impfstoffe international anfangs ungleich verteilt waren, führte zu einem Vertrauensverlust in vielen Ländern des Globalen Südens gegenüber dem Norden. Dieser Vertrauensverlust hält bis heute an. Deswegen brauchen wir ein Pandemieabkommen, das dafür sorgt, dass nie wieder ganze Weltregionen vom Zugang zu Impfstoffen und Medikamenten abgeschnitten sein können.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Wir brauchen gerechte Regeln für den Technologietransfer. Und wir müssen sicherstellen, dass der Globale Süden die notwendige finanzielle Unterstützung dafür bekommt. Den Zugang zu Impfstoffen und Medikamenten müssen wir für alle Menschen weltweit gewährleisten.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Jürgen Kretz

- (A) Zweitens hat die Pandemie gezeigt, wie wichtig Prävention gewesen wäre. Es hätte nicht nur Leben gerettet, sondern auch unglaublich viel Geld gespart, wenn wir besser auf die Pandemie vorbereitet gewesen wären. Doch leider ist Prävention immer nur dann in aller Munde, wenn die Folgen der Krise gerade zu spüren sind. Oft gerät die Krise schnell in Vergessenheit, und damit geraten auch die guten Vorsätze und die Bereitschaft in Vergessenheit, Geld in Vorsorge zu investieren. Das Zeitfenster, um die richtigen Weichen für die künftige Pandemieprävention zu stellen, schließt sich bereits. Auch deswegen ist eine baldige Einigung auf ein Pandemieabkommen so wichtig.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der Abg. Hermann Gröhe [CDU/CSU] und Dr. Andrew Ullmann [FDP])

Drittens hat die Pandemie gezeigt, wie schamlos Demagogen weltweit die Verunsicherung von Menschen nutzen, um sie mit ihren Verschwörungstheorien gegen die Allgemeinheit aufzubringen.

(Johannes Wagner [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Richtig!)

Bei der Rednerin und dem Redner der AfD haben wir hier schon gute Beispiele dafür gesehen. Es ist einfach verantwortungslos, wenn immer wieder Ängste vor einer Impfpflicht geschürt werden. Solche Behauptungen sind völlig unbegründet.

(Widerspruch bei der AfD)

- (B) Es gibt solche Pläne überhaupt nicht. Wenn Sie hinter dem Pandemieabkommen also dunkle Mächte vermuten, die damit die Weltherrschaft anstreben, dann sehen Sie einfach nur Gespenster. Und deswegen ist es wichtig, Ihren Antrag heute abzulehnen.

Vielen Dank.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und des Abg. Dr. Andrew Ullmann [FDP] – Beatrix von Storch [AfD]: Lesen Sie doch mal den Vertrag! Sie haben nichts gelesen von den Verträgen! Keine Zeile!)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Stephan Pilsinger hat jetzt das Wort für die CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Stephan Pilsinger (CDU/CSU):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Der eigentliche Grund, warum wir heute hier stehen, sind die Auswirkungen der Coronapandemie. Ich erinnere mich noch gut daran, wie wir gemeinsam im Gesundheitsausschuss saßen und uns die Bilder angeschaut haben, wie lange Schlangen von Krankenwägen vor den Notaufnahmen der Krankenhäuser in Mailand in Italien standen, wie in Spanien in großen Hallen Bettenlager aufgebaut worden sind, weil die Krankenhäuser überlastet gewesen sind. Wir alle haben uns damals gefragt: Erwartet uns eine ähnliche Situation in Deutschland?

(C) Ich muss Ihnen sagen – alle Kollegen, die dabei waren, wissen es ja auch –: Es ist eine schwere Entscheidung gewesen, was die Freiheitsbeschränkungen anging. Keinem ist es leichtgefallen, solche Entscheidungen zu treffen. Aber ich möchte denjenigen treffen, der damals schon gesagt hat: So schlimm wird es nicht in Deutschland.

(Abgeordnete der AfD heben die Hand – Dr. Michael Kaufmann [AfD]: Hier! Hier! Wir haben es gesagt!)

Die Experten haben damals was anderes gesagt. Und wenn man sich die internationale Situation angeschaut hat, dann hat man sich gefragt: Wie können wir möglichst viele Menschenleben retten? Deswegen haben wir nach bestem Wissen und Gewissen gehandelt. Meine Damen und Herren, jetzt rückblickend zu sagen, das wäre alles ganz anders gelaufen, ist sehr gewagt. Wir haben so gehandelt, um das deutsche Volk zu schützen und um Menschenleben zu retten.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie der Abg. Tina Rudolph [SPD])

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Herr Pilsinger, möchten Sie eine Zwischenfrage von Frau von Storch zulassen?

Stephan Pilsinger (CDU/CSU):

Ja, natürlich.

Beatrix von Storch (AfD):

(D) Vielen Dank, Herr Kollege, dass Sie die Frage zulassen. – Sie haben gerade gesagt: Wer hat damals schon gewusst, dass die Maßnahmen möglicherweise nicht richtig sind?

Ich weiß, ich war nicht Mitglied im Gesundheitsausschuss; ich war Mitglied im Innenausschuss. Wir haben zu jeder einzelnen Maßnahme, die damals von der von Ihnen getragenen Regierung getroffen worden ist, gefragt: Auf welcher wissenschaftlichen Grundlage werden diese und jene Maßnahmen ergriffen? Ausgehverbote ab 22 Uhr, Sportverbote für 14-Jährige und eine Erlaubnis im Außenbereich für unter 14-Jährige nur in Gruppen mit maximal fünf Personen usw.

Wir haben Sie zu allen Maßnahmen, die ergriffen wurden, in allen möglichen Konstellationen – in allen Ausschüssen, mit Einzelanfragen, Kleinen Anfragen – gefragt: Auf welcher wissenschaftlichen Grundlage verfügen Sie diese Maßnahmen? Wir haben an keiner Stelle irgendwo einmal eine triftige wissenschaftliche Grundlage präsentiert bekommen.

(Widerspruch der Abg. Heike Baehrens [SPD])

Deswegen: Die Frage „Wer hat es damals gewusst?“ dreht die Beweislast um. Sie waren in der Pflicht, zu beweisen, dass die Maßnahmen das bringen, was Sie sagen, und Sie konnten es nicht beweisen. Wenn Sie die Frage an uns richten: „Wer hat es damals gewusst?“, dann ist die Antwort: Wir haben es damals gewusst.

(Beifall bei der AfD)

(A) **Stephan Pilsinger** (CDU/CSU):

Frau von Storch, mir ist ja durchaus bekannt, dass Sie eine Lebensschützerin sind. Deswegen verwundert mich jetzt Ihre Position in dieser Frage.

(Heike Baehrens [SPD]: Ja! Wohl wahr!)

Ich muss Ihnen eins sagen: Wenn man die Wahl hat, ein Menschenleben zu retten, und dafür auch in Kauf nehmen muss,

(Beatrix von Storch [AfD]: ... 1 Million einzusperren!)

dass man falsch liegt, dann ist es besser, das Menschenleben zu retten, als nichts zu tun und dadurch Menschenleben zu gefährden.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Dr. Michael Kaufmann [AfD]: Es geht doch um Grundrechte!)

In der damaligen Situation, als wir international Tausende von Toten in Mailand und in anderen Teilen von Italien gesehen haben, da glaube ich nicht, dass Sie es mit Ihrem Gewissen hätten vereinbaren können – wenn Sie tief in sich gehen –, zu sagen: Ich opfere im Zweifel Tausende wie in Italien, nur um hier ein Experiment zu wagen.

(Beatrix von Storch [AfD]: Ich sperre 20 Millionen Menschen ein! Oder 80 Millionen! Gesunde!)

Wir haben keine Experimente mit Menschenleben zugelassen, und dazu stehe ich hier als Christ.

(B)

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Heike Baehrens [SPD]: Wir haben uns von der Wissenschaft beraten lassen! Permanent!)

Meine Damen und Herren, die heutige Debatte zeigt wieder, wie ideologisch aufgeladen die Diskussion ist. Ich möchte aber einfach mal auf die Argumente eingehen, die hier heute genannt worden sind.

Ich habe mir Ihren Antrag durchgelesen, Frau von Storch. Sie haben hier heute dazwischengerufen: Wir zitieren den Vertragstext und lassen die Leute selber denken. – Ich habe mir mal die Zitate in Ihrem Antrag angeschaut. Sie behaupten ja, dass der Pandemievertrag dazu führt, dass die WHO Freiheits- und Souveränitätsrechte der Bundesrepublik Deutschland erhält und damit Freiheitseinschränkungen in Deutschland gegen den Deutschen Bundestag und gegen die Bundesregierung durchsetzen kann.

Ich habe mir das mal genau angeschaut. Sie zitieren nirgendwo die entsprechenden Textpassagen, sondern Sie zitieren nur allgemein den WHO-Vertrag. Deswegen muss ich Ihnen schon sagen: Wenn Sie hier solche Anschuldigungen erheben, dann sind Sie in der Beweislast. Sie können hier nicht einfach irgendwas behaupten, ohne entsprechende Beweise vorzulegen. Das müssten Sie als Juristin eigentlich wissen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

NEN und des Abg. Dr. Andrew Ullmann (C)
[FDP])

Meine Damen und Herren, die Forderung, Widerspruch gegen die Änderungen der Internationalen Gesundheitsvorschriften zu erheben, ist auch ein Teil des AfD-Antrags. Im Kern bezieht sich der Antrag ja auf vorliegende Änderungsvorschläge, die unsere Souveränitätsrechte einschränken sollen, weil sie rechtlich bindend wären.

Wir als Union haben deswegen mal gefragt, wie die Bundesregierung zu dieser Frage steht. Und ich danke der Bundesregierung für die Antwort auf unsere Einzelfrage. Die Staatssekretärin Dittmar hat auf die Frage, die wir gestellt haben, wie sie sich zu den Änderungsanträgen verhält, die von diversen Staaten zu dem WHO-Pandemievertrag gestellt worden sind, geantwortet:

„Einzelne eingebrachte Änderungsvorschläge der Vertragsstaaten sehen die Änderung der nicht verbindlichen zeitlich befristeten Empfehlungen in rechtlich verbindliche Empfehlungen vor.“

Das zitieren Sie.

„Dies wurde bereits vom Prüfungsausschuss zu den Änderungen der Internationalen Gesundheitsvorschriften als nicht empfehlenswert und nicht umsetzbar eingestuft ... In den Verhandlungen haben diese Änderungsvorschläge bis jetzt keine breite Zustimmung gefunden. Die Bundesregierung trägt Änderungsanträge in diese Richtung nicht mit.“ (D)

Ich möchte Ihnen die Empfehlung geben: Bevor Sie solche Mutmaßungen anstellen, sollten Sie doch einfach vorher an die Bundesregierung, um ihre Positionierung zu klären, eine Einzelfrage richten. Wir können Ihnen gerne Tipps geben, wie man eine Einzelfrage stellt, um solche Probleme zu lösen. Aber einfach die Anschuldigung zu erheben, dass die Bundesregierung solche Änderungsanträge der einzelnen Staaten unterstützt, ist grob falsch. Das müssen wir zurückweisen. Die Souveränitätsrechte der einzelnen Staaten werden weiterhin bei diesen bleiben und nicht an irgendwelche anderen Organisationen übertragen.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Meine Damen und Herren, in dem AfD-Antrag wird auch darüber gesprochen, wie die Finanzierung der WHO sein sollte. Da muss man aber auch ehrlich sagen, Frau von Storch: Wenn die Finanzierung nicht mehr über private Dritte wie Bill Gates geschehen soll – das nennen Sie ja zu Recht –, dann muss man fragen, wie man das zukünftig regeln möchte.

In der Vergangenheit war es so, dass das entsprechend über Pflichtbeiträge der Staaten geregelt worden ist. Das wurde dann aufgrund von Einwänden der USA und anderer Staaten eingefroren. Das hat auch aufgrund der Inflation dazu geführt, dass der Anteil der privaten Spenden immer weiter ansteigen musste, um die Aufgaben der WHO entsprechend zu regeln.

Stephan Pilsinger

- (A) Deswegen: Wenn Sie als AfD damit Probleme haben, dann müssen Sie auch ehrlich sagen, wie Sie es anders lösen möchten, wenn Sie wollen, dass die WHO weiterhin Aufgaben übernimmt. Dann müssen Sie auch sagen, dass dann die Beiträge der einzelnen Staaten mindestens vervielfacht werden müssen. Das ist die Wahrheit. Ich hätte von Ihnen erwartet – Sie sagen immer: Mut zur Wahrheit! –, dass Sie diese Wahrheit dem Bürger am Ende auch erklären.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU und der FDP)

Meine Damen und Herren, ich habe es gesagt: Eine andere Regelung des Pandemievertrags ist notwendig, weil wir die Quintessenz aus den Problemen der Coronapandemie ziehen müssen und weil klar ist: In einer internationalen Gesellschaft können sich solche Pandemien wiederholen.

Und, Herr Sichert, eine Sache habe ich nicht ganz verstanden: Sie kritisieren, wie es in China gelaufen ist, und zwar zu Recht; denn es ist schlecht gelaufen in China. Man hat in China nicht genau nachschauen können, wie es gelaufen ist, wo das Virus herkommt, wie die ganze Situation überhaupt ist. China hat sich abgeschottet, und deswegen war unklar, wie sich die Pandemie ausgebreitet hat. Gerade deswegen ändern wir doch den Pandemievertrag, damit sich solche Sachen nicht wiederholen.

- (B) Wenn Sie konkrete Änderungswünsche an den Pandemievertrag hätten äußern wollen, dann hätte ich von Ihnen erwartet, dass Sie in Ihrem Antrag, der uns allen vorliegt, solche konkreten Änderungsvorschläge auch unterbreiten. Sie sind der Meinung, dass man Änderungen vornehmen muss, um eine Situation, wie wir sie damals bei Corona hatten, zu verhindern.

Deswegen, meine Damen und Herren, bitte stimmen Sie unserem Antrag zu. Wir brauchen eine Evaluation und Neuordnung des Pandemievertrags für die Gesundheit der Menschen in Deutschland und in der Welt.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Der Kollege Dr. Herbert Wollmann hat das Wort für die SPD-Fraktion.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Dr. Herbert Wollmann (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Zum Antrag der AfD möchte ich heute nicht viel sagen; denn es geht der AfD wie immer nicht darum, uns auf den Ernstfall einer möglichen Pandemie vorzubereiten, sondern darum, Ängste zu schüren und Unwahrheiten zu verbreiten.

(Dr. Malte Kaufmann [AfD]: Das sind doch Unterstellungen! Was soll das?)

- (C) Und, Herr Sichert, es geht auch nicht um Wohl und Wehe des deutschen Volkes heute bei dieser Abstimmung, sondern es geht einzig und alleine um einen völlig überflüssigen Antrag der AfD;

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

das muss mal klargestellt werden. Es geht heute nicht um den Pandemievertrag im eigentlichen Sinne. Das ist Zukunftsmusik, und das sollte auch Ihnen eigentlich klar sein.

Es ist doch allen konstruktiv denkenden Menschen hier und außerhalb des Plenums klar: Wir brauchen den Pandemievertrag und die angepassten Internationalen Gesundheitsvorschriften. Wir brauchen sie, weil es mit großer Sicherheit eine nächste globale Gesundheitskrise geben wird, von der wir heute noch nicht wissen können, wo sie ausbricht, wer betroffen ist und wie lange sie dauern wird. Deshalb brauchen wir einen globalen Ansatz, um anders als bei Covid-19 wirklich vorbereitet zu sein und weltweit schneller reagieren zu können. Die WHO ist die einzige globale Institution, die das leisten kann.

Das hat auch die Union in ihrem Antrag bestätigt. Die Union fordert eine verbindliche und strukturelle Stärkung der WHO bei Prävention, Vorsorge und Reaktion auf Pandemien. Diese Forderung ist wichtig, aber nicht neu. Diese Forderung findet sich bereits im Ampelantrag „75 Jahre WHO“ aus dem vergangenen Jahr, den die Union übrigens mitgetragen hat.

(D)

Darüber hinaus enthält der vorliegende Antrag der Union leider wenig, was die Debatte voranbringt. Viele der Forderungen decken sich mit der aktuellen Strategie der Bundesregierung für die Verhandlungen zum Pandemievertrag. Allerdings vermisste ich einen Aspekt in dem Antrag der Union, der für uns, für die SPD, sehr wichtig ist: die Gerechtigkeit im Kampf gegen die Pandemie. Während Corona hing die weltweite Verteilung der Impfstoffe allein von der Kaufkraft der Länder ab.

(Zuruf von der CDU/CSU: Quatsch!)

Auch bei der Versorgung mit medizinischen Gütern dachte jedes Land zunächst nur an die Versorgung der eigenen Bevölkerung. Für uns ist das, global gesehen, ungerecht und steht während einer Pandemie im Widerspruch zum Schutz von Menschenleben weltweit.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des Abg. Jürgen Kretz [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Denn von der Eindämmung der Pandemie werden wir alle weltweit profitieren. Gerechtigkeit bedeutet für die SPD, dass Menschen in allen Teilen der Welt schnell und gleichberechtigt mit Impfstoffen, Therapien und anderen Medizinprodukten versorgt werden können.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Dr. Herbert Wollmann

- (A) Daher finde ich es absolut richtig, dass die Verteilungsgerechtigkeit in dem Pandemieabkommen einen wichtigen Stellenwert hat.

Ein weiteres Anliegen ist der Aufbau von lokalen medizintechnischen Kapazitäten. Deshalb unterstützen wir als SPD und als Ampel das Ziel der Afrikanischen Union – das ist ganz wichtig –, bis 2040 mindestens 60 Prozent der auf dem Kontinent verwendeten Impfstoffe selber zu produzieren.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten
des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Auch im Bereich der Arzneimittelsicherheit ist es wichtig, die Kapazitäten im Globalen Süden zu stärken. Es ist nicht hinnehmbar – und das ist, wie ich finde, ein ganz schlimmer Zustand –, dass über 40 Prozent der Antibiotika auf dem afrikanischen Kontinent gefälscht sind, wie auf der Sitzung des Unterausschusses Globale Gesundheit in dieser Woche berichtet wurde. Ich finde, man kann es nicht hinnehmen, dass jedes zweite, dritte Medikament auf dem afrikanischen Kontinent gefährlich oder unwirksam ist. Da sollten wir uns alle mal in die Augen schauen, ob wir das verantworten können.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Der Unionsantrag ist insofern wichtig, als dass er dazu beiträgt, die Verschwörungstheorien der rechtsextremistischen Parteien infrage zu stellen und ins richtige Licht zu rücken.

- (B) (Dr. Malte Kaufmann [AfD]: Was soll denn der Quatsch?)

Danke.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten
des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der
FDP)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Die Kollegin Kathrin Vogler hat das Wort für die Gruppe Die Linke.

(Beifall bei der Linken)

Kathrin Vogler (Die Linke):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

„Es darf nicht zu der moralischen und medizinischen Katastrophe kommen, dass die reichen Länder die Pandemievorräte horten und kontrollieren. Wir müssen dafür sorgen, dass alle Menschen Zugang zu Diagnostik, Behandlung und Impfstoffen haben.“

(Beifall bei der Linken)

Das sagte der UN-Generalsekretär António Guterres mit Blick auf den Pandemievertrag, der gerade jetzt in der Weltgesundheitsorganisation verhandelt wird. Und der Mann hat recht.

(Beifall bei der Linken)

- In der Coronapandemie haben wir erlebt, dass nicht nur einzelne Länder schlecht vorbereitet waren. Auch die internationalen Institutionen waren nicht gut aufgestellt. Und weil das vermutlich nicht die letzte Pandemie war, muss die internationale Zusammenarbeit verbessert werden. Dazu leistet der AfD-Antrag leider überhaupt keinen Beitrag. Da werden etwa Demokratiedefizite behauptet, weil Deutsch keine offizielle WHO-Sprache ist. Mein Tipp nach rechts außen: Der Bundestag hat aktuell noch Plätze frei in den sehr guten Sprachkursen für Abgeordnete. Die könnten Sie noch schnell belegen.

(Beifall bei der Linken)

Und dann fordert die AfD ein Finanzierungsmodell, das die Unabhängigkeit der WHO wiederherstellt. So weit, so richtig. Aber waren das nicht Sie, die bei jeder Gelegenheit die Haushaltsmittel für die WHO kürzen und am allerliebsten aus der Weltgesundheitsorganisation austreten wollten?

(Johannes Wagner [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Hört! Hört!)

Das ist doch alles unglaublich und widersprüchlich, und deswegen lehnt Die Linke es ab.

(Beifall bei der Linken)

Dagegen enthält der Antrag der Union durchaus Positives, wie etwa den One-Health-Ansatz oder die finanzielle Stärkung der WHO. Allerdings ist die Antwort der Union auf die zentrale Frage, den zentralen Konflikt, der gerade bei den Verhandlungen zum WHO-Pandemievertrag besteht, einfach falsch. Die reichen Länder, darunter auch Deutschland, wollen sich partout nicht dazu verpflichten lassen, in einer pandemischen Krise

- (Beatrix von Storch [AfD]: ... die ganze Welt zu retten!)

die Patente auf Arzneimittel, Medizinprodukte und Impfstoffe aufzuheben.

(Dr. Andrew Ullmann [FDP]: Dass Die Linke immer noch nicht verstanden hat, was das bedeutet!)

damit diese auch für die ärmere Hälfte der Weltbevölkerung verfügbar werden.

Das Festhalten an den Patenten hat insbesondere im Globalen Süden die Versorgung dramatisch verschlechtert. Die Union fordert aber trotzdem, dass die Bundesregierung jede Lockerung des Patentschutzes in den Verhandlungen ablehnen soll. Es ist traurig, dass SPD und Grüne sich in der Regierung von der richtigen Erkenntnis verabschiedet haben, dass in einer globalen Gesundheitskrise Verteilungsgerechtigkeit wichtiger ist als Profitinteressen.

(Beifall bei der Linken)

Denn noch kurz vor der Bundestagswahl hatten Robert Habeck und Karl Lauterbach die Freigabe der Patente zugunsten der ärmsten Länder gefordert.

(Dr. Andrew Ullmann [FDP]: Patente sind keine Kochrezepte!)

Kathrin Vogler

- (A) Nach der Wahl haben sie sich sofort um 180 Grad gedreht und die Freigabe bei der Welthandelsorganisation hintertrieben. Diese Forderung der Union zumindest ist auf jeden Fall überflüssig, aber auch kontraproduktiv. Deswegen kann Die Linke sich bei Ihrem Antrag leider nur enthalten.

(Beifall bei der Linken)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Das Wort hat der Kollege Dr. Armin Grau für Bündnis 90/Die Grünen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Dr. Armin Grau (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Weltweit sind über 7 Millionen Menschen im Zusammenhang mit Covid-19 gestorben.

(Beatrix von Storch [AfD]: „Im Zusammenhang mit“!)

Die Pandemie hat unsägliches Leid über diesen Planeten gebracht. Covid-19 ist eine Zoonose, eine von Tieren auf den Menschen übertragene Erkrankung. Zoonosen haben in den letzten Jahrzehnten deutlich zugenommen. Wir wissen heute, dass sie häufig dort entstehen, wo natürliche Lebensräume der Tiere zerstört werden und Menschen und Wildtiere vermehrt miteinander in Kontakt kommen. Umweltschutz ist daher Gesundheitsschutz und Pandemieschutz. Umweltschutz muss global betrachtet werden und überall erfolgen.

(B)

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Eine intakte Natur in Afrika oder Südasien schützt uns auch hier in Europa.

Umweltzerstörung ist oft die Folge von Armut und schlechten Lebensverhältnissen.

(Dr. Malte Kaufmann [AfD]: Oder von linker Politik!)

Auch Armutsbekämpfung im Globalen Süden ist daher Pandemieschutz. Wir brauchen definitiv mehr Gerechtigkeit auf dieser Welt, auch um uns selbst zu schützen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Es nützt uns nichts, wenn Armut, Umweltzerstörung und unzureichende Gesundheitsversorgung im Globalen Süden das Risiko für tödliche Krankheiten weltweit erhöhen.

Der Generaldirektor der WHO hat recht, wenn er sagt, dass unsere Schicksale weltweit verwoben sind, und einen Paradigmenwechsel in der internationalen Gesundheitspolitik fordert. Die Pandemie hat uns gelehrt: Wir brauchen mehr Koordination, mehr Solidarität, mehr Pandemievorbeugung und -überwachung, gerade bezüglich Zoonosen. Und wenn eine Pandemie doch ausbricht, brauchen alle Menschen weltweit Zugang zu Schutzausrüstung, Medikamenten und Impfstoffen.

(Johannes Wagner [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Sehr gut!)

Um diesen Aufgaben gerecht zu werden, ist das Pandemieabkommen ganz entscheidend. Es ist ein Akt der Solidarität zum Schutz der Menschenwürde global, aber auch das beste Mittel, um uns hier in Europa zu schützen.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Es ist ein Hohn, dass gerade Sie von der AfD eine Gefährdung der Demokratie durch das Pandemieabkommen beklagen. Dafür liefern Sie wie immer keinerlei Argumente. Die größte Gefahr für die Demokratie sind Sie dort rechts außen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Ihr ganzer Antrag ist voller Misstrauen gegenüber der WHO; aber wir alle brauchen eine starke WHO. Und ich verstehe nicht, wie Sie von der Union zu der Ansicht gelangt sind, die Ampel wolle irgendetwas anderes. Hinter dem One-Health-Ansatz wittern Sie von der AfD nur Gefahren. Dabei ist dieser Ansatz ganz zentral. Er erkennt an, dass die Gesundheit von Menschen, Tieren und Pflanzen eng miteinander verbunden ist.

Es ist wichtig, in ein Pandemieabkommen ökologische Aspekte einzubeziehen, etwas, was Ihnen von der AfD natürlich völlig fremd ist, ebenso wie das Konzept der vulnerablen Gruppen, um deren weltweiten Schutz es bei Pandemien ja gehen muss. Die Verhandlungen zum Pandemieabkommen sind schwierig. Ich wünsche mir sehr, dass sie rasch zum Ziel kommen. Vor allem wünsche ich mir, dass zwischen Patentschutz und breiter Zugänglichkeit von Impfstoffen und Medikamenten ein tragfähiger Kompromiss gefunden wird.

(D)

Vielen Dank.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD sowie bei Abgeordneten der FDP)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Für das BSW spricht jetzt Andrej Hunko.

(Beifall beim BSW)

Andrej Hunko (BSW):

Vielen Dank. – Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ende Mai wird in Genf die 77. Weltgesundheitsversammlung über zwei sehr weitreichende Anträge entscheiden: einmal über den Pandemievertrag und zum anderen über Änderungen der Internationalen Gesundheitsvorschriften. Diese Vertragswerke werden damit begründet, bei der nächsten Pandemie besser gewappnet zu sein, besser reagieren zu können als bei der letzten. Das Problem dabei ist: Wir haben die Coronapandemie bisher noch gar nicht wirklich aufgearbeitet,

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

weder hierzulande noch auf internationaler Ebene.

(Beifall beim BSW)

Die Aufarbeitung muss auch die Rolle der WHO beinhalten: Was war richtig? Was war falsch? Wo gab es sinnvolle Empfehlungen? Wo wurde möglicherweise über-

Andrej Hunko

- (A) reagiert? Gab es etwa eine hinreichende wissenschaftliche Grundlage für sehr weitreichende Maßnahmen? Ohne eine solche Aufarbeitung sollten keine neuen Vertragswerke verabschiedet werden, die dann bindend sein werden.

(Beifall beim BSW sowie bei Abgeordneten der AfD)

Hier in Deutschland wird seit der Veröffentlichung der Coronaprotokolle wenigstens die Notwendigkeit einer gründlichen Aufarbeitung diskutiert. Manche sagen, wir bräuchten eine Enquete-Kommission, andere fordern einen Bürgerrat. Wir denken: Es muss ein Untersuchungsausschuss sein.

(Beifall beim BSW sowie bei Abgeordneten der AfD und des Abg. Matthias W. Birkwald [Die Linke])

Es gibt viel aufzuklären: Warum wurden die Schulen hier länger geschlossen als in anderen europäischen Ländern? Warum wurden Impfstoffe, die lediglich eine Notfallzulassung hatten, aufgedrängt und deren Nebenwirkungen verschwiegen?

(Beifall beim BSW)

Eine solche Aufarbeitung ist dringend notwendig, bevor neue völkerrechtlich bindende Verträge geschlossen werden.

(Beifall beim BSW sowie des Abg. Dr. Malte Kaufmann [AfD])

- (B) Deshalb fordere ich die Bundesregierung auf, sich in Genf für eine Aufarbeitung der Coronazeit einzusetzen und für eine Verschiebung der Abstimmung über diese beiden Vertragswerke einzutreten und, wenn das nicht möglich ist, diese Vertragswerke abzulehnen.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall beim BSW sowie bei Abgeordneten der AfD)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Ruppert Stüwe hat das Wort für die SPD-Fraktion.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Ruppert Stüwe (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Werte Kolleginnen und Kollegen! Globale Herausforderungen machen an nationalen Grenzen nicht halt. Das gilt insbesondere für Pandemien. Wollen wir diesen Herausforderungen effektiv begegnen, dann müssen wir grenzüberschreitend handeln und dieses Handeln auch koordinieren. Deshalb sind internationale Organisationen für ihre Mitglieder so wichtig. Es ist im Interesse der Menschen dieses Landes, dass wir uns in der WHO und für die WHO engagieren, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP – Dr. Malte Kaufmann [AfD]: Aber nicht so!)

(C) Ich will ein paar Beispiele nennen. Wer heutzutage in ein Malaria- oder Typhusgebiet reist, hat Zugang zu aktuellen Informationen über die Gefahren, weil die WHO diese bereitstellt. Wir verdanken der WHO die weltweite Ausrottung der Pocken und die effektive Bekämpfung von Polio. Das Abkommen steigert die Chancen für alle WHO-Mitglieder, die nächste Pandemie gemeinsam besser zu bewältigen. Deswegen hoffe ich, dass wir zu einem guten Abschluss dieses Abkommens kommen werden.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Wir müssen in der nächsten Pandemie Daten zum Erreger und zum Verlauf der Krankheit besser und schneller teilen können; das ist uns doch allen klar geworden. Denn die Erfahrung zeigt doch: Das Virus schafft es locker über Grenzen hinweg. Für die Informationen zur Ausbreitung der Pandemie gilt das mitunter nicht immer. Und das müssen wir in Zukunft ändern.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Zum Zweiten. Global gilt zu oft das Motto „Reich impft, Arm stirbt“. Auch das muss sich ändern.

(Kay-Uwe Ziegler [AfD]: Deshalb ist in Afrika auch so wenig passiert!)

(D) Deshalb müssen wir uns für ein starkes, global gerechtes WHO-Pandemieabkommen einsetzen. Gerade mit Blick auf den Globalen Süden wäre es grob fahrlässig, wenn wissenschaftliche Erkenntnisse durch geistige Eigentumsrechte blockiert werden würden. Daher brauchen wir eine international zugängliche Datenbank für sequenzierte Erreger, damit alle Erkenntnisse über gefährliche Krankheitserreger miteinander geteilt und Impfstoffe entwickelt werden können. Und wir müssen dafür Sorge tragen, dass in strukturschwachen Staaten Kapazitäten zur schnellen Eigenproduktion und Verteilung von Impfstoffen aufgebaut werden, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Niemand außer der AfD hat ernsthaft Zweifel an der Wichtigkeit dieses Pandemieabkommens.

(Martin Sichert [AfD]: Haben Sie Ihre Vordröner gehört?)

Ich kann Ihnen hier im Deutschen Bundestag bei Ihrem Umgang mit der WHO schon lange nicht mehr folgen. Ich habe ja das Privileg, Mitglied des Wissenschaftsausschusses zu sein. Das letzte Mal, als ich von Ihnen belästigt wurde, war eine Debatte über Killerviren und darüber, aus welchem Labor in Wuhan das Coronavirus wohl entslüpft ist. Und der einzigen Organisation, die tatsächlich dafür sorgt, dass wir unseren Kampf gegen Krankheiten weltweit koordinieren, wollen Sie das Geld entziehen und deren Weiterentwicklung durch Verträge verhindern. Aus meiner Sicht ist das, was Sie hier vorschlagen, absurd.

(Beifall bei der SPD sowie der Abg. Johannes Wagner [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] und Dr. Lukas Köhler [FDP])

Ruppert Stüwe

- (A) Daher ganz am Ende für alle zum Mitschreiben: Die WHO ist keine Weltgesundheitspolizei, die einen globalen Impfwang verordnet.

(Dr. Andrew Ullmann [FDP]: So ist es!)

Sie ist eine Organisation, die Transparenz und weltweite Handlungsfähigkeit schafft. Setzen wir uns dafür ein, dass die Verhandlungen hin zu einem WHO-Pandemieabkommen nicht von Desinformationskampagnen und Schwurbelegen torpediert werden.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Dr. Andrew Ullmann [FDP])

Ich bin froh, dass wir gleich eine namentliche Abstimmung dazu haben; denn dann werden wir ja sehen können, wer globale Pandemien mit Nationalismus bekämpfen will

(Dr. Malte Kaufmann [AfD]: Das ist ja lächerlich!)

und wer sie mit Zusammenarbeit bekämpfen möchte.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der FDP)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Vielen Dank. – Damit schließe ich die Aussprache und gebe einen Hinweis zum weiteren Ablauf. Es kommen zunächst eine einfache Abstimmung und dann die namentliche Abstimmung. Bitte beachten Sie, dass nach der Eröffnung der namentlichen Abstimmung die Überweisungen im vereinfachten Verfahren sowie zahlreiche Abstimmungen zu Ohne-Debatte-Punkte folgen. Die Abgeordneten hier im Saal bitte ich daher, nicht alle gleichzeitig rauszugehen. Sollte die geplante Zeit für die namentliche Abstimmung nicht ausreichen, werden wir den Abstimmungszeitraum verlängern.

- (B) Wir kommen zur Beschlussempfehlung des Ausschusses für Gesundheit auf Drucksache 20/11196. Unter Buchstabe a seiner Beschlussempfehlung empfiehlt der Ausschuss die Ablehnung des Antrags der Fraktion der CDU/CSU auf Drucksache 20/9737 mit dem Titel „Für transparente Verhandlungen über das WHO-Pandemieabkommen – Gegen Fehlinformationen und Verschwörungstheorien“. Wer stimmt für diese Beschlussempfehlung? – Das sind die Koalitionsfraktionen, das BSW und die AfD-Fraktion. Wer stimmt dagegen? – Das ist die Unionsfraktion. Wer enthält sich? – Das ist die Gruppe Die Linke. Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen.

Der Ausschuss empfiehlt unter Buchstabe b seiner Beschlussempfehlung die Ablehnung des Antrags der Fraktion der AfD auf der Drucksache 20/10391 mit dem Titel „Ablehnung des WHO-Pandemievertrags sowie der überarbeiteten Internationalen Gesundheitsvorschriften“.

Die AfD hat namentliche Abstimmung verlangt. Sie haben 20 Minuten Zeit. Das heißt, wir werden die Abstimmung um 15.02 Uhr schließen. Ich bitte die Schriftführerinnen und Schriftführer, die Plätze einzunehmen. –

Das ist bereits geschehen. Herzlichen Dank dafür! Ich (C) eröffne die namentliche Abstimmung über Buchstabe b der Beschlussempfehlung auf Drucksache 20/11196. Und noch mal: Die Urnen werden um 15.02 Uhr geschlossen. Das bevorstehende Ende der namentlichen Abstimmung wird Ihnen noch einmal mitgeteilt.¹⁾

Jetzt rufe ich auf die Tagesordnungspunkte 31 a bis 1 sowie die Zusatzpunkte 5 a und b:

- 31 a) Beratung des Antrags der Abgeordneten Susanne Ferschl, Gökay Akbulut, Matthias W. Birkwald, weiterer Abgeordneter und der Gruppe Die Linke

Demokratie stärken – Betriebsräte vor mitbestimmungsfeindlichen Arbeitgebern schützen

Drucksache 20/11151

Überweisungsvorschlag:
Ausschuss für Arbeit und Soziales

- b) Beratung des Antrags der Fraktion der CDU/CSU

Voraussetzungen für eine Erstattung medikamentöser Adipositas-Therapien bei hoher Krankheitslast in der gesetzlichen Krankenversicherung schaffen

Drucksache 20/11384

Überweisungsvorschlag:
Ausschuss für Gesundheit (f)
Ausschuss für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
Ausschuss für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz
Ausschuss für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung
Haushaltsausschuss

- c) Erste Beratung des von den Abgeordneten Stephan Brandner, Marc Bernhard, René Bochmann, weiteren Abgeordneten und der Fraktion der AfD eingebrachten Entwurfs eines **Gesetzes zur Sicherstellung der Qualifikation von Bundesministern**

Drucksache 20/11371

Überweisungsvorschlag:
Ausschuss für Inneres und Heimat (f)
Ausschuss für Wahlprüfung, Immunität und Geschäftsordnung
Rechtsausschuss

- d) Beratung des Antrags der Abgeordneten Stephan Brandner, Marc Bernhard, René Bochmann, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD

Änderung der Geschäftsordnung des Deutschen Bundestages

hier: Anzeige der Redezeit

Drucksache 20/11385

Überweisungsvorschlag:
Ausschuss für Wahlprüfung, Immunität und Geschäftsordnung

¹⁾ Ergebnis Seite 21779 C

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt

- (A) e) Beratung des Antrags der Abgeordneten Stephan Brandner, Carolin Bachmann, Marc Bernhard, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD
- Änderung der Geschäftsordnung des Deutschen Bundestages**
- hier: Senkung der Quoren zur Wahl des Bundeskanzlers in § 4 Satz 2 und zum Misstrauensantrag gegen den Bundeskanzler in § 97 Absatz 1 Satz 2**
- Drucksache 20/11386**
- Überweisungsvorschlag:
Ausschuss für Wahlprüfung, Immunität und Geschäftsordnung (f)
Ausschuss für Inneres und Heimat
Rechtsausschuss
- f) Beratung des Antrags der Abgeordneten Stephan Brandner, Barbara Benkstein, Marc Bernhard, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD
- Änderung der Geschäftsordnung des Deutschen Bundestages**
- hier: Transparente und nachvollziehbare Verfahren für die Bürger – Anträge ebenso wie Gesetzentwürfe im Plenum direkt abstimmen**
- Drucksache 20/11387**
- Überweisungsvorschlag:
Ausschuss für Wahlprüfung, Immunität und Geschäftsordnung
- (B) g) Beratung des Antrags der Abgeordneten Stephan Brandner, Fabian Jacobi, Peter Boehringer, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD
- Keine Amtsausstattung für ehemalige Bundestagspräsidenten und Bundestagsvizepräsidenten**
- Drucksache 20/11388**
- Überweisungsvorschlag:
Ausschuss für Wahlprüfung, Immunität und Geschäftsordnung (f)
Rechtsausschuss
- h) Beratung des Antrags der Abgeordneten Stephan Brandner, Dr. Christina Baum, René Bochmann, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD
- Änderung der Geschäftsordnung des Deutschen Bundestages**
- hier: Stärkung des Parlamentarismus durch eine doppelte Drei-Tage-Frist bei Beratungszeiten für Gesetzesänderungen für Abgeordnete in Ausschuss und Plenum (§§ 64 und 81)**
- Drucksache 20/11389**
- Überweisungsvorschlag:
Ausschuss für Wahlprüfung, Immunität und Geschäftsordnung
- i) Beratung des Antrags der Abgeordneten (C) Stephan Brandner, Barbara Benkstein, Marc Bernhard, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD
- Änderung der Geschäftsordnung des Deutschen Bundestages**
- hier: Durchführung der namentlichen Abstimmung zur Herstellung von Transparenz und Öffentlichkeit (§ 52)**
- Drucksache 20/11390**
- Überweisungsvorschlag:
Ausschuss für Wahlprüfung, Immunität und Geschäftsordnung
- j) Beratung des Antrags der Abgeordneten Stephan Brandner, Tobias Matthias Peterka, Dr. Christina Baum, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD
- Beendigung der Finanzierung der Kirchentage**
- Drucksache 20/11391**
- Überweisungsvorschlag:
Haushaltsausschuss (f)
Rechtsausschuss
Ausschuss für Inneres und Heimat
Ausschuss für Kultur und Medien
- k) Beratung des Antrags der Abgeordneten Barbara Benkstein, Eugen Schmidt, Edgar Naujok, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD
- Für den Erhalt der Meinungsfreiheit auch im Internet – Nein zum geplanten Gesetz gegen digitale Gewalt (D)**
- Drucksache 20/11392**
- Überweisungsvorschlag:
Rechtsausschuss (f)
Ausschuss für Inneres und Heimat
Ausschuss für Kultur und Medien
Ausschuss für Digitales
- l) Beratung des Antrags der Abgeordneten Jörn König, Klaus Stöber, Andreas Bleck, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD
- Duale Karriere im Spitzensport weiterentwickeln**
- Drucksache 20/11394**
- Überweisungsvorschlag:
Sportausschuss (f)
Ausschuss für Arbeit und Soziales
Ausschuss für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung
Haushaltsausschuss
- ZP 5 a) Beratung des Antrags der Abgeordneten Stephan Brandner, Tobias Matthias Peterka, René Bochmann, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD
- 75 Jahre Grundgesetz – Bewährtes bewahren – Demokratie und Rechtsstaatlichkeit mit neuem Leben erfüllen**
- Drucksache 20/11374**

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt

(A)

Überweisungsvorschlag:
 Rechtsausschuss (f)
 Ausschuss für Wahlprüfung, Immunität und Geschäftsordnung
 Ausschuss für Inneres und Heimat
 Finanzausschuss
 Ausschuss für Kultur und Medien

- b) Beratung des Antrags der Abgeordneten Dr. Götz Frömming, Nicole Höchst, Dr. Marc Jongen, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD

Forschungsverbünde zur DDR-Geschichte stärken – Forschungsförderung des Bundes zur Geschichte des Kommunismus, der DDR und der SED wieder aufstocken

Drucksache 20/11395

Überweisungsvorschlag:
 Ausschuss für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung (f)
 Ausschuss für Menschenrechte und humanitäre Hilfe
 Ausschuss für Kultur und Medien
 Haushaltsausschuss

Es handelt sich um Überweisungen im vereinfachten Verfahren ohne Debatte.

Interfraktionell wird vorgeschlagen, die Vorlagen an die in der Tagesordnung aufgeführten Ausschüsse zu überweisen. Gibt es weitere Überweisungsvorschläge? – Das ist nicht der Fall. Dann wird so verfahren.

Ich rufe auf die Tagesordnungspunkte 32 a bis h sowie Zusatzpunkt 6. Es handelt sich um die **Beschlussfassung** zu Vorlagen, zu denen **keine Aussprache** vorgesehen ist.

(B)

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt 32 a:

Beratung der Beschlussempfehlung des Petitionsausschusses (2. Ausschuss)

Sammelübersicht 567 zu Petitionen

Drucksache 20/11167

Bevor ich zu der Abstimmung über diese Sammelübersicht komme, erteile ich dem Kollegen Gereon Bollmann das Wort zur ergänzenden Berichterstattung.

(Beifall bei der AfD)

Gereon Bollmann (AfD):

Frau Präsidentin, könnten Sie eine Sekunde warten, bis ein bisschen Ruhe eingekehrt ist? Ich wollte jetzt nicht in die Unruhe hineinreden.

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Also, ich gehe davon aus, dass Herr Bollmann jetzt das Wort hat und alle ihm zuhören, die ihm zuhören wollen. – Ich glaube, Sie können beginnen. Jetzt ist genügend Ruhe. Bitte schön.

Gereon Bollmann (AfD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Liebe Kollegen! Ich berichte heute über eine Petition, zu der die Ausschussmitglieder einstimmig das höchste Votum abgegeben haben. Der Petitionsausschuss hat im Kern

beschlossen, die Petition der Bundesregierung zur Berücksichtigung zu überweisen. Das höchste Votum bedeutet bekanntlich, dass der Ausschuss meint, das Anliegen sei begründet und Abhilfe sei notwendig.

(C)

Worum geht es also? Mit der Petition wird ein mehrtägiger Sonderurlaub beider Elternteile gefordert, und zwar in Fällen von Fehl-, Früh- und Totgeburten. Auf den ersten Blick mag man annehmen, dass zu dem Thema kaum Regelungsbedarf besteht. Nach dem geltenden Recht haben die betroffenen Eltern in solchen Fällen ja einen Anspruch auf Lohnfortzahlung im Krankheitsfall. Der wird in diesen Fällen häufig anzunehmen sein. Denken Sie auch an die Verlängerung der Mutterschutzfrist bei Frühgeburten. Aber bei einer Frühgeburt im frühen Stadium, also vor der 24. Schwangerschaftswoche, fehlt der Schutz, und eine Krankheit wird nicht immer diagnostiziert. Dabei stehen wir hier nicht vor Kleinigkeiten. Sowohl der Anteil der Früh- als auch der Totgeburten steigt. So hatten wir im Jahre 2007 3,5 Totgeburten auf 1 000 Schwangerschaften, während es 15 Jahre später schon 4,4 waren. Die Ursachen hierfür sind vielfach noch ungeklärt.

Wir sollten uns auch vergegenwärtigen, was die freigelegten Pfizer-Akten zutage gefördert haben. Von 50 Schwangeren, die an der Testphase teilgenommen hatten, die also das Covid-Vakzin erhalten hatten, hatten 22, also 44 Prozent, eine Fehlgeburt. Das ist statistisch nicht relevant; dazu ist die Vergleichsgruppe zu gering. Aber normalerweise kommt eine Fehlgeburt nur bei 10 bis 15 Prozent der Schwangerschaften vor.

Die seelische Belastung der Familien ist gravierend. Vielleicht haben die eine und der andere im näheren Umfeld – im Familienkreis, im Bekanntenkreis – einmal miterlebt, was das für die Betroffenen bedeutet, was es bedeutet, wenn ein lang gehegter Kinderwunsch sich in Nichts auflöst. Wenn die werdende Mutter ohne Kind nach Hause zurückkehrt und das eingerichtete Kinderzimmer leer bleiben wird, dann stellt sich tiefe Trauer ein. Es bleibt aber nicht dabei: Manchmal machen sich die Frauen selber Vorwürfe: Hätte ich nicht doch irgendwie etwas anders machen sollen? Dann wäre es nicht passiert. – Sollen diese Eltern nun darauf angewiesen sein, einen verständnisvollen Arzt zu finden, der darauf Rücksicht nimmt, diesen psychischen Ausnahmezustand erkennt und dann eine Krankmeldung ausstellt? Der Ausschuss meint: Nein.

(D)

Eine familienfreundliche Politik muss die betroffenen Eltern besser auffangen und schützen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Vielen Dank. – Dann kommen wir jetzt zur Abstimmung über die Sammelübersicht 567. Wer stimmt dafür? – Das sind die Koalitionsfraktionen, die Gruppe Die Linke, die CDU/CSU und die AfD; also ist es einstimmig. Ich frage trotzdem: Stimmt jemand dagegen? – Das nicht der Fall. Will sich jemand enthalten? – Das ist auch nicht der Fall. Die Sammelübersicht ist angenommen.

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt

(A) Dann komme ich zu Tagesordnungspunkt 32 b:

Beratung der Beschlussempfehlung des Petitionsausschusses (2. Ausschuss)

Sammelübersicht 568 zu Petitionen

Drucksache 20/11168

Wer stimmt dafür? – Das sind offensichtlich alle Fraktionen und eine Gruppe des Hauses.

(Matthias W. Birkwald [Die Linke]: Wir heißen „Die Linke“!)

Stimmt jemand dagegen? – Will sich jemand enthalten? – Das ist nicht der Fall. Die Sammelübersicht ist angenommen.

Tagesordnungspunkt 32 c:

Beratung der Beschlussempfehlung des Petitionsausschusses (2. Ausschuss)

Sammelübersicht 569 zu Petitionen

Drucksache 20/11169

Wer stimmt dafür? – Das sind alle Fraktionen des Hauses. Wer stimmt dagegen? – Das ist die Gruppe Die Linke. Enthält sich jemand? – Das sehe ich nicht.

Dann komme ich Tagesordnungspunkt 32 d:

Beratung der Beschlussempfehlung des Petitionsausschusses (2. Ausschuss)

(B)

Sammelübersicht 570 zu Petitionen

Drucksache 20/11170

Wer stimmt dafür? – Das sind die Koalitionsfraktionen, die CDU/CSU-Fraktion und Die Linke. Wer stimmt dagegen? – Die AfD-Fraktion. Enthält sich jemand? – Das ist nicht der Fall. Die Sammelübersicht ist angenommen.

Tagesordnungspunkt 32 e:

Beratung der Beschlussempfehlung des Petitionsausschusses (2. Ausschuss)

Sammelübersicht 571 zu Petitionen

Drucksache 20/11171

Wer stimmt dafür? – Das sind die Koalitionsfraktionen und die CDU/CSU-Fraktion. Wer stimmt dagegen? – Die AfD-Fraktion und Die Linke. Enthält sich jemand? – Das sehe ich nicht. Dann ist die Sammelübersicht angenommen.

Tagesordnungspunkt 32 f:

Beratung der Beschlussempfehlung des Petitionsausschusses (2. Ausschuss)

Sammelübersicht 572 zu Petitionen

Drucksache 20/11172

Wer stimmt dafür? – Das sind die Koalitionsfraktionen, die AfD und die Gruppe Die Linke. Wer stimmt dagegen? – Die CDU/CSU-Fraktion. Enthält sich jemand? – Das ist nicht der Fall. Die Sammelübersicht ist angenommen. (C)

Tagesordnungspunkt 32 g:

Beratung der Beschlussempfehlung des Petitionsausschusses (2. Ausschuss)

Sammelübersicht 573 zu Petitionen

Drucksache 20/11173

Wer stimmt dafür? – Das sind die Koalitionsfraktionen und die Gruppe Die Linke. Wer stimmt dagegen? – Das sind CDU/CSU- und AfD-Fraktion. Enthält sich jemand? – Das ist nicht der Fall. Die Sammelübersicht ist angenommen.

Tagesordnungspunkt 32 h:

Beratung der Beschlussempfehlung des Petitionsausschusses (2. Ausschuss)

Sammelübersicht 574 zu Petitionen

Drucksache 20/11174

Wer stimmt dafür? – Das sind die Koalitionsfraktionen. Wer stimmt dagegen? – CDU/CSU, AfD und Linke. Enthält sich jemand? – Das ist nicht der Fall. Die Sammelübersicht ist angenommen.

Zusatzpunkt 6:

(D)

Beratung der Beschlussempfehlung und des Berichts des Wirtschaftsausschusses (9. Ausschuss) zu der Verordnung des Bundesministeriums für Wirtschaft und Klimaschutz

Verordnung über die Erweiterung des Anwendungsbereichs des ERP-Wirtschaftsplanungsgesetzes 2024

(ERP-Wirtschaftsplangesetz-2024-Erweiterungsverordnung – ERP-WiPlanErV)

Drucksachen 20/10858, 20/11044 Nr. 2, 20/11423

Der Ausschuss empfiehlt in seiner Beschlussempfehlung auf Drucksache 20/11423, der Verordnung auf Drucksache 20/10858 zuzustimmen. Wer stimmt für diese Beschlussempfehlung? – Das sind die Koalitionsfraktionen und die Gruppe Die Linke. Wer stimmt dagegen? – Das sind CDU/CSU und AfD. Will sich jemand enthalten? – Das ist nicht der Fall. Die Beschlussempfehlung ist angenommen.

Jetzt rufe ich auf den Tagesordnungspunkt 11:

Wahl der Bundesbeauftragten für den Datenschutz und die Informationsfreiheit

Die Bundesregierung hat mit Schreiben vom 8. Mai 2024 Frau Dr. Louisa Specht-Riemenschneider für die Wahl vorgeschlagen. Wenn ich es richtig sehe, sind dort oben auf der Tribüne eine ganze Reihe von Kindern, und

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt

- (A) die können vielleicht sagen, ob Frau Specht-Riemen-schneider auch da ist. – Sie ist da, und wir begrüßen sie sehr herzlich. Schön, dass Sie da sind!

(Beifall)

Ich will Ihnen zunächst einige Hinweise zur Wahl geben. Den für die Wahl erforderlichen gelben Wahlausweis können Sie, soweit noch nicht geschehen, den Stimmkartenfächern in der Westlobby entnehmen. An den Ausgabetischen in der Abgeordnetenlobby erhalten Sie einen gelben Stimmzettel. Sie erhalten keinen Wahlumschlag, da es sich um eine offene Wahl handelt. Sie können bei dieser Wahl ein Kreuz bei „ja“, „nein“ oder „enthalte mich“ machen. Alles andere macht die Stimme ungültig.

Vor der Stimmabgabe übergeben Sie bitte der Schriftführerin oder dem Schriftführer an der Wahlurne Ihren Wahlausweis. Erst danach werfen Sie Ihren Stimmzettel in die Wahlurne. Der Nachweis der Teilnahme an der Wahl kann nur durch Abgabe des Wahlausweises erbracht werden. Gewählt ist, wer die Stimmen der Mehrheit der Mitglieder des Bundestages erhält, also 368 Ja-stimmen.

Sie haben ab jetzt zur Abstimmung 60 Minuten Zeit. – Die Schriftführerinnen und Schriftführer haben ihre Plätze eingenommen. Ich eröffne damit die Wahl. Um 15.50 Uhr werden wir die Wahlurnen schließen.¹⁾

Vizepräsidentin Petra Pau:

Guten Tag, liebe Kolleginnen und Kollegen!

- (B) Ich rufe den Zusatzpunkt 7 auf:

Aktuelle Stunde

auf Verlangen der Fraktionen SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP

Bedrohung unserer Demokratie – Gewalt gegen Ehrenamt, Politik und Einsatzkräfte

Ich bitte, zügig Platz zu nehmen.

Ich eröffne die Aussprache. Das Wort hat der Kollege Lars Klingbeil für die SPD-Fraktion.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Lars Klingbeil (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bin den Koalitionsfraktionen dankbar dafür, dass wir diese Aktuelle Stunde durchführen. Gleichwohl muss ich sagen: Ich hätte gerne darauf verzichtet, über dieses Thema im Plenum zu diskutieren. Die aktuellen Anlässe erfordern es allerdings.

Ich will damit beginnen, dass ich der Bundestagspräsidentin Bärbel Bas für die richtigen Worte danke, die sie gestern zur Eröffnung des Plenums gefunden hat.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

- Sie hat deutlich gemacht, dass Hass, Hetze und Gewalt in unserer Mitte keinen Platz haben dürfen (C)

(Stephan Brandner [AfD]: Ja, dann tun Sie was dagegen!)

und dass diese Attacken auf Ehrenamtliche durch nichts zu rechtfertigen sind. Sie hat aber auch angemahnt, dass wir als Parlamentarierinnen und Parlamentarier uns unserer Rolle und auch unserer Verantwortung bewusst sein müssen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich habe im Jahr 2019 als Generalsekretär der SPD einen runden Tisch zum Thema „Gewalt gegen Kommunalpolitiker“ einberufen müssen. Das kam schon damals in unserer Gesellschaft vor. Ich erinnere mich an einen Bürgermeister, der sein Bürgermeisteramt aufgab, weil er und seine Familie nach politischen Entscheidungen bedroht wurden. Ich erinnere mich an eine junge Kommunalpolitikerin aus Sachsen-Anhalt, die, als sie im Gemeinderat kritisch eine AfD-Veranstaltung hinterfragte, am nächsten Tag in ihrem Briefkasten einen gezeichneten Galgen vorfand und Angst hatte, sich weiter für unsere Demokratie zu engagieren. Also schon im Jahr 2019 gab es Bedrohung, Verrohung und Attacken auf Ehrenamtliche. Insofern will ich hier festhalten: Matthias Ecke ist kein Einzelfall, sondern er ist der traurige Höhepunkt einer Entwicklung, die sich über viele Jahre angedeutet hat. All die Menschen, die sich für unsere Demokratie engagieren, brauchen unseren Schutz und unsere Solidarität.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP) (D)

Deswegen ist es richtig, dass wir dieses Thema heute hier diskutieren.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die ersten Worte, die Matthias mir nach dem Angriff sagte, waren: Es geht nicht um mich. Es geht nicht um mich als Europaabgeordneten, der sogar noch einen besonderen Schutz hat. – Und das gilt ja für uns alle hier als Bundestagsabgeordnete. Seine Worte waren: Es geht um die vielen Tausend Menschen, die sich ehrenamtlich für unsere Demokratie engagieren,

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der FDP)

als Kommunalpolitiker, als Feuerwehrleute, als Gewerkschafter, als Rettungskräfte. Aber es geht auch um die Angriffe auf Polizistinnen und Polizisten, die in diesem Land mittlerweile regelmäßig und viel zu oft stattfinden. In welchem Zustand wäre unsere Demokratie, wenn es all diese Ehrenamtlichen nicht mehr gäbe? Wie arm wäre unser Land ohne all diese Ehrenamtlichen? Was würde es bedeuten, wenn sie sich zurückziehen würden?

Und ja, aus der AfD kam die Ankündigung: „Wir werden sie jagen.“

(Stephan Brandner [AfD]: Nee, die kam von den Grünen! Ludger Volmer von den Grünen! – Weitere Zurufe von der AfD: Ludger Volmer!)

¹⁾ Ergebnis Seite 21782 B

Lars Klingbeil

- (A) Und ja, wir müssen heute feststellen: Es wird gejagt. – Aber das Versprechen, das wir als demokratische Mitte dieses Landes, als Demokratinnen und Demokraten gemeinsam abgeben

(Zuruf des Abg. Karsten Hilse [AfD])

und mit aller Konsequenz verfolgen müssen, ist: Niemand, der sich in diesem Land ehrenamtlich für die Demokratie engagiert, darf Angst haben. Darum muss es doch gehen, liebe Kolleginnen und Kollegen! Und dafür müssen wir konsequent arbeiten.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der FDP)

Niemand in diesem Land, der sich für die Demokratie engagiert, darf Angst haben. Deswegen muss geprüft werden, wo das Strafrecht geändert werden muss.

(Stephan Brandner [AfD]: Stegner hat von „attackieren“ gesprochen, „Personal attackieren“! Ihr Stegner!)

Deswegen muss das Strafrecht konsequent angewandt werden. Wer die Demokratie angreift, muss sofort bestraft werden.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

- (B) Deswegen muss klar sein, dass wir bessere Schutzmaßnahmen brauchen. Und deswegen muss es auch eine gewisse Lautstärke der Demokratinnen und Demokraten in diesem Land geben. Wir müssen lauter werden; das ist unsere Aufgabe.

Ich bin dankbar, dass sich kurz nach den Angriffen auf Matthias und andere Tausende Menschen in Dresden und am Brandenburger Tor zusammengefunden haben, alle demokratischen Parteien da waren, Hendrik Wüst, Ricarda Lang und andere dort geredet haben,

(Stephan Brandner [AfD]: Super Demokraten! „Nazi“-Wüst!)

und wir klargemacht haben: Wir stehen zusammen. Wir sind unterschiedlich, wir haben unterschiedliche Positionen, und wir halten auch den Streit hier im Parlament aus. Aber wenn es darum geht, unsere Demokratie gegen die Feinde der Demokratie zu verteidigen, dann haken wir uns unter, dann stehen wir zusammen, und das war das richtige Signal am Brandenburger Tor und in Dresden.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU und der FDP)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir feiern in wenigen Tagen 75 Jahre Grundgesetz. Und wir können stolz darauf sein, dass wir ein so starkes Grundgesetz, eine so starke Demokratie haben. Wenn man in den Befragungen sieht, wie viele Menschen dahinterstehen, dann stimmt das hoffnungsvoll.

(Zuruf des Abg. Jürgen Braun [AfD])

Ich finde, wir sollten die positiven Beispiele sehen. Wir sollten diejenigen sehen, die sich für unsere Demokratie engagieren. Am 1. Mai, als ich in Chemnitz war, stand eine junge Frau vor mir auf der Bühne, die erzählt hat, dass sie, seitdem die Deportationspläne der AfD

(Stephan Brandner [AfD]: Die Deportationspläne waren von Ihrem Bundeskanzler, nicht von uns! „Deportations“ hat er gesagt!)

öffentlich geworden sind, Demonstrationen für die Demokratie im Osten organisiert, in Gebieten, in denen es nicht viele gibt, die dort mit auf die Straße gegangen sind. Aber es seien immer mehr geworden. Das ist ein positives Zeichen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, lassen Sie uns gemeinsam dafür kämpfen, dass unsere Demokratie stark bleibt, dass Ehrenamtliche, die sich engagieren, nicht angegriffen werden. Wir sind mehr, und das müssen wir an jeder Stelle deutlich zeigen.

Vielen Dank fürs Zuhören.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der FDP)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Es betrübt mich, dass ich auch heute wieder darauf aufmerksam machen muss, dass ich mir das gesamte stenografische Protokoll der gerade begonnenen Aktuellen Stunde in Ruhe ansehen werde und natürlich auch notwendige Dinge im Nachgang entsprechend würdige; das machen wir hier nicht in Aufregung. (D)

Ich komme zurück zu Zusatzpunkt 4. Die Zeit für die namentliche Abstimmung ist gleich vorbei, exakt in vier Minuten. Ich bitte also die Kolleginnen und Kollegen, die noch nicht die Gelegenheit hatten, ihre Stimme abzugeben, dies jetzt zu organisieren. Gleichzeitig bitte ich aber all die anderen, wieder Platz zu nehmen, sodass wir in der Aktuellen Stunde fortfahren können.

Das Wort hat der Kollege Alexander Throm für die CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Alexander Throm (CDU/CSU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Werte Kolleginnen und Kollegen! Wir haben aktuell, seit gestern, einen besonders gravierenden Fall von Gewalt gegen einen Politiker zu verzeichnen. Der Ministerpräsident der Slowakei, Fico, wurde angeschossen. Wir verurteilen dies und wünschen ihm vor allem eine gute und vollständige Genesung, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der CDU/CSU, der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP sowie bei Abgeordneten der AfD)

Die Presse berichtet heute auch, dass die Stimmung in der Slowakei aufgehetzt ist und eine tiefe Spaltung durch die Gesellschaft geht. Auch in Deutschland haben wir eine zunehmende Gewalt gegen Politikerinnen und Politiker, aber auch gegen Ehrenamtliche zu verzeichnen.

Alexander Throm

- (A) Insbesondere der Europakollege Ecke wurde davon schlimm getroffen. Auch ihm wünschen wir an dieser Stelle vollständige Genesung.

(Beifall bei der CDU/CSU, der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP sowie der Abg. Joana Cotar [fraktionslos])

Wir verurteilen alle derartigen Angriffe, egal gegen wen. Denn in der Demokratie streiten wir mit Worten und nicht mit Fäusten. Aber auch aus Worten können Taten werden. Ich will an Herrn Lübcke erinnern. Dort sind aus Worten Taten geworden, und vor einigen Jahren haben wir das hier alle beklagt. Wenn wir mit Worten streiten, dann darf das in einer Demokratie durchaus auch zugespitzt sein, aber eben nie mit Hass und Hetze. Dies ist nicht zu dulden, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Für Gewalt gegenüber Politikerinnen und Politikern, egal welcher Partei, gibt es keinerlei Rechtfertigung. Aber es gibt vielleicht Ursachen, warum die Gewalt gegenüber der Politik im Jahr 2023 um sage und schreibe 53 Prozent gegenüber dem Vorjahr gestiegen ist. Da will ich schon sagen: Es kommt in einer Demokratie vor allem auch auf die Regierung an. Sie setzen die Themen; Sie entscheiden. Da kommt es darauf an: Nehmen Sie die Bevölkerung mit, oder beschließen Sie gerade im gesellschaftspolitischen Bereich viele Maßnahmen gegen den Mehrheitswillen der Bevölkerung, liebe Kolleginnen und Kollegen?

- (B) (Kai Gehring [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:
Was meint er konkret?)

Die Spaltung in Deutschland ist heute so tief wie noch nie in unserer Geschichte. In einer repräsentativen Studie der Uni Marburg für die R+V Versicherung wurde ermittelt, dass in der Bevölkerung die Angst vor Spaltung im Jahr 2023 bei 50 Prozent und im Jahr 2024 gar bei 66 Prozent lag. Die Studienleiterin, Frau Professorin Borucki, sagt Folgendes: „Die Menschen sind hoch verunsichert. Sie fühlen sich nicht gesehen und nicht gehört.“ Liebe Kolleginnen und Kollegen, das ist Ihre Regierungszeit gewesen; das waren Ihre Entscheidungen. Das sollte Ihnen an dieser Stelle wenigstens zu denken geben.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Nach dem Angriff auf den Kollegen Ecke hat die Innenministerin kraftvoll gehandelt. Sie hat eine Sonder-Innenministerkonferenz einberufen, an deren Ende dann „Die Welt“ geschrieben hat: „Faesers Umgang mit Gewaltattacke ... sorgt für Eklat“. Denn das Ergebnis war, jedenfalls aus ihrer Sicht, eine Pressekonferenz, die sie abhalten wollte. Da hat sie verkündet: schärferes Strafrecht für Angriffe auf Politiker und besserer Schutz für die Politikerinnen und Politiker.

Aber Gewalt ist längst kein Phänomen mehr nur gegenüber der Politik; sie ist weit verbreitet. Das trifft zu für die Einsatzkräfte, für die Ehrenamtlichen, für den Schiedsrichter beim Fußball oder etwa, wenn wir den Zug benutzen. Erst diese Woche kam die Meldung, dass die Gewaltdelikte an Bahnhöfen im Vergleich zum letzten

Jahr um 17 Prozent zugenommen haben. Hier ist der originäre Aufgabenbereich des Bundesinnenministeriums und der Innenministerin; hier könnte sie handeln. Statt Kürzungen bei der Bundespolizei, statt zu wenig Bundespolizisten und statt der Versagung von Gesichtserkennungsmaßnahmen hätte sie handeln können und nicht nur Pressekonferenzen abhalten sollen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Ja, es braucht konsequentes Handeln. Ich will Ihnen einen Beispielsfall aus dieser Woche aus meinem Wahlkreis schildern. Am Dienstag wurden zwei Mitarbeiter des Rathauses von Neuenstadt am Kocher bedroht. Ein Somalier hat die dortigen Integrationsbeauftragten mit dem Tode bedroht – am Dienstag. Am Mittwoch, einen Tag später, hat das Amtsgericht Heilbronn diesen Angeklagten zu acht Monaten Haft verurteilt. Es geht, wenn die Justiz gut aufgestellt ist und die Richter und die Staatsanwaltschaft dann auch entsprechend willig sind und die Möglichkeiten des Gesetzes umsetzen.

Deswegen, liebe Kolleginnen und Kollegen: Es braucht kein anderes Strafrecht. Es braucht auch keinen besonderen Schutz für Politikerinnen und Politiker. Es braucht kein Recht erster und zweiter Klasse.

(Zuruf von der AfD: Das stimmt!)

Alle sind betroffen. Wir müssen die Gewalt in unserem Land senken und nicht neue Gesetze machen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU)

(D)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Herzlichen Dank. – Ich komme noch mal zurück zum Zusatzpunkt 4. Mir wurde signalisiert, dass noch Kolleginnen und Kollegen namentlich abstimmen müssen. Ich bitte, das aber jetzt wirklich zügig zu tun, sodass ich nach dem nächsten Redebeitrag die namentliche Abstimmung wirklich beenden kann.

Wir fahren fort in der Aktuellen Stunde. Das Wort hat die Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Lisa Paus.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Lisa Paus, Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend:

Frau Präsidentin! Werte Kolleginnen und Kollegen! Werte Zuhörende! Wir sind erschüttert von dem Attentat auf Robert Fico, den slowakischen Ministerpräsidenten, gestern Nachmittag. Die Bundesregierung verurteilt den Mordversuch aufs Schärfste. Im Namen der Bundesregierung möchte ich hier die besten Wünsche für seine umfassende Genesung übermitteln.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, bei der SPD und der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Bundesministerin Lisa Paus

- (A) Ich teile die Worte des Bundeskanzlers: „Gewalt darf keinen Platz haben in der europäischen Politik.“ Und ich sage: Gewalt, aus welchem Spektrum auch immer, darf auch in der deutschen Politik keinen Platz haben.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Vor der Tat steht das Wort. Ich erinnere stellvertretend für so viele Entgleisungen an die schrillen Sätze von Alexander Gauland:

„Wir werden sie jagen.“

(Stephan Brandner [AfD]: Ludger Volmer war das! – Weitere Zurufe von der AfD)

„Wir werden Frau Merkel oder wen auch immer jagen. Und wir werden uns unser Land und unser Volk zurückholen.“

Das ist Alexander Gauland, meine Damen und Herren. Für mich ist das verbale Gewalt, und die hat Folgen.

Die heutige Aktuelle Stunde ist nötig, weil auch in Deutschland längst der Beweis erbracht ist, wie aus düsteren Ankündigungen und Drohungen Taten werden: Straftaten,

(Dr. Malte Kaufmann [AfD]: Gegen uns vor allem!)

- (B) gegen Politikerinnen und Politiker, gegen demokratisch Engagierte, gegen Menschen im Ehrenamt, gegen Rettungskräfte, gegen Lokaljournalisten, die über Rechtsextreme berichten. Mir ist wichtig, zu sagen: Wir Abgeordneten der demokratischen Parteien in diesem Haus führen diese Debatte heute in Gedanken an

(Dr. Malte Kaufmann [AfD]: Das ist genau der Hass und die Hetze von Ihnen! Damit fängt es an! – Stephan Brandner [AfD]: Vor der Tat steht das Wort, Frau Paus! Sie führen gerade das Wort! – Weitere Zurufe von der AfD)

und stellvertretend für alle Menschen, die sich für unser Gemeinwohl engagieren, für das demokratische Miteinander, für unsere Freiheit.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU und der FDP – Zuruf von der AfD: Vor der Gewalt steht das Wort, Frau Paus!)

Wir sprechen heute für jene, die Gewalt ausgesetzt sind, weil sie Demokraten sind, einer Gewalt, die – ich zitiere – „nichts mehr mit dem zivilisierten Streit zwischen politischen Gegnern zu tun hat“; so kommentiert es die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ am 2. Mai 2024. Und die Gewalt reißt nicht ab: Auch Katrin Göring-Eckardt wird angegriffen, der Dresdner SPD-Politiker Ecke zusammengeschnitten,

(Gerold Otten [AfD]: Auch Tino Chrupalla ist angegriffen worden!)

Berlins Wirtschaftssenatorin Giffey attackiert, vor knapp zwei Wochen auch Kollege Kai Gehring und Essens dritter Bürgermeister Rolf Fliß.

- (Dr. Malte Kaufmann [AfD]: Und warum nennen Sie nicht die AfD-Politiker, die angegriffen werden? – Gegenruf des Abg. Gerold Otten [AfD]: Selektive Wahrnehmung!) (C)

Allein 2023 wurden 2 790 Angriffe auf politische Mandatsträger/-innen gemeldet, darunter Grüne 1 219, AfD 478, SPD 420, FDP 299, CDU/CSU 295 und Linke 79. Wir verurteilen diese Gewalt insgesamt und ausnahmslos.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU und der FDP – Dr. Malte Kaufmann [AfD]: Und die AfD wird mit Absicht nicht genannt! Unverschämtheit!)

Es ist etwas verrutscht in diesem Land: Gewalt wird Teil der politischen Auseinandersetzung. Engagierte und ehrenamtlich arbeitende Menschen werden körperlich attackiert, geschlagen, getreten, angerempelt, bespuckt – vergangene Woche in Dresden sogar vor laufender Kamera, als Vermummte erst die Stadtratskandidatin angreifen und dann das Fernsteam, das die Szene filmt.

(Stephan Brandner [AfD]: Kommen Sie doch morgen mit mir nach Rostock! Dann gucken wir uns das mal an!)

Die Soziologen Wilhelm Heitmeyer und Harald Welzer kommen zu dem Schluss: Ein aufgeheizter, nach rechts verschobener Diskurs ist eine Ursache für zunehmende Gewalt gegen Politiker. – Und auch der frühere Innenminister de Maizière sagte neulich rückblickend, die Gefahr des Rechtsextremismus sei lange unterschätzt worden. (D)

Ich füge an: Wenn in der Politik aus Gegnern Feinde werden, wenn nicht mehr inhaltliche Kritik im Vordergrund steht, sondern das gezielte Verächtlichmachen der anderen,

(Enrico Komning [AfD]: Genau so ist es! – Weiterer Zuruf von der AfD: Das ist doch Ihre Regierungspolitik!)

dann ist der demokratische politische Diskurs bedroht, und dann fühlen sich einige im Recht, loszuziehen, um Gegner auszuschalten, mindestens mundtot zu machen.

(Zurufe von der AfD)

– Und auch wenn Sie noch so stark dazwischenbrüllen, ich lasse mich hier nicht mundtot machen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, bei der SPD und der FDP – Gerold Otten [AfD]: Das ist kein Brüllen! – Weitere Zurufe von der AfD)

Es ist fundamental wichtig, dass die Demokratinnen und Demokraten, die demokratischen Parteien bei allem Streit Respekt, Anstand und Fairness beherzigen

(Gerold Otten [AfD]: Das ist genau der Punkt!)

und gerade in diesen Situationen umso mehr vorleben. Flagge zeigen gegen rechts außen,

(Gerold Otten [AfD]: Auf einem Auge blind!)

Bundesministerin Lisa Paus

- (A) die auch in diesem Hause einen Ton setzen, wie wir es gerade wieder erleben, der mit den parlamentarischen Gepflogenheiten, dem demokratischen Anstand und mit menschlichem Respekt nichts mehr zu tun haben will.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD – Stephan Brandner [AfD]: Sie stehen da als Ministerin! Das wissen Sie, oder? Nicht als Parteipolitikerin! – Jürgen Braun [AfD]: Unparteilichkeit des Amtes!)

Dieses Wahljahr steht natürlich im Zeichen des Wettbewerbs, des Streits der Parteien um die besseren politischen Konzepte. Aber streiten wir anständig miteinander! Tun wir es fair!

(Zuruf des Abg. Stephan Brandner [AfD])

Achten wir aufeinander,

(Zuruf von der AfD: Fragen Sie Ihre Antifa! – Gegenruf der Abg. Lamy Kaddor [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Da fühlen Sie sich immer angesprochen, ne?)

und schützen wir einander! Schützen wir auch die, die sich für andere engagieren! Um jeden Einzelnen von diesen Menschen muss es uns gehen; denn all diese Menschen, die sich einsetzen und engagieren für unsere Demokratie, sind das Fundament, sind der Schatz unserer Demokratie.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD sowie bei Abgeordneten der FDP)

- (B) Ich habe viele von ihnen besucht: in Sebnitz, Wiesbaden, Halle, Dresden. Das sind Menschen, die zum Beispiel Partnerschaften für Demokratie gegründet haben, die Demokratie zusammen leben und die Vorbilder sind.

Meine Damen und Herren, Angriffe auf Ehrenamtler, Einsatzkräfte, Politiker/-innen, das sind Angriffe auf uns alle, auf die Grundwerte der Republik. Dagegen braucht es Repression, aber vor allen Dingen braucht es Ächtung.

(Zuruf des Abg. Gerold Otten [AfD])

Gegen Gewalt braucht es Ächtung von Gewalt und gemeinsame Solidarität. Es braucht Prävention und deswegen auch das Demokratiefördergesetz, für das ich alle demokratischen Parteien heute erneut um Unterstützung bitte. Lassen Sie uns ideologische Differenzen überbrücken, im Dienste der Demokratie! Entsprechende Pläne gibt es auch in den Ländern Hessen und Berlin. Jetzt ist die Zeit. Lassen Sie uns gemeinsam dafür einsetzen!

Herzlichen Dank.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD sowie bei Abgeordneten der FDP)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Ich komme zurück zum Zusatzpunkt 4. Die Zeit für die namentliche Abstimmung ist vorbei. Gleichwohl frage ich: Gibt es noch ein Mitglied des Hauses, welches seine Stimme zur namentlichen Abstimmung nicht abgegeben hat? – Das ist nicht der Fall. Ich schließe die namentliche

- Abstimmung und bitte die Schriftführerinnen und Schriftführer, mit der Auszählung zu beginnen. Die Urnen für die Wahl bleiben geöffnet. Das Ergebnis der namentlichen Abstimmung wird Ihnen später bekannt gegeben.¹⁾ (C)

Wir kehren zurück zur Aktuellen Stunde. Das Wort hat der Abgeordnete Tino Chrupalla für die AfD-Fraktion.

(Beifall bei der AfD – Daniel Baldy [SPD]: Der wurde mal von Biene Maja attackiert! – Gegenruf des Abg. Enrico Komning [AfD]: Das war schäbig!)

Tino Chrupalla (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Landsleute! Die Angriffe auf Mitglieder und Sympathisanten aller Parteien haben furchtbare Ausmaße angenommen. Wir verurteilen diese vollumfänglich. Sie müssen aufgeklärt und die Täter uneingeschränkt bestraft werden. Ich beziehe mich dabei direkt auf alle Parteien dieses Hauses und auch darüber hinaus. Dabei dürfen wir keine Unterschiede machen.

(Beifall bei der AfD)

Allerdings, viele von Ihnen machen es sich jetzt wieder einfach und ziehen die Extremismuskarte, wie wir es eben von der Ministerin gehört haben. Aber genau das kennen die Bürger ja schon: Die AfD hat mal wieder Schuld oder Putin. Es sind übrigens die Mitglieder meiner Partei, gegen die 2023 mit Abstand die meisten Gewaltdelikte, nämlich 86, verübt wurden, Herr Klingbeil,

(Daniel Baldy [SPD]: Von Insekten!) (D)

und hier steht auch ein Einzelfall.

(Zuruf der Abg. Katja Mast [SPD])

Das ist ein trauriger Rekord von Gewalt gegen eine Oppositionspartei, die übrigens nicht für Inflation, die ansteigenden Gewalttaten, Deindustrialisierung oder den Wohlstandsverlust verantwortlich ist.

(Beifall bei der AfD – Zuruf des Abg. Daniel Baldy [SPD])

Die Verantwortung liegt bei denen, die ganz offen und ungehemmt die Antifa ins Parlament tragen oder mit der Antifa auf der Straße rumschreien wie Herr Wüst von der CDU vor dem Brandenburger Tor.

(Beifall bei der AfD)

Die Gefahren einer gespaltenen Gesellschaft sind gestern in Europa sichtbar geworden. Auf den slowakischen Premierminister Fico wurde gestern ein Attentat verübt. Fünfmal schoss der Täter auf ihn und verletzte Fico lebensgefährlich. Wir verurteilen dieses Attentat aufs Schärfste und wünschen ihm baldige Genesung. Die bislang bekannten Gründe des Angriffs waren wohl politisch. Unwürdig hierbei war mal wieder die Rolle einiger, vor allem deutscher Medien. Noch gestern Abend stellte – wer sonst? – „Der Spiegel“ fest, dass Robert Fico das Klima in seinem Land mit vergiftet hätte.

¹⁾ Ergebnis Seite 21779 C

Tino Chrupalla

- (A) (Zuruf von der AfD: Das ist ekelhaft! – Gerold Otten [AfD]: Täter-Opfer-Umkehr!)

Wo bleibt denn hier die Menschenwürde? Diese Reaktion ist verantwortungslos und absolut ekelhaft.

(Beifall bei der AfD sowie des Abg. Robert Farle [fraktionslos] – Zuruf der Abg. Lamya Kaddor [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Aber die Debatte muss auch verhältnismäßig geführt werden. Wir brauchen zum Beispiel keine gesonderten Gesetze für Politiker. Wir sind nichts Besseres.

(Daniel Baldy [SPD]: Sie erst recht nicht!)

Wir brauchen keine Zweiklassengesellschaft. Die Sicherheitslage im Land muss generell hinterfragt werden. Die Stimmung in Deutschland, ja, sie ist aufgeheizt. Und ja, wir alle tragen dafür Verantwortung.

(Michael Brand [Fulda] [CDU/CSU]: Sie!)

Vor allen Dingen haben auch die Medien eine Sorgfaltpflicht und tragen Verantwortung.

(Lamya Kaddor [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Die Medien!)

Spätestens seit der Coronazeit haben die Bundeskanzler Merkel und Scholz und ihre Minister wie Herr Lauterbach und auch Herr Spahn die deutsche Gesellschaft aktiv gespalten. Alle, die Ihre sogenannten Maßnahmen hinterfragt haben, wurden pauschal beschimpft und stigmatisiert. Maskendeals unter dem ehemaligen Gesundheitsminister Spahn oder Geschäfte mit Impfstoffen durch Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen von der CDU,

(B)

(Zuruf der Abg. Dorothee Martin [SPD])

alles Ereignisse, die einfach so passiert sind. Und es geht weiter. Ihre sächsische SPD-Parteifreundin Petra Köpping wollte als Sozialministerin im Kabinett Kretschmer, CDU, in Sachsen inmitten dieser schwierigen Zeit Bürger, die nicht freiwillig in Quarantäne blieben, also – Zitat – die Unbelehrbaren, in psychiatrische Anstalten einweisen. Dafür hatte sie sogar schon Kapazitäten freimachen lassen.

(Gabriele Katzmarek [SPD]: Gut, dass in Baden-Baden kaum jemand zugehört hat!)

Die Namen derer, auch hier im Hause, zu verlesen, die teilweise unreflektiert und voller Angst aktiv Impfpropaganda betrieben haben, dafür reicht meine Redezeit gar nicht aus. Wo bleibt da die Aufklärung, die Aufarbeitung?

(Zuruf der Abg. Dorothee Martin [SPD])

Alles wurde verschleppt oder verhindert.

(Stefan Schmidt [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Reden Sie doch mal zum Thema!)

All das muten Sie den Bürgern, dem deutschen Volk zu. Aber sie werden nicht vergessen. All das hat der Glaubwürdigkeit aller Politiker massiv geschadet.

(Beifall bei der AfD sowie des Abg. Robert Farle [fraktionslos] – Zuruf der Abg. Dr. Irene Mihalic [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Und viel schlimmer: Das Vertrauen in den Staat, in die staatlichen Organisationen und Institutionen ist damit nachhaltig erschüttert worden. Genau das sind die Ursachen für die Spaltung in unserem Land. Dafür tragen Sie die Hauptverantwortung, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der AfD – Zuruf von der SPD: Sie sprechen sich mit Putin ab!)

Es hilft auch nicht, wenn Sie das Füllhorn über den Bürgern ausschütten. Bürgergeld und Alimente sind definitiv kein Plan für eine sichere Zukunft, noch dazu jetzt vor den Wahlen. Ihren Plan, sich damit Vertrauen zu erkaufen, müssen Generationen nach Ihnen bezahlen. Sie bauen den Wirtschaftsstandort Deutschland Schritt für Schritt zurück und möchten ein Sondervermögen nach dem nächsten schaffen.

(Lamya Kaddor [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Wovon reden Sie eigentlich? „Am Thema vorbei“ nennt man das!)

Statt Sonderschulden brauchen wir in diesem Land endlich Investitionen in tragfähige Rahmenbedingungen wie Gesundheitswesen, Straßen, Bildung oder Kommunikationsinfrastruktur. Das sind die Erwartungen, die die Unternehmen und die Bürger an den Staat haben, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der AfD – Zuruf von der SPD: Das rechtfertigt keine Gewalt!)

Was wir auch heute von der Ministerin Paus hier gehört haben: Wer wertet und stuft denn Menschen und Politiker in Kategorien ein? Hören Sie auf, zu spalten und auch hier im Hause zwischen Demokraten

(D)

(Zuruf der Abg. Dr. Irene Mihalic [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

und den anderen zu unterscheiden! Damit vergiften Sie nämlich das Klima immer weiter.

(Beifall bei der AfD)

Merken Sie das eigentlich noch?

(Carlos Kasper [SPD]: Haben Sie doch mal Mut zur Wahrheit!)

Wir bekennen uns alle zur freiheitlich-demokratischen Grundordnung und sind demokratisch

(Kai Gehring [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Gesichert rechtsextrem!)

vom Souverän, vom Volk, gewählt. Reißen Sie endlich die Mauern in Ihren Köpfen ein, und lassen Sie uns gemeinsam Politik für unsere Bürger und Deutschland machen! Das hat Deutschland, das haben unsere Bürger verdient.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Kollege Höferlin, ich bitte noch eine Minute um Geduld.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich möchte an dieser Stelle herzlich die über 300 Stipendiatinnen und Stipendiaten des Parlamentarischen Patenschafts-Programms

Vizepräsidentin Petra Pau

- (A) des Deutschen Bundestages und des US-Kongresses aus den Vereinigten Staaten auf den Tribünen des Hauses begrüßen.

(Beifall)

Seit mittlerweile 40 Jahren ermöglicht das Parlamentarische Patenschafts-Programm jungen Menschen aus Deutschland und den USA einen einjährigen Auslandsaufenthalt im jeweils anderen Land und leistet so einen wichtigen Beitrag zur deutsch-amerikanischen Freundschaft.

Ich denke, Sie werden eine erlebnisreiche und hoffentlich gewinnbringende Zeit in Deutschland verbracht haben. Wir freuen uns sehr, dass Sie heute hier bei uns im Plenum des Deutschen Bundestages sind, und wünschen Ihnen auch weiterhin einen spannenden Tag im Deutschen Bundestag und eine gute restliche Zeit in der Bundesrepublik Deutschland.

(Beifall)

Wir fahren fort in der Aktuellen Stunde. Das Wort hat der Kollege Manuel Höferlin für die FDP-Fraktion.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Manuel Höferlin (FDP):

- (B) Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! „Zur Freiheit gehören die Krisen der Freiheit.“ Dieser Lehrsatz von Ralf Dahrendorf ist nicht nur so aktuell wie am ersten Tag, sondern er beschreibt auch den Zustand unserer Demokratie; denn zur Demokratie gehören auch Krisen der Demokratie, und ich finde schon, dass wir uns aktuell auf dem Weg in eine solche Krise befinden. Vielmehr noch: Wir laufen Gefahr, dass wir wieder zu einem geteilten Land kommen, ein nicht in Nord, Süd, Ost oder West geteiltes Land, sondern gesellschaftlich geteilt: Ein Teil teilt und lebt die demokratischen Werte und den demokratischen Grundkonsens, und ein Teil lehnt diesen Grundkonsens ab, erliegt den Versuchungen der Unfreiheit und will diesen Grundkonsens aufkündigen. Dem können wir nicht tatenlos zusehen, meine Damen und Herren; dem müssen wir uns entgegenstellen.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Denn die Fliehkräfte, die auf unsere Gesellschaft vor allen Dingen seit der Pandemie wirken, spüren wir jeden Tag. Es ist erwähnt worden: die zunehmende Polarisierung, das Absolutsetzen der eigenen Meinung, die sinkende Bereitschaft zum Zuhören, zum Akzeptieren von Kompromissen bis hin zu Gewalt gegen andere Überzeugungen, weil man sie noch nicht mal zu ertragen bereit ist. Und Gewalt gegen Politiker wie in Dresden oder wie gestern in der Slowakei sind dann das Endergebnis einer solchen Spirale, Gewalt gegen den Staat und seine Symbole, gegen Personen, die den Staat symbolisieren, wie die Einsatzkräfte von Polizei oder Feuerwehr oder sonstige ehrenamtlich Tätigen. Auch dem können und wollen wir nicht tatenlos zusehen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

(C)

Deshalb bin ich dankbar, dass in den bisherigen Reden weitgehend klar wurde, dass sich die demokratischen Fraktionen dieses Hauses einig sind, was Gewalt und Angriffe gegen Ehrenamtliche und Einsatzkräfte angeht, dass diese Grenze nicht in Zweifel gezogen wird und dass die volle Konsequenz des Rechtsstaates greifen muss, um Täter zur Verantwortung zu ziehen. Das letzte Wort muss hier der Rechtsstaat haben, und das wird er auch.

Darüber hinaus müssen wir uns aber auch eines eingestehen: Das allein wird nicht reichen, um die Krise unserer Demokratie abzuwenden und die Spaltung der Gesellschaft aufzuhalten. Vielmehr müssen wir stärker für das sorgen, was unsere Demokratie in der Vergangenheit starkgemacht hat. Sie hat bis vor wenigen Jahren starkgemacht, dass wir anders waren, dass die Demokratie auch weniger anfällig für extreme Positionen war.

Was ist das? Es ist vor allen Dingen der Kompromiss und die Wertschätzung für den Kompromiss. Hier wird oft auch kritisiert, wie wir in den Regierungsfractionen Kompromisse herbeiführen. Das kann man kritisieren; das ist auch in Ordnung. Aber am Ende ist es doch klar, dass Kompromisse immer schon der Treibstoff unseres Landes waren.

(Alexander Throm [CDU/CSU]: Ihr macht doch gar keine Kompromisse!)

- (D) Es war der feste Anker eines demokratischen Grundkonsenses, dass in unserem Land in der Regel eben nicht eine politische Kraft die politische Richtung bestimmt, sondern dass es hier schon immer – in welcher Konstellation auch immer – zu Kompromissen gekommen ist, weil sich politische Kräfte einigen mussten. Ich habe übrigens auch den Eindruck, dass unsere Wähler das von uns erwarten; denn Kompromisse haben am Ende Maß und Mitte. Deshalb ist auch der politische Streit, den wir hier führen, sei es mit der Opposition, sei es in einer Koalition, genau das Richtige. Es stört nicht; im Gegenteil, es ist nicht schlecht. Die Menschen erwarten, dass wir auch innerhalb einer Regierungskoalition egal welcher Zusammensetzung um Ergebnisse streiten. Dass nicht nur wir, sondern auch frühere Regierungen aus unterschiedlichen Parteien bestanden haben, die unterschiedliche Meinungen haben, wissen doch die Menschen. Deswegen ist es wichtig, dass das Ringen um die Argumente, das Ringen um die beste Lösung Bestandteil parlamentarischer Demokratie und auch gesellschaftlicher Demokratie und des gesellschaftlichen Lebens wird. Dann ist der Kompromiss am Ende der Stabilitätsanker für unsere Demokratie, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Der demokratische Kompromiss ist auch kein Nullsummenspiel, bei dem der eine gewinnt und der andere verliert. Der demokratische Kompromiss ist am Ende ein Gewinn für die Demokratie. Ich vermisse es manchmal,

Manuel Höferlin

- (A) dass wir ihn am Ende hier in diesem Haus auch als solchen behandeln, bei aller Kritik, die daran geübt werden kann.

Damit das wieder funktionieren kann, müssen wir auch wieder starkmachen, was integraler Bestandteil politischer Auseinandersetzung ist, nämlich Tonfall und Stil der Auseinandersetzung. Am Ende macht der Ton die Musik. Es gibt hier im Haus einige Fraktionen, vor allen Dingen eine Fraktion, die vorangetrieben hat, das zu negieren, indem sie den Ton nach Kräften maßlos überzieht.

(Karsten Hilse [AfD]: Meinen Sie die Grünen, oder was?)

– Sie wissen genau, dass ich Sie meine.

(Karsten Hilse [AfD]: Ach herrje! Hätte ich jetzt gar nicht erwartet!)

Sie haben es gerade aktuell auch wieder belegt.

Deswegen müssen wir der Enthemmung der Sprache entgegengetreten. Wir müssen uns selbst an die Nase fassen und dafür sorgen, dass wir inhaltliche und nicht persönliche Auseinandersetzungen hier führen. Alle von uns sind gefordert, dies jeden Tag hier zu machen; denn die Menschen schauen sich an, wie wir miteinander umgehen, und auch das ist Teil der Debatte. Wir müssen Vorbilder sein in der Auseinandersetzung unserer demokratischen Gesellschaft.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP und der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

(B)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Das Wort hat die Staatssekretärin bei der Bundesministerin des Innern und für Heimat, Rita Schwarzelühr-Sutter.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Rita Schwarzelühr-Sutter, Parl. Staatssekretärin bei der Bundesministerin des Innern und für Heimat:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Damen und Herren! Auch ich möchte an dieser Stelle betonen, dass ich Premier Fico aus der Slowakei, der von diesem schrecklichen Attentat betroffen ist, gute Besserung wünsche.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Ja, unsere Demokratie ist bedroht. Lage und Zahlen sind besorgniserregend. Über 6 000 Straftaten gegen Amts- und Mandatsträgerinnen und Mandatsträger wurden 2023 registriert. Die zunehmende Gewalt trifft ja nicht nur uns Politikerinnen und Politiker, sondern immer häufiger auch Polizistinnen und Polizisten, Feuerwehrleute, Rettungskräfte, Sanitäter. Die werden angepöbelt, bespuckt, bei ihrer Arbeit behindert oder sogar tödlich angegriffen, und das nicht nur irgendwo an Brennpunkten, sondern verteilt über das ganze Land.

(C) Auch der Sport ist betroffen. Im letzten Jahr wurden Schiedsrichterinnen und Schiedsrichter in mehr als 2 500 Amateurfußballspielen angegriffen, Leute, die sich freiwillig ehrenamtlich zur Verfügung stellen. Betroffen sind Menschen, die sich für unser Land, für unsere Gesellschaft, unsere Demokratie einsetzen. Sie werden beschimpft, und sie werden auch mit körperlicher Gewalt bedroht.

Ein trauriger Höhepunkt dieser Gewalt war die Attacke auf den Europaabgeordneten Matthias Ecke. Am 3. Mai wurde er so brutal zusammengeschlagen, dass er sogar ins Krankenhaus eingeliefert und auch operiert werden musste. Auch ihm wünsche ich an dieser Stelle gute Genesung.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Natürlich macht das was mit den Menschen. Es ist nicht nur die Person, die angegriffen wird, sondern jede Person hat eine Familie, und auch mit denen macht das was. Deshalb ist es so wichtig, dass wir an ihrer Seite stehen. Diese Eskalation von Bedrohungen und Gewalt kann keine Demokratin, keinen Demokraten kaltlassen. Wir werden uns dem gemeinsam mit aller Kraft entgegenstellen.

(D) Seit einigen Jahren erleben wir eine Verrohung im Umgang mit Menschen, die sich für die Demokratie und für unser Gemeinwesen einsetzen. Was wir, ich sage jetzt mal, schon ältere Semester, nicht anständig finden und von dem wir denken, das gehört sich nicht, ist aber auch tatsächlich ein absolutes No-Go. Es ist ein No-Go, wenn es um Gewalt geht.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Die Attacken wurden immer massiver. Als Politikerin oder Politiker gewöhnt man sich vielleicht an so manche miese E-Mail, die man bekommt. Ich kann mich gut an eine erinnern, in der es hieß: Zieh dich warm an! Die Zimmer sind kalt in Buchenwald. – Man gewöhnt sich vielleicht daran, aber man darf sich nicht daran gewöhnen. Vor allem bleibt es nicht nur beim Wort, sondern wir wissen, es werden auch Taten daraus.

Wenn es heißt, als Politiker muss man das vielleicht aushalten, widerspreche ich dem ganz entschieden. Wir haben hitzige Debatten. Wir müssen um das beste Argument, um die beste Lösung streiten. Aber Geschäft ist Geschäft, und Schnaps ist Schnaps. Hart in der Sache sein, aber hinterher miteinander normal umgehen können, miteinander ein Bier trinken können: Das macht es doch aus. Aber eine Verächtlichmachung, wie sie teilweise auch hier im Parlament stattfindet – das wurde schon angesprochen –, wo wir Gäste haben, wo wir viele Schülerinnen und Schüler haben, wo wir Vorbilder sind, darf tatsächlich nicht passieren.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Parl. Staatssekretärin Rita Schwarzelühr-Sutter

- (A) Ganz klar will ich auch sagen: Gewalt ist nie legitim, weder verbal noch körperlich, egal von wem sie ausgeht oder wen sie trifft. Es gibt keine Rechtfertigung für Gewalt.

Besonders erschüttern mich auch die Attacken auf die Rettungs- und Einsatzkräfte sowie auf ehrenamtlich Engagierte. Die stehen nicht für eine politische Partei oder eine bestimmte politische Richtung. Wenn jemand mich oder die Partei ablehnt – ich will das mal so sagen, Herr Throm –, wenn jemand mit der Politik einer Regierung nicht zufrieden ist, dann gehört es in einer Demokratie dazu, dass man was anderes wählen kann. Aber das ist keine Legitimation für Gewalt.

(Alexander Throm [CDU/CSU]: Das habe ich ja gesagt!)

Unsere Demokratie macht aus, dass man eine freie Wahl hat, und das ist tatsächlich wichtig.

Feuerwehr oder Polizei, Lehrerinnen und Lehrer, Ehrenamtliche in Vereinen und Initiativen anzufeinden und zu attackieren, ist ein No-Go, und das gehört auch nicht zu meiner Vorstellungswelt. Wir brauchen eine angstfreie, gewaltfreie Kommunikation, Ehrenamtsarbeit ohne Vorbehalt. Wir brauchen ein zivilgesellschaftliches Engagement für alle. Wir wissen doch: Dieses zivilgesellschaftliche Engagement, die Kommunalpolitik, das ist das Fundament unserer Demokratie. Und deshalb fordert jede Attacke auf Ehrenamtliche auch uns alle sehr direkt heraus.

- (B) (Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der FDP)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, unsere Demokratie lebt vom Mitmachen, vom Mitmischen und vom Mitdiskutieren. Damit das möglich ist, braucht es Menschen, die das auch wollen, die sich das auch zutrauen, die nicht eingeschüchtert werden und es den anderen überlassen, die einfach lauter und gewalttätiger sind. Dafür müssen wir alle miteinander etwas tun. Demokratie braucht Demokratinnen und Demokraten. Und deshalb muss politisches Engagement überall im Land ohne Angst möglich sein.

Es war richtig, dass die Innenminister aus Bund und Ländern nach den Ereignissen vom 3. Mai zusammengekommen sind und auch über mögliche Schutzmaßnahmen geredet und geklärt haben, was wir jetzt prüfen; denn wir brauchen ein klares Stoppsignal. Wir brauchen Strafen, die auf dem Fuß folgen, damit die Täter sehr schnell spüren, wo es langgeht.

(Alexander Throm [CDU/CSU]: Ja, genau! Das geht aber alles! Deswegen habe ich den Beispielsfall geschildert! Das geht alles!)

– Ja, es geht alles, und das tun wir auch. – Die Gesellschaft verachtet Taten dieser Art und ahndet sie mit voller Härte des Rechtsstaats. Das heißt, wir brauchen schnelle Verfahren und spürbare, abschreckende Strafen.

Als Bundesinnenministerium sind wir den zuständigen Kolleginnen und Kollegen in den Ländern – ich will das ausdrücklich hier sagen – für ihren Einsatz sehr dankbar. Sie fahren die Schutzkonzepte der Polizei hoch, verstär-

- ken Streifen, richten feste Ansprechstellen ein. Ich will gerade den Polizistinnen und Polizisten ganz herzlich danken. (C)

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Ministerin Faeser hat zugesagt, dass der Bund die Länder mit der Bundespolizei an anderen Stellen weiter entlastet, etwa bei großem Demonstrationsgeschehen, aber natürlich auch bei Fußballspielen und anderen Lagen. Aber uns ist natürlich klar: Polizeipräsenz allein kann das Problem nicht lösen. Das ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, die im täglichen Leben anfängt. Schon in der Kita und in der Schule müssen Kinder lernen, wie man mit Konflikten umgeht. Von Beginn an müssen die Grundwerte unserer Demokratie vermittelt werden. Es braucht ein respektvolles Miteinander.

Wir unternehmen hier auf allen Ebenen schon viel mit politischer Bildung, mit der Ausbildung von Konfliktlotsen, und wir dürfen und werden nicht nachlassen. Auch deshalb hat die Bundesministerin im letzten Jahr eine Kampagne gestartet, die die Wertschätzung für Polizei und Rettungskräfte erhöhen soll. Und wir werben gleichzeitig nochmals für Strafverschärfung bei Angriffen auf Einsatzkräfte – ich betone: auf Einsatzkräfte –, denn sie verdienen unser aller Respekt.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

- Liebe Kolleginnen und Kollegen, die allermeisten, die sich in unserem Land politisch engagieren, sind auf der lokalen Ebene unterwegs. Und gerade kommunal Aktive bekommen das veränderte gesellschaftliche Leben ganz nah am eigenen Leib zu spüren. Sie brauchen unseren Schutz, und sie brauchen unsere Unterstützung. Wir müssen auch signalisieren: Sie sind nicht allein. Wir stehen hinter ihnen. (D)

Eines unserer Angebote ist die bundesweite Ansprechstelle für kommunale Amts- und Mandatsträger, die wir gerade aufbauen. Wir wollen außerdem das Melderecht ändern, damit Privatadressen von Kommunalpolitikerinnen und Kommunalpolitikern besser geschützt sind. Auch hier wird die Ministerin in Kürze einen Gesetzentwurf vorlegen.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Ich glaube, es ist für viele, wenn sie sich für die Kommunalpolitik engagieren und sich zur Wahl stellen, ganz wichtig, dass sie dann auch geschützt sind. – Ich sehe schon, es blinkt. Ich versuche, noch etwas schneller zu reden.

Lassen Sie mich noch einen Satz sagen.

(Alexander Throm [CDU/CSU]: Wenn es blinkt, ist Schluss!)

– Nein, es ist noch nicht ganz Schluss, Herr Throm. – Wer demokratische Politikerinnen und Politiker zu Freiwild erklärt, trägt mindestens eine Mitverantwortung für Gewalt. Der Staat steht aber auch an der Seite der Rettungs-

Parl. Staatssekretärin Rita Schwarzelühr-Sutter

- (A) und Einsatzkräfte, der vielen ehrenamtlich Engagierten. Der Staat schützt alle, die sich in unserer Demokratie politisch engagieren. Unsere Demokratie ist wehrhaft. Dafür steht unser Grundgesetz seit 75 Jahren. Ich glaube, das Wichtigste, was unser Grundgesetz an erster Stelle platziert hat, ist: „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Das Wort hat der Kollege Ralph Edelhäußer für die CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Ralph Edelhäußer (CDU/CSU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Werte Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte gern mit einem Zitat von Nelson Mandela beginnen, der einst sagte:

„Demokratie ist nicht nur ein politisches System, sondern eine Lebensweise, die auf Respekt, Freiheit und Gleichheit basiert“.

- (B) Für ebendiese Lebensweise hat Nelson Mandela zeit seines Lebens gekämpft und selbstlos Opfer gebracht. Offensichtlich müssen wir uns nun auch in Deutschland wieder stark für unsere eigenen Werte machen.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Die von uns geschätzte und leichtsinnigerweise vielleicht auch als gegeben angesehene Lebensweise steht vor einer großen Herausforderung. Sie steht gar auf dem Prüfstein. In einer funktionierenden Demokratie haben die Menschen das Recht, ihre Meinung frei zu äußern – selbstverständlich –, sich für das Gemeinwohl einzusetzen – ohne Angst haben zu müssen, irgendwelche Repressalien oder Gewalt erleiden zu müssen.

Doch leider sehen wir zunehmend, wie diese grundlegenden Prinzipien des Zusammenlebens angegriffen werden, und zwar in einem Bereich, der für mich als unantastbar gilt. Ehrenamtliche, die sich in Vereinen, Organisationen und in lokalen Gemeinschaften engagieren, werden bedroht und eingeschüchtert. Politikerinnen und Politiker, die demokratisch gewählt wurden, die sich für ihre Bürgerinnen und Bürger einsetzen, diese vertreten, werden Ziel von Hass und Gewalt. Einsatzkräfte der Blaulichtorganisationen, die täglich ihr Leben riskieren, um unsere Sicherheit zu gewährleisten, werden angefeindet und angegriffen.

Diese Anfeindungen und Gewalttaten sind nicht nur Angriffe auf diese einzelnen Personen, nein, sie bedrohen das Fundament unserer Demokratie.

(Beifall bei der CDU/CSU, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

(C) Sie untergraben das Vertrauen in unsere demokratischen Strukturen, weil sie ein Angriff auf unsere Werte von Freiheit, Respekt und Toleranz sind. Und ebendiese Werte stellen die Basis unserer Demokratie dar. Sie schwächen den Zusammenhalt unserer Gesellschaft, und billigend wird zunehmend in Kauf genommen, dass andere Menschen Schaden nehmen oder im schlimmsten Fall sogar ihr Leben lassen müssen – eine Tatsache, die zumindest der größte Teil dieses Hohen Hauses abschreckend und unausstehlich findet.

Man stellt sich aber unweigerlich die Frage, wann das Ganze in eine so brutale Richtung abgewandert ist. Sicherlich, die Anonymität der sogenannten sozialen Medien begünstigt, dass an Menschen leichter Anfeindungen herangetragen werden, die man im realen Leben so vielleicht nicht machen würde. Natürlich ist es auch das gute Recht einer jeden Bürgerin, eines jeden Bürgers, seine Unzufriedenheit, zum Beispiel über politische Entscheidungen, zum Ausdruck zu bringen. Das wurde auch in unserem Land seit jeher rege genutzt, sei es über Demonstrationen, sei es durch Petitionen oder auch durch den persönlichen Kontakt mit der Politik.

Jedoch kommt es auch im Alltag immer wieder zu Übergriffen, verbal oder körperlich, auch auf Menschen, die sich vor allem dem Wohl der Allgemeinheit verschrieben haben. Ich glaube – das möchte ich hier ganz klar sagen –, seit eine bestimmte Fraktion hier politisch aktiv geworden ist, hat sich der Ton massiv verschärft, und das nicht erst seit Herr Gauland die heute oft zitierte Aussage von sich gegeben hat. Wobei an sich zu fragen ist, welches Land und welches Volk ihm überhaupt weggenommen wurde, wie er im Zitat andeutet.

(D) Oder erinnern wir uns an die Pegida-Aufmärsche, als man Galgen für Angela Merkel und Sigmar Gabriel auf fuhr. Eigentlich hätte es damals schon den massiven Aufschrei aus der Bevölkerung geben müssen: So nicht! So nicht weiter!

(Manuel Höferlin [FDP]: Richtig!)

Das ging eindeutig über eine normale Meinungsäußerung hinaus.

Es ist an der Zeit, dass wir alle gemeinsam aufstehen und deutlich machen, dass Gewalt und Anfeindungen gegen Ehrenamtliche, gegen Politiker, gegen Einsatzkräfte völlig inakzeptabel sind.

(Beifall bei der CDU/CSU, der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Stattdessen müssen wir alle eine Kultur des Respekts und der Anerkennung fördern, die es jedem Einzelnen ermöglicht, sich frei und sicher für das Gemeinwohl auch weiterhin einzusetzen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Wir müssen dem Hass entgegentreten und uns für eine offene und pluralistische Gesellschaft einsetzen; denn in der Vielfalt liegt die Stärke unseres Landes.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Ralph Edelhäußer

- (A) Doch diese Herausforderungen brauchen das Engagement von allen gesellschaftlichen Akteuren: von Regierungen und Behörden über zivilgesellschaftliche Organisationen bis hin zu jedem einzelnen Bürger und jeder einzelnen Bürgerin.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Friedhelm Boginski [FDP])

Nur gemeinsam können wir eine Kultur des Respekts und der Demokratie für unser so geliebtes Land fördern, in der Gewalt keinen Platz hat.

Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Das Wort hat die Kollegin Katrin Göring-Eckardt für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Katrin Göring-Eckardt (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

- (B) Sehr verehrte Präsidentin! Liebe Kolleginnen! Liebe Kollegen! In der Slowakei wurde Robert Fico verletzt, und wir können nur hoffen, dass – trotz aller Aggressionen in diesem Land, trotz aller Spaltung – seine Gesundheit vollständig wiederhergestellt wird. Und wir denken heute hier an ihn und seine Familie.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD, der CDU/CSU und der FDP und der Abg. Janine Wissler [Die Linke])

Schmähen, schreien, schlagen, Gewalt gegen Sachen, Gewalt im Netz, Gewalt gegen Personen, Hass gegen Jüdinnen und Juden, Enthemmung, Entgrenzung: Das alles ist gerade Alltag, und das ist falsch. Es hat nichts zu tun mit der „Würde des Menschen“ aus unserem Grundgesetz. Kein Mensch darf jemals in unserem Land Angst haben müssen, sich zu engagieren, politisch zu sein und seine Meinung zu sagen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Ich erinnere mich bis heute: Bei den Demos 1989 wusste ich am Tag nicht, ob ich mit meinem Säugling abends wieder bei der Familie bin oder im Gefängnis. Und ja, wir hatten Angst; aber wir waren auch beseelt. Wir waren beseelt von dem Wunsch, für Freiheit und für Demokratie, für freie Wahlen auf die Straße zu gehen.

(Jürgen Braun [AfD]: Flower-Power!)

Und auch deswegen werde ich immer alles dafür tun, dass diese Freiheit, dass diese Demokratie in unserem Land erhalten bleiben, liebe Kolleginnen und Kollegen.

- (Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, bei der SPD und der FDP) (C)

Dazu gehört: Gewalt – nicht, niemals und nirgendwo. Ich sage ausdrücklich: Gewalt geht nicht, gegen niemanden. Und das gilt – damit Sie es einmal von mir gehört haben, liebe Kolleginnen und Kollegen von der AfD – selbstverständlich auch für alle Gewalttaten, für alle Angriffe gegen Sie. Was denn sonst?

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP – Zuruf des Abg. Steffen Janich [AfD])

Unsere Demokratie wäre nicht möglich ohne die, die anpacken, die aufstehen, die sich für andere aufreißen, sich kümmern, damit in unserem Land „der Laden läuft“, wie man so sagt. In Deutschland engagieren sich rund 29 Millionen Menschen freiwillig für das Gemeinwohl. Das sind Leute, die Plakate kleben, in der freiwilligen Feuerwehr arbeiten. Viele andere tragen aber auch die Demokratie beruflich, ob das Lehrer/-innen sind – nehmen wir die aus dem Spreewald –, ob das Rettungssanitäter sind in Dresden oder die Polizistinnen und Polizisten, deren Eltern als Gastarbeiter hierherkamen. Wir alle akzeptieren nicht, wenn versucht wird, das kaputtzumachen durch Einschüchterungen, durch verbale Angriffe, durch körperliche Attacken. Wir schützen die Demokratie in unserem Land.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der CDU/CSU)

- (D) Meine Damen und Herren, ich verstehe alle, die jetzt sagen: Will ich mir das eigentlich noch antun? Und genau diese Frage ist eine Gefahr für das Fundament unserer Demokratie. Denn sie lebt vom Mitmachen. Sie lebt davon, dass man keine Angst haben muss. Sie lebt davon, dass man mitmachen will.

(Zuruf von der CDU/CSU: Sehr richtig!)

Keine Stadt, kein Dorf darf politikfreier und schon gar nicht demokratiefreier Raum werden. Deshalb braucht es mehr Schutz. Ja, es braucht mehr Schutz und eine gut ausgestattete Polizei in Stadt und Land. Denn es reicht nicht aus, dass wir am 1. Mai sagen können: „Prima, in Berlin ist nichts passiert“, wenn dafür weniger Polizisten im ländlichen Raum und auf dem Dorf sind, die gar nicht schützen können, was wir eigentlich schützen wollen. Deswegen sind gut ausgestattete Polizeien auch eine Grundlage für unsere Demokratie. Ich bin den Polizistinnen und Polizisten ausdrücklich dankbar für ihren Einsatz.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD, der CDU/CSU und der FDP)

Gleichzeitig will ich ausdrücklich bestätigen, was viele hier heute schon gesagt haben: Wir haben verschärfte Debatten. – Ja, das stimmt. Und es stimmt auch, dass Sie von der AfD immer weiter Öl ins Feuer gießen. Ich sage trotzdem an uns alle: Wir tun gut daran, wenn wir uns mehr zuhören und nicht zutexten. Wir tun gut daran, wenn wir vielleicht als Demokratinnen und Demokraten ab und zu annehmen, dass die und der andere auch einen

Katrin Göring-Eckardt

- (A) Punkt haben könnten. – Ich weiß, das ist eine Zumutung für Opposition und Regierung; aber trauen wir uns diese Zumutung doch bitte gerne zu, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD, der CDU/CSU und der FDP)

Deutschland ist in der Mehrheit im Großen und Ganzen ein Land der Anständigen. Wir können auf sie bauen. Und viele dieser Anständigen werden gerade – und das berührt mich sehr – zu Zuständigen, weil sie finden, dass das Land, in dem sie leben wollen, nicht gezeichnet sein soll von Häme und Gewalt, sondern von Zugewandtheit und Miteinander. Das sind Leute, denen ich heute danken will, die zum allerersten Mal auf einer Demonstration sind oder zum hundertsten Mal demonstrieren für unser demokratisches Gemeinwesen. Das sind Leute, die mitgehen, wenn jemand anders Plakate aufhängt. Das sind Leute, die reinreden, wenn Opa mal wieder rassistisches Zeug am Kaffeetisch erzählt. Und das sind Leute, die selbstverständlich zum Geburtstag gratulieren, zum Beispiel heute Jens Spahn, oder auch dann, wenn *die* Tessa Geburtstag hat, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, bei der SPD und der FDP)

Demokratinnen und Demokraten, die weichen nicht. Und um es mit dem alten Satz zu sagen: „Wir sind das Volk.“ Und deswegen stehen wir dafür ein.

- (B) Herzlichen Dank.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, bei der SPD und der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich mache darauf aufmerksam, dass die Zeit für die Wahl gleich vorbei ist. Sollte es also noch Kolleginnen und Kollegen geben, die bisher keine Gelegenheit hatten, an der Wahl teilzunehmen, wäre es jetzt demnächst an der Zeit, sich auf den Weg zu machen.

Wir fahren in der Aktuellen Stunde fort. Das Wort hat der Kollege Sören Pellmann für die Gruppe Die Linke.

(Beifall bei der Linken)

Sören Pellmann (Die Linke):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Das Thema der heutigen Aktuellen Stunde ist wirklich aktueller denn je; denn insbesondere seit die geistigen Brandstifter durch die Parlamente ziehen, ist die Demokratie in Gefahr.

(Zuruf des Abg. Martin Hess [AfD])

– Der Zwischenruf rechtfertigt genau diese Äußerungen, wo die Gefahr nämlich sitzt – am rechten Rand, auch hier im Haus.

(Beifall bei der Linken)

(C) Ich könnte jetzt viel darüber erzählen, wie es sich anfühlt, 33-mal angegriffen worden zu sein, wie es sich anfühlt, wenn das eigene Auto abgeackelt wurde, wenn die eigene Wohnung bedroht wurde, oder wie es sich anfühlt, wenn man sich, wie ich in den letzten Wochen, zunehmend nur noch mit Polizeischutz bewegen kann. Das kann wahrscheinlich der eine oder die andere hier im Haus genauso tun. Tun Sie von der AfD also bitte nicht so, als seien Sie hier die einzigen Opfer.

(Beifall bei der Linken sowie bei Abgeordneten der SPD)

Außerdem, liebe Kolleginnen und Kollegen, könnte ich ja mal auf Die Linke und die Vorgängerpartei PDS schauen. Seit drei Jahrzehnten kennen wir es, angespuckt zu werden, angepöbelt zu werden, überfallen zu werden. 1997 ist vor dem Wahlkreisbüro von Gregor Gysi ein Mordanschlag verübt worden. Er war zum Glück zu diesem Zeitpunkt nicht da. 2002 gab es einen Sprengstoffanschlag auf ein Büro der Linken.

(Zuruf des Abg. Jürgen Braun [AfD])

Das gesamte Viertel war von der starken Detonation verwüstet worden. In der letzten Nacht gab es erneut einen Angriff auf einen unserer Kommunalpolitiker in Speyer – übrigens zum zweiten Mal vom gleichen Täter.

(Zuruf des Abg. Jürgen Braun [AfD])

Und das will ich an dieser Stelle zumindest noch einmal sehr deutlich sagen, weil das nämlich die eigentliche Gefahr ist – wir können über die Namen, die hier genannt wurden, immer wieder reden –: Die, die am meisten gefährdet sind, sind die Kommunalpolitikerinnen und Kommunalpolitiker im Ehrenamt. (D)

(Manuel Höferlin [FDP]: Ja!)

Wir haben in Sachsen die Situation, dass Menschen nicht mehr bereit sind, im demokratischen Spektrum zu kandidieren, weil sie Angst haben müssen, dass sie, egal für welche der demokratischen Parteien sie kandidieren, von den geistigen Brandstiftern und den Nazis angegriffen werden. Das ist ein Problem.

(Beifall bei der Linken sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Jürgen Braun [AfD]: Antifa tötet!)

Deswegen nutze ich meine Redezeit auch, um Ihnen Danke zu sagen. Haben Sie keine Angst, sich demokratisch zu engagieren, für demokratische Parteien in der Kommunalpolitik auch im Ehrenamt anzutreten, und lassen Sie sich nicht einschüchtern.

Das ist allerdings – das sieht man, wenn man mal in die sächsische Provinz schaut – gar nicht so einfach. Bei einer Kandidatin der Linken – sie war gar keine Genossin, sie hat nur für Die Linke kandidiert – wurden, einen Tag nachdem veröffentlicht worden war, dass sie für den Gemeinderat antritt, die Scheiben eingeworfen. Genau so tut man der Demokratie einen Abbruch.

Ich will noch ein Beispiel nennen: Wir hatten vor drei Wochen begonnen, zu plakätieren, wie wahrscheinlich die meisten hier im Haus. Ein 80-Jähriger, der kein Genosse war, sondern einfach gesagt hat: „Ich will euch

Sören Pellmann

- (A) unterstützen“, wurde dabei von der Leiter gestoßen. Die sächsische Polizei hat im Übrigen 30 Minuten gebraucht, bis sie da war; die Täter waren dann weg. – Gleiche Nacht, 10 Kilometer entfernt: Der Notruf der Polizei war gar nicht erreichbar. – Weil ja immer darüber gesprochen wird, dass die Strafe auf dem Fuße folgen sollte: Nach allen 33 Anzeigen, die ich gestellt habe, ist das Verfahren eingestellt worden, weil Täterinnen und Täter nicht ermittelt werden konnten.

Deswegen, liebe Kolleginnen und Kollegen – Frau Präsidentin, ich komme zum Schluss –: Seien wir aufmerksam, stehen wir zusammen für eine wehrhafte Demokratie!

Vielen Dank.

(Beifall bei der Linken sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Ich komme zurück zur Wahl. Die Zeit für die Wahl ist abgelaufen. Gleichwohl frage ich: Ist noch ein Mitglied des Hauses anwesend, das seine Stimme nicht abgegeben hat? – Ich schließe die Wahl und bitte die Schriftführerinnen und Schriftführer, mit der Auszählung zu beginnen. Das Ergebnis der Wahl wird Ihnen später bekannt gegeben.¹⁾

Wir fahren in der Aktuellen Stunde fort. Das Wort hat der Kollege Friedhelm Boginski für die FDP-Fraktion.

- (B) (Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Friedhelm Boginski (FDP):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Heute geht es um das Herz unserer Demokratie. Es hat Rhythmusstörungen. Jeder, der so etwas einmal miterlebt hat, weiß, dass das nicht unbeachtet oder unkontrolliert bleiben darf, da sonst irreversible Schäden entstehen.

Unser demokratisches Herz hat aber schon vor langer Zeit angefangen, zu stolpern, nicht erst jetzt, sondern lange bevor der Kasseler Regierungspräsident Walter Lübcke ermordet worden ist. Wir haben es vielleicht nicht wahrnehmen wollen oder nicht wahrnehmen können. Das schleichende Gift aus Verhörung, Unerzogenheit, Respektlosigkeit im gesellschaftlichen Umgang hatte sich da bereits lange gegen Angestellte in Arbeitsagenturen, städtische Mitarbeiter und Ehrenamtliche breitgemacht, genauso wie in Schulen und in Sportvereinen. Das alles war schon da. Selbst hier – es wurde heute schon mehrfach erwähnt –, in diesem Hohen Haus, haben Respektlosigkeit, Unerzogenheit und Stillosigkeit Einzug gehalten. Die Demokratie hat auch hier und heute und überhaupt einiges auszuhalten.

Zunächst klagten die in der Kommunalpolitik tätigen Frauen über Bedrohungen. Aber erst als ein prominent politisch Tätiger ermordet worden war, bekam das

Thema eine gewisse Reichweite. Heute hören wir immer wieder von Bedrohungsvorfällen. In meinem Heimatbundesland Brandenburg kam es zwischen 2014 und 2021 bei jedem dritten kommunalen Amts- oder Mandatsträger zu Beleidigungen, Bedrohungen, Sachbeschädigungen oder körperlicher Gewalt – bei jedem dritten! Die Situation ist so drängend, dass einige Bürgermeister und Mitglieder der Stadtverordnetenversammlungen ihr Engagement schon eingestellt haben oder überlegen, es generell einzustellen. Sie wollen nicht mehr, sie können nicht mehr, und das ist kein Ruhmesblatt für unsere freiheitliche Demokratie.

Das Fehlen von Sicherheit und die mangelnde konsequente juristische Reaktion auf dieses Fehlverhalten schädigen nicht nur unsere Institutionen, sondern auch die mutigen Frauen und Männer, die sich tagtäglich an vielen Stellen unseres Gemeinwesens für unsere gemeinsamen Werte und den Erhalt unserer Gesellschaft einsetzen. Ich bin seit über 20 Jahren in verschiedenen Funktionen in der Kommunalpolitik tätig und habe selbst etliche Anfeindungen erlebt. Als kommunalpolitischer Sprecher der Freien Demokraten stehe ich für eine freiheitlich-liberale Politik, die die Rechte und die Freiheiten jedes Einzelnen hochhält. Gemeinsam glauben wir an die Kraft des Dialogs, an die Bedeutung von Bildung und an die Notwendigkeit, eine Kultur des Respekts und der Anerkennung zu fördern.

(Beifall bei der FDP und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

(D) Grundlage muss es auch sein, dass man sich darauf verlassen kann, dass strafbare Handlungen in einem angemessenen Zeitraum strafrechtlich verfolgt werden. Die besten Strafvorschriften bringen nichts, wenn nicht ausreichende Kapazitäten vorhanden sind, um Straftaten ernsthaft zu verfolgen. Um sich dieses Themas anzunehmen, ist die Allianz für Kommunen ins Leben gerufen worden. Sie hat sich zur Aufgabe gemacht, durch verschiedene Maßnahmen für mehr Schutz für kommunale Amts- und Mandatsträger zu sorgen. So wird derzeit eine bundesweite Ansprechstelle entwickelt, an die sich Betroffene wenden können und über die für eine bedarfsgerechte und schnelle Unterstützung gesorgt werden soll. Es wurde heute auch schon erwähnt: Das Melderecht muss geändert und wird geändert werden, damit Privatadressen von Kommunalpolitikerinnen und -politikern geschützt werden können.

Ich will ganz deutlich sagen – wir alle kennen den Spruch: „Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr“ –: Es lastet eine große Verantwortung auf den Schulen in unserem Land, den richtigen Umgang mit der Politik und mit Andersdenkenden zu vermitteln. Da sind meiner Meinung nach nicht nur die Schulen, sondern auch die Medien gefordert. Fundierte Recherchen sind genauso wichtig wie das Überlegen, ob das allgemeine Politiker-Bashing angemessen ist und welche Konsequenzen daraus erwachsen können.

Wir dürfen nicht zulassen, dass die Säulen unserer Demokratie, die freie Äußerung der eigenen Meinung und die Teilhabe an der Gestaltung unserer Gesellschaft,

¹⁾ Ergebnis Seite 21782 B

Friedhelm Boginski

- (A) untergraben oder gar gefährdet werden. Es liegt an uns allen, aufzustehen und zu sagen: Es ist genug. Gewalt geht gar nicht.

Danke.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Das Wort hat die Kollegin Petra Nicolaisen für die CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Petra Nicolaisen (CDU/CSU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Bürgerinnen und Bürger! Stellen Sie sich vor, Sie engagieren sich wie viele Millionen in diesem Land ehrenamtlich in Ihrer Gemeinde, setzen sich für Ihre Nachbarn ein, und plötzlich werden Sie körperlich angegriffen, bedroht, beleidigt, bespuckt. Bittere Realität in unserem Land, in der heute viel zu viele leben! Die gelebte Demokratie, das Fundament unserer Gesellschaft, ist in Gefahr, und zwar nicht nur durch autokratische Regime aus dem Ausland, sondern auch durch die zunehmende Gewalt in unserer Gesellschaft, auch gegen jene, die sich in den Dienst der Allgemeinheit stellen.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

- (B) In der letzten Zeit haben wir erschreckende Vorfälle erlebt, bei denen engagierte Bürgerinnen und Bürger sowie diejenigen, die für unsere Sicherheit sorgen, bedroht, angegriffen und sogar schwer verletzt wurden. Diese Angriffe sind eine Attacke auf Einzelpersonen, auf deren Familien, ihre Werte und unser gesamtes demokratisches Gemeinwesen.

Demokratie lebt vom Herzblut, von der Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger. Wenn Menschen, die all das aufbringen, in Angst leben müssen oder sogar deshalb auf ihr Engagement verzichten, dann läuft etwas gewaltig schief in unserem Land.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Noch mal: Ich rede eben nicht nur von Berufspolitikern, sondern auch von Kommunalpolitikern, die ihre Aufgabe gerne erfüllen, die sich gerne für Mitmenschen einsetzen und sich gerne in den Dienst unserer Nation stellen, unentgeltlich und mit viel Leidenschaft.

Frau Staatssekretärin, mit einer Verschärfung der Gesetze ist niemandem geholfen. Gestern berichtete das Bundeskriminalamt, dass Schusswaffen keine besondere Rolle bei tätlichen Angriffen spielen, da die meisten Angriffe auf Politiker und Einsatzkräfte nicht mit legal erworbenen Waffen verübt werden. Also, nutzen Sie bitte diese Debatte nicht, um Ihre politische Agenda durchzusetzen.

(Beifall bei der CDU/CSU)

- (C) Es ist eben nicht einfach ein sicherheitspolitisches Problem – es ist ein gesellschaftliches Problem mit Folgen für unsere innere Sicherheit. Wir müssen uns stattdessen auf präventive Maßnahmen konzentrieren.

Unsere Fraktion hat bereits vor einigen Monaten eine Kleine Anfrage an die Bundesregierung gestellt, um umfassende Informationen über die zunehmende Gewalt gegen Angehörige des öffentlichen Dienstes zu erhalten und darauf aufmerksam zu machen. Selbstverständlich lässt sich dieser Personenkreis auch auf Mandatsträger und Ehrenamtliche erweitern. Wir verfolgen schon seit geraumer Zeit dieses drängende Problem, wollen es angehen und suchen nach wirksamen Lösungen.

Wir alle kennen Engagierte aus unseren Reihen, die Gewalt gegen die eigene Person erfahren haben – leider. Ihnen zu helfen – das sage ich in aller Deutlichkeit –, muss überfraktionelle Aufgabe sein. Es bringt nichts, wenn hier jeder sein eigenes Süppchen kocht, erst recht, wenn das Rezept nicht taugt.

Was wir auf keinen Fall tun sollten, ist eine legislative Besserstellung von Politikern und Amtsträgern, wie ich den Reden teilweise entnehmen konnte. Solche Maßnahmen können leicht als Abkopplung der Politik vom Rest der Gesellschaft wahrgenommen werden und so das Vertrauen in die Demokratie weiter untergraben.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie der Abg. Friedhelm Boginski [FDP] und Joana Cotar [fraktionslos])

Gut gemeint ist eben nicht immer gut gemacht.

- (D) Liebe Kolleginnen und Kollegen, es liegt in unser aller Verantwortung, gemeinsam gegen die Bedrohung von Amtsträgern, Mandatsträgern und Einsatzkräften vorzugehen. Unsere Republik lebt doch von Menschen, die sich einbringen, die Verantwortung übernehmen und die sich vor allem nicht einschüchtern lassen. An genau diese Menschen in der Stadt, auf dem Land und in Kommunen richtet sich mein Dank. Ohne ihr Engagement würde unsere Demokratie nämlich keinen einzigen Tag überleben.

Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Das Wort hat der Kollege Kai Gehring für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Kai Gehring (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Gewalt ist kein Mittel demokratischer Auseinandersetzung, egal aus welchem Spektrum, egal von wem. Das Mordattentat auf den slowakischen Premierminister Fico erschüttert uns alle. Auch von uns die besten Genesungswünsche!

Kai Gehring

- (A) In den letzten Wochen häuften sich Angriffe auf Politikerinnen und Politiker hierzulande; neu ist die Bedrohung aber nicht. Wer jetzt noch Weckrufe fordert, hat jahrelang geschlafen. Die Ermordung von Walter Lübcke ist fünf Jahre her, der Messerangriff auf Henriette Reker neun. Aus Worten wurden Taten.

Beleidigungen gegen Ehrenamtliche, gegen Vereinsvertreter, körperliche Angriffe auf Rettungskräfte, Polizei, Feuerwehr, Morddrohungen gegen Journalistinnen und Kommunalpolitiker, Belagerung von Spitzenpolitikerinnen und -politikern sind Ausdruck einer Verrohung gesellschaftlicher Ränder, einer Radikalisierung einzelner Gruppen. Das können und werden wir nicht dulden.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Was hinter den Statistiken verschwindet: Es geht um konkrete Schicksale angegriffener Menschen, die in der Öffentlichkeit stehen oder für uns als Gesellschaft ihren Dienst tun.

In einer Woche feiern wir den 75. Geburtstag unseres Grundgesetzes. Es ist Wertekompass, Freiheitsgarantie und unsere Hausordnung für respektvolles Zusammenleben. Es gilt ohne Abstriche. Der Staat und die Gesellschaft – das sind wir alle. Wir müssen uns gemeinsam als wehrhaft erweisen – tagtäglich. Wer Politikerinnen und Politiker zu Feindbildern, Sündenböcken oder Freiwild erklärt, tickt autoritär, antidemokratisch, extremistisch. Gegen Verrohung, Radikalisierung und Gewaltbereitschaft braucht es ein knallhartes Stoppschild, gesellschaftlich und politisch.

(B)

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Die Innenministerinnen und Innenminister müssen wirksame Maßnahmen auf den Weg bringen, um Ehrenamtliche und Wahlkämpfende besser zu schützen. Plakate aufhängen, Infostände machen und Veranstaltungen gehören zum fairen Wettbewerb in freien Wahlen und Wahlkämpfen. Niemand, der sich demokratisch engagiert, darf sich bedroht fühlen – im Netz nicht und im öffentlichen Raum nicht. Deshalb sind die volle Härte und Wehrhaftigkeit unseres Rechtsstaats gefordert.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Wir brauchen stärker sensibilisierte Sicherheitsbehörden und eine Justiz, die in die Lage versetzt wird, Täter schneller und konsequenter zu verurteilen. Bei zugespitzter Bedrohungslage, finde ich, brauchen auch Kommunalpolitiker/-innen Personenschutz. Länger andauernde Auskunftssperren müssen jetzt kommen. Das sind kleine Schritte, aber ein großer Sicherheitsgewinn.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Wenn sich der Hass wie in den letzten Wochen gegen Politikerinnen und Politiker entlädt, die Rolf, Matthias, Yvonne, Katrin, Petra oder Kai heißen, dann muss uns allen klar sein: Es kann jeden und jede treffen.

(Zuruf von der SPD: Genau!)

(C) Allen muss aber genauso klar sein: Diejenigen, die weiblich, migrantisch oder queer gelesen werden, die einer Minderheit angehören, erleiden Herabwürdigungen und Bedrohungen noch häufiger und hemmungsloser. Auch dafür müssen Sicherheitsbehörden stärker sensibilisiert werden.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD sowie bei Abgeordneten der FDP)

Als Mitglieder des Bundestages sollten wir alle stets der Würde des Hohen Hauses gerecht werden. Darum lassen Sie uns streiten – hart in der Sache, aber menschlich in Sound und Umgang, mit Anspruch und Anstand, nicht mit NSDAP-Vokabeln und Diffamierungen. Streiten als deutsche Abgeordnete, die deutsche und europäische Interessen vertreten, nicht russische oder chinesische.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, bei der SPD und der FDP)

Ich bin sicher: Unsere politische Kultur und die demokratische Mehrheit sind viel stärker als alle Rechtsextremen, Linksextremen, Islamisten und Radikalen, als alle Feinde der Demokratie zusammen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, mein langjähriger lokalpolitischer Weggefährte Rolf Fliß und ich wurden allein deshalb attackiert, weil wir grüne Politiker sind. Das sollte allen hier zu denken geben. Überwältigend war die Solidaritätswelle danach, die uns erreicht hat. Dafür bedanke ich mich auch hier ausdrücklich; denn das macht Mut und spornt an.

(D)

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD, der CDU/CSU und der FDP)

Die Demonstrationen für unsere Demokratie und gegen Neofaschismus vor wenigen Wochen sind die bislang größte Protestwelle, die es in unserem Land bisher gegeben hat, Protest mit klaren Botschaften: Wir Demokratinnen und Demokraten lassen uns nicht einschüchtern. Wir sind mehr, wir sind wehrhaft, und jetzt erst recht.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, bei der SPD und der FDP)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Das Wort hat die Abgeordnete Joana Cotar.

Joana Cotar (fraktionslos):

Frau Präsidentin! Werte Kollegen! Ich war selbst zehn Jahre Mitglied der AfD. Ich habe aus Angst vor Angriffen nie alleine Plakate aufgehängt. Neben jedem Wahlkampfstand parkte ein Polizeiauto. Zeitweise fuhr die Polizei jede Stunde an meinem Haus vorbei, weil es eine konkrete Bedrohungslage gab. Auftritte gingen nie ohne Polizeischutz. Bei Parteitag wird großräumig abgesperrt, Bombenhunde sind im Einsatz. Wir bekamen E-Mails, doch bitte nicht alleine zu den Parteitagen zu laufen und keine sichtbaren Parteiabzeichen zu tragen, es sei zu gefährlich.

Joana Cotar

- (A) Und trotzdem gab es regelmäßig Übergriffe auf Delegierte und Verletzte, und trotzdem gab es Übergriffe und Überfälle auf Wahlkampfstände. Autos wurden angezündet, Häuser beschmiert, Bitumen wurde in Hauseingänge gekippt, Privatadressen mit interaktiver Karte ins Netz gestellt. Schon Professor Lucke musste 2015 aus einem Zug flüchten. Wieso waren damals alle Demokraten still?

(Beifall bei der AfD – Zuruf von der SPD:
Stimmt einfach nicht!)

Wieso gab es keine Demonstrationen, keine Solidarität von den Kollegen, gerade als es auch Kommunalpolitiker betroffen hat?

(Kai Gehring [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:
Ist ja nicht die erste Aktuelle Stunde dazu!)

Ich bin aus guten Gründen aus der AfD ausgetreten. Aber als Demokrat finde ich das, was zurzeit von Ihnen an Doppelmoral und Scheinheiligkeit zelebriert wird, einfach beschämend.

(Zuruf der Abg. Dr. Anja Reinalter [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Würden Sie es ernst mit der Demokratie meinen, Sie hätten schon vor Jahren den Mund aufgemacht. – Nichts war. Jetzt, wo es Sie selbst trifft, jetzt soll es plötzlich Maßnahmen geben, um die Demokratie zu schützen.

(Lamya Kaddor [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ihre Opferinszenierung funktioniert überhaupt nicht!)

- (B) Entweder sind Sie echte Demokraten und verteidigen die Freiheit, dann gehört es dazu, alle Übergriffe auf alle Parteien zu verurteilen, egal was Sie von ihnen halten,

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

oder Sie schenken sich diese Demokratieverteidigungssimulation; –

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Ihre Redezeit ist zu Ende, Frau Cotar.

Joana Cotar (fraktionslos):

– denn im Moment sind Sie alles, meine Damen und Herren, aber nicht glaubhaft.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD sowie des Abg. Robert Farle [fraktionslos])

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Für die SPD-Fraktion hat Detlef Müller das Wort.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Detlef Müller (Chemnitz) (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Weil es heute um so viel mehr geht als um eine reine Bundestagsdebatte, wende ich mich auch ganz ex-

plizit an Sie, die Zuhörerinnen und Zuhörer auf den Tribünen oder zu Hause. (C)

Einer der Auslöser für diese Aktuelle Stunde ist der Angriff auf meinen Parteikollegen und Freund Matthias Ecke in Dresden, der bei der Anbringung von Wahlplakaten brutal zusammengeschlagen wurde und operiert werden musste.

Matthias ist aber nur ein Beispiel aus den vergangenen Tagen. Im vogtländischen Auerbach wurde der CDU-Kandidat Lenny Roth beim Aufhängen von Plakaten angegriffen. In Halle an der Saale wurde ein Brandsatz auf der Haustürmatte eines AfD-Politikers gefunden. In Essen wurden die Grünenpolitiker Rolf Fliß und Kai Gehring, unser Kollege, auf offener Straße erst beleidigt, dann attackiert. Es hat sich etwas verschoben in diesem Land, und zwar nicht erst seit gestern, Stück für Stück, eher in kleinen Schritten, aber dafür kontinuierlich.

Wenn ich mit meiner Familie am Wochenende unterwegs bin, werde ich häufig zu politischen Themen aus Berlin oder Chemnitz angesprochen, egal ob zu den Themen „Rente“, „Ukraine“ oder „Bahn“; und das ist gut so. Allerdings wird immer häufiger das hohe Gut der Meinungsfreiheit mit der Tatsache einer Straftat verwechselt. Kurzes Beispiel vom Wochenendeinkauf: Ein Herr, ungefähr in meinem Alter, kam auf mich zu und rief mir anlasslos beim Vorbeigehen zu: Müller, du dummes Schwein, dich kriegen wir auch noch! – Perlt das ab, oder frisst sich das rein? Wer nicht erkennt, dass hier rote Linien überschritten werden, hat ein gewaltiges Problem und ist damit auch Teil des Problems.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Linken) (D)

Betroffen sind eben nicht nur Politikerinnen und Politiker, sondern vor allem Menschen in ihren Berufen und im Ehrenamt: Schiedsrichter, die nach Kreisligaspielen vom Platz sprinten müssen, weil sie von wütenden Spielern oder Zuschauern drangsaliert werden,

(Kai Gehring [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:
Irre!)

Sanitäter, die nicht zu den verletzten Personen durchkommen, weil sie von einer aufgebrachten Menge davon abgehalten werden, Einsatzkräfte der Feuerwehr, die bei der Brandbekämpfung auf das Übelste beleidigt werden, Polizisten, die für Recht und Ordnung sorgen und sich dabei zunehmend um die Eigensicherung kümmern müssen, und Parteimitglieder, die in ihrer Freizeit in den Wahlkämpfen Plakate aufhängen und dabei bedroht, bespuckt, beleidigt, verfolgt und geschlagen werden. Das alles hat Auswirkungen, nicht nur in der Politik. Denn wer soll unter diesen Umständen eigentlich diese wichtigen Ehrenämter noch übernehmen? Wer soll denn noch die Berufe ergreifen, die für das friedliche Funktionieren des öffentlichen Lebens notwendig sind? Wenn wir als Gesellschaft hier keine Kehrtwende schaffen, wäre der Schaden riesig und würde uns alle treffen.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Detlef Müller (Chemnitz)

- (A) Meine Damen und Herren, es ist das Geschäft mit der Angst und dem Hass, das von den sich immer stärker radikalisierenden Kräften des rechten Randes betrieben wird.

(Kay Gottschalk [AfD]: Zeigen Sie mal die Bilder von Köln vom Parteitag 2016 unserer Partei!)

Keiner sollte sich daher wundern, wenn aus solchen Worten wie „Wir werden sie jagen!“ auch genau solche Taten werden.

(Gabriele Katzmarek [SPD]: Genau! – Gegenrufe der AfD – Gegenruf der Abg. Gabriele Katzmarek [SPD]: Schon bellen sie wieder!)

Was können wir jetzt tun? Auf der einen Seite brauchen wir mehr Bildung, vor allem auch politische Bildung. Wir müssen mehr Respekt, Anstand und Empathie zeigen, aber auch einfordern. Auf der anderen Seite müssen Menschen, die andere Menschen – ganz egal ob Politiker oder ehrenamtlich Engagierte – bedrohen, beleidigen und angreifen, ganz deutlich merken, dass sie eine rote Linie überschritten haben, dass sie damit eine Straftat begangen haben. Dieses Verhalten muss für die Täterin oder den Täter zeitnah deutliche Konsequenzen haben.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

- (B) Damit komme ich zu meinem letzten Punkt. Auch wenn es mühselig und kräftezehrend ist: Wir als gesamte Gesellschaft müssen immer wieder aufs Neue klarmachen, wer die Mehrheit dieses Landes stellt. Die absolute Mehrheit der Menschen in diesem Land lehnt Gewalt als politisches Mittel der Auseinandersetzung ab. Die absolute Mehrheit der Menschen in diesem Land geht respektvoll miteinander um. Genau deshalb freue ich mich sehr, dass sich Chemnitzer Unternehmen und Sportvereine ganz kurz nach dem Angriff auf Matthias Ecke zur Initiative „Fairplay Sachsen“ zusammengeschlossen haben, um sich für faire Wahlkämpfe und eine hohe Wahlbeteiligung einzusetzen. Sie, die Unternehmen und Vereine,

(C) haben eine große Reichweite. Sie sind nah dran an ihren Mitarbeitenden, an ihren Fans, und man hört auf sie. Sie motivieren ihre Mitarbeitenden, sich aktiv zu informieren, Fragen zu stellen und zur Wahl zu gehen. Und sie bieten sogar an, den Wahlkampf mit Teams, die von ihren Mitarbeitern unterstützt werden, zu begleiten, ganz praktische Hilfe zu leisten und Präsenz auf der Straße zu zeigen. Dabei bleibt die Initiative politisch streng neutral. „Nichtstun ist keine Option“, so die Gründer der Initiative. Genau so ist es.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Deshalb, meine Damen und Herren: Lassen Sie sich und lassen wir uns bitte nicht entmutigen! Machen Sie und machen wir weiter!

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des

BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Vielen Dank. – Ich komme kurz zu zwei Abstimmungsergebnissen, die ich hier gern verkünden möchte.

Zunächst komme ich zu dem von den Schriftführerinnen und Schriftführern ermittelten **Ergebnis der namentlichen Abstimmung** über die Beschlussempfehlung des Ausschusses für Gesundheit zu dem Antrag der Abgeordneten Martin Sichert, Dr. Christina Baum, Jörg Schneider und weiterer Abgeordneter der Fraktion der AfD zur Ablehnung des WHO-Pandemievertrags sowie der überarbeiteten Internationalen Gesundheitsvorschriften: (D)

Hier wurden 653 Stimmkarten abgegeben. Mit Ja haben gestimmt 581, mit Nein haben gestimmt 71, es gab eine Enthaltung. Die Beschlussempfehlung ist damit angenommen.

Endgültiges Ergebnis

Abgegebene Stimmen: 650;
davon
ja: 578
nein: 71
enthalten: 1

Ja

SPD

Sanae Abdi
Dagmar Andres
Niels Annen
Johannes Arlt
Heike Baehrens
Ulrike Bahr
Daniel Baldy
Nezahat Baradari
Sören Bartol
Alexander Bartz

Bärbel Bas
Dr. Holger Becker
Jürgen Berghahn
Bengt Bergt
Jakob Blankenburg
Leni Breymaier
Katrin Budde
Isabel Cademartori Dujisin
Dr. Lars Castellucci
Jürgen Coße
Bernhard Daldrup
Dr. Daniela De Ridder
Hakan Demir
Dr. Karamba Diaby
Martin Diedenhofen
Jan Dieren
Esther Dilcher
Sabine Dittmar
Felix Döring

Falko Droßmann
Axel Echeverria
Sonja Eichwede
Heike Engelhardt
Dr. Wiebke Esdar
Saskia Esken
Ariane Fäscher
Dr. Johannes Fechner
Sebastian Fiedler
Dr. Edgar Franke
Fabian Funke
Michael Gerdes
Martin Gerster
Angelika Glöckner
Bettina Hagedorn
Rita Hagl-Kehl
Metin Hakverdi
Sebastian Hartmann
Dirk Heidenblut

Hubertus Heil (Peine)
Frauke Heiligenstadt
Gabriela Heinrich
Anke Hennig
Nadine Heselhaus
Heike Heubach
Angela Hohmann
Verena Hubertz
Markus Hümpfer
Frank Junge
Josip Juratovic
Oliver Kaczmarek
Elisabeth Kaiser
Macit Karaahmetoğlu
Carlos Kasper
Anna Kassautzki
Gabriele Katzmarek
Dr. Franziska Kersten
Helmut Kleebank

(A) Dr. Kristian Klinck Lars Klingbeil Annika Klose Tim Klüssendorf Dr. Bärbel Kofler Simona Koß Anette Kramme Dunja Kreiser Martin Kröber Kevin Kühnert Sarah Lahrkamp Andreas Larem Dr. Karl Lauterbach Sylvia Lehmann Kevin Leiser Luiza Licina-Bode Esra Limbacher Helge Lindh Bettina Lugk Thomas Lutze Dr. Tanja Machalet Isabel Mackensen-Geis Erik von Malottki Holger Mann Dr. Zanda Martens Dorothee Martin Parsa Marvi Franziska Mascheck Katja Mast Andreas Mehltrittter Takis Mehmet Ali Dirk-Ulrich Mende (B) Robin Mesarosch Kathrin Michel Dr. Matthias Miersch Matthias David Mieves Susanne Mittag Siemtje Möller Bettina Müller Michael Müller Detlef Müller (Chemnitz) Michelle Müntefering Dr. Rolf Mützenich Brian Nickholz Jörg Nürnberger Lennard Oehl Josephine Ortleb Mahmut Özdemir (Duisburg) Aydan Özoğuz Dr. Christos Pantazis Wiebke Papenbrock Natalie Pawlik Jens Peick Christian Petry Jan Plobner Sabine Poschmann Achim Post (Minden) Martin Rabanus Ye-One Rhie Andreas Rimkus Daniel Rinkert Sönke Rix Dennis Rohde	Sebastian Roloff Dr. Martin Rosemann Jessica Rosenthal Michael Roth (Heringen) Dr. Thorsten Rudolph Tina Rudolph Nadine Ruf Bernd Rützel Sarah Ryglewski Johann Saathoff Ingo Schäfer Axel Schäfer (Bochum) Rebecca Schamber Johannes Schätzl Dr. Nina Scheer Marianne Schieder Udo Schiefner Peggy Schierenbeck Timo Schisanowski Christoph Schmid Dr. Nils Schmid Uwe Schmidt Dagmar Schmidt (Wetzlar) Daniel Schneider Carsten Schneider (Erfurt) Johannes Schrapf Christian Schreider Michael Schrodi Svenja Schulze Frank Schwabe Stefan Schwartz Andreas Schwarz Rita Schwarzelühr-Sutter Dr. Lina Seitzl Svenja Stadler Martina Stamm-Fibich Mathias Stein Nadja Sthamer Ruppert Stüwe Michael Thews Markus Töns Carsten Träger Anja Troff-Schaffarzyk Derya Türk-Nachbaur Frank Ullrich Marja-Liisa Völlers Emily Vontz Dirk Vöpel Dr. Carolin Wagner Maja Wallstein Hannes Walter Carmen Wegge Melanie Wegling Dr. Joe Weingarten Lena Werner Bernd Westphal Dirk Wiese Dr. Herbert Wollmann Gülstan Yüksel Stefan Zierke Dr. Jens Zimmermann Armand Zorn Katrin Zschau	CDU/CSU Knut Abraham Stephan Albani Norbert Maria Altenkamp Philipp Amthor Artur Auernhammer Peter Aumer Dorothee Bär Thomas Bareiß Melanie Bernstein Marc Biadacz Steffen Bilger Simone Borchardt Michael Brand (Fulda) Dr. Reinhard Brandl Dr. Helge Braun Silvia Breher Sebastian Brehm Heike Brehmer Michael Breilmann Ralph Brinkhaus Dr. Carsten Brodessa Dr. Marlon Bröhr Dr. Yannick Bury Gitta Connemann Mario Czaja Astrid Damerow Alexander Dobrindt Michael Donth Hansjörg Durz Ralph Edelhäußer Alexander Engelhard Martina Enghardt-Kopf Thomas Erndl Hermann Färber Uwe Feiler Enak Ferlemann Alexander Föhr Thorsten Frei Michael Frieser Ingo Gädechens Dr. Thomas Gebhart Dr. Jonas Geissler Fabian Gramling Dr. Ingeborg Gräßle Hermann Gröhe Markus Grübel Monika Grütters Fritz Güntzler Olav Gutting Christian Haase Florian Hahn Jürgen Hardt Matthias Hauer Dr. Stefan Heck Mechthild Heil Thomas Heilmann Mark Helfrich Marc Henrichmann Ansgar Heveling Susanne Hierl Christian Hirte Alexander Hoffmann Dr. Hendrik Hoppenstedt	Franziska Hoppermann (C) Erich Irlstorfer Anne Janssen Thomas Jarzombek Andreas Jung Anja Karliczek Dr. Stefan Kaufmann Ronja Kemmer Roderich Kiesewetter Michael Kießling Dr. Ottilie Klein Volkmar Klein Julia Klöckner Axel Knoerig Anne König Markus Koob Carsten Körber Dr. Günter Krings Tilman Kuban Ulrich Lange Armin Laschet Dr. Silke Launert Jens Lehmann Paul Lehrieder Dr. Katja Leikert Dr. Andreas Lenz Andrea Lindholz Dr. Carsten Linnemann Patricia Lips Bernhard Loos Dr. Jan-Marco Luczak Daniela Ludwig (D) Klaus Mack Dr. Astrid Mannes Andreas Mattfeldt Stephan Mayer (Altötting) Volker Mayer-Lay Dr. Michael Meister Friedrich Merz Jan Metzler Dr. Mathias Middelberg Dietrich Monstadt Maximilian Mörseburg Axel Müller Florian Müller Sepp Müller Carsten Müller (Braunschweig) Stefan Müller (Erlangen) Dr. Stefan Nacke Petra Nicolaisen Wilfried Oellers Moritz Oppelt Florian Oßner Josef Oster Henning Otte Ingrid Pahlmann Stephan Pilsinger Dr. Martin Plum Thomas Rachel Kerstin Radomski Alexander Radwan Alois Rainer
--	--	--	--

- | | | | | | |
|-----|--------------------------------|---------------------------------|-------------------------------------|-----------------------------------|-----|
| (A) | Dr. Peter Ramsauer | Tobias B. Bacherle | Beate Müller-Gemmeke | Knut Gerschau | (C) |
| | Henning Rehbaum | Lisa Badum | Sara Nanni | Anikó Glogowski-Merten | |
| | Dr. Markus Reichel | Felix Banaszak | Dr. Ingrid Nestle | Nils Gründer | |
| | Josef Rief | Karl Bär | Dr. Ophelia Nick | Thomas Hacker | |
| | Lars Rohwer | Canan Bayram | Dr. Konstantin von Notz | Philipp Hartewig | |
| | Dr. Norbert Röttgen | Katharina Beck | Omid Nouripour | Ulrike Harzer | |
| | Stefan Rouenhoff | Dr. Franziska Brantner | Julian Pahlke | Peter Heidt | |
| | Thomas Röwekamp | Agnieszka Brugger | Lisa Paus | Markus Herbrand | |
| | Erwin Rüddel | Frank Bsirske | Dr. Paula Piechotta | Torsten Herbst | |
| | Albert Rupprecht | Dr. Anna Christmann | Filiz Polat | Katja Hessel | |
| | Catarina dos Santos-Wintz | Dr. Janosch Dahmen | Dr. Anja Reinalter | Manuel Höferlin | |
| | Dr. Christiane Schenderlein | Ekin Deligöz | Tabea Rößner | Dr. Christoph Hoffmann | |
| | Jana Schimke | Dr. Sandra Detzer | Claudia Roth (Augsburg) | Reinhard Houben | |
| | Patrick Schnieder | Katharina Dröge | Dr. Manuela Rottmann | Olaf In der Beek | |
| | Nadine Schön | Deborah Düring | Corinna Rüffer | Gyde Jensen | |
| | Felix Schreiner | Leon Eckert | Michael Sacher | Dr. Ann-Veruschka Jurisch | |
| | Detlef Seif | Marcel Emmerich | Jamila Schäfer | Karsten Klein | |
| | Thomas Silberhorn | Schahina Gambir | Dr. Sebastian Schäfer | Daniela Kluckert | |
| | Tino Sorge | Tessa Ganserer | Stefan Schmidt | Dr. Lukas Köhler | |
| | Jens Spahn | Matthias Gastel | Marlene Schönberger | Carina Konrad | |
| | Albert Stegemann | Kai Gehring | Christina-Johanne Schröder | Michael Kruse | |
| | Johannes Steiniger | Stefan Gelbhaar | Kordula Schulz-Asche | Wolfgang Kubicki | |
| | Christian Freiherr von Stetten | Dr. Jan-Niclas Gesenhues | Melis Sekmen | Konstantin Kuhle | |
| | Dieter Stier | Katrin Göring-Eckardt | Nyke Slawik | Ulrich Lechte | |
| | Diana Stöcker | Dr. Armin Grau | Dr. Till Steffen | Jürgen Lenders | |
| | Stephan Stracke | Erhard Grundl | Hanna Steinmüller | Dr. Thorsten Lieb | |
| | Max Straubinger | Sabine Grützmacher | Dr. Wolfgang Strengmann-Kuhn | Michael Georg Link (Heilbronn) | |
| | Dr. Hermann-Josef Tebroke | Dr. Robert Habeck | Kassem Taher Saleh | Oliver Luksic | |
| | Hans-Jürgen Thies | Britta Haßelmann | Awet Tesfaiesus | Kristine Lütke | |
| | Alexander Throm | Linda Heitmann | Katrin Uhlig | Till Mansmann | |
| | Antje Tillmann | Kathrin Henneberger | Dr. Julia Verlinden | Christoph Meyer | |
| (B) | Astrid Timmermann-Fechter | Bernhard Herrmann | Niklas Wagener | Maximilian Mordhorst | (D) |
| | Markus Uhl | Dr. Bettina Hoffmann | Robin Wagener | Alexander Müller | |
| | Dr. Volker Ullrich | Dr. Anton Hofreiter | Johannes Wagner | Frank Müller-Rosentritt | |
| | Kerstin Vieregge | Ottmar von Holtz | Stefan Wenzel | Claudia Raffelhüschen | |
| | Dr. Oliver Vogt | Bruno Hönel | Tina Winklmann | Dr. Volker Redder | |
| | Christoph de Vries | Dieter Janecek | FDP | Bernd Reuther | |
| | Marco Wanderwitz | Lamy Kaddor | Valentin Abel | Christian Sauter | |
| | Nina Warken | Michael Kellner | Katja Adler | Frank Schäffler | |
| | Maria-Lena Weiss | Katja Keul | Muhanad Al-Halak | Ria Schröder | |
| | Sabine Weiss (Wesel I) | Misbah Khan | Renata Alt | Anja Schulz | |
| | Kai Whittaker | Maria Klein-Schmeink | Christine Aschenberg-Dugnus | Matthias Seestern-Pauly | |
| | Annette Widmann-Mauz | Chantal Kopf | Christian Bartelt | Dr. Stephan Seiter | |
| | Dr. Klaus Wiener | Laura Kraft | Nicole Bauer | Rainer Semet | |
| | Bettina Margarethe Wiesmann | Philip Krämer | Jens Beeck | Konrad Stockmeier | |
| | Klaus-Peter Willsch | Jürgen Kretz | Ingo Bodtke | Dr. Marie-Agnes Strack-Zimmermann | |
| | Elisabeth Winkelmeier-Becker | Dr. Franziska Krumwiede-Steiner | Friedhelm Boginski | Benjamin Strasser | |
| | Tobias Winkler | Renate Künast | Dr. Jens Brandenburg (Rhein-Neckar) | Jens Teutrine | |
| | Mechthilde Wittmann | Markus Kurth | Mario Brandenburg (Südpfalz) | Michael Theurer | |
| | Mareike Wulf | Sven Lehmann | Sandra Bubendorfer-Licht | Nico Tippelt | |
| | Emmi Zeulner | Anja Liebert | Dr. Marco Buschmann | Manfred Todtenhausen | |
| | Paul Ziemiak | Helge Limburg | Karlheinz Busen | Dr. Andrew Ullmann | |
| | Nicolas Zippelius | Denise Loop | Bijan Djir-Sarai | Gerald Ullrich | |
| | | Max Lucks | Christian Dürr | Johannes Vogel | |
| | BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN | Dr. Anna Lührmann | Dr. Marcus Faber | Tim Wagner | |
| | Stephanie Aeffner | Dr.-Ing. Zoe Mayer | Daniel Föst | Sandra Weeser | |
| | Luise Amtsberg | Susanne Menge | Otto Fricke | Nicole Westig | |
| | Andreas Audretsch | Swantje Henrike Michaelsen | Maximilian Funke-Kaiser | Katharina Willkomm | |
| | Maik Außendorf | Dr. Irene Mihalic | Martin Gassner-Herz | Dr. Volker Wissing | |
| | | Boris Mijatovic | | | |
| | | Claudia Müller | | | |
| | | Sascha Müller | | | |

(A) Die Linke Gökay Akbulut Dr. Dietmar Bartsch Matthias W. Birkwald Clara Bünger Jörg Cezanne Nicole Gohlke Ates Gürpinar Dr. Gregor Gysi Dr. André Hahn Susanne Hennig-Wellsow Ina Latendorf Caren Lay Ralph Lenkert Dr. Gesine Löttsch Petra Pau Sören Pellmann Victor Perli Martina Renner Bernd Riexinger Dr. Petra Sitte Kathrin Vogler Janine Wissler Fraktionslos Stefan Seidler	Nein AfD Carolin Bachmann Dr. Christina Baum Dr. Bernd Baumann Roger Beckamp Barbara Benkstein Marc Bernhard René Bochmann Peter Boehringer Gereon Bollmann Dirk Brandes Stephan Brandner Jürgen Braun Marcus Bühl Petr Bystron Tino Chrupalla Dr. Gottfried Curio Thomas Ehrhorn Dr. Michael Ependiller Peter Felser Markus Frohnmaier Dr. Götz Frömming Dr. Alexander Gauland Albrecht Glaser Hannes Gnauck Kay Gottschalk Jochen Haug	Martin Hess Karsten Hilse Nicole Höchst Leif-Erik Holm Gerrit Huy Steffen Janich Dr. Malte Kaufmann Dr. Michael Kaufmann Stefan Keuter Enrico Komning Jörn König Steffen Kotré Dr. Rainer Kraft Rüdiger Lucassen Mike Moncsek Matthias Moosdorf Sebastian Münzenmaier Edgar Naujok Jan Ralf Nolte Gerold Otten Tobias Matthias Peterka Stephan Protschka Martin Reichardt Martin Erwin Renner Frank Rinck Dr. Rainer Rothfuß Bernd Schattner Ulrike Schielke-Ziesing Eugen Schmidt	(C) Jan Wenzel Schmidt Jörg Schneider Uwe Schulz Martin Sichert Dr. Dirk Spaniel René Springer Klaus Stöber Beatrix von Storch Dr. Alice Weidel Wolfgang Wiehle Dr. Christian Wirth Joachim Wundrak Kay-Uwe Ziegler Fraktionslos Joana Cotar Robert Farle Johannes Huber Enthalten CDU/CSU Jens Koeppen
--	---	--	--

Abgeordnete, die sich wegen gesetzlichen Mutterschutzes für ihre Abwesenheit entschuldigt haben oder an einer Parlamentarischen Versammlung teilnehmen, sind in der Liste der entschuldigten Abgeordneten (Anlage 1) aufgeführt.

(B)

(D)

Jetzt komme ich zu dem von den Schriftführerinnen und Schriftführern ermittelten **Ergebnis der Wahl** der Bundesbeauftragten für den Datenschutz und die Informationsfreiheit.¹⁾ Hier war es notwendig, die absolute Mehrheit des Deutschen Bundestages zu erreichen, nämlich 368 Stimmen.

Insgesamt wurden 647 Stimmzettel abgegeben, es gab einen ungültigen Stimmzettel. Mit Ja haben gestimmt 476 Abgeordnete

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU und der AfD)

– ich muss das kurz noch zu Ende verlesen –, mit Nein haben gestimmt 100 Abgeordnete, es gab 70 Enthaltungen.

Liebe Frau Dr. Louisa Specht-Riemenschneider, Sie haben die erforderliche Mehrheit erreicht. Sie sind damit gemäß § 11 Absatz 1 des Bundesdatenschutzgesetzes zur Bundesbeauftragten für den Datenschutz und die Informationsfreiheit gewählt. Ich gratuliere Ihnen von Herzen im Namen des gesamten Hauses, natürlich auch persönlich!

(Beifall im ganzen Hause)

Ich wünsche Ihnen alles Gute, eine glückliche Hand und Durchhaltevermögen. Bleiben Sie entschlossen in dem, was Sie tun. Alles Gute! Und meine Bewunderung für Ihre drei Kinder, die sich hier die ganze Zeit so unglaublich diszipliniert verhalten.

Jetzt komme ich zurück zur Aktuellen Stunde und gebe Robert Farle das Wort.

(Detlef Müller [Chemnitz] [SPD]: Muss das sein? – Kai Gehring [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Schon wieder?)

Robert Farle (fraktionslos):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich habe mich zu dieser Diskussion eigentlich nur gemeldet, um Ihnen einmal meine persönlichen Gefühle zu dem mitzuteilen, was ich in diesem Haus erlebt habe, von Anfang an.

(Lachen bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich war fünf Jahre im Landtag. Ich bin bis heute im Gemeinderat. Ich bin auch Kommunalpolitiker, weil man meiner Meinung nach hier nur vernünftig mitarbeiten kann, wenn man weiß, was draußen im Land los ist. Meine Erfahrung ist: Ich habe in diesem Parlament vom ersten Tag an erleben müssen, dass alle über die AfD hergefallen sind – bis jetzt.

¹⁾ Namensverzeichnis der Teilnehmerinnen und Teilnehmer an der Wahl siehe Anlage 2

Robert Farle

(A) (Zurufe von der SPD: Och!)

Eine Spitzenstunde war in der letzte Sitzungswoche, als es darum ging, dass der Krah doch ein Spion für China sei.

(Kai Gehring [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das war nicht nur einer! Kreml-Fraktion! – Zurufe von der SPD: Ja! – Stimmt!)

Kein Fakt liegt bis heute auf dem Tisch.

(Detlef Müller [Chemnitz] [SPD]: Doch! Doch! – Kai Gehring [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Sind die anderthalb Minuten jetzt eigentlich um?)

Er hat einen Mitarbeiter gehabt, der auch Mitarbeiter des Verfassungsschutzes war, und er ist nie gewarnt worden, dass dieser Mann vielleicht auch für China spioniert.

(Johannes Steiniger [CDU/CSU]: Hören Sie auf, hier herumzulügen!)

– Das ist nicht rumgelogen. Das ist aktenkundig und richtig.

(Lamya Kaddor [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Was Sie alles wissen!)

Jetzt beweisen Sie – nur deshalb mein heutiger Beitrag –, dass ich recht habe. Sie quatschen doch dazwischen.

(Lamya Kaddor [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ja, und? Das nennt man Gegenrede, Herr Farle!)

(B) Sie gehören doch zu einer angeblich demokratischen Fraktion. Sie alle haben überhaupt keinen Grund, hier eine arrogante Überheblichkeit an den Tag zu legen.

(Moritz Oppelt [CDU/CSU]: Sie kriegen hier einen Haufen Redezeit! – Zuruf der Abg. Lamya Kaddor [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Herr Farle, Ihre Redezeit ist zu Ende gewesen.

Robert Farle (fraktionslos):

Ich sage: Auch die AfD-Leute müssen manchmal ihren Mund halten. Ich gehöre nicht mehr zu dieser Partei.

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Herr Farle!

Robert Farle (fraktionslos):

Aber dann machen auch Sie mal halblang!

(Stefan Schmidt [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Manchmal den Mund halten!)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Herr Farle, Ihre Redezeit ist zu Ende!

Robert Farle (fraktionslos):

Ja. – Meine Schlussbemerkung:

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

(C)

Nein, das haben Sie sich gedacht. Nach dem Ende der Redezeit gibt es keine Schlussbemerkung mehr.

Robert Farle (fraktionslos):

Bis heute lehnen Sie es ab, ins Präsidium ein Mitglied der AfD zu wählen.

(Lamya Kaddor [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Hör doch auf!)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Sie gehen jetzt bitte vom Pult.

Robert Farle (fraktionslos):

Sie können doch keine Demokraten sein. Sie können keine –

(Moritz Oppelt [CDU/CSU]: Wir lassen Sie hier jede Woche reden! – Lamya Kaddor [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Demokratisch so gewählt! Demokratisch entschieden, Herr Farle! – Kai Gehring [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Sie dürfen mehr als alle anderen reden und haben nichts zu sagen! Hinsetzen!)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

So, keep cool. Denn jetzt hat das Wort Katja Mast für die SPD-Fraktion.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

(D)

Katja Mast (SPD):

Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Klima in Deutschland wird rauer. Alle spüren das: Respektlosigkeit, Hass und Hetze, Entmenslichung des Gegenübers. Das ist die Grundlage dafür, dass aus Worten Taten werden. Und diese Taten bedeuten Gewalt gegenüber Menschen: Gewalt gegenüber Menschen, die Politik machen, Gewalt gegenüber Menschen, die sich für unsere Gesellschaft engagieren.

(Zurufe von der AfD)

Aber Gewalt ist keine Antwort in unserer Gesellschaft – gegenüber niemandem, egal von welcher Partei.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Sören Pellmann [Die Linke] und Robert Farle [fraktionslos])

Dieses raue Klima in unserer Gesellschaft ist kein neues Phänomen. Es wird aber rauer, es gibt immer mehr Einschläge. Deshalb will ich noch mal erinnern an den hinterhältigen Mord an Walter Lübcke vor fünf Jahren. Ich will aber auch an alle anderen Vorkommnisse in jüngster Vergangenheit erinnern, so an den Europaabgeordneten Matthias Ecke, der in Dresden Plakate aufgehängt hat und krankenhaushausreif geschlagen worden ist.

Der Titel dieser Aktuellen Stunde zeigt: Es geht nicht nur um Politikerinnen und Politiker. Es geht nicht nur um ehrenamtlich Engagierte in der Politik. Es geht um Ein-

Katja Mast

- (A) satzkräfte, es geht um Feuerwehrmänner und Feuerwehrfrauen, es geht um Journalistinnen und Journalisten, es geht um Verwaltungsmitarbeiterinnen und Verwaltungsmitarbeiter, es geht um Polizistinnen und Polizisten.

(Jürgen Braun [AfD]: Gerade die SPD hat das über zehn Jahre überhaupt nicht interessiert!)

Es geht um alle, die ehrenamtlich engagiert sind, um alle in unserer Gesellschaft. Deshalb führen wir heute diese Debatte; denn das Klima wird für alle rauer.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP und der Abg. Petra Nicolaisen [CDU/CSU])

Natürlich brauchen wir politische Antworten, indem wir mit der vollen Härte des Rechtsstaats darauf reagieren. Natürlich brauchen wir auch mehr Polizeikräfte, um diese Gewalt zu verhindern.

(Zurufe des Abg. Jürgen Braun [AfD])

Natürlich brauchen wir auch eine Verschärfung von Gesetzen. Natürlich brauchen wir auch schnellere Verfahren der Justiz, damit die Rechtsprechung direkt auf dem Fuß folgt. Aber wir wissen doch alle, die wir hier sitzen und Politik machen, dass das am Ende des Tages nur ein Teil der Antwort sein kann, weil es hundertprozentigen Schutz niemals geben wird, auch nicht in dieser Demokratie.

Deshalb ist es die Aufgabe von uns allen, für ein Klima zu sorgen, in dem die Menschen sich gern zu Wort melden. Genau das ist der Punkt: Dass aus Worten Taten werden, geschieht eher, wenn Menschen Angst haben, zu widersprechen. Ein solches Klima haben wir heute. Deshalb geht es eben auch darum, mal zu gucken: Warum tun sie das? Wenn ich mit meinen Bekannten rede, dann sagen sie mir: Ich gehe aus Social Media raus, weil ich diesen Hass und diese Hetze nicht mehr ertrage. Ich beteilige mich nicht mehr an Debatten im Verein, am Stammtisch, in der Familie, im Betrieb, weil es mir zu viel wird, diese Bösartigkeit zu ertragen. – Genau das ist aber das Falsche.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Friedhelm Boginski [FDP])

Rückzug ist nämlich die falsche Antwort, wenn es um unsere Demokratie geht. Wir müssen für unsere Demokratie eintreten. Ich weiß, dass das schwierig ist; aber wir müssen unsere Stimme erheben für unsere Demokratie.

Viele Bürgerinnen und Bürger haben das gemacht, als wir von diesen widerwärtigen Deportationsplänen von Menschen mit ausländischen Wurzeln in der Bundesrepublik Deutschland gehört haben,

(Zurufe von der AfD)

und zwar nicht nur in Berlin, Hamburg, Köln oder München,

(Zurufe von der AfD)

sondern auch auf den Dörfern, wo das viel schwieriger ist – in Ost und West.

(Martin Hess [AfD]: Unfassbar!)

Das hat mir Mut gemacht. Es hat uns allen Kraft gegeben, dass der Anstand auf der Straße war und gezeigt hat: Wir kämpfen für unsere Demokratie!

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Linken sowie bei Abgeordneten der FDP)

Wir brauchen den Widerspruch im Alltag. Wir brauchen ein Stoppsignal gegen Hass und Hetze, gegen Entmenslichung.

(Zuruf des Abg. Jürgen Braun [AfD])

Das kann jeder und jede von uns im Alltag tun. Das ist wichtig und wertvoll; denn jeder, der schweigt, unterstützt Hass und Hetze.

(Zuruf des Abg. Jürgen Braun [AfD])

Deshalb richte ich meinen Appell an alle. Ich weiß, wir als Politikerinnen und Politiker sind besonders verantwortlich, auch im Hinblick auf unser Verhalten. Bärbel Bas, unsere Bundestagspräsidentin, hat die richtigen Worte dafür gefunden.

(Zurufe von der AfD)

Aber wir brauchen die ganze Gesellschaft. Wir brauchen alle: Setzen Sie mit uns dieses Stoppsignal gegen Hass und Hetze!

(Enrico Komning [AfD]: Dann hören Sie doch endlich mal auf!)

Damit setzen wir das Stoppsignal gegen Gewalt an Menschen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der FDP und der Linken – Zurufe von der AfD)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Vielen Dank. – Die Aktuelle Stunde ist damit beendet.

Ich rufe auf den Tagesordnungspunkt 12:

Beratung der Beschlussempfehlung und des Berichts des Ausschusses für Menschenrechte und humanitäre Hilfe (17. Ausschuss) zu der Unterrichtung durch die Bundesregierung

15. Bericht der Bundesregierung über ihre Menschenrechtspolitik

Drucksachen 20/4865, 20/11219

Für die Aussprache ist eine Dauer von 39 Minuten vorgesehen.

Ich begrüße die Menschenrechtsbeauftragte der Bundesregierung hier auf der Regierungsbank und gebe das Wort für Bündnis 90/Die Grünen Boris Mijatović.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der FDP)

Boris Mijatović (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Eine Debatte zu eröffnen, ist immer was Be-

Boris Mijatović

- (A) sonderes. Ich erlaube mir, ein Zitat voranzustellen, das Sie vermutlich alle kennen. Es ist ein Zitat von Eleanor Roosevelt, einer der Autorinnen der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte. Ich zitiere etwas freier, wenn Sie erlauben: Menschenrechte beginnen an den kleinen Plätzen, nahe dem eigenen Heim. Menschenrechte beginnen in der Nachbarschaft, in der wir leben – dass Sie da gehen von der AfD, das finde ich erstaunlich –, in der Schule oder der Universität, die wir besuchen. Die Fabrik, der Bauernhof oder das Büro, in dem wir arbeiten, das sind die Orte, wo jeder Mann, jede Frau und jedes Kind gleiche Rechte, gleiche Chancen, gleiche Würde ohne Diskriminierung hat. Solange diese Rechte dort nicht gelten, haben sie nirgendwo eine Bedeutung. – Diese Worte, meine Damen und Herren, sind 75 Jahre alt, und sie haben keine Spur an Aktualität verloren.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Menschenrechte bedeuten heute, dass Kinder das Recht haben, zu spielen, anstatt ihr Leben in den Minen im Kongo für unsere Rohstoffe zu riskieren – Stichwort „Lieferkette“. Menschenrechte bedeuten heute, dass auch zukünftige Generationen das Recht haben, ein sicheres Leben in einer intakten Natur führen zu können – Stichwort „Klimaschutz“. Und Menschenrechte bedeuten heute, dass Journalistinnen und Journalisten ihre Arbeit ohne Furcht ausüben können sollten, auch in Konfliktgebieten. Meine Damen und Herren, in Gaza haben seit dem 7. Oktober bereits 110 Journalistinnen und Journalisten ihr Leben verloren – Stichwort „Meinungsfreiheit“.

- (B) Heute sind die Menschenrechte weltweit unter massivem Druck. Diese teils katastrophalen Umstände dürfen nicht über die Situation hinwegtäuschen, dass auch wir hier in Deutschland noch Aufgaben bei der Wahrung von Menschenrechten zu erfüllen haben. Dazu gehören die Fragen der Bekämpfung der Diskriminierung, der Barrierefreiheit, der Inklusion. Dazu zählen auch Gehaltsunterschiede zwischen Mann und Frau sowie die Einhaltung von bürgerlichen Freiheiten bei Demos, Protesten oder beim Stadionbesuch.

Doch lassen Sie mich zum Internationalen zurückkommen. Der Druck auf die Menschenrechte ist zurzeit außerordentlich hoch. Immer öfter müssen wir beobachten, dass autoritäre Staaten menschenrechtliche Institutionen und Organe unterwandern, ja sogar von innen heraus zerstören. Sie fragmentieren die 30 Artikel, deuten sie um, und es bleibt von der ursprünglichen Idee, deren Grundzüge ich Ihnen vorhin im Zitat von Eleanor Roosevelt dargestellt habe, wenig bis gar nichts übrig. Schauen Sie dieser Tage nach Georgien. Schauen Sie nach Hongkong. Schauen Sie in die Länder, in denen so viele Menschen derzeit für diese Rechte auf die Straße gehen und sogar bereit sind, ihr Leben aufs Spiel zu setzen. Schauen Sie nach Iran, wo immer noch Menschen wegen friedlicher Proteste mit der Todesstrafe belegt und hingerichtet werden.

Autoritäre Systeme vertreten gegenüber den unveräußerlichen Menschenrechten ein fundamental anderes Bild. Die Volksrepublik China spricht regelmäßig – und ich zitiere – von glücklichen Menschen in Xinjiang. Die mag es da auch geben, aber die Verbrechen, die systema-

- tisch und großflächig gegen die Volksgruppe der Uiguren von den kommunistischen Machthabern begangen werden, müssen wir ansprechen und uns dafür einsetzen, dass diese aufhören; denn das Leben der Menschen wird nicht besser, indem wir schweigen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Menschenrechte sind eben kein westliches Konzept oder eine beliebige moralische Vorstellung, ein Prinzip, etwas, was man dehnen kann. Menschenrechte sind internationales Recht. Zu deren Einhaltung haben sich viele der Staaten verpflichtet, die diese Rechte heute mit Füßen treten.

Wir arbeiten weiter am großen Vorhaben, das Ende der Straflosigkeit zu erreichen. Wir wollen, dass diese Rechte eingehalten werden. Dies betrifft gerade auch den Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine. Hier müssen wir weiter an der Einrichtung eines international besetzten Tribunals arbeiten, damit Recht gesprochen werden kann, Menschenrechte gewahrt werden können und die Verbrecher zur Rechenschaft gezogen werden.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das gilt auch für Nahost, wo gerade der Internationale Strafgerichtshof den Hinweisen auf Kriegsverbrechen nachgeht. Menschenrechte zu schützen, ist keinesfalls einfach, und das gilt ganz besonders für den Krieg in Nahost. Darum bin ich unserer Außenministerin sehr dankbar, dass sie permanent im Austausch ist und sich dafür einsetzt, dass dieser Krieg beendet wird und dringend benötigte Hilfsgüter nach Gaza durchgelassen werden.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, es gäbe noch eine Reihe von Konflikten und Kriegen, die ich aufzählen könnte. Menschenrechtsverbrechen sind zahlreich – leider. Der Menschenrechtsbeirat der Vereinten Nationen bleibt das zentrale Element, um die internationale Zusammenarbeit zu fördern, um Menschenrechtsverletzungen mit den Staaten anzusprechen. Schützen wir dieses Gremium vor Missbrauch, schützen wir dieses Gremium vor Infiltration, damit ein lebendiger Austausch zu den Menschenrechten auch ohne falsche Etiketten oder Fake News möglich bleibt.

Ich bin meinen Kolleginnen und Kollegen im Menschenrechtsausschuss sehr dankbar, dass wir so intensiv und gut an der Verfolgung von Menschenrechtsverletzungen arbeiten können. Auch der Bundesregierung danke ich für die Zusammenarbeit. Aber der echte Dank, der viel größere Dank gebührt den Menschenrechtsverteidigerinnen und -verteidigern auf diesem Planeten, die tagtäglich ihr Leben aufs Spiel setzen, um für diese Rechte zu kämpfen. Davor habe ich größten Respekt.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
bei der SPD und der FDP)

Wir haben heute Morgen 75 Jahre Europarat gefeiert. Wir feiern dieser Tage 75 Jahre Grundgesetz; völlig zu Recht, überhaupt keine Frage. Ich möchte mit den Worten von Eleanor Roosevelt schließen, 75 Jahre nach Schaf-

(C)

(D)

Boris Mijatović

- (A) fung der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte: „Wenn diese Rechte hier nicht gelten, gelten sie nirgendwo.“

Vielen Dank.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
bei der SPD und der FDP)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Vielen Dank. – Das Wort hat Michael Brand für die CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Michael Brand (Fulda) (CDU/CSU):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Menschenrechte haben heute, 75 Jahre nach der Verabschiedung der UN-Menschenrechtscharta, fundamental wie konkret dieselbe Bedeutung wie immer: Es geht um die Würde des Menschen und deren Unantastbarkeit.

Die Bedrohung der Menschenrechte, der individuellen Grundrechte wie auch der kollektiven Grundrechte, war zu keinem Zeitpunkt seit dem Ende des Nationalsozialismus so groß wie heute. Das tatsächliche Konzept von Menschenrechten und Menschenwürde wird von einer globalen Allianz der Gegner dieses Konzepts in sehr strategischer Weise politisch, propagandistisch, ökonomisch und militärisch angegriffen.

- (B) Allein die Tatsache, dass der genozidale, alle Grenzen des Völkerrechts hinwegwalgende Krieg Russlands gegen die Ukraine bereits vorab – und das ausgerechnet bei den Olympischen Spielen in Peking, einem Fest des Friedens – zwischen den beiden wichtigsten Diktaturen der Welt, nämlich Russland und China, koordiniert wurde, sozusagen als Big Bang eines Krieges gegen die bestehende Weltordnung, deren Kern, deren Fundament das Konzept der individuellen Menschenrechte ist, muss jedem klarmachen, dass Menschenrechte und Freiheit einem globalen Angriff ausgesetzt sind.

Zu Recht wird davon gesprochen, dass die Ukraine auch den Westen verteidigt. Zyniker sagen, dass dies eine vorgeschobene Argumentation sei, man müsse sich doch besser raushalten. Und weil diese Zyniker und Opportunisten, die sich als Geopolitiker gerieren, so laut geworden sind, glauben Putin in Russland und Xi in China, auch die Mullahs im Iran und der Diktator in Nordkorea nicht mehr, dass wir in der Lage wären, unseren oft vorgetragenen Grundwerten Taten folgen zu lassen. Man riecht dort förmlich, dass der Westen viel redet, aber nicht mehr hinreichend Mut und Kraft zum Handeln hat.

Alle richtigen Sätze, auch in diesem Bericht, den wir heute diskutieren, wirken tönern, wenn sie nicht durch konkretes Handeln unterfüttert werden. Jeder weiß um den Dissens in der Regierungskoalition zwischen denen, die für Menschenrechte aktiv eintreten wollen, und denen, die das nur für hinderlich in diesem neuen, kalten Zeitalter der Geopolitik halten. Menschenrechte verkaufen sich nicht so gut, also redet man besser nicht darüber – scheint die Haltung zu sein –, oder man redet einfach darüber, aber folgenlos.

(C) Diese Zyniker in der Außenpolitik haben allerdings eines nicht verstanden: Ohne das Fundament der Menschenrechte, inklusive deren aktiver Verteidigung, wird ein zukünftig relativ schwächeres Europa im geopolitischen Konzert nicht mehr richtig gehört, respektiert und nicht mehr gleichbehandelt werden.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Wir sind nicht stark, weil wir Autos nach China verkaufen oder weil deutsche Chemiekonzerne Milliarden an Produkten weltweit verkaufen. Wir sind stark, weil wir für etwas stehen, werden respektiert, weil wir für Menschen und ihre Rechte eintreten. Die Aufklärung in Europa war die Geburt dieser heute von Milliarden Menschen erstrebten Rechte. Diese enorme Ausstrahlung Europas, auch Deutschlands, als Verfechterin der Menschenrechte, ist eine *Conditio sine qua non* nicht nur für die Idee Europa, sondern auch für unsere Position in der Welt. Diese Position werden wir verlieren, wenn wir den Mut verlieren, für die Menschen und deren Rechte aktiv einzutreten. Dass ein konservativer Christdemokrat dies hier einmal den vom eigenen Weg abgekommenen Sozialdemokraten würde sagen müssen, ist auch eine Art Zeitenwende.

Ich weiß: Es gibt Gott sei Dank viele Kolleginnen und Kollegen, Genossinnen und Genossen, die mit dem aktuellen Kurs der Bundesregierung bei den Menschenrechten nicht einverstanden sind. Ich hoffe, die gewinnen gegen das Konzept von Plötner und Scholz. Denn Geopolitik ohne unsere Grundwerte wäre ein brutaler Wettbewerber an Zynismus, den Putin und Xi immer gewinnen.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Derya Türk-Nachbaur hat jetzt das Wort für die SPD-Fraktion.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Derya Türk-Nachbaur (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Gäste auf den Tribünen! Für uns Fachpolitiker/-innen ist das heute ein Tag, der ganz im Zeichen der Menschenrechte steht. Mein Kollege Mijatović hat es gesagt: Heute Morgen haben wir dem Europarat als Hüter der Menschenrechte zum 75. Geburtstag gratuliert, wir hatten eine Debatte zu 75 Jahre Grundgesetz, und jetzt geht es um den Menschenrechtsbericht der Bundesregierung, der ohne die klaren Regeln der beiden zuerst genannten Errungenschaften gar nicht denkbar wäre.

Der Bericht ist sehr umfassend, schaut nach außen, schaut aber auch nach innen. Auch in der Innenpolitik haben wir noch einige Aufgaben zu erledigen, wie es uns jüngst der Europarat bescheinigt hat. Ich werde mich jedoch auf die außenpolitischen Aspekte fokussieren.

Ich möchte mit einem Dank beginnen, einem Dank an die Menschenrechtsbeauftragte Luise Amtsberg, an meine demokratischen Kolleginnen und Kollegen im

(D)

Derya Türk-Nachbaur

- (A) Ausschuss und an die zahlreichen Sachverständigen und Organisationen, die uns bei den Anhörungen zu diesem Bericht unterstützend zur Seite standen.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Die zahlreichen menschenrechtspolitischen Debatten hier im Parlament und das gemeinsame Ringen um Antworten zur Bewältigung der zunehmend komplexeren Krisen zeichnen unsere Demokratie aus. An Herausforderungen mangelt es nicht. Einigkeit über den Weg zur Lösung besteht nicht immer, doch beim Thema Menschenrechte hoffe ich doch, lieber Kollege Brand, dass sich Demokratinnen und Demokraten, zumindest was das Ziel betrifft, einig sind.

Als dieser Bericht veröffentlicht wurde, war die Menschenrechtslage weltweit dramatisch genug. Wir sprachen und sprechen leider immer noch über die unermessliche Brutalität des russischen Angriffskriegs auf die Ukraine, über den barbarischen Umgang des iranischen Regimes mit Protestierenden, über die verachtenswerte Unterdrückung der Frauen in Afghanistan. Das ist bitter.

Es ist furchtbar, jetzt schon zu wissen, dass im nächsten Bericht die weltweiten Krisenherde einen viel größeren Umfang einnehmen werden. Zu all den zuvor erwähnten Krisen kommen noch weitere dazu: das bestialische Morden im Sudan und die damit aktuell größte Vertreibungswelle mit fast 8 Millionen vertriebenen Menschen und Millionen Kindern, die seit über einem Jahr nicht mehr zur Schule gehen können.

- (B) In den nächsten Menschenrechtsbericht wird sich leider auch der 7. Oktober einbrennen, der schwarze Tag, an dem unschuldige Menschen in Israel auf brutalste Weise von Terroristen niedergemetzelt und entführt wurden. Das Leid der israelischen Geiseln und ihrer Angehörigen, aber auch das Leid der vielen Zivilistinnen und Zivilisten in Gaza, die vielen Tausend toten Frauen und Kinder, die katastrophale humanitäre Lage sind Teil dieser heutigen Realität. Wir alle wünschen uns, dass die Geiseln umgehend freigelassen werden und die Waffen endlich schweigen.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP und des Abg. Dr. Jonas Geissler [CDU/CSU])

Für Menschen, die sich intensiv mit Menschenrechten befassen, muss eine Gleichzeitigkeit der Empathie eine Selbstverständlichkeit sein; für alle anderen sollte sie zumindest möglich sein.

Das sind die Krisen und Herausforderungen, die mediale Aufmerksamkeit bekommen. Dabei brodeln weiterhin so viele menschenrechtliche und humanitäre Krisen außerhalb dieser öffentlichen Aufmerksamkeit: politische Gefangene in Aserbaidschan, die systematische Unterdrückung von Uiguren in China, Verbrechen gegen die Menschlichkeit unter der Militärjunta in Myanmar, die Situation von Homosexuellen in Uganda, die Klimakrise, die Not in Burundi, Putschisten an der Macht im Sahel.

(C) Diese düstere Aufzählung darf aber keinesfalls dazu führen, dass wir glauben, Deutschlands Engagement mache ohnehin keinen Unterschied und deshalb könne man sich das vielleicht auch sparen. Genau das Gegenteil ist der Fall. Auch wenn es der internationalen Gemeinschaft kaum mehr gelingt, Krisen im Vorfeld schon zu entschärfen, so macht dieser internationale Einsatz in vielen unterschiedlichen Krisenkontexten einen sehr deutlich wahrnehmbaren Unterschied.

Die Rolle unserer Außenministerin im UN-Menschenrechtsrat oder die Rolle von Ministerin Schulze als Vorsitzende der Sahel-Allianz nenne ich hier nur exemplarisch. Die Außenpolitik und die Entwicklungszusammenarbeit machen menschenrechtsbasierte, stabilisierende Arbeit in der Krise. Das sehen wir im Kontext des russischen Angriffskrieges auf die Ukraine. Das sehen wir in Burkina Faso. Das sehen wir heute im Irak.

Gute internationale menschenrechtsbasierte und vorausschauende Arbeit kann allerdings nur gemacht werden, wenn auch Mittel dafür zur Verfügung stehen. Angesichts der aktuellen Haushaltslage ist das wirklich eine Herausforderung. Wir müssen unser Engagement effizienter machen. Dort, wo es möglich ist, muss die humanitäre Hilfe durch Übergangshilfen ersetzt werden. Das spart uns nicht nur eine ganze Menge Geld, sondern reduziert auch Abhängigkeiten.

(D) Deutschland ist international ein geschätzter und verlässlicher Partner und unternimmt sehr viel, um nachhaltige Ziele zu erreichen. Viele dieser Bemühungen und Strategien finden sich in diesem Menschenrechtsbericht. Wir Demokratinnen und Demokraten in diesem Haus werden den Weg zur Zielerreichung konstruktiv, aber sicherlich auch kritisch begleiten.

Vorausschauende Krisenprävention ist nachhaltige Sicherheitspolitik; ich hoffe, wir nehmen uns das sehr zu Herzen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Für die AfD hat Jürgen Braun das Wort.

(Beifall bei der AfD)

Jürgen Braun (AfD):

Verehrtes Präsidium! Liebe Kollegen! Ein Menschenrechtsbericht als Propaganda der Regierung. Heute sollen wir als Volksvertreter dieser Selbstbeweihräucherung der Ampel auch noch den Segen erteilen. In einer Entschließung sollen wir gleich fünffach irgendetwas begrüßen, darunter auch, dass die Ampel irgendetwas zur Lage der Menschenrechte in Deutschland behauptet.

Aber wie steht es denn tatsächlich um die Menschenrechte in Deutschland? Die letzten Jahre geben wenig Anlass zur Freude. NetzDG, massive Einschränkung von Grundrechten während Corona, politisierte Justiz, Oppositionsbekämpfung, Agitation von Staatsorganen

Jürgen Braun

- (A) gegen Äußerungen „unterhalb der Strafbarkeitsgrenze“, wie es im entlarvenden Jargon der Frau Faeser und ihres Adlatus Haldenwang heißt.

Von all dem kein Wort im Menschenrechtsbericht der Regierung – natürlich nicht.

(Zuruf der Abg. Gabriele Katzmarek [SPD])

Denn was hier passiert, ist nichts anderes als die schleichende Transformation der freiheitlichen Demokratie in eine Demokratie neuen Typs, frei nach dem Motto des Kommunisten Walter Ulbricht: „Es muss demokratisch aussehen, aber wir müssen alles in der Hand haben.“

(Beifall bei der AfD)

Demokratie neuen Typs: Das ist über alle Lebensbereiche hinweg zunehmende Unfreiheit, das ist zunehmende Verengung des Meinungskorridors. In diesem besten Deutschland, das es je gab, wie es Bundespräsident Steinmeier nennt, traut sich die Mehrheit der Bürger nicht mehr, ihre Meinung öffentlich zu äußern.

(Zuruf von der SPD: Das sieht man ja!)

Kein Wort davon im Menschenrechtsbericht der Regierung.

Die grün-linke Transformation in Deutschland greift auch in das Privatleben ein. Sogar „der Spaziergang hat seine Unschuld verloren“. Verdächtig macht sich außerdem, wer sich unpolitisch an einem Fußballspiel erfreuen möchte. Strafen für Vereine, deren Fans dem woken Kanon widersprechen und wissenschaftliche Tatsachen, wie die Existenz von nur zwei Geschlechtern, äußern.

- (B) (Beifall bei der AfD)

In der Demokratie neuen Typs ist so etwas wie Opposition überhaupt nicht mehr vorgesehen. Die Medien verstehen es als ihre Aufgabe, die Opposition zu attackieren, statt der Regierung auf die Finger zu schauen. Durch mediale Verzerrungen und Lügen aufgehetzte Menschen demonstrieren gegen die machtlose Opposition statt gegen die Regierung. Und durch die Regierung finanzierte Organisationen mit Orwell'schen Namen wie „Demokratie leben!“ finanzieren wiederum diese Versammlungen. Das sind keine Proteste, das sind veritable Staatskundgebungen – wie in der sogenannten Deutschen Demokratischen Republik.

(Beifall bei der AfD)

Hinzu kommt die wahnwitzige Ausdehnung von Paragraphen wie § 130 StGB.

(Michael Brand [Fulda] [CDU/CSU]: Sie ver-harmlosen die Diktatur!)

Gerichte missachten historische Tatsachen und verurteilen Oppositionspolitiker zu horrenden Geldstrafen wegen vermeintlicher Volksverhetzung.

(Zuruf von der CDU/CSU: Zu Recht!)

Indessen: Links-Grüne wie Saskia „Antifa“ Esken verharmlosen den Nationalsozialismus tatsächlich, durch Gleichsetzung mit der AfD. Von der SPD kann man seit Jahrzehnten keine historische Bildung mehr erwarten. Aber auch ein CDU-Opportunist wie Hendrik Wüst verharmlost den Nationalsozialismus, um Beifall von seinen

- grün-linken Kumpanen in der Regierung zu erheischen. (C) Hier werden die regierungsaffinen Staatsanwaltschaften nie tätig, obwohl das tatsächlich Volksverhetzung ist.

(Beifall bei der AfD – Michael Brand [Fulda]
[CDU/CSU]: Der Vorwurf fällt auf Sie zurück! – Julian Pahlke [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Wofür zahlt Bernd Höcke 13 000 Euro?)

Sogar der Inlandsgeheimdienst wird in der Demokratie neuen Typs zu Wahlkampfzwecken instrumentalisiert. Faeser löst den Expertenkreis Politischer Islamismus auf und will ihn – sogar trotz Kritik vom sonst regierungstreuen Zentralrat der Juden – nicht wieder einsetzen. Statt die Bürger vor islamischem Terror zu schützen, muss der Verfassungsschutz die einzige Opposition im Land bekämpfen, mit immer absurderen Behauptungen.

(Zuruf von der CDU/CSU: Ihr habt es echt verdient!)

Opposition ist in der Demokratie neuen Typs nicht vorgesehen.

(Dr. Jonas Geissler [CDU/CSU]: Ihr wollt doch die Demokratie als Erstes abschaffen!)

Doch echte Demokratien zeichnen sich gerade durch die Existenz einer Opposition aus, einer frei und uneingeschränkt handelnden Opposition.

(Beifall bei der AfD – Michael Brand [Fulda]
[CDU/CSU]: Wehrhafte Demokratie gegen Verfassungsfeinde! Das ist der Auftrag des Verfassungsschutzes! – Gegenruf des Abg. Jürgen Braun [AfD]: Das steht nicht im Grundgesetz, Herr Brand!)

(D)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Peter Heidt hat das Wort für die FDP-Fraktion.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Peter Heidt (FDP):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

„Schlagen Sie Ihre Zeitung an irgendeinem beliebigen Tag auf, und Sie werden eine Meldung aus irgendeinem Teil der Welt lesen: Ein Mensch ist eingekerkert, gefoltert, hingerichtet worden, weil seine Ansichten oder religiösen Überzeugungen nicht mit denen der Regierung übereinstimmen. Mehrere Millionen solcher Menschen sitzen in Gefängnissen, und ihre Zahl wächst.“

Dieses Zitat schrieb 1961 Peter Benenson, der Gründer von Amnesty International. Man muss sich nicht erst den 15. Bericht der Bundesregierung über ihre Menschenrechtspolitik anschauen, um zu wissen, dass dieser Satz auch heute, 63 Jahre später, noch traurige Aktualität besitzt.

Peter Heidd

- (A) Die Geschichte der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte, deren 75. Geburtstag wir letztes Jahr feiern durften und deren Werte Einzug in unzählige Verfassungen gehalten haben, ist eben nicht nur eine Erfolgsgeschichte, sondern sie wird immer wieder auch von Rückschlägen begleitet. Die Liste der Länder, in denen zugunsten uneingeschränkter Machtansprüche Menschenrechte brutal unterdrückt werden und in denen unterschiedliche Traditionen, Religionen und Kulturen gegen die Universalität der Menschenrechte ausgespielt werden, wird immer länger, so lang, dass es unmöglich ist, hier alle aufzuführen.

Neben der Unterstützung der Zivilgesellschaft und der Bekämpfung der Straflosigkeit von Verstößen gegen die Menschenrechte bedarf es deshalb eines konstruktiven und glaubhaften Dialogs mit anderen Akteuren der internationalen Politik, und zwar auch dann, wenn diese unsere Werte nicht teilen. Es geht um eine verantwortungsvolle, ausbalancierte Außenpolitik; denn die gegenwärtigen Realitäten lassen eine Beschränkung auf Kooperation ausschließlich mit gleichgesinnten Partnern nicht zu. Diese Bundesregierung macht dies sehr viel konkreter als frühere Bundesregierungen, lieber Kollege Brand. Deshalb sind wir auf einem guten, auf einem richtigen Weg.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Michael Brand [Fulda] [CDU/CSU]: Eigenlob stinkt meistens!)

- (B) – Ich erinnere mich an China-Diskussionen in der letzten Wahlperiode. Na gut, lieber Kollege Brand.

(Michael Brand [Fulda] [CDU/CSU]: Euch laufen doch die eigenen Leute weg! Viel weniger Menschenrechte!)

Wir müssen aber auch anerkennen, dass es Länder gibt, mit denen ein Dialog nicht mehr möglich ist. Menschenrechtsorganisationen berichten aus dem Iran, dass fast alle sechs Stunden ein Mensch hingerichtet wird. Die Revolutionsgarden und insgesamt das Mullah-Regime gehen mit brutaler Gewalt gegen Demonstranten vor. Nach Scheinprozessen ohne rechtsstaatliche Mindeststandards werden Menschen einfach hingerichtet. Der Iran erschüttert den gesamten Nahen Osten. Er ist verantwortlich für eine Destabilisierung und eklatante Menschenrechtsverletzungen.

Wir Freien Demokraten stehen klar an der Seite der iranischen Freiheitskämpferinnen und Freiheitskämpfer. Wir müssen nach Auffassung der Freien Demokraten insgesamt härter gegen den Iran vorgehen. Viele Maßnahmen sind beschlossen worden, aber sie reichen nicht aus.

Die Revolutionsgarden sind eine Terrororganisation und müssen auf die Sanktionsliste der EU gesetzt werden.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Michael Brand [Fulda] [CDU/CSU]: Da könnte die Außenministerin ja mal aktiver werden bei den Revolutionsgarden! Gutes Stichwort!)

- (C) Alle Mitglieder der iranischen Revolutionsgarden inklusive der Basidsch-Milizen und aller Geheimdienstorganisationen des Iran, die sich schuldig gemacht haben, sowie alle Mitglieder des iranischen Parlaments, die für die Todesstrafe gestimmt haben, sind zu sanktionieren. Die Revolutionsgarden in Deutschland sind mit einem Betätigungsverbot zu belegen. Nichtdeutsche, die Unterdrückung und der politischen Verfolgung anderer durch das iranische Regime Vorschub leisten, müssen Deutschland verlassen.

Verhandlungen mit diesem Regime zu führen, ist sinnlos. Inspektionsergebnisse haben kürzlich gezeigt, dass der Iran kein vertrauenswürdiger Verhandlungspartner ist. Dem Iran ist nicht nur nicht zu trauen, sondern es sind ihm auch die ökonomischen Vorteile zu verweigern, die aus dem Atomabkommen entstehen; denn dies nutzt der Iran nur aus, um seine unheilvolle Machtposition nach innen und außen zu festigen. Ziel deutscher und europäischer Außenpolitik darf aber nicht die Stützung des Regimes, sondern muss eine Regime Change sein.

Die EU darf deshalb das Atomabkommen nicht weiter verhandeln, sondern sie muss die Verhandlungen endgültig beenden.

(Michael Brand [Fulda] [CDU/CSU]: Da applaudiert jetzt auch keiner aus der Ampel! Komisch!)

- (D) Jegliche staatliche Zusammenarbeit mit religiösen, vom iranischen Regime abhängigen Organisationen wie dem Islamischen Zentrum Hamburg und der Islamischen Gemeinschaft der schiitischen Gemeinden Deutschlands sind zu beenden. Ein Vereinsverbot dieser Organisationen sollte beschlossen werden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, auch hier in Europa, in Deutschland geraten Demokratien unter Druck. Insbesondere Menschenrechte und deren Einhaltung, die die Basis für eine Demokratie sind, und die Presse- und Meinungsfreiheit geraten auch hierzulande unter Druck. Die jüngsten Angriffe auf Politikerinnen und Politiker in Deutschland zeigen das.

Der Kollege Braun hat hier ein völliges Zerrbild der Situation in Deutschland gezeigt. Sie können hier in Deutschland Ihre Meinung sagen, Sie können hier in Deutschland auch bei Wahlen antreten; Sie gewinnen leider manchmal sogar eine solche Wahl im Osten. Das zeigt, dass unsere Demokratie funktioniert. Aber wir sind wehrfähig und lassen uns unsere Demokratie von Ihnen nicht kaputt machen.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich kann Ihnen aus meiner Heimatstadt Bad Nauheim nur sagen: Dort ist demonstriert worden, und das waren keine Politiker. Das waren Menschen von der Straße, Vereine, vor allen Dingen Kulturvereine und Sportvereine, die das gemacht haben. Das war nicht vom Staatswesen organisiert; das waren die Bürger.

Peter Heidt

- (A) Kofi Annan hat einmal gesagt, dass die Menschenrechtsverletzungen von heute die Massaker von morgen sind. Deshalb müssen wir uns weiterhin für die Menschenrechte engagieren, und das tun wir. Ich danke meinen Kolleginnen und Kollegen für die Zusammenarbeit.

Im Übrigen bin ich mehr denn je der Auffassung, Julian Assange sollte sofort freigelassen werden.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Das Wort hat Knut Abraham für die CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Knut Abraham (CDU/CSU):

Vielen Dank. – Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Kern der Menschenrechte – das ist uns allen bewusst – ist die Würde des Menschen, die unantastbar sein muss, im Inland und im Ausland, für Arme und Reiche, für Geborene und Ungeborene, für Gesunde wie für Kranke. Die Würde des Menschen kann durch keine noch so wichtigen Dinge relativiert werden.

In der Praxis aber halten es einige hier ganz anders. Meine Damen und Herren von der AfD, mit Blick auf die Menschenwürde: Es ist doch nicht bürgerlich oder konservativ, sondern schlicht peinlich und würdelos, wenn Ihr Kreisverband Cottbus einen Jahreskalender mit dem Titel „Die 12 schönsten Abschiebeflieger“ veröffentlicht und die Urheber dessen aus Ihrer Landtagsfraktion in Baden-Württemberg dazuschreiben: „Zu Hause ist es auch schön. Wir fliegen euch zurück.“

(Jürgen Braun [AfD]: Völlig berechtigt! – Enrico Komning [AfD]: Das ist eine gute Idee! Das ist Satire!)

Das ist zynisch und mies.

Auch in meinem Wahlkreis, in Senftenberg, hat die AfD-Stadtverordnetenfraktion einen Abschiebekalender produziert und präsentiert ihn genauso zynisch, nämlich mit zwölf Abschiebedampfern unter dem Motto: Auch Herkunftsländer haben sichere Häfen. – Das alles zeigt, dass Sie das mit der Menschenwürde nicht verstanden haben.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Dass Sie sich über das Schicksal dieser Menschen zynisch lustig machen, das ist so traurig wie empörend.

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, lassen Sie mich ein besonders furchtbares Verbrechen der russischen Besatzungstruppen in der Ukraine ansprechen, das zu Recht Eingang in den Bericht der Bundesregierung gefunden hat: das Schicksal der nach Russland verschleppten ukrainischen Kinder. Der renommierte deutsche Osteuropaexperte Andreas Umland schrieb vor ein paar Tagen, dass zwischen Februar 2022 und März 2024 mindestens 19 546 Kinder innerhalb der

besetzten Gebiete der Ukraine verschleppt oder nach Russland deportiert worden seien. Und das ist nur die amtlich bestätigte Anzahl. Vermutlich ist die tatsächliche Anzahl noch wesentlich höher. Russland wiederum hat inzwischen verschiedene neue Rechtsakte erlassen, um die Russifizierung und Assimilierung ukrainischer Kinder zu erleichtern. Die Kinder werden zwangsadoptiert, mit neuen Namen und neuen Geburtsdaten versehen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir müssen alle Möglichkeiten nutzen, um die Ukraine dabei zu unterstützen, die entführten Kinder zurückzuführen, die Namen der für diese unmenschliche Praxis in Russland Verantwortlichen zu dokumentieren und eine kommende juristische Aufarbeitung vorzubereiten. Dieser Missbrauch der Schwächsten, der Kinder der Ukraine, ist himmelschreiend, einfach unerträglich.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, uns alle eint das Ziel, den Menschenrechten Geltung zu verschaffen; denn die Würde jedes einzelnen Menschen ist unantastbar. Das ist und bleibt der Kern von allem.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Das Wort hat Heike Engelhardt für die SPD-Fraktion.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Heike Engelhardt (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Damen und Herren! Vor allem liebe junge Menschen hier oben auf der Tribüne! Der jüngst veröffentlichte Bericht von Amnesty International führt uns deutlich vor Augen: Die Menschenrechte und die Rechtsstaatlichkeit sind weltweit so bedroht wie seit Jahrzehnten nicht mehr. Der 15. Bericht der Bundesregierung über ihre Menschenrechtspolitik zeigt die vielen Maßnahmen und Initiativen auf, mit denen Deutschland hierzulande und weltweit diesem Trend entschieden entgegenwirkt.

Viele Krisen nehmen derzeit die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit zu Recht in Anspruch. Dadurch geraten einige Länder leider zu Unrecht in Vergessenheit. Es ist deshalb gut, dass der Bericht auch die schwierige Menschenrechtssituation in Lateinamerika beleuchtet, wie beispielsweise in Kuba, Nicaragua oder Venezuela. Es wird deutlich, dass die Bundesregierung in dieser Region den Kampf für die Menschenrechte auch unter erschwerten Bedingungen aufnimmt, wie beispielsweise in Kuba durch jährliche Menschenrechtsdialoge mit den EU-Partnern oder in Venezuela, wo wir die politische Bildung der Zivilgesellschaft fördern.

Heike Engelhardt

- (A) Unlängst habe ich mit zwei Menschenrechtsverteidigerinnen aus Nicaragua gesprochen. Wie viele mutige Menschen in Lateinamerika riskieren auch sie ihr Leben, weil sie auf Menschenrechtsverletzungen hinweisen. Sie arbeiten aus dem Exil in Costa Rica. Die Zivilgesellschaft in Nicaragua hat faktisch keinen Handlungsspielraum mehr. In jüngster Zeit wurden etwa 3 600 zivilgesellschaftliche Organisationen aufgelöst. Willkürliche Verhaftungen, unfaire Gerichtsverfahren und Folter in Gefängnissen sind an der Tagesordnung. Das Land ist spätestens seit den Protesten von 2018 endgültig zur Autokratie geworden. Die Vereinten Nationen sprechen gar von mutmaßlichen Verbrechen gegen die Menschlichkeit.

Fatal ist, dass solche Diktaturen eine Signalwirkung für die ganze Region haben. Schauen wir nach El Salvador, dann verstärkt sich der Eindruck, dass autoritäre Staaten sich gegenseitig Beifall klatschen. Präsident Bukele bezeichnet sich gar selbstbewusst als coolsten Diktator der Welt. Er benützt den Kampf gegen die organisierte Kriminalität, um die Menschenrechte einzuschränken und rechtsstaatliche Prinzipien zu untergraben.

Es muss uns zutiefst beunruhigen, wenn sich Autokraten weltweit so inszenieren. So werden Menschenrechtsverletzungen auf tückische Weise normalisiert. Dabei dürfen sie nicht ohne Folgen für die Verantwortlichen bleiben.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Peter Heidt [FDP])

(B)

Die internationale Gemeinschaft muss den Druck aufrechterhalten und darf nicht wegschauen.

Aber es gibt auch Lichtblicke in Lateinamerika. Der Sieg des sozialdemokratischen Präsidenten Arévalo in Guatemala zeigt: Wo ein demokratischer Wille ist, ist auch ein Weg. Arévalo steht nun vor der schweren Aufgabe, sein Land schrittweise von der Korruption zu befreien, das Vertrauen der Bürger/-innen in die Politik zurückzugewinnen, besonders das Vertrauen der indigenen Gruppen, die Arévalos Wahlsieg unter höchstem persönlichem Einsatz verteidigt hatten.

Guatemala hat unsere internationale Solidarität und Unterstützung weiterhin verdient. Ich bin froh, dass Vertreter/-innen unserer Fraktion seit Januar mehrfach vor Ort waren, um die positiven Entwicklungen zu begleiten und zu unterstützen.

Lassen Sie mich zusammenfassen: Unser Engagement in Lateinamerika bleibt unabdingbar, auch in Zeiten schwieriger Haushaltsführung. Wir dürfen das Feld nicht anderen Akteurinnen und Akteuren überlassen, die antidemokratische Entwicklungen unterstützen und eine ganz eigene politische Agenda verfolgen.

Und zu guter Letzt: Auch wir selbst müssen uns beim Thema Menschenrechte der Verantwortung stellen.

(Michael Brand [Fulda] [CDU/CSU]: Ja! Das scheint nicht so der Fall zu sein! – Alexander Hoffmann [CDU/CSU]: Fangen Sie damit mal an!)

- (C) Über Diskriminierung queerer Menschen oder Gewalt gegen Frauen habe ich an dieser Stelle bereits gesprochen. Wir müssen uns unserer Verantwortung auch international stellen, wie wir es zum Beispiel mit dem EU-Lieferkettengesetz endlich getan haben, wenngleich ich mir gewünscht hätte, dass Deutschland bei der Abstimmung ein deutlicheres Signal gesetzt hätte. Ich danke da vor allem unserem Arbeitsminister Hubertus Heil für seinen unermüdlichen Einsatz.

(Beifall bei der SPD)

Denn dieses Gesetz ist ein wichtiger Schritt auf dem Weg zu einem fairen globalen Wirtschaften und ein Zeichen der Hoffnung für Arbeiter/-innen, für indigene Völker und für Menschenrechtsaktivistinnen und -aktivisten weltweit und gerade in Lateinamerika.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der FDP)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Vielen Dank. – Das Wort für Die Linke hat Gökay Akbulut.

(Beifall bei der Linken)

Gökay Akbulut (Die Linke):

- Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! In kaum einem anderen Bereich klaffen Anspruch und Wirklichkeit so weit auseinander wie in der Menschenrechtspolitik der Bundesregierung. Im Iran werden täglich grundlegende Menschenrechte verletzt, doch die Bundesregierung reagiert darauf nur halbherzig. Unsere Außenministerin bietet Showpolitik mit starken Sätzen, denen aber keine Taten folgen. (D)

(Michael Brand [Fulda] [CDU/CSU]: Die Instagram-Ministerin!)

Wir warten immer noch darauf, dass die iranischen Revolutionsgarden als Terrororganisation gelistet werden.

(Beifall bei der Linken)

In Gaza wurden in sechs Monaten Krieg Tausende von Zivilistinnen getötet, über 1 Million Frauen und Mädchen wurden laut UN Women vertrieben – von feministischer Außenpolitik keine Spur. Die Bundesregierung muss endlich ihrer völkerrechtlichen Verantwortung gerecht werden. Sie muss sich klar und deutlich für einen Waffenstillstand in Israel und Gaza einsetzen. Der Export von Rüstungsgütern nach Israel und in alle anderen Kriegs- und Krisenregionen muss gestoppt werden.

(Beifall des Abg. Bernd Riexinger [Die Linke])

Auch im eigenen Land versagt die Bundesregierung bei der Einhaltung von Menschenrechten. Amnesty International spricht von Negativentwicklungen in sechs Bereichen in Deutschland: Die Istanbul-Konvention, die Gewalt gegen Frauen bekämpfen soll, wird unzureichend umgesetzt. Zu wenige Frauenhäuser stehen zur Verfügung, um den Opfern von Gewalt einen sicheren Zufluchtsort zu bieten.

Gökay Akbulut

- (A) (Michael Brand [Fulda] [CDU/CSU]: Kritik kann die Ampel jetzt nicht vertragen!)

Und wir brauchen laut Amnesty International schnellstmöglich auch ein eigenständiges Aufenthaltsrecht für migrantische Frauen, die von Gewalt betroffen sind.

(Beifall bei der Linken)

Auch zu § 218 Strafgesetzbuch findet sich nichts im Bericht der Bundesregierung. Die Verankerung des Schwangerschaftsabbruchs als Straftat gleich hinter Mord und Totschlag ist einfach nicht akzeptabel.

(Beifall bei der Linken – Alexander Hoffmann [CDU/CSU]: Was ist denn mit dem ungeborenen Leben? Mal ein paar Bundesverfassungsgerichtsentscheidungen nachlesen!)

Dieses Gesetz spricht Frauen weiter das Recht am eigenen Körper ab und kriminalisiert Frauen und die Ärzteschaft, und das schon seit der Kaiserzeit.

(Detlef Seif [CDU/CSU]: Es gibt auch das Recht auf Leben des ungeborenen Kindes! Das muss man abwägen!)

Der § 218 muss endlich abgeschafft werden. Es geht um das Selbstbestimmungsrecht der Frauen. Liebe Kolleginnen und Kollegen der Ampelparteien, das Zeitfenster ist da. Es geht um Menschenrechte der Frauen in Deutschland. Daher muss der § 218 endlich gestrichen werden.

- (B) Vielen Dank an alle Menschenrechtsaktivistinnen und -aktivisten weltweit, die sich unter schwierigen Bedingungen für die Stärkung von Menschenrechten einsetzen!

Vielen Dank.

(Beifall bei der Linken)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Das Wort hat der Kollege Dr. Jonas Geissler für die CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Dr. Jonas Geissler (CDU/CSU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich war vergangenen Freitag bei einer Schulklasse bei mir im Wahlkreis in Coburg, wo mir eine Schülerin die Frage gestellt hat: Wie kann man eigentlich noch hoffnungsvoll in die Zukunft blicken? Die Welt brennt – in der Ukraine, im Nahen Osten –, die Demokratien sind in der Minderheit, und auch Deutschland ist zunehmend herausgefordert.

Wir sehen in diesen Tagen, dass wir verwundbar sind, dass unsere Freiheit gefährdet ist, unser Wertefundament und unsere Grundordnung. Wir sehen in diesen Tagen zum Beispiel, dass islamistische Hassprediger und Demonstranten auf unseren Straßen ihr Unwesen treiben und bei uns ein Kalifat ausrufen wollen. Wir sehen, dass sie die Rechte von Frauen an den Rand drängen, bis sie gar nicht mehr zugelassen sind, und dass die Rechte von Homosexuellen oder Transmenschen überhaupt keine Rolle spielen.

(C) Wir sehen in diesen Tagen aber auch die Neonazis von Potsdam, die Millionen von Menschen mit und ohne deutschen Pass nicht mehr in unserem Land sehen wollen,

(Zuruf von der AfD: Das stimmt überhaupt nicht!)

oder wie Teile der AfD-Jugendorganisation beim Landesparteitag in Bayern am Abend in einer Disco springen und tanzen und dabei singen: „Deutschland den Deutschen, Ausländer raus!“ Wir sehen, dass der Antisemitismus immer weiter auf dem Vormarsch ist – sowohl von rechts als auch von links als auch von den Islamisten. Und wir sehen, dass es immer mehr andere Sorgen gibt.

Ich war vergangene Woche Festredner beim Landesverband der Contergangeschädigten in Bayern. Da war eine Superstimmung – eine ganz tolle Veranstaltung! Aber irgendwann am Abend sagt mir einer der Betroffenen: 20 Jahre vorher hätte man uns einfach weggemacht. – Wenn ich mir die Diskussionen in Deutschland und das Erstarken mancher Parteien anschau, weiß ich nicht, was in 20 Jahren der Fall wäre. Diese Befürchtungen sind, wenn man sich den jahrzehntelangen Kampf der Contergangeschädigten um Anerkennung oder die aktuelle Diskussion um die Hinterbliebenenversorgung anschaut, auch verständlich.

Genauso machen sich aber auch immer mehr alte Menschen berechnete Sorgen. Der Menschenrechtsbericht widmet im Teil zu Deutschland ein ganzes Kapitel den älteren Menschen. Gleichzeitig aber übernimmt die Bundesregierung in der UN Open-ended Working Group on Ageing zum Beispiel nicht die Position, dass die Rechte von älteren Menschen normativ ins Menschenrechtssystem integriert werden müssen.

(D) Das alles sind Kennzeichen dafür, dass unser Anspruch inkonsequent ist, in der Innenpolitik wie in der Außenpolitik.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Das ist in China so, das ist im Iran so. Wir haben einfach den Eindruck, dass auf die Worte zu wenig Taten folgen, und zu denen fordern wir Sie heute auf.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU – Michael Brand [Fulda] [CDU/CSU]: Sehr gut!)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zur Beschlussempfehlung des Ausschusses für Menschenrechte und humanitäre Hilfe zum 15. Bericht der Bundesregierung über ihre Menschenrechtspolitik. Der Ausschuss empfiehlt in seiner Beschlussempfehlung auf Drucksache 20/11219, in Kenntnis des Berichts auf Drucksache 20/4865 eine Entschließung anzunehmen. Wer stimmt für diese Beschlussempfehlung? – Das sind die Koalitionsfraktionen. Wer stimmt dagegen? – Die CDU/CSU-Fraktion und die AfD-Fraktion. Wer enthält sich? – Offensichtlich niemand. Die Beschlussempfehlung ist angenommen.

Vizepräsidentin Petra Pau

(A) Ich rufe auf den Tagesordnungspunkt 13:

Beratung der Beschlussempfehlung und des Berichts des Finanzausschusses (7. Ausschuss) zu dem Antrag der Fraktion der CDU/CSU

Arbeitende Mitte stärken – Steuerbelastung senken

Drucksachen 20/8861, 20/11061

Für die Aussprache ist eine Dauer von 39 Minuten vereinbart.

Ich bitte, zügig Platz zu nehmen, und mache schon mal darauf aufmerksam, dass die heutige Sitzung nach derzeitiger Planung morgen gegen 2.30 Uhr endet. Wenn wir beim Wechsel zwischen den Tagesordnungspunkten und insgesamt ein wenig aufs Tempo drücken, ist das, glaube ich, im Interesse aller Beteiligten. Und es gibt ja auch noch die eine oder andere Möglichkeit, den Sitzungsverlauf ansonsten zu beschleunigen. Dazu ermuntere ich ganz ausdrücklich.

Ich eröffne die Aussprache. Das Wort hat der Kollege Markus Herbrand für die FDP-Fraktion.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Markus Herbrand (FDP):

(B) Vielen Dank. – Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich freue mich sehr über die Gelegenheit, heute zu dem vorliegenden Antrag der Union sprechen zu dürfen. Es ist nämlich tatsächlich an der Zeit, dass wir gemeinsam einen kritischen Blick auf diesen Antrag werfen,

(Tim Klüssendorf [SPD]: Der ist kurz, der Antrag!)

der nun schon seit mehr als einem halben Jahr auf dem Tisch liegt.

(Johannes Steiniger [CDU/CSU]: Und ihr habt immer noch nichts gemacht! – Zuruf des Abg. Kay Gottschalk [AfD])

Und ganz ehrlich: Die zwischenzeitlich sehr positive Entwicklung bei der Inflation zeigt ja auch, dass die von Christian Lindner verantwortete Finanzpolitik in dieser Zeit erfolgreich war.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des Abg. Sascha Müller [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Ich danke auch ganz herzlich dafür, dass wir das noch einmal erwähnen dürfen.

Der Antrag selbst ist eher dünn in seinen Ausführungen – eine gute halbe Seite ohne Begründungsteil. Er gibt mir aber dennoch die Gelegenheit, noch mal auf das hinzuweisen, was diese Koalition in der Steuergesetzgebung der vergangenen zweieinhalb Jahre bereits erreicht hat,

(Johannes Steiniger [CDU/CSU]: Nicht so viel!)

und das ist in der Tat beachtlich.

(C) Sie mögen darauf eine oppositionelle Sicht, einen anderen Blickwinkel haben, liebe Kollegen der Union. Ich kenne diesen Blickwinkel auch. Es ist auch Ihre Aufgabe, alles das schlechtzureden, was vorher bereits geschehen ist, und immer noch mehr von allem zu fordern, ohne dabei zu sagen, wie man das bezahlen soll. Diese Sichtweise sei Ihnen belassen.

Unsere Steuergesetzgebung jedenfalls zielt weiterhin darauf ab, die Bürgerinnen und Bürger zu entlasten, die Wirtschaft zu stärken und auch für mehr Fairness zu sorgen – beispielsweise die Änderungen bei der Rentenbesteuerung seien hier genannt.

Es ist gut und richtig, dass wir mit dem Inflationsausgleichsgesetz die Steuerwirkungen der Inflation für 2023 und 2024 schon längst durch eine Senkung der Einkommensteuer ausgeglichen haben.

(Kay Gottschalk [AfD]: Nein!)

48 Millionen Bürgerinnen und Bürger in diesem Land haben dank dieses Gesetzes ab 2023 mehr Netto vom Brutto, als zu Beginn des Jahres 2023 zu erwarten war. Das gleicht selbstverständlich nicht die Inflation in Gänze aus. Das ist aber das, was realistischerweise in Zeiten so hoher Inflation von einem Staat zu leisten ist.

Darüber hinaus haben wir auch Familienkomponenten deutlich angepasst, nämlich unter anderem durch die höchste Kindergelderhöhung, die dieses Land je gesehen hat.

(Beifall bei der FDP)

(D) Ich möchte im Übrigen auch noch mal erwähnen, weil das so gerne in Vergessenheit gerät: Das Inflationsausgleichsgesetz hatte für diese beiden Jahre ein Entlastungsvolumen in Höhe von circa 50 Milliarden Euro. Dadurch konnten auch Kaufkraftverluste ausgeglichen werden, was zugleich stabilisierende Effekte für die Wirtschaft erzeugt.

Beim Wachstumschancengesetz ist es uns – auch gegen den erbitterten Widerstand der Union – gelungen, steuerliche Förderungen von Investitionen weiter anzureizen,

(Zuruf des Abg. Matthias Hauer [CDU/CSU])

wichtige Impulse für die Bauwirtschaft und den Wohnungsbau zu setzen und das unternehmerische Umfeld für mehr Wettbewerbsfähigkeit durch Investitionen in Forschung und Entwicklung deutlich zu verbessern.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des Abg. Sascha Müller [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Wir alle in der Ampel hätten gerne noch mehr gemacht. Es war ja die Union, die dieses wichtige Gesetz blockieren wollte und torpediert hat, wo es nur ging.

(Alexander Hoffmann [CDU/CSU]: Das war doch von Anfang an viel zu wenig! So ein Käse! Wahnsinn!)

Am Ende ist die Entlastungswirkung für die Unternehmer deshalb auch auf knapp 3 Milliarden Euro halbiert worden. Da ist wahrlich noch Luft nach oben, wenn wir es mit der Entlastung von Unternehmen ernst meinen.

Markus Herbrand

- (A) Eines kann und will ich Ihnen auch nicht ersparen – wer lange genug fragt, bekommt dann auch irgendwann die Antworten: In vielen Fällen geht es doch auch darum, Fehler und Versäumnisse der Vergangenheit zu korrigieren.

(Matthias Hauer [CDU/CSU]: Damals, da war noch Wachstum!)

Auch unter der Führung der CDU-Bundesfinanzminister wurden schwerwiegende Versäumnisse begangen, die unser Land teuer zu stehen gekommen sind. Es ist unbestreitbar, dass auch die CDU es versäumt hat, grundlegende Reformen anzugehen, um unsere Wirtschaft und deren Wettbewerbsfähigkeit langfristig zu stärken.

(Alexander Hoffmann [CDU/CSU]: Erläutern Sie doch mal Ihre Politik! Das ist derart rückwärtsgewandt! Man merkt, dass Sie überhaupt keine Antworten haben für die Fragen unserer Zeit! Anders kann ich die Rede überhaupt nicht erklären, Herr Kollege!)

– Getroffene Hunde bellen laut, kann ich dazu nur sagen.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Alexander Hoffmann [CDU/CSU]: Ja, genau! Sie schauen die ganze Zeit nach hinten!)

Viel zu lange ist Geld vor allem dafür aufgewendet worden,

- (B) (Alexander Hoffmann [CDU/CSU]: Wieder der Blick zurück!)

die konsumtiven Ausgaben zu erhöhen oder fragwürdige Projekte zu fördern, anstatt in Infrastruktur zu investieren und die Rahmenbedingungen für private Investitionen zu verbessern.

Es ist bekannt, dass wir Freien Demokraten unsere Vorschläge für eine Wende in der Wirtschaftspolitik, die für mehr Dynamik, höheres Wachstum, größere Wehrhaftigkeit und mehr Generationengerechtigkeit sorgen soll, vorgestellt haben.

(Matthias Hauer [CDU/CSU]: Können Sie nur nicht umsetzen! – Alexander Hoffmann [CDU/CSU]: Ja, genau! Die Hälfte stammt von uns! Und mehr als vorstellen konnten Sie auch nicht! – Gegenruf der Abg. Christine Aschenberg-Dugnus [FDP]: Jetzt hören Sie doch mal zu! – Gegenruf des Abg. Alexander Hoffmann [CDU/CSU]: Ich werde das doch noch mal sagen dürfen! – Gegenruf der Abg. Christine Aschenberg-Dugnus [FDP]: Also, mich stört das! Ich würde gerne der Rede meines Kollegen zuhören!)

In unserem Zwölf-Punkte-Plan finden wir alles Richtige und Wichtige, was diesem Land guttun würde. Ich ahne, dass darüber noch Debatten geführt werden müssen. Wir können das auch hier jetzt gerne machen. Dann lassen Sie uns bitte darüber debattieren, aber nicht über so alte Anträge.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN) (C)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Das Wort hat der Kollege Johannes Steiniger für die CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Johannes Steiniger (CDU/CSU):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ja, der Antrag ist vom Oktober des letzten Jahres. Aber auch nach über einem halben Jahr ist der Antrag immer noch aktuell. Ich erinnere noch mal, sozusagen historisch, woher wir gekommen sind: Im letzten Oktober haben Sie Ihren Teil zur Polarisierung in diesem Land beigetragen, indem Sie die Erhöhung des Bürgergelds zum 1. Januar 2024 um 12 Prozent – 12 Prozent! – angekündigt haben.

(Markus Herbrand [FDP]: Haben Sie dagegen gestimmt?)

Wir haben dann gesagt, dass doch bitte auch diejenigen, die diesen Laden hier am Laufen halten, die die Steuern bezahlen, die arbeiten gehen, eine Entlastung in gleicher Art und Weise bekommen sollen. Deswegen ist dieser Antrag immer noch aktuell. Sie haben beim Grundfreibetrag nicht geliefert, Sie haben beim Kinderfreibetrag bisher nicht geliefert und auch keine weitere Erhöhung des Kindergeldes vorgenommen, also haben Sie heute erneut die Chance, diesem Antrag zuzustimmen. (D)

(Beifall bei der CDU/CSU – Tim Klüssendorf [SPD]: Wir haben Steuersenkungen in Milliardenhöhe beschlossen!)

Natürlich wäre es auch ein Gebot der Gerechtigkeit, dass wir diejenigen, die in diesem Land Leistung bringen, die fleißig sind, die sprichwörtlich – so heißt es auch in der Überschrift dieses Antrags – „arbeitende Mitte“ unterstützen.

Man wundert sich schon, dass die Ampel auch heute wieder diesen Antrag ablehnen wird, weil es in den vorherigen Debatten ja auch um die Polarisierung in unserer Gesellschaft ging.

(Tim Klüssendorf [SPD]: Durch Sie vorangetrieben!)

Auch wenn es Ihnen wehtut, muss ich sagen: Die Polarisierung dieser Gesellschaft hat auch etwas mit der schlechten Ampelpolitik zu tun.

(Beifall bei der CDU/CSU – Tim Klüssendorf [SPD]: Mit Ihren Reden hat das was zu tun!)

Heizungsgesetz, die Migrationspolitik, die dubiose AKW-Abschaltung,

(Widerspruch bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

über die wir gestern diskutiert haben,

(Matthias Hauer [CDU/CSU]: Verfassungsbruch im Haushalt!)

Johannes Steiniger

- (A) die Haushaltstricks und die Verfassungsbrüche, die wir im letzten Jahr erlebt haben, und eben auch das Thema Bürgergeld: All das hat zu Polarisierung in diesem Land geführt.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Deswegen werden wir, wenn wir wieder regieren, das Bürgergeld abschaffen. Es ist unfair gegenüber den fleißigen Menschen. Wir sind der Auffassung, dass sich Arbeit mehr lohnen muss als das Bürgergeld.

(Kathrin Michel [SPD]: Arbeit lohnt sich mehr als das Bürgergeld, Herr Kollege!)

Derjenige, der arbeiten kann, der soll auch arbeiten, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Wir hatten ja in der letzten Woche den Bundestag der CDU, auf dem wir ein sehr gutes Grundsatzprogramm verabschiedet und uns auch zu diesen Themen geäußert haben. Ich habe hier ein schönes Dokument. Das ist sozusagen die Gegnerbeobachtung durch die SPD, die Kurzanalyse des CDU-Grundsatzprogramms. Ich fand es ganz spannend, wie Sie wirklich kritisch mit uns ins Gericht gegangen sind. Ich zitiere mal. Da steht: „Die CDU wendet sich im Programm der arbeitenden Mitte zu.“ Jawoll, so ist es!

(Beifall bei der CDU/CSU)

Da steht: Sie setzt auf das „Motiv der Leistung“. Jawoll, das machen wir!

- (B) (Beifall bei der CDU/CSU)

Da steht: „Wer Sozialhilfe empfängt und arbeiten kann, müsse arbeiten.“ Jawoll, genau das ist unsere Auffassung.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Dann steht hier: „An mehreren Stellen wird auf den Wert von Fleiß und Leistung abgehoben, der belohnt werden müsse.“ Jawoll: Fleiß und Leistung müssen belohnt werden in unserem Land!

(Beifall bei der CDU/CSU)

„Die arbeitende Mitte müsse von Steuern, Sozialabgaben, Bürokratie befreit werden.“ Jawoll, genau so ist es!

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Wenn das Ihre Kritik an unserer Politik ist, dann sagt das, ehrlich gesagt, mehr über die SPD aus als über uns. Sie haben sich weit entfernt von der ehemaligen Arbeiterpartei, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU/CSU – Matthias Hauer [CDU/CSU]: Leistungsfeindlich ist die SPD! – Tim Klüssendorf [SPD]: Das ist aus der Merzrede! Das ist nicht unser Papier!)

Es ist dann auch der klare Unterschied zwischen unserer Politik und Ihrer Politik zu erkennen. Wir sagen: Wir wollen, dass den Menschen am Schluss mehr von dem bleibt, was sie mit ihrer eigenen Hände Arbeit verdienen. Sie gehen genau den gegenteiligen Weg – und das werden vielleicht auch die SPD-Kollegen gleich in ihren Reden adressieren. Sie wollen jetzt vorschreiben, wie viel die Menschen verdienen sollen. Sie wollen einen politischen

- Mindestlohn. Dadurch werden Sie die Löhne vorschreiben, die Lohnfindung politisieren. Sie werden die Inflation anheizen und Arbeitsplätze gefährden. (C)

Ich zitiere gerne die ehemalige Arbeitsministerin Andrea Nahles: Wer einen politisch festgelegten Mindestlohn macht, der „öffnet Willkür und Populismus Tür und Tor“. Man kann nur sagen: Die SPD ist im Mindestlohnpopulismus angekommen.

(Beifall bei der CDU/CSU – Tim Klüssendorf [SPD]: Dann können wir ja gemeinsam für Tariflöhne kämpfen!)

Ein letzter Punkt. Gestern hatte ich Besuch von Schülerinnen und Schülern einer Schule aus meinem Wahlkreis, der Schule im Erlich aus Speyer. Und die Schülerinnen und Schüler haben mich auch auf das Thema Dönerpreis angesprochen. Das ist etwas, was junge Menschen beschäftigt, weil man daran die Inflation sehr gut beobachten kann. Jetzt habe ich gesehen, dass der Generalsekretär der SPD die Dönerpreisbremse fordert. Ja, sind wir denn jetzt schon so weit gekommen? Ich stelle Ihnen nur folgende Rechenaufgabe: Um wie viel müssen Sie den Mindestlohn erhöhen, um beim Dönerpreis bei 3 Euro zu landen? Da bin ich mal sehr gespannt auf Ihre höhere Mathematik. Das Gegenteil ist richtig: Scholz macht Döner teurer, meine sehr geehrten Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU/CSU – Zuruf von der SPD: Eijeiijeijeije!)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Das Wort hat Michael Schrodi für die SPD-Fraktion. (D)

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Michael Schrodi (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Steiniger, jetzt kommen wir wieder zurück zur Seriosität.

(Matthias Hauer [CDU/CSU]: Das müssen gerade Sie sagen! – Johannes Steiniger [CDU/CSU]: Beschimpfen Sie wieder die Leute?)

Die SPD und ihre Bundestagsfraktion haben sich angeschaut, was Sie auf Ihrem Parteitag so beschrieben haben. Mit der Realität und damit, die arbeitende Mitte zu stärken, hat das wenig zu tun, genauso wenig wie dieser Antrag. Auch damit stärken Sie nicht die arbeitende Mitte.

(Matthias Hauer [CDU/CSU]: Haben Sie schon mal mit jemandem aus der arbeitenden Mitte gesprochen?)

Sie haben in den letzten Wochen viele Anträge zur Wirtschaftspolitik mit völlig unterschiedlichen Stoßrichtungen geschrieben. Eines hatten alle gemeinsam: milliardenschwere Mindereinnahmen. Etwas für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer hat man in den letzten Monaten und Jahren vermisst. Jetzt kommt ein Antrag, der heißt „Arbeitende Mitte stärken – Steuerbelastung senken“, und man denkt: Da kommt vielleicht mal was

Michael Schrodi

- (A) zur Tarifbindung, zu Tariflöhnen, zu einer Lohnuntergrenze; ja, der Mindestlohn muss steigen. All das steht hier nicht drin.

(Beifall des Abg. Karsten Klein [FDP])

Nein, Sie stellen Forderungen wie Anhebung Grundfreibetrag, Kinderfreibetrag und entsprechend Kindergeld. Das sind Forderungen, die verfassungsrechtlich geboten sind; das ist kein Gewinn für die arbeitende Mitte.

(Johannes Steiniger [CDU/CSU]: Macht es doch!)

Und wie Sie wissen, hat gestern der Bundesfinanzminister im Ausschuss gesagt: Das wird im Jahressteuergesetz kommen.

(Johannes Steiniger [CDU/CSU]: Dann sind wir mal gespannt!)

Was soll dieser Antrag eigentlich? Er ist vollkommen veraltet, und das wissen Sie auch, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Ich habe mal im Grundsatzprogramm nachgeschaut, ob dort irgendwas zur Entlastung von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern im Steuerrecht drinsteht.

(Johannes Steiniger [CDU/CSU]: Steuerfreie Überstunde!)

- (B) Sie hatten mal eine Debatte darüber, ob Sie die Bezieher kleiner und mittlerer Einkommen entlasten wollen und dann bei den höheren Einkommen einen höheren Spitzensteuersatz verlangen. Davon ist nichts mehr zu lesen; der Mut hat Sie verlassen. In Ihrem Grundsatzprogramm gibt es keine steuerlichen Entlastungen, weder für die Mitte noch für die kleinen Einkommen. Es bleibt bei dem, was das Wirtschaftsforschungsinstitut ZEW zur Bundestagswahl festgestellt hat: Kleine und mittlere Einkommen bleiben bei Ihnen vollkommen unberührt, da gibt es keine Entlastungen, aber für die höchsten Einkommen schon.

(Matthias Hauer [CDU/CSU]: Das stimmt doch überhaupt nicht!)

Es bleibt dabei: keine Entlastung für die arbeitende Mitte durch die CDU/CSU-Bundestagsfraktion!

(Beifall der Abg. Dr. Sandra Detzer [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Auch andere Zahlen, die Sie vorlegen, sind schlicht veraltet. Der Antrag ist aus dem Oktober des letzten Jahres. Sie sprechen von einer Inflationsrate von 6,1 Prozent. Wenn Sie Ihre Anträge und Ihre Arbeit hier ernst nehmen würden, hätten Sie diesen Antrag entweder zurückgezogen oder aktualisiert. Dann würde nämlich drinstehen: Die Inflationsrate liegt bei 2,2 Prozent.

(Johannes Steiniger [CDU/CSU]: Es gibt eine Erhöhung des Bürgergelds! Da sind wir bei 12 Prozent!)

Und Sie hätten dazuschreiben müssen: Das ist ein Lob für diese Bundesregierung. Denn wir haben es geschafft, diese Inflationsrate wieder zu senken.

- (C) (Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP – Alois Rainer [CDU/CSU]: Nein, nein, nein! – Zurufe von der AfD)

Die Teuerungsrate kam zustande durch den Angriffskrieg Russlands, dadurch, dass uns das Gas aus Russland abhandengekommen ist; wir haben es ersetzt. Auf der Seite des Statistischen Bundesamtes steht, was für die jetzige Inflationsrate verantwortlich ist: die sinkenden Gas- und Nahrungsmittelpreise. Das ist ein Erfolg dieser Bundesregierung. Das hätten Sie anerkennen müssen, wenn Sie diesen Antrag aktualisiert hätten, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Völlig absurd wird dieser Antrag am Schluss, wo Sie Ihre Forderungen noch unter Finanzierungsvorbehalt stellen. Sie schreiben: Sie wollen dies bloß im Rahmen der zur Verfügung stehenden Mittel umsetzen. In den letzten Wochen waren Sie schnell dabei, steuerliche Erleichterungen zu versprechen, zum Beispiel die Abschaffung des Soli für die 10 Prozent höchsten Einkommen, 12 Milliarden Euro. Aber dort, wo es nicht um Almosen geht, nicht um von der Haushaltslage abhängige Erleichterungen – Grundfreibetrag, Kinderfreibetrag, Kindergeld; das ist verfassungsrechtlich geboten –, da stellen Sie es unter Finanzierungsvorbehalt. Das ist bei diesem sehr schlechten und sehr dünnen Antrag wirklich der letzte Tropfen, der das Fass zum Überlaufen bringt.

- (D) Man muss sagen: So ein Antrag ist eigentlich nicht beratungsfähig, weil er veraltet ist, weil er die verfassungsrechtlichen Realitäten nicht anerkennt. Deswegen kann dieser Antrag der CDU/CSU-Fraktion nur abgelehnt werden.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Das Wort hat der Abgeordnete Kay Gottschalk für die AfD-Fraktion.

(Beifall bei der AfD)

Kay Gottschalk (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Verehrte Kollegen! Und wie immer: Liebe Mitbürger und Steuerzahler auf der Tribüne und vorm Fernseher! Herr Schrodi, machen Sie sich ehrlich! Nach Ihrer Argumentation sind Sie dann eben auch für die Inflation von 7,9 Prozent in 2022 und von 5,9 in 2023 verantwortlich. Einen Tod müssen Sie an der Stelle schon sterben. Sie haben mitnichten etwas damit zu tun, dass die Inflationsrate immer noch bei unerträglichen 2,2 Prozent liegt, sehr verehrter Kollege.

(Beifall bei der AfD – Zuruf von der SPD: Unerträglich?)

Liebe Kollegen von der CDU/CSU, machen Sie sich doch mal ehrlich! Es ist schon ziemlich peinlich, was Sie sich hier vornehmen. Ich habe mich wirklich gefragt, als

Kay Gottschalk

- (A) das vorlag: Ist das Ihr Ernst? „CDU“ steht vielleicht noch für „Copy, Drucken, Umwidmen“ von Anträgen der AfD. Aber was Sie sich hier leisten, das ist schon ein schlechter Witz. Sie haben es auch gestern im Ausschuss gezeigt, als Sie glattweg abgelehnt haben, mit uns den Solidaritätszuschlag vollumfänglich abzuschaffen.

(Johannes Steiniger [CDU/CSU]: Wir haben es schon viele Male beantragt!)

Da haben Sie sich gemein gemacht mit den anderen Kolleginnen und Kollegen. Sie haben den Mittelstand mitnichten entlastet. Sie haben die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in diesem Land, obwohl es in Ihrem Parteiprogramm steht, mitnichten entlastet. Hier wird es wohl wieder das Verfassungsgericht entsprechend richten – pfui!

(Beifall bei der AfD – Johannes Steiniger [CDU/CSU]: Wir haben es doch selber schon zigfach beantragt! Da brauchen wir nicht der AfD zuzustimmen!)

Wenn Sie tatsächlich die Wirtschaft entlasten wollen, dann gebe ich Ihnen den Tipp, liebe Kollegen von der CDU/CSU: Blicken Sie in das Programm der AfD! Blicken Sie in die Anträge der letzten zwei Jahre! Da waren wir weit vor der Zeit. Vor drei Wochen haben wir zum Beispiel die Erhöhung des Grundfreibetrags auf 14 000 Euro gefordert. Sie wollen ihn gerade um etwa 600 Euro mehr als die Schuldenkoalition erhöhen. Das ist ein Almosen.

- (B) Ihr Kollege Steininger hat auch vergessen, dass der Wechsel von Hartz IV auf Bürgergeld am 1. Januar 2023 bereits eine Erhöhung um über 11 Prozent mit sich brachte. Auch da war Ihre Anpassung als Arbeitnehmerpartei, Herr Schrodi, ein glatter Witz. Vergessen Sie es, wirklich!

(Beifall bei der AfD)

Wir haben hier im Parlament gefordert, Familien wirklich zu fördern, indem wir ein echtes Familiensplitting auf den Weg bringen wollen. Was haben Sie getan, liebe Kollegen von der CDU/CSU? Abgelehnt!

Ich habe hier vor ein paar Wochen gefordert, die kalte Progression der Inflation entsprechend anzupassen. Seit 2019 fordern wir den Tarif auf Rädern, um echte Entlastung – ohne auf den Progressionsbericht zu warten, hinter dem Sie sich doch verstecken – auf den Weg zu bringen.

(Johannes Steiniger [CDU/CSU]: Die kalte Progression wird seitdem ausgeglichen! Keine Ahnung hat der Gottschalk!)

Was hat die Union getan? Abgelehnt!

Abschaffung der Grundsteuer. Sie haben ein Grundsteuerchaos verursacht. Ich glaube, auch da werden Sie noch Ihr – im wahrsten Sinne des Wortes – blaues Wunder vor dem Verfassungsgericht erleben, meine Damen und Herren. Das haben wir 2019 hier gefordert; Kollege Glaser sprach von einer echten Reform der Gemeindefinanzen. Was hat die Union wider besseres Wissen getan? Abgelehnt!

Abschaffung der Stromsteuer, um die Menschen wirklich zu entlasten, (C)

(Johannes Steiniger [CDU/CSU]: Bei der Stromsteuer gibt es eine Mindeststeuer! Man kann die gar nicht komplett abschaffen!)

weil nur Deutschland – man muss es so sagen, Frau Präsidentin – diesen idiotischen Weg – ich zitiere hier nur den „Economist“ – geht, die Kernenergie abzuschaffen: Welche Kanzlerin war das, liebe Kollegen von der Union? Ihre Kanzlerin, Frau Merkel, es war die Union. Herzlichen Dank!

Abschaffung der Erbschaftsteuer und Schenkungsteuer, hier ins Parlament von uns eingebracht: Wer hat es abgelehnt, verehrte Kollegen von der Union? Sie waren es, meine Damen und Herren! Also, bei Ihrem Antrag hier muss man wirklich sagen: Es ist schon ziemlich verlogen, so ein Ding hier vorzulegen.

(Beifall bei der AfD)

Dann vergessen Sie bitte alle nicht – liebe Bürgerinnen und Bürger, hören Sie sich das an! –: Nicht der Krieg in der Ukraine ist daran schuld.

(Lachen des Abg. Michael Schrodi [SPD])

51 Prozent des Benzinpreises – lachen Sie gerne, Herr Schrodi – sind Steuern und Abgaben, liebe Freunde auf der Tribüne – 51 Prozent!

(Michael Schrodi [SPD]: Das ist sonst nicht auszuhalten!)

(D)

Ein Liter Benzin kostet im Moment etwa 1,80 bis 2 Euro. Also mehr als die Hälfte des Preises einer Tankfüllung – anders können Sie die Elektromobilität wahrscheinlich auch gar nicht attraktiv machen für die Leute; Sie beantworten die Frage ja am Markt, Sie sind eine Partei der Marktwirtschaft – zockt Herr Lindner ab oder die Grünen und Grünen für die feministische Außenpolitik. Auch da, Kollegen von der Union, haben Sie mitgemacht. Das sollte man vor der Europawahl hier auch mal deutlich sagen dürfen.

(Beifall bei der AfD – Zuruf des Abg. Dr. Sebastian Schäfer [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Also, liebe Kollegen von der CDU: Wenn Sie es wirklich ernst meinen mit der Entlastung des Mittelstandes, dann schaffen Sie das Erbe Merkel ab. Schauen Sie in unser Grundsatzprogramm!

(Johannes Steiniger [CDU/CSU]: Das brauchen wir nicht, den Quatsch!)

Wenn Sie Fragen haben: Mein Büro ist von 11 bis 20 Uhr geöffnet. Da können Sie sich erkundigen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD – Michael Schrodi [SPD]: 11 Uhr? Also ein deutscher Arbeitnehmer steht früher auf! Studentenleben hier! – Tim Klüssendorf [SPD]: 11 Uhr! Das gibt's ja nicht!)

(A) Vizepräsidentin Petra Pau:

Das Wort hat für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen der Kollege Sascha Müller.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
sowie bei Abgeordneten der SPD)

Sascha Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Wir kommen zurück zum Thema. – Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir stimmen heute über einen Antrag der Union ab, der im letzten Oktober eingebracht wurde. Seitdem ist über ein halbes Jahr vergangen. Die Welt hat sich weiterentwickelt. Damit könnte die Debatte eigentlich zu Ende sein. Sie hätten den Antrag ja auch zurückziehen können; aber gut.

In Ihrem Antrag argumentieren Sie mit hoher Inflation.

(Johannes Steiniger [CDU/CSU]: Nee! Mit Bürgergeld argumentieren wir!)

Wir hatten zuletzt mit 2,2 Prozent so niedrige Inflationsraten wie seit Mai 2022, also seit zwei Jahren, nicht mehr. Die Preise für Energie waren im Sinkflug und sind inzwischen auf einem Normalmaß angekommen.

(Alois Rainer [CDU/CSU]: Nein!)

Die Lage ist heute deutlich anders, als der Antrag darstellen möchte.

(Johannes Steiniger [CDU/CSU]: Da haben die Bürger, glaube ich, ein anderes Gefühl, wenn sie einkaufen gehen am Wochenende!)

(B) Sie ist hinsichtlich der Inflation schlichtweg besser, sogar sehr viel besser – und das trotz eines weiter anhaltenden großen externen Schocks, eines Krieges in Europa.

(Zuruf des Abg. Albrecht Glaser [AfD])

So falsch kann die Politik dieser Bundesregierung und dieser Koalition also nicht gewesen sein.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
sowie bei Abgeordneten der SPD und der
Abg. Christine Aschenberg-Dugnus [FDP])

Ihr Antrag wirkte schon damals aus der Zeit gefallen, weil sich diese Entwicklung bereits im letzten Herbst abgezeichnet hat. Heute ist er es erst recht.

Sie argumentieren weiter mit der Anpassung des Bürgergeldes in diesem Jahr. Lassen Sie uns mal zurückschauen! Wir haben hier in diesem Hohen Haus lange und intensiv über die Reform des Bürgergeldes debattiert. Auch im Vermittlungsausschuss wurde darum gerungen. Kürzlich haben wir noch einmal am Gesetz gearbeitet. Ich kann mich sehr gut erinnern, dass eines bei all dem nicht umstritten war. Kollege Stephan Stracke hat sogar hier an diesem Pult in der abschließenden Debatte zum Bürgergeld am 10. November 2022 gesagt – ich zitiere –: „Wir befürworten eine schnellere Anpassung der Regelsätze an die Teuerungsrate.“

(Markus Herbrand [FDP]: Ach?)

Sie hatten vorgeschlagen, die Erhöhung des damaligen Arbeitslosengeldes II zu beschließen; „denn“ – wieder Zitat – „die Betroffenen brauchen Sicherheit“. Als dann der Vermittlungsausschuss zum Bürgergeld getagt hatte,

haben Sie dem Ergebnis zugestimmt. Sie haben die Anpassung selber mitbeschlossen, und das war richtig, eben weil die Inflation sehr hoch war, nicht zuletzt bei Nahrungsmitteln und Energie. Das betrifft besonders die kleinsten Einkommen. Stattdessen argumentieren Sie nun wieder und wieder, dass diese Bürgergeldanpassung nicht vermittelbar wäre. Sie waren damals mit im Boot. Statt Stimmung gegen Menschen zu machen, die in einer ohnehin sehr belastenden Lebensphase sind, ist es eigentlich an der Zeit, die Debatte zu versachlichen. Ich finde, das liegt durchaus auch in Ihrer Verantwortung; denn Sie haben dem ja zugestimmt.

Nun zu Ihrem Ansinnen, die Steuerfreibeträge im gleichen Maß wie die Bürgergelderhöhung anzupassen. Natürlich werden wir im Rahmen des rechtlich Notwendigen handeln. Die Familien zu entlasten, und zwar gezielt, das wäre wichtig, und zwar speziell Familien mit niedrigen und mittleren Einkommen. Wenn Sie aber beantragen, den Kinderfreibetrag zu erhöhen, und damit den Anschein erwecken, Sie würden die „arbeitende Mitte“, wie es in der Überschrift Ihres Antrags heißt, entlasten, dann ist das so nicht ganz richtig. Tatsächlich kommt das vor allem den Beziehern oberer Einkommen zugute. Die Wirkungsweise des Einkommensteuertarifs ist uns allen hier bekannt. Nur bei den oberen Einkommen kommt der Kinderfreibetrag gegenüber dem Kindergeld zum Tragen. Das kann man ja wollen und für richtig halten,

(Johannes Steiniger [CDU/CSU]: Deswegen soll auch das Kindergeld erhöht werden! Steht doch im Antrag!)

aber dann sagen Sie das bitte auch so, und reden Sie nicht bewusst verschleiend von der „arbeitenden Mitte“.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
sowie bei Abgeordneten der SPD)

Zu guter Letzt. Wir haben hier Ende 2022 in einem breiten Konsens das Inflationsausgleichsgesetz verabschiedet. Alle Kinder sollten die gleiche Wertschätzung erfahren. Deshalb ist meiner Fraktion und mir persönlich bis heute sehr wichtig, dass alle Kinder gleich viel Kindergeld erhalten.

(Johannes Steiniger [CDU/CSU]: Kinderreiche Familien haben höhere Ausgaben!)

Das erste und das zweite Kind haben den gleichen Anspruch wie das dritte und das vierte Kind und alle weiteren. Am Ende waren wir uns hier einig: So verändern wir gemeinsam das Leben zum Besseren für viele Familien. – Sie haben gemeinsam mit uns auch für dieses Gesetz gestimmt.

(Johannes Steiniger [CDU/CSU]: Weil wir eine konstruktive Opposition sind!)

Und nun? Sie befürworten, wieder einen Unterschied zwischen den ersten beiden und den weiteren Kindern zu machen. Das jedenfalls beantragen Sie an dieser Stelle.

Noch mal zusammengefasst. Sie kritisieren die Höhe des Bürgergeldes, die Sie selbst mitbeschlossen haben, und Sie kritisieren die Höhe des Kindergeldes, die Sie selber mitbeschlossen haben. Und wenn ich mich an die bereits angesprochene Aktuelle Stunde von gestern er-

Sascha Müller

- (A) innere, dann kann ich feststellen: Sie kritisieren heute auch den Atomausstieg, den Sie einst selber mitbeschlossen haben.

(Matthias Hauer [CDU/CSU]: Zeitenwende!)

Ich will Ihnen eines sagen: Wenn Sie früher oder später – aus meiner Sicht gerne auch später – wieder regieren wollen, dann sollten Sie Verantwortung für das übernehmen, was Sie selbst mitbeschlossen haben. Das hat etwas mit Glaubwürdigkeit zu tun.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD)

Und es hat etwas damit zu tun, dass die Menschen wissen wollen, woran sie sind, wenn sie Ihnen wieder die Verantwortung übertragen sollten. Man regiert nicht verantwortungsvoll, wenn man Politik immer nur danach ausrichtet, was gerade stimmungsmäßig opportun erscheint. Das schafft eben kein nachhaltiges Vertrauen. Daraus entsteht keine konsistente Politik. Das ist nur noch Flipflop.

(Zuruf des Abg. Johannes Steiniger [CDU/CSU])

So kann und sollte man jedenfalls nicht verantwortungsvoll regieren.

Die Kolleginnen und Kollegen der FDP werden mir sicher nachsehen oder sich vielleicht auch freuen, wenn ich hier zum Schluss Walter Scheel zitiere, der bekanntlich einmal sagte:

- (B) „Es kann nicht die Aufgabe eines Politikers sein, die öffentliche Meinung abzuklopfen und dann das Populäre zu tun. Aufgabe des Politikers ist es, das Richtige zu tun und es populär zu machen.“

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD – Christine Aschenberg-Dugnus [FDP]: Sehr gut! – Johannes Steiniger [CDU/CSU]: Daran scheitert die Ampel!)

In diesem Sinne rate ich Ihnen: Weniger Flipflop nach Art eines Markus Söder, mehr nach diesem Satz von Walter Scheel, dann klappt es auch mit gutem Regieren.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, bei der SPD und der FDP – Christine Aschenberg-Dugnus [FDP]: Wir freuen uns über das Zitat!)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Vielen Dank. – Für die CDU/CSU-Fraktion hat der Kollege Alois Rainer das Wort.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Alois Rainer (CDU/CSU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Gestern war der Tag der Familien. Die Wertschätzung der Ampelkoalition für diesen Tag war nicht vorhanden, zumindest nicht erkennbar.

(Ulrike Bahr [SPD]: Das stimmt nicht!)

- (C) In unserem Antrag heute geht es darum, die arbeitende Mitte zu stärken, die Steuerbelastungen zu senken und Familien zu entlasten.

Liebe Kolleginnen und Kollegen der Ampelkoalition, das Bürgergeld haben Sie zum 1. Januar 2023 eingeführt und frühzeitig, im letzten Herbst, zum 1. Januar 2024 um 12 Prozent kräftig erhöht. Die Finanzierung dieser Erhöhung des Bürgergeldes hat für Sie in dieser Zeit keine Rolle gespielt. Den steuerlichen Grundfreibetrag und den Kinderfreibetrag, die Beträge also, die die arbeitende Mitte entlasten würden, haben Sie bisher nicht angepasst. Angekündigt hatten Sie eine rückwirkende Erhöhung des steuerlichen Grundfreibetrages

(Markus Herbrand [FDP]: Haben wir auch schon für 2024 angepasst!)

um 8 Prozent und des Kinderfreibetrages um 10 Prozent zum 1. Januar 2024.

(Markus Herbrand [FDP]: Der Vorsitzende des Ausschusses sollte das wissen!)

Das wäre zumindest besser gewesen als nichts; denn bisher ist nichts passiert. Zwar angekündigt, aber es ist nichts passiert, sehr geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

(Beifall bei der CDU/CSU – Markus Herbrand [FDP]: Das sollten Sie besser wissen!)

Sie haben bis heute keinerlei Erhöhung vorgenommen.

- (D) Das Jahressteuergesetz ist angekündigt. Letztes Jahr gab es keins – das wissen wir alle miteinander –, aus welchen Gründen auch immer; sie erschließen sich nicht.

(Zuruf der Abg. Nadine Heselhaus [SPD])

Nach dieser Sitzungswoche sind es bis zur Sommerpause noch vier Sitzungswochen. Wie wollen Sie ein Jahressteuergesetz beschließen, wenn es jetzt noch nicht einmal im Umlauf ist? Wollen Sie dann ab September ein Jahressteuergesetz rückwirkend zum 1. Januar 2024 machen? Viel Spaß!

Sie haben trotz mehrfacher Aufforderungen nicht erklärt, weshalb die Erhöhung des Bürgergeldes um 12 Prozent vorgenommen wurde, der Kinderfreibetrag und der steuerliche Grundfreibetrag aber nicht in gleicher Weise erhöht worden sind. Liebe Kolleginnen und Kollegen von der Ampel, Sie sorgen vor allem dafür, dass sich in bestimmten Einkommensbereichen Arbeiten kaum noch lohnt

(Johannes Steiniger [CDU/CSU]: So ist es!)

und das Lohnabstandsgebot nicht mehr ausreichend gewahrt wird.

(Johannes Steiniger [CDU/CSU]: So ist es!)

Nach ständiger Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts stellt das sozialhilferechtlich definierte Existenzminimum die Untergrenze für das einkommensteuerliche Existenzminimum dar und darf nicht unterschritten werden. Genau dies besagt das Lohnabstandsgebot. Liebe Kolleginnen und Kollegen, Sie spalten mit Ihrer Politik und mit dem von Ihnen eingeführten Bürgergeld unsere Gesellschaft.

Alois Rainer

- (A) Wenn wir einer forsa-Umfrage glauben dürfen – und ich glaube ihr –, sind sogar 54 Prozent der Wählerinnen und Wähler der SPD gegen das Bürgergeld. Insgesamt sind es zwei Drittel der Bürger in unserem Land,

(Markus Herbrand [FDP]: Dass hier alle zum Thema sprechen!)

die das Bürgergeld als ungerecht empfinden. Gerade in Zeiten, in denen wir erleben, wie die Preisspirale sich insbesondere bei Familien von Geringverdienern mit Kindern über Gebühr bemerkbar macht, wäre es ein mehr als erforderliches Zeichen gewesen, endlich zu handeln und der arbeitenden Mitte Entlastungen zukommen zu lassen. Dazu gehören die Erhöhung des Grundfreibetrages und die Erhöhung des Kinderfreibetrages.

Vizepräsidentin Petra Pau:

Kollege Rainer, ich habe die Uhr angehalten. Gestatten Sie eine Frage oder Bemerkung aus der SPD-Fraktion?

Alois Rainer (CDU/CSU):

Ja, bitte.

(Johannes Steiniger [CDU/CSU]: Ach! Der, der aus dem nichtöffentlichen Ausschuss heraus twittert!)

Carlos Kasper (SPD):

- (B) Sehr geehrter Herr Rainer, Sie haben jetzt mehrmals das Bürgergeld angesprochen, es sehr deutlich kritisiert und auch gesagt, dass das zwei Drittel der Deutschen als ungerecht empfinden. Deswegen habe ich eine Frage. Sie haben ja die Ampelkoalition dafür verantwortlich gemacht. Das war auch ein Projekt von uns Sozialdemokraten. Wir haben das auf einem langen Weg aus der Partei heraus in den Koalitionsvertrag eingebracht und dann tatsächlich in Regierungshandeln umgesetzt. Trotzdem vergessen Sie, dass Sie im Bundestag nicht nur den Regelsätzen, sondern auch dem Bürgergeld und der Bürgergeldreform zugestimmt haben. Daran wollte ich Sie einfach erinnern, weil das aus Ihrer Rede eben nicht so herausklang. Vielleicht können Sie den Bürgerinnen und Bürgern und auch den Zuhörerinnen und Zuhörern hier erläutern, was Sie da gemeint haben.

(Beifall bei der SPD sowie des Abg. Sascha Müller [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Alois Rainer (CDU/CSU):

Ja, das kann ich gerne machen. Danke für Ihre Frage. – Es stimmt, wir haben dem Bürgergeld und den dazugehörigen Regularien zugestimmt. Mir geht es aber nicht explizit um das Bürgergeld

(Tim Klüssendorf [SPD]: Das hat sich eben aber anders angehört!)

– wenn Sie mich ausreden lassen, kann ich das sagen –, sondern um den Vergleich von Bürgergeld und dem steuerlichen Grundfreibetrag und dem Kinderfreibetrag. Dieser Vergleich hinkt nämlich. Im Herbst letzten Jahres wurde beschlossen, ohne irgendeine Kenntnis, ob das finanzierbar ist, das Bürgergeld um 12 Prozent anzuhe-

ben; das wurde oft genug gesagt. Die Freibeträge, die ich gerade angesprochen habe, wurden bis heute nicht angepasst. Das ist mein Ansatz. – Danke.

(Beifall bei der CDU/CSU – Michael Schrodi [SPD]: Doch! Mit dem Inflationsausgleichsgesetz haben wir den Kinderfreibetrag erhöht! – Gegenruf des Abg. Johannes Steiniger [CDU/CSU]: Ohne uns hätte es gar keine Sanktionen gegeben!)

Meine Damen und Herren, diejenigen, die arbeiten, Steuern zahlen und damit dafür sorgen, dass unser Staat überhaupt in der Lage ist, zu investieren und Sozialleistungen zu zahlen, haben es verdient, dass sie von Ihnen, liebe Ampelkoalitionäre, mit der gleichen Geschwindigkeit und in der gleichen Höhe Entlastungen erhalten wie die gerade angesprochenen Bürgergeldempfänger.

Gerade für Paare, die sich für Kinder entscheiden, ist es von besonderer Bedeutung, dass sie das Gefühl haben, vom Staat ausreichend unterstützt zu werden.

(Dr. Sebastian Schäfer [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das Kindergeld ist so hoch wie noch nie, Herr Kollege! Die Steigerungen sind so hoch wie noch nie!)

Deshalb fordern wir nicht nur, das Kindergeld für 2024 entsprechend anzuheben, sondern insbesondere auch, die bis 2022 bestandene Stufung für kinderreiche Familien ab dem dritten und vierten Kind wieder einzuführen.

(Beifall bei der CDU/CSU)

(D) Was die Inflation anbelangt, meine Damen und Herren: Es wird ja immer kolportiert, Sie seien verantwortlich für die Senkung der Inflationsrate. In erster Linie war das die EZB durch ihre Zinserhöhungen. Zweitens muss man sagen, dass die Inflationsrate durch einen Vergleich mit dem gleichen Monat des Vorjahres berechnet wird. Wenn Sie sagen, die Energiepreise seien zu niedrig, dann fahren Sie mal zu mir aufs Land an die Tanke X oder an die Tanke Y. Dort sehen Sie, dass die Energiepreise nach wie vor auf einem unglaublich hohen Niveau sind. Die waren schon letztes Jahr hoch und sind dieses Jahr immer noch hoch. Deshalb: Nicht nur auf die Inflation abstellen, sondern auch auf die Realität achten, wie sie in unserem Land gegeben ist!

Danke schön.

(Beifall bei der CDU/CSU – Dr. Sebastian Schäfer [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: So, wie sie Ihnen passt, die Realität!)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Für die SPD-Fraktion hat die Kollegin Nadine Heselhaus das Wort.

(Beifall bei der SPD sowie der Abg. Dr. Sandra Detzer [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] und Christine Aschenberg-Dugnus [FDP])

Nadine Heselhaus (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wir sprechen hier über den Antrag der CDU/CSU mit dem Titel „Arbeitende Mitte stärken – Steuerbelas-

Nadine Heselhaus

- (A) tung senken“. Das klingt doch grandios, oder nicht? Ich meine, wer soll denn dagegen etwas haben?

Ich frage mich aber ein bisschen: Wen genau meinen Sie denn eigentlich mit der „arbeitenden Mitte“? Das ist nun mal ein schwammiger Begriff.

(Johannes Steiniger [CDU/CSU]: Den hat doch letztens sogar Klingbeil verwendet!)

Irgendwie können wir alle, die wir uns in diesem Raum befinden, dazu unsere Gedanken und Vorstellungen machen und diese hineininterpretieren. Offensichtlich soll es auch so sein; denn es sollen sich ja möglichst viele angesprochen fühlen. Das ist auch klar; denn Sie wollen möglichst viele entlasten. Oder vielleicht doch nicht?

Ich möchte aus einem persönlichen Grund einen besonderen Teil in Ihrem Antrag erwähnen, den Sascha Müller und gerade auch Herr Rainer – vielen Dank dafür – angesprochen haben. Das Kindergeld dient grundsätzlich der Sicherung des Grundbedarfs des Kindes. Es geht also um Nahrung, es geht um Kleidung, es geht um Schul-sachen. Bis 2022 gab es eine Staffelung: Für das erste und zweite Kind gab es einen identischen Betrag, für das dritte ein bisschen mehr und für das vierte und jedes weitere noch ein bisschen mehr.

(Johannes Steiniger [CDU/CSU]: Weil kinderreiche Familien größere Ausgaben haben!)

Ich habe selber vier Kinder – ja, ich bin Teil einer kinderreichen Familie –, und ich habe noch nie verstanden, warum meine beiden älteren Kinder weniger wert sein sollen als meine beiden jüngeren.

(B)

(Johannes Steiniger [CDU/CSU]: Das hat nichts mit Wert zu tun!)

– Das ist aber das, was man da empfindet.

(Johannes Steiniger [CDU/CSU]: Sie haben größere Aufwendungen in der Familie!)

– Nein, hat man nicht; das kann ich Ihnen sagen. Das Ganze bietet nämlich auch Synergien.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich habe auch nicht verstanden, warum offensichtlich einige der Meinung sind, dass die beiden älteren Kinder einen geringeren Grundbedarf haben. Sie haben das gerade hineingerufen. Ich sehe das anders. Im Grundbedarf spiegelt sich das aus meiner Sicht nicht wider.

Als sich 2022 der Preisanstieg bereits abgezeichnet hat, haben wir darauf reagiert und zum 1. Januar 2023 das Kindergeld auf 250 Euro pro Kind erhöht – ja, für jedes Kind. Damit haben wir diese Ungleichbehandlung unserer Kinder endlich abgeschafft.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. Markus Herbrand [FDP] – Johannes Steiniger [CDU/CSU]: Das dritte und vierte Kind waren doch schon bei 250 Euro!)

Sie wollen sie jetzt wieder einführen. Eine Begründung dafür gibt es nicht.

Ich erinnere noch mal an den Antrag: „Arbeitende Mitte stärken“. Sie wollen also viele erreichen. Jetzt schauen wir doch mal, wen man mit einer solchen Staffelung überhaupt erreichen kann. Wir haben 12 Millionen Familien in unserem Land. 1,5 Millionen Familien haben drei und mehr Kinder. Das ist also höchstens jede achte Familie – theoretisch, aber nur theoretisch. Ich selbst bin alleinerziehende Mutter, und deswegen liegt mein Fokus immer so ein bisschen auf der Gruppe der Alleinerziehenden. Das sind nur 3 Millionen Familien, von denen höchstens jede zwölfte von einer solchen Staffelung überhaupt berührt wäre.

Noch mal zur Erinnerung: Es geht hier um die „arbeitende Mitte“. Wen meinen Sie? Das ist ja noch nicht so ganz klar. Geht es Ihnen da auch um diejenigen, die zwar arbeiten, aber trotzdem noch Sozialleistungen brauchen, weil es nicht ausreicht? Um die, die nur Sozialleistungen erhalten, geht es offensichtlich nicht. Bei beiden ist es allerdings so, dass das Kindergeld auf die Sozialleistungen angerechnet wird, ihnen eine Staffelung also gar nichts bringt. Die müssten wir also auch noch herausrechnen. Fazit: Die wenigsten Familien hätten etwas davon, Alleinerziehende noch weniger.

Also, meine Damen und Herren, fallen Sie nicht auf solche schönen, aber unklaren Begriffe herein! Mit einer Stärkung der arbeitenden Mitte, also einer Entlastung in der Breite, hätte die Wiedereinführung der Staffelung und damit dieser Ungleichheit überhaupt nichts zu tun. Sie haben Ihr eigenes Thema verfehlt, und wir gehen nicht zurück.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP – Johannes Steiniger [CDU/CSU]: Sie haben nur die Hälfte des Antrags gelesen!)

(D)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Das Wort hat die Kollegin Janine Wissler für die Gruppe Die Linke.

(Beifall bei der Linken)

Janine Wissler (Die Linke):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ja, die Union fordert, dass der Grundfreibetrag und der Kinderfreibetrag bei der Einkommensteuer und das Kindergeld deutlich stärker angehoben werden, als die Ampel das getan hat. Man muss sagen: Es gibt eine klare Rechtsprechung durch das Bundesverfassungsgericht, dass die Entwicklung der Lebenshaltungskosten abgebildet werden muss, und danach sind die von der Ampel beschlossenen Freibeträge schlicht rechtswidrig und müssen erhöht werden. So weit, so richtig.

(Beifall bei der Linken sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Aber es gibt einen kleinen, unscheinbaren Halbsatz in Ihrem Antrag, der den ganzen Antrag eigentlich zur Makulatur und zu einem ziemlich peinlichen Offenbarungseid macht. Der lautet nämlich, das solle im Rahmen der zur Verfügung stehenden Haushaltsmittel geschehen. Wie jetzt, im Rahmen der zur Verfügung stehenden Haushaltsmittel, also minus 25 Milliarden Euro? Oder wie viel

Janine Wissler

- (A) ist es, wenn man die Schuldenbremse einhalten will, die wir als schädlich erachten? Ist es nach der heutigen Steuerschätzung noch etwas weniger?

Die Ampel hat zu niedrige Freibeträge beschlossen. So weit, so richtig. Aber das soll nur korrigiert werden, wenn es die Kassenlage erlaubt. Das ist schon ein eigenartiges Verständnis von Rechtsstaat, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der Linken)

Wir haben einen anderen Vorschlag. Ja, Die Linke will auch Steuern erhöhen, aber nicht für die Mehrheit der Bevölkerung. Die wollen wir durch höhere Steuern für Reiche und Superreiche entlasten. Wir haben ein Konzept, wonach eine vierköpfige Familie mit 6 000 Euro brutto im Monat 3 000 Euro mehr pro Jahr in der Tasche hätte.

(Beifall bei der Linken)

Wir wollen alle entlasten, die als Single bis 6 500 Euro brutto im Monat verdienen. Bei Familien liegt die Schwelle deutlich höher. Das finanzieren wir unter anderem durch einen höheren Spitzensteuersatz: 53 Prozent wie damals unter Helmut Kohl! Also: Wir sind die wahre Steuersenkungspartei für Millionen von Menschen.

(Lachen bei Abgeordneten der FDP)

Wir sorgen für Steuergerechtigkeit, indem wir die großen Einkommen stärker besteuern und in der Breite entlasten, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der Linken)

- (B) Weil der Mindestlohn in der Debatte angesprochen wurde: Wir freuen uns sehr, dass der Bundeskanzler 15 Euro Mindestlohn fordert.

(Johannes Steiniger [CDU/CSU]: Ihr seid für 20 Euro wahrscheinlich!)

Das fordern wir schon lange. Ich frage mich nur: Von wem fordert er das eigentlich? Er ist doch der Regierungschef. Nicht fordern, umsetzen – das muss der Kanzler machen.

(Beifall bei der Linken)

Im Übrigen an die Union: Nicht das Bürgergeld ist zu hoch. Die Löhne in diesem Land sind zu niedrig. Wenn Sie etwas gegen Ungerechtigkeit machen wollen, dann setzen Sie sich für höhere Löhne ein, aber doch nicht für eine Kürzung des Bürgergeldes, wenn die Leute ohnehin in Armut leben.

(Beifall bei der Linken)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Für die SPD-Fraktion hat der Kollege Tim Klüssendorf das Wort.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Tim Klüssendorf (SPD):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, die Meinungen in dieser Debatte sind ausgetauscht.

- (Johannes Steiniger [CDU/CSU]: Du sprichst jetzt einfach nur zur Erbschaftsteuer!) (C)

– Ich wollte nicht zur Erbschaftsteuer reden, diesmal nicht, Herr Steiniger. – Der Kollege Schrodri hat auf die verfassungsrechtlichen Bedingungen hingewiesen. Ich glaube, wir sind hier gar nicht so weit auseinander. Das muss man jetzt auch nicht künstlich aufbauschen. Es ist nett, dass Sie den Antrag geschrieben haben, aber nötig gewesen wäre er aus meiner Sicht nicht.

Was man aber einmal zum Thema machen könnte – jetzt komme ich nicht zur Erbschaftsteuer, sondern zu anderen steuerpolitischen Vorschlägen –, sind die steuerpolitischen Ideen der Union, die sich in eine Reihe von Anträgen einfügen, die wir im Finanzausschuss und auch hier zu beraten haben. Ich habe mir einmal die Mühe gemacht, sie aufzulisten. Ich rede jetzt nicht über die Anträge, die in den letzten zweieinhalb Jahren hier im Plenum von Ihnen eingebracht worden sind, sondern nur über die letzten fünf Wochen.

Ich fange an mit dem Wirtschaftswendepapier vom 10. April 2024, in dem Sie unter anderem auch die Senkung der Steuern für im Unternehmen verbleibende Gewinne fordern: 14 Milliarden Euro. Natürlich fordern Sie auch die Senkung der Stromsteuer auf ein dauerhaft europäisches Minimum: 8 Milliarden Euro. Jetzt sind wir schon bei 22 Milliarden Euro.

(Johannes Steiniger [CDU/CSU]: Das sind keine 8!)

Sie fordern auch die Halbierung der Netzentgelte: 5,5 Milliarden Euro. Dann sind wir schon bei 27,5 Milliarden Euro. Letzter Punkt in dem Papier ist die Begrenzung der Sozialabgaben auf 40 Prozent des Arbeitslohns. Man weiß nicht genau, wie Sie das kompensieren wollen, ob aus Steuergeldern oder durch Leistungskürzungen. Nehmen wir an, Sie wollen das aus Steuergeldern kompensieren, dann sind das nochmal 15 Milliarden Euro. Dann wären wir schon bei 42,5 Milliarden Euro. (D)

Natürlich haben Sie sich nicht lumpen lassen und zwei Wochen später noch die echte Wirtschaftswende gefordert, nicht nur eine Wirtschaftswende, sondern die echte Wirtschaftswende. Dort haben Sie final die Streichung des Solidaritätszuschlages vorgesehen: 13 Milliarden Euro. Nun sind wir schon bei 55,5 Milliarden Euro.

Zwei Wochen später wurde das aber noch durch den Bundesparteitag getoppt, auf dem Sie die Senkung der Einkommensteuer, die Tarifverschiebung nach rechts beschlossen haben: 35 Milliarden Euro.

Ich weiß nicht, ob jemand mitgerechnet hat: 90,5 Milliarden Euro in fünf Wochen. Was ich jetzt vernachlässigt habe, ist, dass Sie auch die Beschlusslage herbeigeführt haben, dass der Anteil der Länder und Kommunen an den Gemeinschaftssteuern erhöht werden soll. Sprich: Der Bund bekommt weniger, Länder und Kommunen bekommen mehr. Das ist nicht beziffert, deswegen schwierig, zu berechnen. Sie wollen auch mehr Geld für die Bundeswehr ausgeben und eine Stärkung der Sicherheitsbehörden und der Justiz. Ich frage mich eigentlich, wie Sie Steuerpolitik betreiben. Ist das hier Schrotflintenschießen? Ist das „Wünsch dir was“? Gucken Sie sich den

Tim Klüssendorf

- (A) Wunschzettel einmal an! Was soll daraus eigentlich werden? Ich weiß nicht, ob Sie die Regierungsfähigkeit hier komplett verloren haben.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Alexander Hoffmann [CDU/CSU]: Sie müssen das Wachstum gegenrechnen!)

Mit dem Kompensationsvorschlag Bürgergeld wird das Ganze nicht zu machen sein. Wenn ich mir allein die Differenz zwischen Hartz IV und Bürgergeld anschau, dann sind das 5 Milliarden Euro.

(Alexander Hoffmann [CDU/CSU]: Kalkulieren Sie doch mal das Wachstum hoch!)

Davon kann man nicht einmal die Hälfte, noch nicht einmal ein Viertel, noch nicht einmal ein Zehntel dessen bezahlen, was Sie hier vorgeschlagen haben.

Die richtigen Ideen wären – deswegen trage ich sie der Vollständigkeit halber einmal kurz vor –, endlich die Schuldenbremse zu reformieren, die uns so sehr bremst,

(Beifall bei der SPD)

die unseren Wohlstand zurückhält, endlich die höchsten Erbschaften und Vermögen ordentlich zu besteuern, wovon Sie sich drücken, und die Spitzenverdienerinnen und Spitzenverdiener ordentlich zu besteuern. Das stand erst in Ihrem Programm, jetzt steht es nicht mehr drin. Sie waren eigentlich einmal auf dem richtigen Pfad. Jetzt ist nur noch „Wünsch dir was“. Damit wird es nichts.

Vielen Dank.

- (B) (Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung über die Beschlussempfehlung des Finanzausschusses zu dem Antrag der Fraktion der CDU/CSU mit dem Titel „Arbeitende Mitte stärken – Steuerbelastung senken“. Der Ausschuss empfiehlt in seiner Beschlussempfehlung auf Drucksache 20/11061, den Antrag der Fraktion der CDU/CSU auf Drucksache 20/8861 abzulehnen. Wer stimmt für diese Beschlussempfehlung? – Das sind die Koalitionsfraktionen. Wer stimmt dagegen? – Die CDU/CSU-Fraktion und die Gruppe Die Linke. – Wer enthält sich? – Die AfD-Fraktion. Die Beschlussempfehlung ist damit angenommen.¹⁾

Ich rufe den Tagesordnungspunkt 14 auf:

Beratung der Unterrichtung durch die Bundesregierung

Nationales Reformprogramm 2024

Drucksache 20/10825

Überweisungsvorschlag:
Wirtschaftsausschuss (f)
Rechtsausschuss
Finanzausschuss
Ausschuss für Arbeit und Soziales

Verkehrsausschuss

Ausschuss für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz

Ausschuss für die Angelegenheiten der Europäischen Union

Ausschuss für Digitales

Ausschuss für Klimaschutz und Energie

Haushaltsausschuss

(C)

Für die Aussprache ist eine Dauer von 39 Minuten vereinbart. – Ich bitte, zügig Platz zu nehmen.

Ich eröffne die Aussprache. Das Wort hat Dr. Sandra Detzer für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dr. Sandra Detzer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr verehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Zuschauerinnen und Zuschauer! Gerade in schwierigen Zeiten ist es hilfreich, einen Rat von Freundinnen und Freunden zu bekommen, einen Rat, der langfristig gute Lösungen im Sinn hat und der es gut mit denjenigen meint, die diesen Rat bekommen. Ich sehe die länderspezifischen Empfehlungen der EU als einen solchen Rat, einen Rat, der eine gedeihliche Entwicklung Deutschlands zum Ziel hat, der die Wettbewerbsfähigkeit stärken will, der Beschäftigung und Wachstum im Blick hat. Das Nationale Reformprogramm, über das wir unter diesem Tagesordnungspunkt diskutieren, ist die Antwort der Bundesregierung auf diesen Rat der EU. Das zeigt, dass die Vorschläge für Deutschland, die aus Brüssel gemacht werden, in ganz vielen Bereichen schon in der Umsetzung sind.

Was waren die konkreten Vorschläge? Kleinere und mittlere Einkommen entlasten, öffentliche Investitionsinitiativen wie geplant umsetzen, die Digitalisierung aller Verwaltungsbereiche vorantreiben, die Unabhängigkeit von fossilen Brennstoffen weiter fördern und Verfahren straffen, gerade beim Ausbau von Energie- und Stromnetzen. Das alles sind gute und richtige Vorschläge des Europäischen Rates, um Deutschland voranzubringen. Jetzt ist die ganz große Frage: Wo stehen wir als Bundesregierung, als Deutschland?

Die Bilanz der Bundesregierung und dieser Koalition kann sich bei diesen Reformvorschlägen wirklich sehen lassen. Für das Jahr 2024 wird ein stetiger Aufwind der Konjunktur erwartet. Die Inflation hat sich stabilisiert, die Energiekosten sinken, die Reallohnentwicklung ist positiv. Das ist eine gute Entwicklung, und genau die werden wir weiter stärken, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP – Klaus-Peter Willsch [CDU/CSU]: Von welchem Land reden Sie?)

Beim vorherigen Tagesordnungspunkt ist viel darüber gesprochen worden, dass, wenn Menschen mit kleinen und mittleren Einkommen mehr Geld in der Tasche haben, dies gut für die Binnenkonjunktur ist. Mit dem Inflationsausgleichsgesetz, dem Ausgleich der kalten Progression und der Anhebung von Pausch- und Freibeträgen haben wir sichergestellt, dass gerade bei Bezie-

¹⁾ Anlage 3

Dr. Sandra Detzer

- (A) hern kleinerer Einkommen mehr Netto vom Brutto bleibt. Das ist mir wichtig zu sagen, weil das in der Debatte zuvor anders dargestellt wurde.

Die Zahl der Erwerbstätigen erreicht mit knapp 46 Millionen Menschen einen Höchststand in diesem Land. Das ist auch zurückzuführen auf das Fachkräfteeinwanderungsgesetz, auf Anreize für längeres Arbeiten, da ganz konkret die Aufhebung der Hinzuverdienstgrenzen bei vorgezogenen Altersrenten seit dem 1. Januar 2023. Auch das ist eine Maßnahme, die ab und zu in der öffentlichen Debatte untergeht. Das haben wir schon beschlossen, und das trägt dazu bei, dass mehr Fachkräfte dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
sowie bei Abgeordneten der SPD)

Eine letzte Zahl will ich noch nennen, weil sie mich wirklich fasziniert hat, als ich sie im Programm gelesen habe: Die Investitionsquote in Deutschland ist sowohl bei den öffentlichen als auch bei den privaten Investitionen wesentlich höher als im Vergleichsjahr 2014. Gerade gibt es eine interessante Zahl der deutschen Außenwirtschaftsagentur, die besagt, dass die ausländischen Direktinvestitionen in Deutschland letztes Jahr um 37 Prozent gestiegen sind. Das ist das Gegenteil von Deindustrialisierung. Das ist das Gegenteil von Unternehmensflucht. Das an der Stelle zu betonen, ist sehr wichtig.

Ich freue mich auf die weitere Debatte.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
bei der SPD und der FDP)

(B)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Das Wort hat der Kollege Klaus-Peter Willsch für die CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Klaus-Peter Willsch (CDU/CSU):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Frau Detzer, ich frage mich nach diesem Report, den Sie hier abgegeben haben, in welchem Land Sie leben.

(Dr. Sandra Detzer [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: In demselben wie Sie!)

Waren Sie mal beim IHK-Tag in dieser Woche?

(Dr. Sandra Detzer [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ja, gestern!)

Haben Sie mal gehört, wie dort die Stimmung ist?

(Dr. Sandra Detzer [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Applaus und Lob für den Wirtschaftsminister!)

Ich kann das nur so zusammenfassen: Wirtschaftspolitische Inkompetenz, deine Farbe ist grün.

(Markus Töns [SPD]: Oh, Schenkelklopfer! – Widerspruch beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich gebe zu, diesmal waren Sie schneller als beim letzten Mal. Von der Aussprache im Ausschuss und der Verabschiedung im Kabinett bis zur Debatte sind nur zwei Monate vergangen; das letzte Mal waren es acht. Aber das kann ja nicht das Deutschlandtempo sein.

Schauen Sie sich doch mal bitte die Realität an. Die Bundesregierung versagt kläglich bei dem Versuch, ein schlüssiges Konzept vorzulegen, wie die zunehmend lahrende Wachstumsschwäche in unserem Land überwunden werden soll. Der Sachverständigenrat hat gerade seine Wachstumsprognose für dieses Jahr von 0,9 Prozent auf 0,2 Prozent reduziert, die Europäische Kommission von 0,9 Prozent auf 0,1 Prozent. 0,1 Prozent ist die statistische Abweichungstoleranz. Das ist null; das ist nichts. Und Sie reden hier von Erfolgen Ihrer Politik! Da kann man sich wirklich nur an den Kopf fassen.

Die Entfesselung der heimischen Wirtschaft durch eine Befreiung von Verwaltungszwängen und von Bürokratismus rückt bei der Ampel in weite Ferne. Die Ampel bringt nichts fertig und beachtet die wohlgemeinten Hinweise eben nicht.

Das Ganze ist ja das Ergebnis der schweren Krise, die wir in der Eurozone hatten, weswegen wir gesagt haben: Wir richten im Rahmen des Europäischen Semesters Berichtspflichten ein, wir lassen die Länder nicht alleine, sondern geben ihnen Handreichungen dafür, wie sie zu einer nachhaltigen, stabilitätsorientierten Haushaltswirtschaft kommen können. Sie tun doch das Gegenteil. Es ist doch jetzt schon so, dass Sie nicht wissen, wie Sie den nächsten Haushalt zusammenzimmern können. Wir warten schon darauf, dass wieder jeden Abend Treffen der drei Spitzen im Kanzleramt stattfinden, um sich zu einigen. Jetzt fehlen weitere 11 Milliarden Euro allein dem Finanzminister nach der Steuerschätzung. Das ist das traurige Ergebnis Ihrer Politik in den letzten zweieinhalb Jahren in diesem Land; die muss dringend beendet werden.

(Beifall bei der CDU/CSU und der AfD)

Ich will Ihnen mal aufzeigen, wohin man kommt, wenn man so weitermacht wie Sie. Sie sind ja auch – Sie von den Grünen ganz besonders, aber die SPD nicht minder – immer wieder dadurch aufgefallen, zu meinen, dass die Schuldenbremse das eigentliche Problem sei. Jetzt haben Sie gerade ein Hohelied auf die Höhe der Investitionen gesungen. Wenn man mit hohen Milliardenbeträgen Einzelinvestitionen anreizt, dann hat das natürlich einen starken statistisch verzerrenden Effekt; das stimmt. Aber schauen Sie sich doch einmal die Wirklichkeit in diesem Land an: Jeder, der eine Investition abgeschrieben hat, fragt sich, ob er die Folgeinvestition in Deutschland tätigt oder ob er nach Tschechien, Österreich oder sogar in die Schweiz geht. In Länder, von denen wir nicht geglaubt hätten, dass dorthin Firmen aus Deutschland abwandern würden, gehen die Firmen wegen der katastrophalen Rahmenbedingungen, die Sie hier in diesem Lande aufgebaut haben. So kann man ein Land in den Ruin führen.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der AfD)

(C)

(D)

Klaus-Peter Willsch

- (A) Wie das am besten geht, können Sie sehen, wenn Sie auf den „Club Med“ schauen, auf die südeuropäischen, mediterranen Schuldenländer. Die Italiener zum Beispiel hatten 1999, als der Euro eingeführt wurde, eine Staatsverschuldung von 1,1 Billionen Euro. Bis 2020 ist die Verschuldung auf 2,6 Billionen Euro angestiegen. Das Ende der Weichwährung Lira wurde also nicht für einen ordnungspolitischen Neuanfang genutzt, sondern für ein beschleunigtes Weiter-so. Und das hält an; Italien geht in die Vollen. Gestützt auf die Bonität der soliden Euroländer hat sich innerhalb eines Jahrzehnts die Staatsverschuldung um 30 Prozent erhöht, und sie erreichte 2022 einen Stand von 2,67 Billionen Euro.

(Dr. Sandra Detzer [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Eurokritiker! Herr Willsch, auf Ihre alten Tage!)

Das sind 137,3 Prozent des BIP; die Obergrenze – nicht Zielgröße – nach Maastricht beträgt 60 Prozent.

(Dr. Sandra Detzer [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Wir sind nicht daran schuld! Versprochen!)

– Aber ich zeige Ihnen mal, wohin hemmungslose Verschuldung führt, damit Sie daraus was lernen. Sie wollen doch aus den Empfehlungen lernen.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der AfD – Dr. Sandra Detzer [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Immer, Herr Willsch, immer!)

- (B) So, weiter geht es mit Frankreich, das gefühlt seit Ludwig XIV. keinen ausgeglichenen Haushalt mehr vorgelegt hat; in Wirklichkeit war es 1974. Mit einer Staatsverschuldung von 110,6 Prozent des BIP und einem jährlichen Defizit von 5,5 Prozent ist Frankreich auf Rang drei. Das kümmert keinen mehr.

Und in dieser Zeit schleifen Sie den Stabilitäts- und Wachstumspakt und schaffen all das ab, was wir damals erkämpft haben:

(Markus Herbrand [FDP]: Die EVP hat zugestimmt!)

Schuldenbremse, Zwanzigstel-Regel, wonach ein übermäßiges Defizit in klar definierten zeitlichen Vorgaben ausgeglichen werden muss! Meinen Sie, dadurch wird etwas besser in Europa? Sie ruinieren den Haushalt, Sie beschneiden damit die Gestaltungsspielräume der kommenden Generationen, Sie versündigen sich an meinen Kindern und Enkeln, und das lassen wir nicht zu.

(Markus Töns [SPD]: So ein Quatsch!)

Wir kämpfen gegen diese Politik, und wir werden dafür sorgen, dass sie beendet wird.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der AfD)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Das Wort hat der Kollege Markus Töns für die SPD-Fraktion.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP) (C)

Markus Töns (SPD):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen und Herren! Ich hatte mich schon gefragt, Klaus-Peter Willsch, ob du hier zum Schluss nicht doch noch mit ein paar Fakten um die Ecke kommst, auf die ich dann in meiner Redezeit auch eingehen kann.

(Kay-Uwe Ziegler [AfD]: Kommen Sie mal mit Fakten!)

Das fiel dir ja ein bisschen schwer heute, ist mir aufgefallen. Aber wir gehen noch mal an die Fakten ran.

Wenn es darum geht, dass man Investitionen in diesem Land initiieren will, wissen ja alle, dass 15 Prozent Staatsgeld die restlichen 85 Prozent der Investitionssumme auslösen.

(Zuruf des Abg. Kay-Uwe Ziegler [AfD])

Das heißt, das ist gut angelegtes Geld, wenn man es richtig macht.

Jetzt wird hier immer behauptet, damit schieben wir die Schulden in die nächste Generation, die das zukünftig abbezahlen muss. Ja, die werden wahrscheinlich diese Schulden irgendwann tilgen müssen; das ist richtig. Wenn wir aber nichts tun – und genau darum geht es an dieser Stelle –, dann können sie in diesem Land demnächst über gar keine Brücken mehr fahren, und sie werden dann keine Grundstoffindustrie mehr und keine klimaneutrale Industrie in diesem Land haben. (D)

(Dr. Sandra Detzer [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: So ist es!)

Ob wir dann weltweit noch Exporte durchführen können, ist die große Frage. Die beantwortet ihr aber nicht. Das ist wirklich ein bisschen dünne an dieser Stelle, Klaus-Peter Willsch.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP – Klaus-Peter Willsch [CDU/CSU]: Ihr müsst mal priorisieren bei eurer Haushaltspolitik!)

Der Nationale Reformplan 2024 ist übrigens der letzte Bericht dieser Art; das muss man an dieser Stelle auch mal sagen. Künftig wird er durch nationale mittelfristige fiskalische Strukturpläne und jährliche Fortschrittsberichte ersetzt. Ich bin mal gespannt, wie wir dann damit umgehen. Es ist vielleicht auch eine schlaue Idee, das ein bisschen umzustellen.

Und das muss man auch noch mal sagen: Der Nationale Reformplan 2024 stellt dieser Bundesregierung ein gutes Zeugnis aus, und zwar sehr eindeutig.

(Klaus-Peter Willsch [CDU/CSU]: Ja, der ist selbst geschrieben!)

Die durchschnittliche Inflation ist auf 2,2 Prozent gesunken. Wir haben 2023 46 Millionen Beschäftigte in unserem Land gehabt; das ist ein Höchstwert in Deutschland.

Markus Töns

(A) (Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Das zeigt übrigens eines ganz deutlich: dass wir qualifizierte Zuwanderung brauchen, um weiterhin wirtschaftlich erfolgreich zu sein.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Und da haben die Bundesregierung und dieses Parlament mit den die Bundesregierung tragenden Fraktionen in den letzten Monaten übrigens die richtigen Entscheidungen getroffen.

Wir brauchen Maßnahmen zur Entlastung von Unternehmen und Verwaltung. Ich glaube, dass wir das mit dem Zukunftsfinanzierungsgesetz und dem Wachstumschancengesetz umgesetzt haben. Dazu will ich aber auch noch sagen: Es waren doch Ihre Kollegen in den Ländern, die wieder gebremst haben. Wir hätten deutlich mehr machen können beim Wachstumschancengesetz. Da wurde ja wieder gebremst, und es ist deutlich kleiner geworden. Man muss mal darüber nachdenken, ob Sie so im Bundesrat Ihrer Verantwortung in den Ländern wirklich gerecht werden.

(Zuruf des Abg. Klaus-Peter Willsch [CDU/CSU])

Wir brauchen eine verbesserte private Investitionstätigkeit, und da können wir viel tun; ich habe das eben schon mal gesagt.

Übrigens, weil Sie von Bürokratieentlastung sprechen:

(B) Auch da sind wir doch auf dem Weg.

(Klaus-Peter Willsch [CDU/CSU]: Auf welchem denn? – Dr. Hendrik Hoppenstedt [CDU/CSU]: Auf dem Weg in den Abgrund!)

Das ist doch eindeutig. Verschweigen Sie doch nicht, dass das ein ständiges Thema ist und wir ein Programm nach dem anderen dafür umsetzen.

Wir müssen bei der klimaneutralen Transformation dieses Landes vorangehen. „Transformation“ klingt zu bunt. Was machen wir? Es geht darum, dass wir in diesem Land eine klimaneutrale Industrie und Wertschöpfung hinbekommen – denn das ist die Zukunft –, und zwar durch eine aktualisierte Wasserstoffstrategie und die neuen Klimaschutzverträge. Das ist die richtige Richtung.

Die Unternehmerinnen und Unternehmer in diesem Land – wenn Sie da genau hingucken, werden Sie das feststellen – wollen einen Beitrag zur Dekarbonisierung der Industrie leisten. Sie brauchen aber eine Regulatorik, und sie brauchen auch Investitionsanreize. Und genau da setzt diese Bundesregierung an. Das vermisste ich bei Ihnen; das muss ich wirklich sagen.

Über die Schuldenbremse habe ich ja eben schon mal was gesagt. Man muss sehr schlaue darüber nachdenken, ob man das alles blockieren sollte. Ich sage Ihnen aber auch eines: Sollten Sie irgendwann – ich glaube, so schnell wird das nicht passieren – mal wieder in Regierungsverantwortung kommen, dann sind Sie die Ersten, die die Reform der Schuldenbremse fordern. Das weiß ich jetzt schon.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

(C)

Das wird aber so schnell nicht passieren; das kann ich Ihnen garantieren.

Zum Abschluss vielleicht noch: Die Europäische Union braucht unbedingt – und das ist ja auch klar, weil 27 Prozent der Industrieunternehmen innerhalb der Europäischen Union in Deutschland sitzen – eine starke deutsche Wirtschaft. Und das wird nur mit einer in sich konsistenten Transformation zur Klimaneutralität gehen. Ich finde, das NRP 2024 zeigt, dass die Bundesregierung hier auf dem richtigen Weg ist. Was wir dabei aber betrachten müssen: Sind alle anderen 26 Mitgliedstaaten mit uns auf dem Weg, und schaffen wir es, auch dort ein Investitionsklima zu schaffen, das die Industrie und die Wirtschaft in unserer Europäischen Union nach vorne bringt?

(Klaus-Peter Willsch [CDU/CSU]: Wir ziehen doch gerade die anderen Länder runter!)

Das schützt dann auch die deutsche Wirtschaft.

Glück auf!

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Das Wort hat der Abgeordnete Bernd Schattner für die AfD-Fraktion.

(Beifall bei der AfD)

(D)

Bernd Schattner (AfD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die Mitgliedstaaten der Europäischen Union sind aufgefordert, im April jeden Jahres der EU-Kommission ein Nationales Reformprogramm vorzulegen. Oder anders ausgedrückt: Die Bundesregierung erstattet Brüssel Bericht, was sie in den letzten zwölf Monaten unternommen hat, um die Wirtschaft im eigenen Land gegen die Wand zu fahren. Mein Tipp für diese Koalition ist daher relativ einfach: Die Bundesregierung sollte das Nationale Reformprogramm 2024 in „Nationales Abrissprogramm“ umbenennen.

(Beifall bei der AfD – Maik Außendorf [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das hätten Sie wohl gern! – Dr. Sandra Detzer [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Die Umfragewerte der AfD sinken!)

Und Ihr Abrissprogramm zeigt Wirkung: rund 22 Milliarden Euro weniger Steuereinnahmen laut aktueller Steuerschätzung. Also, die Wirtschaft an die Wand fahren, das kann diese Koalition.

Weiterhin dient das Nationale Reformprogramm „zur Berichterstattung über Maßnahmen zur Bewältigung wesentlicher gesamtwirtschaftlicher ... Herausforderungen.“ Ich persönlich sehe für dieses Land nur eine wesentliche gesamtwirtschaftliche Herausforderung, und diese sitzt hier auf dieser Regierungsbank.

(Beifall bei der AfD)

Bernd Schattner

- (A) Neben der Deindustrialisierung, der überbordenden Bürokratie sowie den explodierenden Energiekosten wandern Hunderte Unternehmen ins Ausland ab oder melden lieber gleich Insolvenz an. Aber um mal etwas Positives zu sagen: Immerhin hat diese Bundesregierung auch mehrere Hundert Stellen neu geschaffen, vor allem in den Ministerien, um ihre eigenen parteipolitischen Günstlinge unterzubringen.

(Markus Töns [SPD]: Ach Gott!)

Aber zurück zur Deindustrialisierung. Wenn ich als Pfälzer an diese denke, dann fallen mir zahlreiche Beispiele ein. Hier nur mal drei aus meinem Wahlkreis: Das Felgenwerk von RONAL in Landau wird geschlossen – 550 Arbeitsplätze weg. Daimler Truck in Würth: Dort werden über 1 000 Leiharbeiter rausgeworfen. Automobilzulieferer Faurecia aus Hagenbach, auch im Landkreis Germersheim, wirft 172 Menschen auf die Straße. So kann man mit Ihrer Politik natürlich auch den Fachkräftemangel beheben.

Deutschland steckt faktisch in der Rezession. Dabei ist Deutschland das einzige Land in Europa, das seit 2023 eine negative Entwicklung nimmt. Und das liegt nicht an Krisen, sondern an der wirtschaftspolitischen Unfähigkeit dieser Regierung.

(Beifall bei der AfD)

- (B) Meine Damen und Herren, anstatt gegen diese wirtschaftliche Schieflage etwas zu tun, beschäftigt sich unsere Regierung mit dem Selbstbestimmungsgesetz oder liefert immer mehr Waffen in Kriegsgebiete. Oder noch schlimmer: Ein Bundeswirtschaftsminister freut sich, dass Deutschland vielleicht doch noch seine Klimaziele erreichen könnte. Den Umstand, dass dies nur möglich ist, weil Hunderte Betriebe schließen mussten und Zehntausende Menschen arbeitslos werden, verschweigt er dabei einfach mal.

Wir brauchen unverzüglich günstige Energie, weniger Bürokratie und eine Entlastung der Unternehmen statt immer weiterer leerer Worthülsen. Wie erreichen wir das? Indem wir in Digitalisierung, Aus- und Weiterbildung von Arbeitnehmern sowie in einen breiten Energiemix investieren. Das neue Fachkräfteeinwanderungsgesetz, mit dem die Bundesregierung dem demografischen Wandel begegnen will, fördert nur die Einwanderung in die soziale Hängematte Deutschland.

Statt sich endlich mit diesen Aufgaben zu beschäftigen, müssen wir zusehen, wie die Zukunft unserer Jugend Jahrgang um Jahrgang sehenden Auges gegen die Wand gefahren wird. Bei mir in Rheinland-Pfalz müssen in der Gräfenaschule in Ludwigshafen 44 von 147 Kindern die erste Klasse wiederholen. Das ist die traurige Realität Ihrer sogenannten Bildungspolitik.

Genau diese Realität ist es, die das Arbeiten für den freien Unternehmer und Mittelständler in Deutschland so schwer macht. Dringend gesuchte Arbeitskräfte machen doch mittlerweile, auch aufgrund der hohen Steuerlast, schon lange einen großen Bogen um Deutschland. Und ein Großteil der 10 Millionen, die in den letzten Jahren zu uns gekommen sind, sind keine Fachkräfte, sondern haben es sich im Bürgergeld sehr bequem gemacht.

- (C) Das allein zeigt: Wir haben eindeutig ein Regierungsproblem mit Politikern, die teilweise weder einen Schulabschluss noch Berufserfahrung haben.

(Beifall bei der AfD)

Deswegen sollten und müssen sich die Leute draußen in Deutschland entscheiden, ob in Zukunft Politik für Deutschland oder Politik für die Welt gemacht werden soll. Denn mit uns von der AfD gibt es keine Fahrradwege in Peru, sondern Straßenbau in Deutschland und endlich wieder eine Zukunft für unsere Arbeitnehmer.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Für die FDP-Fraktion erhält nun der Kollege Gerald Ullrich das Wort.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Gerald Ullrich (FDP):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen und Herren! Lieber Klaus-Peter Willsch, ich mache mir auch manchmal Gedanken um meine Kinder und um meine Enkel. Da gucke ich aber nicht so sehr auf die Ampel; da gucke ich nach Brüssel zur Frau von der Leyen. Denn die baut schneller Bürokratie auf, als wir sie in Deutschland überhaupt abbauen können. Vielleicht solltet ihr da mal was unternehmen.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Am heutigen Nachmittag, meine Damen und Herren, erreichte uns eine weniger schöne Nachricht: Deutschland – Bund, Länder und Gemeinden zusammen – muss mit 22 Milliarden Euro weniger Steuern in 2025 rechnen. Wenn wir jetzt keine Wirtschaftswende machen, wann wollen wir sie, verdammt, eigentlich dann machen? Wenn es zu spät ist?

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Das wird nicht funktionieren. Wir müssen sie jetzt machen.

Wir müssen wirtschaftlich souverän werden. Denn wirtschaftliche Souveränität war schon immer der Grundpfeiler für den gesellschaftlichen Wohlstand. Diesen Wohlstand werden wir nicht durch Meckern, sondern nur durch Mut, Innovation und Tatkraft erreichen. Lassen Sie mich das ganz klar und deutlich sagen.

(Beifall der Abg. Christine Aschenberg-Dugnus [FDP])

Fakt ist: Europa und Deutschland brauchen eine Agenda in der Wirtschaftspolitik. Nur so können wir uns den neuen weltwirtschaftlichen Rahmenbedingungen anpassen. Das Nationale Reformprogramm greift bereits einige Vorschläge auf, um die Wirtschafts- und Finanzpolitik in der EU im Europäischen Semester zu koor-

Gerald Ullrich

- (A) dinieren. Beispiele dafür sind die Chancenkarte für die Arbeitsplatzsuche von ausländischen Fachkräften, die Stärkung der privaten Investitionstätigkeit und die Priorisierung der öffentlichen Investitionen.

Aber lassen Sie mich jetzt kurz auf drei Aspekte kommen, die für den zukünftigen Fahrplan für Deutschland und die EU entscheidend sind:

Als Erstes sind hier die Entlastungen für Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen zu nennen. Es ist so simpel und einfach: Diejenigen, die über die normale Arbeitszeit hinaus arbeiten und unser Land wirtschaftlich voranbringen, müssen das auch finanziell spüren.

(Beifall des Abg. Jan Metzler [CDU/CSU])

Deshalb müssen wir auszubezahlende Überstundenzuschläge wie Bezüge aus einem Minijob oder sogar noch besser behandeln. Die Devise lautet also: Den Menschen, die für den Wohlstand unseres Landes Verantwortung tragen, muss die nötige Anerkennung gezollt werden.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Mehr Arbeit muss sich auch mehr lohnen, und Flexibilität ist das Gebot der Stunde, übrigens auch in Bezug auf die Lebensarbeitszeit.

Aber es gibt auch Faktoren für den Wohlstand, die nicht direkt mit Fachkräften zusammenhängen. Deshalb legen wir zweitens einen besonderen Fokus darauf, den Freihandel aufrechtzuerhalten und weiter auszubauen. Wir sehen die protektionistischen Tendenzen weltweit. Der Anstieg der Zölle auf chinesische Elektrofahrzeuge von 25 auf 100 Prozent in den USA ist Gift für den liberalen Wirtschaftshandel und die Weltwirtschaft. Die EU ist eine Wertegemeinschaft, die dank eines freien Austauschs von Waren Wohlstand aufgebaut und diesen auch über Generationen hinweg erhalten hat. Aus diesem Grunde müssen wir uns als Bundesrepublik auf europäischer Ebene und als EU weltweit für den Freihandel einsetzen.

(Beifall der Abg. Christine Aschenberg-Dugnus [FDP])

Wir müssen ihn weiter fördern, um die Handelshindernisse abzubauen.

(Beifall bei der FDP)

Was viele im Land aber immer wieder vergessen: Deutschland ist und bleibt eine Exportnation, in der Millionen von Arbeitsplätzen vom internationalen Handel abhängig sind. Freihandel ist für uns die Chance, den Wohlstand aufrechtzuerhalten und gleichzeitig die Abhängigkeit von anderen Ländern zu verringern. Genau aus diesem Grunde appelliere ich nochmals vehement an unsere europäischen Partner, das Mercosur-Abkommen endlich zum Abschluss zu bringen.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und der CDU/CSU und der Abg. Dr. Sandra Detzer [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Wirtschaft und Geopolitik müssen Hand in Hand gehen. Europa muss sich klar positionieren und auch neu anpassen. Unsere Devise muss daher lauten: Freihandel statt Protektionismus. (C)

Das dritte richtungsweisende Vorhaben adressiert die Schlüsseltechnologien der Energieversorgung. Wasserstoff wird zu einem wichtigen Energieträger der Zukunft. Im Net-Zero Industry Act wurde eine Zielvorgabe für die Produktionskapazität von strategischen Net-Zero-Technologien festgelegt; sie sollen bis 2030 mindestens – man höre! – 40 Prozent des jährlichen Bedarfs der EU decken.

Die Zahl von acht Net-Zero-Technologien verdeutlicht, wie notwendig es ist, genügend industrielle Kapazitäten für den Aufbau dieser Technologien bereitzustellen. Aber es fällt auf: Unter den genannten acht Technologien wird der beschleunigte Ausbau neuer Gaskraftwerke, die auch mit Wasserstoff betrieben werden können, nicht angeführt. Aber selbst das Umweltbundesamt stellt fest: Wasserstoff wird zukünftig direkt als Brennstoff in Gaskraftwerken erforderlich sein, um die Stromversorgung zu gewährleisten. Der Grund ist die schwankende Stromerzeugung von PV- und Windkraftanlagen.

Die Nachfrage nach Wasserstoff in der EU könnte 2050 zwischen 1 400 und 1 800 Terawattstunden liegen. Nur kurz zur Erinnerung: 1 Terawattstunde sind 1 Milliarde Kilowattstunden; das ist nicht wenig. Dies zeigt, wie wichtig Wasserstoff alleine für die industrielle Zukunft ist.

Meine Damen und Herren, schon Thomas Edison hat gesagt: (D)

„Wenn wir alle Dinge tun würden, zu denen wir fähig sind, würden wir uns ... selbst in Erstaunen versetzen.“

Deshalb lassen Sie uns jetzt anpacken mit Innovation, Mut und Tatkraft für eine stabile Wirtschaft, für gesellschaftlichen Wohlstand!

Danke schön.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Kollege Metzler, ich bitte um einen Moment Geduld. – Ich unterbreche die Beratungen zum Tagesordnungspunkt 14.

Die heutige **Tagesordnung** soll um die Beratung von zwei Beschlussempfehlungen des Ausschusses für Wahlprüfung, Immunität und Geschäftsordnung – das sind die Drucksachen 20/11397 und 20/11461 – in Immunitätsangelegenheiten **erweitert** werden, und diese sollen jetzt gleich als Zusatzpunkt 15 zur Beratung aufgerufen werden.

Vizepräsidentin Petra Pau

- (A) Dieses Verfahren entspricht der langjährigen Praxis des Deutschen Bundestages. Ich gehe davon aus, dass wir auch heute so verfahren. – Damit ist der Punkt aufgesetzt.

Ich rufe auf den soeben aufgesetzten Zusatzpunkt 15:

Beratung der Beschlussempfehlungen des Ausschusses für Wahlprüfung, Immunität und Geschäftsordnung (1. Ausschuss)

- **Antrag auf Genehmigung zur Durchführung eines gerichtlichen Disziplinarverfahrens**

Drucksache 20/11397

- **Antrag auf Genehmigung zum Vollzug gerichtlicher Durchsuchungs- und Beschlagnahmebeschlüsse sowie weiterer Ermittlungsmaßnahmen**

Drucksache 20/11461

Eine Aussprache ist nicht vorgesehen.

Beratung der Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wahlprüfung, Immunität und Geschäftsordnung auf Drucksache 20/11397 zu dem Antrag auf Genehmigung zur Durchführung eines Disziplinarverfahrens.

Der Ausschuss empfiehlt, die Genehmigung zu erteilen. Wer stimmt für diese Beschlussempfehlung? – Das sind die Koalitionsfraktionen, die CDU/CSU-Fraktion und die Gruppe Die Linke. Wer stimmt dagegen? – Das ist die AfD-Fraktion.

(B)

(Gerald Ullrich [FDP]: Normalerweise stimmt niemand dagegen!)

Wer enthält sich? – Niemand. Die Beschlussempfehlung ist angenommen.

Ich komme zur Beratung der Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wahlprüfung, Immunität und Geschäftsordnung auf Drucksache 20/11461 zu dem Antrag auf Genehmigung zum Vollzug gerichtlicher Durchsuchungs- und Beschlagnahmebeschlüsse sowie weiterer Ermittlungsmaßnahmen.

Der Ausschuss empfiehlt, die Genehmigung zu erteilen. Wer stimmt für diese Beschlussempfehlung? – Die Koalitionsfraktionen, die CDU/CSU-Fraktion und die Gruppe Die Linke. Wer stimmt dagegen? – Wer enthält sich? – Die AfD-Fraktion. Die Beschlussempfehlung ist angenommen.

Wir kommen zurück zum Tagesordnungspunkt 14 und führen die Debatte fort.

Das Wort hat der Kollege Jan Metzler für die CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Jan Metzler (CDU/CSU):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte zunächst etwas vor die Klammer ziehen: Lieber Gerald Ullrich, ich schätze dich sehr, und ich wünsche dir in

Anbetracht dessen, was du in deiner Rede alles an wohl-tuenden Punkten aufgelistet hast, viel Durchhaltevermögen, viel Kraft und vor allem Mut, das in den nächsten Wochen und Monaten innerhalb der Koalition anzugehen. Alles Gute!

(C)

(Beifall bei der CDU/CSU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Das Nationale Reformprogramm 2024: Ja, es ist das letzte Mal – das hat der Kollege Töns bereits angesprochen –, dass wir es in dieser Form diskutieren. In der Draufsicht geht es ja auch immer darum, zu einem Befund das richtige Instrumentarium bereitzustellen.

In dem Zusammenhang möchte ich schon bemerken, dass wir uns in Bezug auf den Befund – das ist auch beim Jahreswirtschaftsbericht bereits deutlich geworden – in diesem Haus nun mal an jeweils unterschiedlichen Stellen sehen. Wir haben eine andere Sichtweise als Sie, was den Befund anbelangt. Reden wir also zunächst über den Befund.

Ich habe den Bericht insgesamt sehr aufmerksam gelesen, und ich möchte zumindest zum Befund schon einmal feststellen, dass auch Sie in diesem Bericht geschrieben haben – ich zitiere aus diesem Bericht –, dass wir uns gegenwärtig in einer Phase „nicht zufriedenstellender Wachstumsdynamik“ befinden und dass es notwendig ist, den Schwerpunkt weiterhin auf eine angebotsorientierte Wirtschaftspolitik zu legen. Hört! Hört! Wunderbar! Ich kann nur sagen: Das ist schon mal der richtige Ansatz.

(D)

(Dr. Sandra Detzer [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ganz genau!)

Jetzt zurück zum Befund! Liebe Kollegin Detzer, da bin ich ja auch bei Ihnen. Auf die Hinweise von guten Freundinnen und Freunden sollte man hören. Deswegen komme ich jetzt noch mal zu guten Freundinnen und Freunden, und zwar zu denjenigen, lieber Klaus-Peter Willsch, die uns das Jahresgutachten der Wirtschaftsweisen zur Verfügung gestellt haben. Da möchte ich jetzt schon noch mal drei Punkte weiterführend ansprechen, die mich, zumindest was diesen Befund anbelangt, schon ein wenig skeptisch machen, ob wir da gemeinsam weiterhin an der richtigen Stelle unterwegs sind. Da heißt es:

Erstens. Deutschland hat das Wachsen eingestellt. Prognose für 2024: Wachstum von nur noch – jetzt korrigiert – 0,2 Prozent. Die deutsche Wirtschaft – weiterführend – ist weiterhin in einer Schwächephase.

Zweitens. Die Inflationsgefahr ist noch nicht gebannt. Wir haben bei Betrachtung der Inflationsrate, wenn wir den Vorjahreszeitraum zum Vergleich heranziehen, insgesamt zwar die Situation, dass sie von 2,9 auf jetzt 2,2 Prozent gesunken ist; aber entscheidend in dem Zusammenhang ist auch die Kerninflation, die eben weiterhin bei 3 Prozent verharret, sodass es möglich ist, dass es eine Seitwärtsbewegung gibt. Ich bitte, bei den Instrumenten auch das mit einzubeziehen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Jan Metzler

- (A) Drittens. Der Arbeitsmarkt ist ineffizient. Jetzt haben wir hier alles zusammengetragen, und es gibt auch positive Dinge. Aber ich möchte jetzt beim Jahreswirtschaftsbericht insbesondere noch mal auf die Berichterstattung in der „Tagesschau“ zurückblicken. Da wurde exemplarisch das Unternehmen Stihl genannt, das eben perspektivisch vorhat – noch nicht abschließend entschieden –, Deutschland zu verlassen, um – oh, man höre und staune! – in die Schweiz zu gehen, weil dort die Lohnkosten 15 bis 20 Prozent niedriger sind als bei uns, und zwar deswegen, weil man dort eben 370 Stunden im Jahr mehr arbeitet.

(Zuruf von der AfD: Hört! Hört!)

Ich möchte deswegen abschließend bei dieser Bestandaufnahme festhalten, dass wir unter den Volkswirtschaften innerhalb der Europäischen Union – und wir machen uns hier ja als Gemeinschaft auf den Weg – mit einer zu geringen Dynamik wachsen – jetzt zitiere ich wieder aus Ihrem Bericht –, weswegen für den gesamten Euroraum in diesem Jahr 0,8 Prozent und für das nächste Jahr 1,5 Prozent und für uns nur 0,2 Prozent für dieses und 1 Prozent für das nächste Jahr prognostiziert sind.

Beim Instrumentarium möchte ich abschließend zu folgendem Punkt kommen: Das Wachstumschancengesetz und das, was Sie jetzt hier vorgelegt haben, werden als Werkzeuge nicht reichen, wenn es darum geht, diesen Befund zu reparieren.

(Dr. Sandra Detzer [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Sie haben doch das Paket verkleinert im Bundesrat! Wir haben doch das Doppelte vorgeschlagen, und Sie haben das Paket halbiert!)

- (B) Da möchte ich uns allen eines zurufen: Anstrengungslosen Wohlstand wird es in diesem Land nicht geben. Wir werden uns mehr anstrengen müssen.

Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Das Wort hat Maik Außendorf für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Maik Außendorf (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen! Die Weiterentwicklung dieses Landes und der Wirtschaft – sozial, klimaneutral, digital –, um unsere natürlichen Lebensgrundlagen zu schützen und gleichzeitig die Grundlage für zukünftigen wirtschaftlichen Wohlstand zu legen, ist Kernaufgabe dieser Bundesregierung. Es ist gut, dass wir heute über Fortschritte im Rahmen des Nationalen Reformprogramms und die Empfehlungen der EU debattieren. Ich möchte da mal zwei Punkte voranstellen:

Einmal die Energieversorgung. Sie wissen es vielleicht: Kurz nachdem diese Bundesregierung ins Amt kam, hat Putin einen brutalen Angriffskrieg auf die Ukraine begonnen, und wir waren sehr kurzfristig von der Energieversorgung aus Russland abgeschnitten und

plötzlich mit einer Abhängigkeit konfrontiert, die Sie uns über Jahre aufgebaut haben. In kürzester Zeit haben wir diese Probleme gelöst.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Klaus-Peter Willsch [CDU/CSU]: Das war Wirtschaftsminister Gabriel!)

Heute haben wir so viele erneuerbare Energien im Netz wie noch nie, wir haben Energiepreise wie vor dem Krieg – und das trotz Ihrer Vorlagen, trotz eines Krieges. Das ist die Leistung dieser Bundesregierung.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Ich möchte noch ein zweites Zukunftsthema ansprechen. Digitalisierung ist nicht nur die Grundlage für eine effiziente Verwaltung, sie ist auch die Grundlage für Innovationen in nahezu allen Wirtschaftsbereichen. Wenn wir mal gucken, was wir da erreicht haben – das zeigt auch dieser Bericht sehr schön –, stellen wir fest, dass es im Breitbandausbau und im Glasfaserausbau in den letzten zwei Jahren enorme Zuwächse gegeben hat. Wir haben eine neue Förderrichtlinie auf den Weg gebracht. Wir haben es ermöglicht, dass neue Verlegetechniken angewendet werden können, um noch schneller Glasfaser zu verlegen, und wir haben die Genehmigungs- und Antragsverfahren deutlich beschleunigt. Das ist ebenfalls ein Erfolg dieser Bundesregierung.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Anfang der Woche hat die Bundesnetzagentur die Rahmenbedingungen für die Verlängerung der Nutzungsrechte für Frequenzen im Mobilfunk vorgelegt. Auch das ist eine Altlast Ihrer Regierungszeit. In der Vergangenheit haben Sie die Frequenzen vergeben, um möglichst hohe Einnahmen für den Staat zu generieren. Wir vergeben die Frequenzen so, dass es den Menschen nutzt, dass die Versorgung auf dem Land optimal wird.

Bei der Registermodernisierung haben wir auch geliefert. Das ist die Grundlage dafür, dass Behörden untereinander auf eine effiziente Art und Weise Daten austauschen können. Das ist die Grundlage für das Once-Only-Prinzip. Das ist ein großer Baustein der Bürokratieentlastung,

(Zuruf des Abg. Klaus-Peter Willsch [CDU/CSU])

der es den Menschen ermöglicht, einmal Informationen an den Staat zu übermitteln, und dann tauschen die Behörden die Daten untereinander aus. Das entlastet Bürger und Firmen in diesem Land.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Thema Onlinezugangsgesetz, ein Gesetz aus Ihrer Regierungszeit von 2016. Horst Seehofer und Thomas de Maizières haben es vor die Wand gefahren; der Bundesrechnungshof hat das alles analysiert. Wir haben jetzt ein Änderungsgesetz hier im Bundestag verabschiedet, und das wird diese Probleme lösen – vorausgesetzt Sie hören

Maik Außendorf

- (A) mit Ihrer Blockade im Bundesrat auf und lassen dieses so wichtige Gesetz für die Wirtschaft und die Verwaltung endlich passieren.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Was ist jetzt noch zu tun? Stichwort „Investitionen“. Herr Willsch, Sie haben eben Ihre Kinder erwähnt und gesagt, Sie möchten ihnen einen guten Haushalt hinterlassen und dass Sie dafür kämpfen. Ich kämpfe dafür, meinen Kindern und folgenden Generationen ein funktionierendes Land zu hinterlassen, eine Infrastruktur, die funktioniert.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Denn marode Brücken, kaputte Schulen und fehlender Breitbandausbau, das sind die Schulden der Zukunft, die wir jetzt vermeiden müssen, damit unsere Kinder und folgende Generationen eine wirtschaftliche Basis haben, gut zu arbeiten. Daran arbeiten wir – ohne Sie.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD sowie bei Abgeordneten der FDP – Klaus-Peter Willsch [CDU/CSU]: Und dafür die Schuldenbremse abschaffen!)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Das Wort hat für die Gruppe Die Linke der Kollege Jörg Cezanne.

(Beifall bei der Linken)

(B)

Jörg Cezanne (Die Linke):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Dieses Nationale Reformprogramm ist Teil eines Abstimmungsprozesses mit der Europäischen Union. Um es kurz zu sagen: Dieses Nationale Reformprogramm wird die wirtschaftlichen Probleme, vor denen Deutschland im Moment steht, nicht beseitigen. Das zu glauben, ist ein schwerwiegender Fehler.

(Beifall bei der Linken)

Was es aber deutlich macht – und das möchte ich an dieser Stelle noch mal betonen –, sind die schwerwiegenden und weiterhin bestehenden Konstruktionsfehler in der Europäischen Union und insbesondere in der Europäischen Währungsunion. Das bleibt das Kernproblem, und das muss angegangen werden.

Die ungleiche wirtschaftliche Entwicklung in den europäischen Ländern ist nach wie vor ein großes Problem. Wie schon in den meisten Jahren zuvor hat die EU-Kommission die Bundesregierung auch im vergangenen Jahr auf gravierende wirtschaftliche Ungleichgewichte hingewiesen. Das deutsche Modell ist zu stark vom Export abhängig, und Deutschland importiert zu wenig von seinen europäischen Partnern. Das kann nicht nachhaltig sein, wie man schnell erkennen kann. Denn wenn Deutschland immer mehr verkauft und weniger einkauft als die anderen, dann droht den anderen unvermeidlich früher oder später die Pleite. Das muss geändert werden.

(Beifall bei der Linken – Gerald Ullrich [FDP]: Das ist Quatsch! Das stimmt nicht!)

(C) Die Reformen in Deutschland müssen deshalb in eine völlig andere Richtung gehen. Sie müssen die Nachfrage stützen: einerseits durch eine öffentliche Investitions-offensive in Zukunftsprojekte, die dann auch private Investitionen befördert und nach sich zieht, und andererseits durch die Erhöhung des Mindestlohns und die Austrocknung des Niedriglohnssektors.

(Beifall bei der Linken)

Sorgen wir nicht für eine ausgleichende Entwicklung in der Europäischen Union, dann, fürchte ich, werden die Wahlergebnisse für antidemokratische und faschistische Parteien weiter ansteigen. Ein grundlegender Umbau ist notwendig.

Danke sehr.

(Beifall bei der Linken)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Das Wort hat der Kollege Fabian Funke für die SPD-Fraktion.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Fabian Funke (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Damen und Herren! Wir haben schon einige Reden gehört, auch von der Opposition. Wenn man sich das Ganze so anschaut, könnte man fast den Eindruck gewinnen, dass es der neue Markenkern konservativer Wirtschaftspolitik ist, dieses Land schlechtzureden.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Julia Klöckner [CDU/CSU]: Zahlen, Zahlen, Zahlen!)

Das muss man in ein großes Bild setzen. Denn wenn wir heute über die deutsche Wirtschaft sprechen, dann können wir doch nicht allen Ernstes so tun, als wäre die Situation noch die gleiche, wie sie vor ein paar Jahren war, als die Energie billig war und die Technologien des 20. Jahrhunderts noch die Grundlage unseres Wohlstandes waren. Die Welt heute ist aber eine andere.

(Klaus-Peter Willsch [CDU/CSU]: Nur für uns oder auch für die Nachbarn?)

Reflektieren wir doch mal die letzten Jahre. Die globalen Lieferketten waren aufgrund der Pandemie drei Jahre lang gehemmt. Unsere Wirtschaft ist trotz unserer Exportlastigkeit nicht kollabiert. Das günstige Gas und die damit günstige Energie war von heute auf morgen nicht mehr verfügbar,

(Tino Chrupalla [AfD]: Dank euch!)

und es kam nicht zu Abschaltungen von Fabriken oder zu Strom- und Heizrationierungen.

Die Inflation hat nicht zu einer unaufhaltsamen Spirale geführt, sondern sich nach einem Jahr weitestgehend erholt. Und trotz stagnierenden Wirtschaftswachstums und großen Herausforderungen herrscht keine Massenarbeits-

(D)

Fabian Funke

- (A) losigkeit in Deutschland. Vielmehr war 2023 mit 46 Millionen Menschen der höchste Beschäftigungsstand unseres Landes zu verzeichnen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Tino Chrupalla [AfD]: Er hat doch noch nie gearbeitet!)

Die letzten Jahre waren schwierig. Teuerungen, hohe Heizkosten und geringe Konsumnachfrage haben vielen Menschen in unserem Land schwere Zeiten bereitet, ganz ohne Frage. Aber wenn uns die letzten Jahre eins gezeigt haben, dann, dass unser Land und unsere Wirtschaft sehr viel widerstandsfähiger sind, als die Horrorszenarien es immer darstellen. Und das auch, weil die Bundesregierung so entschlossen gehandelt hat, weil wir nach dem russischen Überfall unsere Energieinfrastruktur in Rekordzeit umgebaut haben und weil wir mit Gas- und Strompreisbremsen dafür gesorgt haben, dass die Kosten dafür nicht komplett bei den Bürgerinnen und Bürgern gelandet sind.

Aber schauen wir nach vorne. Die Europäische Kommission hat die Herausforderungen in ihren länderspezifischen Empfehlungen klar benannt: erstens langfristige Investitionen, zweitens demografischer Wandel, drittens Digitalisierung und Verwaltungsabbau, viertens die Reduzierung der Abhängigkeit von fossilen Brennstoffen. Wenn wir uns die letzten zweieinhalb Jahre anschauen, dann stellen wir fest, dass diese Bundesregierung in dieser Wahlperiode bei genau diesen Punkten wahnsinnig viel erreicht hat.

- (B) Schauen wir uns das Energiethema an: Mit EEG-Novelle, Wind-auf-See-Gesetz, Wind-an-Land-Gesetz und vielen anderen Dingen haben wir es geschafft, von 2022 zu 2023 den Zubau an Photovoltaik in diesem Land zu verdoppeln und 80 Prozent mehr Genehmigungen für Windräder zu erreichen. Das ist ein Erfolg.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Wir sind im Zeitalter der Investitionen, und – auch das muss man sagen – das ist nicht mehr wie vor 10 oder 20 Jahren. Wir befinden uns in einem globalen Wettbewerb um private Investitionen, zu dem auch wir unseren Teil beitragen müssen. Wir haben es insbesondere in Ostdeutschland geschafft, diese Investitionen zu uns zu holen, vor allem in der Halbleiterindustrie mit TSMC, mit Intel und mit Infineon.

Schauen wir uns die digitale Infrastruktur an. Beim Breitbandausbau haben wir die Gigabitabdeckung von 62 Prozent auf 74 Prozent ausgeweitet. Wir haben eine Abdeckung von 90 Prozent bei 5 G. Auch da machen wir Fortschritte in der Modernisierung unseres Landes.

Zu einer guten Wirtschaft gehören auch gute Löhne. Wir haben mit der Mindestloohnerhöhung und der steuerfreien Inflationsprämie dafür gesorgt, dass sich Arbeit in diesem Land lohnt, auch wenn Sie das immer wieder negieren.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ein Blick auf das Thema Migration – wir sind darauf angewiesen, dass Leute hierherkommen – zeigt, dass wir mit dem Jobturbo, dem erleichterten Spurwechsel und der Reform des Fachkräfteeinwanderungsgesetzes dafür gesorgt haben, dass Menschen nicht nur hierherkommen, sondern hier ein neues Zuhause finden und Teil dieser Gesellschaft werden.

Nichtsdestotrotz steht uns unsere größte Herausforderung noch bevor: der Arbeitskräftemangel. Wir werden in den nächsten Jahren jedes Paar Hände und jeden Kopf brauchen, die wir gewinnen können. Und wir haben noch Potenziale. Der Bericht unterstreicht zum Beispiel erneut deutlich: Kinderkriegen ist in Deutschland für Frauen immer noch ein eklatanter Bruch in der Erwerbsbiografie.

(Klaus-Peter Willsch [CDU/CSU]: Wir haben ja 5 Millionen Bürgergeldempfänger!)

47 Prozent der erwerbstätigen Frauen arbeiten in Teilzeit. Investitionen in Kitas, in die Ganztagschule, in außerschulische Freizeitangebote und in flexible Elternzeitmodelle sind deshalb kein gesellschaftspolitisches Nice-to-have. Es sind unverzichtbare Säulen unserer Wirtschaftspolitik.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Die Sehnsucht von rechts nach dem Familienbild der 50er-Jahre ist deshalb Gift für unsere Wirtschaft. Ein Deutschland, in dem Frauen wieder Hausfrauen sein sollen und das sich vor Migration abschottet, wäre ein Deutschland, dessen Wirtschaft längst zugrunde gegangen wäre. (D)

Ich bin mir sicher: Wir werden auch diese Herausforderungen meistern; denn in diesem Land stecken so viel Kraft, so viel Innovation und so viele Möglichkeiten. Lassen Sie uns alle gemeinsam dieses Land weiter zukunftssicher machen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Ich schließe die Aussprache.

Interfraktionell wird die Überweisung der Vorlage auf Drucksache 20/10825 an die in der Tagesordnung aufgeführten Ausschüsse vorgeschlagen. Gibt es weitere Überweisungsvorschläge? – Das ist nicht der Fall. Dann verfahren wir wie vorgeschlagen.

Ich rufe auf den Tagesordnungspunkt 26:

Beratung des Antrags der Fraktion der CDU/CSU

Stärkung des Luftverkehrsstandortes Deutschland – Für angemessene Standortkosten, effiziente Abfertigung und sichere Arbeitsplätze

Drucksache 20/11381

Vizepräsidentin Petra Pau

(A)

Überweisungsvorschlag:
Verkehrsausschuss (f)
Rechtsausschuss
Finanzausschuss
Wirtschaftsausschuss
Ausschuss für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz
Ausschuss für die Angelegenheiten der Europäischen Union
Ausschuss für Klimaschutz und Energie

Für die Aussprache ist eine Dauer von 39 Minuten vereinbart. – Ich bitte wiederum, zügig Platz zu nehmen.

Ich eröffne die Aussprache. Das Wort hat die Kollegin Martina Englhardt-Kopf für die CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Martina Englhardt-Kopf (CDU/CSU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Luftverkehrsstandort Deutschland funkt Mayday, und die Ampelkoalition ist im Tower eingeschlafen. So oder ähnlich könnte man den gegenwärtigen Zustand der deutschen Luftverkehrswirtschaft und die luftverkehrspolitische Arbeit der Bundesregierung beschreiben.

Die Entwicklung des Luftverkehrs in Deutschland ist nach dem Ende der Coronakrise wirklich besorgniserregend. Wir verlieren bei der Recovery Rate, also der Erholung nach der Pandemie, den Anschluss und sind mittlerweile in Europa Schlusslicht.

(Beifall bei der CDU/CSU)

(B)

Während das Sitzplatzangebot in Deutschland gegenwärtig bei nicht mehr als 79 Prozent im Vergleich zum Vor-Corona-Niveau liegt, haben sich die europäischen Mitgliedstaaten erholt. Dort sind bis zu 96 Prozent der Kapazitäten wieder da. Ein Fachgespräch gestern mit Vertretern der Luftfahrtbranche hat ergeben, dass 50 Millionen Fluggäste weniger in Deutschland zu verzeichnen sind.

Nachdem die unionsgeführte Bundesregierung die deutsche Luftverkehrswirtschaft während der Coronapandemie noch mit überlebensnotwendiger Unterstützung begleitet hatte, lässt die Ampelkoalition die Branche nun allein. Unsere Nachbarländer haben die Durchsage verstanden. Die Ampel hingegen hat den letzten Aufruf überhört und den Anschluss verpasst.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Entscheidend für die langsame Erholung des Luftverkehrs in Deutschland sind zum Beispiel die Standortkosten, die um ein Vielfaches höher als in anderen europäischen Ländern sind. Ein hauptsächlicher Faktor der hohen Standortkosten ist die Luftverkehrssteuer. Entgegen allen Warnungen seitens der Branche und auch unserer Fraktion hat die Bundesregierung die Steuer zum 1. Mai dieses Jahres um 20 Prozent erhöht.

(Dr. Hendrik Hoppenstedt [CDU/CSU]: Hat die FDP wieder die Steuern erhöht!)

Anstatt der Branche unter die Arme zu greifen, belasten Sie sie weiter mit solchen Maßnahmen. Wir fordern daher im vorgelegten Antrag, dass die Erhöhung der Luftverkehrssteuer zurückgenommen wird.

(Beifall bei der CDU/CSU)

(C)

Eine weitere Forderung unserer Bundestagsfraktion ist – und das ist entscheidend –, dass die Einnahmen aus der Luftverkehrssteuer zwingend in Forschungs- und Entwicklungsprojekte im Luftverkehrsbereich investiert werden müssen. Beispielsweise geht es hier um alternative Kraftstoffe, Antriebe und Flottenmodernisierung. Auch hier hängt die Ampel in der Warteschleife, obwohl man die Verwendung der Einnahmen aus der Luftverkehrssteuer zur Förderung von Klimaschutzprogrammen im Luftverkehr sogar im Koalitionsvertrag zugesagt hatte.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Leider geht die Ampel hier sogar noch einen Schritt weiter und legt Kürzungen oder Rücknahmen zugrunde. So können wir auch in puncto Klimaschutz nicht weiterkommen. So kann der Transformationsprozess nicht gelingen, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Leidtragende sind die Wirtschaft, die Unternehmerinnen und Unternehmer, aber auch die Passagiere. Wer heute ein Ticket für den Sommerurlaub buchen möchte, kann sich das oft nicht leisten.

(Stefan Schmidt [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ach, das stimmt doch nicht!)

– Ich weiß, wovon ich spreche, Herr Schmidt.

(Leon Eckert [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Sie können sich kein Flugticket leisten?)

Eine Familie mit zwei Kindern will einen Flug nach Mallorca buchen. Kennen Sie die Preise? Sie liegen bei rund 2 500 Euro. Und jetzt frage ich Sie: Wer kann sich das leisten?

(Stefan Schmidt [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Wir gehen einmal gemeinsam ins Reisebüro!)

– Sehr gern. Ich weiß, wovon ich spreche. – Ich möchte hier deutlich sagen: Sommer, Sonne, Sonnenschein, das geht nur noch mit erhöhten Ampeltarifen, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Nur mit einem starken und wettbewerbsfähigen Luftverkehr ist es möglich, Mobilität auch künftig in Deutschland zu ermöglichen. Das ist wichtig für die Bürgerinnen und Bürger, aber auch für die Wirtschaft. Lassen Sie uns gemeinsam daran arbeiten. Stimmen Sie deshalb heute unserem Antrag zu.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Für die SPD-Fraktion erhält nun Anja Troff-Schaffarczyk das Wort.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Jürgen Lenders [FDP])

(D)

(A) Anja Troff-Schaffarzyk (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Danke erst mal an die Union für die Debatte; denn es ist gut, dass wir den Weg in die Zukunft für die so wichtige Branche, die Deutschland mit der Welt verbindet und entscheidend zur Mobilität von Menschen und Waren beiträgt, hier und heute diskutieren können.

Aber gleich vorweg: Ich finde es angesichts der Wichtigkeit und der Komplexität dieses Themas schade, dass Sie es sich so einfach machen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ihr Antrag kurz zusammengefasst: Fliegen ab Deutschland ist teuer, daran ist die Bundesregierung schuld. Kosten runter, und alles wäre gut. Der nächste Luftfahrtboom ist nur eine Frage staatlichen Willens. – Da liefern Sie ein schön zugespitztes Narrativ, verkaufen Ihre fachpolitische Expertise aber unter Wert.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der Abg. Susanne Menge [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Nebenbei werden noch ein paar andere lose Forderungen aufgeführt, beispielsweise nach der Reorganisation der Luftsicherheitskontrollen und Unterstützung bei der Personalanwerbung – im Übrigen Dinge, die die Bundesregierung längst gegen Ihre Opposition vorantreibt.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

(B)

Während die Flughäfen sich derzeit bemühen, ihre Flugpläne überhaupt zu füllen, rufen Sie nach noch mehr Kapazität; dies kann ich überhaupt nicht nachvollziehen. Und obwohl sich Herr Söder mit seiner Koalition in Bayern von Münchens dritter Start- und Landebahn verabschiedet hat, fordert die CDU/CSU hier trotzdem den großen Flughafen ausbau.

Zurück zum Kostenthema. Sie verkennen in Ihrer Analyse, dass die Probleme der Luftfahrt vielschichtiger sind. Neben dem Personalmangel und teils schwierigen Arbeitsbedingungen gehören auch die enormen Herausforderungen des Klimaschutzes dazu. Diesen betrachten Sie anscheinend als Aufgabe, der man kostendeckend mit weniger Geld begegnen kann. Sie fordern: Luftverkehrsteuer senken und dann die geringeren Einnahmen in den Klimaschutz in der Luftfahrt stecken; quasi Klimaschutz light, Hauptsache günstig.

(Susanne Menge [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Genau!)

Wir bemühen uns lieber, die ausreichenden Mittel für vollwertigen Klimaschutz trotz schwieriger Haushaltslage zu sichern.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie fordern in Ihrem Antrag die Absenkung der Luftsicherheits- und Flugsicherungsgebühren, die beide im Rahmen der in Deutschland gesetzlichen Nutzerfinanzierung aber nur die Kosten decken und im Falle der Passagierkontrollen sogar gedeckelt sind.

Ja, die Standortkosten sind insgesamt hoch. Doch gehören dazu auch vor allem die Betriebskosten, die Ihr Antrag völlig ausklammert. Die sind in Südeuropa niedriger; abgesehen davon ist es dort leichter, Personal zu gewinnen. Die nicht ortsgebundenen Billigflieger stationieren ihre Flugzeuge auch deswegen gerne im Süden Europas.

Entscheidend ist aber vor allem: Die Schaffung von Mobilitätsangeboten hängt nicht nur von Kosten, sondern auch entscheidend von der Nachfrage ab. Spätestens hier wird deutlich, dass das schwarz-weiße Bild, nach dem es nur der deutschen Luftfahrt schlecht geht, nicht zu halten ist.

(Beifall der Abg. Peggy Schierenbeck [SPD] und Susanne Menge [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Im europäischen Vergleich wird deutlich: Der Luftverkehr im Norden und in der Mitte des Kontinents erholt sich langsamer als im Süden. Ursache dafür sind nicht allein die Standortkosten, sondern auch verändertes Reiseverhalten. Viele Menschen haben nach den Jahren der Coronapandemie festgestellt, dass man Geschäftstermine per Videokonferenz erledigen und sich die Dienstreise nach Brüssel oder London halt sparen kann. Das sind genau die Ziele, zu denen die angebotenen Flüge zusammengestrichen worden sind.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Aber es gibt natürlich die eine Sache, die niemand durch digitales Angebot ersetzen kann, und das ist Urlaub. Genau deswegen boomen die Flughäfen in Griechenland, Portugal und Spanien gerade.

Zusammengefasst: Das Reiseverhalten hat sich verändert, die Herausforderungen sind groß, doch die SPD bekennt sich klar zum Luftverkehrsstandort Deutschland und will die Rahmenbedingungen für die Branche verbessern, damit die Transformation auch hier gelingt. Mit der Verhinderung der Kerosinsteuer, den Reformen in der Luftsicherheit, Fachkräfteeinwanderung und guter Arbeit an den Flughäfen haben wir schon vieles auf den Weg gebracht, und wir machen weiter.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Das Wort hat der Abgeordnete Dirk Brandes für die AfD-Fraktion.

(Beifall bei der AfD)

Dirk Brandes (AfD):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

„Die Entwicklung des Luftverkehrs in Deutschland, der eine herausragende Bedeutung für den gesamten Wirtschaftsstandort hat, ist besorgniserregend.“

Dirk Brandes

- (A) Das sind nicht meine Worte, das sind nicht die Worte der AfD-Fraktion, das sind die ersten Zeilen des vorliegenden CDU/CSU-Antrags. Ich finde es erfrischend, was für ein Zeugnis sich die Union für die eigene 16-jährige Politik ausstellt: „besorgniserregend“.

(Beifall bei der AfD – Dr. Hendrik Hoppenstedt [CDU/CSU]: Immerhin können Sie lesen! – Dr. Christoph Ploß [CDU/CSU]: Wir haben doch nicht die Luftverkehrssteuer zum 1. Mai erhöht!)

Laut den neuesten Zahlen von Eurocontrol gibt es wieder ähnlich viele Flugbewegungen wie vor Corona. Deutschland bildet eine Ausnahme mit 22 Prozent weniger. Das ist der niedrigste Wert in ganz Europa. Laut aktuellen Verbandszahlen bieten Airlines von deutschen Flughäfen wesentlich weniger Flüge an als vor der Pandemie.

Passierströme wandern ins Ausland ab, Fluggesellschaften verlagern ihre Drehkreuze ins Ausland, und Passagiere wechseln zu ausländischen Fluggesellschaften. Ich sage Ihnen eines: Ihr aller Klimaextremismus macht die Welt nicht nachhaltiger, sondern Deutschland weltweit in vielerlei Hinsicht zum Geisterfahrer.

(Beifall bei der AfD)

Nicht wir, sondern Sie schotten Deutschland von der Welt ab. Welche Fachkräfte wollen Sie eigentlich nach Deutschland locken, wenn das Land der unbegrenzten Sozialhilfe bald besser mit dem Schlauchboot als mit dem Flieger zu erreichen ist?

- (B) (Beifall bei der AfD)

Dass die deutsche Luftverkehrsbranche international nicht mehr wettbewerbsfähig ist, hat ganz allein politische Gründe. Hier versucht die CDU/CSU mal wieder, sich vom Bock zum Gärtner hochzuarbeiten. Die Standortkosten für Flughäfen und Fluggesellschaften gehören zu den höchsten in ganz Europa, angefangen bei der Luftverkehrssteuer, die bis heute nur 13 Nachahmer in Europa findet und den zweithöchsten Satz im internationalen Vergleich ausmacht. Eingeführt wurde die Luftverkehrssteuer von Ihnen, von der Union.

(Dr. Dirk Spaniel [AfD]: So sieht es aus!)

Die Kosten für die Luftsicherheit, welche zusammen mit der Luftverkehrssteuer 30 Prozent der Standortkosten deutscher Flughäfen ausmachen, sind allein zwischen 2010 und 2020 um 90 Prozent gestiegen, auch unter der Führung der Christdemokraten in diesem Hause. Seit Corona sind die Gebühren noch mal um 67 Prozent angestiegen; ein Rekordwert in Europa. So geht das immer weiter bis zu den Brüsseler Hinterzimmerprojekten des Green Deals unter der Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen. Welcher Partei sie angehört, brauche ich wohl kaum zu erwähnen: Es ist die CDU.

(Beifall bei der AfD)

Die Ampel vollendet, was die CDU begonnen hat, ob bei der Masseneinwanderung, beim Kernenergieaus, beim Wehrpflichtaus oder eben bei der Zerstörung der Luftverkehrsbranche. Wenn Ihnen die Branche nämlich am Herzen liegt, würde ich gerne wissen, warum Sie die

Anträge der AfD, die essenziell die gleichen Inhalte hatten, in der letzten und in dieser Wahlperiode abgelehnt haben.

(Zuruf des Abg. Dr. Jonas Geissler [CDU/CSU])

Lieber betteln Sie bei Ihren zukünftigen Koalitionspartnern aus der Ampel darum, dass sie den Fuß vom Gas des Wahnsinns ein wenig herunternehmen. Das reicht aber nicht, meine Damen und Herren. Wir brauchen eine 180-Grad-Wende und nicht den Buntzirkus in einer Lightversion.

(Beifall bei der AfD)

Sie haben mit Ihrer Brandmauer das Versprechen gegeben, nur mit grünen Ampelparteien zu regieren. Sie sammeln mit Ihren Showanträgen bürgerliche Stimmen ein, um sie dann an die grün-roten Wirtschaftsvernichter zu verfüttern.

(Zuruf der Abg. Renate Künast [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Einen Kurswechsel gibt es, aber der steht mit Sicherheit rechts der Brandmauer, hat die Farbe Blau und heißt Alternative für Deutschland.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen erhält nun Susanne Menge das Wort. (D)

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD sowie bei Abgeordneten der FDP)

Susanne Menge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Beinahe wöchentlich erreichen uns Schreiben der Luftfahrtbranche. Darin wird uns mitgeteilt, dass die Luftfahrt durch Steuern, Gebühren und sonstige Kostensteigerungen unverhältnismäßig belastet werde. Diese Belastung geben die Branchenvertreter zugleich als den wahren Grund dafür aus, warum sich der Luftverkehr angeblich in ganz Europa von der Coronakrise erholt habe, nur in Deutschland nicht. – Nun gut, das ist der Job der Lobbyorganisationen. Diese Erzählung machen Sie sich von der CDU/CSU mit Ihrem Antrag allerdings zu eigen. Das ist aber keine verantwortungsvolle Politik. Unser Job besteht darin, diese Dinge erst einmal zu bewerten.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Die Branche klagt, die Flugsicherungsgebühren hätten sich binnen zwei Jahren fast verdoppelt. Was sie allerdings nicht dazusagen, ist, dass die Gebühren zuvor durch dreistellige Millionenbeträge aus dem Bundeshaushalt künstlich abgesenkt worden sind.

(Renate Künast [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Oh!)

Susanne Menge

- (A) Wenn die Rückkehr zur Normalität jetzt als Kostensteigerung verkauft wird, ist das unredlich.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
sowie bei Abgeordneten der SPD)

Die Luftsicherheitsgebühren hat die Bundesregierung gerade gegen lautstarken Protest angehoben. Nicht gesagt hat die Branche allerdings, dass die letzte Anpassung ganze 25 Jahre zurücklag.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
sowie bei Abgeordneten der SPD)

An vielen Flughäfen waren die Gebühren längst nicht mehr kostendeckend. All die Jahre haben deshalb Steuerzahlerinnen und Steuerzahler die Rechnung bezahlt, egal ob sie geflogen sind oder nicht. Das ist nicht gerecht.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
sowie bei Abgeordneten der SPD)

Die Kostendeckung von Gebühren ist ein allgemeines Prinzip des Verwaltungsrechts.

(Leon Eckert [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:
Richtig so!)

Da darf der Luftverkehr keine Sonderbehandlung erwarten.

Die deutsche Luftverkehrsteuer schließlich gilt als die größte aller Ungerechtigkeiten gegenüber anderen europäischen Luftfahrtstandorten. Dabei zahlt die Luftverkehrsteuer jeder, der in Deutschland startet. Das trifft Passagiere aller Fluggesellschaften gleichermaßen, egal wo sie ihren Sitz haben.

(B)

Die EU-Kommission hat außerdem im Jahr 2019 eine Studie herausgegeben, die zusammenfasst, welche Steuern und Abgaben die Mitgliedsländer jeweils für den Luftverkehr erheben. Das überraschende Ergebnis war, dass Deutschland die Branche mit seiner Luftverkehrsteuer nicht erheblich mehr belastet als andere Länder. Eine gewisse Mehrbelastung ist wegen der insgesamt höheren Kaufkraft in Deutschland zu rechtfertigen und auch vertretbar.

Wenn aber allgemein als unangemessen empfunden wird, dass für das Fliegen Steuern bezahlt werden sollten, dann lassen Sie uns auch über die klimaschädlichen Subventionen sprechen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das Umweltbundesamt gab an, dass Deutschland Steuereinnahmen von mehr als 12 Milliarden Euro entgehen, weil es keine Kerosinsteuer gibt und weil für internationale Tickets keine Mehrwertsteuer erhoben wird. Die Luftverkehrsteuer dagegen ist, nachdem wir sie gerade etwas angehoben haben, auf 2,33 Milliarden im Jahr gedeckelt. Zur gleichen Zeit, in der angeblich alles zu teuer geworden ist und der deutsche Luftverkehr sich, gemessen an den Verkehrszahlen, etwas langsamer erholt als in anderen europäischen Ländern, hat die Lufthansa Rekordgewinne gemeldet. Wie geht das zusammen?

Deutlich stärker als in anderen europäischen Ländern ist in Deutschland die Zahl der Inlandsflüge eingebrochen. Inlandsflüge sind für Airlines kein gutes Geschäft. Die Rendite ist viel zu gering. Die Lufthansa arbeitet

zunehmend mit Zubringerzügen zu den Drehkreuzen statt mit Zubringerflügen. Auch das Klima spielt dabei eine Rolle. Privatleute und Firmen ändern ihr Verhalten. Die Emissionen der Dienstreisen machen nicht selten den Löwenanteil der Klimabilanzen aus. Das Thema wird also immer wichtiger für die Nachhaltigkeitsberichterstattung der Unternehmen.

Teil der Wahrheit ist auch, dass die Billigkonkurrenz durch die Marktmacht der Lufthansa aus dem Markt gedrängt wurde. Im Gegensatz zu den nur europaweit agierenden Billigairlines kann die Lufthansa ihr Europageschäft teilweise durch gewinnbringende Interkontinentalflüge gegenfinanzieren. Darüber hinaus hat die Lufthansa ihr Angebot aus unterschiedlichen Gründen weiter verknappt und viele Tausend Flüge frühzeitig abgesagt. Im ersten Quartal 2024 lag die Lufthansa bei der Zahl der Flugstornierungen europaweit vorn.

(Florian Müller [CDU/CSU]: Warum denn?)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir haben gute Gründe dafür, in der gegenwärtigen Steuer- und Abgabensituation nicht das Hauptproblem in der deutschen Luftfahrtbranche zu sehen. Ein zukunftsfähiger Luftverkehr muss vor allem sein Klimaproblem in den Griff bekommen. Nicht umsonst ist der klare Auftrag des Koalitionsvertrages, Deutschland zum Vorreiter eines klimaverträglicheren Fliegens zu machen.

Die Bundesregierung hat den Arbeitskreis Klimaneutrale Luftfahrt mit zahlreichen Stakeholdern ins Leben gerufen, der konkrete und realistische Maßnahmen zur Treibhausgasreduktion erarbeitet. Eine zentrale Rolle spielen dabei alternative Kraftstoffe. Wir stehen zum Koalitionsvertrag und wollen Mittel aus der Luftverkehrsteuer für den Hochlauf von E-Kerosin verwenden. Dazu sind wir bereit, nicht aber zu beliebigen Unterstützungsmaßnahmen für ein allgemeines Luftverkehrswachstum. Das Wirtschaftsministerium ist bereits auf einem guten Weg. Das BMWK hat sein Luftfahrtforschungsprogramm gestärkt und erfolgreich auf das Klima ausgerichtet.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
sowie bei Abgeordneten der SPD)

Für das Thema E-Kerosin ist das Verkehrsministerium zuständig. Ich würde die Prioritäten anders setzen und mich um Millionen Tonnen CO₂ in der kommerziellen Luftfahrt kümmern, statt Luftschlösser mit Lufttaxis zu bauen.

Ich danke für Ihr Zuhören.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und bei der SPD sowie bei Abgeordneten der FDP)

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Sie sehen, der Vorsitz hat gewechselt. – Nächster Redner ist der Kollege Jürgen Lenders, FDP-Fraktion.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP, der SPD
und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

(C)

(D)

(A) **Jürgen Lenders (FDP):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Luftverkehrsbranche verbindet Menschen, die ein sehr positives Weltbild haben. Die Branche verbindet die Welt. Durch den Luftverkehr ist die Welt ein bisschen kleiner geworden. Die Branche ist Innovationstreiber, sie ist zukunftsorientiert. Und sie hat auch immer gute Arbeitsbedingungen für Menschen, die sehr unterschiedlich aufgestellt sind. Es ist eine Branche, die nach wie vor auch sehr viel Spaß machen kann.

Meine Damen und Herren, diese Branche hat sich in Deutschland schon immer mit einem herausfordernden Marktumfeld auseinandersetzen müssen. Sie hat sich trotzdem immer stark behauptet. Schauen wir uns – Kollegin Menge hat schon darauf hingewiesen – mal ein paar Zahlen der Branche an. Das Kabinenpersonal der Lufthansa hat einen Tarifabschluss in drei Stufen mit einem Plus von 16,5 Prozent erzielt – respektabel! Das Sicherheitspersonal hat einen Abschluss in drei Stufen mit einem Plus von bis zu 15,1 Prozent erreicht. Die Piloten haben gar einen Abschluss mit einem Plus von 18 Prozent vereinbart; das lässt sich durchaus sehen. Fraport und die Lufthansa vermeldeten in den letzten Jahren Rekordgewinne. Meine Damen und Herren, es ist eine spannende Branche, die mit einem schwierigen Marktumfeld durchaus umzugehen weiß.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

(B) In Ihrem Antrag, meine Damen und Herren von der Union, analysieren Sie, dass die Standortkosten im internationalen Vergleich zu hoch sind.

(Dr. Christoph Ploß [CDU/CSU]: So ist es!)

Ja, meine Damen und Herren, das ist durchaus richtig, aber nicht ganz vollständig. Denn für das vollständige Bild fehlt ein Detail – es ist auch schon angesprochen worden –: Das sind vor allen Dingen die Point-to-Point-Carrier, die in Deutschland keine Maschinen mehr stationieren. Das ist aus Sicht der Carrier auch durchaus nachvollziehbar. Ryanair zum Beispiel fliegt hauptsächlich Boeing. Wer die Schlagzeilen der letzten Monate kennt, weiß, dass Boeing große Lieferschwierigkeiten hat. Ryanair, das Boeing fliegt und unter Personalknappheit leidet, setzt die Maschinen natürlich zuerst auf den Märkten ein, wo sie mehr Geld verdienen können. Das, meine Damen und Herren, ist nichts Unanständiges, sondern absolut nachvollziehbar.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren von der CDU/CSU, noch mal kurz zu Ihrem Antrag. Sie wollen, dass die Bundesregierung aufgefordert wird, die Einführung einer Kerosinsteuer weiterhin abzulehnen.

(Dr. Christoph Ploß [CDU/CSU]: Sind Sie dafür?)

Vielleicht haben Sie mitbekommen, dass ganz kurz die Diskussion um die Einführung einer Kerosinsteuer aufgekommen ist, dass es aber diese Ampel war, die die Kerosinsteuer nicht eingeführt hat, sondern andere Maßnahmen ergriffen hat.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

(C)

Dabei wird es auch bleiben; denn eine Kerosinsteuer würde nur die deutschen Unternehmen belasten, und das wäre wettbewerbsverzerrend.

(Beifall der Abg. Peggy Schierenbeck [SPD])

Meine Damen und Herren, Sie fordern die Bundesregierung auf, in Brüssel für ein faires Level Playing Field zu sorgen. Die Forderung ist ja richtig. Aber versuchen Sie doch mal, die Botschaft für einen fairen Wettbewerb in ganz Europa bei Ihrer Kommissionschefin, Frau von der Leyen, zu platzieren. Wir in Europa stehen nämlich mit den Hubs in Dubai oder in der Türkei im Wettbewerb. Das ist also eine europäische Frage und keine, die wir nur national beantworten können.

(Zuruf vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Richtig!)

Meine Damen und Herren, die Union fordert, dass wir moderne Luftsicherheitskontrollen einführen. Wer nach Frankfurt fährt, kann diese modernen Luftsicherheitskontrollen schon erleben. Sie haben dort bereits die neue Welt, und sie wird auch bundesweit eingeführt werden. Das ist aber nicht unter Ihrer Regie gemacht worden, das hat die Ampel gemacht und nach vorne gebracht.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Das hat direkte Auswirkungen auf die Luftsicherheitsgebühren. Die Kollegin Menge hat es gesagt: Seit Jahrzehnten ist der Deckel bei den Luftsicherheitsgebühren nicht angehoben worden. Es wäre schon längst geboten gewesen – auch in Ihrer Regierungszeit –,

(Julia Klöckner [CDU/CSU]: 16 Jahre!)

diesen Deckel mal anzuheben und hier ordnungspolitisch sauber zu werden.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Stephan Thomae [FDP])

Das haben Sie nicht gemacht.

Meine Damen und Herren, kehren Sie vor Ihrer eigenen Tür! Sie stellen viele Regierungschefs in den Ländern. Die Sicherheitsüberprüfung ist Sache der Länder. Eines der großen Probleme bei der Fachkräftegewinnung ist genau diese Sicherheitsüberprüfung. Sorgen Sie doch einmal für einheitliche Standards – von mir aus nur in den unionsgeführten Ländern –; dann kämen wir auch bei der Sicherung des Fachkräftenachwuchses deutlich weiter.

Sie wollen, dass bedarfsgerechte und wettbewerbsfähige Betriebszeiten gewährleistet werden, meine Damen und Herren. Auch das ist Ländersache. Da haben Sie jede Möglichkeit, in den Ländern, in denen Sie die Verantwortung tragen, zu handeln. Rufen Sie nicht immer nach dem Bund! Werden Sie Ihren eigenen Forderungen gerecht!

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:
Herr Kollege.

(D)

(A) Jürgen Lenders (FDP):

Herr Präsident, ich bin sofort fertig. – Wenn wir Material und Personal wieder in ausreichendem Maß haben, werden auch wieder mehr Maschinen in Deutschland fliegen und stationiert werden.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Vielen Dank, Herr Kollege Lenders. – Bevor ich die nächsten Redner aufrufe, sollten Sie zur Kenntnis nehmen, dass ich die Sitzungsleitung übernommen habe,

(Dr. Hendrik Hoppenstedt [CDU/CSU]: Das kann man ja gar nicht übersehen, Herr Präsident!)

– Das stimmt. Ich bin der einzige Mann in dieser Runde. – Es gelten folgende, wie immer üblichen Regeln: Es wird ab jetzt keine Zwischenfragen und keine Kurzinterventionen mehr geben. Wir sind momentan bei einem Sitzungsschluss von 2.40 Uhr. Deshalb bitte ich die Parlamentarischen Geschäftsführer, bereits jetzt ernsthaft darüber nachzudenken, ob die Reden, jedenfalls die späteren, noch alle gehalten werden müssen – was eine echte Zumutung nicht nur für das Parlament sowie die Zuhörerinnen und Zuhörer, sondern vor allen Dingen für die Bediensteten des Deutschen Bundestages wäre. Diese kommen dann nämlich nicht mehr nach Hause.

(B) Herr Kollege Ploß, Sie haben die Gelegenheit, jetzt zu uns zu sprechen – in aller Kürze.

(Beifall bei der CDU/CSU – Stefan Gelbhaar [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Auch diese Rede kann zu Protokoll gegeben werden!)

Dr. Christoph Ploß (CDU/CSU):

Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! „Wir machen weiter“, diese Ansage der Ampelkoalition in dieser Debatte kann das ganze Land wirklich nur als Drohung wahrnehmen. Denn wie sah die Verkehrspolitik in den letzten Monaten aus? Nehmen wir ein Beispiel: Ende letzten Jahres wurde einfach mal so die Maut erhöht, alle Güter in Deutschland wurden dadurch verteuert. Mai 2024: Die Luftverkehrsteuer wird rechtzeitig vor dem Urlaubsbeginn angehoben.

(Bernd Rützel [SPD]: Das ist gut für die Eisenbahn!)

Die Ampelkoalition verteuert damit das Leben der Menschen. Die Ampelkoalition geht nicht an die wirklichen Probleme unseres Landes ran. Ich will Ihnen eines sagen: Wir als CDU/CSU-Fraktion lehnen ab, dass Sie das Leben und die Mobilität der Menschen in Deutschland immer teurer machen.

(Beifall bei der CDU/CSU – Stefan Schmidt [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Unsinn!)

– Wo Sie gerade so reinrufen, Kolleginnen und Kollegen der grünen Partei: Reformieren Sie doch das Bürgergeld!

(Stefan Schmidt [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das können wir gerne machen, aber gerecht!)

Sorgen Sie dafür, dass nicht Radwege in Lima gebaut, sondern die Menschen in Deutschland entlastet werden.

(Stefan Schmidt [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ei, ei, ei! Was soll das für ein Vorschlag sein? Manometer!)

Jeder zehnte Euro des nächsten Bundeshaushalts geht nach jetzigem Stand ins Bürgergeld. Da haben Sie doch enormes Einsparpotenzial, damit die Menschen auch in Zukunft einigermaßen preiswert in den wohlverdienten Urlaub fliegen können.

(Stefan Schmidt [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Sie behaupten doch, dass sich die Menschen gar keinen Urlaub leisten können!)

Sie sorgen mit der Erhöhung der Luftverkehrsteuer dafür, dass der Flug nach Mallorca für jeden Deutschen teurer wird. Deswegen klare Ansage: Reformieren Sie das Bürgergeld, und nehmen Sie die Erhöhung der Luftverkehrsteuer zurück!

(Beifall bei der CDU/CSU)

Wer jetzt denkt, die Ampel habe schon alles gezeigt, sollte sich die Details anschauen. Wenn man schon Gebühren und Steuern erhöht – was wir gerade in Zeiten der Inflation ablehnen –, dann muss man doch dafür sorgen, dass diese Gelder in die Infrastruktur fließen. Mautgebühren beispielsweise müssen in die Straße fließen. Die Einnahmen aus der erhöhten Luftverkehrsteuer müssten in klimafreundliche Kraftstoffe investiert werden. Aber auch das machen Sie nicht, sondern Sie erhöhen einfach die Gebühren. Sie verteuern Mobilität, lassen diese Gelder aber nicht in die Infrastruktur fließen, zum Beispiel in die Förderung von Wasserstoff und klimafreundlichen Kraftstoffen. Eine solche Politik geht an der Bevölkerung vorbei.

Ich kann Ihnen eines sagen, liebe Kollegen und Kolleginnen der FDP – weil Sie hier gerade große Worte geschwungen haben –: An Sie richtet sich die Erwartung, dass Sie darauf achten in der Ampel. Das machen Sie derzeit nicht. Deswegen: Unterstützen Sie den Antrag der CDU/CSU-Fraktion! Das ist heute Ihre letzte Chance, in der Luftverkehrspolitik noch die richtige Wende einzuleiten.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Vielen Dank, Herr Kollege Dr. Ploß. – Nächste Rednerin ist die Kollegin Peggy Schierenbeck, SPD-Fraktion.

(Beifall bei der SPD sowie der Abg. Susanne Menge [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Peggy Schierenbeck (SPD):

Danke. – Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Vielen Dank für den letzten Beitrag. Er hat mich

(C)**(D)**

Peggy Schierenbeck

- (A) wirklich sehr zum Schmunzeln gebracht, insbesondere die Ideen, die Sie hier vorgebracht haben. Liebe Mallorca-Urlauber, es sind im Schnitt 2 Euro, die Sie pro Flug mehr bezahlen.

Die Frage, wie wir den Luftverkehrsstandort Deutschland stärken können, kann unterschiedlich beantwortet werden, je nachdem, welche Aspekte wir in den Vordergrund stellen. Als Innenpolitikerin möchte ich meine Redezeit dazu nutzen, um den Fokus auf den Aspekt Sicherheit zu richten; denn Sicherheit ist die zentrale Anforderung an den Luftverkehr. Damit unser Land im internationalen Wettbewerb und im europäischen Vergleich mithalten kann, brauchen wir ein flexibleres, modernes System, mit dem einfach und schnell auf die Bedarfe vor Ort reagiert werden kann, ohne Abstriche an der Sicherheit im Luftverkehr.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Die Sicherheit der Passagiere und aller Menschen, die in der Luftverkehrswirtschaft tätig sind, hat für uns als SPD oberste Priorität. Alle Maßnahmen, die wir politisch treffen, zielen darauf ab, den hohen Sicherheitsstandard, den wir an den deutschen Flughäfen haben, zu erhalten und selbstverständlich auszubauen.

Wir begrüßen die verstärkten Bemühungen der Unternehmen, neue Mitarbeitende zu gewinnen. Die Anwerbung von Fach- und Arbeitskräften ist auch in diesem Bereich mehr als notwendig und leistet einen wichtigen Beitrag zur Schaffung einer ausreichenden Personaldecke an den Flughäfen. Eine gute Personaleinsatzplanung ist entscheidend für die Sicherheit und Leichtigkeit des Luftverkehrs. Dies unterstützen wir unter anderem auch mit dem Fachkräfteeinwanderungsgesetz.

(B)

(Beifall bei der SPD sowie des Abg. Frank Bsirske [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Wir sind der Meinung, dass die Personalgewinnung erleichtert werden muss. Für uns ist aber auch Folgendes klar: Die Praxisfälle fehlerhafter Anträge zur Zuverlässigkeitsüberprüfung seitens der Sicherheitsunternehmen sollen beendet werden. Diese Fälle haben in der Vergangenheit oft zu Verzögerungen geführt.

Wir haben die Verfahren bei der Zuverlässigkeitsüberprüfung bereits beschleunigt und vereinfacht. Der Onlinedienst, über den die Anträge digital bearbeitet werden, steht bereits in sieben Bundesländern zur Verfügung. Wir wollen die Arbeitgeber im Antragsverfahren zur Zuverlässigkeitsüberprüfung aber auch dazu verpflichten, wahrheitsgemäße Angaben zu machen. Wer dies nicht tut, muss mit Konsequenzen rechnen. Damit wollen wir potenzielle Sicherheitsrisiken identifizieren und ausschließen.

Des Weiteren brauchen wir ein gemeinsames Luftsicherheitsregister. Diese Datenbank wird alle gültigen Entscheidungen zur Zuverlässigkeitsüberprüfung enthalten und zur Stärkung der Sicherheit im Flugbetrieb beitragen. Mit diesem Register werden die Bundesländer die Gültigkeit der Zuverlässigkeitsüberprüfung schnell und ganz unbürokratisch überprüfen können. Somit wird also auch sichergestellt, dass Zuverlässigkeitsüberprüfungen zwischen den Ländern anerkannt werden. Das

- (C) wird den Wechsel des Arbeitsplatzes sowie die Wiederaufnahme der Tätigkeit nach einer beruflichen Auszeit erleichtern und die Personalsteuerung vereinfachen.

An dieser Stelle möchte ich noch etwas hinzufügen: Die Protestaktionen von Klimaaktivisten an mehreren deutschen Flughäfen aus dem letzten Sommer haben uns deutlich gezeigt, dass das rechtswidrige Eindringen in die Luftseite eines Flughafens zu einer erheblichen Beeinträchtigung des Flugverkehrs führen kann. Für uns ist klar: Wer in der Absicht handelt, die Betriebsabläufe am Flughafen zu stören und Menschen potenziell zu gefährden, muss entsprechend sanktioniert werden, um potenzielle Risiken zu minimieren und einen ungestörten Flugbetrieb zu gewährleisten. Auch diese Aspekte sollen in der Debatte über die Stärkung des Luftverkehrsstandortes Deutschland nicht außer Acht gelassen werden. Auch durch diese Maßnahmen tragen wir zur Stabilisierung des Luftverkehrs bei.

Dass Sie, liebe Union, dem wichtigen Punkt Sicherheit in Ihrem Antrag so wenig Raum geben, war für mich leider nicht überraschend. Zielführend ist dieser auf jeden Fall nicht, und wir lehnen ihn ab.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Vielen Dank, Frau Kollegin Schierenbeck. Punktgenaue Landung. – Nächster Redner ist der Kollege Bernd Riexinger für die Gruppe Die Linke.

(Beifall bei der Linken)

(D)

Bernd Riexinger (Die Linke):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Wer heute noch ernsthaft Steuerermäßigungen und Gebührensenkungen fordert, um das Luftverkehrsaufkommen zu vergrößern, ist nicht im 21. Jahrhundert angekommen.

(Beifall bei der Linken sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Widerspruch des Abg. Florian Müller [CDU/CSU])

Solange die viel beschworenen CO₂-neutralen, strombasierten Flugkraftstoffe in weiter Ferne liegen, ist Fliegen in hohem Maße klimaschädlich. Der eigentliche Skandal liegt jedoch darin, dass Fliegen vielfach billiger ist, als mit der Bahn zu fahren. CDU und CSU wollen diesen Skandal durch ihre Maßnahmen noch vergrößern.

(Thomas Bareiß [CDU/CSU]: Jawoll!)

Für manche Parteien hier im Hause scheint der Zeitpunkt für ein Rollback beim Klimaschutz günstig zu sein. Verbrenner-Aus kippen, Maut nicht für die Bahn einsetzen und jetzt die Fluggesellschaften pudern: Verkehrs- und klimapolitisch ist das ein rückwärtsgewandter Kamikazekurs.

(Beifall bei der Linken sowie des Abg. Frank Bsirske [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Thomas Bareiß [CDU/CSU]: Für die Bürger!)

Bernd Riexinger

- (A) Wir brauchen dringend mehr Investitionen in die Bahn und in den öffentlichen Personennahverkehr und keine Subventionen des Flugverkehrs.

(Beifall bei der Linken sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Viel sinnvoller wäre es zum Beispiel, das 49-Euro-Ticket auf mehrere ICE-Fahrten auszudehnen, damit einkommensarme Menschen im Inland Urlaub machen können.

(Beifall bei der Linken)

Wo es bei den Flughäfen wirklich krankt, ist beim Umgang mit dem Personal. Der Personalmangel bei der Gepäckabfertigung, beim Check-in und bei den Sicherheitskontrollen hat Gründe. Mit der Liberalisierung des Flugverkehrs und der Flughäfen wurden die Arbeitsbeziehungen dereguliert. Die Löhne sind vielfach zu niedrig, die Arbeitsbedingungen zu schlecht. Viele Subunternehmen sind nicht tarifgebunden, und Betriebsräte müssen gegen massiven Widerstand durchgesetzt werden. Das muss dringend geändert werden.

(Beifall bei der Linken)

Sichere und vor allem vernünftig bezahlte Jobs müssen überall eine Selbstverständlichkeit sein.

(Beifall bei der Linken sowie des Abg. Frank Bsirske [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

- (B) Vielen Dank, Herr Kollege Riexinger. – Nächster Redner ist der Kollege Dr. Jonas Geissler, CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Dr. Jonas Geissler (CDU/CSU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich muss ganz ehrlich sagen: Bei der Debatte eben war ja alles dabei. Die deutsche Luftverkehrsindustrie sei in der Krise. Schuld daran seien die Länder. Wenn man der Linken folgt, sollte überhaupt keiner mehr fliegen. Im Übrigen seien die Zahlen der Luftverkehrsindustrie völlig falsch. Das sei alles eine Missinterpretation. Dann kamen hier ständig Zurufe über Fluglärm. Billigairlines seien ganz schlimm. Und im Übrigen sind die CT-Scanner das erste Mal am Flughafen München 2020, lange vor der Ampel, getestet worden.

(Beifall bei der CDU/CSU – Leon Eckert [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Der CSU ist Fluglärm wohl nicht wichtig!)

Die einfachen Zahlen: Nur in Deutschland haben wir einen Rückgang des Luftverkehrs im vergangenen Jahr auf 78 Prozent des Vor-Corona-Niveaus zu verzeichnen. In ganz Europa liegen wir bei 95 Prozent. Wenn man Deutschland rausrechnet, stellt man fest, dass der Rest Europas bei über 100 Prozent liegt. Wenn man sich einzelne Segmente anschaut, zum Beispiel die Billigairlines, kommt man zu dem Ergebnis, dass es europaweit in den ersten vier Monaten dieses Jahres einen Rückgang von

4 Prozent gab. In Deutschland waren es 42 Prozent. Die Ursache dafür ist natürlich das Handeln der Bundesregierung. (C)

(Beifall bei der CDU/CSU)

Wir führen erstens in diesem Land eine Debatte über Flugscham. Dabei herrscht eine große Unsicherheit, ob in Zukunft weiterhin investiert werden kann. Es gibt zweitens eine reale Verunsicherung, weil die Förderkulisse nicht passt. Und drittens wird alles noch teurer. Seit dem Jahr 2021 haben sich die Luftsicherheitsgebühren auf 15 Euro verdoppelt und steigen nächstes Jahr auf 20 Euro.

(Zuruf des Abg. Leon Eckert [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Die Luftverkehrsteuer wurde um 20 Prozent erhöht, und es gibt seit 2021 eine Verdopplung der Anfluggebühren. Das führt dazu, dass mittlerweile allein die Abgaben und Gebühren an den Flughäfen einen Anteil von 30 Prozent für die Luftverkehrsindustrie am Standort Deutschland ausmachen, und damit sind wir einfach nicht mehr wettbewerbsfähig.

(Beifall bei der CDU/CSU – Susanne Menge [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Wir sind in Europa absolut angemessen!)

In der Konsequenz wird Fliegen bei uns unwirtschaftlich und zum Luxusgut, weil zum Beispiel die Billigflieger rausgehen. Bei den Mallorca-Zahlen geht es am Ende nicht darum, wie viele Flüge insgesamt stattfinden und ob sich die Preise im Kleinstbereich verteuern, sondern darum, dass die Anbieter einfach keine Angebote mehr haben, die sich eine vierköpfige Familie, ein Student oder ein Jugendlicher leisten können. (D)

(Beifall bei der CDU/CSU – Reinhard Houben [FDP]: Also, von Nürnberg aus 39,90 Euro! Ich habe eben nachgeguckt! – Susanne Menge [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Warum gucken Sie die nicht mal selber nach?)

Wird deswegen weniger geflogen? Nein, es wird nur weniger nach Deutschland geflogen, nicht im Ausland. Werden deswegen Investitionen zurückgeführt? Nein, die werden im Ausland getätigt, nicht in Deutschland. Wird deswegen weniger CO₂ verbraucht? Nein, nur im Ausland, aber sicherlich nicht bei uns. Unser Antrag dreht genau das um. Deswegen ist er gut, und wir bitten, ihm in der weiteren Debatte zuzustimmen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Vielen Dank, Herr Kollege Dr. Geissler. – Letzter Redner in der Debatte ist der Kollege Bernd Rützel, SPD-Fraktion.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Bernd Rützel (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen! Liebe Kollegen! Sehr geehrte Damen und Herren! Die schönste Zeit des Jahres fängt bald an. Viele haben Fern-

Bernd Rützel

- (A) weh und nutzen das Flugzeug. Ich habe gelesen: 87 Prozent der Menschen in Deutschland sind in ihrem Leben schon einmal geflogen. Auch die Luftfrachtbranche boomt. Aber um das alles bewältigen zu können, braucht man Personal. Deswegen möchte ich den Fokus am Ende dieser Debatte jetzt auf die Arbeitsbedingungen richten.

Wenn ich jetzt mal frage: „Was war am 30. November 2018 hier in diesem Parlament?“, dann werden sich die, die dabei waren, erinnern: Da haben wir § 117 des Betriebsverfassungsgesetzes geändert und dafür gesorgt, dass zum ersten Mal das Betriebsverfassungsgesetz auch für das fliegende Personal gilt und die Beschäftigten Betriebsräte wählen können, auch wenn es keinen Tarifvertrag gibt. Das hatte große Auswirkungen. Das hatte etwa die Auswirkung, dass Tarifverträge abgeschlossen worden sind. Das war damals die Lex Ryanair. Diese Tarifverträge machen das Leben und die Arbeitsbedingungen einfach besser.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des Abg. Frank Bsirske [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Die jetzt erzielten Tarifaabschlüsse bei den Sicherheitsbeschäftigten und beim Bodenpersonal sind – wir haben das heute in der Debatte gehört – notwendig und gut. 15,1 Prozent mehr Cash in de Täsche steigert die Motivation, sorgt für Sicherheit am Flughafen und bedeutet auch Sicherheit für die Familien, die dadurch ein besseres Leben haben. Neben dem fliegenden Personal haben also 25 000 Beschäftigte beim Bodenpersonal der Lufthansa ebenfalls von einem kräftigen Tarifaabschluss profitiert.

(B)

(Beifall bei der SPD sowie des Abg. Frank Bsirske [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Erinnern wir uns zwei Jahre zurück. Im Sommer war man doch gar nicht in der Lage, die Koffer in die Flugzeuge zu bringen, weil kein Personal da war, weil in der Pandemie Personal abgebaut worden ist; das ist auch nicht mehr zurückgekommen. Deswegen mussten wir über Nacht Leute aus dem Ausland herholen. Wir haben mit unserem Fachkräfteeinwanderungsgesetz die Möglichkeit geschaffen, bis zu 25 000 Kräfte ohne Ausbildung, ohne besondere Voraussetzungen unkompliziert hierherzuholen. Aber es gibt drei Bedingungen:

Erstens. Sie müssen 30 Stunden pro Woche arbeiten können und dürfen nicht irgendwie nur so ein bisschen nebenbei arbeiten. Sie sollen sich und ihre Familien ja davon ernähren können. Zweitens. Sie sollen einen Tarifvertrag haben. Wenn man keinen Tarifvertrag hat, geht es nicht; man braucht einen Tarifvertrag. Drittens. Die Reisekosten muss der Arbeitgeber übernehmen.

Das ist gut, das ist notwendig; sonst schaffen wir das nicht. Wir haben in der Debatte gesehen: Es ist vielfältig. Innere Sicherheit, äußere Sicherheit, soziale Sicherheit und wirtschaftliche Punkte gehören dazu.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Peggy Schierenbeck [SPD]: Super!)

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

(C)

Vielen Dank, Herr Kollege Rützel. – Damit ist die Aussprache beendet.

Interfraktionell wird Überweisung der Vorlage auf Drucksache 20/11381 an die in der Tagesordnung aufgeführten Ausschüsse vorgeschlagen. Gibt es weitere Vorschläge? – Das sehe und höre ich nicht. Dann verfahren wir wie vorgeschlagen.

Ich rufe auf den Zusatzpunkt 8:

Erste Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines **Gesetzes zur Umsetzung der EU-Erneuerbaren-Richtlinie in den Bereichen Windenergie auf See und Stromnetze und zur Änderung des Bundesbedarfsplangesetzes**

Drucksache 20/11226

Überweisungsvorschlag:
Ausschuss für Klimaschutz und Energie (f)
Wirtschaftsausschuss
Ausschuss für Ernährung und Landwirtschaft
Verkehrsausschuss
Ausschuss für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz
Haushaltsausschuss

Für die Aussprache ist eine Dauer von 39 Minuten vereinbart. – Ich bitte, jetzt zügig die Platzwechsel vorzunehmen.

Ich eröffne die Aussprache und erteile als erster Rednerin der Kollegin Katrin Uhlig, Bündnis 90/Die Grünen, das Wort.

(D)

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Katrin Uhlig (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Seit Beginn dieser Legislaturperiode bringt die Ampelkoalition Maßnahmen auf den Weg, die den dringend gebotenen und längst überfälligen schnelleren Ausbau der erneuerbaren Energien ermöglichen. Während Teile der Opposition sich damit beschäftigen, ob sie nicht vielleicht doch lieber auf die Technologien der Vergangenheit setzen wollen, wie wir gestern noch einmal hier gehört haben, machen wir als Ampel unser Energiesystem und den Wirtschaftsstandort Schritt für Schritt zukunftsfest.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und des Abg. Stephan Thomae [FDP])

Denn die Wirtschaft benötigt mehr grünen Strom, wenn sie sich klimafreundlich ausrichten und die Märkte der Zukunft mitgestalten möchte. Wir reduzieren auch Abhängigkeiten, weil ein Ausbau der erneuerbaren Energien bedeutet, dass wir den Bedarf an fossilen Importen reduzieren. Und wir stellen Deutschland und Europa souverän auf, weil wir mit vielen Partnern gemeinsam an der europäischen und internationalen Energiewende arbeiten und uns nicht mehr von nur einem Land abhängig machen möchten.

Katrin Uhlig

- (A) (Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und des Abg. Michael Kruse [FDP])

Der vorliegende Gesetzentwurf bringt nun weitere Maßnahmen zur Beschleunigung auf den Weg, die auf europäischer Ebene beschlossen und ermöglicht wurden – in diesem Fall für einen schnelleren Ausbau von Windenergie auf See, die Produktion von grünem Wasserstoff und einen schnelleren Netzausbau. Gerade für die Wirtschaft sind Strom aus Erneuerbaren, ein gut ausgebautes Stromnetz und natürlich auch grüner Wasserstoff unerlässlich für eine klimafreundliche Produktion.

(Zuruf des Abg. Dr. Rainer Kraft [AfD])

Denn die Energiewende ist das Rückgrat der Transformation in der Wirtschaft und Bedingung für die Umstellung von Prozessen auf klimafreundliche Produktionsweisen. Unternehmen fordern deshalb inzwischen sogar, den Ausbau der Erneuerbaren noch weiter zu beschleunigen, damit mehr grüner Strom für ihre Produktionsprozesse zur Verfügung steht.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Als Teil der erneuerbaren Energien liefern insbesondere Offshorewindenergieanlagen sehr verlässlich über das Jahr hinweg zu attraktiven Preisen Strom.

Mit der Novelle zum Windenergie-auf-See-Gesetz aus dem Sommer 2022 haben wir den Grundstein für einen schnelleren Ausbau der Windenergie auf See gelegt. Bis 2030 sollen es 30 Gigawatt offshore sein, bis 2045 sogar 70 Gigawatt. Darauf baut der vorliegende Gesetzentwurf nun auf. Durch sogenannte Beschleunigungsgebiete, in denen die Genehmigungsverfahren vereinfacht, Bürokratie abgebaut und damit – so die Idee – beschleunigt Genehmigungen erteilt werden können, wird der Ausbau einfacher und damit schneller möglich sein. Damit können Betreiber, wenn die Fläche einmal ausgewiesen ist, innerhalb dieses Rahmens sehr schnell Genehmigungen erhalten.

Was in der grundsätzlichen Diskussion zur Beschleunigung von Projekten aber von vielen falsch verstanden wird: Beschleunigung von Projekten durch klarere und schlankere Verfahren darf nicht mit einem grundsätzlichen Absenken von Natur-, Artenschutz- und Umweltstandards gleichgesetzt werden.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD – Zuruf von der AfD: Das machen Sie aber!)

Wer das fordert, setzt falsche Prioritäten und hat nicht begriffen, dass wir nicht nur der Klimakrise Einhalt gebieten müssen,

(Dirk Brandes [AfD]: ... sondern auch den Grünen!)

sondern auch dem Artenaussterben, wenn wir unsere Lebensgrundlagen und Ökosysteme erhalten wollen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

(C) Deshalb ist es wichtig, besonders sensible Gebiete auf dem Meer und an Land zu identifizieren und zu schützen und immer auch mitzudenken, welche Auswirkungen Projekte auf unsere Ökosysteme haben. Dass zum Beispiel Bürokratieabbau und eine Beschleunigung des Ausbaus der erneuerbaren Energien auch ganz andere Dinge in den Blick nehmen können und nicht im Widerspruch zu Arten- und Naturschutz stehen müssen, hat der Beschluss des Solarpakets in diesem Hause mit seiner Vielfalt an Maßnahmen zuletzt noch einmal sehr deutlich gemacht.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie der Abg. Dr. Nina Scheer [SPD])

Sehr geehrte Damen und Herren, ein schnellerer Ausbau der erneuerbaren Energien, der schnellere Ausbau der Stromnetze, die Produktion von grünem Wasserstoff und der Umbau unseres Strom- und Energiesystems sind wichtig für den Wirtschafts- und Industriestandort, für die Stärkung unserer Souveränität und für den Schutz unseres Klimas. Deshalb bin ich gespannt auf die weitere Diskussion heute hier im Plenum und dann im Ausschuss, insbesondere auf die ganz konkreten Ideen der Opposition zum Bürokratieabbau und zur Beschleunigung des Erneuerbarenausbaus. Denn mit einem „So nicht“ und mit Tagträumen über Technologien der Vergangenheit gestaltet man nicht die Energieversorgung der drittgrößten Volkswirtschaft.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

(D) Ein zukunftsfähiger Wirtschaftsstandort und eine souveräne Energieversorgung erfordern mehr. Die notwendigen Maßnahmen dafür bringen wir als Ampel auf den Weg, und dieses Gesetz wird dafür ein weiterer wichtiger Baustein sein.

Herzlichen Dank.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und des Abg. Michael Kruse [FDP])

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Vielen Dank, Frau Kollegin Uhlig. – Nächster Redner ist der Kollege Thomas Heilmann, CDU/CSU-Fraktion.

Thomas Heilmann (CDU/CSU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Liebe Katrin Uhlig, hier kommen sie jetzt, die konkreten Vorschläge der Opposition,

(Bengt Bergt [SPD]: Wir sind gespannt!)

die sicherlich nicht auf Vergangenheitsbewältigung oder andere Technologien abstellen.

Fangen wir mit dem Positiven an. Die Ampel setzt die Erneuerbare-Energien-Richtlinie der EU in den Bereichen „Windenergie auf See“ und „Stromnetze“ um. So weit, so gut. Sie machen Ihre Hausaufgaben. Auch wir wollen schnellere Genehmigungsverfahren. So weit sind wir uns einig.

Thomas Heilmann

- (A) Wir haben allerdings nicht mehr viel Zeit; denn die Frist der EU endet am 1. Juli 2024. Das sind noch sechs Wochen.

(Michael Kruse [FDP]: Bitte klagen Sie nicht schon wieder! – Heiterkeit bei Abgeordneten der FDP, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Der Bundesrat muss auch noch entscheiden.

(Bengt Bergt [SPD]: Schneller lesen! Schneller lesen!)

– Ich muss jetzt schneller reden; ich glaube, das hilft nicht. – Eigentlich ist die Bundesratssitzung zum 14. Juni, also in vier Wochen, zu erreichen. Ich vermute, wir werden den 5. Juli nehmen; das wird wahrscheinlich auch gut sein.

Allerdings, liebe Katrin Uhlig, gibt es bei den Hausaufgaben, die Sie hier machen, durchaus noch Verbesserungspotenzial. Sie verknüpfen dieses Gesetz zur Umsetzung der Richtlinie mit einer Änderung des Bundesbedarfsplangesetzes. Immerhin neun weitere Netzausbauvorhaben der Übertragungsnetze erklären Sie damit für notwendig. Wir reden also über sehr viele Milliarden Euro, die wir in den Netzausbau an der Stelle investieren müssen. Und weil das so viel Geld ist, erwarten wir eine wirklich gründliche Beratung zu dem Thema.

(Abg. Michael Kruse [FDP] spricht mit Abg. Katrin Uhlig [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

– Wollen Sie zuhören, oder wollen Sie es nicht?

- (B) (Michael Kruse [FDP]: Wir diskutieren Ihren Vorschlag schon!)

Dabei ist die wichtigste Entscheidung, die damit verbunden ist, in diesem Gesetz nicht aufgeführt, nämlich: Wollen wir alle diese weiteren Vorhaben als Erdverkabelung umsetzen? Wollen wir wirklich, dass wir weiter 80 Meter breite Schneisen durch Deutschland schlagen, die viele Jahre länger brauchen und mehr Unzufriedenheit vor Ort bedeuten?

(Michael Kruse [FDP]: Wir sollen Ihre Beschlüsse abwickeln, sagen Sie? – Katrin Uhlig [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Also, wir sollen das, was Sie 16 Jahre lang beschlossen haben – –)

– Nein, das haben wir nicht 16 Jahre lang beschlossen. Aber Sie haben natürlich völlig recht: Mit den Stimmen der Grünen hat die Große Koalition diese Erdverkabelung durchgesetzt. Und wir sind seit Längerem der Meinung, dass wir diesen Unsinn so nicht fortsetzen sollten. Das wäre jetzt die Gelegenheit; denn wir behandeln das in diesem Gesetz.

(Stefan Gelbhaar [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Wer hat denn das Gesetz gemacht?)

Aber die Ampel tut nichts. 20 Milliarden Euro – wir haben heute eine neue Steuerschätzung gehört – wären sehr viel Geld, das wir sparen könnten.

Es gibt noch weitere Hausaufgaben, die damit nicht erledigt sind. Ich nenne die nicht abgestimmten Fristen für die Windenergie zwischen Realisierungsfrist und Förder-

frist. Dabei haben wir uns nun schon mehrfach in Anhörungen anhören müssen, dass das eigentlich Unsinn ist. Für Biomethan haben Sie es im Solarpaket I repariert, für die Windenergie haben Sie es nicht repariert, und in diesem Gesetz auch wieder nicht repariert. Ich hoffe sehr, dass wir das im Zuge der Beratungen noch machen können.

(Zuruf des Abg. Stefan Gelbhaar [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Zu dem Solarpaket II haben Sie einen Entschließungsantrag mit 21 Hausaufgaben beschlossen, die Sie selbst benannt haben.

(Michael Kruse [FDP]: Wir haben noch gar kein Solarpaket II gezündet!)

Zwei davon betreffen die Windenergie. Da geht es einmal um die finanzielle Beteiligung der Kommunen am Ausbau von Windkraftenergie – für die Experten: das ist § 6 Absatz 2 des EEG –, und die Frage ist: Wie werden fiktive Stromrechnungen da berücksichtigt? Sie haben selbst gesagt, dass wir dieses Problem lösen sollten. In dem Gesetzentwurf finden wir nichts.

Wir finden ebenso wenig etwas, was auch in Ihrem Entschließungsantrag steht, nämlich wir wollen doch die Nachtkennzeichnung endlich aufheben.

(Katrin Uhlig [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Was? – Bengt Bergt [SPD]: Aufheben wollen wir die nicht!)

Auch das fehlt in diesem Gesetzesvorhaben.

Ich frage mich, ehrlich gesagt: Warum beraten wir das alles im Ausschuss, hören uns das in Anhörungen an, und dann machen Sie es einfach nicht? (D)

Ich würde mich sehr freuen, wenn wir im Zuge der Beratungen dies diskutieren. Meine Kollegin Maria-Lena Weiss wird Sie noch auf weitere Mängel hinweisen, und Astrid Damerow wird etwas zum Thema Meeresschutz sagen. Das alles steckt in diesem Gesetz.

(Katrin Uhlig [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: War der Entschließungsantrag nicht im Kabinettsbeschluss?)

Insofern gibt es reichlich Beratungsbedarf, und ich hoffe, wir kommen zu guten Ergebnissen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Vielen Dank, Herr Kollege Heilmann, für die produktiven Vorschläge. – Nächster Redner ist der Kollege Bengt Bergt, SPD-Fraktion.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Bengt Bergt (SPD):

Moin, Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Bürgerinnen und Bürger! Herr Heilmann, ich finde es schon sehr interessant, dass Sie ja selber aus dem Schmutzeln nicht rauskommen und wie sehr Sie doch betont haben, dass wir hier ein Parlament sind, das selbst-

Bengt Bergt

- (A) bewusst immer wieder Änderungen vornimmt und das auch nachträgt, selbst wenn das BMWK sie gerade erst nicht in den Entwurf reingeschrieben hat; das ist doch eine feine Sache. Das gibt Ihnen doch die Gelegenheit, konstruktiv mitzuwirken. Dazu würde ich Sie ganz, ganz gern einladen.

Heute bringen wir die Umsetzung der RED-III-Richtlinie für Windenergie auf See und den Netzausbau auf den Weg. Gucken wir uns doch mal an: Was will denn die RED III, die Renewable Energy Directive III?

Die Intention ist, dass wir die Planungs- und Genehmigungsverfahren schlanker machen, damit alle Mitgliedstaaten der EU die europäischen Ziele erreichen können. Europa will bis 2030 das Ziel erreichen, 42,5 Prozent erneuerbaren Strom zu erzeugen, und möchte bis 2050 klimaneutral werden. Wir in Deutschland – das ist bekannt – wollen bis 2045 klimaneutral werden, und zwar mit sauberer, sicherer und bezahlbarer Energieversorgung.

(Dr. Rainer Kraft [AfD]: Drei Lügen hintereinander!)

Die Direktive, also die RED, könnten wir auch anders übersetzen: Es geht um Resilienz, es geht um die Widerstandskraft gegen Gasautokraten, es geht um die Energiepreise, also günstige Energie, und es geht um Dekarbonisierung, sprich: Wind und Sonne statt Kohle und Gas, meine Damen und Herren.

- (B) Was heißt das? Dieser Dreiklang ist entscheidend. Wenn wir konsequent nachhaltige Energiegewinnung aus Wind, Sonne und Biomasse nach vorne treiben, machen wir uns unabhängig von fossilen Energien aus autokratischen Ländern.

(Dr. Rainer Kraft [AfD]: Was sagt denn Ihr Kanzler Schröder dazu?)

– Das war klar, dass Sie anfangen, zu poltern bei den autokratischen Ländern; das wundert mich überhaupt nicht, liebe AfD.

(Zuruf des Abg. Dr. Rainer Kraft [AfD])

Und Sie müssen nicht mehr teuer Kohle und Gas einkaufen: Wind und Sonne schicken schließlich keine Rechnung.

Man sieht es an der Strombörse – das ist das Schöne –: Nicht nur der Spotpreis, sondern auch die Terminpreise, also die Lieferungen in einigen Jahren, sind deutlich gefallen, und im Großhandel wird das umso niedriger, je länger die Lieferung noch entfernt liegt.

(Dr. Rainer Kraft [AfD]: Das wird sogar negativ!)

Das ist eine sehr, sehr gute Entwicklung, die wir im letzten Jahr so nicht gesehen haben.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist positiv nicht trotz, sondern wegen der erneuerbaren Energien. Der Strompreis der Erneuerbaren liegt deutlich unterhalb der Entwicklung der Preise von fossi-

- len Brennstoffen oder dem CO₂-Preis. Insofern ist die RED III ein dreifacher Beitrag zur Generationengerechtigkeit. (C)

Aber was regeln wir hier konkret? Der Gesetzentwurf dient der Umsetzung der RED III in Bezug auf Offshorewindenergie und den Netzausbau. Das Kernstück sind die sogenannten Beschleunigungsgebiete für Offshorewindenergie beziehungsweise Infrastrukturgebiete für Netze mit vereinfachten Genehmigungsvoraussetzungen – ein superlanges, schönes Kofferwort. Schwer zu erklären, schwer zu verstehen, aber was soll das eigentlich heißen?

Wir wollen in den Gebieten eine Befreiung von einer speziellen Umweltprüfung umsetzen, bzw. das besagt die RED III. Die Bundesregierung sagt: Wir wollen neben der Umweltverträglichkeitsprüfung über die RED III hinaus auch die Artenschutzprüfung aussetzen. – Das müssen wir uns natürlich noch mal genau anschauen.

Die RED III sagt: nachträgliche Umweltverträglichkeitsprüfung, wenn später erhebliche negative Auswirkungen festgestellt werden. – Die Bundesregierung sagt: keine Umweltverträglichkeitsprüfung auch bei erheblichen negativen Auswirkungen.

(Dr. Götz Frömming [AfD]: Umwelt- und Naturschutz war gestern!)

Auch das werden wir uns noch mal genau anschauen und diskutieren.

- Das heißt, wir müssen uns anschauen, inwieweit dieser Entwurf vielleicht ein Stück zu weit geht. Das werden wir uns im parlamentarischen Verfahren, gern unter Mithilfe der Opposition, genau anschauen und sehen, was sinnvoll ist und was nicht. (D)

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Bei der RED III geht es um Resilienz, um Energiepreise und Dekarbonisierung; das habe ich gerade schon gesagt. Es geht aber auch noch um mehr: Es geht um die Zukunftsfähigkeit der europäischen und vor allem auch der deutschen Wirtschaft, es geht um Wertschöpfung, und es geht um Arbeitsplätze. Die Resilienz, die wir immer wieder beschreiben, heißt, dass wir die Produktionskapazitäten für Wind und Solar und für den Netzausbau, die wir in Deutschland schon haben, weiter halten müssen. Deswegen bin ich fest der Meinung, dass wir uns das Ausschreibungsdesign noch mal genau anschauen müssen, nämlich so, wie es der Net-Zero Industry Act – der auch von der EU kommt – bereits sagt. Denn allein die IG Metall rechnet damit, dass bis 2045 55 000 Menschen in der Offshoreindustrie in Lohn und Brot stehen. Das sind 20 000 Arbeitsplätze mehr als jetzt. Aber es gibt keine Garantie, dass diese Arbeitsplätze auch in Deutschland sind. Deswegen müssen wir dort straff einsteigen und dafür Sorge tragen, dass diese Regelungen auch entsprechend angepasst werden.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Auch deswegen wäre es wirklich sinnvoller, wenn die Union endlich den Ausbau der Erneuerbaren unterstützen würde und nicht weiter auf radioaktives Uran setzen will, was extrem teuer und extrem strahlend ist.

(A) Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Herr Kollege, kommen Sie zum Schluss, bitte.

Bengt Bergt (SPD):

Wenn wir den Netzausbau weiter stärken, dann kommt sichere, saubere und günstige Energie auch bei Ihnen in Konstanz an, Herr Jung.

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Herr Kollege, kommen Sie bitte zum Schluss.

Bengt Bergt (SPD):

Wir freuen uns umso mehr auf die parlamentarischen Beratungen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Vielen Dank. – Ich habe versäumt, darauf hinzuweisen, dass ich Redezeitüberschreitungen auch nicht mehr zulasse. Es wird eine einzige Mahnung geben und dann nach weiteren fünf Sekunden das Abschalten des Mikrofons. Aber bei Ihnen habe ich es noch mal zugelassen, Herr Kollege.

Nächster Redner ist der Kollege Steffen Kotré, AfD-Fraktion.

(Beifall bei der AfD)

(B)**Steffen Kotré (AfD):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Warum soll der Ausbau von mittelalterlichen Windmühlen und flächenfressenden PV-Anlagen beschleunigt werden? Ganz klar: Weil Links-Grün intuitiv weiß, dass nach 2025 Schluss sein wird – Schluss sein wird mit Umweltzerstörung, Deindustrialisierung und Abzocke der Bürger.

(Beifall bei der AfD – Lachen beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Schauen wir uns die Kosten dieser links-grünen Transformation Deutschlands in ein Schwellenland an, dann werden wir an dieser Stelle auch bestätigt. 2013 hat der damalige Bundeswirtschaftsminister Altmaier gesagt: Die Energiewende wird uns 1 Billion Euro kosten. – Was ist bis jetzt hinzugekommen? Kohleausstieg, die sogenannte Wärmewende, die Heizungssabotage, der Gebäudesanierungszwang, die Zerstörung unseres Gasnetzes, die Wasserstofffantasien, die Sabotage des Verbrenners.

(Zuruf der Abg. Renate Künast [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Also müssen wir auf diese 1 Billion Euro leider noch mal gut 2 Billionen Euro obendrauf packen.

Und was bedeutet das? Das bedeutet ganz klar durchschnittlich für die Bürger 37 000 Euro Nettoverlust. 37 000 Euro! 14 Monate Arbeit für einen durchschnittlichen Verdiener im Land. 14 Monate Arbeit nicht für das

eigene Portemonnaie, nicht für das eigene Auto oder das Abzahlen des Hauses, nein, für die größte Enteignungs- und Verarmungspolitik nach 1945 und nach der DDR, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der AfD)

Wer an dieser Stelle jetzt noch Links-Grün, sei es auch nur im gelben oder schwarzen Gewande, wählt, dem ist nicht mehr zu helfen.

Warum wird gesetzlich verankert, dass die sogenannten erneuerbaren Energien im überragenden öffentlichen Interesse seien und der nationalen Sicherheit dienen? Warum werden diese sogenannten erneuerbaren Energien sozusagen unter Naturschutz gestellt, mehr als die Natur selber? Ganz klare Antwort: Weil sie nämlich ohne diese Ermächtigungsregelungen nicht existieren würden!

(Beifall bei der AfD)

Jahrzehntealtes lange Umwelt- und Zivilrecht muss auf dem Weg in die links-grüne Dystopie ausgehebelt werden, Rechtswege werden eingedampft, die Umweltverträglichkeits- und Artenschutzprüfung gerät unter die Räder; das haben wir eben auch gehört. Das alles ist mit Falschbehauptungen gepflastert,

(Daniel Rinkert [SPD]: Ihre Rede ist eine einzige Falschbehauptung!)

zum Beispiel, wenn es um die Diskreditierung der wettbewerbsfähigen Kernenergie geht, und die Journalisten von „Cicero“ haben es ja aufgedeckt.

Fachexperten aus dem Umwelt- und dem Wirtschaftsministerium haben bezüglich der Laufzeitverlängerung der Kernkraftwerke gesagt: Erstens. Die Sicherheit ist nach entsprechenden Maßnahmen gewährleistet. Zweitens. Die Kernenergie wird helfen, die Strom- und Gaslücke zu schließen. Drittens. Die Energieunternehmen haben die Laufzeitverlängerung nicht ausgeschlossen.

(Beifall bei der AfD)

Und was machen die beinharten Ideologen an der Spitze dieser Ministerien? Sie verkehren wahrheitswidrig alle diese Aussagen ins Gegenteil. Genau das macht den destruktiven und manipulativen Charakter dieser Antikernkraftideologie aus, die die Parteipolitik über die Interessen des Landes stellt.

Und was tut man, wenn man keine Argumente mehr hat? Dann teilt man aus, dann keift man. Wir mussten gestern Minister Habeck hier am Pult erleben, wie er also, statt zu seinen Falschbehauptungen Stellung zu nehmen, jemand anderen, uns, die AfD, angegriffen und sinngemäß gesagt hat, die AfD sei mitschuldig an Dingen wie zum Beispiel dem Attentat auf den slowenischen Ministerpräsidenten,

(Zuruf der Abg. Kathrin Henneberger [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

genau in der Diskussion, wo wir über die Kernenergie diskutiert haben. Meine Damen und Herren, das ist eine Unverschämtheit. Das hat nichts mit Demokratie zu tun.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

(C)**(D)**

(A) Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Herr Kollege, kommen Sie bitte zum Schluss.

Steffen Kotré (AfD):

Aber man merkt: Die Nerven liegen hier blank, und die Ampel hat fertig.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD – Zurufe vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Nächster Redner ist der Kollege Michael Kruse, FDP-Fraktion.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Michael Kruse (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Fast möchte man sagen: „Madrid oder Mailand, Hauptsache Italien!“ Slowakei und Slowenien sind unterschiedliche Länder – so viel vielleicht dazu, weil wir hier ja auch Bildungsarbeit machen und die Tribünen voll sind mit jungen Menschen.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

(B) Herr Kotré, da Sie ja seit zweieinhalb Jahren die gleiche Rede halten, starte ich mit der gleichen Einführung wie immer: Zurück zum Thema, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Wir beraten ja hier die RED III, und wir reden im Wesentlichen darüber, wie wir es schaffen, den Netzausbau und auch den Windausbau offshore zu beschleunigen. Ich war schon ganz gespannt, was denn aus der Opposition vorgetragen werden würde. Denn eigentlich müsste man hier gute Argumente vortragen, warum man dagegen ist, dass wir jetzt den Netzausbau beschleunigen. Das hat auch erst mal gar nichts damit zu tun, ob man jetzt noch 2 Prozent mehr Erneuerbare haben möchte oder dies oder das oder schneller in den Süden oder anderswohin ausbauen möchte. Das ist erst mal gar nicht die Frage.

Wollen wir, dass in diesem Land Stromnetze in einer Geschwindigkeit geplant werden, wie wir sie brauchen? Der Bundesrechnungshof hat kürzlich gesagt: Wir sind einige Jahre zurück. Sieben oder acht Jahre; darüber brauchen wir gar nicht streiten. Wir hinken beim Netzausbau hinterher. Wir sind beim Erneuerbarenausbau sehr schnell; das ist gut. Aber jetzt brauchen wir im Netz dringend die Kapazitäten, um die Erneuerbaren auch dorthin zu führen, wo sie gebraucht werden.

(Beifall der Abg. Renata Alt [FDP] und Frank Bsirske [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] – Karsten Hilse [AfD]: Was ist mit den Speichern?)

– „Was ist mit den Speichern?“ höre ich als Zuruf. Ja, Speicher sind auch sehr wichtig, und sie werden markgetrieben zugebaut, zum Beispiel bei den PV-Anlagen, die in den Eigenheimen sind, bei einer Quote von etwa 80 Prozent. Das zeigt: Wir brauchen nicht mal eine Förderung für die Speicher, weil die Menschen sie gerne errichten möchten. Wir haben mit dem Solarpaket I begonnen und werden auch in Zukunft weitere gute Rahmenbedingungen dafür schaffen, dass der Speicherhochlauf in diesem Land stattfindet. Die Speicherstrategie ist vom Wirtschaftsministerium vor einigen Wochen online gestellt worden. Die werden wir jetzt sehr bald auch in einen Gesetzestext übersetzen, weil wir in diesem Land dringend Speicher brauchen, um die Erneuerbaren, die wir zum Beispiel tagsüber produzieren, dann auch nachts zur Verfügung zu haben.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Wenn ich dann den Zuruf höre: „Was ist mit den Speichern?“, dann lautet die Antwort allerdings auch: Was kann man gegen dieses Gesetz haben? Denn all das machen wir ja möglich. Wir sorgen zum Beispiel mit dem Solarpaket I dafür, dass der Strom, der in Speicher und aus Speichern fließt, weiterhin von den Netzgebühren befreit wird. Das ist doch mal ein aktiver Beitrag dazu, dass genau das gemacht werden kann. Das müsste man an dieser Stelle doch eigentlich begrüßen.

Es geht im Kern um zwei Dinge: Geschwindigkeit hochbringen und Kosten reduzieren. Es ist fast ein bisschen schade, dass erst ein Krieg in Europa ausbrechen muss, damit aus Brüssel nicht immer neue Bürokratie in diesem Bereich kommt, sondern auch mal Vorschläge, wie wir es denn besser machen können. Dazu wollen wir als FDP-Fraktion gerne beitragen. Wir haben im Jahr 2022 mit dem LNG-Beschleunigungsgesetz neue Maßstäbe gesetzt. Wir haben mit diesem Gesetz dafür gesorgt, dass in diesem Land die Energieversorgung zu jeder Zeit gesichert werden konnte.

Wir als FDP-Fraktion glauben, dass die Höchstgeschwindigkeit der neue Standard sein sollte. Denn wir sollten uns jetzt nicht mit Gesetzespaketen, die alle paar Monate kommen, darüber auseinandersetzen, dass man Projekte eigentlich noch beschleunigen könnte, sondern wir sollten sagen: Die Höchstgeschwindigkeit ist für diese Infrastrukturprojekte der Standard. Das zur Regel zu machen, ist eigentlich Aufgabe des Gesetzgebers, und das würde unserem Land in vielen Bereichen des Infrastrukturausbaus helfen, sei es beim Stromnetz, bei der Bahninfrastruktur, bei den Engpässen auf den Autobahnen oder sei es bei den Brücken. Wir haben diesen Nachholbedarf; wir haben ihn in der deutschen Infrastruktur überall. Deswegen arbeiten wir weiter in diese Richtung.

(Beifall bei der FDP)

Wenn wir uns die Rahmenbedingungen im Offshoreausbau ansehen, dann fällt eines auf: Wir sind sehr erfolgreich gewesen mit den Flächen, die wir in Ausschreibung gegeben haben. Als FDP-Fraktion setzen wir uns dafür ein, dass wir noch mehr Flächen nach dem Ausschrei-

Michael Kruse

- (A) bungsverfahren verauktionieren. Und wir setzen uns dafür ein, dass das, was in Gesetzespaketen bereits beschlossen ist, dann auch umgesetzt wird.

Im Wind-Offshore-Gesetz – das haben wir zusammen mit dem EEG im Jahr 2022 verhandelt – ist vereinbart, dass wir Contracts for Industry einführen. Das sind die Maßnahmen, die dann dafür sorgen, dass die deutsche Industrie viel von dem Offshorewind bekommt. Der ist zu vielen Zeiten im Jahr und zu guten Preisen verfügbar, und er sorgt dafür, dass die deutsche Industrieproduktion sauberen Strom erhält. Deswegen werden wir auch im Rahmen dieser Gesetzgebungsmaßnahmen dem Wirtschaftsministerium auf die Finger schauen, ob denn bald mit einer Umsetzung dieses Instruments, das wir für sehr wichtig halten, zu rechnen ist.

Zu guter Letzt: Die Ministerpräsidenten Kretschmer und Kretschmann, CDU und Grüne, haben vorgeschlagen, bei der Erdverkabelung noch mal ganz genau hinzuschauen. Dieses Gesetzespaket hier wäre eine gute Gelegenheit, sich genau dieses Thema anzuschauen. Ich bin sehr froh, dass Herr Heilmann hier den parlamentarischen Weg wählt und nicht gleich klagt.

(Heiterkeit beim Abg. Thomas Heilmann
[CDU/CSU])

Wir sind dafür, auch hier voranzukommen, –

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Herr Kollege, kommen Sie zum Schluss, bitte.

- (B) **Michael Kruse** (FDP):
– damit wir schneller und günstiger bauen.

Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten
der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Vielen Dank, Herr Kollege Kruse. – Nächste Rednerin ist die Kollegin Maria-Lena Weiss, CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Maria-Lena Weiss (CDU/CSU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Mit der Erneuerbare-Energien-Richtlinie, RED III, tritt die EU aufs Gaspedal der Energiewende. Diesen europäischen Schwung gilt es jetzt auch in das nationale Recht mitzunehmen; denn das Ausbautempo bei den erneuerbaren Energien ist zu gering, um die Klimaziele 2045 zu erreichen, und der Netzausbau – Herr Kollege Kruse hat es ja schon gesagt – liegt bereits heute ganze sieben Jahre und etwa 6 000 Kilometer hinter der Planung zurück.

Die Uhr tickt also, und mit der Umsetzung von RED III gibt es jetzt die Chance, den Ausbau der erneuerbaren Energien und der Energieinfrastrukturen zu beschleunigen. Leider heben Sie dieses Beschleunigungspotenzial nicht so, wie Sie es tun könnten; ich kann da an meinen Kollegen Thomas Heilmann anknüpfen. Denn das, was im Gesetzentwurf steht, ist ja nicht grundsätzlich falsch.

- Aber es fehlt halt das Entscheidende, weil Sie viel zu wenig von dem Instrumentarium umsetzen und aufgreifen, das die RED III Ihnen bietet. (C)

Beispiel eins ist das Thema Wasserstoff. Dass die Wasserstoffherzeugung im Offshorebereich im überragenden öffentlichen Interesse liegen soll, unterstützen wir selbstverständlich. Aber wo bleibt die rasche, parallel stattfindende Planung und die Ausschreibung von Offshoreelektrolyseuren? Da könnten Sie noch mal nacharbeiten.

Dann zu den Vorschlägen für die Energienetze. Da sind wir bei einem ganz zentralen Punkt. Ihr Narrativ, dass irgendjemand gegen Beschleunigung beim Netzausbau wäre, läuft völlig ins Leere. Die Vorschläge für die Übertragungsnetzebene sind ja so weit in Ordnung. Aber Sie verlieren die Verteilnetzebene aus den Augen, und das ist eben die maßgebliche Ebene, auf der die Energiewende stattfindet. Lassen Sie auch bei der Verteilnetzebene die Beschleunigung zu, und schaffen Sie auch hier die Möglichkeit, Infrastrukturgebiete auszuweisen!

Herr Kruse, Sie haben sich jetzt für die Speicher gelobt. Was ich an Ihrem Entwurf am meisten kritisieren muss, ist, dass Sie die Speicher völlig aus dem Auge verloren haben oder sie ignorieren. Die RED III könnte der Booster für Speicher sein; denn die Richtlinie sagt ganz deutlich, dass Speicher genauso wichtig und erforderlich für die Energiewende sind wie Erzeugungsanlagen und Netze.

(Zuruf des Abg. Dr. Rainer Kraft [AfD])

Deshalb sieht die RED III vor, dass Infrastrukturgebiete eben nicht nur für Netze, sondern auch für Speicher ausgewiesen werden können. Und wo finde ich in Ihrem Gesetzentwurf die Möglichkeit, Infrastrukturgebiete für Speicher auszuweisen? Nirgends! (D)

(Nina Warken [CDU/CSU]: Hört! Hört!)

Deshalb müssen Sie mir schon noch mal erklären, was Sie jetzt mit diesem Entwurf für Speicher machen. Das Gesetz wäre prädestiniert dafür. Deshalb sollten Sie hier, wie Sie es auch beim Solarpaket I nachträglich gemacht haben, in der zweiten Runde dringend nachsteuern.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Akzeptanz für das Gesetz ist in der Branche gegeben. Aber es wird zu Recht Kritik an Ihrer Umsetzung geäußert. Überdenken Sie diese Kritikpunkte, und arbeiten Sie da nach! Dann können wir in Deutschland vom Schwung dieser europäischen Richtlinie profitieren.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Vielen Dank, Frau Kollegin Weiss. – Der Kollege Markus Hümpfer, SPD-Fraktion, hat seine Rede, wie ich finde, vorbildlich zu Protokoll gegeben.¹⁾

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, des
BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der
FDP)

¹⁾ Anlage 4

Vizepräsident Wolfgang Kubicki

- (A) Bevor ich den Kollegen Seidler aufrufe, will ich noch darauf hinweisen, dass selbst aus der AfD-Fraktion jetzt Reden zu Protokoll gegeben werden, was ich mit großem Dank an die AfD-Fraktion honorieren möchte.

Nächster Redner ist der Kollege Stefan Seidler, fraktionslos, aber vom SSW.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der Abg. Susanne Menge [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Stefan Seidler (fraktionslos):

Moin, Herr Präsident! Moin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Vor Kurzem wurde in Schleswig-Holstein eine Einigung zum Ende der Ölförderung bei uns im Wattenmeer erreicht. Auch wenn noch Jahrzehnte gefördert wird, ist das eine gute Nachricht für unsere Natur.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Wir müssen weg von fossilen Brennstoffen und die Energiewende entscheidend vorantreiben, auch auf See.

In der Nordsee planen wir den Aufbau einer Energieproduktion im industriellen Maßstab. Das wird Auswirkungen auf das maritime Ökosystem haben, mit potenziell erheblichen Folgen. Deshalb besorgt es die Leute bei uns im Norden zunehmend, dass der beschleunigte Ausbau der Windkraft vor allem auch durch weniger Umweltprüfung erreicht werden soll. Der Einwand, dass die Felder nicht im Naturpark stehen, gilt nicht. Die Energiewende darf nicht dazu führen, dass die Natur bei uns an der Westküste mehr als unbedingt nötig beeinträchtigt wird.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Dr. Götz Frömming [AfD]: Wird sie aber!)

Aber auch das Leben muss bezahlbar bleiben. Nach meinem Verständnis sieht der Gesetzentwurf zudem vor, dass die Netzentgelte für die Leute um etwa 80 Euro pro Jahr steigen sollen, nicht einmalig, sondern jährlich. Für viele Menschen ist das sehr viel Geld. Die Menschen in Schleswig-Holstein ächzen jetzt schon über die höchsten Netzentgelte.

(Dr. Rainer Kraft [AfD]: So was kommt von so was, Herr Seidler!)

Jetzt müssen sie noch mehr bezahlen, damit es irgendwann weniger wird. Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich fürchte, das werden die Leute bei uns im Norden nicht gut finden.

Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Vielen Dank, Herr Kollege Seidler. – Nächste Rednerin ist die Kollegin Astrid Damerow, CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Astrid Damerow (CDU/CSU):

Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich will vorwegschicken: Selbstverständlich teilen wir als CDU/CSU-Bundestagsfraktion die Ausbauziele der Offshorewindenergie. Ebenso sind wir stets dafür, Planungsbeschleunigungen bei Infrastrukturvorhaben zu erreichen. Wir wissen aber auch, dass es dabei immer wieder zu Zielkonflikten mit den Themen Natur- und Meeresschutz kommen wird. Deshalb ist es uns wichtig, dass zumindest jedes Mal klar nachgewiesen wird, dass die geplanten Maßnahmen dann auch wirklich zu einer Beschleunigung führen.

(Beifall bei der CDU/CSU)

In dem vorliegenden Gesetzentwurf geht es darum, dass der Ausbau von Offshorewindanlagen beschleunigt und dabei auf Meeresschutzstandards verzichtet werden soll. Daraus ergeben sich für uns eine Reihe von bisher völlig unbeantworteten Fragen. Ja, Sie haben einige Änderungen zum Referentenentwurf vorgenommen. Sind aber diese Änderungen in den Beschleunigungsgebieten laut Wind-auf-See-Gesetz überhaupt anwendbar, oder ist es notwendig, in Ihrem durchaus handstreichartig durch den Bundestag gepeitschten Solarpaket noch Änderungen vorzunehmen? Sind Ihre Maßnahmen überhaupt rechtssicher? Selbst Windkraftinvestoren bezweifeln dies sehr stark. Die Umweltverbände laufen Sturm gegen die Abschaffung der Umweltverträglichkeitsprüfung. Wie stehen Sie zu diesen Vorwürfen?

Ich sehe mit Freude, dass jetzt auch Vertreter aus dem Umweltministerium da sind. Denn aus diesem Haus hören wir zur Umsetzung der RED-III-Richtlinie leider so gut wie gar nichts.

(Nina Warken [CDU/CSU]: Hört! Hört!)

Die Debatte im Unterausschuss zu diesem Thema hat zu keinerlei neuen Erkenntnissen geführt. Wir wissen nicht: Wie steht eigentlich die Umweltministerin, die ja auch für den Meeresschutz zuständig ist, zu diesem Gesetzentwurf? Vom Meeresschutzbeauftragten der Bundesregierung haben wir dazu leider überhaupt noch nichts gehört. Auch das wäre sehr wichtig, um viele Fragen, die gerade im Meeresschutzbereich entstehen, beantworten zu können.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Verehrte Damen und Herren, verehrte Regierung, wir fordern deshalb, dass Sie mindestens messbar den Nachweis erbringen, dass die Maßnahmen, die Sie planen, auch tatsächlich zu einer Beschleunigung führen und dass sie rechtssicher sind. Im Moment drängt sich uns der Eindruck auf, dass hier ein großes Beschleunigungspaket gefeiert wird, von dem bisher völlig unklar ist, ob es auch wirklich zur Beschleunigung führt. Solche Nebelkerzen wollen wir nicht mittragen.

Sie sehen also: Wir haben noch eine Menge Fragen, die wir hoffentlich in ausreichender Zeit und Sorgfalt in den Ausschüssen diskutieren werden. Ich gehe sehr stark davon aus, dass wir hier nicht dieselbe überhastete Art der Beratung erleben wie beim Solarpaket.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU)

(A) Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Vielen Dank, Frau Kollegin Damerow. – Letzter Redner in der Debatte ist der Kollege Daniel Schneider, SPD-Fraktion.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Daniel Schneider (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen und Herren! Zunächst einmal danke ich allen beteiligten Kolleginnen und Kollegen im BMWK für den Entwurf zur Umsetzung der EU-Erneuerbaren-Richtlinie, RED III. Im Bereich Offshore sehen wir diesen gemeinsam mit den Umweltverbänden und den Betreiberunternehmen von Windparks in einigen Punkten durchaus sehr kritisch. Wir stehen natürlich alle geschlossen hinter dem zentralen Ziel unserer Bundesregierung, den Ausbau der erneuerbaren Energien zu beschleunigen. Auch aus meerespolitischer Sicht ist die Notwendigkeit des Ausbaus der Windenergie auf See völlig unbestritten.

Dieser ist aber nur erfolgreich, wenn er uns naturverträglich gelingt. Wir dürfen also nicht den Abbau unserer etablierten Umweltstandards für die Planungen der nächsten Jahrzehnte manifestieren. Das ist auch nicht das Ziel der RED III, die wir in Deutschland ganz souverän eins zu eins umsetzen können. Der Ausbau der Windenergie ohne den Abbau von Umweltstandards und mit Berücksichtigung des Naturschutzes ist das Ziel wie auch unser Anspruch im Windenergie-auf-See-Gesetz und im Koalitionsvertrag.

(B) Gesunde Meere sind unsere wichtigsten Verbündeten im Kampf gegen die Klimakrise.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Wir können und wollen auch nicht ohne sie leben. Die Meere binden als größte Kohlenstoffsinken des Planeten gigantische Mengen an CO₂. Sie regulieren die Temperatur und den Sauerstoffgehalt und so auch maßgeblich das Klima auf der Erde. Die Möglichkeiten des technischen Klimaschutzes ergeben überhaupt nur dann Sinn, wenn wir die Kapazitäten des natürlichen Klimaschutzes nicht verlieren. Wir dürfen die beiden Verfassungsgüter Naturschutz und Klimaschutz also nicht gegeneinander auspielen.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Der Umweltzustand unserer Meere ist seit vielen Jahren schon alarmierend. Jetzt realisieren wir eine weitere Industrialisierung. Bis 2040 werden wir ein Viertel der deutschen AWZ, also der Ausschließlichen Wirtschaftszone, mit Windparks bebauen. Wir werden die installierte Leistung aller Windenergieanlagen auf See von heute schlappen 8 Gigawatt auf mindestens 70 Gigawatt in 2045 erhöhen. Dazu kommen dann weitere Infrastrukturen, etwa für Wasserstoff und Netzanbindung. Wir entscheiden hier auch bald über CCS, also die CO₂-Speicherung im Meeresuntergrund.

Der kumulative Nutzungsdruck ist enorm: Schifffahrt, (C) Fischerei, Tourismus, Rohstoffabbau. All die ökologischen Auswirkungen sind heute kaum absehbar. Um sie im Sinne eines lernenden Systems im Auge zu behalten, brauchen wir die Daten aus den Umweltverträglichkeitsprüfungen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der Abg. Kathrin Henneberger [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Stakeholder/-innen und Expertinnen und Experten weisen deshalb darauf hin, dass der Wegfall der UVPs nicht zu mehr Beschleunigung, sondern zu Investitions- und Rechtsunsicherheit führen würde.

Aber die gute Nachricht ist: Es liegen bereits konstruktive Änderungsvorschläge vor, um die EU-Richtlinie rechtssicher im Sinne der Naturverträglichkeit in nationales Recht umzusetzen. In diesem Sinne freue ich mich auf die kommenden Beratungen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Vielen Dank, Herr Kollege Schneider. – Damit schließe ich die Aussprache.

Interfraktionell wird Überweisung des Gesetzentwurfs auf Drucksache 20/11226 an die in der Tagesordnung aufgeführten Ausschüsse vorgeschlagen. Gibt es weitere (D) Vorschläge? – Das sehe und höre ich nicht. Dann verfahren wir so.

Ich rufe auf den Tagesordnungspunkt 15:

Beratung des Antrags der Fraktion der CDU/CSU

Aufbau einer Drohnenarmee**Drucksache 20/11379**

Für die Aussprache ist eine Dauer von 39 Minuten vereinbart.

Ich möchte, dass Ihnen auch zugehört wird, Herr Dr. Brandl. Ich wäre dankbar, wenn bei Bündnis 90/Die Grünen die Gespräche nach draußen verlagert würden.

Ich eröffne die Aussprache und erteile als erstem Redner dem Kollegen Dr. Reinhard Brandl, CDU/CSU-Fraktion, das Wort.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Dr. Reinhard Brandl (CDU/CSU):

Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Seit über zehn Jahren fordern wir in jedem Positionspapier, das wir als CDU/CSU zur Bundeswehr schreiben, die Einführung von bewaffneten Drohnen. Seit über zehn Jahren wurde sie jedes Mal von der SPD aus ideologischen Gründen blockiert.

Das Ergebnis ist ein Desaster für die Bundeswehr. Jeder moderne Krieg wird heute vor allem auch mit Drohnen geführt. Bergkarabach war ein erster Fingerzeig. In

Dr. Reinhard Brandl

- (A) der Ukraine werden jeden Monat von der Ukraine 10 000 Drohnen verbraucht. Es werden also Drohnen eingesetzt, die nachher nicht mehr zur Verfügung stehen, weil sie zum Beispiel abgeschossen werden. Die Russen haben wahrscheinlich ähnliche Zahlen.

Jetzt sagt die Ukraine, das reicht ihnen nicht. Sie wollen ihre Produktion steigern. Sie brauchen mehr Drohnen für ihre Verteidigung und wollen ihre Produktion auf 1 Million Drohnen im Jahr steigern. In so einem Szenario könnte die Bundeswehr genau zwei Tage lang mithalten. Das muss man sich mal auf der Zunge zergehen lassen angesichts der historischen Rede, die an dieser Stelle Olaf Scholz im Februar 2022 gehalten hat. Ich möchte aus dieser Rede mal zitieren:

„Wir müssen uns daher fragen: Welche Fähigkeiten besitzt Putins Russland, und welche Fähigkeiten brauchen wir, um dieser Bedrohung zu begegnen, heute und in ... Zukunft?

Klar ist: Wir müssen deutlich mehr in die Sicherheit unseres Landes investieren, um auf diese Weise unsere Freiheit und unsere Demokratie zu schützen. Das ist eine große nationale Kraftanstrengung. Das Ziel ist eine leistungsfähige, hochmoderne, fortschrittliche Bundeswehr, die uns zuverlässig schützt.“

Besser hätte ich es nicht sagen können.

- (B) Fakt ist aber: Mit all dem, was Boris Pistorius für das laufende Jahr und für das kommende Jahr an neuen Drohnen plant, könnte die Bundeswehr genau einen Tag länger in einem Ukraineszenario überleben. Das ist erbärmlich, meine verehrten Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Bei dem, was er neu beschafft, ist wieder keine einzige bewaffnete Drohne dabei. Die Bundeswehr beschafft nur Aufklärungsdrohnen. Ich kann sagen: SPD gewinnt, Bundeswehr verliert. – Der Applaus vom SPD-Parteitag hilft unseren Soldaten im Gefecht keinen Millimeter weiter. Es ist doch klar: Ein potenzieller Gegner wird zuerst auf unsere Schwachstellen zielen. Eine unserer Schwachstellen sind die nicht vorhandenen Drohnen, eine andere ist die kaum vorhandene Drohnenabwehr.

Das wird uns im Moment jeden Tag vor Augen geführt. Bis zum Jahr 2022 kam es praktisch nicht vor, dass zivile Drohnen über einem Bundeswehrgebiet gesichtet worden sind; es gab mal Ausreißer. Seitdem wir auf unseren Truppenübungsplätzen Ukrainer ausbilden, kommt es praktisch jeden Tag vor. Im Jahr 2022 gab es dort 127 Sichtungen von Drohnen, im Jahr 2023 446. 446-mal wurde eine Drohne gesichtet und gemeldet. Das heißt, es waren in Wahrheit viel mehr, weil nicht jede Drohne automatisch gesehen wird.

Wissen Sie, verehrte Kolleginnen und Kollegen von der Ampel, wie viele Drohnen die Bundeswehr davon abgewehrt hat? Genau eine einzige. Das ist erniedrigend. Unsere Soldaten, unsere ukrainischen Freunde werden dort ausgebildet. Sie sehen eine Drohne, möglicherweise

gesteuert von einem russischen Spion, und sie können nichts machen. Sie können zuschauen oder am besten noch wegschauen, damit sie sich nicht ärgern müssen. (C)

Das ist Ihre Verantwortung. Sie hätten schon lange einen Rechtsrahmen schaffen können, damit die Bundeswehr in der Lage ist, auch im Inland eine funktionierende Drohnenabwehr auf die Beine zu stellen.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Wir haben das heute wieder zum Thema gemacht, weil wir Sie, liebe Ampel, an der Stelle auch nicht loslassen wollen, weil wir zeigen wollen: „Wenn der politische Wille da ist, dann kann man was verändern“, und weil wir zeigen wollen, dass es sich lohnt, von der Ukraine zu lernen.

Deswegen fordern wir in unserem Antrag, erstens, den Aufbau einer eigenen Truppengattung „Unbemannte Systeme“. Die Ukrainer machen gerade genau das, weil sie gelernt haben, dass es für diese modernen Technologien neue Einsatzregeln braucht, neue Führung braucht und auch neue Ausbildungsformen braucht. Und sie sind damit erfolgreich. Den Ukrainern ist es zum Beispiel gelungen, mit unbemannten Booten, vollgeladen mit Sprengstoff, die übermächtige Schwarzmeerflotte von Russland weitgehend auf Distanz zu ihren Küsten zu halten.

Zweitens. Wir brauchen eine Beschaffungsinitiative, und zwar in allen Größenklassen, für unbemannte Systeme und für alle Teilstreitkräfte. Das wäre auch ein Signal an die Industrie, Kapazitäten aufzubauen; denn das wird sie nicht tun, wenn die Bundeswehr weiter 20-stückweise bestellt. (D)

Drittens. Wir müssen in Forschung und Entwicklung investieren. Der Witz ist ja: Trotz dieser Fähigkeitslücke geht der Anteil für Forschung und Entwicklung im Drohnenbereich zurück. Dort wird gekürzt; dort sparen Sie. Sie müssen in diesen Bereich investieren! Die Bundeswehr hätte Strukturen dafür. Sie hat sogar einen eigenen Drone Innovation Hub, sie hat einen Cyber Innovation Hub. Das heißt, wenn Sie in diese Strukturen investieren würden, wären die Leute, die Kompetenzen da. Man muss es nur wollen.

Viertens. Jede einzelne kämpfende Truppengattung braucht Fähigkeiten zur Drohnenabwehr. Die Soldaten müssen darin ausgebildet werden; denn im Gefecht müssen sie damit rechnen, von Drohnen beobachtet, unter Umständen auch von Drohnen bekämpft zu werden. Das muss eine Jedermannaufgabe in der Bundeswehr werden.

Fünftens. Wir brauchen dringend einen Rechtsrahmen, der es der Bundeswehr erlaubt, auch in Friedenszeiten, auch in Deutschland Drohnen zu bekämpfen; sonst machen wir uns lächerlich.

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Herr Kollege, kommen Sie zum Schluss, bitte.

Dr. Reinhard Brandl (CDU/CSU):

Lieber Herr Arlt, Sie werden gleich nach mir sprechen. Sie sind ja noch einer der Vernünftigen in der SPD. Sagen

Dr. Reinhard Brandl

- (A) Sie Ihrem Bundesverteidigungsminister, wenn er dieses Thema nicht angeht, dann ist seine Forderung nach Kriegstüchtigkeit nicht mehr als eine hohle Phrase.

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Herr Kollege, bitte kommen Sie zum Schluss.

Dr. Reinhard Brandl (CDU/CSU):

Danke.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Danke sehr. – Nächster Redner ist der Kollege Johannes Arlt, SPD-Fraktion.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP – Philip Krämer [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]; Jetzt erklär ihm doch mal die Verteidigungsdoktrin der NATO!)

Johannes Arlt (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Liebe Besucherinnen und Besucher auf den Tribünen! Aufstellung einer Drohnenarmee, autonome Systeme, künstliche Intelligenz: Das klingt ja im ersten Moment nach einem Versprechen für die Zukunft, sehr verheißungsvoll. Ich bin wirklich sehr dankbar, Herr Brandl, dass wir heute auf Initiative der Union über Drohnen in den Streitkräften sprechen dürfen.

(B)

Vor dem Hintergrund meines militärischen Werdegangs ist mir das Thema natürlich sehr sympathisch. Aber es ist auch kein neues Thema; denn der Drone War ist in allen Domänen der modernen konventionellen Kriegsführung, wie Sie es auch schon betont haben, einer der Megatrends. Das sehen wir in jedem militärischen Konflikt.

Sie haben recht: Das Thema Drohnen ist eins, bei dem wir extrem viel Strecke gutmachen müssen; aber es ist zugleich ein Thema, bei dem wir in den letzten zwei Jahren extrem viel Strecke gutgemacht haben. Exemplarisch möchte ich dafür den Erstflug von German Heron TP vor einigen Tagen nennen, das erste unbemannte Luftfahrzeug in Deutschland, das vollumfänglich für den zivilen Luftraum zugelassen ist. Das ist leider ein Projekt, das kein CDU-Verteidigungsminister über die Ziellinie gebracht hat. Das tut mir sehr leid, aber wir haben es jetzt geschafft.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Zwar – da haben Sie recht – ist das Drohnenthema mit der Beschaffung einiger MALE-UAV noch nicht abgeräumt. Das zeigt natürlich auch die Abnutzungsrate in der Ukraine, die Sie erwähnt haben. Zur Wahrheit gehört aber auch, dass Ihre sehr plakative Forderung nach dem Aufbau einer Drohnenarmee vielleicht mehr eine martialisches Überschrift als ein Ausdruck von Qualität und ein systemischer Blick auf diese Fähigkeit ist.

Natürlich haben wir bei der Drohnendebatte in der Vergangenheit Fehler gemacht; aber wir haben mittlerweile auch Systeme in der Bundeswehr, die zur Schaffung der in Ihrem Antrag benannten Fähigkeitsprofile beitragen und diese sogar erfüllen. Wir haben Beschaffungen von Systemen zur Abwehr von Drohnen im Nah- und Nachstbereich in diesem Jahr gemeinsam kürzlich beschlossen.

(C)

Aber ich möchte auch sagen: Ihr Antrag erhält auch einige gute Forderungen, wie zum Beispiel – da bin ich mit Ihnen einig –, dass wir Technologie in die Bundeswehr insgesamt schneller integrieren müssen, dass wir mehr Drohnen für die Bundeswehr brauchen. Zugleich müssen wir in der Beschaffung flexibler agieren und wie unsere Partnerländer Systeme beschaffen, deren Eigenschaften auch an den Erfahrungen des Ukrainekriegs orientiert sind. Man könnte darüber nachdenken, sich ähnlich wie bei einem Abomodell der Truppe alle zwei Jahre automatisch ein Upgrade zukommen zu lassen wie bei einem neuen Handy, sodass man die neue Technologie adaptiert. Das ist wichtig.

Aber nicht nur bei Drohnen müssen wir auf disruptive Technologien setzen. Ich denke insgesamt an Satellitentechnologie, Quantencomputing und KI. Letztere kann erhebliche taktische Vorteile sogar gegen zahlenmäßig überlegene Gegner verschaffen. KI unterstützt uns bei der Erstellung von Lagebildern und hilft verlässlich bei der Zielauswahl. Das wissen wir aber auch ohne Ihren Antrag. Das Weltraumkommando der Bundeswehr nutzt bereits zwei Machine-Learning-Anwendungen bei der Erstellung seiner Lagebilder.

(D)

Bevor wir uns Drohnenschwärme zulegen, die zusätzliche Aufklärungsdaten einsammeln, müssen wir mal über die Cyberinfrastruktur sprechen. Um es bildlich auszudrücken: Stellen Sie sich vor, Sie schließen mehrere Abos bei Streamingdiensten ab, um endlich Ihre Lieblingsfilme in bester Qualität und voller Auswahl zu schauen. Aber eigentlich bräuhete Ihr Heimkino dringend ein Update; denn Bildqualität und Klang könnten deutlich hochauflösender und besser sein.

Was ich also damit meine: Ehe wir die Truppe in eine Drohnenarmee verwandeln, bräuheten wir erstens eine den Anforderungen dieser Drohnenarmee angemessene digitale Infrastruktur bei der Massendatenverarbeitung. Wir brauchen zweitens – darauf haben Sie hingewiesen – ein deutsches und europäisches Souveränitätsverständnis von Technologie und Daten. Und drittens müssen wir auch mal über Personalfragen sprechen. Damit komme ich zu einigen zentralen Aspekten, die Sie in Ihrem Antrag außer Acht lassen.

Erstens. Wenn es an ausreichenden Rechenkapazitäten fehlt oder wir noch Defizite im Datentransfer haben, dann können wir das Potenzial einer sogenannten Drohnenarmee nicht voll entfalten. Was diese Grundvoraussetzungen angeht, sind wir keineswegs Bremser. Allein im letzten Jahr haben wir 580 Millionen Euro in die Digitalisierung der Bundeswehr investiert. Insgesamt werden wir 20 Milliarden Euro dafür investieren. Meine Kollegen Kevin Leiser und Andreas Schwarz haben sich dafür sehr stark gemacht, unter anderem für den Mittelauf-

Johannes Arlt

- (A) wuchs bei der Cyberagentur. Und: Unser Verteidigungsminister Boris Pistorius wertet den Bereich Cyber- und Informationsraum sogar zu einer Teilstreitmacht auf.

Wie passt es dann zu dem Image als Bremser – ich erwähne es noch mal –, dass wir diese Woche den ersten öffentlichen Flug von Heron TP in Deutschland hatten und dass wir deren Bewaffnung geschafft haben? Das passt also nicht so ganz.

(Markus Grübel [CDU/CSU]: Na ja!)

Meine Damen und Herren, es stimmt: Wir haben längst noch keine Drohnenarmee. Aber in dieser Legislaturperiode haben wir Weichen gestellt, um die Infrastruktur zu schaffen, die es braucht, um perspektivisch über den gewinnbringenden Aufbau größerer Drohnenkontingente zu sprechen.

Zweitens haben wir – Sie fordern das ja auch in Ihrem Antrag – früh die weitsichtige Entscheidung getroffen, auf technologische Souveränität bei Drohnensystemen zu setzen, etwa auch bei der Eurodrohne, bei der wir keinen Datenabfluss befürchten müssen. Das macht Sinn, ist industriepolitisch smart und wichtig in einer Zeit, in der immer mehr Länder unbemannte Systeme produzieren. Aber auch die jetzige Zwischenlösung, ein israelisches System, möchte ich positiv hervorheben.

Drittens müssen wir über den Faktor Personal sprechen. Ihre Vorstellungen erfordern einen erheblichen Personalaufwand, und das in Zeiten, wo wir uns um die Truppenstärke eher sorgen. Sie fordern eine neue Truppengattung, unbemannte Systeme und Drohnenabwehr.

(B) Wie soll das so einfach über die Teilstreitkräfte hinweg funktionieren? Auf diese drängende Frage liefern Sie konzeptionell keine Antwort. Die Luftwaffe hat mit einem Werdegang für unbemannte Systeme, der bereits implementiert ist, einen ersten Schritt getan und die Verwendung im Bereich der unbemannten Systeme lizenziert.

Meine Damen und Herren, letztendlich geht es um den Zugewinn, den eine Drohnenarmee bieten kann. Der Grundgedanke ist richtig. Nehmen wir aber die Komponente der Aufklärung. Die Truppe besitzt Systeme, die – wohlgeordnet unter Einsatz auch von deskriptiver KI –

(Markus Grübel [CDU/CSU]: Na ja, jetzt geht es aber auch mal um Wirkung!)

Daten zur Aufklärung sammeln. Benötigen wir wirklich eine Drohnenarmee, um hier eine Fähigkeitslücke zu schließen? Oder macht es vielleicht nicht erst mal Sinn, stärker in Kommunikationsrelais, Speicher- und Rechenleistung zu investieren, um Massendaten noch besser auswerten zu können und bessere Lagebilder zu erstellen?

(Markus Grübel [CDU/CSU]: Das eine tun, das andere aber nicht lassen!)

So gut Ihre Idee im Ansatz ist: Ich finde es doch sehr ungewöhnlich, mit solch einem detaillierten Fragenkatalog Forschung und Beschaffung etwas an die Hand geben zu wollen. Sie wissen genauso gut wie ich, dass Fähigkeitsmanagement bei der Bundeswehr anders funktioniert.

(C) niert. Ich begrüße aber, dass Sie diese Debatte über dieses wichtige Thema anstoßen, und freue mich auch auf die Debatte im Ausschuss.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der FDP)

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Vielen Dank, Herr Kollege Arlt. – Nächster Redner ist der Kollege Gerold Otten, AfD-Fraktion.

(Beifall bei der AfD)

Gerold Otten (AfD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Heute liegt uns der Antrag der Union auf Schaffung einer Drohnenarmee vor. CDU und CSU haben sich allerdings einmal mehr von uns inspirieren lassen; denn die AfD-Fraktion hatte bereits seit Jahren eine Vielzahl von gleichgearteten Anträgen gestellt. Zustimmung dazu vonseiten der Union haben wir in den vergangenen Jahren aber vermisst. Wo war diese, als wir das forderten, was Sie nun selbst so großspurig verlangen, als wir das Thema Drohnen aufwarfen, als wir Anträge auf Bewaffnung von Drohnen, auf Vergrößerung der Drohnenflotte, auf Wiederherstellung der Flugabwehr auf dem Gefechtsfeld und auf Beschaffung von Loitering Munition gestellt haben? Nichtsdestotrotz gönnen wir aber gerne diesen Anlauf, sich nun als „Drohnenpartei“ aufzuschwingen. Bekanntlich sind Drohnen ja die männlichen Exemplare der Honigbiene, die sich aber überwiegend von den Arbeitsbienen füttern lassen. Also in meinem Beispiel: von den Arbeitsbienen der Opposition, von der AfD.

(D)

(Beifall bei der AfD)

So ist denn auch die bisherige Geschichte der Union hinsichtlich der Beschaffung von Drohnen für die Bundeswehr eine besondere Geschichte voller Merkwürdigkeiten und Ungereimtheiten. In diesem Zusammenhang möchte ich an den CDU-Verteidigungsminister Thomas de Maizière erinnern. Im Jahr 2012 formulierte dieser die These von der angeblich ethisch neutralen Drohne. Er warf damit die Frage auf, ob Deutschland bewaffnete Drohnen besitzen und einsetzen dürfe. Es war übrigens derselbe Verteidigungsminister – auch „Minister Ahnungslos“ genannt –, welcher sich 2013 einem Untersuchungsausschuss zur Beschaffung der Drohne Euro Hawk stellen musste.

Für das grandiose Scheitern dieses Projekts – über 600 Millionen Euro Kosten – machte er natürlich seine Vorgänger verantwortlich. Das waren allerdings Karl-Theodor zu Guttenberg und Franz Josef Jung, ebenfalls Minister der CSU und der CDU – also auch nicht so ganz die feine Art, sich vom eigenen Versagen abzulenken.

(Henning Otte [CDU/CSU]: Stimmt doch gar nicht!)

– Doch, klar.

(Henning Otte [CDU/CSU]: Nein!)

Gerold Otten

- (A) In den beiden folgenden, ebenfalls unionsgeführten Bundesregierungen sollte die Frage nach der Bewaffnung von Drohnen dann endlich geklärt werden. So stand es zumindest in den Koalitionsverträgen mit der SPD von 2013 und 2018. Was dann aber tatsächlich geschah, war wieder das übliche „Herummerkeln“. Es wurde laviert, herumgeeiert und noch zum Ende der letzten Legislatur die x-te breite öffentliche Debatte über die sicherheitspolitischen, völkerrechtlichen sowie die ethischen Aspekte des Einsatzes bewaffneter Drohnen geführt. Den Beschluss zur Bewaffnung haben dann allerdings erst Merkmals Nachfolger eingeführt.

Sie sehen hieraus: Es ist gute Tradition bei der Union, sich vor der Verantwortung wegzuducken, wenn man in der Regierung ist.

(Beifall bei der AfD)

Aus der Opposition heraus stellt man aber schneidige Anträge wie den hier vorliegenden, wobei ich sagen muss: Der Antrag ist inhaltlich durchaus gefällig. Unter dem couragierten Titel „Aufbau einer Drohnenarmee“ möchte die Union den beschleunigten Aufbau von umfassenden Fähigkeiten im Bereich der Drohnen und Drohnenabwehr. Dem kann man durchaus zustimmen.

Doch wie realistisch ist eine Umsetzung durch die gegenwärtige Stillstandskoalition? Und noch wichtiger: Wie realistisch wäre eine Umsetzung in einer unionsgeführten Regierung? Glaubt irgendjemand, dass eine Koalition aus Union und Grünen oder Union und SPD dies jemals realisieren würde?

- (B) Ich denke, ich spreche nicht nur im Namen meiner Fraktion, sondern auch vieler Bürger, die eine schlagkräftige und auch verteidigungsfähige Bundeswehr wollen. Der Krieg der Zukunft wird ein Krieg mit Drohnen sein. Hier braucht es vollumfängliche Fähigkeiten ohne Wenn und Aber. Aber braucht Deutschland auch einen weiteren Unionsverteidigungsminister, einen Herrn Kiesewetter zum Beispiel, der mit dem Waffensystem Taurus den Krieg nach Russland tragen will?

Meine Damen und Herren, die Politik der AfD ist und war hier völlig klar – und dies war bisher auch immer gute deutsche Politik –: keine Waffenlieferungen in Spannungsgebiete, schon gar nicht in Kriegsgebiete.

(Beifall bei der AfD)

Wir stimmen der Überweisung in die Ausschüsse zu.
Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Vielen Dank. – Nächster Redner ist der Kollege Philip Krämer, Bündnis 90/Die Grünen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
bei der SPD und der FDP)

Philip Krämer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrter Herr Präsident! Kolleginnen und Kollegen! Nach jahrelangen Debatten wurde gestern mit der German Heron TP die erste Drohne im deutschen zivilen Luftraum getestet, die Waffen tragen kann. Das ist ein

großer Fortschritt in diesem Bereich und einmalig in Europa. Zudem ist es auch ein weiterer Meilenstein der deutsch-israelischen Rüstungskoooperation. Das ist Zeitenwende in Reinform, die wir als Ampel hier mit voranbringen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
bei der SPD und der FDP sowie des Abg.
Florian Hahn [CDU/CSU])

Wir haben im Koalitionsvertrag festgehalten, die Drohne zu bewaffnen. Bis zu dieser Entscheidung haben wir einige Jahre diskutiert, wahrscheinlich zu lange, weil wir die Fähigkeit vor allem für Einsätze in Afghanistan oder Mali zum Schutz von Bundeswehrpatrouillen benötigt hätten. Und auch wir Grüne haben unsere Position verändert und verändern müssen. Ob das Völkerrecht verletzt wird, hängt hier nicht vom Waffensystem ab, sondern davon, wie es eingesetzt wird.

Wenn Sie aber ehrlich wären, liebe CDU/CSU, müssten auch Sie zugeben, dass Sie Fehler gemacht haben. Beispielsweise die Abschaffung der Heeresflugabwehr und das zu späte Schließen der Fähigkeitslücke im Bereich des Nah- und Nachstbereichsschutzes, auch zum Schutz vor Drohnen, sind schwerwiegende Versäumnisse Ihrer letzten Verteidigungsministerinnen und -minister. Das ist mir an dieser Stelle noch mal sehr wichtig: Dieses System zum Schutz des Nah- und Nachstbereiches dient in erster Linie der Sicherheit unserer Soldatinnen und Soldaten. Deswegen sollten wir es nach besten Möglichkeiten gemeinsam voranbringen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, (D)
bei der SPD und der FDP – Markus Grübel
[CDU/CSU]: Aber die Grünen waren da nie
hilfreich!)

– Wir waren aber zumindest nicht in der Regierung in den letzten Jahren.

Unterdessen hat die neue Task Force Drohne ihre Arbeit aufgenommen. Der erste wichtige Schritt zur systematischen Abwehr von Drohnen im unteren Segment für die wieder ins Leben gerufene Heeresflugabwehr waren die Beschaffungen von Skyranger und IRIS-T SLS. Das sind, glaube ich, zwei Aspekte, die noch mal zeigen, dass wir hier umfassend agieren.

Ich habe Zweifel daran, dass eine Drohnenarmee als Truppengattung tatsächlich zielführend ist. An welcher Teilstreitkraft darf die Truppengattung denn aufgehängt sein, und wie wird eine Truppengattung dem Thema Drohne als Querschnittsthema gerecht? Daher ist es gut, dass das Cyber Innovation Hub momentan das Thema „Fliegerabwehr aller Truppen“ bearbeitet. Das wird dem Thema mehr gerecht als das Mikromanagement Ihres Antrags, liebe Union.

Eines ist mir an dieser Stelle wichtig. Die Verteidigungsfähigkeit der Bundesrepublik wie auch die der NATO sind zentral für den Erhalt unserer Freiheit. Eine Folge des Angriffs Russlands auf unsere regelbasierte Ordnung ist es, dass Diskussionen über Abrüstung und Rüstungskontrolle deutlich zurückgedrängt wurden. Dennoch müssen wir dringend eine ethische Debatte über den Einsatz autonomer Waffensysteme führen.

Philip Krämer

(A) (Beifall des Abg. Frank Bsirske [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Auch wenn ihr Einsatz militärisch nützlich sein kann: Wenn ethische Gründe dagegensprechen, sollten wir uns als Demokratie auch dagegen entscheiden.

Im Sinne der Zeitenwende ist es notwendig, auch auf dem Feld der Drohne voranzugehen. Wir müssen aus den Erfahrungen an der ukrainischen Front lernen, sollten diese aber nicht absolut setzen. Das Verteidigungsministerium und die Bundeswehr sind hier auf einem guten Weg. Im Sinne unserer aller Sicherheit sollten wir aber auch hier schneller werden, und das werden wir.

Vielen Dank.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, bei der SPD und der FDP)

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Vielen Dank, Herr Kollege Krämer. – Nächster Redner ist der Kollege Dr. Marcus Faber, FDP-Fraktion.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Dr. Marcus Faber (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen und Herren! Der Unionsantrag scheitert schon in der Überschrift. Hier steht schwarz auf weiß: „Aufbau einer Drohnenarmee“. Es geht Ihnen dann aber nur um Luftfahrzeuge. Ich muss Sie darüber informieren: Wir haben auch keine Eurofighter-Armee, wir haben eine Eurofighter-Flotte. Das wäre dann auch hier der Punkt. Eine Drohnenarmee gibt es nur im ersten Teil von „Star Wars“.

(Heiterkeit und Beifall bei Abgeordneten der FDP, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vielleicht informieren Sie Ihren Referenten mal, dass er das weniger gucken, sondern sich fachlich mehr mit der Realität auseinandersetzen sollte.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Diese fachliche Auseinandersetzung hätte ich Ihnen auch schon in den letzten 16 Jahren unionsgeführter Bundesregierung gegönnt. Dann hätten wir heute eine besser ausgestattete Bundeswehr, eine Bundeswehr, die einsatzbereiter ist.

(Florian Hahn [CDU/CSU]: Jetzt haben Sie es ja in der Hand, das machen zu können! Wenn Sie schon so klug sind, dann machen Sie es eben jetzt! Und jetzt passiert nichts!)

Und die dicke Berateraffäre, die Sie da am Hals hatten, hätten Sie sich auch sparen können, liebe Kolleginnen und Kollegen. Das wäre hilfreich gewesen.

Die Koalition, die wir jetzt haben, macht jedenfalls sehr viel im Bereich Drohnen.

(Florian Hahn [CDU/CSU]: Eine Taskforce! Herzlichen Glückwunsch! Das ist ja mal wieder Deutsch à la FDP!) (C)

Und die hat Ihren Antrag hier nicht gebraucht, auch wenn er tatsächlich sinnvolle Aspekte enthält.

Die Drohnenabwehr zum Beispiel ist sehr sinnvoll. Da frage ich mich dann allerdings: Wer hat denn die Heeresflugabwehr eigentlich abgeschafft? War das nicht Herr Guttenberg? War das nicht Herr de Maizière? Aus welcher Partei waren die noch gleich?

(Florian Hahn [CDU/CSU]: Sie waren da noch gar nicht dabei, Herr Faber!)

Ich glaube, die waren aus Ihrer Partei. Dass die Bundeswehr so blank dasteht beim Thema Flugabwehr, beim Thema Drohnenabwehr, das liegt an der Unionsfraktion und ihren Ministern.

(Florian Hahn [CDU/CSU]: Das ist Schwachsinn!)

Dafür müssen Sie uns heute wirklich nicht kritisieren.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Markus Grübel [CDU/CSU])

Der Gepard wurde bei der Bundeswehr abgeschafft, weil die Union das umgesetzt hat.

(Zuruf von der SPD – Gegenruf des Abg. Markus Grübel [CDU/CSU]: Also, von euch habe ich noch nie Widerspruch gehört, als wir da abgerüstet haben!) (D)

Was diese Koalition jetzt macht, ist, den Skyranger auf den Weg zu bringen. Als Info an Ihren Referenten: Skyranger, nicht Skynet. Nicht dass er demnächst noch „Terminator“ guckt. – Der Skyranger ist der Nachfolger vom Gepard, der in der Ukraine gerade die Drohnen sehr erfolgreich bekämpft. Wir leisten hier an dieser Stelle also einiges.

Das haben wir auch schon gemacht, bevor Putin 2022 die gesamte Ukraine überfallen hat. Der Koalitionsvertrag ist älter, und im Koalitionsvertrag haben wir die Bewaffnung von Drohnen schon hinterlegt. Das war für unsere Koalitionspartner, glaube ich, kein leichter Schritt. Aber sie sind ihn mit uns gegangen. Das ist Ihnen und Ihren Koalitionspartnern nicht gelungen. Denken Sie da mal drüber nach!

(Markus Grübel [CDU/CSU]: Leider haben Sie da recht!)

Ich habe in Ihrem Antrag ja einen Dank an die FDP gefunden; aber da wäre vielleicht noch ein zweiter Dank fällig gewesen.

(Beifall bei der FDP sowie des Abg. Philip Krämer [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Wir haben auch vieles andere im Bereich Drohnen auf den Weg gebracht. Heute konnte man sich im Deutschen Bundestag über den Stand der Taskforce Drohne unterhalten.

(Zuruf des Abg. Florian Hahn [CDU/CSU])

Dr. Marcus Faber

- (A) Die wird noch in diesem Halbjahr einen Bericht vorlegen, wie man systematisch und strategisch die Bundeswehr für die Drohnenabwehr und den Drohneneinsatz auf den Weg bringen kann.

(Markus Grübel [CDU/CSU]: Wir brauchen keinen Bericht! Wir brauchen Drohnen!)

Die haben wir eingesetzt und nicht Sie.

(Florian Hahn [CDU/CSU]: Einen Bericht kann man lochen und abheften!)

Wir haben gerade schon gehört, dass Sie für die Drohne Heron TP über Jahre unsere Piloten in Israel haben ausbilden lassen. Wir haben jetzt dafür gesorgt, dass die auch in Deutschland fliegen kann. Warum ist Ihnen das nicht gelungen?

(Florian Hahn [CDU/CSU]: Da müssen Sie eine andere Fraktion fragen!)

Wir haben das jetzt jedenfalls gemacht. Dafür brauchen wir auch keine fachlich unzureichenden Anträge von Ihnen.

Deswegen sage ich Ihnen: Für uns sind drei Sachen zentral beim Thema Drohne:

Erstens. Bei Schutz und Abwehr ist schon was passiert. Der Beschaffung des Skyangers hat der Bundestag zugestimmt.

(Florian Hahn [CDU/CSU]: Nur mit Zittern!)

- (B) Das ist sehr wichtig, um Infanterieeinheiten, Fahrzeuge auf dem Gefechtsfeld und unsere Soldatinnen und Soldaten zu schützen.

Der zweite Punkt ist die Aufklärung. Wir wollen auch wissen, was ein potenzieller Feind macht und ob wir uns schützen müssen.

Drittens: Können wir ihn im Zweifel auch bekämpfen? Dafür brauchen wir bewaffnete Drohnen. Das findet gerade tausendfach statt, jeden Monat in der Ukraine. Davon kann man lernen. Davon können auch Sie und Ihr Referent lernen.

(Florian Hahn [CDU/CSU]: Wie viele beschaffen Sie denn jetzt aktuell?)

– Wir haben sogar welche beschafft.

(Florian Hahn [CDU/CSU]: Wie viele?)

– Sie müssen sich nur mal informieren. – MIKADO, Black Hornet.

(Florian Hahn [CDU/CSU]: Wie viele?)

– Also, die Hausaufgaben müssen Sie schon alleine machen. Das erkläre ich Ihnen doch gerade.

(Florian Hahn [CDU/CSU]: Also die paar Drohnen! Die Polen haben 3 000 bestellt!)

Der Punkt ist: Nicht nur Sie können hier viel lernen. Die deutsche Industrie hat schon viel gelernt. Sie integriert zum Beispiel künstliche Intelligenz

(Florian Hahn [CDU/CSU]: Die fehlt Ihnen!)

in Drohnen, damit die die Flugroute selber besser finden. Sie sorgt dafür, dass die Drohne selbstständig besser kategorisieren kann: Was ist ein ziviles, was ist ein militärisches Ziel? Wer ist Freund, wer ist Feind? Das hilft dem Drohnenbediener auf diesem Weg. (C)

Dementsprechend haben wir hier auch die Möglichkeit, wenn wir zu Beschaffungen kommen – die wir teilweise schon durchgeführt haben; teilweise liegen sie noch vor uns –, dass wir es der deutschen Industrie ermöglichen, dafür Kompetenzen in Deutschland systematisch aufzubauen. Das können wir in anderen Bereichen der Luftwaffenindustrie nicht. Es gibt keinen schweren Transporthubschrauber in Deutschland zu kaufen und auch nicht in Europa. Es gibt keinen Kampfjet zu kaufen, der für uns in Europa eine sinnvolle Ergänzung zum Eurofighter darstellt. Bei Drohnen haben wir diese Möglichkeit. Deswegen sage ich Ihnen: Das werden wir auch tun. Dafür brauchen wir Ihre schlaunen Ratschläge allerdings nicht.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Vielen Dank, Herr Kollege Faber. – Als nächster Redner hat das Wort der Kollege Jens Lehmann, CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Jens Lehmann (CDU/CSU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der Einsatz von Drohnen ist ein Kernthema für die Streitkräfte der Zukunft. Wir erleben gegenwärtig in der Ukraine, aber auch in anderen bewaffneten Konflikten: Drohnen definieren die Art der Kriegsführung völlig neu. Mit unserem heutigen Antrag wollen wir konkrete Handlungsfelder definieren, um vor die Lage zu kommen. (D)

Über welche Dimensionen sprechen wir? Die Ukraine hat beispielsweise derzeit einen jährlichen Bedarf von 2,9 Millionen Drohnen unterschiedlichster Art. Polen hat kürzlich 3 000 Drohnen eines deutschen Herstellers bestellt, und Deutschland hat seine Bestellmenge für die Vector-Drohne verdoppelt, und zwar von 14 auf 28 Stück. Drohnen sind heute in allen Dimensionen eines Einsatzes nicht mehr wegzudenken. Im Gegenteil, sie sind unentbehrliche Stützen auf dem Gefechtsfeld. Drohnen vereinen die Themen KI, Digitalisierung und elektronische Kampfführung in allen Facetten, an Land, in der Luft und auf See.

Die Erkenntnisse aus den Kriegen in Bergkarabach und der Ukraine müssen für die Bundeswehr zügig umgesetzt werden. Von einer Zeitenwende spüre ich leider in diesem Bereich wenig. Ich sehe keinerlei Befähigung für einen hinreichenden Drohneneinsatz, ganz zu schweigen von ausreichenden und durchsetzungsstarken Drohnenabwehrsystemen. Der Einsatz der Taskforce Drohne, die bis Mitte 2024 ein Ergebnis vorlegen soll, spricht bezüglich des Umfangs und der Geschwindigkeit eher für ein Weiter-so als für eine Zeitenwende.

Jens Lehmann

- (A) Dabei sind Drohnensysteme so kostengünstig, dass damit auch von kleinen Gruppen Systeme unter Druck gesetzt werden und bekämpft werden können. Quantität ist in diesem Falle die Qualität. Die schiere Anzahl von einsatzbereiten Drohnen kann die Luftabwehr überfordern oder die Verteidiger zum Einsatz von hochpreisigen Abwehrmaßnahmen zwingen, die dann wirtschaftlich kaum durchhaltbar sind. Aufgrund der wachsenden Verbreitung und des zunehmenden Einsatzes muss Drohnenabwehr zu einer Jedermannsaufgabe, zur Normalität werden. Es sollte tatsächlich jedem zu denken geben, dass die Ukrainer, die bei uns in Ausbildung sind, sich verwundert die Augen reiben, weil das Thema Drohnen bei uns in der Ausbildung komplett vergessen wird.

In unserem Antrag fordern wir den Aufbau einer Drohnearmee, der neben der Beschaffung auch die Weiterentwicklung von Drohnen- und Abwehrsystemen durch die deutsche Industrie beinhaltet. Aufgrund der Bedeutung der Entwicklung sollte die Drohnentechnologie in die Definition nationaler Schlüsseltechnologien einbezogen werden. Ergänzend fordern wir die Schaffung eines Rechtsrahmens, der es der Bundeswehr gestattet, zum Schutz ihrer eigenen Infrastruktur Drohnen abzuwehren.

Werte Kolleginnen und Kollegen, ich erwarte vom Bundeskanzler eine Rede an die Nation, in der er den Bürgern die aktuelle Sicherheitslage deutlich macht. Unsere Freiheit und unser Wohlstand können nur mit einer starken, einsatzbereiten Bundeswehr mit modernsten Systemen im Verbund mit der NATO gewährleistet werden.

- (B) Wir müssen in den kommenden Jahren den Bundeshaushalt zugunsten unserer Sicherheit priorisieren. Nur dadurch werden der nächsten Generation ein akzeptabler finanzieller Gestaltungsrahmen sowie Sicherheit und Freiheit ermöglicht. Ich unterbreite Ihnen dafür auch gleich einen Vorschlag: Wir folgen der Expertise aller Beteiligten und Nutzer und lassen das Gefechtsübungszentrum weiterhin extern betreiben. Das funktioniert seit 25 Jahren reibungslos, und der Weiterbetrieb sollte nicht leichtfertig infrage gestellt werden, noch dazu mit zusätzlichen Kosten in Höhe von 100 Millionen Euro.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Meine Damen und Herren, ich habe großen Respekt vor der Weisheit des Haushaltsausschusses. Aber „Zeitenwende“ heißt auch, sich fünf Jahre nach einem Beschluss – bei stark veränderter weltpolitischer Lage, erheblichen Mehrkosten und hohem Umsetzungsrisiko – zu hinterfragen und die Größe zu haben, diesen Beschluss zu ändern. Man muss gleichwohl die Frage stellen, ob und wie sich das BMVg in den letzten Jahren mit diesem Maßgabebeschluss befasst hat.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, stehen Sie zu unserer Sicherheit, geben Sie der Bundeswehr die Mittel, die sie benötigt, und stimmen Sie unserem Antrag zu!

Danke.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

(C)

Vielen Dank, Herr Kollege Lehmann. – Der Kollege Christoph Schmid, SPD-Fraktion, hat seine **Rede zu Protokoll** gegeben.¹⁾

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Die Redner der nächsten Tagesordnungspunkte sollten sich daran ein Beispiel nehmen.

Nächste Rednerin ist die Kollegin Kathrin Vogler für die Gruppe Die Linke.

(Beifall bei der Linken)

Kathrin Vogler (Die Linke):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Auf vielen Kriegsschauplätzen können wir beobachten, wie bewaffnete Drohnen die Kriegsführung verändert haben: sei es durch gezielte Tötung von bestimmten Personen durch US-Drohnen in Afghanistan, Pakistan und anderswo, sei es durch den massiven Einsatz von Drohnen beim Angriff Aserbaidschans auf Bergkarabach oder auch in der Ukraine und im Gazastreifen. Kampfdrohnen verändern den Krieg.

Sie haben, militärisch gesehen, fraglos Vorteile, weil der Pilot irgendwo anders in Sicherheit vor einem Monitor sitzt.

(Zuruf des Abg. Florian Hahn [CDU/CSU])

Aber sie entgrenzen den Krieg damit auch. Und die technische Entwicklung geht doch dahin, dass künstliche Intelligenz immer größere Anteile an der Steuerung übernimmt. Deswegen droht gerade bei Drohnen ein unkontrollierbarer Rüstungswettlauf und das Risiko, dass alle hergebrachten Regeln des humanitären Kriegsvölkerrechts noch weniger gelten als heute schon. Die Union beschreibt in ihrem Antrag die dramatischen Auswirkungen der automatisierten Kriegsführung einigermaßen korrekt, zieht aber exakt die falschen Schlüsse daraus. Statt zu überlegen, wie man einen neuen Rüstungswettlauf mit automatisierten Systemen verhindern kann, sagt die Union: Da wollen wir dabei sein.

Die Linke will nicht, dass sich Deutschland in einen Wettlauf um die Automatisierung des Krieges hineinbegibt.

(Beifall bei der Linken)

Stattdessen sollte sich die Bundesregierung im Rahmen der UNO für Rüstungskontrolle, für die Begrenzung und mittelfristig für eine Abrüstung der Drohnenarsenale einsetzen.

(Beifall bei der Linken – Zuruf des Abg. Johannes Arlt [SPD])

Der Höhepunkt der Absurdität ist nun wirklich erreicht, wenn die Union den Aufbau einer neuen Teilstreitkraft – Zitat – „im Rahmen der verfügbaren Haushaltsmittel“ verlangt, als wüssten Sie nicht, dass das einen Haufen Geld kostet und dass dieses im Zweifelsfall woanders eingespart wird.

¹⁾ Anlage 5

Kathrin Vogler

- (A) Die Linke will, dass in bezahlbares Wohnen, gute Bildung und soziale Sicherheit investiert wird, nicht in Kilderdrohnen.

(Beifall bei der Linken)

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Vielen Dank, Frau Kollegin Vogler. – Letzter Redner in der Debatte ist der Kollege Tobias B. Bacherle, Bündnis 90/Die Grünen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Tobias B. Bacherle (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Zu der Frage eines Drohnenflottenaufbaus haben die Kollegen Faber, Krämer und Arlt sehr vieles gesagt. Ich möchte auf einen Aspekt eingehen, den Sie in Ihrem Antrag auch ansprechen, nämlich den Einsatz von KI-Systemen, wo Sie auch von vollautonomen Waffensystemen sprechen, weil ich ein kleines bisschen irritiert bin, wie nonchalant Sie das fordern, insbesondere vor dem Hintergrund, dass Ihre Parteikollegin Ursula von der Leyen gerade den AI Act zum Abschluss gebracht hat – eine klare Regulierung für KI-Systeme im zivilen Bereich –, in dem es ganz klare risikobasierte Einstufungen von KI-basierter Technologie gibt.

- (B) Jetzt führen wir hier die Debatte über Drohnen. Es ist vollkommen richtig, dass diese im Krieg der Russen gegen die Ukraine eine neue Relevanz gewonnen haben und dass man das beobachten muss. Der Kollege Arlt hat auch schon angesprochen, wie wichtig KI bei der Datenverarbeitung, bei der Unterstützung, bei der Erzeugung von Lagebildern sein kann. Aber je mehr wir uns dann dem Einsatz von Waffensystemen, insbesondere von letalen Waffensystemen, annähern, desto schwieriger wird natürlich auch – ich sage das ganz ehrlich – die moralische Dimension und die Frage der Verantwortung.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Und die klammern Sie im Prinzip in Ihrem Antrag leider fast vollkommen aus bzw. sagen an einer Stelle: Da soll man sich ein bisschen drum kümmern. – Das finde ich aber angesichts der Möglichkeiten solcher Systeme absolut nicht angemessen.

(Zuruf von der CDU/CSU: Es gilt das Völkerrecht!)

Ich möchte ein sehr simplifiziertes Beispiel machen: Wir haben eine Soldatin, die an einem Posten sitzt und ein Lagebild bekommt, das ihr anzeigt, dass sich zwei Fahrzeuge nähern. Die Einschätzung des mit künstlicher Intelligenz erzeugten Lagebilds ist: Das sind keine Krankenwagen, das sind voraussichtlich feindliche Einsatzfahrzeuge. Jetzt kann man mit dieser Information weiterarbeiten. Wenn wir jetzt aber warnen wollen oder die Frage klären wollen: „Wie gehen wir damit um?“, ist es unglaublich wichtig, dass wir wissen: Wie ist eigentlich diese KI trainiert worden? Mit welchem Datensatz? Wenn wir uns zum Beispiel in einem arabischsprachigen Land befinden, unsere KI aber nur mit deutschen Krankenwagen trainiert haben, also nur – ich mache es jetzt

- (C) mal ganz einfach – mit solchen, die mit dem Roten Kreuz gekennzeichnet sind und nicht mit dem Roten Halbmond, dann kommt eine Verzerrung, eine falsche Aussage zustande.

(Zuruf von der CDU/CSU)

Das ist in vielerlei Hinsicht vielleicht gar nicht so relevant. In dem Moment, wo es aber um Leben und Tod geht, ist es hochrelevant.

(Markus Grübel [CDU/CSU]: Was ist jetzt hier der Unterschied zwischen Artillerie und Drohne?)

Auf diese Frage müssten Sie doch, wenn Sie sagen, Sie wollten vollautonome Waffensysteme, viel deutlicher und elaborierter eingehen. Denn auch die Frage von Human-in-the-Loop muss mehr sein als nur: Es gibt jemanden, der auf einen Knopf drückt. Es muss jemand sein, der sich weitere Parameter und weitere Entscheidungsfindungsdimensionen anzeigen lassen kann, weil am Ende diese Person einen großen Teil der Verantwortung trägt bzw. am Ende die Bundeswehr diese Verantwortung trägt.

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Herr Kollege, Sie müssen zum Schluss kommen.

Tobias B. Bacherle (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Das klammern Sie leider aus.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Markus Grübel [CDU/CSU]: Thema auch verfehlt!)

(D)

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Vielen Dank, Herr Kollege Bacherle.

Wir kommen, nachdem ich die Aussprache nun schließe, zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion der CDU/CSU auf Drucksache 20/11379 mit dem Titel „Aufbau einer Drohnenarmee“. Wer stimmt für diesen Antrag? – Das ist die CDU/CSU-Fraktion. Wer stimmt dagegen? – Das sind die regierungstragenden Fraktionen und die Gruppe Die Linke. Wer enthält sich? – Die AfD-Fraktion enthält sich. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Ich rufe auf den Tagesordnungspunkt 29:

Erste Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines **Ersten Gesetzes zur Änderung des Hochbaustatistikgesetzes**

Drucksache 20/11315

Überweisungsvorschlag:
Ausschuss für Wohnen, Stadtentwicklung, Bauwesen und Kommunen (f)
Wirtschaftsausschuss
Haushaltsausschuss mitberatend und gemäß § 96 der GO

Für die Aussprache ist eine Dauer von 26 Minuten vereinbart.

Ich würde die Kolleginnen und Kollegen bitten, doch tatsächlich in Anbetracht der fortgeschrittenen Sommerzeit zügig die Platzwechsel vorzunehmen.

Vizepräsident Wolfgang Kubicki

(A) Ich eröffne die Aussprache und erteile als erster Rednerin der Kollegin Emily Vontz, SPD-Fraktion, das Wort.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Emily Vontz (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Gäste! Die Wohnungskrise, wir kennen sie aus persönlichen Erfahrungen, von Freunden, in der Familie: hohe Mieten, zu wenig bezahlbarer Wohnraum oder nicht genug sozial geförderte Wohnungen. Das Problem ist bekannt, und es ist Zeit, dass sich was ändert. Wir diskutieren hier oft, wie wir das schaffen. Ich glaube, wir sind uns einig: Es muss mehr gebaut werden, es muss besser gebaut werden, gezielter gebaut werden, und ja, es muss auch anders gebaut werden. Wir brauchen mehr bezahlbaren Wohnraum, mehr barrierefreien Wohnraum und auch mehr sozialen Wohnraum.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Aber woran liegt es jetzt ganz genau, dass wir im Moment das alles noch nicht perfekt hinbekommen? Die Antwort ist eigentlich relativ einfach: Wir haben zu wenig Daten. Wir wissen über das Bauen in Deutschland einfach zu wenig. Und das, was wir derzeit wissen, ist zu ungenau und nicht verlässlich genug und liegt viel zu spät vor. Hier mal ein paar Beispiele:

(B) Insgesamt werden die Daten zum Bau von Gebäuden einfach noch nicht oft genug gesammelt, und viel zu oft passiert das alles noch auf Papier und nicht digital.

Wir wissen erst jetzt, im Mai 2024, wie viele Gebäude letztes Jahr fertiggestellt wurden. Und wann der Bau angefangen hat, wissen wir überhaupt nicht. Diese Zeit zwischen Baugenehmigung und Baufertigstellung ist eine richtige Blackbox.

Wir müssen aber all das ändern, damit wir die Entwicklung des Bauens besser verstehen und angemessen reagieren können. Deshalb jetzt noch mal ein kurzer konkreter Überblick darüber, was sich mit dem Gesetz ändern wird:

Wir führen monatliche Statistiken zu Baubeginn und Baufertigstellung ein. Dadurch, dass wir dann öfter Daten erheben und kennen, wissen wir innerhalb des Jahres, wie es um den Gebäudebau steht, und nicht erst wie jetzt im Mai des nächsten Jahres.

Zum allerersten Mal ermitteln wir jetzt für die Statistik Daten zum sozialen Wohnungsbau.

Und der ganze Prozess soll, wie eben schon angedeutet, digital ablaufen. Langfristig bedeutet dies, dass der Bürokratieabbau für alle Beteiligten gelingt.

Die Länder und die Kommunen können übrigens die Daten nutzen und so ihre Ideen und ihr Handeln besser umsetzen.

Also noch mal ganz kurz und knapp zusammengefasst: Wir brauchen Daten, um das Leben in der Stadt und auf dem Land für alle besser und möglich zu machen, um Wohnraum zu fördern, der bezahlbar ist, der barrierefrei

ist und der sozial ist. Mit dem Hochbaustatistikgesetz (C) machen wir einen wichtigen Schritt in die richtige Richtung. Hochbaustatistikgesetz, das bedeutet ganz konkret – Stichwort „Vorhersagen“ –: Wir planen und sagen mit der Statistik vorher, wie wir in Zukunft bauen müssen.

(Zuruf von der AfD: Ach!)

Das heißt, dass wir in Zukunft unsere Städte und Gemeinden einfach besser planen können.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Daniel Föst [FDP])

Danke an meine Kolleginnen und Kollegen aus der Ampel für die gute Zusammenarbeit! Ich freue mich auf die kommende Anhörung und darauf, das erste Gesetz, an dem ich mitgearbeitet habe, noch vor der Sommerpause verabschiedet zu können.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Vielen Dank, Frau Kollegin Vontz. – Nächste Rednerin ist die Kollegin Anne König, CDU/CSU-Fraktion.

Anne König (CDU/CSU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Vom Schlagersänger Peter Alexander (D) gibt es ein schönes Lied, bei dem er ganz offenbar schon an die Ampelregierung gedacht hat: „Ich zähle täglich meine Sorgen, denn ich sorg mich sehr“.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der CDU/CSU)

singt er darin. Ich erkenne bei Ihnen, verehrte Kolleginnen und Kollegen auf der Regierungsbank, einen Hang zum Sorgenzählen, und Sorgen haben Sie wahrlich genug.

(Zuruf der Abg. Renate Künast [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Der Mangel an bezahlbarem Wohnraum ist nur eine davon. Doch den wird Ihre Novelle des Hochbaustatistikgesetzes eben nicht richten. Fakt ist: Wir haben zu wenig Wohnungen im Land. Und Fakt ist: Die Ampel unternimmt zu wenig, damit gebaut werden kann,

(Beifall bei der CDU/CSU)

und folglich wird auch zu wenig gebaut.

Sie wollen es nun mit Zählen richten. Mit dem Zählen der viel zu wenigen neu gebauten Wohnungen kommt aber noch keine zusätzliche Wohnung auf den Markt. Und wenn Ihnen die Länder quer durch alle Parteifarben zurückmelden, dass die Novelle des Hochbaustatistikgesetzes unsinnig sei, dann ignorieren Sie offenbar auch das. Ich stelle also fest:

Erstens. Statt auf den in Kürze bevorstehenden EU-Vorschlag zu warten, prescht die Ampel mal wieder auf einem nationalen Sonderweg vor. Mit Ihrem Schnell-

Anne König

- (A) schuss droht übrigens auch wieder die Gefahr – ähnlich wie beim Heizungsgesetz –, dass Gesetze immer wieder aufgemacht werden müssen.

Zweitens. Damit das Gesetz überhaupt umgesetzt werden kann, müssten alle Berichtswege bis Ende dieses Jahres digitalisiert werden. Kann nicht klappen, sagen ihnen die Länder; stattdessen bekämen wir wieder ein neues Bürokratiemonster

Drittens. Es ist äußerst fraglich, ob die entstehenden Datenberge überhaupt etwas darüber aussagen, ob Mittel der sozialen Wohnraumförderung zum Einsatz kommen. Das ist nämlich mit dem Zeitpunkt der Baugenehmigungen noch gar nicht klar.

Meine Damen und Herren, ich sage es mit einem Wort: Ihre Novelle des Hochbaustatistikgesetzes ist Murks, und dafür wird meine Fraktion ihre Stimme nicht hergeben.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Denn wie man bei uns im Münsterland sagt: Vom ständigen Wiegen allein wird die Sau nicht fett.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der CDU/CSU und der AfD)

Ich appelliere an die Bundesregierung: Setzen Sie nicht auf doppeltes und dreifaches Wohnungszählen, zählen Sie vielmehr auf die wahren Treiber des Wohnungsbaus! Zählen Sie auf Entbürokratisierung! Zählen Sie auf unsere Bauunternehmerinnen und Bauunternehmer! Machen Sie ihnen nicht unnötig das Leben schwer, sondern lassen Sie sie einfach machen! Werden Sie vom Zählmeister endlich zu einem klugen Zahlmeister, und investieren Sie kräftig in den Wohnungsbau!

(B)

(Zuruf der Abg. Christina-Johanne Schröder [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Wir brauchen volle Auftragsbücher bei den Unternehmen und nicht noch mehr Beamte, die Daten kopieren.

(Beifall bei der CDU/CSU – Brian Nickholz [SPD]: Oiioiioi!)

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Vielen Dank, Frau Kollegin König. – Nächster Redner ist der Kollege Kassem Taher Saleh, SPD – nein, Bündnis 90/Die Grünen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD sowie bei Abgeordneten der FDP)

Kassem Taher Saleh (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Es ist mir klar, dass die SPD mich auch nehmen würde. Aber ich bin sehr froh, bei den Grünen Politik zu machen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Jan-Marco Luczak [CDU/CSU]: Ihre SPD-Kollegen müssen nicht klatschen!)

Frau König, eins kann ich Ihnen sagen: Sie haben anscheinend die neuen Stellungnahmen nicht gelesen.

- (Anne König [CDU/CSU]: Lesen Sie mal die der Länder!) (C)

14 der 16 Bundesländer haben nämlich im Nachhinein dafür gestimmt, alle außer zwei Bundesländern, Bayern und Niedersachsen. Übrigens, die meisten der Landesministerien sind CDU-geführt.

(Zuruf der Abg. Anne König [CDU/CSU])

Sprechen Sie mit Ihren Bundesländern, bevor Sie hier eine solche Rede halten.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD)

Meine Damen und Herren, stellen Sie sich einmal vor, wir befinden uns auf einer großen Baustelle. Ich als Bauleiter stehe vor Ihnen und soll wichtige Entscheidungen treffen, um den Baufortschritt zu gewährleisten.

(Zuruf des Abg. Martin Reichardt [AfD])

Doch ich habe keine aktuellen Baupläne zur Hand. Wir wissen nicht, wo Fundamente bereits gegossen wurden, welche Wände stehen oder wo die Elektrik verlegt wurde. Trotzdem wird von mir erwartet, dass ich Entscheidungen darüber treffe, wie wir weiter vorgehen sollen.

(Zuruf des Abg. Roger Beckamp [AfD])

Genau in dieser Lage befinden wir uns in der Baupolitik: Wir wissen jeweils erst im Mai des Folgejahres, wie viele Wohnungen überhaupt gebaut wurden.

Mit der Modernisierung des Hochbaustatistikgesetzes (D) sorgen wir für aktuelle Baupläne und verlässliche Daten, um dementsprechend fundierte Entscheidungen treffen zu können. Damit die Zahlen schnell und effizient erfasst werden können, machen wir digitale Meldewege und die Nutzung von Verwaltungsdaten zum Standard. Bauherinnen und Bauherren müssen ihre Daten nicht mehr mühsam selbst eintippen. Stattdessen nutzen wir bereits vorhandene Daten aus den Bauanträgen und vermeiden unnötige Bürokratie.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP – Christina-Johanne Schröder [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Wie modern!)

Die Länder hatten sich bereits 2022 verpflichtet, die digitalen Voraussetzungen dafür zu schaffen. Einige sind jedoch noch nicht so weit. Deshalb geben wir ihnen noch einmal vier Jahre Zeit, bis dann die monatliche Datenerfassung tatsächlich erfolgt. Das bedeutet weniger Papierkram und mehr Entlastung für die Bürgerinnen und Bürger und am Ende auch für die Bauwirtschaft.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD sowie bei Abgeordneten der FDP)

Schon heute wissen wir: Seit 1990 ist der Bestand an Sozialwohnungen kontinuierlich gesunken. Mit der neuen Hochbaustatistik können wir diesen Rückgang präzise erfassen.

(Zuruf von der AfD)

- (A) Doch es reicht nicht, die Daten nur zu sammeln, ohne sie zu analysieren und daraus Konsequenzen zu ziehen. Das ist der Standard mit diesem Hochbaustatistikgesetz.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Die Ampelkoalition hat bereits begonnen: 2024 investieren wir im Vergleich zu 2021 mehr als das Dreifache in die Förderung sozialen Wohnraums. Wir Bündnisgrüne setzen uns zudem seit Jahren für einen neuen, bezahlbaren Sektor auf dem Wohnungsmarkt ein.

Zahlreiche Beispiele zeigen, wie es geht. Die sächsischen Wohnungsgenossenschaften bauen jährlich mehrere Tausend neue Wohnungen zu ihrem Bestand von 300 000 hinzu.

(Beifall der Abg. Christina-Johanne Schröder [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Oder nehmen Sie das Mietshäuser Syndikat, durch das in Sachsen bezahlbarer Wohnraum zur Verfügung gestellt wird.

Meine Damen und Herren, so wie ich auf der Baustelle aktuelle Pläne brauche, um den Bau erfolgreich voranzutreiben, brauchen wir in der Politik verlässliche Daten,

(Carolin Bachmann [AfD]: Als ob Sie über Daten sprechen können!)

um fundierte Entscheidungen treffen zu können. Mit der Anpassung der Hochbaustatistik entsprechend dem vorliegenden Gesetzentwurf können wir dafür sorgen, dass neue wohnungspolitische Maßnahmen auf soliden Fundamenten stehen.

(B)

Vielen Dank.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP – Widerspruch der Abg. Lars Rohwer [CDU/CSU] und Carolin Bachmann [AfD])

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Nächster Redner ist der Kollege Roger Beckamp, AfD-Fraktion.

(Beifall bei der AfD)

Roger Beckamp (AfD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Gute Nachrichten für unser Land: Die Baupolitik soll besser werden. Dazu sollen öfter Daten und mehr Daten erhoben werden, was auch durchaus eine sinnvolle Idee sein kann, weil man dann vielleicht ja auch besser Bescheid weiß, was läuft, und nicht jeder so sein eigenes Süppchen kocht und jeder irgendwelche Zahlen in den Raum wirft, die dann immer nur für ein Jahr und zudem noch mit Verspätung veröffentlicht werden, sondern eben unterjährig viermal, also pro Quartal. Das kann eine sinnvolle Idee sein.

Gleichwohl, wenn ich hier immer wieder höre, dann könne man eben schnell reagieren und Maßnahmen treffen, frage ich mich: Was sollen das denn für Maßnahmen sein?

(Dr. Götz Frömming [AfD]: Ja!)

- Welche Maßnahmen sind denn schnell wirksam an einem Wohnungsmarkt? (C)

(Christina-Johanne Schröder [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Hören Sie mal im Ausschuss zu!)

Wohnungsmärkte, Immobilienmärkte sind relativ träge Märkte; sie brauchen verlässliche Rahmenbedingungen, langfristig angelegte Bedingungen, Maßnahmen, damit die Leute bauen. Nicht Sie bauen – um Gottes willen, hoffentlich nie –, sondern Unternehmen bauen typischerweise, und sie brauchen verlässliche Rahmenbedingungen, die lange gelten. Nicht heute so, morgen so, kein hü und hott, wie wir es gewohnt sind von dieser Regierung.

(Beifall bei der AfD)

Und das Tolle ist ja – Sie ahnen es schon –: Wenn Sie kurzfristige Maßnahmen ergreifen wollen, um dem Wohnungsmarkt zu helfen, dann wäre das möglich. Das hat aber nichts mit der Datenlage bei den Immobilien zu tun, damit, wann jemand mit dem Bau beginnt und wann jemand mit dem Bau fertig ist. Das hat mit ganz anderen Faktoren zu tun, die nicht unmittelbar auf dem Wohnungs- und Baumarkt zu erkennen sind, sondern an unserer Grenze. Wenn Sie also sagen, Sie wollen eine Wende auf dem Wohnungsmarkt,

(Zuruf der Abg. Christina-Johanne Schröder [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

dann machen Sie endlich die Migrationswende; dann schaffen Sie Remigration statt Resignation auf dem Baumarkt, auf dem Wohnungsmarkt. Dann klappt es auch. (D)

(Beifall bei Abgeordneten der AfD – Christina-Johanne Schröder [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Wer baut denn unsere Häuser? – Weitere Zurufe vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Ach ja, dann nehmen wir gerade noch das grüne Märchen auf, dass wir angesichts dieser Massenmigration, die stattfindet, froh und dankbar sein müssen, weil diese Menschen unsere Häuser bauen.

(Christina-Johanne Schröder [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Fragen Sie mal die Bauwirtschaft! Die freut sich über Fachkräfte aus dem Ausland!)

Ich sage Ihnen, was passiert. Nicht Sie, aber alle Menschen in diesem Land, alle Einheimischen, alle Deutschen und andere Einheimische, zahlen mit ihren Steuern die Wohnungen der Menschen, die die Wohnungen bekommen, aber nichts dafür tun, die Sie hierher eingeladen haben. Das ist das große Problem; das sollten Sie mal statistisch erfassen. Dafür wären wir sehr dankbar.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD – Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das Schöne ist: Die Idee hört sich gar nicht schlecht an. Es wird aber im Nachhinein so sein, dass, wie auch schon anklang, die fehlende Digitalisierung der Länder das gar nicht zulässt.

Roger Beckamp

- (A) (Christina-Johanne Schröder [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Die Partei vom Vaterlandsverräter möchte gern nicht mehr bauen!)

Frau König von der CDU/CSU, Sie hatten mir eben den Spruch geklaut; aber es ist richtig, was Sie gesagt haben. Sehen Sie mir nach, dass ich es wiederhole, nachdem Sie es zuerst gesagt hatten. Ich darf den großen Statistikphilosophen Götz Frömming zitieren, der gesagt hat: Vom vielen Wiegen wird die Sau nicht fetter. – Genau das haben Sie vor. Aber glauben Sie mir: Sie wird nicht fetter.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Vielen Dank, Herr Kollege Beckamp. – Nächster Redner ist der Kollege Daniel Föst, FDP-Fraktion.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Daniel Föst (FDP):

Vielen Dank. – Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen! Ich weiß, es ist jetzt anscheinend irgendwie aus der Mode gekommen, zu dem vorliegenden Gesetzentwurf zu reden. Das finde ich überraschend; denn wir sind das Legislativorgan. Deswegen werde ich mal zwei, drei Sachen zu diesem Gesetzentwurf sagen.

- (B) Frau König, natürlich werden dadurch keine neuen Wohnungen gebaut. Das ist auch nicht Sinn und Zweck des Gesetzentwurfs.

(Zuruf von der AfD: Ach so!)

Der Gesetzentwurf hat zum Inhalt, dass die Länder – 16 an der Zahl – die ihnen vorliegenden Daten häufiger und vollständiger melden als bisher. Das ist Kern dieses Gesetzes.

(Beifall bei der FDP und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Würden die Länder ihren Aufgaben nachkommen, bräuchten wir dieses Gesetz auch gar nicht. Wenn Sie jetzt plötzlich erwähnen: „Da werden keine neuen Wohnungen gebaut“, dann ist dazu zu sagen: Das ist auch nicht Sinn und Zweck dieses Gesetzentwurfs.

Meine sehr geehrten Damen und Herren von der Union, Sie rufen hier rein: Es ist zu viel Bürokratie! – Ich frage jetzt mal die Damen und Herren, die uns zuhören, und auch die Kolleginnen und Kollegen, die etwas davon verstehen: Ist es Bürokratie, wenn die Daten, die der Staat erhoben hat, von der Landesebene zur Bundesebene kommen? Ist das Bürokratie? – Die Entlastung der Bürgerinnen und Bürger, die Entlastung der Unternehmen ist eins zu eins im Gesetz beziffert. Im Gegensatz zu den Gesetzen der Union kommt dabei eine Minuszahl heraus. Die Unternehmerinnen und Unternehmer werden durch dieses Gesetz entlastet. Das wurde errechnet, und so stimmt das auch.

- (C) (Beifall bei Abgeordneten der FDP, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Christina-Johanne Schröder [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Und die Unternehmen wollen das auch!)

Sie wissen ja, ich bin ein leicht erregbarer Typ; das ist nun wirklich keinem verborgen geblieben. Es ist mir ja auch bewusst, und zumindest ich mag das an mir.

(Beifall des Abg. Dr. Jan-Marco Luczak [CDU/CSU])

Aber dazu, dass sich ausgerechnet die CDU/CSU-Fraktion hierhinstellt und von einem Bürokratiemonster spricht, weil die Länder die ihnen vorliegenden Daten dem Bund melden sollen – ausgerechnet die Fraktion der Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen,

(Dr. Jan-Marco Luczak [CDU/CSU]: Jetzt ist Wahlkampf! Das kannst du aber besser, Daniel!)

unter deren Regentschaft Bürokratie auf uns niedergeregnet ist wie noch nie zuvor in Europa –,

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

muss ich ernsthaft sagen: Ich glaube, Sie haben sich weder mit dem Gesetz noch mit der Baubranche beschäftigt.

Zur Baubranche. Das tut Ihnen jetzt weh, meine sehr geehrten Damen und Herren von der Union: Stichwort „Baufertigstellungen 2021“. Ich würde Ihnen das Jahr noch zurechnen, weil wir ja erst im Dezember die neue Bundesregierung gestellt haben. Ich weiß nicht, ob wir da einen Konsens haben; aber ich würde Ihnen das Jahr 2021 höflichkeitshalber zurechnen. 293 393 Baufertigstellungen im Jahr 2021. 2023 vermutlich – so war heute in den Zeitungen zu lesen – 295 000 Baufertigstellungen. Ich weiß, die Situation der Branche ist schwierig; ich weiß es. Ich sehe es auch an den Zahlen der Baugenehmigungen. Aber wenn Sie sich hierhinstellen und sagen, es wäre alles vorbei, wir hätten das Armageddon erlebt, obwohl 2023 2 000 Wohneinheiten mehr fertiggestellt wurden als in Ihrem letzten Regierungsjahr,

(Dr. Jan-Marco Luczak [CDU/CSU]: Sie kennen doch die langen Vorläufe beim Bauen! Was 2023 fertiggestellt wurde, ist doch vor Ihrer Zeit gewesen!)

dann muss ich sagen, dass es wirklich notwendig ist, dass Sie mehr Daten für Ihre Arbeit zur Verfügung haben; und die liefert Ihnen dieses Gesetz dieser Regierung. Gern geschehen, liebe CDU/CSU!

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Und abschließend: Das Gesetz sieht vor, dass, wenn die Länder die Daten, die ihnen durch Bauantragsverfahren – übrigens auch durch die Förderverfahren, die durchlaufen werden – vorliegen, nicht haben, nicht übertragen können oder wollen, auf den Bauherren zurückgegriffen werden kann. Das steht momentan noch im Gesetz.

(Dr. Jan-Marco Luczak [CDU/CSU]: Aha!)

Daniel Föst

- (A) Ich weiß, das ist Ihnen gar nicht aufgefallen; ich merke es gerade.

(Dr. Jan-Marco Luczak [CDU/CSU]: Doch, doch!)

Das steht im Gesetz. Wir sind hier in der ersten Lesung. Ich bin sehr dafür, dass wir diesen Passus verbessern. Ich bin sehr dafür; denn die Daten liegen den Ländern vor.

(Zuruf des Abg. Axel Müller [CDU/CSU])

Ich bin es leid, dass wir wieder auf die Bauherren zurückgreifen müssen, weil die Länder nicht mal das seit Jahren zur Verfügung stehende XBau nutzen.

(Dr. Jan-Marco Luczak [CDU/CSU]: Aha! Sie verteidigen jetzt ein Gesetz, was es also so noch gar nicht gibt!)

Deswegen lassen Sie uns die Daten, die wir brauchen, von den Ländern, die sie haben, in den vorgesehenen Zeiträumen holen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

- (B) Vielen Dank, Herr Kollege Föst. – Nächster Redner ist der Kollege Michael Kießling, CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Michael Kießling (CDU/CSU):

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe „Spezialdemokraten“! Nachdem Sie der Bauwirtschaft nicht glauben und uns nicht glauben, bemühen Sie jetzt die Statistik, Ihr Versagen in der Baupolitik zu dokumentieren. Sie lösen damit nicht das Problem, Sie beschreiben das Problem. Das ist die Herausforderung, vor der wir stehen. Die Lage im Bau ist desaströs, der Wohnungsbau liegt am Boden, und die Antwort von Ihnen ist letztendlich: mehr zählen, mehr Statistik, mehr Bürokratie. Aber mehr Daten, meine Damen und Herren, bringen leider keinen Regen aufs Feld.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Was haben Sie vor? Sie haben es angesprochen, Herr Föst: Ein Blick in XBau lohnt sich; denn das, was Sie fordern, ist noch nicht in XBau enthalten.

(Daniel Föst [FDP]: Doch! In XBau 2.4!)

Zur Ergänzung: Die Änderungen sehen vor, künftig monatliche Statistiken zu Baufertigstellungen und neuerdings auch zu Baubeginnen zu erheben. Warum? Die Ampel will kurzfristige Entwicklungen im Wohnungsmarkt verfolgen. Das ist an und für sich keine schlechte Idee; aber das Gesetz, das Sie jetzt auf den Weg bringen, verschärft zunächst einmal die Bürokratie.

Erstens ist nämlich der Digitalisierungsstand noch (C) nicht so weit.

(Daniel Föst [FDP]: Warum immer noch?)

Der digitale Bauantrag wird in den wenigsten Ländern bis Ende 2024 vorliegen. Und statt vorzupreschen, sollten Sie erst mal die Digitalisierung vorantreiben; denn dann kann man die Daten auch automatisiert weitergeben.

(Christina-Johanne Schröder [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Sie haben das vergessen gehabt mit der Digitalisierung!)

Und das, meine Damen und Herren, verschweigen Sie momentan in Ihrem Entwurf.

Zweitens machen Sie es ähnlich wie beim Heizungsverbotsgesetz und beim Wärmeplanungsgesetz: Sie beziehen die Betroffenen nicht ein. Hätten Sie zum Beispiel mit der Fachkommission Bauordnungsrecht gesprochen, hätte diese Ihnen sofort erklärt, warum das Gesetz so, wie es momentan ausformuliert ist, nicht funktionieren und eher zum Bürokratiemonster wird, statt zur gewollten Aufwertung der Statistik führt.

Und drittens behaupten Sie, EU-Vorgaben umzusetzen. Die liegen noch nicht vor. Das heißt – Frau König hat es angesprochen –, Sie preschen wieder vor und setzen deutschen Standard. Wir müssen dann schauen, wie wir das europarechtlich umsetzen, bzw. wir haben dann wahrscheinlich wieder mehr Verschärfung drin, als das Europarecht letztendlich vorgibt.

(Beifall bei der CDU/CSU) (D)

Mit diesem Gesetz wird die Bauaktivität nicht angekurbelt, sondern ausgebremst. Mit diesem Gesetz binden Sie die Personalkapazitäten in den Behörden an Datenerfassung, anstatt dafür Sorge zu tragen, dass Baugenehmigungen ausgesprochen werden, meine Damen und Herren.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Herr Föst, Sie haben erwähnt, dass bei fehlenden Daten auf den Bauherren zurückgegriffen wird. Reden Sie mal mit den untersten Baugenehmigungsbehörden. Wenn beim Ausfüllen der Statistik Daten fehlen, dann muss der Bearbeiter beim Bauherren bzw. seinem Vertreter anfragen, die Daten einfordern und sie manuell eingeben, damit sie über XBau weitergegeben werden. Das Thema Digitalisierung ist Ihr Thema. Da sind wir noch nicht so weit.

(Daniel Föst [FDP]: Würden Ihre Länder digitalisieren, müsste es keiner händisch machen!)

Meine Damen und Herren, ich freue mich auf die Beratungen. Ich glaube, es steckt ein Riesenpotenzial für Verbesserungen in diesem Gesetzentwurf. So, wie er jetzt ist, können wir ihm nicht zustimmen.

(Daniel Föst [FDP]: Ja also, passt ja!)

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU)

(A) Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Vielen Dank. – Als nächster Redner erhält das Wort für die Bundesregierung der Parlamentarische Staatssekretär bei der Bundesministerin für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen, Sören Bartol.

(Beifall bei der SPD sowie des Abg. Kassem Taher Saleh [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Sören Bartol, Parl. Staatssekretär bei der Bundesministerin für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen:

Vielen Dank. – Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich hoffe, dass Kollege Föst, aber auch die anderen Rednerinnen und Redner Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen von der Union, vielleicht noch mal zum Nachdenken bringen. Ich bin wirklich ziemlich entgeistert, was ein so relativ trockenes Gesetz hier für Waltungen auslöst.

(Heiterkeit bei der FDP – Daniel Föst [FDP]: Entschuldigung!)

Natürlich ist es ein tolles Gesetz und auch ein wichtiges Gesetz. Aber, ich glaube, wir sollten wirklich versuchen, über das Gesetz zu diskutieren.

Wir können gerne stundenlang über die Wohnungsbaupolitik der Bundesregierung aus Ihrer Sicht und aus unserer Sicht diskutieren. Aber hier geht es doch um etwas ganz Zentrales: Es geht darum, dass Politik valide Datengrundlagen hat, um politische Entscheidungen zu treffen und vorzubereiten. Diese validen Datengrundlagen bringen doch nicht nur der Regierung Nutzen, sondern auch die Opposition braucht sie. Verbände brauchen Datengrundlagen, Unternehmen und auch Bundesländer können mit diesen Daten etwas anfangen.

(Brian Nickholz [SPD]: Sehr richtig!)

Ich glaube, liebe Kolleginnen und Kollegen, diese bessere Datenverfügbarkeit ist unglaublich wichtig. Wir erleben ja gerade eine schwierige Phase in der Bauindustrie, und wir versuchen, mit verschiedensten Maßnahmen gegenzusteuern. Aus Ihrer Sicht ist das immer nicht genug. Aber wir unternehmen Dinge, wir machen etwas, wir schnüren Wachstumspakete, wir versuchen, die Planungen zu beschleunigen, und gehen andere Themen an. Die Wirkungen dieser Maßnahmen sehen wir aber erst ein Jahr später im Mai. Das heißt, wir können eigentlich gar nicht regelmäßig die Wirkungen unserer Maßnahmen überprüfen, weil uns die Daten fehlen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen auch von der CDU/CSU, ich biete gerne noch mal an – auch als Parlamentarischer Staatssekretär für die Bundesregierung –: Ich komme auch gerne in Ihre AG. Wir können dann vielleicht einfach noch mal in Ruhe darüber reden. Ich glaube, jede demokratische Partei in diesem Haus muss ein Interesse daran haben, dass wir am Ende eine bessere Datenverfügbarkeit über das Statistische Bundesamt haben, und zwar eine so gute, dass man mit den Daten auch was anfangen kann, dass man Dinge vergleichen kann, dass man zum Beispiel wirklich sehen kann: Wie entwickeln sich Baubeginne? Was passiert von der Baugenehmigung bis zur Baufertigstellung? Wir sind teilweise im Moment im Blindflug unterwegs.

(Dr. Jan-Marco Luczak [CDU/CSU]: Das merken wir jeden Tag bei Ihrer Politik!)

(C)

Ich glaube, daran, dass es besser werden muss, muss jeder Fachpolitiker, jede Fachpolitikerin ein Interesse haben.

Es lohnt sich auch, noch einmal in die Stellungnahme des Normenkontrollrates reinzuschauen. Daran sehen Sie – der Kollege Föst hat darauf hingewiesen –: Das ist eine Entlastung für die Wirtschaft. Es passiert bereits was; wir nutzen vorhandene Daten, die in den Verwaltungen liegen. Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich glaube, wir werden – das sollte man nicht unterschätzen – einen Digitalisierungsschub erleben, weil die Verwaltung jetzt aufgefordert ist, das, was sie längst versprochen hat, nämlich die Digitalisierung im Baubereich, durchzuziehen.

Kollege Kießling, über die Frage, ob XBau etwas kann oder nicht, können wir mal in Ruhe diskutieren. Das will ich jetzt nicht hier diskutieren. Es gibt unterschiedliche Versionen; es gibt Versionen, die können das, worüber wir hier reden. Vielleicht reden wir noch einmal fachlich ganz in Ruhe darüber.

Ich wünsche mir – und darum würde ich Sie bitten –, dass wir dieses relativ unspektakuläre, aber für unseren Bereich so wichtige Gesetz gemeinsam hinbekommen, weil wir damit am Ende Bürgerinnen und Bürger entlasten, weil wir Daten, die vorhanden sind, dann besser nutzen können, weil wir auch andere Daten dann einfach abfragen können, die wir brauchen, um unsere Politik und die Maßnahmen, die wir ergreifen, besser zu monitoren. Deswegen nützt diese Modernisierung der Hochbaustatistik – das ist ja nicht neu; das ist eine Modernisierung – am Ende allen: vom Bauherrn, von der Bauherrin bis zum Bauamt und zur Wirtschaft. Und auch alle anderen können mit diesen Daten dann vernünftig arbeiten.

(D)

In diesem Sinne: Lassen Sie uns noch mal ganz in Ruhe reden. Im Ausschuss wird es eine Anhörung geben. Wir können uns auch danach noch mal zusammensetzen. Ich würde mich freuen, wenn wir es am Ende hinbekämen, so ein Gesetz mit einer breiten demokratischen Mehrheit – trotz Regierung und Opposition – durchzukriegen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Damit schließe ich die Aussprache. – Schönen guten Abend erst mal, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Interfraktionell wird Überweisung des Gesetzentwurfs auf Drucksache 20/11315 an die in der Tagesordnung aufgeführten Ausschüsse vorgeschlagen. Gibt es weitere Überweisungsvorschläge? – Das sehe ich nicht. Dann können wir so verfahren.

Ich rufe auf den Tagesordnungspunkt 19:

Beratung der Beschlussempfehlung und des Berichts des Ausschusses für Arbeit und Soziales (11. Ausschuss) zu dem Antrag der Abgeordneten

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz

(A) Matthias W. Birkwald, Susanne Ferschl, Gökay Akbulut, weiterer Abgeordneter und der Gruppe Die Linke

Gesetzliche Rente stärken – Beitragseinnahmen der gesetzlichen Rentenversicherung jetzt erhöhen, statt auf Aktienrente zu setzen

Drucksachen 20/10477, 20/11260

Ich bitte Sie, schnell die Plätze zu wechseln, damit wir sofort weitermachen können.

Für die Aussprache ist eine Dauer von 26 Minuten vereinbart.

Wenn Sie so weit sind, kann ich die Debatte eröffnen. – Das Wort hat für die SPD-Fraktion Dr. Tanja Machalet.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Dr. Tanja Machalet (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir reden jetzt hier über einen Antrag der Gruppe Die Linke, der inhaltlich auf das abzielt, was demnächst in dieses Plenum kommt, auf das Rentenpaket II. Ich möchte den Antrag zum Anlass nehmen, um über die Rentendebatten der letzten Tage und Wochen zu sprechen und auf die aktuelle Debatte einzugehen,

(Kai Whittaker [CDU/CSU]: Da sind wir aber gespannt, Frau Kollegin!)

(B) in der ja immer wieder die Abschaffung der bewusst irreführend mit „Rente mit 63“ bezeichneten Rente aufgeworfen wird.

Wie Minister Heil es gestern in der Regierungsbefragung schon gesagt hat – das möchte ich an dieser Stelle noch mal festhalten –: Es gibt keine Rente mit 63, niemand kann mehr mit 63 abschlagsfrei in Rente gehen. Wir sind heute schon bei einer Altersgrenze von 64 Jahren und vier Monaten angekommen, bei mindestens 45 Jahren Beitragszeit. Das geht nur, wenn jemand wirklich fast ununterbrochen gearbeitet hat. Und wer 45 Jahre gearbeitet und Beiträge und Steuern gezahlt hat, der muss dann auch in Rente gehen dürfen. Wer so lange ackert, hat es sich verdient.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der Linken)

Wir sehen doch, dass viele – viel zu viele – das gar nicht schaffen. Viel wichtiger ist uns, dass wir dafür sorgen, dass die Menschen überhaupt gesund in das Rentenalter kommen. Ich erinnere immer wieder gerne an das Prinzip „Prävention vor Reha, vor Rente“. Genau darum geht es.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Jährlich werden 350 000 Anträge auf Erwerbsminderungsrente gestellt. Das ist deutlich zu viel. Hier müssen und wollen wir ansetzen.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN) (C)

Ich sage es noch mal deutlich: Mit uns wird es weder eine Abschaffung der Rente für besonders langjährig Versicherte, also die abschlagsfreie Rente nach 45 Beitragsjahren, noch eine Anhebung des Renteneintrittsalters geben.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Und wenn der Beitragssatz dafür, wie im Rentenpaket II vorgesehen, steigen muss, ist das in dieser Dimension vertretbar. Sogar eine Umfrage der „Bild“-Zeitung, wahrlich kein sozialdemokratisches Kampfblatt, zeigt, dass viele Menschen höhere Beiträge für stabile Renten gerne in Kauf nehmen.

(Frank Bsirske [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: So ist das!)

– Genau.

Meine Damen und Herren, es geht bei der Rente immer darum, die Lebensleistung der Menschen anzuerkennen, ihnen Respekt entgegenzubringen und ihre Rente nicht zu kürzen. Das funktioniert nur, wenn das System stabil und verlässlich ist. Man muss für das Alter planen können. Das geht nicht, wenn ich Angst davor haben muss, plötzlich doch noch länger arbeiten zu müssen.

Liebe CDU/CSU, die Menschen haben heute schon genug Sorgen. Wir müssen diese Sorgen nicht auch noch schüren und ihnen einreden, dass die Rente nicht sicher ist oder ihre Lebensplanung plötzlich nicht mehr klappt, (D)

(Stephan Stracke [CDU/CSU]: ... weil Ihre Wirtschaftspolitik so schlecht ist!)

weil sie doch noch einige Jahre länger arbeiten müssen. Ihr Grundsatzprogramm zeigt, dass Sie immer noch kein vernünftiges Rentenkonzept haben.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Sie machen keine Aussage über das Rentenniveau. Sie machen auch keine Aussage über das konkrete Renteneintrittsalter. Davor scheuen Sie zurück, weil Sie sich intern nämlich auch nicht einig sind an dieser Stelle.

(Nina Warken [CDU/CSU]: Was sagen Sie denn?)

Fakt ist: Die beste Grundlage für eine starke gesetzliche Rente ist und bleibt ein stabiler Arbeitsmarkt. Wesentlich dafür ist unter anderem, dass Menschen gesund im Arbeitsleben stehen. Dann können und dann wollen sie vielleicht auch ein paar Jahre länger arbeiten.

Um es für meine Fraktion und meine Partei an dieser Stelle noch mal deutlich festzuhalten: Mit uns bleibt die abschlagsfreie Rente für besonders langjährig Versicherte. Wir werden das Renteneintrittsalter nicht anheben. Wir sind der Garant für ein verlässliches Rentenniveau.

(Frank Bsirske [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Wir auch!)

Stabile Renten gibt es nur mit uns.

Dr. Tanja Machalet

(A) Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Der nächste Redner ist Kai Whittaker für die CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Kai Whittaker (CDU/CSU):

Frau Präsidentin! Werte Kolleginnen und Kollegen! Das ist ja wirklich ein interessanter Vorschlag, den die Gruppe Die Linke hier vorlegt. Sie wollen das Rentenniveau von 48 auf 53 Prozent erhöhen. Was heißt denn das konkret? Also, der Aldi-Kassierer bekommt nach Ihrer Reform 118 Euro mehr, die hochbezahlte Managerin hingegen 353 Euro mehr.

(Zurufe von der CDU/CSU: Aha!)

Das ist ja ein schöner Sozialismus, einer, bei dem der Besserverdienende besser wegkommt als der Geringverdiener. Diesen Sozialismus muss man sich erst mal leisten können, Herr Birkwald.

(Beifall bei der CDU/CSU – Zuruf des Abg. Matthias W. Birkwald [Die Linke])

(B) Was sich dieses Land nicht leisten kann, ist das Chaos der Ampel in der Rentenpolitik. Das Rentenpaket haben Sie im Jahr 2022 großspurig angekündigt. 2023 haben Sie dann erst mal die Hände in den Schoss gelegt. 2024 haben Sie es vorgestellt. Dann haben Sie es geschafft, es einmal auf die Tagesordnung des Kabinetts zu bringen und es wieder runterzunehmen, es ein zweites Mal auf die Tagesordnung des Kabinetts zu bringen und wieder runterzunehmen.

(Stephan Stracke [CDU/CSU]: Genau!)

Jetzt kommt es nächste Woche ein drittes Mal auf die Tagesordnung. Dazu kann ich nur sagen, meine Damen und Herren: Das ist Chaos pur.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Ihr Rentenpaket – das habe ich Ihnen im November letzten Jahres schon gesagt – ist der Passierschein A38 der Politik:

(Dr. Martin Rosemann [SPD]:
Politischer Klamauk!)

Es gibt sie irgendwo, keiner weiß, wo genau, und auf dem Weg dorthin werden sie alle verrückt. – Ich muss konstatieren: Sie sind verrückt geworden in den letzten Monaten.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Auch inhaltlich besticht Ihr Rentenpaket überhaupt nicht. Sie wollen das Rentenniveau auf 48 Prozent fest schreiben. Das bedeutet, dass die Rentenversicherungsbeiträge noch stärker steigen als ohnehin schon.

(Stephan Stracke [CDU/CSU]: Aha!)

Das wollen Sie mit Ihrer FDP-Miniaktienrente ein Stückchen weit wieder reduzieren.

(Stephan Stracke [CDU/CSU]: Das ist lächerlich!) (C)

Ich nenne das: linke Tasche, rechte Tasche. Dieses Rentenpaket ist handwerklich schlecht, die Reform bei Weitem nicht ausreichend und der Prozess ein Trauerspiel.

(Beifall bei der CDU/CSU – Frank Bsirske [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Sie wollen die Rente senken! Sie wollen Millionen Arbeitnehmer in die Grundsicherung führen! Das ist die Realität!)

Sie kriegen nicht nur die Sozialpolitik nicht hin, Sie kriegen auch die Wirtschaftspolitik nicht hin. Gerade diese Woche haben wir lernen dürfen von den Sachverständigen, dass Deutschland nächstes Jahr das Schlusslicht in der EU sein wird, was das Wirtschaftswachstum angeht. Sie sind keine Fortschrittskoalition. Sie sind ein zerstrittener Stillstandshaufen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU/CSU – Stephan Stracke [CDU/CSU]: Eine Rückschrittskoalition!)

Wir als Union sind in dieser Frage sehr wohl klar: Wir wollen eine zusätzliche kapitalgedeckte Altersvorsorge für alle. Nur, wir wollen, dass sie individuell ist. Wir wollen, dass sie wirklich eigentumsrechtlich geschützt ist vor dem Zugriff zukünftiger Regierungen, nämlich vor Ihnen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU/CSU – Marc Biadacz [CDU/CSU]: Sehr gut! – Torsten Herbst [FDP]: Sie wollen also gar nicht regieren? – Dr. Martin Rosemann [SPD]: Es ist schön, dass Sie jetzt schon anerkennen, dass Sie die Wahl nicht gewinnen!) (D)

Wir wollen insbesondere, dass Sie darüber nachdenken, wie wir die ersten 25 Jahre eines Menschenlebens nutzen für Zins und Zinseszins. Deshalb brauchen wir zum Beispiel eine Kinderrente, einen Kinder-Rentenfonds. Den können wir einrichten. Das sind echte Modelle, die Sie ganz schnell einrichten und umsetzen könnten, statt Ihrer komischen Aktienrente.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Herzlichen Dank. – Der nächste Redner ist Markus Kurth für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Markus Kurth (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Whittaker, am besten hat mir an Ihrer Rede gefallen, dass Sie uns als künftige Regierung bezeichnet haben.

(Heiterkeit und Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Das ist auf jeden Fall schon mal ein guter Ansatz. Ansonsten muss ich sagen: Sie haben in Ihrer Rede zur gesetzlichen Rente keinen einzigen Vorschlag gemacht.

Markus Kurth

- (A) (Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Nina Warken [CDU/CSU]: Nicht zugehört? – Kai Whittaker [CDU/CSU]: Ich reiche das Protokoll nach!)

Sie haben von nebulösen kapitalgedeckten, individuellen Zusatzversicherungen geredet; aber Sie haben nichts dazu gesagt, wie sich das Niveau der gesetzlichen Rentenversicherung entwickeln soll und wie die langfristige Perspektive ist.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Sie haben das wahrscheinlich aus gutem Grund nicht gemacht: weil Sie Millionen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern in diesem Lande nicht ehrlich sagen wollen, dass Ihre Politik, dass Ihre Opposition zu unserem Rentenpaket II Millionen Menschen an den Rand der Grundversicherung führt, in die Armut.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Was den Antrag der Gruppe Die Linke anbelangt, muss ich sagen: Die Lösungsvorschläge sind, glaube ich, fern jeder realpolitischen Möglichkeit und gesellschaftlichen Akzeptanz. Was mir aber gefällt, ist, dass Sie eingangs die Bedeutung der Rente als wesentliches System der Alterssicherung anerkennen,

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

- (B) dass Sie erkennen, dass es eine verlässliche Grundlage geben muss, und dass Sie sagen – das geben Sie zu; auch das finde ich schön –: Trotz der Kürzungspolitik, wie Sie es nennen, ist das ein stabiles Gesamtsystem.

Wir sollten dieses System auf jeden Fall nicht schlechtreden.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Kai Whittaker [CDU/CSU]: Dann braucht es ja das Rentenpaket II nicht!)

Wir sind im Moment in einer sehr guten Situation. Natürlich kommen mit dem demografischen Wandel Herausforderungen auf uns zu; aber sie sind allesamt bewältigbar. Wir haben den niedrigsten Beitrag seit den 90er-Jahren; ich glaube sogar, 1985 war er zuletzt so niedrig.

(Peter Boehringer [AfD]: Mit dem höchsten Bundeszuschuss!)

Der Anteil der Rentenausgaben am Bruttoinlandsprodukt und übrigens auch des Bundeszuschusses am Bruttoinlandsprodukt ist seit 2003 sogar leicht gesunken. Also von wegen Überforderung dieser Ökonomie!

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Wir haben jetzt schon seit einigen Jahren ein Rentenniveau von 48 Prozent. Es wird sogar ohne gesetzliche Maßnahmen noch eine Zeit lang so bleiben. Damit es dauerhaft so bleibt, wird diese Regierung das Rentenpaket II einbringen, um eine dauerhafte Stabilisierung des Rentenniveaus zu erreichen.

(Beifall des Abg. Frank Bsirske [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

(C)

Das ist auch wichtig, weil die Rentenversicherung mehr sein muss als eine etwas bessere Grundsicherung. Sie muss eine Einkommensversicherung sein, sonst ist sie als Pflichtversicherung nicht zu rechtfertigen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Die Rentenversicherung muss eine Einkommensversicherung sein sowohl für diejenigen, die eine gute, durchgängige Erwerbsbiografie haben, als auch für nicht so gut Verdienende. Sie muss für Durchschnittsverdiener, aber sie muss auch für Gutverdiener eine Grundlage sein, damit sie allseits akzeptiert wird.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Damit sie noch mehr akzeptiert wird, wollen wir aus der gesetzlichen Rentenversicherung eine Erwerbstätigenversicherung machen, am besten – in der grünen Version – eine Bürgerversicherung.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD – Kai Whittaker [CDU/CSU]: Jetzt sind wir im Bereich „Wünsch dir was“! Könnt ihr mal sagen, was ihr in der Regierung machen wollt?)

Es hat überhaupt keinen Sinn, hektisch rumzudoktern. Luftschlösser, wie Herr Birkwald sie baut, helfen ebenso wenig wie Aktionismus nach dem Motto „Rente mit 63 jetzt schnell abschaffen“. Man kann das nicht kurzfristig machen. Der Bundeshaushalt würde kurzfristig davon nicht profitieren.

(D)

(Marc Biadacz [CDU/CSU]: An wen ist die Rede jetzt gerichtet? An die FDP?)

Viele haben ihren Ruhestand schon geplant. Auch Arbeitgeber haben eine Personalplanung mit ihren älteren Beschäftigten gemacht und wollen an dieser Stelle Planungssicherheit haben. Anstatt hier so kurzfristig eine solche Hektik zu veranstalten – das Ganze wird leider, wie ich finde, auch medial zu viel geteilt –, sollte man Ruhe bewahren und eine langfristige Perspektive einnehmen. Das macht diese Koalition aus SPD, Grünen und FDP.

Vielen Dank.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD sowie bei Abgeordneten der FDP – Zuruf von der CDU/CSU: Macht ihr doch mal!)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Die nächste Rednerin ist Ulrike Schielke-Ziesing für die AfD-Fraktion.

(Beifall bei der AfD)

Ulrike Schielke-Ziesing (AfD):

Frau Präsidentin! Liebe Kollegen! Verehrte Bürger! Das Schöne an den Anträgen der Linken ist, dass man sie jedes halbe Jahr unter neuem Namen wiedersieht,

Ulrike Schielke-Ziesing

- (A) diesmal sogar wortgleich. Das ist praktisch, führt aber zu nichts, und das ist schade. Denn Ihre Analyse ist ja durchaus zutreffend. Der gesetzlichen Rente geht es nicht gut. Das Rentenniveau ist skandalös niedrig, vor allem im Vergleich mit anderen Industrieländern. Dann reicht es, wenn eine Regierung die Preise nach oben treibt, damit ganze Rentengänge unverschuldet in Armut rutschen.

(Dr. Martin Rosemann [SPD]: Das macht die Regierung in Moskau, mit denen Sie befreundet sind!)

Das muss sich ändern. Das sehen wir als AfD genauso.

Und wir halten auch eine Ausweitung der Versicherungspflicht zum Beispiel auf Selbstständige, zukünftige Beamte und auch Politiker durchaus für sinnvoll. Sie verweisen in Ihrem Antrag auf das Beispiel Österreich, das diesen Weg vor einiger Zeit und mit Erfolg gegangen ist.

Aber bevor jetzt alle „Hufeisen! Hufeisen!“ rufen: Damit endet auch die Übereinstimmung. Denn, Herr Birkwald: Wenn wir uns als AfD auf das österreichische Modell beziehen, dann doch nicht, weil die Menschen dort höhere Rentenbeiträge zahlen als in Deutschland, sondern weil die Österreicher nur die Hälfte an Krankenkassenbeiträgen zahlen und die Unternehmen auch – bei vergleichbaren Leistungen wohl gemerkt – und weil auch die Steuerlast in Österreich wesentlich niedriger ist. Das heißt: Wir reden hier doch von einem Gesamtkunstwerk.

- (B) Die OECD hat uns gerade wieder bescheinigt, dass Deutschland Weltspitze ist, was die Arbeitskosten angeht. Arbeit, das ist inzwischen ein Luxus, den sich viele Unternehmen hierzulande nicht mehr leisten können oder wollen.

(Beifall bei der AfD – Markus Kurth [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Haben Sie schon mal was von Produktivität gehört?)

Und viele Arbeitnehmer im Übrigen auch nicht. Das darf man doch nicht ignorieren.

Sie alle kennen inzwischen die Ampelpläne zum Rentenpaket II, aus denen sich ergibt, dass die Beiträge bis 2035 sprunghaft steigen werden, ob mit oder ohne Aktienrente. Und in dieser Lage wollen Sie nicht nur die Parität aufheben, sondern die Rentenbeiträge noch weiter in die Höhe treiben. Sie wollen die Beitragsbemessungsgrenze verdoppeln und zur Krönung auch noch höhere Renten „degressiv“ abflachen. Das heißt, Sie wollen dafür sorgen, dass denen, die besonders hohe Beiträge einzahlen, möglichst wenig davon bleibt.

Und zur Sicherheit wollen Sie dann auch noch die Obergrenze der Nachhaltigkeitsrücklage schleifen,

(Matthias W. Birkwald [Die Linke]: Ja!)

was bedeutet, dass die Beiträge auch niemals mehr sinken werden. Das nennen Sie dann Gerechtigkeit. Nein, das ist nicht gerecht. Das ist ein Frontalangriff auf das Versicherungsprinzip der gesetzlichen Rente, das ist Gleichmacherei und der Weg in eine sozialistische Einheitsrente.

(Beifall bei der AfD)

(C) Das Problem am Sozialismus ist allerdings, dass man den Menschen zwar alles verspricht, aber verlässlich dafür sorgt, dass man diese Versprechen niemals einlösen kann. Nirgendwo auf der Welt. Und dann sind 53 Prozent von Nichts eben Nichts.

Noch ein Satz zum Abschluss. Sie kennen unseren Antrag zur Reform der Politikerpensionen. Wenn Sie diesem demnächst zustimmen, dann haben Sie schon mal einen kleinen Schritt in die richtige Richtung gemacht.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Für die FDP-Fraktion erhält Anja Schulz das Wort.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Anja Schulz (FDP):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Die gesetzliche Rente ist eine Versicherung. Jetzt könnte man sagen: Ist doch klar. – Aber so selbstverständlich scheint das nicht zu sein; denn sonst würden wir heute Abend nicht diesen Antrag besprechen.

Es ist zwar unerlässlich, dass soziale Aspekte in der gesetzlichen Rentenversicherung integriert sind, aber gleichzeitig muss auch gewährleistet sein, dass genügend Geld in das System fließt, um am Ende die Renten auch zahlen zu können. Dafür dürfen wir diejenigen, die am meisten dazu beitragen, nicht überproportional benachteiligen. (D)

(Beifall bei der FDP)

Menschen, die so hohe Gehälter beziehen, sodass sie über der Beitragsbemessungsgrenze liegen, werden ja nicht ohne Grund so gut bezahlt. Dabei rede ich nicht von Millionenverdienern, sondern von Menschen, die viel Verantwortung übernehmen. Warum sollte ich fleißiger sein als mein Kollege, wenn ich nach der Beförderung Rentenbeiträge zahlen muss, von denen ich am Ende nichts haben werde?

(Matthias W. Birkwald [Die Linke]: Doch!)

Unsere Rentenversicherung beruht auf fünf Grundprinzipien. Eins davon ist der Generationenvertrag. Der bröckelt schon lange vor sich hin. Ein anderes ist das Äquivalenzprinzip. Wenn Sie jetzt auch daran rütteln wollen, würde das dazu führen, dass das System auf noch wackligere Beinen stünde.

Auch die Wirtschaftsweisen sind in ihrem Jahresbericht zu dem Schluss gekommen, dass sozialer Ausgleich nicht in die gesetzliche Rentenversicherung gehört, sondern steuerfinanziert sein muss. Dieser Schluss ergibt sich übrigens auch aus der Eigentumsgarantie in unserem Grundgesetz.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des Abg. Markus Kurth [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Anja Schulz

- (A) Das allein würde mir schon reichen, um den Antrag jetzt an dieser Stelle abzulehnen. Aber es gibt ja noch andere Punkte:

Sie schlagen vor, dass Arbeitgeber prozentual mehr zahlen sollen als die Arbeitnehmer.

(Zuruf des Abg. Frank Bsirske [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Da kann ich nur sagen: Ohne die Arbeitgeber gibt es keine Wertschöpfung, und ohne Wertschöpfung keinen Sozialstaat.

(Kai Whittaker [CDU/CSU]: Frau Schulz, sagen Sie doch, ob Sie dem Rentenpaket II zustimmen!)

Mit anderen Worten: Erwirtschaften kommt vor Verteilen. Das bedeutet übrigens: Wenn es nichts mehr zu verteilen gäbe, hätte Die Linke auch kein Parteiprogramm mehr. Von daher weiß ich gar nicht, warum Sie das hier so fordern.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Matthias W. Birkwald [Die Linke])

Mal ganz davon abgesehen, dass es natürlich Augenschere ist, wenn ein höherer Beitrag der Arbeitgeber gefordert wird, muss ich sagen: Für die Unternehmen wächst das Geld nicht auf den Bäumen, das muss erst erwirtschaftet werden. Wenn die Lohnnebenkosten weiter steigen, führt das dazu, dass bei den nächsten Lohnverhandlungen die Löhne nicht so stark steigen werden, dass Produkte teurer werden, dass Dienstleistungen teurer werden. Am Ende zahlen die Arbeitnehmer das Ganze dann doch selbst.

Das wohl Absurdeste in diesem Antrag ist, dass Sie die staatliche Förderung für die betriebliche und private Vorsorge streichen wollen und stattdessen höhere Beiträge in der gesetzlichen Rente fordern.

(Matthias W. Birkwald [Die Linke]: Freiwillige!)

Unser Rentensystem funktioniert. Allerdings ist es nicht so leistungsfähig, wie es sein könnte, wenn man es rechtzeitig reformiert hätte. Viele junge Menschen wissen, dass die gesetzliche Rente nicht lebensstandardsichernd ist, und sorgen deswegen selbst vor. Das sollten wir fördern. Die gesetzliche Rente war noch nie darauf ausgelegt, dass die Menschen damit den Lebensstandard, den sie aus dem Erwerbsleben kennen, halten können.

(Beifall bei der FDP – Matthias W. Birkwald [Die Linke]: Das ist falsch! Falsch!)

Deshalb ärgere ich mich darüber, dass in Ihrem Antrag immer wieder das Wort „lebensstandardsichernd“ vorkommt. Das trifft nicht zu, egal ob das Rentenniveau bei 43, bei 48, bei 53 oder gar bei 70 Prozent liegt.

(Zuruf des Abg. Matthias W. Birkwald [Die Linke])

Es stört mich extrem, dass Sie immer wieder versuchen, das den Menschen einzureden.

Es ist gut, wenn die Menschen privat vorsorgen. Wir haben ein dreigliedriges Rentensystem aus gesetzlicher Rente, betrieblicher und privater Vorsorge. Auch da haben wir Reformen geplant. Wir wollen die private Vorsorge einfacher, zugänglicher und vor allem attraktiver machen. Wir wollen dort Anreize schaffen.

Wir brauchen mehr Kapitaldeckung in allen drei Bereichen, in allen drei Säulen. Das ist die einzige Möglichkeit, das Rentenniveau langfristig wieder ansteigen zu lassen. Dazu brauchen wir die Aktienrente. In Schweden funktioniert das seit 25 Jahren. Die Schweden machen uns das vor: Im Durchschnitt beträgt die Rendite 11 Prozent. Die Rentner dort haben eine höhere Rente als die Rentner hier. Man plant, dass ab 2030 diese Zusatzrente, diese Aktienrente, knapp 20 Prozent der Gesamtrente ausmachen wird.

(Matthias W. Birkwald [Die Linke]: Jetzt sind es 6,4 Prozent!)

Das ist eine super Sache. Eigentlich ist es doch auch der Traum der Linken, die Menschen am Produktivkapital zu beteiligen. Von daher: Ich finde das toll, und auch Sie sollten das toll finden.

Wir lehnen den Antrag deswegen ab.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des Abg. Markus Kurth [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Und damit kommen wir zur Gruppe Die Linke. Matthias W. Birkwald hat das Wort.

(Beifall bei der Linken – Kai Whittaker [CDU/CSU]: Das ist zu viel Papier für zwei Minuten!)

Matthias W. Birkwald (Die Linke):

Verehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Verglichen mit den Renten in Österreich und den Renten in anderen Ländern in Europa oder der OECD sind die Renten in Deutschland viel zu niedrig.

(Beifall des Abg. Frank Bsirske [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Der Redner hält ein Schaubild hoch])

Das gilt leider nicht nur für die gesetzliche Rente; denn laut Statistischem Bundesamt haben sage und schreibe 42 Prozent der Senioren mit Renteneinkünften inklusive eventueller Betriebsrenten und privater Vorsorge ein Nettogesamteinkommen von unter 1 250 Euro monatlich. Sie liegen also unter der Armutsschwelle der Europäischen Union für Deutschland. Meine Damen und Herren, Artikel 1 unseres Grundgesetzes – „Die Würde des Menschen ist unantastbar“ – muss auch für Menschen jenseits der 65 gelten.

(Beifall bei der Linken sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Wir müssen der stark steigenden Altersarmut vorbeugen und die gesetzliche Rente stärken. Darum wollen wir Linken zum Rentenniveau von 53 Prozent zurückkehren. Dort lag es nämlich im Jahr 2000, bevor SPD und Grüne

Matthias W. Birkwald

- (A) es auf 48 Prozent abgesenkt haben. Alle Sozialverbände, die IG Metall, Verdi und wir Linken fordern gemeinsam, das Rentenniveau wieder auf 53 Prozent anzuheben.

(Beifall bei der Linken sowie des Abg.
Alexander Ulrich [BSW])

Liebe Koalition, ich fordere Sie auf: Erhöhen Sie alle Renten einmalig, außerordentlich um 10 Prozent.

(Kai Whittaker [CDU/CSU]: Was?)

Wer 45 Jahre zum Durchschnittsverdienst gearbeitet hat, hätte dann 170 Euro mehr Rente im Monat. Das ist finanzierbar.

(Beifall bei der Linken sowie des Abg.
Alexander Ulrich [BSW])

Durchschnittlich verdienende Arbeitnehmer und ihre Chefinnen würde das aktuell monatlich jeweils nur 38 Euro mehr kosten, liebe Anja. Das ist eine moderate Beitragssatzerhöhung um 2 Prozentpunkte, und eine Riester-Rente wäre überflüssig.

(Beifall bei der Linken und dem BSW)

Darum sollten die Versicherten ihre Riester-Ersparnisse in die gesetzliche Rentenversicherung auf ihr persönliches Rentenkonto überführen können.

(Beifall bei der Linken sowie des Abg. Frank
Bsirske [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

- (B) **Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:**
Sie müssen bitte zum Schluss kommen.

Matthias W. Birkwald (Die Linke):

Mache ich. – Insgesamt würden sie damit bei einem durchschnittlichen Gehalt trotz moderater Beitragssteigerungen 98 Euro im Monat sparen.

Wenn wir wie in Schweden oder in Österreich die Arbeitgeber 60 bzw. 55 Prozent der Rentenbeiträge zahlen ließen, dann wäre das solidarisch, sozial und gerecht.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der Linken und dem BSW sowie
des Abg. Frank Bsirske [BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN])

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Der nächste Redner ist Marc Biadacz für die CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Marc Biadacz (CDU/CSU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die gute Nachricht vorweg: Die Deutsche Rentenversicherung ist eine verlässliche und stabile Säule der Rente.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie der Abg.
Dr. Martin Rosemann [SPD] und Markus
Kurth [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

- (C) Aber sie steht unter Druck: Stichwort „Babyboomer“ und die Alterung unserer Gesellschaft. Daher ist die heutige Debatte, wie man von seiner Rente gut leben kann, wichtig.

Die Linken wollen – Matthias W. Birkwald hat es gerade gesagt – eine Anhebung des Rentenniveaus auf 53 Prozent und die Schwächung der privaten Altersvorsorge. Aber jetzt wird es spannend: Um dies zu finanzieren, greifen Sie den Arbeitnehmern in die Tasche. Statt Gerechtigkeit schaffen Sie neue Ungerechtigkeiten. Und was macht die Ampel? Es erinnert an eine griechische Tragödie, liebe Kolleginnen und Kollegen:

(Beifall bei der CDU/CSU)

Es beginnt mit Akt eins: Die Vorstellung der handelnden Personen. Arbeitsminister Heil und Finanzminister Lindner verkünden auf einer Pressekonferenz am 5. März die Einigung zum Rentenpaket II.

Es folgt der zweite Akt: Die Handlung verschärft sich. Die FDP zieht überraschend ihre Zustimmung zurück.

Der dritte Akt: Höhepunkt der Tragödie. Ein Krisengipfel im Kanzleramt. Die Ampelkoalition im Streit. Und Christian Lindner im Konflikt mit dem Bundeskanzler.

(Zuruf der Abg. Beate Müller-Gemmeke
[BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Der vierte Akt: Die Spannung fällt ab. Hubertus Heil unternimmt den vergeblichen Versuch, das Rentenpaket II zu retten. Auch er scheitert an der FDP.

- (D) Akt fünf: Die Katastrophe. Hierfür mehrere Szenarien: Entweder das Rentenpaket II kommt, dann wäre das eine Katastrophe für unsere Bevölkerung, oder die Regierung zerbricht, dann wäre das eine Katastrophe für die Ampel.

(Kai Whittaker [CDU/CSU]: Eine verkraftbare
Katastrophe!)

In jedem Fall wird die griechische Tragödie damit zu einer deutschen Regierungstragödie.

(Markus Kurth [BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-
NEN]: Sie sollten das Fach wechseln!)

Wie wir aber wissen, kann es im fünften Akt zu einer Versöhnung kommen.

(Dr. Tanja Machalet [SPD]: Marcs Märchen-
stunde!)

Und jetzt kommt die Union ins Spiel.

(Lachen bei Abgeordneten der SPD)

Für uns ist wichtig: Wer sein Leben lang hart gearbeitet hat, muss im Alter von seiner Rente leben können.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Die Hinzuverdienstgrenzen müssen angehoben werden, um Arbeit im Alter attraktiver zu machen.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Wir wollen die gesetzliche Rente durch eine kapitalgedeckte Altersvorsorge stärken. Lieber Minister Hubertus Heil, ich kann Ihnen daher nur empfehlen, über unsere Vorschläge nachzudenken.

(Zuruf des Abg. Dr. Martin Rosemann [SPD])

Marc Biadacz

- (A) Dann endet die griechische Tragödie eben nicht in der Katastrophe, sondern mit einer Lösung des Konflikts.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Für die Gruppe BSW erhält Alexander Ulrich das Wort.

(Beifall beim BSW)

Alexander Ulrich (BSW):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Angriffe auf die gesetzliche Rente von der Ampel, insbesondere von der FDP, aber auch von der CDU/CSU sind an Dreistigkeit nicht zu überbieten. Mein Vorredner von der CDU/CSU hat gesagt, sie wollten Altersarmut verhindern und Würde im Alter erhalten. Zur Erinnerung: Mehr als die Hälfte der gesetzlichen Renten liegt unter 1 100 Euro.

(Kai Whittaker [CDU/CSU]: Durchschnittlich!)

Wir können nichts verhindern, was schon da ist, liebe CDU/CSU. Wir haben Altersarmut. Das muss geändert werden. Da gehen die Vorschläge der Linken und auch des BSW vollkommen in die richtige Richtung.

(Beifall beim BSW sowie des Abg. Matthias W. Birkwald [Die Linke])

- (B) Dann wird auch mit alternativen Fakten à la Donald Trump in dieser Rentendebatte gearbeitet. Die FDP und die CDU/CSU sagen, sie wollen die Rente ab 63 abschaffen. Liebe Bürgerinnen und Bürger hier, aber auch an den Bildschirmen: Die Rente ab 63 gibt es gar nicht mehr.

(Beifall beim BSW sowie des Abg. Matthias W. Birkwald [Die Linke] – Bernd Rützel [SPD]: Genau!)

Wer heute in Rente gehen will, kann das frühestens mit 64 Jahren und vier Monaten tun – und das auch nur dann, wenn er 45 Versicherungsjahre eingezahlt hat. Also belügen Sie die Bevölkerung in der Rentenpolitik nicht! Das werden euch die Menschen auf dem Wahlzettel irgendwann heimzahlen.

(Beifall beim BSW sowie des Abg. Matthias W. Birkwald [Die Linke])

Was wir tatsächlich brauchen, ist ein Rentensystem à la Österreich, und niemand hier kann sagen, dass das nicht finanzierbar wäre. Natürlich wäre ein Rentensystem wie in Österreich finanzierbar. Der Durchschnittsrentner dort hat 800 Euro mehr. Es fehlt am politischen Willen aller anderen Parteien außer dem BSW und den Linken, das auch in Deutschland umzusetzen. Das ist die Wahrheit.

(Beifall beim BSW sowie des Abg. Matthias W. Birkwald [Die Linke])

Und was auch nicht in Ordnung ist, ist: Die Rentnerinnen und Rentner haben in den letzten drei Jahren Kaufkraftverluste hinnehmen müssen, weil die Inflation höher war als die Rentenerhöhungen. Deshalb war es nicht okay, dass Kanzler Olaf Scholz und alle Minister

- 3 000 Euro an Inflationsausgleichsprämie bekommen haben, aber die Rentnerinnen und Rentner nicht. Das kann noch nachgeholt werden. Bis Ende des Jahres können wir 3 000 Euro steuerfrei auszahlen. Tun wir das bitte auch an die Rentnerinnen und Rentner in diesem Land. (C)

(Beifall beim BSW sowie des Abg. Matthias W. Birkwald [Die Linke] – Markus Kurth [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Es sind über 60 Milliarden Euro!)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Sie müssen jetzt bitte zum Schluss kommen.

Alexander Ulrich (BSW):

Die von der FDP vorgeschlagene Casinorente lehnen wir ab; denn wir wollen nicht, dass mit dem Geld der Rentnerinnen und Rentner an der Börse spekuliert wird. Sie brauchen eine sichere Rente, und die kriegen wir nicht an den Aktienmärkten.

Vielen Dank.

(Beifall beim BSW sowie des Abg. Matthias W. Birkwald [Die Linke])

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Vielen Dank. – Michael Gerdes gibt seine **Rede zu Protokoll.**¹⁾

Damit schließe ich die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung über die Beschlussempfehlung des Ausschusses für Arbeit und Soziales zu dem Antrag der Gruppe Die Linke mit dem Titel „Gesetzliche Rente stärken – Beitragseinnahmen der gesetzlichen Rentenversicherung jetzt erhöhen, statt auf Aktienrente zu setzen“. Der Ausschuss empfiehlt in seiner Beschlussempfehlung auf Drucksache 20/11260, den Antrag der Gruppe Die Linke auf Drucksache 20/10477 abzulehnen. Wer stimmt für diese Beschlussempfehlung? – Das sind alle Fraktionen. Wer stimmt dagegen? – Das sind beide Gruppen. Enthaltungen? – Keine. Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen. (D)

Ich rufe auf den Tagesordnungspunkt 16:

Erste Beratung des von den Fraktionen SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP eingebrachten Entwurfs eines **Gesetzes zum Schutz Minderjähriger bei Auslandsehen**

Drucksache 20/11367

Überweisungsvorschlag:
Rechtsausschuss (f)
Ausschuss für Inneres und Heimat
Ausschuss für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Für die Aussprache ist eine Dauer von 26 Minuten vereinbart. – Liebe Kolleginnen und Kollegen, es ist 1 Uhr, bis wir fertig sind. Also bitte: Schwätzchen draußen halten! Wir wollen jetzt weitermachen.

¹⁾ Anlage 6

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz

- (A) Ich eröffne die Aussprache. Das Wort erhält für die Bundesregierung der Bundesminister der Justiz, Dr. Marco Buschmann.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dr. Marco Buschmann, Bundesminister der Justiz:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen! Liebe Zuschauerinnen! Liebe Zuschauer! Kinderehen sind in vielen Teilen der Welt traurige Realität. Opfer sind vor allem Mädchen, insbesondere dann, wenn sie mit erheblich älteren Männern verheiratet werden. Das Kinderhilfswerk UNICEF schätzt, dass jedes Jahr 12 Millionen Mädchen verheiratet werden, obwohl sie noch keine 18 Jahre alt sind. Vor diesem Hintergrund möchte ich betonen: Kinderehen verstoßen gegen unsere liberale Werteordnung. Wir akzeptieren sie in unserer Gesellschaft nicht.

(Beifall bei der FDP, der SPD, der CDU/CSU
und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir wollen nicht, dass Minderjährige verheiratet werden und so vielfach um ihre Selbstbestimmung, um ihr Recht auf freie Entfaltung ihrer Persönlichkeit, um ihre Chancen im Leben gebracht werden. Dieser Gesetzentwurf ist auch ein Zeichen der Achtung dieses Unrechts, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

- (B) 2017 hatte der Deutsche Bundestag ein Gesetz der Koalitionsfraktionen verabschiedet, nach dem Ehen mit mindestens einem Partner unter 16 Jahren in Deutschland unwirksam sind. Das bleibt auch weiterhin so. Doch die damalige Koalition hatte keine flankierenden Schutzvorschriften für die betroffenen Minderjährigen getroffen; denn natürlich hat es gravierende Folgen für sie, wenn ihre Ehe von einem Moment auf den anderen nicht mehr als Ehe gilt. Die Unwirksamkeit der Ehe kann etwa zur Folge haben, dass eine Frau nach Jahren des Zusammenlebens plötzlich rechtlos dasteht, insbesondere mit Blick auf ihre Unterhaltsansprüche. Das ist einer der Gründe, warum das Bundesverfassungsgericht das Gesetz mit Beschluss vom 1. Februar 2023 für verfassungswidrig erklärt hat und dem Gesetzgeber aufgab, eine Neuregelung zu treffen. Zu regeln sind unter anderem Unterhaltsansprüche wie auch eine Heilungsmöglichkeit.

Was also ändern wir genau mit dem vorliegenden Gesetzentwurf? Ist eine Ehe nach deutschem Recht unwirksam, weil mindestens ein Ehegatte unter 16 Jahre alt ist, soll der minderjährige Partner – das ist im Regelfall das Mädchen oder die junge Frau – trotzdem Unterhaltsansprüche gegen den Partner geltend machen können. Hier sollen künftig die gesetzlichen Vorschriften über eheliche und nacheheliche Unterhaltsansprüche anwendbar sein.

Wir lösen darüber hinaus ein weiteres Problem – auch darauf hat das Bundesverfassungsgericht bestanden –: Wenn die Eheleute volljährig sind, müssen sie sich entscheiden können, ob sie die Unwirksamkeit ihrer Ehe heilen wollen. Natürlich könnten sie einfach heiraten, könnte man sagen, aber das hätte keine Rückwirkung

zur Folge und wäre in vielen Fällen praktisch auch gar nicht einfach. So braucht das Paar bisher etwa ein Ehefähigkeitszeugnis des Herkunftsstaates; aber das zu erlangen ist schwierig, wenn nach dem Recht des Herkunftsstaates schon eine Ehe geschlossen worden ist. Deshalb werden wir das Gesetz wie folgt ergänzen: Wollen minderjährig Verheiratete als Erwachsene ihre Ehe fortsetzen, müssen sie erneut heiraten. Dabei wird auf das Ehefähigkeitszeugnis verzichtet, und zudem wird die Ehe zurückdatiert. Das heißt, heiratet das Paar in Deutschland erneut, wird die bis dahin unwirksame Auslandshehe rückwirkend wirksam.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, mit unserem Entwurf orientieren wir uns sehr eng an den Vorgaben des Bundesverfassungsgerichts. Hier tut Eile not. Es hat uns bis zum 30. Juni Zeit gegeben, seine Entscheidung umzusetzen. Sollte die fristgemäße Umsetzung scheitern, würde dies ab 1. Juli eine Rückkehr zur Rechtslage vor 2017 bedeuten. Das wäre natürlich ein großes Problem für die Betroffenen. Wir sollten hier keine Situation verursachen, in der es ein Hin und Her gibt.

Eines steht fest und wird durch diesen Gesetzentwurf noch einmal deutlich: Wir lehnen Kinderehen strikt ab. Daran kann auch künftig kein Zweifel bestehen. Ich bin davon überzeugt, dass diesbezüglich hier im Haus ein großer Konsens besteht, und hoffe daher auf sachliche, konstruktive und auch auf zügige Beratungen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Vielleicht noch mal ein kleiner Hinweis – das wurde vorhin schon angekündigt –: Wegen der fortgeschrittenen Zeit lassen wir keine Zwischenmeldungen und Kurzinterventionen mehr zu.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Die nächste Rednerin ist Susanne Hierl für die CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Susanne Hierl (CDU/CSU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Große Koalition hat im Juli 2017 mit dem Kinder- und Jugendschutz ernst gemacht und im Ausland und Inland geschlossene Kinderehen für unwirksam erklärt. Das Verfassungsgericht hat in seinem Urteil vom 1. Februar 2023 bestätigt, dass die pauschale Annahme der Unwirksamkeit rechtens ist. Es hat jedoch gefordert, dass die meist jungen Mädchen Versorgungs- und Unterhaltsansprüche erhalten sollen. Auch verlangt das Gericht eine Heilungsmöglichkeit der unwirksamen Ehe, nachdem beide Ehegatten volljährig geworden sind.

Wir als Union haben mit unserem Antrag „Gesetz zur Bekämpfung von Kinderehen unverzüglich nachbessern“ auf die bevorstehende Frist zur Umsetzung am 30. Juni hingewiesen. Aber obwohl die Abgeordneten der Ampel

Susanne Hierl

- (A) in der Debatte mehrfach beteuerten, dass eine Einigung vorliege, konnten sie uns keine Antwort auf die Frage geben, was denn nun Inhalt sei.

(Dr. Günter Krings [CDU/CSU]:
Bemerkenswert!)

Es gab lediglich nebulöse Andeutungen.

(Dr. Günter Krings [CDU/CSU]: Ja!)

Frau Dilcher zählte die Dinge auf, die zu regeln wären: Ansprüche auf Unterhalt, erbrechtliche Konsequenzen, die Namensführung, die Rechtsstellung der in der unwirksamen Ehe geborenen Kinder. Frau Kaddor erinnerte daran, dass eine Lösung gut durchdacht sein müsse und dass auch Beratungsangebote für die minderjährigen Ehepartner vorgesehen seien.

Wenn Sie, Herr Minister Buschmann, die Reden angehört und sich zu Herzen genommen hätten, dann müsste der heute vorliegende Gesetzentwurf anders aussehen. Unterhalt und Heilung sind nicht die einzigen Punkte.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie des Abg.
Gereon Bollmann [AfD])

Wir begrüßen, dass Sie an der Unwirksamkeit der Kinderen festhalten. Auch ist es gut, dass im Gesetzentwurf eine Möglichkeit geschaffen wurde, die Ehe wieder zu heilen, wenn die beiden Betroffenen volljährig geworden sind. Es wäre begrüßenswert, wenn Sie eine Klarstellung vornehmen würden, dass in den Fällen der unwirksamen Ehe nicht nur dann auf die Vorlage des Ehefähigkeitszeugnisses verzichtet wird, wenn die beiden unwirksam Verheirateten die Ehe nach Eintritt der Volljährigkeit erneut schließen, sondern bei jeder neuen Eheschließung.

(Filiz Polat [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:
Frau Kollegin, das ist ein Koalitionsentwurf!)

– Deswegen darf er die Dinge ja trotzdem mit einschließen.

Wir vermissen im Gesetzentwurf die Beratung des ehemals unter 16-jährigen Ehegatten vor einer erneuten Eheschließung, so wie es Frau Kaddor angekündigt hat. Weiter sollten Sie bei den Regelungen zum Unterhalt noch einmal nachbessern. Ihr Vorschlag ist zu kleinteilig. Durch die Regelungen werden die Rechtsfolgen einer unwirksamen Ehe denen einer wirksamen gleichgestellt. Auch Regelungen zur Abstammung und zum Erbrecht fehlen in Ihrem Gesetzentwurf. Der Gesetzentwurf enthält also noch viele Schwächen, die in den Ausschussberatungen beseitigt werden müssen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Herzlichen Dank. – Esther Dilcher gibt Ihre **Rede zu Protokoll.**¹⁾

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und
der FDP)

Damit kommen wir zu Gereon Bollmann für die AfD- (C)
Fraktion.

(Beifall bei der AfD)

Gereon Bollmann (AfD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Liebe Kollegen! Mit dem Gesetzentwurf will die Bundesregierung den Anforderungen des Bundesverfassungsgerichts entsprechen. Das Ziel wird allerdings verfehlt, Herr Dr. Buschmann.

Nun, der Ansatz scheint verblüffend simpel: Eine im Ausland geschlossene Ehe, die nach deutschen Vorschriften unwirksam ist, soll auch hier unwirksam sein – so weit, so einfach, so gut. Aber dann heißt es im gleichen Atemzug, es seien die Regelungen zum Familienunterhalt, zum Getrenntlebendenunterhalt und zum naheheiligen Unterhalt entsprechend anzuwenden. Aus einem rechtlichen Nullum sollen also familienrechtliche Ansprüche abgeleitet werden. Eine unwirksame Ehe wird mit Wirkungen ausgestattet. Das ist systematisch und materiellrechtlich einfach unstimmt.

Weiter heißt es, das minderjährige Mädchen und der Mann könnten ihre unwirksame Auslandshehe heilen, indem sie hier erneut heiraten, sobald das Mädchen volljährig geworden sei. „Ach nein!“, ruft man verdutzt. Wer hier als nicht verheiratet gilt und volljährig ist, kann doch ohnehin heiraten, und zwar auch ohne, dass man ihm dies ausdrücklich erlaubt.

(Zuruf der Abg. Renate Künast [BÜND-
NIS 90/DIE GRÜNEN])

(D)

Allein die Befreiung von der Beibringung eines Ehefähigkeitszeugnisses macht Sinn, weil das Morgenland, in dem die Minderjährigenehe eingegangen wurde,

(Canan Bayram [BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-
NEN]: Wir haben schon Abend!)

die Eheleute nach dortigem Recht als verheiratet und deren Ehe als wirksam betrachtet und wohl kaum deren Ehefähigkeit bescheinigen wird.

Der Entwurf hat außerdem unbedachte Folgen im Erbrecht: Was passiert beim Ableben des Mannes? Bei unwirksamen Ehen erlischt der Unterhaltsanspruch, und es gibt nichts. Wollen wir den Mädchen das zumuten? Bei einer gültigen Ehe gäbe es wenigstens den Pflichtteil, der an die Stelle der Unterhaltspflicht tritt.

Wie macht man es nun richtig? An der Unwirksamkeit der Auslandshehe einer Minderjährigen sollten wir selbstverständlich festhalten; das ist hier wohl Konsens. Wegen des Vertrauens, das die Minderjährigen in die im Ausland geschlossene Ehe gesetzt hatten, sollten sie aber über Schadensersatzregelungen abgesichert werden, die sie finanziell so stellen, als sei die Ehe wirksam gewesen. Das hätte zwei positive Seiten: Zum einen fielen die Einschränkungen des Unterhaltsrechts weg, zum anderen wüssten die meist älteren Männer, die im Ausland eine Ehe mit einer Minderjährigen schließen wollen, dass es teuer wird, wenn sich die vermeintliche Ehefrau in Deutschland aufhält. Vielleicht hält sie dies von der Ehe-

¹⁾ Anlage 7

Gereon Bollmann

- (A) schließung ab, vielleicht nur von der Migration nach Deutschland. Allein deshalb aber wird die Regierung diesem Vorschlag wohl nicht folgen.

Danke schön.

(Beifall bei der AfD – Canan Bayram [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Also, Ideen haben Sie auch keine!)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Dr. Franziska Krumwiede-Steiner erhält das Wort für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, bei der SPD und der FDP)

Dr. Franziska Krumwiede-Steiner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Jedes Kind verdient eine Zukunft, jedes Kind hat das Recht auf Schutz, jedes Kind hat Kinderrechte. Wenn Krisen kommen, treffen sie die Kinder am härtesten. Schätzungen zufolge ist die Zahl von Minderjährigen während der Coronapandemie um ein Millionenfaches gestiegen.

Amina war 15, als ihr Vater während der Coronapandemie sein Einkommen verlor. Die Familie schlitterte in eine lebensbedrohliche Armut. Aminos Vater erhielt für die Tochter ein Heiratsangebot, und das Geld würde ausreichen, um der Familie das Leben zu retten, ihre Geschwister vor Hunger und Obdachlosigkeit zu schützen. Aminos Vater suchte Schutz durch Heirat, Amina lief weg zu einer NGO, suchte Schutz vor Heirat. Schutz durch und Schutz vor Heirat – ein Paradoxon.

Es ist unsere Aufgabe, mit dem vorliegenden Gesetzentwurf den absoluten Schutz Minderjähriger vor der Ehe und den Schutz Minderjähriger durch die Ehe zu vereinbaren.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Auf der einen Seite müssen wir dafür Sorge tragen, dass die Rechte der Kinder geschützt werden und die Minderjährigenehe geächtet wird. Auf der anderen Seite ist es unsere Verantwortung, dass das deutsche Recht, weil es gut gemeint ist, den Betroffenen keinen Schaden zufügt. Wir müssen mit der realen Situation der Minderjährigen umgehen und anerkennen, dass Minderjährige durch Ehe auch Schutz gefunden haben könnten. Deswegen ist es gut, dass der Gesetzentwurf eine Heilungsmöglichkeit bietet und um Unterhaltsregelungen ergänzt worden ist.

Wir werden es uns im parlamentarischen Verfahren nicht einfach machen. Wir prüfen als Grüne erstens aus Sicht der Minderjährigen, ob ihre Absicherung in ihrer konkreten, in ihrer realen Situation gewährleistet ist. Wir setzen uns zweitens für die Ächtung der Minderjährigenehe ein – aus Sicht einer Fraktion, die für Gleichberechtigung und Selbstbestimmung von Frauen und Kindern kämpft.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Die Gründe für Frühehen sind vielschichtig, sie gehen von Zwang bis Liebe, von sozialer Absicherung der eigenen Familie über Schwangerschaft bis zum sozialen Aufstieg oder einfach der Aussicht auf ein Leben in Frieden. Es gibt sie in den USA, lieber Herr Bollmann, in Japan, in muslimisch geprägten Regionen genauso wie in christlich-fundamentalistischen Familien. Wir verfolgen hier ein großes Ziel: Gleichberechtigung und Selbstbestimmung von Frauen und Kindern zu erreichen in einer Gesellschaft, die hier wie dort von der Ungleichheit der Geschlechter geprägt ist.

Wir sehen genau hin. Wir sehen die Minderjährige in all ihren Facetten, die noch ein Mädchen, aber ohne Kindheit ist und vielleicht selbst Kinder hat, die geschützt werden müssen – Kinder, die sie als Mutter vielleicht feministisch erziehen möchte.

(Zuruf von der AfD: Das ist ganz wahrscheinlich!)

Damit ihre Tochter weiß: Ich bin wichtig. Ohne Wenn. Ohne Aber. Ich bin gleich wichtig. Punkt!

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD sowie bei Abgeordneten der FDP)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Nächste Rednerin ist Ingrid Pahlmann für die CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Ingrid Pahlmann (CDU/CSU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen! Liebe Kollegen! Verehrte Gäste auf den Tribünen! Der Gesetzentwurf, über den wir heute diskutieren, ist ein erster Aufschlag zur notwendigen Ergänzung des Gesetzes zur Bekämpfung von Kinderehen. Mit diesem Gesetz, eingeführt von der unionsgeführten Bundesregierung am 22. Juli 2017, wurde ein essenzieller Grundstein gelegt, um im Ausland geschlossene Frühehen zu verhindern, die, wie wir alle wissen, meist zum Nachteil minderjähriger Mädchen geführt werden.

Diese so wichtige Initiative auf Drängen der Union kann als nichts anderes gesehen werden als ein Signal an diejenigen, die sich auf den Weg nach Deutschland machen, dass der Schutz und die Förderung eines jeden jungen Menschen unseren Werten entsprechen, nicht ideologisch, sondern im Einklang mit unserem Grundgesetz, wie auch im Einklang mit jeglichen von Deutschland ratifizierten Konventionen. Wir sagen: Kinder sind Kinder. Egal ob Mädchen oder Junge, kein Kind gehört in eine Ehe.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Das Bundesverfassungsgericht hat in seiner Entscheidung vom 1. Februar 2023 bestätigt, dass die Regelungen von 2017 zum Schutz Minderjähriger einer verfassungsrechtlichen Prüfung standhalten, hat jedoch zugleich die Notwendigkeit betont, dass auch die Rechtsfolgen unwirksamer Ehen klar zu regeln seien. Wir von der Union sind daher froh, dass nun endlich über einen Gesetzentwurf diskutiert werden kann, der Abhilfe schafft, und

Ingrid Pahlmann

- (A) dass damit das Risiko gebannt ist, dass das Gesetz zur Bekämpfung von Kinderehen nach dem 30. Juni 2024 seine Gültigkeit verliert.

(Canan Bayram [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Wir haben Sie darauf aufmerksam gemacht, Frau Pahlmann!)

Denn das wäre ein gravierender und nicht zu verantwortender Rückschritt für den Kinderschutz.

(Beifall bei der CDU/CSU)

In ihrer Stellungnahme zum Referentenentwurf des BMJ unterstreicht die Organisation „Terre des Femmes“ die Dringlichkeit der Materie. Sie begrüßt zwar die grundsätzlichen Bestrebungen, hält jedoch weitere Maßnahmen für notwendig, um den Schutz der Betroffenen zu verstärken. Es geht darum, den Betroffenen, insbesondere den Mädchen und jungen Frauen, aktive Unterstützung und Beratung anzubieten, um sie vor Zwang und Missbrauch zu schützen.

Genau dies hat die CDU/CSU-Fraktion in ihrem Antrag, über den wir im März hier diskutiert haben, bereits gefordert. Und wir bleiben auch dabei: Wir fordern die Schaffung ausreichender Beratungsmöglichkeiten und die Einführung von Regelungen, die Missbrauch im Zusammenhang mit der Bestätigung der Ehe auch nach Erreichen der Volljährigkeit wirksam verhindern. Dies allein den Standesbeamten bei einer erneuten Eheschließung zu überlassen, ist aus unserer Sicht nicht angemessen.

- (B) Darüber hinaus müssen wir sicherstellen, dass die Betroffenen nicht nur rechtlich, sondern auch praktisch geschützt sind. Das bedeutet auch, dass wir über behördliche Grenzen hinweg zusammenarbeiten, Datenschutzhürden abbauen und Regelungen finden müssen, die sowohl eine informelle Fortführung der Ehe als auch den Missbrauch bei der Unterhaltszahlung verhindern.

Wir haben die Pflicht, jungen Menschen eine Zukunft zu bieten, in der sie frei von Zwang und mit der Möglichkeit auf persönliche Entfaltung und Nutzung ihrer Chancen hier bei uns in Deutschland leben können. Lassen Sie uns daher geschlossen dafür sorgen, dass dieser wichtige rechtliche Rahmen nicht nur erhalten bleibt, sondern auch weiter gestärkt wird. Das sind wir den Kindern und Jugendlichen, die bei uns Schutz und Zukunft suchen, schuldig.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Der Kollege Jan Plobner gibt seine **Rede zu Protokoll.**¹⁾

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Damit schließe ich die Aussprache.

Interfraktionell wird Überweisung des Gesetzentwurfs auf Drucksache 20/11367 an die in der Tagesordnung aufgeführten Ausschüsse vorgeschlagen. Gibt es weitere Überweisungsvorschläge? – Das ist nicht der Fall. Dann verfahren wir so.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 17 auf:

Beratung des Antrags der Fraktion der CDU/CSU

Reintegration in das Erwerbsleben verbessern – Durch Lotsen positive Effekte für den Arbeitsmarkt und die Sozialversicherungen nutzen

Drucksache 20/9738

Überweisungsvorschlag:
Ausschuss für Arbeit und Soziales (f)
Ausschuss für Gesundheit

Für die Aussprache ist eine Dauer von 26 Minuten vereinbart.

Sie scheinen alle bereit zu sein. Dann eröffne ich die Aussprache. Als Erster erhält das Wort Dr. Stefan Nacke für die CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Dr. Stefan Nacke (CDU/CSU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es wird wieder mal gestritten. Immer wieder montags beschließt die FDP neue Antiampelpapiere und nennt die Rente mit 63 und das von ihr selbst beschlossene Bürgergeld Fehlanreize. (D)

(Stephan Stracke [CDU/CSU]: Ja, genau!)

Die Grünen schaffen keine Verbesserungen für Kinder, sondern sichern Arbeitsplätze für Erwachsene im öffentlichen Dienst: 5 000 neue Stellen für die Kindergrundversicherung.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Und aller guten Dinge sind drei: „Der Spiegel“ betitelt diese Woche Hubertus Heil als „Arbeitsbehinderungs-Minister“.

(Jens Teutrine [FDP]: Jetzt noch den Bogen zum Antrag kriegen! Das wird spannend!)

Dabei bräuchten wir doch einen Arbeitsbeschleunigungsminister oder, viel besser noch, einen Arbeitseffektivitätsminister.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Neben der Haushaltslage und den multiplen Krisen dieser Welt beklagen wir, dass an allen Ecken und Enden Fach- und Arbeitskräfte fehlen. Knapp ein Viertel der aktuell sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ist 55 Jahre und älter. Fast 13 Millionen erwerbstätige Boomer gehen bis 2036 in Rente. Aufgrund des demografischen Wandels müssen wir in den nächsten Jahren das Erwerbspersonenpotenzial effektiver ausschöpfen und vor allem fitte Menschen im Arbeitsleben halten.

Unser Sozialstaat braucht einen Neustart.

(Beifall bei der CDU/CSU)

¹⁾ Anlage 7

Dr. Stefan Nacke

- (A) Was verstehe ich darunter? Zum einen die passgenaue Abstimmung aller sozialstaatlichen Leistungen, vor allem an den Schnittstellen der verschiedenen Sozialversicherungszweige, zum anderen die Einführung von Lotsen und weiteren Hilfestellungen, die die Bürger sicher durch die Untiefen des deutschen Sozialversicherungssystems leiten.

(Dr. Martin Rosemann [SPD]:
Wir arbeiten dran!)

Das nenne ich smarten Sozialstaat, der vom Menschen her denkt und ihn dorthin führt, wo er passgenaue Unterstützung findet.

Diese Idee ist mit der Erfindung dieses kleinen Gerätes, des Handys vergleichbar. Die wichtigsten Kommunikationsmittel – Telefon, Mails, Internet – in einem Gerät gebündelt, das Ganze verbunden mit einer einfachen, benutzerfreundlichen Bedienung – das war wirklich ein smart Phone, Steve Jobs. Wenn es nach mir geht, muss unser Sozialstaat genauso smart werden.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Mit dem Lotsen-Antrag, den wir heute beraten, fangen wir bei denjenigen an, die aufgrund von Krankheit vorzeitig aus dem Erwerbsleben ausscheiden. Jedes Jahr erhalten rund 160 000 Personen eine Erwerbsminderungsrente. Von Erwerbsminderung sind damit rund 15 Prozent der Versicherten betroffen, die jährlich neu Rente beziehen.

- (B) In Ihrer Fachkräftestrategie, die nur vom Namen her gut klingt, finde ich keine Ideen, wie wir zumindest einen Teil dieser Menschen wieder zurück ins Arbeitsleben führen und Erwerbsminderung verhindern können.

(Beifall bei der CDU/CSU – Stephan Stracke
[CDU/CSU]: So ist es!)

Dass ausgerechnet ein SPD-Arbeitsminister derart viele Menschen von der gesellschaftlichen Teilhabe durch Arbeit ausschließt, irritiert. Gerade die ehemalige Arbeiterpartei SPD sollte sich erinnern, was Arbeit wirklich für die Menschen bedeutet: finanzielle Sicherheit, Teilhabe, Sinnstiftung, Ansehen und das Gefühl, dazuzugehören.

(Dr. Martin Rosemann [SPD]: Das brauchen wir uns von Ihnen nicht erzählen zu lassen! – Zuruf der Abg. Corinna Rüffer [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Ich kann mich nicht damit abfinden, dass wir jährlich 160 000 Menschen, immerhin die Hälfte der Einwohnerzahl meiner Heimatstadt Münster, aufgrund von Krankheit aufgeben.

(Beifall bei der CDU/CSU – Stephan Stracke
[CDU/CSU]: Jawohl!)

In unserem Antrag schlagen wir die Schaffung eines individuellen Fallmanagements vor als Versorgung wie aus einer Hand, um Erkrankte mit komplexen Versorgungssituationen zu unterstützen.

(Takis Mehmet Ali [SPD]: Haben wir! Etwas fordern, was schon da ist, ist einfach!)

Die Lotsen koordinieren versicherungsübergreifend zwischen allen Beteiligten,

(Corinna Rüffer [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Wie viele brauchen wir denn?) (C)

sie unterstützen Patienten und Angehörige persönlich durch Information, Beratung und Anleitung, sie unterstützen die stufenweise Wiedereingliederung, und sie tun dies im Auftrag der Rentenversicherung, der Beihilfe und der Versorgungswerke.

(Corinna Rüffer [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Eins-zu-eins-Betreuung, für jeden einen Lotsen!)

Wir wissen aus Studien, wie hilfreich diese Lotsen sind. Es ist wichtig, dass man im Reha- und Integrationsprozess zeitliche Verzögerungen vermeidet, damit es nicht zu Rückfällen kommt. Vielfach wäre eine Reintegration wirksamer, wenn die Menschen im Dickicht verschiedenster Maßnahmen und unterschiedlichster Akteure persönlich begleitet würden.

Unser Antrag, der Antrag der Union, nimmt den vielzitierten Satz „Prävention vor Reha vor Rente“ ernst, will Befähigung von Erwerbsfähigen, und das aufkommensneutral. Wenn wir diese Lotsen nämlich flächendeckend implementieren,

(Takis Mehmet Ali [SPD]: Das müsste § 19 SGB IX sein! Das haben wir alles schon!)

schaffen wir positive Effekte – für die Betroffenen selbst, für die Sozialversicherung und schließlich auch für die ganze Volkswirtschaft.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Die Präventionspotenziale sind nämlich beträchtlich. Die Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin schätzt die jährlichen volkswirtschaftlichen Produktionsausfälle immerhin auf 89 Milliarden Euro, den Ausfall an Bruttowertschöpfung sogar auf ganze 153 Milliarden Euro. (D)

(Stephan Stracke [CDU/CSU]: Hört! Hört!)

Also beenden Sie Ihr Ampelgehampel!

(Zuruf von der CDU/CSU: Recht hat er!)

Machen Sie den Sozialstaat mit uns smart, damit er auch bei knappen Haushaltslagen in Zukunft stark bleibt.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Vielen Dank, Herr Kollege. – Als Nächste hat das Wort Angelika Glöckner für die SPD-Fraktion.

(Beifall bei der SPD sowie der Abg. Christina-Johanne Schröder [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Angelika Glöckner (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Kolleginnen und Kollegen! Unser Land wird getragen von vielen fleißigen Menschen. 45 Millionen Erwerbstätige haben im letzten Jahr sage und schreibe 1,5 Milliarden Überstunden geleistet.

Angelika Glöckner

- (A) (Kai Whittaker [CDU/CSU]: So wenig pro Kopf wie nie, Frau Kollegin!)

Das waren Handwerker, das waren Paketboten und viele, viele Menschen mehr. Das ist echt eine Leistung. Dem gebührt unser Respekt.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der FDP und des Abg. Markus Kurth [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Trotzdem muss man auch feststellen: Die Unternehmen in unserem Land haben Umsatzeinbußen von 50 Milliarden Euro. Ein Grund dafür ist der Fachkräfte- und Arbeitskräftemangel.

(Stephan Stracke [CDU/CSU]: Merkt man vor allem in der Regierung!)

Wir haben das erkannt und haben gehandelt. Als Beispiele: Wir haben das Fachkräfteeinwanderungsgesetz angepasst.

(Martin Reichardt [AfD]: Das läuft ja super! Sind ja schon Millionen von Fachkräften eingewandert!)

Wir haben das Gesetz zur Förderung eines inklusiven Arbeitsmarkts auf den Weg gebracht, das Weiterbildungsgesetz, das Bürgergeld.

(Stephan Stracke [CDU/CSU]: Leistung lohnt sich nicht mehr bei Ihnen, Frau Glöckner!)

All das haben wir gemacht, um für den Arbeitsmarkt, für die Industrie mehr Fach- und Arbeitskräfte zur Verfügung stellen zu können.

(B)

(Martin Reichardt [AfD]: Wer will denn in Ihr Hochsteuerland kommen? Da kommt doch gar keiner her!)

Man muss an dieser Stelle mal fragen, werte Kolleginnen und Kollegen von der Union: Was ist eigentlich Ihr Beitrag, damit mehr Menschen in Arbeit kommen, damit mehr Fach- und Arbeitskräfte für die Industrie gewonnen werden?

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Stephan Stracke [CDU/CSU]: Einfach mal zuhören, was der Kollege erzählt hat!)

All diese Gesetze haben Sie abgelehnt. Nein, stopp, dem Bürgergeld haben Sie zugestimmt; aber das verwerfen Sie mittlerweile auch schon wieder, das wollen Sie abschaffen.

(Stephan Stracke [CDU/CSU]: Weil es falsch ist!)

Werden Sie sich darüber doch mal klar: Sie haben bisher alles verweigert, was den Unternehmen, der Wirtschaft und dem Arbeitsmarkt hier in unserem Land nutzen würde. Das ist eine wichtige Feststellung.

(Beifall bei der SPD – Kai Whittaker [CDU/CSU]: Deshalb haben wir kein blühendes Wirtschaftswachstum in diesem Land, Frau Glöckner? Ist ja witzig! – Stephan Stracke [CDU/CSU]: Deswegen steigen die Sozialversicherungsbeiträge?)

(C) Jetzt kommen Sie an – das ist vielleicht der Grund für Ihren Antrag – und sagen, es müsse darauf hingearbeitet werden, dass wieder mehr Menschen in Arbeit finden.

(Stephan Stracke [CDU/CSU]: Die Arbeitslosigkeit ist doch gestiegen, Frau Glöckner!)

Sie zielen mit Ihrem Antrag darauf ab, dass Menschen, die krank sind, schneller in Arbeit kommen. Ich will an dieser Stelle betonen: Es ist wichtig, dass Menschen von Arbeit nicht krank werden. Und wenn Arbeit Menschen krank macht, dann muss man an einem Strang ziehen, muss alles zusammenziehen und dafür sorgen, dass sie schnell wieder gesund werden.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ihr Konzept mit den Lotsen wird mit Sicherheit nicht helfen.

(Stephan Stracke [CDU/CSU]: Doch!)

Ich will Ihnen auch erklären, warum. Ihr Lotse ist sozusagen ein Alphonse, vielleicht ein Bot – wer weiß? –, er soll unterstützen und wird sozusagen mit großer Kompetenz die Kompetenzen von allen anderen ersetzen.

Wo ist in Ihrem Antrag eigentlich die Kompetenz von Betriebsärzten? Wo ist die Kompetenz von Menschen, die bei Behörden arbeiten? Wo ist die Kompetenz von Betriebsräten, Schwerbehindertenvertretungen, Personalräten? Das alles haben Sie überhaupt nicht vorgesehen. Sie haben noch nicht mal vorgesehen, dass Menschen, die einen Betrieb haben, in ihrem Betrieb eventuell umorganisieren müssen, damit Menschen auch wieder in Arbeit kommen können. (D)

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen wird das alles überhaupt nicht funktionieren; so wird kein Schuh draus.

Außerdem – wir haben es eben gehört –: Es gibt ein Betriebliches Eingliederungsmanagement. Was aber der Punkt ist: Wir müssen versuchen, dass es weiter in die Fläche kommt und nicht nur große Betriebe daran partizipieren, sondern mehr Betriebe, mehr Menschen.

(Stephan Stracke [CDU/CSU]: Und wo ist jetzt Ihr Engagement in der Sache?)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Kommen Sie bitte zum Schluss.

Angelika Glöckner (SPD):

Dann rutschen sie nicht in die Erwerbsminderungsrente ab. So wird ein Schuh draus. Und dafür stehen wir, die SPD.

Ihren Antrag lehnen wir ab.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Die nächste Rednerin ist Ulrike Schielke-Ziesing für die AfD-Fraktion.

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz

(A) (Beifall bei der AfD)

Ulrike Schielke-Ziesing (AfD):

Frau Präsidentin! Liebe Kollegen! Verehrte Bürger! „Reha vor Pflege“, so hieß das viele Jahre. Das betraf natürlich vor allem die gesetzliche Krankenversicherung, aber nicht nur.

Später hieß es dann „Reha vor Rente“. Auch das ist richtig: Menschen, die krank sind und deren Erwerbsfähigkeit eingeschränkt ist, sollen eben nicht in die Rente abgeschoben werden, wie das früher so oft der Fall war, sondern möglichst wieder in den Arbeitsmarkt integriert werden – eine Kernaufgabe der Deutschen Rentenversicherung.

Aber was theoretisch jeder will, funktioniert in der Praxis nur halb: zu viele Zuständigkeiten, zu viele Kostenstellen und zu viele – zum Teil gegenläufige – Interessenlagen. Es gibt immer noch zu viele Menschen, die in die Erwerbsunfähigkeitsrente wechseln, ohne überhaupt je eine Reha gemacht zu haben.

Eine regelmäßige Überprüfung, was die potenzielle Erwerbsfähigkeit angeht, findet nicht statt. An dieser Stelle braucht es eine engere und verbindlichere Kooperation der verschiedenen Akteure und eine Politik, die dafür auch die richtigen Rahmenbedingungen setzt.

„Wir machen längeres, gesünderes Arbeiten zu einem Schwerpunkt unserer Alterssicherungspolitik“, so heißt es im Koalitionsvertrag; es wurde darin sogar ein Aktionsplan dazu angekündigt. Bloß, wenn man dahinter schaut, dann findet man viel von Klimawandel und Arbeitsschutz, aber von Reha ist gar nicht die Rede.

(B)

(Takis Mehmet Ali [SPD]: Hä? – Dr. Martin Rosemann [SPD]: Das ist doch Quatsch, was Sie hier erzählen!)

Das ist doch ein Armutszeugnis, und das nicht nur, weil die Arbeitskräfte knapp werden, sondern weil die betroffenen Menschen, die ja oft viele Jahre gearbeitet haben, ein Anrecht darauf haben, dass man sich um sie kümmert, dass man versucht, nicht nur ihre Erwerbsfähigkeit, sondern ihre Gesundheit wiederherzustellen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, natürlich agiert auch die Deutsche Rentenversicherung nicht im luftleeren Raum. In einigen Bereichen, zum Beispiel in der Psychosomatik, gibt es bereits ein individuelles Fallmanagement. Auch die Idee mit den Lotsen ist ja nicht neu; wir kennen sie aus der hausarztzentrierten Versorgung. Im Interesse der Patienten ist es wichtig, da, wo unabhängige Versorgungsstrukturen aufeinandertreffen, für eine lückenlose und koordinierte Behandlung zu sorgen.

Insofern geht der hier vorliegende Antrag aus unserer Sicht zumindest in die richtige Richtung, auch wenn es an der ein oder anderen Stelle noch Klärungsbedarf gibt. Da ist zum einen die Frage der Finanzierung, wozu auch die Frage gehört: Über wie viele Personen reden wir hier eigentlich? Und: Wer ist für dieses Fallmanagement geeignet? Und natürlich: Wie entwickeln sich die Kosten im Vergleich zum Nutzen?

Uns ist auch wichtig, dass es durch die Einführung einer neuen funktionellen Schnittstelle nicht zu Doppelstrukturen kommt. Da muss man sicherlich genau hinschauen, und ich erwarte mir da noch weitere Hinweise durch eine entsprechende Anhörung.

Insofern stehen wir dem Antrag erst einmal ergebnisoffen gegenüber und begrüßen, dass Bewegung in dieses Thema kommt. Ich freue mich jedenfalls auf die Beratungen im Ausschuss.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Wir kommen zu Corinna Rüffer für Bündnis 90/Die Grünen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP – Takis Mehmet Ali [SPD]: Denk an das BTHG!)

Corinna Rüffer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Natürlich, Takis; daran denke ich Tag und Nacht. – Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Demokratinnen und Demokraten!

(Zuruf von der AfD: Aha!)

Sehr geehrte Mitglieder der Fraktion der CDU/CSU, Sie wollen mit Ihrem Antrag Prävention und Rehabilitation stärken. Das ist natürlich gut und grundsätzlich sehr wichtig; denn die betroffenen Menschen haben ein Recht darauf, und wir können und wollen auf niemanden verzichten. Ich glaube, bis hierhin besteht absolute Einigkeit.

Aber ich bin beim Lesen schon über die ersten Sätze gestolpert. Sie setzen eine Prämisse, die ich, ehrlich gesagt, für vollkommen falsch und sogar gefährlich halte: Sie formulieren körperliche Gesundheit als Bedingung für Erwerbsarbeit, für gesellschaftliche Teilhabe, für Unabhängigkeit und schließlich für ein selbstbestimmtes Leben. – Takis, was sagst du dazu?

(Takis Mehmet Ali [SPD]: 1950!)

– „1950“, sagt er. – Das ist offensichtlich falsch; denn viele Menschen mit Behinderungen beweisen täglich das Gegenteil.

Wo die gleichberechtigte Teilhabe, wo ein Leben in Selbstbestimmung aber nicht gelingt, gibt es Barrieren, die wir als Gesellschaft zu verantworten haben und die deshalb auch wir als Gesellschaft zu beseitigen haben.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Darum geht es, wenn wir über die inklusive Gesellschaft sprechen: Wir müssen die Strukturen so verändern, dass sie für alle Menschen möglichst reibungslos funktionieren, eben nicht nur für die Gesunden und besonders Leistungstarken.

(C)

(D)

Corinna Rüffer

- (A) Ich habe heute Nachmittag mit Wilfried Oellers gesprochen und habe ihn gefragt, ob er die Federführung hat. Er hat sie nicht. Es hätte mich gewundert, hätte er sie gehabt; denn er vertritt die Behindertenpolitik der Union seit Jahren und weiß genau, wovon ich hier rede.

(Zuruf des Abg. Kai Whittaker [CDU/CSU])

Er weiß genau, dass es sogar geltendem Recht widerspräche, Selbstbestimmung und Teilhabe an die gesundheitliche Konstitution eines Menschen zu knüpfen und nicht alles daranzusetzen, daran etwas zu verändern, wenn es der tatsächlichen Lebenserfahrung behinderter Menschen entspräche, ausgeschlossen zu werden.

Trotzdem ist es natürlich ein absolut notwendiges Vorhaben, erkrankte Erwerbstätige, insbesondere solche mit großen Bedarfen, beim Wiedereinstieg ins Berufsleben viel stärker zu unterstützen, als sie es bis heute erleben müssen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Ihr Vorschlag, Lotsen einzusetzen, die zwischen den zahlreichen Akteuren vermitteln sollen, ist aber nichts weiter als ein Pflaster auf einer klaffenden Wunde.

(Zuruf der Abg. Beate Müller-Gemmeke [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Strukturen und mangelnde Standards bleiben bestehen, und Geld darf es auch keines kosten – das wird natürlich nicht funktionieren.

(Stephan Stracke [CDU/CSU]: Das stimmt doch gar nicht!)

(B)

– Doch, das stimmt.

Wir wären dafür, erst mal das Naheliegende endlich zu tun. Seit über zehn Jahren steht eine Stärkung des BEM, des Betrieblichen Eingliederungsmanagements, in allen Koalitionsverträgen,

(Beate Müller-Gemmeke [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Genau! – Kai Whittaker [CDU/CSU]: Daran scheitern Sie ja auch! – Stephan Stracke [CDU/CSU]: Und was macht ihr jetzt? Was macht die Regierung jetzt, Frau Rüffer?)

weil wir doch wissen, dass dieses wertvolle Instrument seine volle Wirkung nicht entfalten kann, weil es an Schärfe und Klarheit mangelt. Jede Arbeitnehmerin muss endlich das Recht bekommen, eine gut strukturierte und qualitativ hochwertige Unterstützung bei der Rückkehr ins Erwerbsleben zu erhalten.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der FDP – Stephan Stracke [CDU/CSU]: Und wann kommt Ihr Gesetzentwurf?)

Der Anteil derer, denen trotz bestehender Voraussetzungen im individuellen Fall kein BEM angeboten wird, liegt in kleineren Betrieben, im Handwerk und im Dienstleistungsbereich bei mehr als 60 Prozent. Wie wäre es, wenn wir erst einmal dieses bekannte Problem lösen würden?

(Kai Whittaker [CDU/CSU]: Das können Sie ja! Aber machen es nicht!)

Und wir brauchen endlich flächendeckende Qualitätsstandards (C)

(Stephan Stracke [CDU/CSU]: Machen, Frau Rüffer! Nicht beklagen! Sie regieren!)

– das kommt noch! – bei der stufenweisen Wiedereingliederung.

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Kommen Sie bitte zum Schluss.

Corinna Rüffer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Auch das ist hinlänglich bekannt.

(Stephan Stracke [CDU/CSU]: Dann machen Sie es halt, Frau Rüffer!)

Und lassen Sie uns bloß nicht vergessen, die Schwerbehindertenvertretungen zu stärken; denn die kennen ihre Betriebe am allerbesten und können nicht nur in diesem speziellen Fall eine wertvolle Hilfe sein.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Stephan Stracke [CDU/CSU]: Dann machen Sie es! Machen! – Kai Whittaker [CDU/CSU]: Sie regieren!)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Frau Kollegin, kommen Sie bitte zum Schluss.

Corinna Rüffer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): (D)

Sie haben es doch in den vergangenen Legislaturperioden verbockt. Und jetzt kommen Sie mit einem Antrag, der keinen Millimeter weiterhilft! Das ist doch lächerlich.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP – Nina Warken [CDU/CSU]: Ihre Rede war lächerlich! – Kai Whittaker [CDU/CSU]: Die Rede hat jetzt uns auch keinen Millimeter weitergeholfen! – Zuruf des Abg. Martin Reichardt [AfD])

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Das Wort erhält Jens Teutrine für die FDP-Fraktion.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Jens Teutrine (FDP):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Kürzlich hat der Normenkontrollrat ein lesenswertes Gutachten

(Takis Mehmet Ali [SPD]: Ach!)

über den Sozialstaat veröffentlicht; es trägt den Titel „Wege aus der Komplexitätsfalle“.

(Stephan Stracke [CDU/CSU]: „Wege aus der Ampelfalle“, würde ich sagen!)

Jens Teutrine

- (A) Der Normenkontrollrat stellt fest, dass unser Sozialstaat bei 170 verschiedenen Leistungen von 7 verschiedenen Ministerien, von 20 verschiedenen Behörden in 16 Bundesländern und 400 Städten und Kreisen teils unterschiedlich verwaltet wird. Das ist an sich nicht einfach ein Problem, weil das hohe Zahlen sind und weil das sehr komplex ist, sondern in diesem Gutachten werden auch konkrete Fallkonstellationen genannt. Es wird das Beispiel des alleinerziehenden Vaters mit einer pflegebedürftigen Mutter genannt. Diese Familie hat Anspruch auf zwölf verschiedene Leistungen bei acht verschiedenen Stellen, und weil die Stellen nicht miteinander kooperieren, digital gar nicht miteinander verbunden sind, darf dieser Mensch zu acht verschiedenen Behörden gehen, Anträge stellen, ausfüllen, zum Teil monatlich sein Einkommen nachweisen. Das ist die Bürokratie des Sozialstaates.

(Dr. Ottilie Klein [CDU/CSU]: Dann ändern Sie es doch! – Kai Whittaker [CDU/CSU], auf die linke Seite des Hauses zeigend: Herr Teutrine, da sind Ihre Koalitionspartner! Wir sind nicht Ihr Problem!)

Das führt nicht nur dazu, dass der Steuerzahler das alles zahlen muss und dass das ineffizient ist, sondern es ist auch ungerecht für den Einzelnen.

(Stephan Stracke [CDU/CSU]: Deswegen ist ja auch eure Kindergrundsicherung nichts!)

Der Einzelne findet sich im Dickicht der Leistungen gar nicht zurecht, es entmündigt ihn, es lähmt ihn. Es ist nicht effizient, es ist einfach nur teuer.

- (B)

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Selbstverständlich kann man den Sozialstaat nicht einfach abschaffen. Wenn die Union immer wieder sagt: „Sie können das einfach machen“, muss ich antworten: Man kann es nicht; weil die Zuständigkeiten von Bund, Land und Kommunen ganz unterschiedlich sind. Es bräuchte wirklich ein übergreifendes Bündnis, um das anzugehen.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Stephan Stracke [CDU/CSU]: Es bräuchte erst mal ein Bündnis bei euch; das wäre schon mal hilfreich!)

Jetzt suchen Sie sich einen Teilaspekt der Bürokratie des Sozialstaates heraus, nämlich die Rehabilitation, die Reintegration ins Erwerbsleben. Da stellen Sie fest: Oh, da haben wir ein ähnliches Problem, wir haben zu viel Bürokratie; das Dickicht führt dazu, dass der Einzelne nicht immer seine Leistungen in Anspruch nimmt, dass er von Behörde zu Behörde rennen muss. – Und dann haben Sie einen innovativen Vorschlag,

(Stephan Stracke [CDU/CSU]: Sehr richtig! – Dr. Ottilie Klein [CDU/CSU]: So ist es!)

wie Sie dieses Problem lösen: Lotsen, wir führen Lotsen ein.

- (C) Lieber Herr Kollege Nacke, Sie haben die Familienministerin kritisiert, weil 5 000 Behördenmitarbeiter eingestellt werden sollen. Wie viele Lotsen brauchen Sie eigentlich, um die Menschen durch das Dickicht der Sozialleistungen zu führen?

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Takis Mehmet Ali [SPD]: 8 000! – Stephan Stracke [CDU/CSU]: Dann macht doch mal, Herr Teutrine! Da bin ich mal gespannt!)

Anstatt einen Ansatz zu wählen und zu sagen: „Wir machen den Sozialstaat einfacher, wir digitalisieren ihn, wir machen ihn smarter“, wollen Sie neues Personal einstellen, damit Menschen durch diesen Bürokratiedschungel geführt werden.

Und dann sagt der Kollege Nacke: Das ist ein Beitrag zur Digitalisierung und Bündelung der Leistungen. – Guckt man ganz konkret in Ihren Antrag rein, stellt man fest: Sie machen in Ihrem Antrag keinen einzigen Vorschlag „Wie könnte man den Sozialstaat an dieser Stelle vereinfachen?“

(Dr. Martin Rosemann [SPD]: Hört! Hört! – Kai Whittaker [CDU/CSU]: Und Sie machen kein einziges Gesetz, Herr Teutrine!)

sondern sagen: Wir brauchen Lotsen, die die Menschen durch dieses System führen.

Das zeigt doch ganz deutlich, wo das Problem liegt, liebe Union.

(Stephan Stracke [CDU/CSU]: Sie reden nur, Herr Teutrine! Handeln! Sie sind in der Regierung!)

- (D)

Sie dachten, Sie führen die Ampel heute so richtig vor, dass sie die Menschen mal reintegrieren soll, und beklagen, dass der Sozialstaat so bürokratisch ist – der Sozialstaat, an dem alle, auch Sie, immer fleißig mitgewirkt haben.

(Dr. Martin Rosemann [SPD], auf die rechte Seite des Hauses zeigend: Die Partei der Bürokratie sitzt da!)

Und dann ist Ihre Antwort ein Lotsensystem. Ich finde, das zeigt doch, wie problematisch Findung und Lösung der Probleme sind. Der Sozialstaat muss einfacher werden.

(Beifall bei der FDP und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD – Stephan Stracke [CDU/CSU]: Sie haben doch gar keine Antwort, Herr Teutrine!)

Es braucht nicht noch Lotsen, um die Menschen durch den Bürokratiedschungel zu führen.

(Stephan Stracke [CDU/CSU]: Das ist doch ein Nullum, was Sie da sagen, Herr Teutrine!)

Deswegen: Überdenken Sie Ihren Ansatz doch bitte noch mal! Ich glaube, Sie bräuchten für die Umsetzung Ihres Vorschlags mehr als 5 000 Mitarbeiter auf Kosten der Steuerzahler und würden damit nichts vereinfachen.

Ich freue mich auf die Beratung dieses Antrags.

Jens Teutrine

- (A) (Beifall bei der FDP und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Dr. Tanja Machalet gibt ihre **Rede zu Protokoll**.¹⁾

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Damit schließe ich die Aussprache.

Interfraktionell wird Überweisung der Vorlage auf Drucksache 20/9738 an die in der Tagesordnung aufgeführten Ausschüsse vorgeschlagen. Gibt es weitere Überweisungsvorschläge? – Das ist nicht der Fall. Dann machen wir das so.

Wir gehen weiter.

Ich rufe die Tagesordnungspunkte 18 a und 18 b auf:

- a) Beratung des Antrags der Fraktionen SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP

Kommunale Potenziale nutzen – Entwicklungspolitisches Engagement auf lokaler Ebene stärken

Drucksache 20/11369

Überweisungsvorschlag:
Ausschuss für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (f)
Auswärtiger Ausschuss
Ausschuss für Gesundheit
Ausschuss für die Angelegenheiten der Europäischen Union
Ausschuss für Digitales
Ausschuss für Wohnen, Stadtentwicklung, Bauwesen und Kommunen
Ausschuss für Klimaschutz und Energie
Haushaltsausschuss

(B)

- b) Beratung der Beschlussempfehlung und des Berichts des Ausschusses für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (19. Ausschuss) zu dem Antrag der Fraktion der CDU/CSU

Kommunale Entwicklungspolitik stärken

Drucksachen 20/9139, 20/9970

Für die Aussprache ist erneut eine Dauer von 26 Minuten vereinbart. Ich bitte Sie, wirklich schnell die Plätze zu wechseln. – Oh Mann, Sie sind gut; Sie sind ja alle schon fertig.

Dann eröffne ich die Aussprache. Das Wort erhält Nadja Sthamer für die SPD-Fraktion.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Nadja Sthamer (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die israelische Stadt Herzlija, Travnik in Bosnien und Herzegowina, die äthiopische Stadt Addis Abeba und die ukrainische Hauptstadt Kiew haben eine

wichtige Gemeinsamkeit: Sie sind Partnerstädte meiner Heimatstadt Leipzig. (C)

Doch warum sage ich „wichtig“? Entgegen vielen Klischees dienen Partnerkommunen nicht nur als Ausflugsziel für Schulklassen oder Kommunalpolitiker/-innen. Vielmehr werden dank dieser Partnerschaften gemeinsame Projekte angeschoben und auch realisiert.

Zwischen Leipzig und Addis Abeba zum Beispiel gibt es ein Programm, in dem Rettungskräfte beider Städte zusammenarbeiten, um gegenseitig mit Herausforderungen in wachsenden Städten umzugehen und von dem gegenseitigen Wissen zu profitieren. Leipzig hat – auch mit finanzieller Hilfe aus dem Entwicklungsministerium – mittlerweile zwölf Feuerwehrlöschfahrzeuge bauen und als Unterstützung nach Kiew bringen lassen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, um zu verdeutlichen, was wir mit unserem Antrag bezwecken, nenne ich jetzt einfach mal drei ganz konkrete Punkte, die für Sie alle, glaube ich, ganz interessant sind:

Erstens. Aus vielen Kommunen kommt der Wunsch, die Partnerschaften zu öffnen und künftig auch nicht nur bilaterale, sondern vor allen Dingen auch trilaterale Verbindungen zu fördern. Das ist ziemlich genial. So stärken wir beispielsweise die europäische Integration und die Zusammenarbeit mit dem Globalen Süden.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Wenn drei unterschiedliche Kommunen eine dauerhafte Zusammenarbeit miteinander eingehen, profitieren am Ende alle davon. (D)

Zweitens. Viele kommunale Unternehmen, wie zum Beispiel die Leipziger Wasserwerke, suchen händeringend Fachkräfte. Auf der anderen Seite wollen viele junge Menschen in ihrem Arbeitsleben eine Auslandserfahrung machen. Wir schlagen jetzt vor, das mal zusammenzudenken und kommunale Betreiber dabei zu unterstützen, Partnerschaften zu schließen. So können Fachkräfte, zum Beispiel aus Aue im Erzgebirge, von einer Auslandserfahrung profitieren und die neu erlernten Skills in das kommunale Unternehmen einbringen.

Drittens. Der Wiederaufbau der Ukraine funktioniert über die Kommunen; sie sind der Schlüssel für einen nachhaltigen und bedarfsorientierten Wiederaufbau der Ukraine. Die kommunalen Partnerschaften spielen dabei die wichtigste Rolle. Die Anzahl solcher Partnerschaften zwischen Deutschland und der Ukraine hat sich seit Beginn des russischen Angriffskrieges verdoppelt.

Generell gilt: Austausch ist gut; er fördert Wissen, Verständnis, Entwicklung. Viele Kommunen leisten hier eine wichtige Arbeit. Mit diesem Antrag wollen wir das würdigen und die Kommunen dauerhaft und besser dabei unterstützen.

Ich freue mich auf Ihre Zustimmung.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der FDP)

¹⁾ Anlage 8

(A) Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Nächste Rednerin ist Susanne Hierl für die CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Susanne Hierl (CDU/CSU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Kommunale Partnerschaften sind in Krisensituationen wichtig. Insbesondere was humanitär geleistet werden kann, das erleben wir in der Zusammenarbeit mit unseren ukrainischen Partnerkommunen.

Die kommunale Entwicklungszusammenarbeit gibt es seit nunmehr zehn Jahren. Sie geht zurück auf Gerd Müller, unseren ehemaligen Entwicklungsminister. Es ist ihm in seiner Amtszeit gelungen, nahezu tausend Kommunen zu einer solchen Partnerschaft zu motivieren.

Auch in meinem Wahlkreis gibt es eine kommunale Entwicklungspartnerschaft, zwischen Neumarkt in der Oberpfalz und Drakenstein in Südafrika. Themen wie Energie, Klimaschutz, Biodiversität und Klimaanpassung sind gemeinsame Anliegen. Beide Kommunen kümmern sich um bestimmte Themen, angepasst an die eigenen Bedürfnisse. So geht es unter anderem auch darum, durch ein Energiemanagement in den eigenen Liegenschaften, aber auch bei der öffentlichen Straßenbeleuchtung Energie einzusparen und insgesamt eine Energieversorgung mit erneuerbaren Energien umzusetzen. Dabei setzen zum Beispiel die klimatischen Gegebenheiten unterschiedliche Rahmenbedingungen: Geht es in Neumarkt um eine flächendeckende kommunale Wärmeplanung, spielt das Thema „Kühlung der Gebäude“ in Drakenstein eine viel größere Rolle. Die Motivation für die Zusammenarbeit der beiden Orte ist, die lokalen Nachhaltigkeitsaktivitäten in beiden Kommunen um eine konkrete globale Perspektive zu ergänzen, voneinander zu lernen und sich gegenseitig zu unterstützen.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Jedoch weiß ich aus Gesprächen mit Projektverantwortlichen, dass die Förderung leider mit hohem bürokratischem Aufwand verbunden ist. Es bedarf einer Entbürokratisierung der Förderprogramme. Der Aufwand, Mittel zu beantragen und den Verwendungsnachweis zu erstellen, ist enorm.

Daher setzen wir mit unserem heutigen Antrag unter anderem auf mehr Übersichtlichkeit in den Programmen. Dies gelingt durch eine Vereinfachung der Antragsverfahren und -modalitäten bei Verausgabung und Ausgabenkontrolle. Dabei spielt Digitalisierung genauso eine Rolle wie Pauschalierung und Flexibilisierung bei einzelnen Ausgabenposten. Denn wir wollen unsere Kommunen neben all ihrem Engagement und den Herausforderungen, die sie täglich zu bewältigen haben, nicht unnötig belasten.

Die von uns vorgeschlagenen Maßnahmen kosten Geld, sicherlich. Durch Effizienzsteigerungen können wir aber Spielräume schaffen. Dennoch ist es wichtig, zumindest die Mittel in Höhe des Haushaltsansatzes 2023 dauerhaft fortzuführen. Die Ampel hingegen nimmt auch in diesem Jahr wieder Kürzungen vor.

Wir als Union sehen den immensen Wert der kommunalen Entwicklungszusammenarbeit und wollen diese mit unserem Antrag weiterhin sinnvoll unterstützen. (C)

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Der nächste Redner ist Dr. Christoph Hoffmann für die FDP-Fraktion.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Dr. Christoph Hoffmann (FDP):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Frau Ministerin! – Oh, sie ist nicht da. Sorry! Aber der Herr Staatssekretär ist da; vielen Dank dafür! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Deutschland braucht Freunde in der Welt,

(Thomas Rachel [CDU/CSU]: Das stimmt!)

in Zeiten des Umbruchs mehr denn je. Die Entwicklungszusammenarbeit ist die Visitenkarte, die wir ausgeben; sie ist Werbung für unseren Ruf und für unsere Werte.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Volkmar Klein [CDU/CSU]: Dann müsst ihr euch aber mal ein bisschen ändern!)

Es gilt, diejenigen zu stärken, die unsere Werte teilen.

Aber die Entwicklungszusammenarbeit hat auch Grenzen. Nicht jede Krise dieser Welt werden wir durch Entwicklungszusammenarbeit lösen können. Da hat der frühere Entwicklungsminister Müller – er ist ja auch der Initiator der Radwege in Peru – (D)

(Heiterkeit der Abg. Bettina Hagedorn [SPD])

falsche Hoffnungen geweckt. Ich glaube, das hat nicht dazu beigetragen, dass die Entwicklungszusammenarbeit in gutem Ruf steht.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der SPD – Volkmar Klein [CDU/CSU]: Das war dümmlich und billig!)

Wir sind nicht für alle Krisen verantwortlich. Wir dürfen uns auch nicht überdehnen und überfordern. Die Krisen der Welt sind einfach zu groß.

Aber Entwicklungszusammenarbeit kann beitragen und begleiten. Und es gibt viele Erfolge. Denken wir zum Beispiel an Polio. Die Kinderlähmung war auch in Deutschland ein Problem. Ich hatte noch Klassenkameraden, die ihr ganzes Leben mit dieser Behinderung zu kämpfen hatten. Heute ist Polio praktisch ausgerottet – ein Riesenerfolg!

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der SPD und des Abg. Thomas Rachel [CDU/CSU])

Oder Thailand. Thailand hat sich aus der Armut herausgearbeitet, hat nun eine florierende Volkswirtschaft. Deutschland hat mit dualer Bildung massiv dazu beigetragen, dass das gelungen ist. Viele Firmen, die heute

Dr. Christoph Hoffmann

- (A) Steuern zahlen in Thailand, würde es so nicht geben oder hätte es nicht so schnell gegeben, hätten wir nicht mit der dualen Bildung dazu beigetragen.

Warum brauchen wir Entwicklungszusammenarbeit? Deutschland braucht Rohstoffe, grüne Energie und Arbeitskräfte. Das sind nur drei Punkte, weshalb Entwicklungszusammenarbeit in unserem Eigeninteresse liegt und wichtig ist.

Was können wir im Gegenzug bieten? Ausbildung, Beratung, aber auch kommunale Entwicklungszusammenarbeit. Bei uns sorgen die Kommunen dafür, dass Wasser aus dem Hahn kommt, Strom aus der Steckdose kommt und jede Woche die Mülltonne geleert wird. Bei uns ist das normal, aber für 6,5 Milliarden Menschen in Entwicklungsländern praktisch unvorstellbar. Das wird erst aufgebaut.

In der Entwicklungszusammenarbeit können die Kommunen einen großen Beitrag leisten. Wir haben inzwischen viele Kommunen, die sich für Entwicklungspartnerschaften entschieden haben, zum Beispiel Freiburg mit Accra. Oder Lüderitz.

Kommunales Engagement in der Entwicklungszusammenarbeit ist Gott sei Dank freiwillig; das ist eine Motivation für die Kommunen, hier reinzugehen. Ich möchte mich ganz herzlich bedanken bei all den Gemeinderäten und Bürgermeistern, die sich dafür entschieden haben, einzusteigen und sich hier zu engagieren. Ich glaube, das hat unser Lob verdient.

- (B) (Beifall bei Abgeordneten der FDP, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Thomas Rachel [CDU/CSU])

Viele Kommunen haben Expertise, die in den Entwicklungsländern gebraucht wird. Das bietet einen echten Mehrwert, wenn es darum geht, die Lebensbedingungen zu verbessern. Von Mensch zu Mensch, von Techniker zu Techniker, von Verwaltungsbeamtem zu Verwaltungsbeamtem, so entstehen auch Freundschaften und Bindungen.

Kommunale Entwicklungszusammenarbeit ist auch effiziente Soforthilfe. Wir haben das nicht zuletzt bei den Partnerschaften mit der Ukraine gesehen. Da ist Enormes geleistet worden, und es ging schnell und unbürokratisch. Das ist der Riesenvorteil der kommunalen Entwicklungszusammenarbeit.

Kommunale Entwicklungszusammenarbeit ist übrigens keine Einbahnstraße. Für Arbeitgeber in Deutschland, gerade für öffentliche Arbeitgeber, ist es oft schwer, Fachkräfte zu gewinnen. Da ist die Entwicklungszusammenarbeit manchmal das Salz in der Suppe, sie macht kommunale Arbeitgeber attraktiver. Insofern steigen die Kommunen da ein. Wenn es gelingt, im Ausland Arbeitskräfte für die eigene Verwaltung auszubilden, entsteht eine Win-win-Situation, und das ist gut so.

Deshalb freue ich mich, dass wir mit dem vorliegenden Antrag die Arbeit der kommunalen Entscheidungsträger würdigen und sie unterstützen. Die Macherinnen und Macher sind in den Kommunen – wir brauchen sie auch in der Entwicklungszusammenarbeit.

Herzlichen Dank.

- (Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN) (C)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Für die AfD-Fraktion erhält das Wort Markus Frohnmaier.

(Beifall bei der AfD)

Markus Frohnmaier (AfD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Am Montag titelte der „Böblinger Bote“, eine Zeitung meines Wahlkreises: „... Schule bröckelt auseinander“. Ende April titelte dieselbe Zeitung: „Modergeruch und Mäusekot in der Turnhalle“. Bereits 2017 klagte eine Gewerkschaft an: „Marode Schulen sind eine Schande.“ Das finde ich auch.

Mein Wahlkreis hat nicht nur seit Jahren marode Schulen und Turnhallen, mein Landkreis macht auch kommunale Entwicklungshilfe. Konkret: Böblingen hilft bei der Entwicklung von nachhaltigen Tourismusangeboten und fördert dabei klimarelevante Projekte. 45 000 Euro stellt Böblingen unter anderem für die Partnerschaft mit dem tunesischen El Guettar bereit. Böblingen bezahlt Öffentlichkeitsarbeit und Bewusstseinsbildung, das Anlegen von Wanderwegen und die Etablierung schwäbischer Mülltrennung.

Was ist die Aufgabe kommunaler Politik? Ist es, Tunesien mit der schwäbischen Mülltrennung zu beglücken? Nein, kommunale Politik macht man für die Bürger vor Ort, und da müssen wir wieder hinkommen. (D)

(Beifall bei der AfD)

In Deutschland macht jeder seine eigene Entwicklungshilfe. Hunderte Akteure mit eigenen Strategien, Zielen und Instrumenten; da wären Bundesministerien, die Länder, politische Stiftungen, die Amtskirchen, linke NGOs, die EU, die UN – und natürlich die chronisch unterfinanzierten Kommunen.

Finanziert wird die Entwicklungszusammenarbeit mit Abermilliarden Euro Steuergeld.

(Zuruf der Abg. Nadja Sthamer [SPD])

Im letzten Berichtsjahr waren es 30 Milliarden Euro. Diese Fragmentierung der Entwicklungshilfe bedeutet einen Mangel an politischer Steuerungsfähigkeit, einen Mangel an parlamentarischer Kontrollmöglichkeit, einen Mangel an Wirtschaftlichkeit, einen Mangel an Transparenz und Effizienz.

(Beifall bei der AfD)

Von zersplitterter Entwicklungshilfe leben nicht die Ärmsten der Armen, sondern die Profiteure der Entwicklungshelfer-Industrie – das sind linke Stiftungen, Ihre linken Stiftungen und Ihre Lobby-NGOs – und jene korrupten Regierungen im Ausland, die das Entwicklungshilfe-Spiel perfekt beherrschen und die richtigen Stichwörter geben: „Gender“, „Klima“, „Nachhaltigkeit“.

(Widerspruch der Abg. Susanne Menge [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Markus Frohnmaier

- (A) In Wirklichkeit: Dunkle Kanäle und Projekte, die auf dem Papier, aber nicht in der Realität existieren.

(Beifall bei der AfD – Ottmar Wilhelm von Holtz [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Falsch! Das stimmt gar nicht!)

– Von der CDU brauche ich da überhaupt keine Zwischenrufe.

(Zuruf von der SPD: Die CDU sitzt da drüben!)

Also, wer hier Maskendeals macht und sich von ausländischen Regierungen schmieren lässt, der muss uns hier gar nichts erzählen.

(Lachen bei Abgeordneten der SPD, der CDU/CSU, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP – Ottmar Wilhelm von Holtz [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Schönen Gruß an Putin! Grüßen Sie Ihren Freund Putin!)

Wir brauchen keine kommunale Entwicklungszusammenarbeit. Was wir brauchen, ist das Ende der Fragmentierung der Entwicklungshilfe –*ein* Ministerium, *eine* Durchführungsorganisation, *ein* Evaluierungsinstitut –

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Kommen Sie bitte zum Schluss.

Markus Frohnmaier (AfD):

- (B) – und endlich Politik aus einem Guss, nämlich die Bewahrung und Verteidigung deutscher Interessen, Zusammenarbeit mit strategisch ausgewählten Entwicklungsländern, –

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Kommen Sie bitte zum Schluss!

Markus Frohnmaier (AfD):

– Rohstoffsicherung, Handel zum beiderseitigen Vorteil –

(Das Mikrofon wird abgeschaltet – Beifall bei der AfD – Susanne Menge [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das hatten wir alles schon mal!)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Herr Kollege, ich hatte Sie zweimal aufgefordert. Sie waren weit über Ihre Zeit.

(Markus Frohnmaier [AfD]: Ich wollte gerade zum Schluss kommen!)

– Das ist jetzt aber ein bisschen spät.

(Ottmar Wilhelm von Holtz [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ab in den Flieger nach Moskau! Tschüs!)

Svenja Schulze, Volkmar Klein und Susanne Menge geben ihre **Reden zu Protokoll.**¹⁾

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, der CDU/CSU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

(C)

Damit schließe ich die Aussprache.

Interfraktionell wird Überweisung der Vorlage auf Drucksache 20/11369 an die in der Tagesordnung aufgeführten Ausschüsse vorgeschlagen. Gibt es weitere Überweisungsvorschläge? – Das ist nicht der Fall. Dann machen wir das so.

Tagesordnungspunkt 18 b. Beschlussempfehlung des Ausschusses für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung zu dem Antrag der Fraktion der CDU/CSU mit dem Titel „Kommunale Entwicklungspolitik stärken“. Der Ausschuss empfiehlt in seiner Beschlussempfehlung auf Drucksache 20/9970, den Antrag der Fraktion der CDU/CSU auf Drucksache 20/9139 abzulehnen. Wer stimmt für diese Beschlussempfehlung? – Das sind alle Fraktionen außer der CDU/CSU-Fraktion. Wer stimmt dagegen? – Das ist die CDU/CSU-Fraktion. Enthaltungen? – Sehe ich keine. Dann ist die Beschlussempfehlung angenommen.

Ich rufe den Tagesordnungspunkt 23 auf:

Beratung des Antrags der Fraktion der CDU/CSU

Versprechen der Bundesministerin für Bildung und Forschung einhalten – Zukunft der DDR-Forschung sicherstellen

Drucksache 20/10069

Überweisungsvorschlag:
Ausschuss für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung (f)
Ausschuss für Kultur und Medien
Haushaltsausschuss

(D)

Für die Aussprache ist eine Dauer von 26 Minuten vereinbart.

Ich eröffne die Aussprache. Das Wort erhält Lars Rohwer für die CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Lars Rohwer (CDU/CSU):

Glück auf, Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Am 7. Mai 1989 fanden in der DDR Kommunalwahlen statt. Angesichts der wachsenden Unzufriedenheit der Ostdeutschen betonte die SED-Führung den demokratischen Charakter der Wahlen. Doch die Opposition deckte offenkundige Wahlfälschungen auf, und das SED-Regime verlor weiter an Glaubwürdigkeit. Das DDR-System war an seine Grenzen gekommen. Die Manipulation der Kommunalwahlen ist ein Ausgangspunkt für die Leipziger Montagsdemonstrationen. Die Menschen hatten das Vertrauen in die Politik endgültig verloren. Diese und viele weitere Ereignisse der DDR sind noch lange nicht vollständig aufgearbeitet. Wir stehen wirklich erst am Anfang.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Frau Ministerin, unser Antrag soll Sie ermutigen, bei der Förderung der DDR-Forschung am Ball zu bleiben. Sie haben sich im Ausschuss offen für eine neue Förder-

¹⁾ Anlage 9

Lars Rohwer

- (A) richtlinie gezeigt. Sie sagten, Sie haben Ihre Hand drauf, dass Dinge weitergeführt werden können und die Ausschreibungen für 2026 in Planung seien.

Die Erkenntnisse aus der DDR-Forschung sind auch essenziell wichtig für den heutigen Umgang mit Gegnern unserer Demokratie, die immer wieder versuchen werden, unsere demokratischen Strukturen zu untergraben. Das Vertrauen in Institutionen und demokratische Prozesse ist instabil geworden. Gerade im Osten unseres Landes wurde davor lange gewarnt. Autoritäre Tendenzen gewinnen aber überall im Land an Einfluss.

Nehmen Sie die Erfahrungen aus der DDR ernst! Wir müssen die Probleme der Menschen lösen, um das Vertrauen zurückzugewinnen. Wenn es dem Rechtsstaat und der Demokratie über längere Zeit hinweg nicht gelingt, die Konflikte zu bewältigen, durch die Teile der Bürgerinnen und Bürger sich bedroht fühlen, entstehen Zweifel an der Wirksamkeit der bestehenden politischen Ordnung. Wir brauchen keine Nebenkriegsschauplätze. Wir müssen die eigentlichen Probleme lösen, damit die Menschen wieder mehr Vertrauen gewinnen.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Deshalb ist es uns wichtig, hier keinen weiteren Nährboden für eine diffuse Nostalgie bis zur Verherrlichung und Radikalisierung zu liefern.

(Thomas Rachel [CDU/CSU]: So ist es!)

- (B) Wenn die Ministerin nicht deutlicher tätig wird, läuft die aktuelle Förderrichtlinie Ende 2025 aus. Bisher gibt es keine weitere Förderrichtlinie, um die zweite Diktatur auf deutschem Boden weiter zu erforschen. Frau Ministerin, Sie sagten, Sie haben die Hand drauf, und wir nehmen Sie beim Wort; denn die entscheidenden Jahre der DDR-Forschung sind genau jetzt.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Vielen Dank. – Die nächste Rednerin ist Maja Wallstein für die SPD-Fraktion.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Maja Wallstein (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Werte Kolleginnen und Kollegen! Liebe Besucherinnen und Besucher! Schön, dass Sie zu so später Stunde da sind! Wir reden hier tatsächlich häufiger über das Thema DDR-Forschung, und das hat seinen Grund; denn es ist ein sehr wichtiges Thema. Man muss nur darauf achten, dass man nicht immer wieder nur das Gleiche sagt.

Von mir darum jetzt in aller Kürze – auch angesichts der Zeit –: Wir brauchen diese Forschung.

(Thomas Jarzombek [CDU/CSU]:
Nicht reden! Tun!)

- (C) Wir brauchen sie unbedingt; denn – erstens – das Erbe der DDR und die Erfahrungen der Menschen in diesen Regionen ist Teil des Selbstverständnisses der Bundesrepublik Deutschland. Zweitens. Nur wer seine Vergangenheit kennt, der kann auch seine Zukunft gestalten. Und drittens. In Zeiten erneuter Transformation können wir von den Transformationsprozessen 1989 viel lernen.

Die Forschung braucht Verlässlichkeit bei der Finanzierung und nicht immer wieder Unsicherheiten, kleinere oder größere Kürzungen.

(Thomas Jarzombek [CDU/CSU]: Genau!)

Diese Verlässlichkeit müssen wir sicherstellen, und dafür setzen wir uns als SPD-Bundestagsfraktion ein. Ich nehme aber, ehrlich gesagt, auch wahr, dass das hier im Haus Konsens ist.

(Thomas Jarzombek [CDU/CSU]: Aber nicht in der Regierung offensichtlich!)

Darum: Packen wir es an!

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Vielen Dank. – Als Nächstes erhält das Wort Dr. Götz Frömming für die AfD-Fraktion.

(Beifall bei der AfD)

Dr. Götz Frömming (AfD):

(D) Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Es gibt in Deutschland mehr als 170 Lehrstühle für Genderstudien, aber keinen einzigen für die Geschichte der DDR.

(Ruppert Stüwe [SPD]: Oh Mann!)

Ist das nicht merkwürdig? Dabei kann das Studium der DDR-Geschichte doch so lehrreich sein.

Stellen Sie sich einmal vor: Es gab ein Deutschland, das fast alle wichtigen politischen Entscheidungen einer fernen Zentrale überlassen musste, die ohne jede demokratische Legitimation einen ganzen Staatenbund regierte. Es gab einmal ein Deutschland, in dem Regierungskritik als staatsfeindlich galt und Oppositionsbekämpfung als journalistische Hauptpflicht. Es gab einmal ein Deutschland, in dem die sogenannten Kulturschaffenden regelmäßig öffentliche Ergebnissadressen an die Regierung sandten. Meine Damen und Herren, es wäre doch jammerschade, wenn dieses Land aus der kollektiven Erinnerung verschwände, wo man doch aus seiner Geschichte so viel für die Gegenwart lernen kann.

(Beifall bei der AfD)

Meine Damen und Herren, die DDR-Geschichte ist ein Stiefkind der historischen Forschung, was unter anderem wohl auch daran liegt, dass viele Linke im Westen, die heute Ämter und Professuren bekleiden, damals mehr oder weniger heimlich mit dem sozialistischen Gesellschaftsexperiment im Osten sympathisierten. Es gab insgesamt 14 Forschungsverbünde zur DDR-Geschichte – wir haben es schon gehört –, die über die Förderlinie

Dr. Götz Frömming

- (A) des Bundes gefördert wurden. Elf davon haben einen Antrag auf Weiterförderung gestellt, nur sieben haben eine Zusage erhalten, was wohl eher an den gekürzten Mitteln liegt und nicht an der Qualität der Arbeit.

Es ist zum Beispiel völlig unverständlich, warum der hoch anerkannte Forschungsverbund „Landschaften der Verfolgung“ negativ begutachtet wurde. Die dort geleisteten wissenschaftlichen Untersuchungen haben einen wichtigen Beitrag zur Anerkennung von Gesundheitsschäden der SED-Opfer geleistet. Auch der international anerkannte Forschungsverbund SED-Staat der Freien Universität Berlin, der die Geschichte der DDR sowie den Transformationsprozess nach der Wiedervereinigung erforschte, befindet sich leider in der Abwicklung.

Der antitotalitäre Konsens, der das freiheitliche Klima der alten Bundesrepublik nicht nur geprägt, sondern mitbegründet hat, wird zunehmend durch die Ausbreitung freiheitsfeindlicher und neomarxistischer Ideen infrage gestellt.

(Beifall bei der AfD)

Vor diesem Hintergrund, meine Damen und Herren, gewinnt die Forschung zum Kommunismus und zum DDR-Unrechtsstaat eine eminent aufklärerische Bedeutung. Sie muss im Dienste der Demokratie fortgesetzt und staatlich gefördert werden, und die Mittel dafür dürfen nicht gekürzt werden.

- (B) Leider hat die CDU ihre Forderungen ja alle unter einen Haushaltsvorbehalt gestellt. Das reicht nicht, meine sehr verehrten Kollegen von der CDU. Die Forschungsverbünde müssen aufgestockt werden. Darüber hinaus sollten wir auch darüber nachdenken, an den Universitäten Lehrstühle zur DDR-Forschung einzurichten. Dafür fordern wir 50 Millionen Euro bereitzustellen.

Meine Damen und Herren Kollegen von der CDU, die wirkliche Brandmauer, die verläuft zwischen Freiheit und Sozialismus. Wir wissen, wie wir uns entscheiden: Wir wählen die Freiheit.

(Michael Sacher [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Sie gehen nach Russland!)

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Marlene Schönberger gibt ihre **Rede zu Protokoll**.¹⁾

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Damit erhält das Wort Dr. Stephan Seiter für die FDP-Fraktion.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD)

Dr. Stephan Seiter (FDP):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Bevor ich auf den Antrag der Union eingehe,

- (C) eine Anmerkung, weil mein Vorredner den Eindruck hinterlassen hat, dass Entscheidungen über die Weiterführung von Forschungsprojekten davon abhängen, ob die Haushaltslage eng ist: Forschungsprojekte, die beantragt werden, unterliegen einem Begutachtungsprozess. Diesen führen unabhängige Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler durch, damit die Qualität garantiert ist. Es wird geprüft, ob die Fragestellung weiter zu untersuchen ist.

(Maja Wallstein [SPD]: Das kann die AfD nicht wissen!)

Und es ist einfach nicht zu dulden, dass hier immer wieder die Wissenschaft von Ihnen in Misskredit gebracht wird.

(Beifall bei der FDP, der SPD, der CDU/CSU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Götz Frömming [AfD]: Sie kürzen doch die Mittel! Was für ein Unsinn! Sie trocken die Wissenschaft aus! – Zuruf des Abg. Dr. Rainer Rothfuß [AfD])

Immer wieder, sei es in Ausschüssen, sei es hier im Plenum, werden mit Ihren subtilen Unterstellungen die Wissenschaft und die Menschen, die Wissenschaft beurteilen, die Hochkaräter sind, die international anerkannt sind, von Ihnen in Misskredit gebracht,

(Beifall bei der FDP, der SPD, der CDU/CSU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Götz Frömming [AfD]: Sie geben doch kein Geld mehr! – Jörn König [AfD]: Sie kürzen doch!)

(D) werden Menschen, die sich verdient gemacht haben, hier infrage gestellt. Machen Sie erst mal konkrete Anträge,

(Jörn König [AfD]: Haben wir doch gemacht! 50 Millionen! Haben Sie nicht zugehört, Herr Seiter?)

die auch begründet sind, die auch richtig mit Literaturangaben versehen sind!

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der FDP, der CDU/CSU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Jörn König [AfD]: Unglaublich!)

Aber lassen Sie mich jetzt zum Antrag von der Union kommen. Den Antrag der Union begrüße ich; denn, wie Maja Wallstein und Lars Rohwer es vorher gesagt haben, es geht um ein Thema, das wir nicht vergessen dürfen, das wir weiterhin untersuchen müssen. Hier oben auf den Tribünen sitzen heute Abend um diese Zeit weitgehend nur junge Leute. Es ist gut, dass Sie da sind, damit Sie wissen: Es geht darum, dass wir diese Phase der deutschen Geschichte weiterhin beleuchten, dass wir genauer hinschauen, was da passiert ist, dass wir genauer untersuchen, was die Voraussetzungen dafür waren, dass die Menschen in der Lage waren, dieses System zu überwinden,

(Jörn König [AfD]: Sie waren nicht dabei! Ich war dabei!)

¹⁾ Anlage 10

Dr. Stephan Seiter

- (A) und was wir daraus lernen können, damit so etwas eben nicht wieder passiert, damit wir nicht wieder eine staatliche Kontrolle von Meinungen, von Untersuchungsgegenständen bekommen. Wenn Sie sich an den Beitrag meines Vorredners gerade erinnern, dann spüren Sie auch, dass es uns wichtig ist, dass wir diese Untersuchungen machen, dass Erkenntnisse gewonnen werden.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der SPD)

Das müssen wir im Ausschuss diskutieren.

Es gibt im Antrag die Forderung nach einer Berichterstattung über die Arbeits- und Vorgehensweise. Kleine Anmerkung: Wenn wir das bei jedem Forschungsprojekt, bei jeder Förderlinie machen, dann sind wir in jeder Ausschusssitzung nur noch damit befasst und kommen zu nichts anderem mehr.

(Thomas Jarzombek [CDU/CSU]: Wäre aber vielleicht mal ganz interessant!)

Aber es ist trotzdem wichtig, dass wir da weiter vorangehen, und das werden wir im Ausschuss diskutieren.

Deswegen rufe ich alle im Ausschuss dazu auf, dass wir offen diskutieren, dass wir ohne Scheuklappen über dieses Thema reden. Es ist so: Wir brauchen keine falsche Ostalgie, wie es manchmal genannt wird, sondern wir brauchen eine realistische, reflektierte, wissenschaftlich fundierte Auseinandersetzung mit dem Thema. Denn aus den Fehlern der Vergangenheit können wir lernen, damit sie in der Zukunft nicht wieder gemacht werden.

- (B) Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Nächste Rednerin ist Monika Grütters für die CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Monika Grütters (CDU/CSU):

Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Es gibt an keiner deutschen Universität einen Lehrstuhl für die Geschichte des Kommunismus oder für die Geschichte der SED-Diktatur.

(Dr. Götz Frömming [AfD]: Ja, so ist es!)

Das beklagt nicht nur der Historiker Ilko-Sascha Kowalczyk immer wieder, der seinerseits genau diese Aufarbeitung der SED-Diktatur zum Gegenstand seiner Forschung gemacht hat. Aber die Ergebnisse dieser Forschung und die Aufarbeitung sind – ganz offensichtlich – noch nicht in der Gesellschaft angekommen.

Die Diskurse über Ostdeutschland haben weder im Westen noch im Osten den Charakter einer wissenschaftsbasierten Debatte, sondern sie sind geprägt von Nostalgie, oft von Polemik, und genauso oft polarisieren sie.

(Beifall bei der CDU/CSU)

- (C) Weil die wissenschaftliche Basis in der öffentlichen Debatte noch nicht verbreitet ist, kann die Geschichte der DDR, der SED-Diktatur und des Ostens auch immer wieder von verschiedenen politischen Seiten instrumentalisiert werden.

Ich selber habe als „Wessi“ 16 Jahre lang einen Wahlkreis im Osten Berlins gehabt und wahrlich viel dabei gelernt. Aber es bleiben Fragen, manche Ratlosigkeit. Für mich war es nie nachvollziehbar, wie groß das Verständnis für russische Interessen im Osten war; denn der autoritäre Charakter des Putin-Systems war und ist ja unübersehbar. Und dennoch: Trotz all der Informationsmöglichkeiten und der Meinungsfreiheit jetzt hierzulande will man nicht erkennen – Zitat –, „wie weit es um die Meinungsfreiheit in einem Land bestellt ist, in dem Menschen, die leere Zettel in die Luft halten, verhaftet werden“. Das sagt die 1986 in Wismar geborene Schriftstellerin Anne Rabe in einem Gastbeitrag für die „SZ“. Wie kann man so geschichtsblind sein?

(Beifall bei der CDU/CSU)

Ganz offenbar hat Kowalczyk recht: Die Aufarbeitung der DDR-Vergangenheit und der SED-Diktatur ist in den Fachkreisen stecken geblieben. – Und Anne Rabe hat recht, wenn sie betont:

„... das ist keine Angelegenheit, die nur den Osten betrifft, und keine, die nur der Osten verbockt hat. Es ist die Folge politischer Entscheidungen.“

- (D) Jetzt kommen Sie, Herr Staatssekretär, jetzt kommt das BMBF ins Spiel. Auch 34 Jahre nach dem Fall der Mauer braucht es natürlich eine evidenzbasierte wissenschaftliche Einordnung vieler Fragestellungen. Deshalb war es auch richtig, dass die unionsgeführte Regierung schon früh gezielte Anreize für eine entsprechende DDR-Forschung im Rahmenprogramm Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften gesetzt hat.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Das Besondere an diesem Programm waren die ungewöhnlichen Kooperationen, die Zusammenarbeit mit Hochschulen, Museen, Opferverbänden und mit Schulen. Jetzt sind aus den 14 Forschungsverbünden 7 geworden; einige haben sich erst gar nicht mehr beworben.

Frieden, Freiheit und Demokratie müssen täglich verteidigt werden. Das gelingt nur, wenn der antitotalitäre Konsens hält. Dazu gehört nicht nur der Antifaschismus, dazu gehört auch der Antikommunismus.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der AfD)

Das müssen wir wissen. Das muss in der Mitte unseres Gemeinwesens ankommen.

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Kommen sie bitte zum Schluss.

Monika Grütters (CDU/CSU):

Ja. – Dazu bedarf es evidenzbasierter Wissenschaft.

Monika Grütters

- (A) Deutschland hat aus zwei Diktaturen in einem Jahrhundert vieles gelernt. Damit sie sich nicht wiederholen, –

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Kommen Sie bitte zum Schluss.

Monika Grütters (CDU/CSU):

– muss man die Umstände kennenlernen, die den Keim legen. Die rüden Mittelkürzungen des BMBF sind darauf sicher nicht die richtige Antwort.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Holger Mann gibt seine **Rede zu Protokoll.**¹⁾

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Damit schließe ich die Aussprache.

Interfraktionell wird Überweisung der Vorlage auf Drucksache 20/10069 an die in der Tagesordnung aufgeführten Ausschüsse vorgeschlagen. Gibt es weitere Überweisungsvorschläge? – Das ist nicht der Fall. Dann verfahren wir so.

Ich rufe den Zusatzpunkt 9 auf:

- (B) Zweite und dritte Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines Gesetzes **zur Anpassung der Mindeststrafen des § 184b Absatz 1 Satz 1 und Absatz 3 des Strafgesetzbuches – Verbreitung, Erwerb und Besitz kinderpornographischer Inhalte**

Drucksachen 20/10540, 20/10817, 20/11044 Nr. 1.3

Beschlussempfehlung und Bericht des Rechtsausschusses (6. Ausschuss)

Drucksache 20/11419

Hierzu liegt ein Entschließungsantrag der Fraktion der CDU/CSU vor.

Für die Aussprache ist eine Dauer von 26 Minuten vereinbart.

Ich eröffne die Aussprache, und das Wort erhält Katharina Willkomm für die FDP-Fraktion.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Katharina Willkomm (FDP):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Zu später Stunde beschäftigen wir uns mit einem ernsthaften Thema: der Verbreitung, dem Erwerb und dem Besitz kinderpornographischer Inhalte.

Bundesjustizminister Buschmann hat bei der ersten Lesung im März etwas ganz Wesentliches gesagt – das möchte ich hier gerne wiederholen –: Sexualisierte Gewalt gegen Kinder ist eines der schlimmsten Verbrechen und ist daher aufs Schärfste zu verurteilen. Zu Recht müssen daher Täter bis zu 15 Jahre Freiheitsstrafe fürchten. – An dieser hohen Strafe wird sich mit dem heute vorliegenden Gesetzentwurf nichts ändern.

(Beifall bei der FDP)

Zu Recht wurde im Jahr 2021 die obere Grenze des Strafrahmens für eine Straftat gemäß § 184b StGB – Verbreitung, Erwerb und Besitz kinderpornographischer Inhalte – von fünf Jahre auf zehn Jahre erhöht. Auch daran wird sich mit dem heute vorliegenden Gesetzentwurf nichts ändern.

Zusammen mit der Anhebung des oberen Strafrahmens wurde eine Anhebung des unteren Strafrahmens auf ein Jahr vorgenommen. Damit gilt jede Straftat nach § 184b StGB als Verbrechen. Im ersten Moment erschien dies in Anbetracht der schrecklichen Taten mehr als angebracht. Kinderpornografie verletzt die Betroffenen in eklatanter Weise. Der Staat muss daher entschlossen und hart dagegen vorgehen.

Aufgrund der Einstufung als Verbrechen haben sich in den letzten drei Jahren jedoch folgenreiche Probleme ergeben, die wir heute mit dem hiesigen Gesetzentwurf beheben wollen. Viele von uns haben Kinder, Nichten, Neffen, Enkelinnen und Enkel. Stellen Sie sich vor: Sie finden auf deren Handys Bilder oder Videos mit der Darstellung von sexualisierter Gewalt gegen Kinder. Um andere Eltern oder die Schule zu warnen, sichern Sie das Material. Sie machen zudem das Richtige und gehen damit zur Polizei. Nach jetziger Gesetzeslage müsste die Polizei und die Staatsanwaltschaft nun gegen Sie selbst ermitteln; denn Sie sind im Besitz kinderpornographischer Inhalte. Eine Strafverfolgung, obwohl Sie nur Gutes im Sinn hatten, wäre unumgänglich. – Wir können doch nicht wollen, dass gerade diejenigen, die uns helfen, Täter zu fassen und Opfer zu schützen, zu den Verfolgten werden.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD)

Damit schrecken wir genau die Falschen ab. Diesen Zustand können wir so nicht belassen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Wir wollen nicht, dass die helfenden und warnenden Eltern als Verbrecher verurteilt werden. Da das Gesetz derzeit für diese Fälle weder Ausnahmen noch minder schwere Fälle kennt und auch eine Einstellung des Verfahrens nicht zulässig ist, sind den Staatsanwaltschaften und Gerichten die Hände gebunden.

(Jörn König [AfD]: Sauber gearbeitet, ne? Handwerklicher Murks!)

Hier braucht das Strafgesetz mehr Flexibilität, um Staatsanwaltschaften und Gerichten in jedem Einzelfall eine verhältnismäßige Strafverfolgung und eine gerechte Urteilsfindung zu ermöglichen.

¹⁾ Anlage 10

Katharina Willkomm

- (A) Mit dem heute vorliegenden Entwurf eines Gesetzes zur Anpassung der Mindeststrafe des § 184b StGB kehren wir in Bezug auf die untere Grenze des Strafrahmens zur alten Rechtslage vor 2021 zurück. Damit kommen wir als Bundesgesetzgeber einem expliziten Anliegen der Strafverfolgungsbehörden, der Justiz sowie der zuständigen Landesminister nach. Wir stellen sicher, dass die wahren Täter besser verfolgt werden und Eltern keine Angst haben müssen, sich der Polizei anzuvertrauen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Für die CDU/CSU-Fraktion erhält das Wort Carsten Müller.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Carsten Müller (Braunschweig) (CDU/CSU):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir sind uns mit der Koalition darin einig, dass wir schwere Fehlerhaftigkeiten bei der Fassung des Tatbestandes der Verbreitung, des Erwerbs und des Besitzes kinderpornografischer Inhalte korrigieren müssen. Wir sind uns darin im Übrigen auch mit Praktikern und einer ganzen Reihe von Expertinnen und Experten einig. Allerdings – und das sehen wir als Union anders – besteht die Lösung nicht in der Abschaffung des Verbrechenstatbestandes. Ich will Ihnen kurz erklären, weswegen.

(B)

Frau Kollegin Willkomm, Sie haben eben den Bundesjustizminister zitiert, der im Übrigen insofern genau mit der gesellschaftlichen Auffassung übereinstimmt, und gesagt: Alles, was im Umfeld der Kinderpornografie stattfindet, ist als schwerstes Verbrechen zu qualifizieren. – Das ist für uns als Union die Leitlinie. Wir wollen genau bei dieser Verbrechensqualifikation bleiben.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Wie gesagt, wir erkennen an, dass es Handlungsbedarf beim Tatbestand gibt. Aber die pauschale Senkung des Strafrahmens für sämtliche von § 184b Strafgesetzbuch erfassten Fälle schießt vollkommen über das Ziel hinaus. Es würden, wenn wir den von der Koalition derzeit verfolgten Weg beschreiten würden, schwere Straftaten im Zusammenhang mit Kinderpornografie unangemessen schwach qualifiziert werden.

Meine Damen und Herren, wir bieten Ihnen in unserem Entschließungsantrag eine Reihe besserer Lösungen an. Wie gesagt, unbefriedigende Ergebnisse in der Praxis haben wir erkannt. Diese lassen sich im Wesentlichen in drei Gruppen aufteilen:

Wir haben es zum Ersten mit den sogenannten Eltern- oder Warnfällen zu tun, in denen Eltern oder Lehrpersonen beispielsweise besonders verantwortungsvoll reagieren wollen, sich dann allerdings einer Strafverfolgung ausgesetzt sehen. – Falsch!

Zweiter Fall: Die Täter sind selbst Jugendliche, und aus einer jugendlichen Unbedarftheit heraus werden solche kinderpornografischen Inhalte zunächst behalten. Das ist in dem Maße auch nicht strafwürdig und deswegen auch falsch.

(C)

Dann gibt es noch die Whatsapp-Fälle, wo in größeren Gruppen solche abscheulichen Inhalte geteilt werden, zum Teil, ohne dass derjenige, der sie empfängt, davon überhaupt auch nur Kenntnis hat. Auch das ist insofern nicht strafwürdig als Verbrechen.

Das kann man aber tatbestandlich ausschließen. Das ist unsere Lösung. Meine Damen und Herren, wenn Sie sagen, es gibt möglicherweise künftig andere Fallgestaltungen, dann sage ich, dass wir dann in der Lage sind, bei diesem zentralen Straftatbestand wieder schnellstmöglich zu handeln. Das ist, wie gesagt, unser Weg: Wir wollen den § 184b Strafgesetzbuch anpassen. Wir wollen keinesfalls, dass diese abstoßenden, ekelhaften Taten künftig wieder als Vergehen bewertet werden. Es gibt kaum ein schlimmeres Verbrechen als alles das, was im Umfeld der Kinderpornografie stattfindet. Das ist unser Maßstab.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der AfD)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Die nächste Rednerin ist Sonja Eichwede für die SPD-Fraktion.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

(D)

Sonja Eichwede (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Werte Kolleginnen und Kollegen der demokratischen Fraktionen! § 184b StGB stellt die Verbreitung, den Erwerb und den Besitz von Missbrauchsdarstellungen von Kindern unter Strafe. Wir sprechen also über schwerste Straftaten. Wer sich Missbrauchsabbildungen beschafft, befördert sexualisierte Gewalt gegen Kinder. Das muss geahndet werden. Aus diesem Grund war die von der Großen Koalition vorgenommene Verschärfung der Höchststrafe auf bis zu zehn Jahre richtig, und selbstverständlich halten wir an dieser fest.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der FDP)

Bei pädokrimineller Motivation muss es zu Verurteilungen kommen. Das stellen wir in der Begründung dieses Gesetzentwurfs noch mal klar.

Zu großen Schwierigkeiten und unverhältnismäßigen Ergebnissen in der Praxis hat jedoch die Einstufung des Straftatbestands als Verbrechen – sprich: eine Freiheitsstrafe von mindestens einem Jahr – geführt. Der Justiz wurden damit dringend benötigte Handlungsmöglichkeiten genommen, da auch Fälle, in denen Eltern oder Lehrer gewarnt haben oder Beweise sichern wollten, nicht mehr eingestellt werden konnten. Das ist ein unhaltbarer Zustand; denn das betrifft gerade Personen, die schützen wollten.

Sonja Eichwede

- (A) Beim Bundesverfassungsgericht ist ein Fall anhängig, in dem bei einem Jugendlichen ein Foto automatisch auf dem Handy gespeichert worden ist. Dieses Foto wurde niemals angeguckt, aber eine Verurteilung musste erfolgen; denn der Besitz war ja gegeben. Das ist unverhältnismäßig. Hier müssen wir als Gesetzgeber handeln.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Deswegen reduzieren wir die Mindeststrafe auf sechs Monate. So ermöglichen wir den Strafverfolgungsbehörden im Einzelfall, auf Verfahren mit geringem Unrecht zu reagieren und bei pädokrimineller Motivation hart zu reagieren; denn wir haben Vertrauen in die Strafverfolgungsbehörden, angemessen damit umzugehen, werte Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Das ist aus unserer Sicht rechtlich ganz klar der richtige Weg.

Wenn man sich den Vorschlag der Union ansieht, den Herr Müller gerade erläutert hat, stellt man fest: Es gibt dabei ein rechtliches Problem, gerade hinsichtlich des Unrechtsgehalts. Auch wenn in den entsprechenden Fällen teilweise nur ein geringer Unrechtsgehalt vorliegt: Wenn ich den Tatbestand ausschließe, kann ich nur nach § 170 Absatz 2 StPO einstellen, keine Auflagen und Weisungen erteilen. Wenn man es so macht, wie wir es vorschlagen, kann man bei geringem Unrechtsgehalt nach § 153 bzw. § 153a StPO einstellen, Auflagen und Weisungen erteilen. Da auch beim Weiterleiten eine Persönlichkeitsverletzung vorliegt, ist das wichtig. Diese Möglichkeit schützt tatsächlich besser als ein pauschaler Tatbestandsausschluss. Von daher bitte ich um Zustimmung.

Ich möchte an dieser Stelle noch mal den Strafverfolgungsbehörden und der Justiz danken, –

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Frau Kollegin, kommen Sie zum Schluss bitte.

Sonja Eichwede (SPD):

– den Menschen, die diese wichtigen, schweren Fälle bearbeiten und damit für unseren Rechtsstaat und unsere Gesellschaft arbeiten und die Kriminalität bekämpfen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Vielen Dank. – Nächster Redner ist der Kollege Gereon Bollmann, AfD-Fraktion.

(Beifall bei der AfD)

Gereon Bollmann (AfD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Werte Kollegen! Die Bundesregierung hat zutreffend erkannt, dass es Fallgruppen im Bereich der Verbreitung, des Erwerbs und des Besitzes von kinderpornografischen Inhalten

- gibt, deren Einstufung als Verbrechen dem Übermaßverbot nicht gerecht wird. (C)

Als Lösung schlägt sie nun vor, die Mindeststrafen in § 184b StGB genauso pauschal herabzusetzen, wie sie im Jahre 2021 heraufgesetzt wurden. Mit dieser grobschlächtigen Herangehensweise wird sie den Begehungsarten wieder nicht gerecht.

(Sonja Eichwede [SPD]: Einzelfallgerechtigkeit!)

Erforderlich ist vielmehr eine differenzierte Betrachtungsweise.

Wir haben die drei Fallgruppen in der Norm in Absatz 1 geregelt: Das sind die Begehungsformen des Verbreitens, der Zugänglichmachung, der Besitzverschaffung, der Herstellung und des Beziehens, Lieferns, Vorrätighaltens, Anbietens, Bewerbens, der Ein- und Ausfuhr. Das alles sind Begehungsarten, die hochgradig strafwürdig sind; denn kinderpornografische Inhalte werden der Nachfrage ausgesetzt, die sich dadurch erhöht. Die Norm dient überdies auch dem Schutz der potenziellen Opfer, nämlich schutzloser Kinder. Eine Mindeststrafe von einem Jahr ist deshalb verhältnismäßig. Zudem gibt es wohl kaum Fälle, die wegen der besonderen Umstände eine geringere Bestrafung oder gar eine Einstellung des Verfahrens erfordern.

(Beifall bei der AfD)

- Anders indessen ist es bei den Begehungsformen nach Absatz 3. Dort geht es um Abrufen, Besitzverschaffung und Besitz. Dabei sind durchaus Fälle denkbar, die nicht als Verbrechen gewertet werden müssen, insbesondere weil eine gefährliche Weiterverbreitung nicht stattfindet. Insoweit kommt also eine Herabsetzung der Mindeststrafe auf drei – ich finde besser: sechs – Monate in Betracht, insbesondere um auch Einstellungsmöglichkeiten zu eröffnen. (D)

Aber nun kommen wir zur dritten Fallgruppe, die derzeit als Verbrechen eingestuft ist, aber nicht einmal strafwürdig ist. Das sind die Fälle – wir haben es teilweise schon gehört –, in denen ein Besitz nicht im eigenen sexuellen Interesse erfolgt, sondern nur zur Dokumentation von Geschehnissen, zum Schutz potenzieller Opfer und zu dem Zweck, eine Strafverfolgung zu ermöglichen. Denken wir an die Eltern oder die Lehrerinnen, die auf die elektronische Verbreitung der Inhalte aufmerksam werden. Denken wir an die Menschen, denen solche Bilder gegen ihren Willen zugespielt werden.

Wir haben im Ausschuss von der notwendigen Kataloglösung gesprochen, die wohl auch Ihrem Entschließungsantrag zugrunde liegt, Dr. Krings. Man braucht also einen Tatbestandsausschluss – das ist jedenfalls meine Auffassung –, was der vorliegende Entwurf allerdings völlig übersieht. Ich gebe hier gerne einmal Formulierungshilfe: „Handlungen, die dem Zweck dienen, eine Straftat zu beenden, zu verhindern, sie aufzuklären, Beweise zu sichern und Informationen an staatliche Stellen weiterzugeben, dürfen nicht strafbar sein.“ Das hat die Bundesregierung beim Werkeln mit der heißen Nadel missachtet.

Gereon Bollmann

- (A) Dem Gesetzentwurf können wir daher nicht zustimmen.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Canan Bayram, Stephan Mayer und Dr. Johannes Fechner geben ihre **Reden zu Protokoll**.¹⁾

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Damit schließe ich die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung über den von der Bundesregierung eingebrachten Gesetzentwurf zur Anpassung der Mindeststrafen des § 184b Absatz 1 Satz 1 und Absatz 3 des Strafgesetzbuches – Verbreitung, Erwerb und Besitz kinderpornographischer Inhalte. Der Rechtsausschuss empfiehlt in seiner Beschlussempfehlung auf Drucksache 20/11419, den Gesetzentwurf der Bundesregierung auf Drucksachen 20/10540 und 20/10817 in der Ausschussfassung anzunehmen. Ich bitte diejenigen, die dem Gesetzentwurf in der Ausschussfassung zustimmen wollen, um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen. Wer stimmt dagegen? – Das sind die Oppositionsfraktionen. Enthaltungen? – Sehe ich keine. Damit ist der Gesetzentwurf in zweiter Beratung angenommen.

(Jörn König [AfD]: Die Gruppen haben nicht abgestimmt!)

(B)

Dritte Beratung

und Schlussabstimmung. Ich bitte diejenigen, die dem Gesetzentwurf zustimmen wollen, sich zu erheben. – Wer stimmt dagegen? – Enthaltungen? – Damit ist der Gesetzentwurf mit dem gleichen Ergebnis wie in der zweiten Lesung angenommen.

(Beatrix von Storch [AfD]: Aber nicht die ganze Opposition! Die war nicht da!)

– Ich sagte „Oppositionsfraktionen“. Es gibt nur zwei Oppositionsfraktionen.

Wir kommen zur Abstimmung über den Entschließungsantrag der Fraktion der CDU/CSU auf Drucksache 20/11420. Wer stimmt für diesen Entschließungsantrag? – Das sind die CDU/CSU-Fraktion und die AfD-Fraktion. Wer stimmt dagegen? – Das sind die übrigen Fraktionen. Enthaltungen? – Sehe ich keine. Damit ist der Entschließungsantrag abgelehnt.

Ich rufe auf den Tagesordnungspunkt 20:

Zweite und dritte Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines **Gesetzes zur Anwendung des Mehrseitigen Übereinkommens vom 24. November 2016 und zu weiteren Maßnahmen**

Drucksache 20/10820

Beschlussempfehlung und Bericht des Finanzausschusses (7. Ausschuss)

Drucksache 20/11416

Für die Aussprache ist eine Dauer von 26 Minuten vereinbart.

Ich eröffne die Aussprache. Das Wort erhält Deborah Düring für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP und des Abg. Matthias Hauer [CDU/CSU])

Deborah Düring (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich weiß, es ist schon spät. Aber wir diskutieren heute Abend über ein Thema, über das in der Öffentlichkeit leider nicht so viel diskutiert wird, das elementar wichtig ist, wenn es um Gerechtigkeit geht, nämlich über das Thema Steuerflucht. Steuerflucht schadet unserer Gesellschaft, indem sie soziale Gerechtigkeit untergräbt und öffentliche Mittel entzieht. Sie kennt keine nationalen Grenzen. Daher erfordert eine effektive Bekämpfung eine engagierte internationale Zusammenarbeit.

Heute verabschieden wir ein Gesetz zur Aktualisierung unserer Doppelbesteuerungsabkommen mit neun Staaten auf Basis internationaler Standards der OECD. Dieses stärkt unsere Anstrengungen gegen Steuerflucht; denn es beinhaltet unter anderem strengere Vorschriften gegen Missbrauch. Es sorgt auch für mehr Rechtssicherheit. Weitere Anpassungen an Abkommen werden folgen, sobald weitere Partnerstaaten die internationalen Standards ratifizieren.

Doch im Kampf gegen Steuerflucht brauchen wir weitere ehrgeizige Reformen. Die globale Mindeststeuer für Unternehmen zum Beispiel haben wir letztes Jahr in dieser Koalition erfolgreich implementiert, was ein fundamentaler Schritt gegen den steuerlichen Unterbietungswettbewerb ist. Auch für mehr Transparenz bei Unternehmensbesteuerung haben wir gesorgt. Also, ich würde auch hier sagen: Die Ampel wirkt.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD)

Aber, liebe Kolleginnen und Kollegen, unsere Arbeit darf damit nicht aufhören. Große Konzerne haben es besonders einfach, Gewinne in Steuersümpfe zu verschieben. So zahlt die Mehrheit der großen Konzerne relativ gesehen weniger Steuern als kleine und mittelständische Unternehmen wie der lokale Handwerksbetrieb oder der Laden um die Ecke. Das ist ungerecht und schadet dem fairen Wettbewerb.

(Jörn König [AfD]: Dann müssen Sie mal die Steuern senken! Für alle!)

– Und Sie hören zu. Dann lernen Sie noch was.

Ähnlich haben Milliardäre oft die Möglichkeit, große Teile ihres Einkommens und Vermögens in Ländern mit niedrigen Steuersätzen zu verstecken oder auf andere Weise ihre Steuerlast illegitim zu senken. Dadurch zahlen

¹⁾ Anlage 11

Deborah Düring

- (A) sie im Vergleich zur Mehrheit der Bürger/-innen einen deutlich geringeren Steuersatz. Dies ermöglicht am Schluss eine Konzentration von Vermögen und damit auch Macht und politischen und gesellschaftlichen Einfluss bei wenigen. Das ist ungerecht.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Es vertieft die Kluft zwischen den Wohlhabenden und denjenigen, die weniger haben. Und es untergräbt das Vertrauen in das Steuersystem sowie den sozialen Zusammenhalt.

Brasilien hat einen Vorschlag zu einer globalen Mindestbesteuerung für Milliardäre bei der G 20 eingebracht. Sie soll Ungleichheit entgegenwirken und sicherstellen, dass Superreiche ihren fairen Anteil zur Lösung globaler Probleme beitragen. Eine globale Mindeststeuer für Milliardäre könnte eine wirksame Lösung sein, um Steuergerechtigkeit zu fördern und dringend benötigte Mittel für die nachhaltige Entwicklung, eine gute Daseinsvorsorge und den Kampf gegen die Klimakrise bereitzustellen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Ähnlich wie die bereits implantierte globale Mindeststeuer für Unternehmen würde sie dafür sorgen, dass Milliardäre ein Mindestmaß an Steuern zahlen.

- (B) Liebe Kolleginnen und Kollegen, dabei ist klar: Wichtige Projekte für Steuergerechtigkeit wie eine globale Steuer für Milliardäre oder die faire Umverteilung von Besteuerungsrechten sollten international in den Vereinten Nationen abgestimmt werden. Ich bin der Überzeugung, dass die internationale Zusammenarbeit im Finanzbereich nicht nur Vorteile für die große Mehrheit bringt, sondern auch genau das Gebiet sein kann, in dem wir deutlich machen, dass wir verstanden haben, wie partnerschaftliche Zusammenarbeit gestaltet werden kann.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Es ist ein Gebiet, in dem wir konkrete Antworten auf die Krisen des Multilateralismus und der Demokratie geben können.

Deswegen: Lassen Sie uns als demokratische Fraktionen gemeinsam diese Chance nutzen und für mehr Steuergerechtigkeit weltweit sorgen.

Vielen Dank.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Der nächste Redner ist Klaus Stöber für die AfD-Fraktion.

(Beifall bei der AfD)

Klaus Stöber (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Werte Kollegen! Ich gebe zu: Zur vorgerückten Stunde über ein Gesetz zur Anwendung des Mehrseitigen Übereinkommens zu spre-

- chen, klingt jetzt nicht besonders spektakulär. Es geht im Prinzip mehr um eine technische Umsetzung in mehrseitige Abkommen bzw. in nationales Recht. (C)

Meine Vorrednerin hat das Thema Steuerflucht schon angesprochen. Da stellt sich mir natürlich die Frage: Warum fliehen denn Unternehmen aus Deutschland? Wieso kehren Steuerpflichtige und auch Unternehmen dem Wirtschaftsstandort Deutschland den Rücken? Es spielen erst einmal die Standortfaktoren eine Rolle: wie Fachkräftemangel, schlechtes Internet, hohe Energiepreise, hohe Produktionskosten und natürlich auch Bürokratie.

Aber auch die unterschiedlichen Steuersätze spielen natürlich eine Rolle. Wenn ich das mal vergleiche, dann stelle ich fest: Im europäischen Vergleich liegt nur Portugal mit einem Steuersatz von 31 Prozent vor Deutschland. Das heißt, wir sind an der zweiten Stelle, was die Steuersätze bei Unternehmensteuern in Europa angeht. Ich möchte das mal mit den Sätzen in den anderen Ländern um uns herum vergleichen und fange ganz unten an: Ungarn: 9 Prozent Unternehmensteuer; Bulgarien: 10 Prozent; Irland: 12,5 Prozent; die baltischen Staaten: 15 Prozent; Tschechien und Polen: 19 Prozent.

(Maximilian Mordhorst [FDP]: Tschechien! Die Tschechei gibt es mittlerweile nicht mehr!)

Da ist ganz viel Luft im Vergleich zu der Höhe in Deutschland, wie man sieht.

Interessanterweise sind das genau die Länder, die die meisten Mittel aus der EU bekommen. Da können Sie mal sehen: Man spart für die eigenen Bürger die Steuern, weil man aus der EU entsprechende Mittel abziehen kann. (D)

(Beifall bei der AfD)

Deswegen: Wir brauchen in Deutschland eine Unternehmensteuerreform. Ich habe gestern Herrn Minister Lindner im Finanzausschuss zugehört. Es war ganz amüsant, aber das Thema Unternehmensteuerreform ist, glaube ich, nicht gefallen. Oder habe ich das überhört? Man kann also davon ausgehen, dass auch in diesem Jahr von der Regierung keine Unternehmensteuerreform auf den Weg gebracht werden wird. Aber von uns werden Sie einen Vorschlag bekommen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Maximilian Mordhorst, Sebastian Brehm, Parsa Marvi und Dr. Michael Meister geben ihre **Reden zu Protokoll**.¹⁾

(Beifall bei der SPD, der CDU/CSU, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Damit schließe ich die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung über den von der Bundesregierung eingebrachten Gesetzentwurf zur Anwendung des Mehrseitigen Übereinkommens vom 24. November 2016 und zu weiteren Maßnahmen. Der

¹⁾ Anlage 12

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz

- (A) Finanzausschuss empfiehlt in seiner Beschlussempfehlung auf Drucksache 20/11416, den Gesetzentwurf der Bundesregierung auf Drucksache 20/10820 anzunehmen. Ich bitte diejenigen, die dem Gesetzentwurf zustimmen wollen, um das Handzeichen. – Das sind alle Fraktionen. Wer stimmt dagegen? – Das ist niemand. Enthaltungen? – Sehe ich auch nicht. Der Gesetzentwurf ist damit in zweiter Beratung angenommen.

Dritte Beratung

und Schlussabstimmung. Ich bitte diejenigen, die dem Gesetzentwurf zustimmen wollen, sich zu erheben. – Das sind wiederum alle Fraktionen. Gibt es Gegenstimmen? – Die sehe ich nicht. Enthaltungen? – Auch nicht. Damit ist der Gesetzentwurf mit überwältigender Mehrheit angenommen, sozusagen einstimmig.

Ich rufe auf die Tagesordnungspunkte 22 a und 22 b:

- a) Beratung der Beschlussempfehlung und des Berichts des Ausschusses für Wohnen, Stadtentwicklung, Bauwesen und Kommunen (24. Ausschuss) zu dem Antrag der Fraktionen SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP

Für starke Quartiere, ein attraktives Lebensumfeld und ein gutes Leben in der Nachbarschaft – Die Städtebauförderung

Drucksachen 20/6711, 20/11268

- (B) b) Beratung der Beschlussempfehlung und des Berichts des Ausschusses für Wohnen, Stadtentwicklung, Bauwesen und Kommunen (24. Ausschuss) zu dem Antrag der Abgeordneten Sebastian Münzenmaier, Marc Bernhard, Roger Beckamp, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD

Für eine lebendige Baukultur – Die europäische Stadt als Gestaltungsrichtgröße stärken

Drucksachen 20/10970, 20/11425

Für die Aussprache ist eine Dauer von 26 Minuten vereinbart.

Bernhard Daldrup, Emmi Zeulner, Anja Liebert, Sebastian Münzenmaier, Friedhelm Boginski, Lars Rohwer und Melanie Wegling geben ihre **Reden zu Protokoll**,¹⁾ und damit schließe ich die Aussprache.

(Beifall bei der SPD, der CDU/CSU, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

– Ja, so kann man auch weiterkommen.

Tagesordnungspunkt 22 a. Wir kommen zur Abstimmung über die Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wohnen, Stadtentwicklung, Bauwesen und Kommunen zu dem Antrag der Fraktionen SPD, Bündnis 90/Die Grünen und FDP mit dem Titel „Für starke Quartiere, ein attraktives Lebensumfeld und ein gutes Leben in der Nachbarschaft – Die Städtebauförderung“. Der Aus-

schuss empfiehlt in seiner Beschlussempfehlung auf (C) Drucksache 20/11268, den Antrag der Fraktionen SPD, Bündnis 90/Die Grünen und FDP auf Drucksache 20/6711 anzunehmen. Wer stimmt für diese Beschlussempfehlung? – Das sind die Koalitionsfraktionen. Wer stimmt dagegen? – Das sind die Oppositionsfraktionen. Enthaltungen? – Sehe ich keine. Die Beschlussempfehlung ist angenommen.

Tagesordnungspunkt 22 b. Abstimmung über die Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wohnen, Stadtentwicklung, Bauwesen und Kommunen zu dem Antrag der Fraktion der AfD mit dem Titel „Für eine lebendige Baukultur – Die europäische Stadt als Gestaltungsrichtgröße stärken“. Der Ausschuss empfiehlt in seiner Beschlussempfehlung auf Drucksache 20/11425, den Antrag der Fraktion der AfD auf Drucksache 20/10970 abzulehnen. Wer stimmt für diese Beschlussempfehlung? – Das sind alle Fraktionen bis auf die AfD-Fraktion. Wer stimmt dagegen? – Das ist die AfD-Fraktion. Enthaltungen? – Sehe ich keine. Die Beschlussempfehlung ist angenommen.

Ich rufe auf die Tagesordnungspunkte 24 a und 24 b:

- a) Erste Beratung des von den Fraktionen SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP eingebrachten Entwurfs eines **Gesetzes zur Änderung des Konsumcannabisgesetzes und des Medizinal-Cannabisgesetzes**

Drucksache 20/11366

Überweisungsvorschlag:

Ausschuss für Gesundheit (f)
Ausschuss für Inneres und Heimat
Rechtsausschuss
Wirtschaftsausschuss
Ausschuss für Ernährung und Landwirtschaft
Ausschuss für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
Ausschuss für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz
Ausschuss für die Angelegenheiten der Europäischen Union
Ausschuss für Wohnen, Stadtentwicklung, Bauwesen und Kommunen

- b) Erste Beratung des von den Fraktionen SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP eingebrachten Entwurfs eines **Sechsten Gesetzes zur Änderung des Straßenverkehrsgesetzes und weiterer straßenverkehrsrechtlicher Vorschriften**

Drucksache 20/11370

Überweisungsvorschlag:

Verkehrsausschuss (f)
Ausschuss für Inneres und Heimat
Rechtsausschuss
Ausschuss für Gesundheit

Für die Aussprache ist eine Dauer von 26 Minuten vereinbart.

Ich eröffne die Aussprache. Das Wort erhält Mathias Stein für die SPD-Fraktion.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

¹⁾ Anlage 13

(A) Mathias Stein (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Deutsche Bundestag hat am 23. Februar dieses Jahres die Teillegalisierung von Cannabis beschlossen. Im vorliegenden Gesetzentwurf zum Straßenverkehrsgesetz schlagen wir nun einen THC-Grenzwert vor.

(Dr. Hendrik Hoppenstedt [CDU/CSU]: Hätte man vielleicht erst machen müssen, oder? Das ist die falsche Reihenfolge!)

Und zwar tun wir das nach sehr langen und gründlichen Beratungen an dieser Stelle.

Ursprünglich hatte das BMDV – auch unter CDU/CSU-Ägide – eine Grenzwertkommission eingesetzt, die sich über Jahre leider nicht auf einen wissenschaftlich validen Grenzwert einigen konnte.

Der Verkehrsgerichtstag mit all den Experten, die für Verkehrssicherheit stehen, hat uns zweimal aufgefordert, den Grenzwert für THC moderat anzuheben, und wir kommen dem mit diesem Gesetzentwurf nun nach. Das BMDV, das Verkehrsministerium, hat sich aufgemacht und eine Expertengruppe eingesetzt, um den Grenzwert von 3,5 Nanogramm festzulegen. Als Verkehrspolitiker steht für mich fest, dass an allererster Stelle die Verkehrssicherheit stehen muss. Denn Kiffen und Fahren müssen getrennt werden.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP – Zurufe von der CDU/CSU)

(B) Mit Cannabis ist es leider etwas anders als mit Alkohol;

(Lachen bei Abgeordneten der AfD)

denn Cannabis ist länger nachweisbar, aber die rauchende Wirkung ist schneller weg. Deshalb haben uns alle Experten gesagt, dass wir diesen Grenzwert anpassen müssen. Bisherige Rechtsprechungen sehen einen Grenzwert von 1 Nanogramm vor. Es gibt viele Menschen, die mit Cannabis erwischt worden sind und dann unberechtigt zu einer MPU mussten und den Führerschein länger abgeben mussten.

Deshalb ist es für uns wichtig, dass wir zweierlei Dinge tun: Zum einen müssen wir trennen zwischen Konsum und Fahren, und zum anderen müssen wir gucken, dass vom Konsum keine Gefahr für den Verkehr ausgeht. Das haben wir getan. Ich danke dem Expertengremium. Wir haben uns in der letzten Woche als Berichterstatter mit den Experten auseinandergesetzt. Wenn es jetzt hier Vorwürfe aus Oppositionsparteien gibt, in dieser Expertengruppe seien nur enthusiastische Hanffreunde unterwegs gewesen, dann muss ich wirklich deutlich das Gegenteil sagen: Die haben sehr verantwortungsbewusst gehandelt – das waren Experten aus verschiedenen Fachgebieten – und uns auf den Weg gegeben, diese 3,5 Nanogramm zu wählen.

Das Signal, das, glaube ich, von allen an dieser Stelle ausgehen sollte, ist: Wir wollen nicht, dass Menschen, die aktiv gekifft haben, sofort wieder ins Auto steigen und dann berauscht fahren. Genauso wenig wollen wir, dass Menschen nach starkem Alkoholgenuß ins Auto steigen.

Also: Wer gekifft hat, der fährt nicht, und zwar – das steht uns für uns ganz klar fest –, bis er wieder nüchtern ist. Und das entspricht diesem Gesetzentwurf. **(C)**

Ich hoffe, dass wir in den Anhörungen und Beratungen noch einmal deutlich machen können, dass wir einen sicheren Verkehr wollen, aber auch ermöglichen wollen, dass Menschen, die Cannabis angemessen konsumieren, weiterhin am Straßenverkehr teilnehmen können.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der FDP)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Nächste Rednerin ist für die CDU/CSU-Fraktion Simone Borchardt.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Simone Borchardt (CDU/CSU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Das Cannabisgesetz, welches Sie im letzten Februar hier im Bundestag verabschiedet haben, ist ein herber Einschnitt. Zu den inhaltlichen Dingen ist alles gesagt. Aber es wurden schwere handwerkliche Fehler gemacht. Wenn wir uns jetzt den Verfahrensablauf anschauen, können wir sagen: Grundlegende parlamentarische Beratungen und Prozesse wurden gänzlich über Bord geworfen, berechnete Bedenken von Experten wurden von Ihnen ignoriert, und das Gesetz wurde im Schnell-schnell-Verfahren einfach mal so durch den Bundestag gepeitscht. Wie kann es sonst sein, dass Änderungen schon nach anderthalb Monaten in Kraft treten müssen? Es wurde eindeutig nicht mit allen Beteiligten auf Augenhöhe kommuniziert. Das ist keine seriöse Politik. **(D)**

(Beifall bei der CDU/CSU)

Diese Fehler müssen die Länder nun ausbaden. Das zeigt auch das Zurückrudern in Ihrer Gesetzesänderung: Kontrollen sollen nicht mehr jährlich stattfinden, sondern „regelmäßig“. Diese Verschärfung der Überlastung der Justiz wird – Zitat – ernst genommen, aber nur wenig Entlastung umgesetzt. Das bedeutet: wenig Rechtssicherheit, wenig eindeutige und verbindliche Aussagen. All dies haben wir bereits im parlamentarischen Prozess ausreichend kritisiert. Genau aus diesem Grund haben wir als CDU/CSU dieses Gesetz abgelehnt, und das ist auch folgerichtig gewesen.

(Beifall bei der CDU/CSU – Stefan Gelbhaar [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das ist auch gut so!)

Für mich ist es ebenfalls völlig unverständlich, warum die BZgA jetzt erst mit der weiteren Erarbeitung von Weiterbildungsangeboten für Suchtpräventionsfachkräfte beauftragt wird. Meine Damen und Herren, für den Fall, dass Sie den Überblick verloren haben: Dieses Gesetz ist seit dem 1. April in Kraft. Ich frage Sie ernsthaft: Wieso wird Prävention an das Ende des Prozesses gesetzt? Diese Programme werden nicht von heute auf morgen ent-

Simone Borchardt

- (A) wickelt, und sie brauchen noch länger, bis sie ihre Wirkung entfalten. Denken Sie daher bitte die Prozesse von Anfang an!

Eine Evaluierung der Auswirkungen auf das Konsumverhalten von Kindern und Jugendlichen nach 18 Monaten, nachdem Sie dieses Gesetz ohne ausreichende Vorbereitung in Kraft gesetzt haben, ist für mich völlig unverantwortlich.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Wie glauben Sie eigentlich, dass dieses Gesetz auf Kinder und Jugendliche wirkt? Das Gesetz trat am 1. April in Kraft. Ab dem 1. Juli wird der Anbau in Anbauvereinigungen erlaubt. Was glauben Sie eigentlich, dass jetzt gerade konsumiert wird? Das ist illegales Cannabis.

(Beifall bei der CDU/CSU – Stefan Gelbhaar
[BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ach!)

Das ist eine Steilvorlage für die Organisierte Kriminalität.

Abschließend möchte ich hier noch betonen, dass wir als CDU/CSU-Fraktion nicht die Augen vor den Problemen verschließen, die der illegale Drogenhandel und der unkontrollierte Konsum von Cannabis mit sich bringen. Wir sind bereit, über alternative Lösungen zu diskutieren, ohne dabei die Gesundheit und die Sicherheit der Bürger in diesem Land zu gefährden. Eine verantwortungsvolle Drogenpolitik muss auf Prävention und Aufklärung setzen. Und vor allem: Wir müssen die Unterstützung suchtkranker Menschen im Blick behalten und dürfen nicht auf Legalisierung und Verharmlosung dieser Sache setzen.

- (B) Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Die nächste Rednerin ist Swantje Henrike Michaelsen für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Swantje Henrike Michaelsen (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir bringen mit diesem Gesetz endlich einen Grenzwert in die parlamentarischen Beratungen ein. Mit dem Grenzwert von 3,5 Nanogramm THC im Blutserum halten wir uns dabei streng an die Empfehlungen des Expertengremiums aus dem BMDV.

(Axel Müller [CDU/CSU]: Was für ein Expertengremium war das denn? – Zuruf des Abg. Dr. Hendrik Hoppenstedt [CDU/CSU])

Nach Expertenmeinungen entspricht das Unfallrisiko dem von 0,2 Promille beim Alkohol. Damit sind 3,5 Nanogramm eine sehr strenge Regelung, und das zu Recht; denn selbstverständlich darf auch zukünftig niemand im Rausch Auto fahren.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

(C) Wir verankern außerdem die Verwendung von Speicheltests; denn damit kann die Trennung von Konsum und Fahren noch besser nachgewiesen werden. So entsteht eine faire Regelung für die Cannabiskonsumentinnen und -konsumenten, die Konsum und Fahren trennen. Und darum geht es bei der Verkehrssicherheit: Menschen dürfen nach dem Konsum von Cannabis eben erst dann wieder Auto fahren, wenn keine Wirkung mehr vorliegt.

Leider bleibt die bisherige Regelung für Fahrenanfänger/-innen und junge Fahrende unter 21 Jahren erhalten. Als Grüne halten wir die Regelung angesichts des sehr strengen Grenzwerts für alle Cannabiskonsumentinnen und -konsumenten für unnötig. Immerhin konnten wir aber eine Evaluierung nach drei Jahren verankern.

In den letzten Jahrzehnten sind Zehntausende Menschen zu Unrecht mit Führerscheinentzug für Cannabiskonsum bestraft worden – Menschen, die ohne Einschränkungen am Verkehr teilgenommen haben, bei denen lediglich THC im Blut nachgewiesen werden konnte, weil bei regelmäßigem Konsum ein Rest THC eben nachweisbar bleibt, auch wenn die Wirkung längst abgeklungen ist. Mit dem neuen Grenzwert beenden wir endlich Kriminalisierung und Verbotspolitik über das Führerscheinsrecht. Das Gesetz ist ein Meilenstein.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
sowie bei Abgeordneten der SPD – Lachen
des Abg. Florian Müller [CDU/CSU])

Überhaupt ist uns mit der Cannabisreform gelungen, wofür sich viele Menschen jahrzehntelang eingesetzt haben: die Überwindung der schädlichen Prohibition.

(Beifall der Abg. Christina-Johanne Schröder
[BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Erwachsene Konsumentinnen und Konsumenten werden nicht mehr kriminalisiert, und wir stärken mit der Möglichkeit zum Eigenanbau und ab Juli in Anbauvereinigungen sowohl Jugend- als auch Gesundheitsschutz.

(Dr. Hendrik Hoppenstedt [CDU/CSU]: Das ist ja wohl das Allerletzte!)

Mit diesem Gesetzentwurf halten wir Wort und setzen eine Protokollnotiz um, die mit den Ländern vereinbart wurde, um ihre Bedenken aufzunehmen und – das war entscheidend – um eine Blockade im Bundesrat zu verhindern. Dabei legen wir von Bundesseite in Sachen Prävention noch einmal nach. Außerdem flexibilisieren wir die Kontrollen der Klubs und erleichtern so den Aufwand der Länder. Der nichtgewerbliche Charakter der Klubs wird klarer definiert. Aber: Wir müssen aufpassen, dass die Gründung und die Arbeit von Klubs nicht unnötig erschwert werden; denn wir brauchen sie, um den Schwarzmarkt einzudämmen.

(Zuruf der Abg. Simone Borchardt [CDU/CSU])

Über die konkrete Ausgestaltung des Änderungsgesetzes muss also noch beraten werden.

Vielen Dank.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
sowie bei Abgeordneten der SPD und der

Swantje Henrike Michaelsen

- (A) FDP – Simone Borchardt [CDU/CSU]: Unfassbar!

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Der nächste Redner ist Dirk Brandes für die AfD-Fraktion.

(Beifall bei der AfD)

Dirk Brandes (AfD):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es sollte das große Prestigeprojekt dieser Ampel werden. Mit dem Gesetz zur Cannabislegalisierung sollten der Jugend- und Gesundheitsschutz verbessert, der Schwarzmarkt eingeeht, Polizei und Gerichte entlastet werden.

(Zuruf des Abg. Stefan Gelbhaar [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Vor allem aber wollten sich unsere steifen Regierungsvertreter ein Gute-Laune-Image beim jugendlichen Erstwähler verschaffen. Das Gegenteil ist jedoch eingetreten: Die AfD ist bei den 14- bis 29-Jährigen auf Platz eins. Doof gelaufen!

(Beifall bei der AfD)

Kleiner Trost für Sie: Den ersten Platz in der Kategorie „Internationale Lachnummer“ gewinnen sicherlich Sie.

(Stefan Gelbhaar [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Hahaha!)

- (B) Und Ihre Ampel steht als Synonym für die miserable Stimmung in diesem Land.

Ein vielstimmiger Chor von Gesundheitsexperten, Ärzten und Strafverfolgern, vom Bund Deutscher Kriminalbeamter bis zum Deutschen Richterbund, vom Berufsverband der Kinder- und Jugendärzte, von Kinder- und Jugendpsychologen, von der Bundespsychotherapeutenkammer bis zur Bundesärztekammer: In der gesamten Fachwelt ist Ihr Gesetz durchgefallen. Meine Damen und Herren, Sie können es einfach nicht.

(Beifall bei der AfD)

Wie Herr Lauterbach kürzlich am Käthe-Kollwitz-Gymnasium im Prenzlauer Berg schmerzhaft feststellen musste, lassen sich trotz der Indoktrination auch unsere Schüler immer weniger von Ihrer verstaubten Hippie- und 68er-Nostalgie einlullen.

(Beifall bei der AfD)

Unsere Jugend will weder betäubt noch von Ihnen verdummt werden.

(Tobias B. Bacherle [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Dafür sind Sie ja auch zuständig!)

Unsere Jugend will eine Zukunft haben und nicht Ihr buntes Kasperletheater. Die Zukunft ist AfD-blau.

(Beifall bei der AfD – Dr. Daniela De Ridder [SPD]: Hoffentlich nicht!)

Zukunft bedeutet zum Beispiel auch, Auto oder eine Simson zu fahren. Und das ist auch eine zentrale Frage: Drogen oder die aktive Teilnahme am Straßenverkehr? Die Bundesregierung will den THC-Grenzwert verdrei-

einhalbfachen. Vorgeschlagen wurde dieser neue Wert (C) von einer „Expertengruppe“ unter Federführung des Bongministeriums von Herrn Lauterbach.

(Swantje Henrike Michaelsen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Nein, das ist falsch!)

Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, aber seit der Coronaenthüllung bin ich skeptisch, was Expertenmeinungen aus dem Hause Lauterbach angeht.

(Beifall bei der AfD)

Und noch skeptischer macht es mich, dass alle Annahmen zum neuen Grenzwert nicht auf Langzeitstudien, sondern auf Theorien beruhen.

Die Haltung der AfD ist eindeutig: Die Cannabislegalisierung darf nicht zulasten der Sicherheit gehen. Wir lehnen Ihren Gesetzentwurf ab.

(Dr. Till Steffen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das kam jetzt überraschend!)

Ich wünsche Ihnen allen eine gute Nacht!

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Nächster Redner ist Jürgen Lenders für die FDP-Fraktion.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Jürgen Lenders (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Frau Borchardt, wenn man Ihre Rede gehört hat, kann man fast den Eindruck haben, dass die Union jetzt mit der Legalisierung von Cannabis ihren Frieden gemacht hat. Ich glaube aber, es wird bei Ihrer grundsätzlichen Ablehnung bleiben.

(Simone Borchardt [CDU/CSU]: Davon können Sie ausgehen!)

Sie müssen allerdings auch zur Kenntnis nehmen, dass es zukünftig in diesem Bundestag keine Mehrheit mehr geben wird, die das wieder rückgängig macht – es sei denn, mit dieser Truppe da von rechts außen.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Simone Borchardt [CDU/CSU]: Da würde ich mal abwarten! Denn die FDP wird es dann nicht mehr geben! – Weitere Zurufe von der CDU/CSU)

Meine Damen und Herren von der Union, lassen Sie sich das einfach mal auf der Zunge zergehen, und Sie werden zu folgender Erkenntnis kommen: Wenn Ihnen ein Richter – in diesem Falle sogar ein Verfassungsgericht – in die Akten schreibt, dass Sie niemanden bestrafen dürfen, sanktionieren dürfen, der nichts falsch gemacht hat und dessen Fahrtüchtigkeit in keinsten Weise eingeschränkt ist, dann würden Sie nach reiflicher Überlegung wahrscheinlich zu einem ähnlichen Gesetzentwurf kommen, wie wir ihn Ihnen jetzt hier vorlegen.

(D)

Jürgen Lenders

- (A) (Simone Borchardt [CDU/CSU]: Sie sind auf keinen Fall mehr dabei!)

Er beinhaltet zum einen ein absolutes Verbot für Fahranfänger. Das heißt, für Fahranfänger wird sich in der nächsten Zeit überhaupt nichts an der gültigen Rechtslage ändern. Damit berücksichtigen wir, dass gerade für Fahranfänger das Unfallrisiko erhöht ist. Das kann man auch nachvollziehen; das liegt an noch fehlender Erfahrung. Meine Damen und Herren, das halte ich für den richtigen Weg.

3,5 Nanogramm THC ist ein Grenzwert, ab dem wir quasi unterstellen, dass, wenn Sie in eine Verkehrskontrolle hineinkommen, auch wenn Sie überhaupt nicht auffällig geworden sind – Sie haben keinen Unfall gebaut, Sie sind keine Schlangenlinien gefahren –, ein Einfluss auf das Fahrverhalten vorhanden ist. Meine Damen und Herren, noch konservativer können Sie diesen Wert fast nicht ansetzen,

(Axel Müller [CDU/CSU]: Sie haben keine Ahnung!)

ohne gegen die Rechtsprechung des Verfassungsgerichts zu verstoßen.

Meine Damen und Herren, darüber hinaus wird der Mischkonsum nach unserem Gesetz wirklich sehr stark sanktioniert.

(Zuruf des Abg. Florian Müller [CDU/CSU])

- (B) Denn das Problem beim Mischkonsum von Cannabis und Alkohol: Die Auswirkungen sind nicht kalkulierbar. Deswegen sagen wir ganz klar: Wer Cannabis konsumiert, darf in keinem Fall daneben noch Alkohol trinken. Meine Damen und Herren, dazu haben wir mit den Sanktionen auch drastische Maßnahmen ergriffen.

Und nicht zuletzt: Wir sind am Anfang einer Beratung. Ich glaube – die Kollegin Michaelson hat es schon angedeutet –, der Speicheltest ist wahrscheinlich – wahrscheinlich – noch die bessere Methode, um wirklich die Trennung von Teilnahme am Straßenverkehr und Konsum von Cannabis festzustellen. Deswegen werden wir darauf in den nächsten Wochen noch mal ein besonderes Augenmerk legen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Florian Müller gibt seine **Rede zu Protokoll**.¹⁾

Damit erhält das Wort Ates Gürpınar für die Gruppe Die Linke.

(Beifall bei der Linken)

Ates Gürpınar (Die Linke):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Zu später Stunde gleich zwei Gesetzesänderungen zum Thema Cannabis. Mit der ersten ändern Sie

die Cannabisregeln für den Straßenverkehr. Das ist zu diskutieren, auch in welcher Form und mit welcher Grenzwerthöhe; aber das ist ein Anfang. (C)

Mit der zweiten machen Sie allerdings einen großen Fehler. Weil Sie von den von Ihnen regierten Ländern vor den Vermittlungsausschuss gezerrt worden wären, versprachen Sie, den Ländern entgegenzukommen. Mit dieser Veränderung, die Sie jetzt vorschlagen, erhalten aber nicht nur die Länder mit einer Detailkritik, sondern auch die Verbotsparterie CSU die Gelegenheit, die Cannabisteillegalisierung in ihrem Hoheitsgebiet totzuregulieren. Vor genau diesem Problem hat Die Linke länger eindringlich gewarnt.

(Beifall bei der Linken – Felix Schreiner [CDU/CSU]: Der Applaus ist gewaltig!)

Die mögliche Weitergabe von Daten über Klubmitglieder an Behörden oder Polizei war ohnehin eine Achillesferse des Gesetzes. Die Überregulierung der Klubs ist eine weitere. Und jetzt wird den Ländern weitere Munition in die Hand gegeben, beides auszunutzen, indem die Überwachungspraxis der Klubs „flexibilisiert“ wird. Bei den Klubs sprechen wir über nichtkommerzielle Strukturen, über Ehrenamt. Wer wird das denn noch auf sich nehmen, wenn sie oder er immer mit einer Backe auf der Anklagebank sitzt, meine Damen und Herren?

(Beifall bei der Linken)

Und es ist ja doppelt absurd: Erstens ist es peinlich, dass auch dieser faule Kompromiss nicht gereicht hat, SPD-Länder und das grün geführte Baden-Württemberg davon abzuhalten, für die Anrufung des Vermittlungsausschusses zu stimmen. Übrigens habe ich von Ihnen bis heute noch keinen Dank dafür vernommen, dass Die Linke stabil für das Gesetz gestimmt hat. (D)

(Beifall bei der Linken sowie des Abg. Dr. Till Steffen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

– Auch wenn es relativ schwächlich war: Vielen, vielen Dank dafür! – Zweitens wird die Union sowohl das Gesetz ausnutzen als auch das Gesetz vernichtend kritisieren. Es ist also doppelt absurd, dass Sie jetzt so eine Änderung, eine so schlechte Änderung, einbringen.

Ich komme zum Schluss.

(Florian Müller [CDU/CSU]: Ja, Gott sei Dank! – Simone Borchardt [CDU/CSU]: Reicht auch!)

Es bleibt zu hoffen, dass die Menschen in Bayern trotzdem die Gelegenheit bekommen, legal Cannabis zu beziehen, und es bleibt zu hoffen, dass der Druck für eine zweite Säule stabil bleibt und wir bald einer wirklichen Cannabislegalisierung näherkommen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der Linken)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Dirk Heidenblut gibt seine **Rede zu Protokoll**. Damit schließe ich die Aussprache.²⁾

¹⁾ Anlage 14

²⁾ Anlage 14

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz

- (A) Interfraktionell wird Überweisung der Gesetzentwürfe auf den Drucksachen 20/11366 und 20/11370 an die in der Tagesordnung aufgeführten Ausschüsse vorgeschlagen. Gibt es weitere Überweisungsvorschläge? – Das ist nicht der Fall. Dann verfahren wir so.

Ich rufe auf den Zusatzpunkt 10:

Erste Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines **Gesetzes zur Bekämpfung missbräuchlicher Ersteigerungen von Schrottimmobilen (Schrottimmobilen-Missbrauchsbekämpfungsgesetz)**

Drucksache 20/11308

Überweisungsvorschlag:
Rechtsausschuss (f)
Ausschuss für Wohnen, Stadtentwicklung, Bauwesen und Kommunen

Für die Aussprache ist eine Dauer von 26 Minuten vereinbart.

Ich eröffne die Aussprache. Das Wort erhält für die Bundesregierung der Bundesminister der Justiz, Dr. Marco Buschmann.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Dr. Marco Buschmann, Bundesminister der Justiz:

- (B) Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Zuschauerinnen und Zuschauer! Mit Schrottimmobilen wird in Deutschland zum Teil ein mieses Spiel gespielt. Eine regelrechte Schrottimmobilen-Mafia betreibt eine Masche, die ganze Straßenzeilen, ja, ganze Stadtteile in die soziale Abwärtsspirale zieht. Es wird Zeit, dass wir dieser Masche einen Riegel vorschieben,

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

und genau dem dient dieser Gesetzentwurf, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Auf das Problem aufmerksam gemacht hat mich persönlich in der letzten Legislaturperiode eine Teilnehmerin einer meiner Besuchergruppen. Johanna Flüchter engagiert sich in Schalke-Nord, einem Stadtteil meines Wahlkreises, seit vielen Jahren. Sie hat gesagt: „Herr Buschmann, ich lade Sie mal auf einen Spaziergang ein“, und den haben wir dann ein paar Wochen später gemacht.

Johanna Flüchter hat mir eine Straßenzeile in Schalke-Nord gezeigt, die aus Mehrfamilienhäusern besteht, die sich in einem erbärmlichen Zustand befinden. Eines Tages, so berichtete sie mir, hat eine namenlose Briefkastengesellschaft aus dem außereuropäischen Ausland im Wege der Zwangsversteigerung diese Immobilien erworben. Irgendwann kamen dann nachts Lieferwagen an. Die transportierten aber kein Baumaterial, keine Gerüste, keine Handwerker, um eine Sanierung einzuleiten; diese Lieferwagen transportierten Armutsmigranten aus Südosteuropa nach Schalke-Nord. Die wurden unter diesen erbärmlichen Bedingungen in großer Dichte und großer

(C) Zahl dort einquartiert und haben dann über viele Monate trotz der erbärmlichen Verhältnisse horrenden Mieten gezahlt. Diese Menschen sprechen die Sprache nicht und sind mit unseren Gebräuchen nicht vertraut, insbesondere was Müllentsorgung und diese Dinge angeht. Es kam zu Vermüllung, sozialen Konflikten. Menschen zogen aus dem Kiez weg, die Immobilienpreise sanken.

Die Menschen haben sich an die Politik, an die Kommune gewandt, doch über viele Jahre hat die keinen Anpackpunkt gefunden. Neben den konkreten Problemen haben deshalb nicht wenige Menschen in den betroffenen Stadtteilen auch ein Stück weit Vertrauen in die Handlungsfähigkeit des Staates verloren. Deshalb wird es Zeit, dass wir den Kommunen jetzt einen Hebel in die Hand geben, um dieses miese Spiel zu beenden, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

(D) Wir tun das mit chirurgischer Präzision und einem Instrumentarium, das sofort eingesetzt werden kann, sobald das Gesetz in Kraft tritt. Dazu war es wichtig, diese Masche genau zu analysieren. Und sie funktioniert immer gleich: Eine Briefkastengesellschaft ist bereit, Mondpreise in der Zwangsversteigerung zu bieten. Warum? Weil sie nie vorhat, dieses Gebot auch zu bezahlen. Sie bekommt nämlich schon im Moment des Zuschlags volle Verfügungsgewalt über die Immobilie und muss nur eine geringere Sicherheitsleistung erbringen. Natürlich fällt das irgendwann auf. Dann wird der nächste Zwangsvollstreckungstermin angesetzt, viele Monate später. In der Zwischenzeit werden die Erlöse abgeschöpft. Und dann kommt eine neue namenlose Briefkastengesellschaft, vermutlich mit den gleichen Hintermännern, die wieder bereit ist, Mondpreise zu bieten, um den Zuschlag zu bekommen.

Diese Masche unterbrechen wir jetzt, indem wir mit dem Gesetz den Kommunen folgende Möglichkeit in die Hand geben: Wenn die Kommune versichert, dass es sich um eine Problemimmobilie handelt – dafür gibt es einschlägige Definitionen –, dann kann sie beantragen, dass bis zur vollständigen Kaufpreiszahlung die Immobilie unter Verwaltung gestellt wird. Ein seriöser Verwalter – das Institut kennen wir heute schon – würde solche Zustände, wie ich sie beschrieben habe, sofort unterbinden oder dafür sorgen, dass sie gar nicht erst entstehen. Für einen seriösen Erwerber entsteht dadurch kein Problem; denn der wird sich in aller Regel um eine ordentliche Finanzierung gekümmert haben und den Kaufpreis schnell bezahlen können, und sollte das nicht der Fall sein, wird er sich für eine seriöse Nutzung mit dem Verwalter einig werden.

Mit diesem Instrumentarium unterbrechen wir diesen immer gleichen Ablauf. Wir legen der Schrottimmobilen-Mafia das Handwerk. Und was mir noch wichtiger ist: Wir stärken das Vertrauen der Menschen in den betroffenen Stadtteilen darin, dass dieser Staat in der Lage ist, zu reagieren, und dass Demokratie funktioniert.

Herzlichen Dank.

Bundesminister Dr. Marco Buschmann

- (A) (Beifall bei der FDP und der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Der nächste Redner ist Dr. Martin Plum für die CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Dr. Martin Plum (CDU/CSU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Zwangsvollstreckungsrecht zu vorgerückter Stunde und das gleich in zwei Blöcken – manch einer mag sich an seine Examensvorbereitung zurückerinnern.

(Dr. Till Steffen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Immer Schritt für Schritt!)

Bevor es beim nächsten Tagesordnungspunkt um ein buntes Potpourri mit Examensrelevanz geht, steigen wir jetzt erst mal in die Untiefen des Zwangsversteigerungsgesetzes, kurz: ZVG, ein und widmen uns einem vollstreckungsrechtlichen Spezialproblem.

Der Name „Schrottimmobiliien-Missbrauchsbekämpfungsgesetz“ lässt den Ausflug ins ZVG noch nicht erahnen; denn das Phänomen „Schrottimmobiliien und ihre missbräuchliche Nutzung“ ist vielschichtig. In der Zwangsversteigerung spielt es eher selten eine Rolle. Herr Minister Buschmann, wenn man Ihnen so zuhört, könnte man meinen, es ginge um Hunderte oder Tausende von Fällen. Ihr eigenes Ministerium schätzt allerdings bei 21 500 Versteigerungen im Jahr die Zahl der Fälle, die dieses Gesetz betrifft, auf gerade mal 50. Dass Sie damit der Schrottimmobiliien-Mafia das Handwerk legen wollen, können Sie doch nicht allen Ernstes erzählen.

(Beifall bei der CDU/CSU – Zuruf des Abg. Otto Fricke [FDP])

Es kommt allerdings in der Zwangsversteigerung vor, dass solche Immobilien zu überhöhten Werten ersteigert werden. Der Ersteher zahlt dann nur die geringe Sicherheitsleistung, aber nicht das Gebot. Eigentum erwirbt er trotzdem; denn das Eigentum erwirbt er nach dem ZVG mit dem Zuschlag, unabhängig davon, ob das Gebot gezahlt wird. Als Eigentümer kann er dann ab dem Zeitpunkt des Zuschlags auch die Nutzungen aus der Immobilie ziehen, sprich Mieten einnehmen. Bis ein neuer Versteigerungstermin anberaumt wird, vergehen viele Monate. Er kassiert, die Immobilie verwahrlost.

Der Gesetzentwurf löst allein dieses Problem. Dafür gibt er den Gemeinden künftig die Möglichkeit, zu beantragen, die Immobilien auf Rechnung des Erstehers in gerichtliche Verwaltung zu nehmen.

(Dr. Till Steffen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das hätte man ja auch schon ein paar Jahre vorher machen können!)

Das ist durchaus ein gangbarer Weg.

(Otto Fricke [FDP]: Aha!)

Aber er ist aus zweierlei Gründen sorgfältig zu prüfen: (C) Erstens passt er rechtssystematisch nicht ins ZVG; denn er verfolgt keine vollstreckungsrechtlichen, sondern städtebauliche Ziele.

(Dr. Till Steffen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Eijeije!)

Zweitens betrifft er die Eigentumsgarantie des Artikels 14 Grundgesetz; denn der Ersteher erwirbt nun mal mit Zuschlag Eigentum.

(Daniel Rinkert [SPD]: Das ist fast wie eine Vorlesung!)

Deshalb gilt es, im weiteren parlamentarischen Verfahren noch mal genau auf die alternativen Wege zu schauen. Braucht es nicht eher eine Lösung im Bauordnungs- oder gar im Strafrecht? Wäre es nicht besser, das ZVG grundlegend zu reformieren

(Dr. Till Steffen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Legen Sie einfach einen Antrag vor!)

und wie beim Immobilienerwerb den Zeitpunkt des Eigentumserwerbs auf die Eintragung ins Grundbuch nach Zahlung zu verschieben? Können die wenigen Fälle nicht über bekannte Instrumentarien wie die Zurückweisung missbräuchlicher Gebote nach dem ZVG gelöst werden? Und ist wirklich eine bundeseinheitliche Regelung für so wenige Fälle erforderlich, oder reicht nicht, wie vom Bundesrat vorgeschlagen, eine Länderöffnungsklausel?

Mit all diesen Fragen werden wir uns im Rechtsausschuss intensiv beschäftigen müssen. Ich freue mich auf konstruktive Beratungen.

(Beifall bei der CDU/CSU – Daniel Rinkert [SPD]: Das war der beste Satz der Rede!)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Die nächste Rednerin ist Dr. Zanda Martens für die SPD-Fraktion.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Dr. Zanda Martens (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen der demokratischen Parteien! Manche Geschäftsmodelle kann man sich echt nicht ausdenken, zum Beispiel solche, für die wir hier das Schrottimobiliien-Missbrauchsbekämpfungsgesetz beschließen müssen. Hinter diesem Wortungetüm steht eine Kampfansage an – sagen wir es mal vornehm – findige Geschäftsleute, die bei Zwangsversteigerungen von Schrottimmobiliien einen Preis bieten, der den Verkehrswert deutlich übersteigt, und so den Zuschlag bekommen.

Sind sie denn so dumm? Nein, sie haben gar nicht erst vor, den übersteuerten Preis zu zahlen. Sie haben lediglich vor, die Mieten für die Schrottwohnungen in dieser Schrottimmobilie zu kassieren, meistens von Menschen, die arm, verzweifelt und gezwungen sind, unter teils erbärmlichen Bedingungen in solchen Schrottimmobiliien zu wohnen und dafür auch noch horrenden Mieten abzurufen.

(D)

Dr. Zanda Martens

- (A) Der Plan geht leider viel zu oft auf, weil es rechtlich bisher so aussieht: Der Ersteher wird mit Verkündung des Zuschlags bei der Versteigerung direkt Eigentümer der Immobilie. Ab diesem Zeitpunkt darf er dann auch direkt den Nutzen aus der Immobilie ziehen, zum Beispiel Mieten aus bestehenden Mietverhältnissen eintreiben oder die Immobilie neu vermieten. Das kann viel Geld bringen, ohne dass man selbst welches ausgegeben hat. Noch mehr kassiert man sogar, wenn man die Immobilie überbelegt oder verwahrlosen lässt und sich parallel dazu – das kommt auch vor – mit der Schrottimmobilie auch noch am Kredit- und Anlagebetrug versucht.

Die Nutzung der Immobilie, ohne das Gebot zu zahlen, ist zwar ein Missbrauch der Eigentümerstellung. Wird das Gebot nicht bezahlt, kommt es daher in der Regel zu einer Wiederversteigerung. Es vergehen jedoch regelmäßig mehrere Monate zwischen Zuschlag und neuem Versteigerungstermin. In dieser Zeit kann sich der Ersteher erheblicher Einnahmen erfreuen – und macht sich danach mit dem Geld aus dem Staub.

Diesen Herrschaften wollen wir jetzt das Handwerk legen.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der FDP und der Abg. Anja Liebert [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

- (B) Der Gesetzentwurf des Bundesjustizministers Marco Buschmann sieht die Möglichkeit vor, besagte Schrottimmobilien unmittelbar nach der Zwangsversteigerung in gerichtliche Verwaltung zu überführen, und zwar so lange, bis das gesamte Gebot beglichen ist. Bis das passiert ist, sind Mieteinnahmen also zunächst an den gerichtlich bestellten Verwalter zu zahlen. Das dämpft den Anreiz, überhöhte Gebote auf Schrottimmobilien abzugeben, ohne diese zu bezahlen, und aus der missbräuchlichen Ausübung der so gewonnenen Eigentümerstellung auch noch den Nutzen zu ziehen. Der gerichtlich bestellte Verwalter wäre dann derjenige, der die Immobilie verwaltet und zunächst auch den Nutzen daraus zieht.

Ich hoffe, dass wir diesen Gesetzentwurf so schnell wie möglich im Bundestag beschließen können.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der Abg. Katharina Willkomm [FDP])

Wir wären aber zu bescheiden, wenn wir nur das würdigen würden, was uns vorliegt, und keinen Ansporn hätten, noch weitere dringende Verbesserungen auf den Weg zu bringen.

(Zuruf von der SPD: Genau!)

Mit dem Schrottimmobilien-Missbrauchsbekämpfungsgesetz wollen wir die dreisten Machenschaften mit Schrottimmobilien im Rahmen einer Zwangsversteigerung verhindern. Aber noch wichtiger wäre es doch, wir könnten bereits das Entstehen von Schrottimmobilien verhindern.

(Dr. Martin Plum [CDU/CSU]: Ja! – Jörn König [AfD]: Dann müsste man gute Wirtschaftspolitik machen!)

- (C) Wenn man Städten und Kommunen zuhört, stellt man fest, dass sie uns um genau das bitten: um die entsprechenden Anpassungen und Verschärfungen, auch im Baugesetzbuch, und um das Handwerkszeug, um dem Missbrauch von Wohnraum frühzeitig entgegenzuwirken.

Wer beispielsweise ein Mietshaus aus spekulativen Gründen zur Schrottimmobilie verkommen lässt, damit die Mieter endlich ausziehen, es erst dann saniert und an neue Mieter viel teurer vermietet, dem gehört auch das Handwerk gelegt.

(Beifall der Abg. Dr. Daniela De Ridder [SPD])

Wohnraum ist nämlich ein Grundbedürfnis von jedem und jeder von uns.

(Jörn König [AfD]: Es gibt aber auch Artikel 14 Grundgesetz!)

Wir dürfen es nie zum Schrott verkommen lassen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Der nächste Redner ist Roger Beckamp für die AfD-Fraktion.

(Beifall bei der AfD – Daniel Rinkert [SPD]: Das würde ich doch direkt mal zu Protokoll geben!)

(D)

Roger Beckamp (AfD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Schrottimmobilien-Missbrauchsbekämpfungsgesetz – ein weiterer Versuch der Symptombehandlung der Folgen der Masseneinwanderung.

(Widerspruch bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Denn das, was Sie heute nicht gesagt haben, Herr Minister – vielleicht schenken Sie mir kurz Ihr Ohr; die anderen haben es ja Gott sei Dank gehört –, ist nämlich, dass das ein relativ neues Phänomen ist; es ist gar nicht so alt. Wir haben es typischerweise sowohl bei denjenigen auf Käuferseite als auch bei denjenigen, die dort wohnen, mit Leuten aus Südosteuropa zu tun – Sie haben es eben gesagt, sogar relativ unumwunden –,

(Leni Breymaier [SPD]: Die Kurve musst du erst mal kriegen!)

die nicht so gewöhnt sind an unsere Mülltrennungssysteme usw. Ich kenne diese Fälle aus meiner früheren beruflichen Praxis. Das sind typischerweise Roma-Familien. Das stellt uns vor sehr, sehr große Probleme. Eine Meditteranisierung des Umfeldes findet statt.

(Dr. Daniela De Ridder [SPD]: Was für ein ekelhaftes Wording!)

Genau solche Punkte muss man ansprechen. Aber das, was Sie hier machen, ist halt nur Symptombehandlung.

Roger Beckamp

- (A) In einer Zwangsversteigerung können Sie Immobilien erwerben. Sie kriegen einen Zuschlag und müssen nur 10 Prozent des Verkehrswertes hinterlegen; das kann relativ überschaubar sein. Dann hat man nach sechs bis acht Wochen einen sogenannten Verteilungstermin. Dann sollte man zahlen. Wenn man das nicht tut – und das ist wohl nicht vorgesehen –, dann dauert es weitere Monate, bis wieder ein Versteigerungstermin angesetzt wird und man das Ganze los ist.

(Leni Breymaier [SPD]: Das hat die Kollegin gerade viel schöner erklärt!)

Bis dahin ist man aber Eigentümer. Man kann also die Mieten vereinnahmen – genau das ist ja der Sinn der Übung; es ist sicherlich verkehrt, dass das zulässig ist – und kriegt dann erst später, nach Monaten, vielleicht einem Jahr, das Eigentum wieder weggenommen.

(Dr. Till Steffen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Wieso sprechen Sie nicht aus der Ichperspektive?)

Das wollen Sie mit der Regelung unterbinden, dass die Gemeinde, in der das Grundstück liegt, eine gerichtliche Verwaltung beantragen kann. Dieser Zwangsverwalter übernimmt dann die Mieten und sorgt für den Unterhalt des Gebäudes – durchaus sinnvoll. Man kann darüber nachdenken, ob das immer sinnvoll ist, weil nämlich – so sieht das Gesetz es jedenfalls derzeit vor – die Gemeinde sagt, was eine Problemimmobilie sein soll.

(Leni Breymaier [SPD]: Ihre Reden sind auch nicht immer sinnvoll!)

- (B) Da werden sehr diffuse, sehr schwammige Begriffe verwendet, ehrlich gesagt. Da steht was drin von baulichen Mängeln oder unangemessener Nutzung. Es wird bei den allermeisten Zwangsversteigerungsobjekten der Fall sein, dass da Mängel herrschen oder eine unangemessene Nutzung vorliegt. Insofern gibt es ein gewisses Maß an Willkür seitens der Gemeinde und Probleme für redliche Ersterher. Da sollte man, denke ich, auch Rechtsmittel haben, damit man sagen kann: „Es ist falsch, dass die Gemeinde sagt, das sei eine Problemimmobilie“, und damit diese Feststellung im Nachhinein auch aufgehoben werden kann.

Insofern ist es sicher interessant, noch mal darüber nachzudenken, wie das genau ausgestaltet werden sollte. Aber die Ursache für das Phänomen „Schrottimmobilien“ und den Bedarf, Missbrauch zu bekämpfen, ist eine ganz andere, und Sie, Herr Minister, haben sie hier heute Abend sogar kurz angesprochen. Vielen Dank dafür!

(Beifall bei der AfD – Dr. Till Steffen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Auf wessen Seite Sie stehen, haben Sie jetzt ja deutlich gemacht!)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Canan Bayram und Susanne Hierl geben ihre **Reden zu Protokoll.**¹⁾

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Damit schließe ich die Aussprache.

(C)

Interfraktionell wird Überweisung des Gesetzentwurfs auf Drucksache 20/11308 an die in der Tagesordnung aufgeführten Ausschüsse vorgeschlagen. Gibt es weitere Überweisungsvorschläge? – Das ist nicht der Fall. Dann verfahren wir so.

Ich rufe auf den Zusatzpunkt 11:

Erste Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines **Gesetzes zur weiteren Digitalisierung der Zwangsvollstreckung**

Drucksache 20/11310

Überweisungsvorschlag:
Rechtsausschuss (f)
Ausschuss für Arbeit und Soziales

Für die Aussprache ist erneut eine Dauer von 26 Minuten vereinbart.

Ich eröffne die Aussprache, und das Wort erhält für die Bundesregierung der Parlamentarische Staatssekretär beim Bundesminister der Justiz, Benjamin Strasser.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD)

Benjamin Strasser, Parl. Staatssekretär beim Bundesminister der Justiz:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Bundesregierung arbeitet seit zwei Jahren quasi Tag und Nacht an der dringend notwendigen Digitalisierung unseres Landes. Deshalb legen wir Ihnen heute Nacht ein Gesetz vor, das ein weiterer Schritt auf dem Weg hin zu einem digitaleren Staat ist, und das ist auch gut so, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(D)

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Es mag auf den ersten Blick ein kleiner Schritt sein, aber auf dem Gebiet der Zwangsvollstreckung ist er ein wichtiger Meilenstein.

Worum geht es konkret in diesem Gesetzentwurf? Wir wollen das Verfahren der sogenannten hybriden Aufträge und Anträge bei Zwangsvollstreckungen vollständig digitalisieren. Vollstreckungsaufträge und Vollstreckungsanträge können derzeit schon in elektronischer Form an die Gerichtsvollzieher und Vollstreckungsgerichte übermittelt werden. Die vollstreckungsfähige Ausfertigung des Titels wie ein Gerichtsurteil, ein Kostenfestsetzungsbeschluss oder ein Vollstreckungsbescheid, der die Grundlage der Vollstreckung ist, wird aber in Papierform übermittelt. Warum? Weil sie in Papierform erteilt wird und, von Ausnahmen abgesehen, auch in Papierform übermittelt werden muss. Das führt dann dazu, dass die Gerichtsvollzieher und Vollstreckungsgerichte diese Schriftstücke den elektronischen Anträgen und Aufträgen erst zuordnen müssen. Und so ein Medienbruch raubt nicht nur Zeit und Nerven, sondern provoziert natürlich auch Fehler.

¹⁾ Anlage 15

Parl. Staatssekretär Benjamin Strasser

- (A) Das Ziel der Digitalisierung, Prozesse effizienter und damit schneller zu gestalten, wird so nicht erreicht. Im Gegenteil: Es fällt ein zusätzlicher Arbeitsschritt an, der früher nicht erforderlich war. Wir müssen hier also handeln, und genau das tun wir als Koalition auch. Umso dringlicher ist das, als seit dem 1. Januar 2022 die Anzahl dieser hybriden Anträge und Aufträge stark zugenommen hat. Seitdem sind nämlich Rechtsanwälte, Behörden und juristische Personen des öffentlichen Rechts verpflichtet, ebendiese elektronisch einzureichen.

Der Gesetzentwurf der Bundesregierung löst das Problem, indem er den Anwendungsbereich vorhandener Vorschriften wie § 754a oder § 829a der ZPO erweitert. Die genannten Normen erlauben es bereits heute, unter bestimmten Voraussetzungen elektronische Kopien der vollstreckbaren Ausfertigung und anderer Schriftstücke an das jeweilige Vollstreckungsorgan zu übermitteln. Bislang gilt das aber nur für die Vollstreckung aus Vollstreckungsbescheiden bis zu einer Höhe von 5 000 Euro. Genau diesen Höchstbetrag wollen wir streichen. Elektronische Kopien sollen nun verwendet werden dürfen, egal wie hoch die zu vollstreckende Forderung ist. Die umständliche und fehleranfällige Zuordnung von Papier zu Digitalem entfällt dadurch.

Damit sind wir noch nicht am Ziel angekommen, aber haben doch zunächst einmal die drängendsten Probleme gelöst. Das mittel- und langfristige Ziel ist für die Bundesregierung, sich bei der Zwangsvollstreckung ganz vom papierbasierten Vorgang zu lösen und einen vollständig digitalen Prozess aufzusetzen. Wir streben dazu den Aufbau einer Datenbank für Vollstreckungstitel an. Die derzeit in Papierform vorliegenden vollstreckbaren Ausfertigungen des Titels sollen dann nicht nur ausschließlich elektronisch übermittelt werden dürfen, wie es mit diesem Gesetzentwurf angestrebt wird, sondern sie sollen außerdem durch einen Eintrag in einer Datenbank ersetzt werden. Die Vollstreckungsorgane sollen die Vollstreckungsvoraussetzungen dann nicht nur durch Einsicht in die Datenbank prüfen, sondern darin auch die Ergebnisse der Vollstreckung dokumentieren können.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es handelt sich bei der weiteren Digitalisierung der Zwangsvollstreckung um circa 4,5 Millionen Aufträge und Anträge pro Jahr, die wir vereinfachen können. Für Gerichtsvollzieher und Vollstreckungsgerichte bringt diese Neuregelung also eine echte Verbesserung ihrer Arbeitsbedingungen, und das bedeutet natürlich auch eine echte Verbesserung der Funktionsfähigkeit unseres Rechtsstaats. Deshalb bitte ich Sie um eine wohlwollende Beratung und danke herzlich für Ihre Aufmerksamkeit.

Gute Nacht!

(Beifall bei der FDP und der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Der nächste Redner ist Dr. Martin Plum für die CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU – Otto Fricke [FDP]: Also diesmal keine 50 Fälle!)

Dr. Martin Plum (CDU/CSU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Zwangsvollstreckungsrecht zu vorgerückter Stunde Teil zwei. Nach dem Spezialproblem der missbräuchlichen Ersteigerung von Schrottimmobilien jetzt das angekündigte bunte Potpourri mit Examensrelevanz.

Jede Art der Zwangsvollstreckung ist an bestimmte Grundvoraussetzungen geknüpft: Erstens müssen die allgemeinen Verfahrensvoraussetzungen erfüllt sein, sprich: Der Gläubiger muss einen zulässigen Vollstreckungsantrag gegen den Schuldner beim zuständigen Vollstreckungsorgan stellen, also etwa beim Gerichtsvollzieher oder beim Vollstreckungsgericht.

(Leni Breymaier [SPD]: Ich brauche hier keine Vorlesung mehr heute!)

Zweitens müssen auch die drei allgemeinen Voraussetzungen der Zwangsvollstreckung vorliegen, also kurz gesagt: Titel, Klausel, Zustellung.

(Heiterkeit des Abg. Axel Müller [CDU/CSU])

Beim Zusammenspiel dieser beiden Voraussetzungen setzt der Kern des Gesetzentwurfs zur weiteren Digitalisierung der Zwangsvollstreckung an. Den Vollstreckungsantrag – wir haben das eben gehört – müssen Anwälte, Behörden und juristische Personen des öffentlichen Rechts nämlich seit 2022 elektronisch einreichen.

(Zuruf der Abg. Leni Breymaier [SPD])

Die Klausel, also die vollstreckbare Ausfertigung, wird dagegen ausschließlich in Papierform erteilt und muss dem Vollstreckungsorgan dementsprechend auch in Papierform nachgewiesen werden.

(Leni Breymaier [SPD]: Gott, diese Selbstverliebtheit! Die ist unerträglich! Nachts um zwölf!)

Das führt zu einem Medienbruch, und dieser Medienbruch führt zu einer hohen Anzahl hybrider Vollstreckungsanträge aus elektronischem Antrag und analogem Nachweis der vollstreckbaren Ausfertigung.

Der Gesetzentwurf reagiert darauf. Er erlaubt es dem Vollstreckungsorgan, künftig auch eine elektronische Kopie der vollstreckbaren Ausfertigung zu übermitteln. Das ist gut, kann aber auch nur eine Übergangslösung sein. Denn richtigerweise muss man sich hier fragen, warum der Gesetzentwurf es nicht ermöglicht, künftig die vollstreckbare Ausfertigung selbst elektronisch zu erteilen. Das könnte ein bundesweites elektronisches oder gar Blockchain-basiertes Zwangsvollstreckungsregister möglich machen; wir haben es eben gehört. Die Vorschläge dafür sind bekannt, und die Grundlagen dafür sind gelegt. Ein solches Register würde auch mehr Rechtssicherheit und weniger Missbrauchsanfälligkeit garantieren, weil der Gläubiger bei der jetzt vorgeschlagenen Lösung im Besitz der vollstreckbaren Ausfertigung bleibt und damit eine weitere Zwangsvollstreckung betreiben kann.

Der Gesetzentwurf traut sich aber dennoch nicht daran, den Grundstein für ein solches Register zu legen. Sie haben eben wieder nur gesagt, Herr Staatssekretär Strasser, Sie streben es an. Der Gesetzentwurf beschränkt

(C)

(D)

Dr. Martin Plum

- (A) sich stattdessen darauf, wie der Deutsche EDV-Gerichtstag zutreffend schreibt, „nur einzelne Schritte eines im Wesentlichen unveränderten analogen Ablaufs“ zu digitalisieren.

(Reinhard Houben [FDP]: Was soll uns diese Rede jetzt sagen, Herr Kollege?)

Eine digitale Zwangsvollstreckung bringt er damit gerade nicht, und er ist schon gar kein Meilenstein auf dem Weg dahin, Herr Staatssekretär Strasser.

Die weiteren Regelungen knüpfen im Wesentlichen daran an. So wird der elektronische Rechtsverkehr mit den Gerichtsvollziehern erweitert. Das ist gut, aber gleichzeitig wenig ambitioniert. Daneben werden die Regelungen zu den allgemeinen Voraussetzungen der Zwangsvollstreckung und dem Nachweis von Vollmachten im Zwangsvollstreckungsverfahren neu geordnet. Auch das ist gut, aber weder ein inhaltlicher noch ein wirklicher digitaler Fortschritt.

(Zuruf von der CDU/CSU: So ist es!)

Im Ergebnis verheißt der Gesetzentwurf damit mehr Digitalisierung in der Zwangsvollstreckung, als er tatsächlich enthält. Eine wirkliche digitale Innovation sieht anders aus. Im parlamentarischen Verfahren bleibt damit viel Potenzial für eine digitalere Zwangsvollstreckung. Wir werden das deshalb gerne wohlwollend beraten.

Die weiteren zwei Minuten schenke ich Ihnen und wünsche Ihnen eine gute und ruhige Nacht.

- (B) (Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP – Jürgen Lenders [FDP]: So kriegt man Applaus! – Reinhard Houben [FDP]: So kriegt man Applaus, genau!)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Der nächste Redner ist Tobias Matthias Peterka für die AfD-Fraktion.

(Beifall bei der AfD)

Tobias Matthias Peterka (AfD):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kollegen! Den Gerichtsvollzieher zu Gast hat niemand gern, sei es wegen des sprichwörtlichen Offenbarungseids, auch vor den Nachbarn, oder des unerwarteten Verlusts von Geldwerten. So ein staatlicher Eingriff in gleich mehrere Grundrechte muss gut begründet und nachgewiesen sein.

Bisher bestand ein für unsere vermurkste Digitalisierung typischer Zustand: Vollstreckungsaufträge an Gerichtsvollzieher und Anträge an Vollstreckungsgerichte sind bitte digital zu stellen, während die vollstreckbare Ausfertigung dann jeweils würdevoll in Papierform durch die Weltgeschichte zu tragen ist – Umschreibung: Hybridform; Ergebnis: Peinlichkeit par excellence. Und für private Antragsteller soll es ja sogar noch mal anders laufen.

Jedenfalls: Die oben genannte Schutzfunktion ist doch nur vordergründig. Natürlich mag es je nach Generationenugehörigkeit sein, dass einem Schriftstück mehr ge-

traut wird als einem Bildschirm. Aber mal ganz ehrlich: (C) Die Echtheit oder Schlüssigkeit kann der Betroffene ohnehin nicht ohne Beistand überprüfen.

Was soll also nun getan werden? Lässt man mal die sich verzögernde Datenmigration beim Grundbuch weg, soll dem Gerichtsvollzieher in größerem Umfang erlaubt werden, dass er sich mit seinem Tablet autorisiert anstatt mit einem analogen Schriftstück. Dazu kommen weitere Übermittlungserleichterungen, aber, wie gesagt, inkonsequent, da privatwirtschaftliche Inkassounternehmen weiter analog einreichen dürfen.

Bezeichnend sind die Mutmaßungen des Bundesrats, ob ein Digitalisierungsrabatt in Form des Wegfalls von Vorschussgebühren noch nötig ist oder nicht. Zum einen ist es rechtlich überholt, zum anderen ein Ausdruck, dass es mit der Akzeptanz der Digitalisierung auch bei berufsmäßiger Befassung weiterhin hapert. Das zumindest finde ich schade.

Was ich jedoch voll verstehen kann, ist die zugrundeliegende Skepsis beim Bürger. Fühlt man sich seit Jahrzehnten vom Staat bestenfalls bemuttert, schlimmstenfalls ausgenommen oder sogar ausgespäht, dann ist es nur logisch, dass man dies nicht noch quasi automatisiert oder erleichtert sehen möchte.

Diesen verfahrenen Zustand haben Sie in der Ampel sowie in den Merkel-Regierungen aber sich selbst zuzuschreiben. Denn Grund des von Ihnen zugegebenen alarmierend steilen Anstiegs der Zahl der Zwangsvollstreckungen sind Coronasabotage der Wirtschaft sowie Massenimport von finanziell Bedürftigen. Davon kann jeder aufrechte Gerichtsvollzieher ein Lied singen – natürlich nur im Geheimen, ohne die Vorgesetzten. (D)

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Sonja Eichwede und Dr. Till Steffen geben ihre **Reden zu Protokoll**.¹⁾

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Damit schließe ich diese Aussprache.

Interfraktionell wird Überweisung des Gesetzentwurfs auf Drucksache 20/11310 an die in der Tagesordnung aufgeführten Ausschüsse vorgeschlagen. Gibt es weitere Überweisungsvorschläge? – Das ist nicht der Fall. Dann machen wir das so.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir sind damit um 0.01 Uhr am Schluss unserer heutigen Tagesordnung angekommen.

Ich berufe die nächste Sitzung des Deutschen Bundestages auf morgen, Freitag, den 17. Mai 2024, 9 Uhr, ein.

Schlafen Sie gut, und seien Sie morgen wieder pünktlich da. Die Sitzung ist geschlossen.

(Schluss: 0.01 Uhr)

¹⁾ Anlage 16

(A) **Anlagen zum Stenografischen Bericht** (C)**Anlage 1****Entschuldigte Abgeordnete**

Abgeordnete(r)		Abgeordnete(r)	
Ahmetovic, Adis	SPD	Kleinwächter, Norbert	AfD
Al-Dailami, Ali	BSW	Komning, Enrico	AfD
Benner, Lukas	BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN	Korte, Jan	Die Linke
Bleck, Andreas	AfD	Lindner, Dr. Tobias	BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN
Dietz, Thomas	AfD	Magwas, Yvonne	CDU/CSU
Domscheit-Berg, Anke	Die Linke	Moll, Claudia	SPD
Ebner, Harald	BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN	Nasr, Rasha	SPD
Ferschl, Susanne	Die Linke	Naujok, Edgar	AfD
Fester, Emilia	BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN	Otte, Karoline (gesetzlicher Mutterschutz)	BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN
Friedhoff, Dietmar	AfD	Özdemir, Cem	BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN
Gava, Manuel	SPD	Pohl, Jürgen	AfD
Görke, Christian	Die Linke	Reichinnek, Heidi	Die Linke
Grund, Manfred	CDU/CSU	Schauws, Ulle	BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN
Grundmann, Oliver	CDU/CSU	Simon, Björn	CDU/CSU
Harder-Kühnel, Mariana Iris	AfD	Spallek, Dr. Anne Monika	BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN
Helferich, Matthias	fraktionslos	Spellerberg, Merle (gesetzlicher Mutterschutz)	BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN
Helling-Plahr, Katrin	FDP	Stefinger, Dr. Wolfgang	CDU/CSU
Hellmich, Wolfgang	SPD	Stumpp, Christina	CDU/CSU
Hitschler, Thomas	SPD	Walter-Rosenheimer, Beate	BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN
Hocker, Dr. Gero Clemens	FDP	Weishaupt, Saskia (gesetzlicher Mutterschutz)	BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN
Hostert, Jasmina	SPD	Weyel, Dr. Harald	AfD
Hüppe, Hubert	CDU/CSU	Wirth, Dr. Christian	AfD
Jacobi, Fabian	AfD	Witt, Uwe	fraktionslos
Jongen, Dr. Marc	AfD		
Kappert-Gonthier, Dr. Kirsten	BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN		
Kippels, Dr. Georg	CDU/CSU		

(B) (D)

(A) Anlage 2

(C)

Ergebnis und Namensverzeichnis

**der Mitglieder des Deutschen Bundestages, die an der Wahl der Beauftragten für den Datenschutz und die Informationsfreiheit teilgenommen haben
(Tagesordnungspunkt 11)**

Ergebnis der Wahl einer Bundesbeauftragten für den Datenschutz und die Informationsfreiheit

Abgegebene Stimmkarten: 647

Für die Wahl sind mindestens 368 Jastimmen erforderlich.

	Jastimmen	Neinstimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Dr. Louisa Specht-Riemenschneider	476	100	70	1

Namensverzeichnis**SPD**

Sanae Abdi
Dagmar Andres
Niels Annen
Heike Baehrens
Ulrike Bahr
Daniel Baldy
Nezahat Baradari
Sören Bartol
Alexander Bartz
Bärbel Bas
Dr. Holger Becker
Jürgen Berghahn
Bengt Bergt
Jakob Blankenburg
Leni Breymaier
Katrin Budde
Isabel Cademartori Dujisin
Dr. Lars Castellucci
Jürgen Coße
Bernhard Daldrup
Dr. Daniela De Ridder
Hakan Demir
Dr. Karamba Diaby
Martin Diedenhofen
Jan Dieren
Esther Dilcher
Sabine Dittmar
Felix Döring
Falko Droßmann
Axel Echeverria
Sonja Eichwede
Heike Engelhardt
Dr. Wiebke Esdar
Saskia Esken
Ariane Fäscher
Dr. Johannes Fechner
Sebastian Fiedler
Dr. Edgar Franke

Fabian Funke
Michael Gerdes
Martin Gerster
Angelika Glöckner
Kerstin Griese
Bettina Hagedorn
Rita Hagl-Kehl
Metin Hakverdi
Sebastian Hartmann
Dirk Heidenblut
Hubertus Heil (Peine)
Frauke Heiligenstadt
Gabriela Heinrich
Anke Hennig
Nadine Heselhaus
Heike Heubach
Angela Hohmann
Verena Hubertz
Markus Hümpfer
Frank Junge
Josip Juratovic
Oliver Kaczmarek
Elisabeth Kaiser
Macit Karaahmetoğlu
Carlos Kasper
Anna Kassautzki
Gabriele Katzmarek
Dr. Franziska Kersten
Helmut Kleebank
Dr. Kristian Klinck
Lars Klingbeil
Annika Klose
Tim Klüssendorf
Dr. Bärbel Kofler
Simona Koß
Anette Kramme
Dunja Kreiser
Martin Kröber
Kevin Kühnert
Sarah Lahrkamp

Andreas Larem
Dr. Karl Lauterbach
Sylvia Lehmann
Kevin Leiser
Luiza Licina-Bode
Esra Limbacher
Helge Lindh
Bettina Lugk
Thomas Lutze
Dr. Tanja Machalet
Isabel Mackensen-Geis
Erik von Malottki
Holger Mann
Dr. Zanda Martens
Dorothee Martin
Parsa Marvi
Franziska Mascheck
Katja Mast
Andreas Mehltrittter
Takis Mehmet Ali
Dirk-Ulrich Mende
Robin Mesarosch
Kathrin Michel
Dr. Matthias Miersch
Matthias David Mieves
Susanne Mittag
Siemtje Möller
Bettina Müller
Michael Müller
Detlef Müller (Chemnitz)
Michelle Müntefering
Dr. Rolf Mützenich
Brian Nickholz
Jörg Nürnberger
Lennard Oehl
Josephine Ortleb
Mahmut Özdemir
(Duisburg)
Aydan Özoğuz
Dr. Christos Pantazis

Wiebke Papenbrock
Natalie Pawlik
Jens Peick
Christian Petry
Jan Plobner
Sabine Poschmann
Achim Post (Minden)
Martin Rabanus
Ye-One Rhie
Andreas Rimkus
Daniel Rinkert
Sönke Rix
Dennis Rohde
Sebastian Roloff
Dr. Martin Rosemann
Jessica Rosenthal
Michael Roth
(Heringen)
Dr. Thorsten Rudolph
Tina Rudolph
Nadine Ruf
Bernd Rützel
Sarah Ryglewski
Johann Saathoff
Ingo Schäfer
Axel Schäfer (Bochum)
Rebecca Schamber
Johannes Schätzl
Dr. Nina Scheer
Marianne Schieder
Udo Schiefner
Peggy Schierenbeck
Timo Schisanowski
Christoph Schmid
Dr. Nils Schmid
Uwe Schmidt
Dagmar Schmidt
(Wetzlar)
Daniel Schneider

(B)

(D)

(A) Carsten Schneider (Erfurt) Johannes Schrap Christian Schreider Michael Schrodi Svenja Schulze Frank Schwabe Stefan Schwartz Andreas Schwarz Rita Schwarzelühr-Sutter Dr. Lina Seitzl Svenja Stadler Martina Stamm-Fibich Mathias Stein Nadja Sthamer Ruppert Stüwe Michael Thews Markus Töns Carsten Träger Anja Troff-Schaffarzyk Derya Türk-Nachbaur Frank Ullrich Marja-Liisa Völlers Emily Vontz Dirk Vöpel Dr. Carolin Wagner Maja Wallstein Hannes Walter Carmen Wegge Melanie Wegling Dr. Joe Weingarten Lena Werner Bernd Westphal Dirk Wiese Gülstan Yüksel Stefan Zierke Dr. Jens Zimmermann Armand Zorn Katrin Zschau	Mario Czaja Astrid Damerow Alexander Dobrindt Michael Donth Hansjörg Durz Ralph Edelhäuser Alexander Engelhard Martina Enghardt-Kopf Thomas Erndl Hermann Färber Uwe Feiler Enak Ferlemann Alexander Föhr Thorsten Frei Michael Frieser Ingo Gädechens Dr. Thomas Gebhart Dr. Jonas Geissler Fabian Gramling Dr. Ingeborg Gräßle Hermann Gröhe Markus Grübel Monika Grütters Fritz Güntzler Olav Gutting Christian Haase Florian Hahn Jürgen Hardt Matthias Hauer Dr. Stefan Heck Mechthild Heil Thomas Heilmann Mark Helfrich Marc Henrichmann Ansgar Heveling Susanne Hierl Christian Hirte Alexander Hoffmann Dr. Hendrik Hoppenstedt Franziska Hoppermann Erich Irlstorfer Anne Janssen Thomas Jarzombek Andreas Jung Anja Karliczek Dr. Stefan Kaufmann Ronja Kemmer Roderich Kiesewetter Michael Kießling Dr. Ottilie Klein Volkmar Klein Julia Klöckner Axel Knoerig Jens Koeppen Anne König Markus Koob Carsten Körber Dr. Günter Krings Tilman Kuban Ulrich Lange Armin Laschet Dr. Silke Launert Jens Lehmann Paul Lehrieder	Dr. Katja Leikert Dr. Andreas Lenz Andrea Lindholz Dr. Carsten Linnemann Patricia Lips Bernhard Loos Dr. Jan-Marco Luczak Daniela Ludwig Klaus Mack Dr. Astrid Mannes Andreas Mattfeldt Stephan Mayer (Altötting) Volker Mayer-Lay Dr. Michael Meister Friedrich Merz Jan Metzler Dr. Mathias Middelberg Dietrich Monstadt Maximilian Mörseburg Axel Müller Florian Müller Sepp Müller Carsten Müller (Braunschweig) Stefan Müller (Erlangen) Dr. Stefan Nacke Petra Nicolaisen Wilfried Oellers Moritz Oppelt Florian Oßner Josef Oster Henning Otte Ingrid Pahlmann Stephan Pilsinger Dr. Martin Plum Thomas Rachel Kerstin Radomski Alexander Radwan Alois Rainer Dr. Peter Ramsauer Henning Rehbaum Dr. Markus Reichel Josef Rief Lars Rohwer Dr. Norbert Röttgen Stefan Rouenhoff Thomas Röwekamp Erwin Rüddel Albert Rupprecht Catarina dos Santos-Wintz Dr. Christiane Schenderlein Jana Schimke Patrick Schnieder Nadine Schön Felix Schreiner Detlef Seif Thomas Silberhorn Tino Sorge Jens Spahn Albert Stegemann Johannes Steiniger Christian Freiherr von Stetten Dieter Stier	(C) Diana Stöcker Stephan Stracke Max Straubinger Dr. Hermann-Josef Tebroke Hans-Jürgen Thies Alexander Throm Antje Tillmann Astrid Timmermann- Fechter Markus Uhl Dr. Volker Ullrich Kerstin Vieregge Dr. Oliver Vogt Christoph de Vries Marco Wanderwitz Nina Warken Maria-Lena Weiss Sabine Weiss (Wesel I) Kai Whittaker Annette Widmann-Mauz Dr. Klaus Wiener Bettina Margarethe Wiesmann Klaus-Peter Willsch Elisabeth Winkelmeier- Becker Tobias Winkler Mechthilde Wittmann Mareike Lotte Wulf Emmi Zeulner Paul Ziemiak Nicolas Zippelius (D) BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN Stephanie Aeffner Luise Amtsberg Andreas Audretsch Maik Außendorf Tobias B. Bacherle Lisa Badum Felix Banaszak Karl Bär Canan Bayram Katharina Beck Dr. Franziska Brantner Agnieszka Brugger Frank Bsirske Dr. Anna Christmann Dr. Janosch Dahmen Ekin Deligöz Dr. Sandra Detzer Katharina Dröge Deborah Düring Leon Eckert Marcel Emmerich Schahina Gambir Tessa Ganserer Matthias Gastel Kai Gehring Stefan Gelbhaar Dr. Jan-Niclas Gesenhues
---	---	---	---

CDU/CSU

Knut Abraham
Stephan Albani
Norbert Maria Altenkamp
Philipp Amthor
Artur Auernhammer
Peter Aumer
Dorothee Bär
Melanie Bernstein
Marc Biadacz
Steffen Bilger
Simone Borchardt
Michael Brand (Fulda)
Dr. Reinhard Brandl
Dr. Helge Braun
Silvia Breher
Sebastian Brehm
Heike Brehmer
Michael Breilmann
Ralph Brinkhaus
Dr. Carsten Brodesser
Dr. Marlon Bröhr
Dr. Yannick Bury
Gitta Connemann

(A) Katrin Göring-Eckardt Dr. Armin Grau Erhard Grundl Sabine Grützmacher Dr. Robert Habeck Britta Haßelmann Linda Heitmann Kathrin Henneberger Bernhard Herrmann Dr. Bettina Hoffmann Dr. Anton Hofreiter Ottmar von Holtz Bruno Hönel Dieter Janecek Lamya Kaddor Michael Kellner Katja Keul Misbah Khan Maria Klein-Schmeink Chantal Kopf Laura Kraft Philip Krämer Jürgen Kretz Dr. Franziska Krumwiede-Steiner Renate Künast Markus Kurth Sven Lehmann Anja Liebert Helge Limburg Denise Loop Max Lucks	Nyke Slawik Dr. Till Steffen Hanna Steinmüller Dr. Wolfgang Strengmann-Kuhn Kassem Taher Saleh Awet Tesfaiesus Katrin Uhlig Dr. Julia Verlinden Niklas Wagener Robin Wagener Johannes Wagner Stefan Wenzel Tina Winklmann FDP Valentin Abel Katja Adler Muhanad Al-Halak Renata Alt Christine Aschenberg-Dugnus Christian Bartelt Nicole Bauer Jens Beeck Ingo Bodtke Friedhelm Boginski Dr. Jens Brandenburg (Rhein-Neckar) Mario Brandenburg (Südpfalz) Sandra Bubendorfer-Licht Dr. Marco Buschmann Karlheinz Busen Carl-Julius Cronenberg Bijan Djir-Sarai Christian Dürr Dr. Marcus Faber Daniel Föst Otto Fricke Maximilian Funke-Kaiser Martin Gassner-Herz Knut Gerschau Anikó Glogowski-Merten Nils Gründer Thomas Hacker Philipp Hartewig Peter Heidt Markus Herbrand Torsten Herbst Katja Hessel Manuel Höferlin Dr. Christoph Hoffmann Reinhard Houben Olaf In der Beek Gyde Jensen Dr. Ann-Veruschka Jurisch Karsten Klein Daniela Kluckert Pascal Kober Dr. Lukas Köhler Carina Konrad Michael Kruse Wolfgang Kubicki	Konstantin Kuhle Ulrich Lechte Jürgen Lenders Dr. Thorsten Lieb Michael Georg Link (Heilbronn) Oliver Luksic Kristine Lütke Till Mansmann Christoph Meyer Maximilian Mordhorst Alexander Müller Frank Müller-Rosentritt Claudia Raffelhüschen Dr. Volker Redder Bernd Reuther Christian Sauter Frank Schäffler Ria Schröder Anja Schulz Matthias Seestern-Pauly Dr. Stephan Seiter Rainer Semet Konrad Stockmeier Dr. Marie-Agnes Strack-Zimmermann Benjamin Strasser Jens Teutrine Michael Theurer Stephan Thome Nico Tippelt Manfred Todtenhausen Dr. Andrew Ullmann Gerald Ullrich Johannes Vogel Tim Wagner Sandra Weeser Nicole Westig Katharina Willkomm Dr. Volker Wissing AfD Carolin Bachmann Dr. Christina Baum Dr. Bernd Baumann Roger Beckamp Marc Bernhard René Bochmann Peter Boehringer Gereon Bollmann Dirk Brandes Stephan Brandner Jürgen Braun Marcus Bühl Tino Chrupalla Dr. Gottfried Curio Thomas Ehrhorn Dr. Michael Espendiller Peter Felser Markus Frohnmaier Dr. Götz Frömming Dr. Alexander Gauland Albrecht Glaser	Hannes Gnauck Kay Gottschalk Jochen Haug Martin Hess Karsten Hilse Nicole Höchst Leif-Erik Holm Gerrit Huy Steffen Janich Dr. Malte Kaufmann Dr. Michael Kaufmann Stefan Keuter Enrico Komning Jörn König Steffen Kotré Dr. Rainer Kraft Rüdiger Lucassen Mike Moncsek Matthias Moosdorf Sebastian Münzenmaier Jan Ralf Nolte Gerold Otten Tobias Matthias Peterka Stephan Protschka Martin Reichardt Martin Erwin Renner Dr. Rainer Rothfuß Bernd Schattner Ulrike Schielke-Ziesing Eugen Schmidt Jan Wenzel Schmidt Jörg Schneider Uwe Schulz Martin Sichert Dr. Dirk Spaniel René Springer Klaus Stöber Beatrix von Storch Wolfgang Wiehle Dr. Christian Wirth Joachim Wundrak Kay-Uwe Ziegler Die Linke Gökay Akbulut Dr. Dietmar Bartsch Matthias W. Birkwald Clara Bünger Jörg Cezanne Nicole Gohlke Ates Gürpınar Dr. Gregor Gysi Dr. André Hahn Susanne Hennig-Wellsow Ina Latendorf Caren Lay Ralph Lenkert Dr. Gesine Löttsch Petra Pau Sören Pellmann Victor Perli Martina Renner
(B) Dr. Anna Lührmann Dr. Zoe Mayer Susanne Menge Swantje Henrike Michaelsen Dr. Irene Mihalic Boris Mijatovic Claudia Müller Sascha Müller Beate Müller-Gemmeke Sara Nanni Dr. Ingrid Nestle Dr. Ophelia Nick Dr. Konstantin von Notz Omid Nouripour Julian Pahlke Lisa Paus Dr. Paula Piechotta Filiz Polat Dr. Anja Reinalter Tabea Röbner Claudia Roth (Augsburg) Dr. Manuela Rottmann Corinna Rüffer Michael Sacher Jamila Schäfer Dr. Sebastian Schäfer Stefan Schmidt Marlene Schönberger Christina-Johanne Schröder Kordula Schulz-Asche Melis Sekmen			(D)

(A)	Bernd Riexinger	BSW	Fraktionslos	(C)
	Dr. Petra Sitte	Andrej Hunko	Joana Cotar	
	Kathrin Vogler	Christian Leye	Robert Farle	
	Janine Wissler	Zaklin Nastic	Johannes Huber	
		Jessica Tatti	Stefan Seidler	

Abgeordnete, die sich wegen gesetzlichen Mutterschutzes für ihre Abwesenheit entschuldigt haben oder an einer Parlamentarischen Versammlung teilnehmen, sind in der Liste der entschuldigten Abgeordneten (Anlage 1) aufgeführt.

Anlage 3

Erklärung nach § 31 GO

des Abgeordneten Matthias W. Birkwald (Die Linke) zu der Abstimmung über die Beschlussempfehlung des Finanzausschusses zu dem Antrag der Fraktion der CDU/CSU: Arbeitende Mitte stärken – Steuerbelastung senken

(Tagesordnungspunkt 13)

Ich erkläre im Namen der Gruppe Die Linke, dass unser Votum Enthaltung lautet.

Anlage 4

Zu Protokoll gegebene Rede

(B) **zur Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines Gesetzes zur Umsetzung der EU-Erneuerbaren-Richtlinie in den Bereichen Windenergie auf See und Stromnetze und zur Änderung des Bundesbedarfsplangesetzes**

(Zusatzpunkt 8)

Markus Hümpfer (SPD):

Am 9. Juni ist Europawahl. Wann, wenn nicht jetzt, wäre es an der Zeit, ein Loblied auf die Europäische Union anzustimmen? Eine Europäische Union mit 27 Mitgliedstaaten, so unterschiedlich wie 734 Abgeordnete, aber mit gemeinsamen Werten, mit gemeinsamen Zielen. Pluralismus, Toleranz, Gerechtigkeit, Solidarität, Nichtdiskriminierung, Gleichheit. Werte, die wir auch in Deutschland teilen.

Oft schimpfen wir auf die Europäische Union: zu intransparent, zu bürokratisch – und vergessen dabei, dass wir dieser Europäischen Union viel zu verdanken haben. Die RED III gehört dazu. Weil wir Klimaschutz nicht nur national denken dürfen, sondern weil Klimaschutz europäisch und international gedacht und umgesetzt werden muss!

Ein gemeinsames Ziel: 42,5 Prozent Anteil der erneuerbaren Energien bis 2030 in der europäischen Union. Warum? Weil wir nur diesen einen Planeten, diese eine Welt haben – und die müssen wir schützen. Der Klimawandel ist real, auch wenn das manche nicht wahrhaben wollen.

Jetzt haben wir, hat die Ampel schon zahlreiche Beschleunigungen auf den Weg gebracht, um den Ausbau der erneuerbaren Energien voranzubringen: das Osterpaket, die EnWG-Novellen, das Windenergie-auf-See-Gesetz und das Wind-an-Land-Gesetz und erst in der letzten Woche das Solarpaket. Nach Jahren des Stillstands gehen die Ausbauzahlen durch die Decke, egal ob PV, Wind oder Netzausbau. Wir sind deutlich schneller, aber wir müssen noch schneller werden. Deshalb setzen wir jetzt die RED III in nationales Recht um.

Der schnelle Ausbau der erneuerbaren Energien erfordert aber auch den schnellen Ausbau der Stromnetze. Die Offshorewindparks im Norden müssen so schnell wie möglich an das Netz angeschlossen werden. Deshalb ändern wir mit diesem Gesetz auch das Bundesbedarfsplangesetz. Das sorgt dafür, dass wir die erneuerbare Energie Windstrom im Süden der Republik früher und schneller nutzen können.

Und ich bin auch dafür, dass wir jetzt die Möglichkeit nutzen, um uns noch einmal mit der Technologie an sich zu beschäftigen, weil es zum Gelingen der Energiewende und für die Akzeptanz auch um Schnelligkeit geht. (D)

Diese Beschleunigung ist es, die am Ende zum Erreichen unserer Klimaziele beiträgt. Diese Beschleunigung ist es, die ihren Teil zu unserem gemeinsamen europäischen Ziel beiträgt. Diese Beschleunigung ist es, die die Bürgerinnen und Bürger sehen wollen und die die Ampel liefert.

Anlage 5

Zu Protokoll gegebene Rede

zur Beratung des Antrags der Fraktion der CDU/CSU: Aufbau einer Drohnenarmee

(Tagesordnungspunkt 15)

Christoph Schmid (SPD):

Vielen Dank für diesen Antrag an die Damen und Herren der Union, auch wenn Sie aus meiner Sicht dem berechtigten Anliegen einer erhöhten Sensibilität für die Bedeutung von Drohnen damit eher keinen Gefallen getan haben. Sie haben den Antrag sehr reißerisch „Aufbau einer Drohnenarmee“ genannt, und das klingt schon sehr nach einer Schlagzeile der Bild-Zeitung. Aber Sie bleiben sich immerhin treu und haben den ersten Teil des Antrags auch wie eine Presseschau verfasst. Ich habe keinen Zweifel an der journalistischen Qualität in der Bericht-

- (A) erstattung, und es ist sehr löblich, dass sich die Union die Mühe gemacht hat, so eine Kompilation zusammenzustellen, als SPD-Fraktion setzen wir aber dann doch noch ein wenig mehr Vertrauen in die Expertinnen und Experten in der Bundeswehr, im Ministerium und in der heimischen Industrie.

Schon im Jahr 2013 wurde die Task Force „Drohnen“ im Verteidigungsministerium eingerichtet. Sie wurde gegründet, um die Anforderungen der Bundeswehr im Bereich der unbemannten Luftfahrzeuge zu definieren und auszuarbeiten, wo Fähigkeitslücken geschlossen werden müssen, und natürlich auch, um die Entwicklung von Systemen voranzutreiben. Selbstverständlich gilt für die Task Force das Gleiche wie für viele andere Bereiche unserer Verteidigungsfähigkeit: Sie fristete lange Zeit ein Schattendasein und wurde nicht den Anforderungen entsprechend mit Leben gefüllt. Aber auch hier haben Kriege und Konflikte der letzten Jahre eine erzwungene Beschleunigung und Evolution herbeigeführt.

Insofern könnte man wohlwollend den zweiten Teil Ihres Antrags unter Umständen als freundliche Unterstützung der handelnden Akteure verstehen. Zwischen den Zeilen lese ich aber in Ihrem Antrag sehr viel Misstrauen gegenüber dem Sachverstand der Bundeswehr und des Ministeriums. Vermutlich sind das aber noch die Phantomschmerzen, die Sie haben, weil nun zum großen Glück für unser Land ein Sozialdemokrat das Haus und die Truppe führt.

- (B) Nehmen wir den Antrag also nicht wichtiger, als er ist, sondern – wenn man es positiv formuliert – als eine freundliche Erinnerung, dass auch im Parlament Expertise dazu vorhanden ist. Aber grundsätzlich halte ich eine Plenardebatte für den falschen Ort, um in den fachlichen Austausch über Fähigkeitsprofile einzutreten.

Unstrittig spielen Drohnen in den Kriegen und Konflikten der letzten Jahre und ganz aktuell bei Russlands Krieg gegen die Ukraine und Irans Attacke gegen Israel eine entscheidende Rolle. Aber im Gegensatz zu dem Titel Ihres Antrags halte ich spätere Ausführungen des Antrags für unser Land und die für uns entscheidende Bedrohungslage für deutlich wichtiger: nämlich die Drohnenabwehr, mit der wir uns natürlich beschäftigen müssen. Sie haben das in Ihrem Antrag zwar nicht im Titel erwähnt, aber dann doch im Text prominent platziert. Sie fordern unter anderem die Einführung einer neuen Truppengattung „Unbemannte Systeme und Drohnenabwehr“. Ich persönlich glaube nicht, dass die Einführung einer neuen Truppengattung die Kaltstartfähigkeit der Bundeswehr erhöhen würde. Aber auch hier gilt, dass dies vor allem eine exekutive Entscheidung ist. Natürlich steht dem Parlament jederzeit ein Mitwirkungsrecht zu, aber auch hierzu ist bei einem solch sensiblen Thema wohl nicht die Plenardebatte der richtige Rahmen.

Lassen Sie mich noch ergänzen, dass auch die Entwicklung unseres wichtigsten gemeinsamen europäischen Rüstungsprojekts, nämlich FCAS, im Gegensatz zur allgemeinen öffentlichen Wahrnehmung eben nicht nur die Entwicklung des Kampffjets der nächsten Generation beinhaltet, sondern sehr viel weitreichender ist und als System of Systems eben auch unbemannte Luftfahrzeuge und deren Integration beinhaltet. FCAS zielt darauf

- (C) ab, ein integriertes Netzwerk von bemannten und unbemannten Luftfahrzeugen zu schaffen, das sowohl Luftüberlegenheits- als auch Bodeneinsatzfähigkeiten bietet.

Nicht zu vergessen, dass auch der Einsatz von KI in diesem Bereich eine wichtige Rolle spielen wird. Wenn verschiedene Elemente, also auch Drohnen, in ein System integriert werden sollen, dann braucht es den Einsatz von KI, um die Kommunikation und Integration zu beschleunigen und aufeinander abzustimmen.

Und wie immer fehlt dem Antrag der Opposition ein Vorschlag zur Finanzierbarkeit. Nun ist es nicht so, dass ich erwartet hätte, dass mit diesem Antrag von der bisher in der Opposition geübten Praxis abgewichen würde, aber wenn Sie schon eine „Armee“ aufbauen wollen, dann wäre es vielleicht dieses Mal ausnahmsweise sinnvoll gewesen.

So oder so lehnen wir den Antrag ab.

Anlage 6

Zu Protokoll gegebene Rede

zur Beratung der Beschlussempfehlung und des Berichts des Ausschusses für Arbeit und Soziales zu dem Antrag der Abgeordneten Matthias W. Birkwald, Susanne Ferschl, Gökay Akbulut, weiterer Abgeordneter und der Gruppe Die Linke: Gesetzliche Rente stärken – Beitragseinnahmen der gesetzlichen Rentenversicherung jetzt erhöhen, statt auf Aktienrente zu setzen

(Tagesordnungspunkt 19)

Michael Gerdes (SPD):

Was wir jetzt am meisten brauchen, ist mehr Besonnenheit in der Diskussion und weniger Aufgeregtheit. Das Auspielen der Generationen gegeneinander und das Schüren von Ängsten in der öffentlichen Debatte halte ich für falsch – gerade auch im Hinblick auf junge Menschen, denen nur allzu gerne suggeriert wird, dass sie in einigen Jahrzehnten keine Aussicht mehr auf eine gerechte Altersversorgung haben werden.

Selbstverständlich müssen wir Ideen prüfen und neue Modelle diskutieren, aber Sicherheit, Verlässlichkeit und Stabilität sind seit jeher die wichtigsten Werte in jeder Rentendebatte, und das sollte so bleiben. Auf Verlässlichkeit wird mir derzeit zu wenig geachtet. Fachlich qualifizierte Debatten finden quer durch die diversen Talkshows kaum mehr statt.

Nehmen wir das Beispiel der Rente mit 63. Wir wissen doch alle, dass diese Rente aktuell erst für Menschen ab 64 Jahren und 4 Monaten gilt. Auch erhält sie nur, wer 45 Jahre gearbeitet und Beiträge eingezahlt hat. Also lassen Sie uns das doch auch korrekt benennen.

Außerdem frage ich mich, warum gerade diese Zielgruppe in das Zentrum derzeitiger Kürzungen rund um den Sozialstaat gerät. Ist es denn wirklich so, dass wir hier zu viele Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen in Golfressorts entlassen? Nein! Viele Rentnerinnen und Rentner arbeiten inzwischen deutlich länger. Die Be-

(D)

- (A) schäftigtenquote der 63-bis-67-Jährigen ist in den letzten drei Jahren um 26,2 Prozent gestiegen. Allein 2023 waren 1,67 Millionen aus dieser Altersgruppe erwerbstätig. Und auch diejenigen, die über 67 Jahre sind, ruhen sich nicht nur aus. Jeder fünfte Rentner in dieser Gruppe ist weiterhin erwerbstätig.

Natürlich gibt es auf der anderen Seite auch Menschen, die schlicht und einfach nicht mehr arbeiten können. Diese Leute haben 45 Jahre lang die Renten ihrer Vorgängergenerationen finanziert, teils mit körperlich harter Arbeit, teils in psychisch belastenden Berufen. Untersuchungen belegen seit Jahren, dass diese Menschen häufig früher sterben. Wer länger arbeitet und früher stirbt, hat erst recht nichts von seiner Rente. Diesen Nachteil gleicht ein früherer Rentenbeginn aus – das ist nur gerecht. Gerecht ist auch die so oft gescholtene Riesterrente. Sie hilft vor allem vielen Rentnerinnen und Rentnern mit niedrigem Einkommen, für die jeder Cent zählt.

Wir wollen die Rente weiterentwickeln und mit dem kommenden Rentenpaket II noch vor der Sommerpause einen wichtigen Schritt vorangehen. Dabei wird die gesetzliche Rentenversicherung Dreh- und Angelpunkt unserer modernen Altersversorgung bleiben. Sie allein garantiert Renten im Alter und bei Erwerbsminderung, sie finanziert Reha-Leistungen und versorgt die Hinterbliebenen. Die Menschen vertrauen der gesetzlichen Rentenversicherung. Dieses Vertrauen in unsere Alterssicherung mutwillig aufs Spiel zu setzen, halte ich nicht für richtig.

Glückauf!

(B)

Anlage 7

Zu Protokoll gegebene Reden

zur Beratung des von den Fraktionen SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP eingebrachten Entwurfs eines Gesetzes zum Schutz Minderjähriger bei Auslandsehen

(Tagesordnungspunkt 16)

Jan Plobner (SPD):

Lassen Sie mich hier gleich zu Beginn eines klipp und klar festhalten: Wir – dulden – hier – keine – Ehe – von – Kindern! Kinder gehören in die Schule, nicht in die Ehe. Und das wird auch in Zukunft so bleiben!

Nach aktueller Gesetzeslage wird die Ehe von unter 16-jährigen Kindern, die im Ausland verheiratet wurden, unwirksam, sobald sie in Deutschland ankommen. Seit einem Urteil des Bundesverfassungsgerichts sind aber ab dem 30. Juni Minderjährigenehen vorerst wirksam, es sei denn, sie werden im Einzelfall aufgehoben – außer, der Gesetzgeber wird vorher tätig. Wir senden deswegen mit diesem Entwurf ein klares Signal: Kinderehen bleiben in Deutschland unwirksam.

Eine Aufhebungslösung wäre sicherlich eine Alternative gewesen. Allerdings hat das Bundesverfassungsgericht an diesem Modell seine Zweifel geäußert. Das Verfassungsgericht hat darauf hingewiesen, dass die Minderjährigen bei einer Aufhebungslösung bis zu einer

- rechtskräftigen Entscheidung ehelich gebunden wären. Gerade vor solchen Rechtswirkungen sollen Minderjährige jedoch geschützt werden. (C)

Die durch das Gesetz unmittelbar angeordnete Unwirksamkeit ist eine Lösung, die auch in den Urteilen des Bundesverfassungsgerichts als geeignetes Signal gegen Kinderehen genannt wird! Das Bundesverfassungsgericht bemängelt aber – und zwar völlig zurecht –, dass mit Unwirksamkeit auch die Schutzwirkung der Ehe für die Betroffenen gänzlich entfällt. Außerdem fehle der minderjährigen Person die Möglichkeit, mit Volljährigkeit die Ehe heilen zu können, wenn sie das möchte. Ein solches Gesetz, welches im Ausland geschlossene Kinderehen für unwirksam erklärt, muss also auch gleichzeitig ausreichend sozialen und wirtschaftlichen Schutz für die minderjährigen Betroffenen bieten. Deshalb ist es jetzt unsere Pflicht als Abgeordnete, zu prüfen, wie wir in den parlamentarischen Beratungen für den besten Schutz der Betroffenen sorgen können. Und das werden wir auch tun.

Dieser Gesetzesentwurf ergänzt die aktuelle Rechtslage um wichtige Unterhaltspflichten zum Schutz der minderjährigen Person. Ebenso kommen wir den Vorgaben des Verfassungsgerichts nach, in dem durch eine erneute Eheschließung nach Erreichen der Volljährigkeit die Ehe grundsätzlich Rückwirkung entfalten kann. Damit gibt es auch die geforderte Möglichkeit zur Heilung der Ehe.

- Wir dürfen aber nicht vergessen, dass das ein Entwurf in erster Lesung ist. Deshalb werden wir das parlamentarische Verfahren nutzen, um weitergehende Ausgestaltungen für eine leichtere Umsetzung in der Praxis zu prüfen. (D)

So muss beispielsweise geklärt werden, was passiert, wenn bei späterem Heilungswunsch der minderjährigen Person der bei Eheschließung Volljährige bereits verstorben ist.

Auch ist zu klären, wie mit den Regelungen des internationalen Privatrechts umzugehen ist, wenn die ehemals minderjährige Person später einen neuen Partner heiraten möchte. Eine Unwirksamkeit der Ehe in Deutschland führt nämlich nicht immer zu einer Unwirksamkeit im Ausland. Dies darf dann aber kein Hindernis bei der Befreiung von einem Ehefähigkeitszeugnis darstellen. Wir wollen mit unserer Regelung ja nicht die Betroffenen zu einem Leben in ewiger Ledigkeit verdammen.

Auch die abstammungsrechtlichen Konsequenzen müssen geprüft werden. Das Kindeswohl gebietet es, dass die in der Ehe entstandenen Kinder weiterhin Unterhaltsansprüche geltend machen können – auch wenn die Ehe für unwirksam erklärt wurde!

Deshalb müssen wir in den parlamentarischen Verhandlungen prüfen, wie wir für diese Probleme die besten Lösungen für die schutzbedürftigen Personen von Kinderehen finden können. Ich freue mich auf die Gespräche.

(A) **Esther Dilcher (SPD):**

Das Bundesverfassungsgericht hat uns die Nachbesserung eines Gesetzes der Großen Koalition aus dem Jahr 2017 aufgegeben und hierfür eine Frist gesetzt bis zum 30. Juni 2024. Es geht um das Gesetz zum Schutz Minderjähriger bei Auslandsehen. Nach Auffassung des Bundesverfassungsgerichts ist diesem Schutz Minderjähriger nicht damit Genüge getan, wenn die Ehen als solche als unwirksam eingestuft werden. Das Gericht verlangt die Regelung weiterer Rechtsfolgen, da die Eheleute von der Wirksamkeit ihrer Ehe ausgegangen waren und im Hinblick darauf weitere Rechte und Pflichten eingegangen sein können, Kinder geboren wurden usw.

Es stellt sich also die Frage: Wie gehen wir mit im Ausland geschlossenen Kinderehen um, die es nach der deutschen Rechtsordnung nicht gibt? Im tatsächlichen Leben in Deutschland erleben wir jedoch, dass Menschen hier leben, die eine in ihren Herkunftsländern wirksame Kinderehe geschlossen haben. Als große Koalition haben wir uns dafür entschieden, alle Kinderehen für unwirksam zu erklären.

Ausgangspunkt für unser Tätigwerden war der Minderjährigenschutz und die Ächtung dieser Kinderehen sowie Rechtssicherheit und soziale Sicherheit. Minderjährige sollen keine ehelichen Pflichten übernehmen, sondern zunächst sich selbst physisch und geistig zu einer erwachsenen Persönlichkeit entwickeln können.

(B) Wir wissen, dass die Praxis aus rein rechtssystematischen Gründen zum Teil fordert, solche Ehen lediglich als anfechtbar einzustufen. Das heißt, es würde in jedem Einzelfall darüber entschieden, ob es dem Wohl eines Kindes entspricht, die Minderjährigenehe aufrecht zu erhalten oder nicht. Aber nicht jeder Einzelfall würde tatsächlich überprüft. Die Aufhebung einer Minderjährigenehe wäre also davon abhängig, ob Jugendämter, Standesämter, Ausländerämter oder wer auch immer einen entsprechenden Antrag bei Gericht stellen. Damit könnte der Eindruck entstehen, als seien Minderjährigenehen unter bestimmten Umständen rechtlich hinnehmbar. Das wollen wir als Ampelkoalition jedoch auf jeden Fall vermeiden.

Die klare Position der SPD war und ist, dass alle Früh-ehen mit dem Kindeswohl und dem Minderjährigenschutz nicht vereinbar und daher zumindest aus Sicht der minderjährigen Personen als unwirksam zu betrachten sind. Das ist ein wichtiges Zeichen und die konsequente Umsetzung des Minderjährigenschutzes, wenn wir diesen ernst nehmen wollen.

Als weitere Rechtsfolgen regeln wir jetzt Unterhaltsansprüche für die bei Eheschließung minderjährige Person und eine mögliche Heilung der unwirksamen Minderjährigenehe durch erneute Eheschließung, sobald Volljährigkeit eintritt. Drei unterschiedliche Fallgruppen haben wir dafür erkannt:

Erstens. Leben die nicht wirksam Verheirateten wie Eheleute zusammen, besteht ein Anspruch auf Familienunterhalt, und zwar allein für die bei Eheschließung minderjährige Person aus sozioökonomischen Schutzerwägungen, also wegen der wirtschaftlichen Abhängigkeit der bei Eheschließung minderjährigen Person.

(C) Zweitens. Ebenso werden die Unterhaltsansprüche bei Getrenntleben innerhalb von drei Jahren und – drittens – bei Getrenntleben nach dem Ablauf von drei Jahren geregelt für die bei Eheschließung noch nicht 16-jährigen Personen, und zwar in Anlehnung an den Trennungsunterhalt und den Nachehelichenunterhalt im BGB. Unterhaltsansprüche bestehen also bei Kinderbetreuung, Alter, Krankheit, Erwerbslosigkeit, Ausbildung.

In Anlehnung an die Vermutung, dass eine Ehe nach drei Jahren Getrenntleben unwiderruflich zerrüttet ist, wurde entsprechend bei der Abgrenzung von Trennungsunterhalt und Nachehelichenunterhalt für diese unwirksamen Ehen eben auf diese zeitliche Frist abgestellt.

Dagegen sollen aber keine erbrechtlichen Ansprüche bestehen. Insoweit werden die Betroffenen wie geschiedene Ehegatten behandelt, denn ihre Ehe ist nicht wirksam.

Im Entwurf ist die Heilung durch erneute Eheschließung vorgesehen, sie dient dem Schutz von den Personen, die bei der Eheschließung im Ausland noch keine 16 Jahre alt waren. Vorstellbar wäre hier aber auch eine nur einseitige Erklärung der bei Eheschließung minderjährigen Person, da es auch nur um ihren Schutz geht. Diese Heilungsmöglichkeit durch einseitige Erklärung ist derzeit im Personenstandsrecht nicht vorgesehen. Bis zum 1. Juli wäre das in der Praxis auch nicht umsetzbar, weshalb wir als Heilungsmöglichkeit die erneute Eheschließung vorgesehen haben.

(D) Minderjährigenehen können nur in Ländern wie Somalia, Iran, Sudan und Jemen wirksam geschlossen werden. Im Jahr 2023 waren bei uns im Ausländerzentralregister 295 verheiratete Minderjährige – ab 16 Jahren – mit ausländischer Staatsangehörigkeit erfasst worden. Die Dunkelziffer von Ehen, bei denen die Minderjährigen unter 16 Jahren waren, ist nicht bekannt, da diese Ehen unwirksam sind und daher nicht erfasst werden.

Wir sehen es nicht als zielführend für den Schutz von Minderjährigen an, wenn Gerichte nur über einige Einzelfälle der Minderjährigenehen und das jeweilige Wohl des Minderjährigen entscheiden. Jeder einzelne Fall sollte im Sinne auch unserer Rechtsordnung so gut wie möglich geregelt und die Minderjährigen geschützt werden. Deshalb werden wir diesen Entwurf noch weiter beraten und rechtzeitig verabschieden.

Anlage 8**Zu Protokoll gegebene Rede**

zur Beratung des Antrags der Fraktion der CDU/CSU: Reintegration in das Erwerbsleben verbessern – Durch Lotsen positive Effekte für den Arbeitsmarkt und die Sozialversicherungen nutzen

(Tagesordnungspunkt 17)

(A) **Dr. Tanja Machalet (SPD):**

Die beste Grundlage für eine starke und stabile Rentenversicherung ist ein starker und stabiler Arbeitsmarkt. Dafür müssen die Menschen gesund im Arbeitsleben stehen. Wir haben hierzu schon einige Modellprojekte zum Laufen gebracht.

Und erst dachte ich: Mensch, hier haben wir zur Abwechslung mal einen Antrag von der Union vorliegen, der nicht ganz verkehrt ist. Sie sprechen an, dass Menschen mit gesundheitlichen Einschränkungen oder erhöhtem gesundheitlichem Risiko, die zum Beispiel einen Anspruch auf eine Rehaleistung haben, oft vor bürokratischen Hürden stehen. Häufig ist es unklar, ob es sich zum Beispiel um eine medizinische oder eine berufliche Reha handelt, dann, welche Institution die Kosten übernimmt usw. Das kann zur Folge haben, dass Antragstellerinnen und Antragsteller von einer Anlaufstelle zur nächsten laufen – und dass die Reha sich verzögert oder vielleicht manchmal gar nicht wahrgenommen wird. Nicht nur ist das ein Mehraufwand und oft auch ein zusätzlicher Kostenpunkt, sondern ein starker Sozialstaat sollte es seinen Bürgerinnen und Bürgern auch einfach machen, ihre Ansprüche zu realisieren.

Gerade dazu arbeiten wir in der SPD-Bundestagsfraktion im Moment an verschiedenen Themen, um das Leben leichter zu machen. Und Sie schlagen hier vor, eine Stelle für Lotsenfunktion zu installieren, die für die Anspruchsberechtigten die Koordination und Vermittlung vom Antrag bis zur Rehaleistung übernimmt. Ihr Vorschlag in allen Ehren, aber sicher wussten Sie das bereits: Wir sitzen schon an solch einer Idee. Die Deutsche Rentenversicherung ist gemeinsam mit dem Bundesministerium für Arbeit und Soziales bereits seit einiger Zeit dabei, eine solche Fallmanagementstruktur aufzubauen. Viele unserer im Bundesprogramm bewilligten Modellprojekte wie zum Beispiel „rehapro“ beschäftigen sich mit dieser Problematik. Auf dieser Basis sind die Rentenversicherung und das BMAS derzeit dabei, eine gesetzliche Regelung im SGB VI für die Durchführung eines Fallmanagements zu schaffen.

Wenn Sie davon sprechen, dass wir Erwerbsminderungsrentnerinnen und -rentner auf dem Weg ins Berufsleben unterstützen sollten, gehe ich mit Ihnen – aber nur so weit, wie ihre Gesundheit es zulässt. Deswegen haben wir auch Anfang des Jahres gesetzlich den Weg geebnet, Erwerbsminderungsrentnerinnen und -rentnern einen Arbeitsversuch von sechs Monaten zu ermöglichen, ohne dass sie den Anspruch auf ihre Rente verlieren.

Aber spätestens, als Sie in Ihrem Antrag forderten, Maßnahmen nur im „Rahmen verfügbarer Haushaltsmittel“ vorzunehmen, war mir klar: Es kann Ihnen mit dem Vorschlag nicht ernst sein. Eigentlich müssten Sie wissen, dass Sie für den Aufbau eines neuen trägerübergreifenden und auch komplexen Fallmanagements einige Kosten aufwenden müssen. Sind Sie nun für eine strikte Haushaltspolitik, oder wollen Sie in die Verwaltungsstruktur der Sozialversicherungen investieren? Beides geht nicht.

Es ist unbestritten, dass die eigene Gesundheit die Grundlage für ein langes und erfülltes Erwerbsleben bildet. Daher folgen wir dem Leitprinzip „Prävention vor Reha vor Rente“. Denn wir müssen die Menschen erreichen, bevor sie erkranken und berufsunfähig werden. Und dafür haben wir einiges getan und werden auch noch was tun.

Anlage 9**Zu Protokoll gegebene Reden****zur Beratung**

- **des Antrags der Fraktionen SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP: Kommunale Potenziale nutzen – Entwicklungspolitisches Engagement auf lokaler Ebene stärken**
- **der Beschlussempfehlung und des Berichts des Ausschusses für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung zu dem Antrag der Fraktion der CDU/CSU: Kommunale Entwicklungspolitik stärken**

(Tagesordnungspunkt 18 a und b)**Volkmar Klein (CDU/CSU):**

Heute debattieren wir zwei Anträge mit sehr ähnlicher Stoßrichtung. Klar ist: Es ist sinnvoll, die kommunale Entwicklungszusammenarbeit weiter zu stärken. Wenn der Koalition wirklich an diesem Thema gelegen wäre, hätten die Kolleginnen und Kollegen der Ampelkoalition bereits dem Antrag der CDU/CSU-Fraktion zustimmen können, anstatt zum gleichen Thema noch einen Antrag vorzulegen. Ich muss es leider so sagen: Der Antrag der Koalition ist nicht einmal schlecht. Aber er ist schlicht überflüssig.

Es handelt sich übrigens erst um den zweiten entwicklungspolitischen Antrag der Ampel in dieser Legislaturperiode. Ich bin sicher, es hat seit Bestehen des Politikfelds Entwicklungspolitik und des BMZ noch keine Koalition gegeben, die eine derartige gedankliche Trägheit bei der konzeptionellen Arbeit an diesem wichtigen Politikfeld gezeigt hat.

Dennoch begrüße ich den Antrag der Koalition unter einem Gesichtspunkt: Im Jahr 2023 wurde der Haushaltstitel des Entwicklungsministeriums zur Förderung des kommunalen Engagements deutlich angehoben. Dies geschah vor allem vor dem Hintergrund des russischen Angriffskriegs auf die Ukraine. Viele deutsche Kommunen haben schnell und unkompliziert geholfen – waren dabei aber häufig selbst auf die Unterstützung der Bundesregierung angewiesen. Ich denke, wir sind uns alle einig, dass dieser Einsatz für die Ukraine gut angelegt ist. Wir helfen den Menschen vor Ort. Wir machen das Land widerstandsfähiger. Und wir verringern damit – das interessiert vielleicht sogar unsere Russlandfreunde rechtsaußen hier im Deutschen Bundestag – auch Fluchtursachen.

Im Jahr 2024 stellt die Ampelkoalition dann aber 13,4 Prozent weniger Mittel für die Förderung des kommunalen entwicklungspolitischen Engagements bereit.

- (A) Die Kürzung fällt in diesem Titel damit fast doppelt so hoch aus wie im Gesamthaushalt des Entwicklungsministeriums. Diese gleiche Koalition betreibt eine janusköpfige Politik: Trotz des doch dramatisch gewachsenen Bedarfs an Unterstützungsleistungen für die kommunale Entwicklungszusammenarbeit kürzen Sie gerade in diesem Aufgabenfeld. Und dann schreibt die gleiche Koalition einen Antrag, in dem sie mehr Engagement für eben diese kommunale Entwicklungszusammenarbeit fordert. Das kann man niemandem erklären; denn das ist schlicht unlautere Politik – bei allen guten Absichten, die ich den Fachpolitikern der Ampelfraktionen noch nicht einmal absprechen will.

Wenn der Antrag der Koalition nun aber dazu beiträgt, den eigenen Fehler zu korrigieren und der kommunalen Entwicklungspolitik auch im Haushalt wieder mehr Bedeutung beizumessen, dann würde Ihr Antrag, liebe Kolleginnen und Kollegen von der Ampel, tatsächlich doch noch Sinn machen.

Erlauben Sie mir noch eine abschließende Bemerkung: Ich bin ein großer Fan der kommunalen Entwicklungspolitik. Die Gründe hierfür werden in beiden Anträgen klar herausgearbeitet und zum Ausdruck gebracht. Insbesondere im Bereich der Daseinsvorsorge kennt wohl kaum jemand besser die Bedarfe und Lösungsansätze als die kommunale Ebene. Wir dürfen aber von der kommunalen Entwicklungspolitik auch nicht zu viel erwarten. Sie ist kein Allheilmittel. Die Koordinierung der Entwicklungszusammenarbeit – dafür sind der Bund und die multilaterale Ebene weiter unerlässlich. Sie bieten den Rahmen, in dem die kommunale Entwicklungszusammenarbeit aber sehr gewinnbringend tätig werden kann und entsprechend unterstützt werden sollte.

Susanne Menge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Wer kümmert sich eigentlich um unseren Müll? Wer sorgt dafür, dass wir frisches Trinkwasser aus dem Wasserhahn bekommen? Wer betreibt das Krankenhaus bei uns um die Ecke? Ob Abwasser, Müll oder Strom – die Verantwortlichen unserer kommunalen Daseinsvorsorge sind unsere Heldinnen und Helden des Alltags.

Im Gegensatz zu Heldinnen und Helden bekommen sie allerdings nie das Scheinwerferlicht. Ihnen schenken wir unsere Aufmerksamkeit normalerweise nur dann, wenn etwas mal nicht funktioniert. Denn wir haben uns daran gewöhnt, dass Wasser und Strom fließen und unser Müll zuverlässig abgeholt wird. On top und nicht verpflichtend kommen noch Aufgaben in internationalen Partnerschaften hinzu. Unser Antrag ist daher ein schon längst überfälliges Dankeschön an unsere Kommunen und ihr entwicklungspolitisches Engagement.

Kommunen sind der Ort, an dem Bürger/-innen sich in Vereinen und Initiativen engagieren und unsere Demokratie mitgestalten. Kommunen setzen die Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen um. Schon jetzt fragen sich vor dem Hintergrund der Klimakrise Kommunen überall auf der Welt: Wie reduzieren wir Plastikmüll, wie realisieren wir eine echte Kreislaufwirtschaft, und wie können wir unsere Wasser- und Abwassersysteme

- vor Katastrophen schützen? Diese Fragen treiben nicht nur uns in Deutschland um, sondern Kommunen in der ganzen Welt. (C)

Woanders ist man teilweise schon viel weiter als bei uns. Nairobi oder Mumbai beispielsweise gelten weltweit als Vorbilder für Schwammstädte. In manchen Sektoren können unsere Partner aber auch von den Erfahrungen unserer Kommunen profitieren. Internationale Zusammenarbeit lohnt sich also. Allein 190 kommunale Partnerschaften existieren zwischen Kommunen in Deutschland und der Ukraine.

Kommunen haben in den letzten Jahren Sachspenden gesammelt, wie zum Beispiel Tablets und Smartboards, damit der Schulunterricht in der Ukraine weitergehen kann. Zerstörte Gebäude wurden durch Geldspenden wieder aufgebaut. Am Beispiel der Ukraine sehen wir es ganz deutlich: Die Kommunen leisten zusammen mit lokalen zivilgesellschaftlichen Organisationen und Unternehmen seit Beginn des russischen Angriffskriegs einen absolut wertvollen Beitrag. Das ist gelebte internationale Solidarität. Mit unserem Antrag stärken wir ihnen nun weiter den Rücken. Wir wollen diese Solidaritätspartnerschaften mit den ukrainischen Kommunen weiter ausbauen und voranbringen. Diese Partnerschaften sind Vorbilder. Und mit unserem Antrag sind sie zukünftig auch mit anderen Regionen in der Welt möglich.

- Das Herzblut, das Menschen täglich auf kommunaler Ebene mitbringen, dieses lokale Engagement ist ein Puzzelstück unserer internationalen Zusammenarbeit. Das sendet ein Zeichen der Wertschätzung nach außen an unsere Partner, und das brauchen wir in diesen geopolitisch angespannten Zeiten mehr denn je. Nur noch den Kopf in den Sand zu stecken und nicht mehr über den eigenen Tellerrand zu schauen, das ist kurzsichtig. Unser Wohlstand fußt auf internationaler Zusammenarbeit, und diese beginnt eben bei unseren Kommunen. Sie verdienen deswegen unsere Wertschätzung. (D)

Ich danke an dieser Stelle meiner Kollegin Karo Otte, die für uns Grüne diesen wertvollen Antrag erfolgreich verhandelt hat und die gerade im Mutterschutz ist.

Svenja Schulze, Bundesministerin für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung:

Entwicklungszusammenarbeit findet auch in den Kommunen statt. Mit Menschen vor Ort, die sich zusammen tun und Lösungen entwickeln. Die einfach machen. Das sehen wir gerade ganz deutlich in der Ukraine: Russland hat durch seinen Angriff auf die Ukraine viel Leid über die Ukraine gebracht. Es fehlt an Geld, Material und Arbeitskräften. Deshalb sind internationale Partnerinnen und Partner gefragt. Wir als Bundesregierung natürlich. Wir stehen fest an der Seite der Ukrainerinnen und Ukrainer.

Aber auch die Kommunen in Deutschland leisten einen großen Teil. Es gibt mittlerweile über 200 kommunale Partnerschaften zwischen der Ukraine und Deutschland. Zum Beispiel zwischen Lwiw und Freiburg und ihren Bürgermeistern Andriy Sadovyi und Martin Horn. Den

- (A) Unterschied, den so eine kommunale Partnerschaft macht, konnte ich letzte Woche selbst erleben, als ich mit den beiden in Kyjiw und Lwiw war.

Im ganzen Land haben viele Menschen durch Minen, Granaten und einstürzende Häuser Beine, Arme oder sogar ihr Leben verloren. Und doch finden die Ukraineerinnen und Ukrainer immer wieder die Kraft, sich zu wehren und nach vorne in eine bessere Zukunft zu blicken. Lwiw liegt nur rund 80 Kilometer von der EU-Grenze entfernt. Bürgermeister Sadovyi hat mir dort das Rehaszentrum „Unbroken“ gezeigt. Dort arbeiten Psychologen, Ärztinnen, Orthopäden und Physiotherapeutinnen Hand in Hand. Sie richten Menschen wieder auf. Sie richten damit auch ein Stück Ukraine wieder auf und spenden Hoffnung in schwierigsten Zeiten. Freiburg hat sich gemeinsam mit seiner Partnergemeinde Lwiw für den Aufbau des Rehasentrums eingesetzt, direkt mit finanzieller Unterstützung und über die vom BMZ geförderte kommunale Zusammenarbeit.

Freiburg ist nur ein Beispiel von vielen. Viele andere deutsche Kommunen unterstützen die Menschen in der Ukraine. Damit das Leben irgendwie weitergehen kann, trotz des Krieges. Die Menschen in den Kommunen wissen oft besser, welchen konkreten Bedarf die Menschen in ihren Partnergemeinden haben, damit es den Menschen besser geht.

Andersrum nutzen kommunale Partnerschaften auch den Menschen in Deutschland, zum Beispiel der Wirtschaft, indem sie dem Fachkräftemangel begegnen. Um unsere Wirtschaftskraft hier aufrechtzuerhalten, brauchen wir Menschen. Zunehmend fehlen in fast allen Branchen und Regionen Köpfe, die mitdenken, und Hände, die mit anpacken. Zunehmend sind wir abhängig davon, dass Menschen aus dem Ausland zu uns kommen und bei uns arbeiten wollen. Die Städte Leipzig und Addis Abeba in Äthiopien haben einen Ansatz entwickelt, wie äthiopische Fachkräfte einfacher nach Deutschland kommen sollen. Dabei engagieren sich Staat und Wirtschaft gemeinsam für Fachkräfte. So kann dem Mangel begegnet werden.

Und indem wir als Abgeordnete die Entwicklungspolitik auf kommunaler Ebene weiter stärken, können auch wir einen Beitrag leisten. Zum Nutzen aller. Der vorliegende Antrag der Koalitionsfraktionen ist ein starkes Signal dafür.

Anlage 10

Zu Protokoll gegebene Reden

zur Beratung des Antrags der Fraktion der CDU/CSU: Versprechen der Bundesministerin für Bildung und Forschung einhalten – Zukunft der DDR-Forschung sicherstellen

(Tagesordnungspunkt 23)

Holger Mann (SPD):

Auch im 35. Jahr der friedlichen Revolution und des Mauerfalls ist es mir ein Bedürfnis, klar auszusprechen: Mit uns wird es keinen Schlussstrich in der Erinnerungs-

- kultur zur DDR geben. Das bedeutet für uns auch: Die (C) Forschung zur und über die sogenannte „Deutsche Demokratische Republik“ muss auch in Zukunft sichergestellt sein.

Als SPD-Fraktion setzen wir uns dafür ein, DDR-Forschung nicht nur im universitären Bereich, sondern auch an außeruniversitären Einrichtungen – allem voran den Gedenkstätten – zu stärken und zu verankern. Unsere Gedenkstätten, Dokumentationszentren, Lern- und Erinnerungsorte sind zentrale Orte für die historisch-politische Bildung. Sie halten uns den Wert unserer Demokratie vor Augen und leisten damit einen wichtigen Beitrag zum gesellschaftlichen Diskurs, zeitgemäßer Aufarbeitung und damit auch zum gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Aber: Die Vermittlungsarbeit an Gedenkstätten funktioniert nicht ohne ausreichende Finanzierung und ein wissenschaftliches Fundament. Häufig ist die konkrete Forschungsarbeit aufgrund mangelnder Finanzierung nicht originärer Bestandteil der Gedenkstättenarbeit. Wir brauchen aber wissenschaftliche Forschung an und für Gedenkstätten. Dies sollte dauerhaft verankert werden und muss sich auch in der Neufassung der Gedenkstättenkonzeption des Bundes niederschlagen.

Die DDR-Forschungsverbünde, über die wir hier heute debattieren, sind ein großartiges Beispiel für die institutionenübergreifende Forschungszusammenarbeit universitärer und außeruniversitärer Einrichtungen. Ihre Fortführung und Verstetigung begrüßen wir ausdrücklich.

- Mit Blick auf die heutige Debatte will ich sagen: Es ist (D) nicht wichtig, wann wer genau mit wem gesprochen hat und ob es nach all den Herausforderungen der letzten zwei Jahre einige Wochen länger gedauert hat.

Übrigens kann meines Erachtens auch nicht Kriterium sein, dass jedes Projekt und jede Stelle erhalten bleibt. Dies war weder zu Beginn der ersten Förderrunde zuge-sagt, noch entspricht es dem Charakter der Bestenauslese und Weiterentwicklung auch für neue Themen der DDR-Forschung.

Entscheidend ist, dass vom BMBF das klare Signal ausgeht: Diese geisteswissenschaftliche Forschung ist der Bundesregierung wichtig, sie ist unverzichtbar, und wir wollen sie fortsetzen. Es braucht wissenschaftlichen Nachwuchs auch in diesem Bereich, gerade weil uns die Zeitzeugen zunehmend verloren gehen und mancherorts Erinnerung verschwimmt.

Gerade für diese neue Generation von Forscherinnen und Forschern ist eine Perspektive wichtig. Ich will daher meiner Hoffnung Ausdruck verleihen, dass wir aus den Erfahrungen der letzten Förderrunde mindestens drei Dinge für den institutionellen Prozess lernen: Förderprogramme sollten längerfristig angekündigt werden, Vergabekriterien transparenter und Entscheidungen damit nachvollziehbar gestaltet werden, eine Lücke zu weiterführenden Förderungen gilt es unbedingt zu vermeiden, dies sowohl im Sinne der Nachhaltigkeit als auch der beteiligten Akteurinnen und Akteure, die Planungssicherheit verdient haben.

- (A) Weil in den letzten Monaten mehrfach Studien belegen, dass es weiterhin große Unterschiede entlang des Verlaufs des ehemaligen Eisernen Vorhanges gibt, stelle ich bewusst heraus, dass es neue Forschung zur DDR geben muss.

Bei allen Erfolgen des Zusammenwachsens unseres Landes gibt es immer noch große Unterschiede in den ökonomischen Verhältnissen, der Sozialisation, auch im Denken und Handeln unserer Bürgerinnen und Bürger. Manchmal finde ich es erschreckend, wie deutlich sich die existierende deutsch-deutsche Grenze auf Karten nach verschiedenen sozio-ökonomischen, aber auch politisch-kulturellen Items bis heute ablesen lässt.

Viele Fragen dazu, das Warum und Wieso sind noch lange nicht geklärt. Im Gegenteil: Viele ehemalige Bürgerinnen und Bürger der bis 1990 existierenden DDR finden jetzt erst die Kraft und Offenheit, über diese Jahre zu reden und zu reflektieren.

Viele Archivbestände werden erst jetzt erschlossen. Nur wenn wir durch tiefer gehende Forschung gegenseitig verstehen lernen, was die Trennung der Deutschen in zwei Staaten über 40 Jahre lang – davon die letzten 28 Jahre durch eine für viele unüberwindbare, teils tödliche Grenze – bewirkt hat, werden wir ohne Vorbelastung an einer gemeinsamen Zukunft in der Bundesrepublik bauen können. Ich meine, dies wird auch einer der Gelingensfaktoren für das gerade in Errichtung befindliche „Zukunftszentrum für Deutsche Einheit und Europäische Transformation“.

- (B) Ich bin daher fest davon überzeugt, dass die DDR-Forschung vielfach einen wertvollen Beitrag leisten kann, und würde mich freuen, wenn dies zukünftig in einem lebendigen Diskurs auch mit der zeitgeschichtlichen Forschung zur BRD wie der europäischen Transformationsgeschichte passiert.

Marlene Schönberger (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Die DDR-Forschung ist die Grundlage für eine angemessene Auseinandersetzung mit dem SED-Unrecht. Das sind wir den Betroffenen ebenso schuldig, wie eine angemessene Entschädigung. Gleichzeitig geht die Forschung aber weit über historische Auseinandersetzung hinaus. Das zeigt die Vielfältigkeit der Verbünde der aktuellen Förderlinie. Viele Phänomene, die sie untersuchen, finden jetzt statt. Diese wichtige Dimension fehlt mir im vorliegenden Antrag der Union.

Welche Mythen, etwa zum vermeintlich fortschrittlicheren Bildungswesen in der Diktatur, bestehen fort? Wie werden die DDR und ihre ehemaligen Bürger/-innen medial dargestellt? Auf welche Weise versuchen Rechtsextreme, sich die demokratische Protestgeschichte der DDR anzueignen? Diese Fragen sind nicht nur enorm spannend, sondern auch aktuell sehr relevant, wenn wir uns mit den Bedrohungen für die Demokratie beschäftigen. Es freut mich daher sehr, dass in den vergangenen Beratungen ein breiter Konsens zwischen den demokratischen Fraktionen herrschte, die Bedeutung der Forschung zu würdigen. Und es freut mich, dass das BMBF an einer Fortführung der Förderlinien arbeitet.

- (C) Liebe Kolleginnen und Kollegen von der Union, Sie beantragen nun, das Parlament möge die Regierung dazu auffordern, hierbei alles richtig zu machen. Förderlücken vermeiden, Akteurinnen und Akteure der Forschung einbinden, den Bundestag unterrichten, Wissenschaftskommunikation mitdenken. Punkte, die alle wichtig und unterstützenswert – aber genauso selbstverständlich sind. Die Vorbereitungen einer neuen Förderlinie laufen, die Wissenschaft ist natürlich eng eingebunden. Im BMBF ist in diesem Monat noch ein Fachgespräch geplant.

Es liegt ebenfalls ein Antrag aus der AfD-Fraktion vor – ihre Unterstützung der DDR-Forschung besteht aber bekannterweise vor allem darin, ein spannendes Forschungsobjekt zu sein. So relativiert die AfD am laufenden Band mit schrägen DDR-Vergleichen das Leid der Betroffenen der SED-Diktatur. Das Verhältnis der AfD zur Aufarbeitung der SED-Diktatur ist ein rein instrumentelles.

Damit Antidemokratinnen und Antidemokraten mit solchen Strategien nicht durchdringen, ist geisteswissenschaftliche Forschung und im Speziellen die DDR-Forschung nicht nur hochaktuell, sondern auch unverzichtbar. Ich bin froh, dass das BMBF dem Rechnung trägt. Das kann aber auch nur ein An Schub sein. Gute Forschung und Lehre ist auf Planungssicherheit angewiesen. Eine Verstetigung, etwa durch neue Lehrstühle für die Geschichte der DDR, könnte das Thema SED-Unrecht an den Hochschulen verankern. Lassen Sie uns gemeinsam in den Ländern dafür werben!

Anlage 11

Zu Protokoll gegebene Reden

zur Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines Gesetzes zur Anpassung der Mindeststrafen des § 184b Absatz 1 Satz 1 und Absatz 3 des Strafgesetzbuches – Verbreitung, Erwerb und Besitz kinderpornografischer Inhalte (Zusatzpunkt 9)

Dr. Johannes Fechner (SPD):

Eine Mutter findet ein Video auf dem Handy ihres Kindes, das mit einem anderen Kind selbst hergestellte Nacktaufnahmen zeigt, und leitet dieses an die Eltern des anderen Kindes zur Warnung weiter.

Ein Betroffener entdeckt auf einem Datenträger Videoaufnahmen, die einen schweren sexuellen Missbrauch der eigenen Schwester zeigen. Der Betroffene speichert diese Inhalte auf einem externen Datenträger, um sie für eine etwaige spätere Anzeigeerstattung zu sichern.

Eine junge Erwachsene ist einer WhatsApp-Gruppe beigetreten, in der neben vielen anderen Inhalten ein einschlägiges Foto geteilt wird. Dieses wird automatisch auf das Handy der Frau heruntergeladen und gespeichert, und sie löscht es nicht sofort wieder.

In allen drei Beispielen müssten die handelnden Personen nach derzeitiger Rechtslage mit einem Strafverfahren und einer Mindeststrafe von einem Jahr Freiheitsent-

(D)

- (A) zug rechnen. Auch wenn das Verhalten der einzelnen Personen in den Beispielen nicht richtig sein mag, so sind wir uns doch einig, dass die Strafe nicht im Verhältnis steht. Daher sehen wir an dieser Stelle Handlungsbedarf.

Und diese Stelle ist § 184b des Strafgesetzbuches, der den Besitz und die Verbreitung von kinderpornografischem Material als Verbrechen einstuft – und damit ist weder die Einstellung des Verfahrens möglich noch eine Strafe von unter einem Jahr Gefängnis, auch wenn diese zur Bewährung ausgesetzt werden kann. Das kann für einzelne Betroffene erhebliche Folgen haben wie einen Eintrag ins Zentralregister mit den entsprechenden Einschränkungen bei der Berufswahl, die nicht mit dem Unrechtsgehalt des Verhaltens in Einklang stehen.

Deswegen wollen wir mit dieser Reform die Mindeststrafen bei Verbreitung, Erwerb und Besitz von kinderpornografischen Inhalten herabsetzen. Damit kann wieder jeder Einzelfall geprüft werden und die Strafverfolgung auf die Fälle, die tatsächlichen Unrechtsgehalt aufweisen, konzentriert werden. Das ist auch im Hinblick auf begrenzte Ressourcen in Polizei und Justiz wichtig.

Mit der Reform machen wir eine Änderung aus der letzten Legislaturperiode rückgängig, die wir in einem größeren Gesetzespaket beschlossen hatten, das eine stärkere Bekämpfung von sexualisierter Gewalt gegen Kinder zum Ziel hatte und in dem wir zahlreiche Vorschriften im Strafgesetzbuch präzisiert, erweitert und verschärft haben.

- (B) Zum Beispiel haben wir die Strafbarkeit ausgeweitet, wenn sexueller Missbrauch bei einer Person unter 18 Jahren von einem Vorgesetzten erfolgte oder gegenüber Schutzbefohlenen. Wir haben mehrere Strafbarkeitslücken geschlossen und den Verjährungsbeginn beim Herstellen kinderpornografischer Inhalte deutlich nach hinten geschoben; die Verjährung ruht jetzt bis zur Vollendung des 30. Lebensjahres. Wir haben eine neue Strafnorm geschaffen bezüglich des Inverkehrbringens und des Besitzes von Sexpuppen mit kindlichem Erscheinungsbild. Und wir haben den Ermittlungsbehörden durch Änderungen in der Strafprozessordnung weitergehende Befugnisse eingeräumt, um noch effektiver die Täter ermitteln zu können. Dazu gehört insbesondere, dass Polizisten selbst computergeneriertes pornografisches Material verwenden können, um so in die Chatgruppen zu kommen. Und beim Cybergrooming haben wir sogar den Versuch unter Strafe gestellt. Das alles waren wichtige Maßnahmen, um Kinder strafrechtlich besser vor sexualisierter Gewalt zu schützen, und es war richtig, dass wir diese Gesetzesverschärfungen vorgenommen haben.

Und bei § 184b Strafgesetzbuch, dort haben wir ebenfalls das Strafmaß deutlich erhöht und neben der Anhebung der Mindeststrafe auch die Höchststrafe angehoben, nämlich auf 10 Jahre. Und diese Änderung behalten wir auch bei; denn wir halten es für ein so erhebliches opferbelastendes Vorgehen, kinderpornografisches Material herzustellen und zu verbreiten, dass dieser hohe Strafrahmen gerechtfertigt ist.

- (C) Gerade bei der Verbreitung, dem Erwerb und Besitz von Inhalten, die sexualisierte Gewalt an Kindern zeigen, spielen Handelsplattformen im Internet eine große Rolle. Die Absenkung der Mindeststrafe in § 184b StGB führt dazu, dass dieser Straftatbestand nicht mehr im Katalog der verbotenen Taten aufgeführt ist. Das korrigieren wir ebenfalls mit diesem Gesetz und schließen diese Lücke.

Und wenn wir über den strafrechtlichen Schutz nicht nur von Kindern vor Sexualstraftätern sprechen, dann müssen wir auch darüber diskutieren, ob und gegebenenfalls warum Gerichte gerade bei den Sexualstraftaten oft im unteren Bereich der Spanne des Strafrahmens bleiben, wie es eine Studie von Frau Professor Hoven nahelegt. Auch darüber müssen wir diskutieren. Ebenfalls müssen wir die Empfehlungen der vom damaligen BMJV einberufenen Reformkommission als Grundlage für eine umfassende Reform des Sexualstrafrechts weiter eingehend prüfen.

Festzuhalten ist aber, dass wir mit diesem Gesetz an einem einzigen Straftatbestand unsere Gesetzgebung korrigieren, um Bagatellfälle und offensichtlich nicht strafwürdige Fallgestaltungen von der Strafbarkeit ausnehmen zu können. Ganz klar ist aber für uns, dass wir weiterhin alles dafür tun werden, um auch mit den Möglichkeiten des Strafrechts Kinder vor sexueller Gewalt zu schützen.

Stephan Mayer (Altötting) (CDU/CSU):

- (D) Der sexuelle Missbrauch von Kindern ist eines der schwersten und unverzeihlichsten Verbrechen überhaupt. Gleiches gilt für die Verbreitung, den Erwerb, den Besitz und natürlich auch für die Herstellung kinderpornografischer Materials. Es ist unstrittig, dass wir diese Straftaten mit der vollen Härte des Strafrechts ahnden. „Null Toleranz“ muss beim Schutz von Kindern und Jugendlichen immer die Leitlinie des Gesetzgebers sein.

Die Anzahl der erfassten Fälle im Bereich des Erwerbs, des Besitzes und der Verbreitung von Kinderpornografie ist nach wie vor erschütternd und alarmierend. So gab es 2023 laut der Polizeilichen Kriminalstatistik in Deutschland 45 191 polizeilich erfasst Fälle im Zusammenhang mit Kinderpornografie. Dies ist ein Höchststand. Dass wir insbesondere auch in den Jahren 2021 und 2022 eklatante Anstiege in den durch das Bundeskriminalamt erfassten Fällen haben, ist gewiss dem Erfolg der Aufdeckungs- und Ermittlungsarbeit unserer Strafverfolgungsbehörden zu verdanken. Hier sei sowohl der Polizei als auch der Justiz ein großer Dank und große Anerkennung ausgesprochen.

Dennoch müssen wir auch sehen, dass die zum 1. Juli 2021 erfolgte Neufassung des § 184b StGB einzelne Fallkonstellationen miteinbezieht, die mit den vollen Härten der derzeitigen Gesetzeslage ebenfalls geahndet werden, obgleich dies im Einzelfall weder tat- noch schuldangemessen wäre. Dies sagt uns auch die Praxis, und deshalb ist es ein grundsätzlich zu begrüßender Schritt, unangemessene Härten zu mildern und bestehende Problemfälle aus der Praxis im Sinne der konsequenten Strafverfolgung zu lösen.

- (A) Die Vorlage eines entsprechenden Gesetzentwurfs ist daher – ich wiederhole mich – auch überfällig und hätte bereits längst, auch ohne deutliche Hinweise und Bitten der Justizminister der Länder, erfolgen sollen. Dass die Bundesregierung hier nun tätig geworden ist, ist gut, dennoch hätte man es deutlich besser machen können.

Angesichts der kontroversen Debatte in der breiten Öffentlichkeit muss die eigentliche Selbstverständlichkeit betont werden, dass mit der Milderung von einzelnen Fallkonstellationen mittels einer neuerlichen Änderung des § 184b StGB keineswegs eine Schwächung, gar eine Abkehr von der kompromisslosen konsequenten Bekämpfung von Kinderpornografie und sexuellem Missbrauch von Kindern einhergeht. Das muss klar sein. Der derzeit geltende Strafraum, ohne eine neue Anpassung, ist für die überwiegende Mehrzahl an Fällen angemessen. Es muss immer gegenwärtig sein, dass es sich bei Kinderpornografie um realen, stattgefundenen, entsetzlichen sexuellen Missbrauch von Kindern, den kleinsten und schutzbedürftigsten Mitgliedern unserer Gesellschaft, handelt. Das erlittene Leid setzt sich durch die Verbreitung der pornografischen Inhalte unkontrollierbar und für die Opfer zeitlich unendlich lang fort. Dass hier bei der Strafzumessung keine Abstriche gemacht werden können und dürfen, liegt auf der Hand.

Insbesondere die Verbreitung im Internet, in sozialen Netzwerken, in Chatgruppen oder im Darknet sind von höchster Brisanz. Zugleich wird das Ausmaß des Kindesmissbrauchs durch diese unterschiedlichsten Kommunikationswege auf eine neue Stufe gehoben, zumal den Tätern auch sehr vereinfachte Zugänge zu Kindern und Jugendlichen damit gegeben sind. Es muss damit auch klar sein, dass derjenige, der Fotos und Videos besitzt oder in Umlauf bringt, sich ebenfalls mitschuldig macht. Es ist laut Bundeskriminalamt erwiesen, dass etwa 25 Prozent der Konsumenten von kinderpornografischem Material schon einmal Kinder selbst physisch missbraucht haben. Der Markt muss weiterhin mit größtem Einsatz und Bestreben trockengelegt werden. Dazu bedarf es weiterhin eine hohe Mindeststrafe.

So wichtig eine einzelfallspezifische Milderung von Härten ist, macht der vorliegende Gesetzentwurf den in der letzten Wahlperiode erzielten Erfolg leider rückgängig, indem alle Taten nach Absatz 1 – Verbreiten/der Öffentlichkeit zugänglich machen – und Absatz 3 – Besitz – künftig keine Verbrechen mehr sein werden. Das Herabsetzen der Mindeststrafen auf drei bis sechs Monate hin zu einem Vergehen hat unmittelbare Folgen. Damit ist auch ein Verbreiten von Bildern und Filmen, die einen schweren Missbrauch darstellen, nicht mehr ein Verbrechen.

Der Gesetzentwurf korrigiert zwar die Problematik, dass das geltende Recht die tatsächlich bestehenden Unterschiede im Unrechtsgehalt der sehr unterschiedlichen Taten nach § 184b StGB nicht ausreichend abbildet und in den Rechtsfolgen nicht sachgerecht abschichtet, durch eine Absenkung der Mindeststrafen. Jedoch ist eine pauschale Absenkung verfehlt und wird auch den Problemlagen aus der Praxis nicht gerecht. Eine sachgerechte Reform sollte daher vielmehr die bestehenden Problemfälle lösen, die die Praxis meldet, aber auch nur diese.

- (C) Dies betrifft insbesondere die sogenannten Warnfälle. Eine gezielte Privilegierung sollte für drei in der Praxis aufgetretene und besonders relevante Problemgruppen erfolgen: die sogenannten Eltern- oder Warnfälle – Personen wollen lediglich auf einen Missstand aufmerksam machen und nehmen kinderpornografisches Material nur vorübergehend an sich und/oder verbreiten es, ohne dass es ihnen auf den inkriminierten Inhalt selbst ankommt –, Taten von und Austausch unter Jugendlichen und niederschwellige Fälle wie beispielsweise der Besitz nur eines Posing-Bildes.

Unser Entschließungsantrag zeichnet diesen praktikablen, auf die Praxis bezogenen Weg vor. Sollte sich aus der Praxis weiterer Handlungsbedarf ergeben, insbesondere was das Thema der Fallgruppen betrifft, so kann der Gesetzgeber hierbei jederzeit und, wenn nötig, auch schnell tätig werden.

Es ist ein gemeinsames Ziel, dass Kinder und Jugendliche gewaltfrei aufwachsen und sich ungestört entwickeln können. Es gibt zahlreiche Studien, die die desaströsen Folgen von sexuellem Missbrauch dargestellt haben. Die Bekämpfung des sexuellen Missbrauchs von Kindern muss eine der ersten Aufgaben des Staates sein. Dieser Aufgabe kommt die Bundesregierung leider auch an dieser Stelle kaum und wenn, dann nur zögerlich, nach. Es gilt, konsequent zu sein und auch gesetzgeberisch keine Möglichkeiten zu schaffen, die erneutes Leid von Kindern in irgendeiner Form begünstigen würden.

Canan Bayram (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

- (D) Der Gesetzesentwurf, den wir heute beschließen wollen, ist eine Korrektur einer Gesetzesänderung von 2021. Die Große Koalition hatte § 184b StGB zum Verbrechenstatbestand mit mindestens einem Jahr Freiheitsstrafe hochgestuft. Schon damals wurde dieser Schritt von Sachverständigen aus der Justiz kritisiert. Dadurch wurde eine Einstellung der Verfahren verunmöglicht. Das Ergebnis sind Fälle wie der von der Mutter aus Hannover, die wegen Verbreitung kinderpornografischer Inhalte verurteilt wurde, weil ihre Tochter entsprechendes Material auf ihr Handy gesendet bekommen hatte und die Mutter daraufhin eine Lehrerin konsultierte. Klar ist, dass Fälle wie dieser nicht strafwürdig sind, weil die Mutter nicht mit krimineller Energie handelte, sondern so, wie wohl jede Mutter in so einer Situation gehandelt hätte.

Wie aus der Justiz gefordert, senken wir die Mindestfreiheitsstrafen deswegen wieder ab. Verfahren nach § 184b StGB als Vergehen können somit wieder durch die Staatsanwaltschaft eingestellt werden. Das erhöhte Höchstmaß von zehn Jahren bleibt hingegen bestehen, sodass eine tat- und schuldangemessene Bestrafung weiterhin möglich ist.

Eine Alternative wäre das Einführen eines minder schweren Falls. Die Kolleginnen und Kollegen von der CDU/CSU schlagen vor, den Strafraum nicht herunterzusetzen. Stattdessen sollen verschiedene Tatbestandsalternativen eingefügt werden. Es soll eine gesetzliche Regelung in Form einer Privilegierung auf Tatbestands-ebene für die drei in der Praxis aufgetretenen Problemfälle geschaffen werden, nämlich für die sogenannten

- (A) Eltern- oder Warnfälle, für die Taten von Jugendlichen und für niederschwellige Fälle. Dies würde jedoch zu einer Ausuferung führen. Die aufgezählten Fälle kommen aus der Praxis. Und die Praxis wird noch weitere Fälle hervorbringen, die wir heute noch nicht bedenken können, die dann wieder nicht erfasst sein werden. Man müsste den Tatbestand ständig nachjustieren.

Unsere Justiz braucht jedoch rechtssichere Regelungen. Und deswegen ist der richtige Weg, die Mindeststrafe abzusenken und somit zu erreichen, dass Verfahren eingestellt werden können gemäß §§ 153, 153a StPO. Und ja, dies setzt selbstverständlich voraus, dass vorher ermittelt wurde. Wir geben der Justiz somit ein Instrument an die Hand, welches flexibel auf alle Fälle anwendbar ist – mit dem Ziel, aufzuklären und anzuklagen. Sie sehen: Der Gesetzesentwurf schafft Rechtssicherheit und Rechtsfrieden.

Klar ist, dass das Verbreiten von Missbrauchsabbildungen effektiv verfolgt werden muss. Dabei unterstützen wir Justiz und Strafverfolgungsbehörden, indem wir sie da entlasten, wo kein strafwürdiges Verhalten vorliegt. Besorgte Eltern und Pädagoginnen und Pädagogen und auch die Jugendlichen selbst sind nicht diejenigen, die wir bestrafen wollen. Die Unionsfraktion ist eingeladen, gemeinsam mit uns ihr misslungenes Gesetz von 2021 zu korrigieren.

Anlage 12

- (B) **Zu Protokoll gegebene Reden**
zur Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines Gesetzes zur Anwendung des Mehrseitigen Übereinkommens vom 24. November 2016 und zu weiteren Maßnahmen (Tagesordnungspunkt 20)

Parsa Marvi (SPD):

Die voranschreitende Globalisierung und der enorme technische Fortschritt haben multinationalen Unternehmen eine nie dagewesene Flexibilität und Reichweite verliehen. Sie können ihre Geschäfte über Grenzen hinweg ausdehnen und beträchtliche Gewinne erzielen. Das geht oft einher mit Innovation, einem hochwertigen Produktangebot und Pionierleistung. Das ist die gute Seite der Globalisierung.

Gleichzeitig nutzen multinationale Unternehmen Mechanismen im internationalen Steuersystem aus, um ihre Steuerlast zu minimieren und ihre Profite zu maximieren. Diese Form der aggressiven internationalen Steuerplanung ermöglicht es, Gewinne künstlich dorthin zu verlagern, wo sie niedrig oder überhaupt nicht besteuert werden. Dieses Vorgehen untergräbt nicht nur die Integrität unserer Steuersysteme, sondern bedroht auch die Leistungsfähigkeit von Staaten. Dagegen müssen wir handeln. Daher sind internationale Standards und Abkommen, um diese Form der Steuergestaltung einzudämmen, das Gebot der Stunde, und es gibt zum Glück immer mehr Umsetzungsschritte, über die wir hier im Plenum beraten.

(C) Das BEPS-MLI ist dabei ein zentraler Bestandteil des BEPS-Projekts der OECD und der G20. Es wurde entwickelt, um schädlichen Steuerwettbewerb und aggressive Steuergestaltungen multinationaler Unternehmen zu bekämpfen. Durch die Implementierung der Empfehlungen des BEPS-Projekts in bestehende Doppelbesteuerungsabkommen können Steuervermeidungspraktiken eingedämmt und ein faireres Steuersystem geschaffen werden. Es geht um das Angehen von hybriden Steuergestaltungen, um die Bekämpfung von Abkommensmissbrauch, also die gezielte Ausnutzung von Doppelbesteuerungsabkommen, um zu einer doppelten Nichtbesteuerung zu kommen, und die Steigerung der Effizienz von Streitbeilegungsmechanismen.

Schließlich werden dadurch Gewinne an dem Ort besteuert, an dem die tatsächliche wirtschaftliche Tätigkeit ausgeübt wird und wo die Wertschöpfung stattfindet. Und damit steht am Ende auch dem Staat mehr Geld zur Verfügung für öffentliche Dienstleistungen, Bildung und Infrastruktur.

Dieses Gesetz ist gut für das Gemeinwohl, und es ist gut, dass wir es in einem großen Konsens verabschieden werden.

Sebastian Brehm (CDU/CSU):

(D) Es kommt derzeit nicht häufig vor, aber heute sind wir uns zwischen Regierung und Opposition einmal einig. Das mag daran liegen, dass die Entwicklungen hin zu diesem Gesetz noch aus dem Jahr 2020 stammen, als die Union noch die Regierung gestellt hat. Jedenfalls ist das MLI-Anwendungsgesetz ein gutes Gesetz, und ich freue mich, dass wir es heute verabschieden und es nun in die Praxis umgesetzt werden kann. Wir ermöglichen damit in Zusammenarbeit mit unseren Vertragspartnern, bei den Doppelbesteuerungsabkommen wichtige Ergänzungen vorzunehmen, Klarheit zu schaffen, Unsicherheiten zu reduzieren und eine faire Besteuerung vorzunehmen.

Das MLI ist ein Katalog an materiell-rechtlichen Paragraphen, dem Deutschland in einem vorangegangenen Prozess allgemein zugestimmt hat. Darunter fallen Regelungen wie beispielsweise die Verhinderung von Abkommensmissbrauch, die Transaktion zur Übertragung von Gewinnen, Verständigungsverfahren oder auch Schiedsverfahren.

Bisher sind die Änderungen im Sinne des BEPS-Projekts nur in einem Teil der deutschen Doppelbesteuerungsabkommen – DBA – realisiert worden. Dies liegt einerseits daran, dass sich Deutschland für eine zeitaufwendige zweistufige Methode zur nationalen Umsetzung des MLI entschieden hat. Erst durch den nun initiierten zweiten Umsetzungsschritt können die Modifikationen im Sinne des MLI wirksam werden.

Der hier vorliegende Gesetzesentwurf konkretisiert also die Auswirkungen der durch das am 28. November 2020 in Kraft getretene Vertragsgesetz für die Bundesrepublik Deutschland festgelegten Auswahlentscheidungen unter Berücksichtigung der endgültigen Auswahlentscheidungen.

- (A) gen der anderen Vertragsstaaten. Wir gleichen also unsere Auswahlentscheidungen mit denen anderer Länder ab. Der Prozess dazu nennt sich Matching.

Mit der Ratifizierung der teilnehmenden Länder und der Aushandlung können nun die Doppelbesteuerungsabkommen zwischen Deutschland und einigen anderen Vertragsstaaten angepasst werden.

Wichtig ist, zu verstehen, dass BEPS-MLI die erfassten Doppelbesteuerungsabkommen nicht ersetzt, sondern dass sie durch die getroffenen Auswahlentscheidungen modifiziert und neu justiert werden. Konkret erfasst von diesem Prozess sind: die Slowakei, Kroatien, Tschechien, Frankreich, Griechenland, Ungarn, Malta, Spanien und Japan. Mit der Türkei und Italien konnten wir diese noch nicht abstimmen, da diese Staaten die Vertragsgesetze noch nicht ratifiziert haben. Ich hoffe aber, dass dies bald geschieht und wir hier nachziehen können.

In diesem Sinne werden wir als Union dem Gesetz zustimmen.

Dr. Michael Meister (CDU/CSU):

Der damalige Bundesfinanzminister Wolfgang Schäuble hat das sogenannte BEPS-Vorhaben, also das Projekt auf OECD-Ebene gegen aggressive Steuergestaltung und Gewinnverschiebung, seinerzeit maßgeblich auf den Weg gebracht. Mit Fug und Recht kann man festhalten, dass mit dem BEPS-Projekt ein Meilenstein erreicht wurde im Hinblick auf die internationale Zusammenarbeit in der Steuerpolitik.

(B)

Mit dem Mehrseitigen Übereinkommen vom 24. November 2016 wurden dann bekanntlich steuerabkommensbezogene Maßnahmen des BEPS-Projekts umgesetzt. Wir erinnern uns: Das Projekt enthält 15 Aktionspunkte, und einer davon sah die Verabschiedung eines Multilateralen Instrumentes – MLI – vor. Das BEPS-MLI ist für Deutschland – nach erfolgter Ratifikation – dann am 1. April 2021 in Kraft getreten.

Wir alle wissen, dass Regelungen in den vorhandenen Doppelbesteuerungsabkommen insbesondere durch multinationale Konzerne zur Gewinnverkürzung und zu Gewinnverlagerungen ausgenutzt werden konnten. Daher werden die im Rahmen bestehender Doppelbesteuerungsabkommen vorhandenen Möglichkeiten einer Nichtbesteuerung durch Umsetzung der steuerabkommensbezogenen Empfehlungen des G20/OECD-Projekts gegen Gewinnverlagerung beseitigt, die im BEPS enthalten sind. Hierzu gehört insbesondere die Umsetzung eines Mindeststandards zur Verhinderung von Abkommensmissbrauch.

Das BEPS-MLI ändert die erfassten Steuerabkommen allerdings nicht unmittelbar, sondern modifiziert diese und ist in Verbindung mit ihnen anzuwenden. Die Auswirkungen des BEPS-MLI auf ein erfasstes Steuerabkommen ergeben sich daher jeweils aus dem Abgleich der Listen der Auswahlentscheidungen und Vorbehalts-erklärungen der Bundesrepublik Deutschland und des anderen Vertragsstaats eines erfassten Steuerabkommens.

Mit dem heute zur abschließenden Beratung anstehenden Anwendungsgesetz sollen die Modifikationen, die sich für ein erfasstes Steuerabkommen ergeben, nun rechtssicher konkretisiert werden. Wir als Unionsfraktion werden dem Anwendungsgesetz zustimmen. Sobald das Anwendungsgesetz in Kraft getreten und die Notifikation gegenüber dem Verwahrer des Übereinkommens erfolgt ist, wird das BEPS-MLI für die im Gesetzentwurf genannten Doppelbesteuerungsabkommen wirksam. Und damit wird ein weiterer sehr wichtiger Schritt bei dieser Thematik getan!

Maximilian Mordhorst (FDP):

Neben den oft kontroversen Debatten hier im Plenum, die ich gerne und leidenschaftlich führe, freut es mich sehr, dass wir heute fraktionsübergreifend das vorliegende Gesetz zur Anwendung des Mehrseitigen Übereinkommens abschließen können. Mit diesem sogenannten MLI-Anwendungsgesetz kommt Deutschland seiner internationalen Umsetzungsverpflichtung nach und implementiert zahlreiche OECD-Empfehlungen in den hier erfassten Doppelbesteuerungsabkommen, unter anderem gegen Abkommensmissbrauch. Wir gehen damit einen weiteren wichtigen Schritt zur Modernisierung unserer Steuerabkommen und tragen so zu einer besseren Rechtsdurchsetzung bei.

Als ein zentrales Vorhaben des bei der OECD und G20 angesiedelten BEPS-Projekts gegen Gewinnkürzung und Gewinnverlagerung beschäftigt uns das Multilaterale Instrument nun seit einiger Zeit. Bereits 2017 hat die Bundesrepublik die steuerabkommensbezogenen Maßnahmen als Erstunterzeichner unterstützt. Letzte Legislatur erfolgte dann mit der Ratifikation durch den Bundestag die erste Stufe des Umsetzungsverfahrens. Mit dem heute vorliegenden Gesetzentwurf ermöglichen wir nun, in einem zweiten Schritt, die Anwendung der entsprechenden Modifikationen an den erfassten Steuerabkommen. Ohne Frage ist dieses zweistufige Verfahren auf Basis eines multilateralen Völkerrechtsvertrags auch für die deutsche Abkommenspraxis steuerpolitisches Neuland und bringt seine ganz eigenen Hürden mit sich. Dennoch begrüßen wir die unbürokratischere Änderung von nun insgesamt neun erfassten Abkommen in einem Guss.

Während die BEPS-Empfehlungen bekanntermaßen auch über bilaterale Änderungsprotokolle in die bestehenden Doppelbesteuerungsabkommen implementiert werden können, so zum Beispiel geschehen in Bezug auf Österreich und Luxemburg, modernisieren wir mit dem vorliegenden Gesetz die Abkommen mit Kroatien, Tschechien, Frankreich, Griechenland, Ungarn, Japan, Malta, der Slowakei und Spanien gemeinsam entlang der entsprechenden BEPS-MLI-Artikel. Die konkreten Auswirkungen des BEPS-MLI auf ein erfasstes Steuerabkommen ergeben sich dabei jeweils aus dem sogenannten Matching, das heißt, aus dem Abgleich der deutschen Auswahlentscheidungen und Vorbehalts-erklärungen mit denen des jeweils anderen Vertragsstaats. Somit erfolgt zwar eine gemeinsame, jedoch nicht einheitliche Änderung; die Modifikationen entsprechen den individuell verhandelten Präferenzen der deutschen Abkommenspolitik.

(C)

(D)

- (A) Dass in dem nun vorliegenden Entwurf lediglich neun der ursprünglich 14 avisierten Abkommen erfasst werden, ist schlicht dem aktuellen Verfahrensstand geschuldet: Zwei Doppelbesteuerungsabkommen wurden bereits bilateral angepasst, eins von der Gegenseite noch nicht hinterlegt, und in Italien sowie der Türkei steht die Ratifikation noch aus. Insofern sind wir ausdrücklich offen für die Modernisierung weiterer Steuerabkommen, entweder auf bilateralem Wege oder über ein späteres, zweites Anwendungsgesetz zum MLI.

Als Berichterstatter möchte ich mich abschließend gerne bei den Koalitionspartnern und der Unionsfraktion für die zügigen und reibungslosen Beratungen bedanken sowie beim Bundesministerium der Finanzen für die gute Vorbereitung und die anstehende Ausarbeitung der synthetisierten Textfassungen. Als Fraktion der Freien Demokraten begrüßen wir dieses gute Gesetz und bitten um übergreifende Zustimmung.

Anlage 13

Zu Protokoll gegebene Reden

zur Beratung

- **der Beschlussempfehlung und des Berichts des Ausschusses für Wohnen, Stadtentwicklung, Bauwesen und Kommunen zu dem Antrag der Fraktionen SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP: Für starke Quartiere, ein attraktives Lebensumfeld und ein gutes Leben in der Nachbarschaft – Die Städtebauförderung**
- (B) – **der Beschlussempfehlung und des Berichts des Ausschusses für Wohnen, Stadtentwicklung, Bauwesen und Kommunen zu dem Antrag der Abgeordneten Sebastian Münzenmaier, Marc Bernhard, Roger Beckamp, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD: Für eine lebendige Baukultur – Die europäische Stadt als Gestaltungsrichtgröße stärken**

(Tagesordnungspunkt 22 a und b)

Bernhard Daldrup (SPD):

Die Städtebauförderung leistet seit über 50 Jahren einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung der Städte und Gemeinden. Seitdem wurden mehr als 12 100 Maßnahmen in 4 000 Kommunen finanziell unterstützt. Allein der Bund hat in den vergangenen Jahrzehnten 21,6 Milliarden Euro bereitgestellt.

Die Schwerpunkte der Städtebauförderung haben sich im Laufe der Jahre verändert. Wie früher sollen die Mittel dazu beitragen, die Innenstädte und Ortskerne zu stärken, auch unter Denkmalschutzaspekten. Die Förderung soll aber auch sozial benachteiligte Quartiere stabilisieren und aufwerten. Ein Schwerpunkt liegt heute auf dem Umbau der städtebaulichen Strukturen: Leerstehende Wohnungen, Büros oder Brachflächen sollen wiederbelebt werden. Die Mobilitätswende ist mittlerweile im Programm fest verankert. Um an Fördermittel zu kommen, müssen seit 2020 verbindlich auch Maßnahmen zum Klimaschutz und zur Klimaanpassung eingeplant

werden. Außerdem sind ländliche Räume und strukturschwache Regionen zunehmend in den Fokus der Städtebauförderung gerückt. (C)

Durch die Stabilisierung der Fördermittel in Höhe von 790 Millionen Euro leistet die Bundesregierung nicht nur eine historisch hohe Unterstützung, sondern sendet ein klares Zeichen der Verlässlichkeit in unsere Kommunen. Der Stadtumbau ist vielen Orts im vollen Gang, der soziale Zusammenhalt kann sich durch attraktive Begegnungsstätten verstärken, und regionale Ungleichheiten werden ausgeglichen.

Mit unserem finanziellen Bekenntnis für eine nachhaltige Städtebauförderung stärken wir nicht nur das Vertrauen der Kommunen, sondern auch privater Investoren, die sich in sozialen Brennpunkten und Stadtumbaugebieten engagieren. Mit der Kofinanzierung von mindestens 30 Prozent der Fördermittel leistet die Städtebauförderung einen spürbaren Impuls in die regionale Wirtschaft und zur Sicherung von Arbeitsplätzen, denn mit jedem Euro Städtebauförderung generieren wir zusätzlich im Durchschnitt 7 Euro private oder öffentliche Bauinvestitionen. So entstehen hohe Investitionssummen, die letztlich allen Bürgerinnen und Bürgern zugutekommen.

Und die zusätzlichen Investitionen leisten einen wichtigen Wachstumsimpuls für das Handwerk, das wiederum einen großen Beitrag zum Erhalt der Baukultur in unseren Zentren leistet. Das Spektrum reicht dabei vom Umbau einzelner Immobilien über den grundlegenden Umgang mit dem Baubestand bis hin zum zukunftsgerichteten Quartier.

Die neu geschaffenen Räume weisen eine hohe Gestaltungs- und Nutzungsqualität auf. Dabei spielt Baukultur eine entscheidende Rolle zur Schaffung von Orten, an denen man gerne wohnt, und Plätzen, auf denen man sich gerne trifft, in lebenswerten Nachbarschaften, in vielfältigen Quartieren. Das Ziel einer integrierten und nachhaltigen Stadtentwicklung steht dabei immer im Fokus. Es zählt sich also aus, dass wir im Bundeshaushalt die Fördermittel auf 790 Millionen Euro verstetigt haben. (D)

Wir sind uns bewusst, dass die Städtebauförderung als Aufgabe des Bundes gemeinsam mit den Ländern fortgeführt und verlässlich finanziert werden muss, um Ländern, Kommunen und Projektbeteiligten Planungssicherheit für mittel- und langfristige Projekte zu geben. Umso erfreulicher sind die positiven Signale, wonach die Finanzierung gesichert ist und wir uns hoffentlich auf weitere erfolgreiche 50 Jahre Städtebauförderung mit all seinen schönen Facetten verlassen können.

Melanie Wegling (SPD):

Wenn ich mit Priska über ihre Arbeit im Quartier Mörfelden Nordwest spreche, werde ich von ihrer Begeisterung direkt angesteckt. Priska ist Sozialarbeiterin und leistet Gemeinwesenarbeit in einem durch die Städtebauförderung komplett neugestalteten Quartier. Knapp 25 Millionen Euro sind allein seit dem Jahr 2015 in meinen Wahlkreis, den Kreis Groß-Gerau, geflossen, um dort große Projekte des Stadtumbaus umzusetzen. So auch in die Stadt Mörfelden-Walldorf. Im dritten Projektjahr des Programms „Sozialer Zusammenhalt“ wird das Viertel

- (A) Mörfelden Nordwest enorm aufgewertet. Hierbei handelt es sich nicht um einen besonderen sozialen Brennpunkt, sondern vielmehr um ein typisches in die Jahre gekommenes Quartier, wie wir sie so viele in der Bundesrepublik haben. Langfristig soll hier die Lebensqualität im Sinne einer nachhaltigen und sozialen Stadtentwicklung verbessert werden.

Konkret sieht das dann so aus: In der Mitte entsteht ein neues Zentrum, ein Quartiersplatz, auf dem man gerne verweilt. Ringsherum wird günstiger Wohnraum geschaffen, der insbesondere für Familien attraktiv ist. Das Ärztehaus sorgt für einen wohnortnahen Zugang zur medizinischen Versorgung. „Kurze Wege“ sind auch das Motto der neuen Kita. Und ein Nachbarschaftszentrum wird Gastgeber für viele Veranstaltungen, Grillabende, Kreativ-Workshops und Seniorencafés. Spielplätze, Sportgeräte und Nachbarschaftsfeste bringen die Menschen zusammen und stärken die Identifikation mit ihrem Quartier.

Die Mitarbeiterinnen der Gemeinwesenarbeit und des Quartiermanagements halten engen Kontakt zu den Anwohnerinnen und Anwohnern. Beispielsweise identifizieren sie auf gemeinsamen Spaziergängen Angsträume und Gefahrenstellen, um diese mit besserer Beleuchtung und einer angepassten Begrünung beheben zu können. Das trifft auf Anklang, insbesondere bei Frauen, Kindern und Seniorinnen und Senioren.

Für die Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum werden Bänke aufgestellt. Ein Rundweg, der am Bahnhof vorbeiführt, bietet besonders viele Sitzmöglichkeiten. (B) Das freut vor allem die Seniorinnen und Senioren, erzählt mir Priska, auch wenn sie den inoffiziellen Namen „Senioren-Rundweg“ nicht so gerne hören. Dank vieler Baumaßnahmen zur Barrierefreiheit sind aber auch alle anderen Bereiche des Quartiers gut erreichbar.

Grundlage für den Erfolg des Stadtumbaus in Mörfelden Nordwest sind die konsequente Beteiligung der Anwohnerinnen und Anwohner, die enge Begleitung durch die Kommunalpolitik und das große Engagement der Quartiersmanagerinnen. Hier wie in vielen weiteren Orten sorgt die Städtebauförderung des Bundes für die Wiederbelebung eines ganzen Quartiers.

Allein aus kommunalen Mitteln wären diese Projekte nicht umsetzbar. Der Investitionsbedarf übersteigt die strukturell unterfinanzierten Kommunalhaushalte. Die Mittel der Städtebauförderung sind also goldrichtig – sie sichern die Aufwertung von Nachbarschaften und begeistern zum Beispiel die Menschen in Mörfelden Nordwest wieder für ihr Quartier.

Emmi Zeulner (CDU/CSU):

Die Städtebauförderung ist ein Instrument, welches bei unseren Städten, Märkten und Gemeinden etabliert ist. Die Kommunen wissen um dieses wertvolle Instrument, das häufig ein integriertes Städtebaukonzept als Grundlage hat. Und diese grundlegende Betrachtung der Städte und Gemeinden an sich ist schon wertvoll. Denn wo macht es Sinn, Grünflächen auszuweisen? Wo ist eine Kulturstätte gut zu etablieren? Wo ist es sinnvoll, eine Bibliothek einzurichten? Wo ist ein Leerstand zu beseiti-

- gen? Sich darüber mit den Menschen in einer Kommune auszutauschen, ist Teil der integrierten Städtebaukonzepte. (C)

Dass diese erarbeiteten Projekte dann in die Umsetzung kommen, dafür stehen die 790 Millionen Euro Bundesmittel zur Verfügung. Und jeder investierte Euro, welcher über die Städtebauförderung ausgereicht wird, generiert 7 bis 9 Euro an privaten Investitionen. Und die Praktikerinnen und Praktiker vor Ort berichten, dass die Zuschläge für Baumaßnahmen häufig an regionale Unternehmen vergeben werden – ein weiterer Pluspunkt; denn so bleibt die Wertschöpfung in der Region.

Genau hier setzt meine Kritik an. Dass in Zeiten von Baukostensteigerungen kein einziger Euro mehr für die Kommunen zur Verfügung gestellt wurde, ist nicht zu akzeptieren. Die Kommunen kommen beispielsweise durch Inflation, Zinssteigerungen oder Forderungen nach Defizitausgleichen aus dem sozialen Bereich an ihre finanziellen Grenzen. Die Eigenanteile werden immer schwerer zu erwirtschaften. Und die Unterstützung vonseiten dieser Bundesregierung bleibt aus. Im Gegenteil: Die Bundesmittel für die Dorferneuerung – die kleine Schwester der Städtebauförderung – werden sogar gekürzt. Zudem erfährt die Städtebauförderung keinerlei Weiterentwicklung. Dabei wäre das so nötig.

Sie haben zwar in dieser Regierung Cannabis legalisiert, aber die Resilienzstärkung der Kinder einfach ignoriert. Dabei wäre beispielsweise die naturnahe Gestaltung von Pausenhöfen ein so großer Mehrwert für unsere Kinder. Auch das könnte über die Städtebauförderung ange-reizt werden. Aber es passiert nichts. Auch müssen wir dringend in den Prozess der Flächenkreislaufwirtschaft einsteigen, also anreizen, dass Flächen entsiegelt werden. Denn es wird in unserem Land immer gebaut werden, aber dafür muss an anderer Stelle wieder „Boden“ zur Verfügung gestellt werden. (D)

Der Antrag greift die Realität der Kommunen damit leider nicht auf und verpasst die Chance, die Städtebauförderung durch innovative neue Ideen an den Bedarfen der Menschen weiterzuentwickeln.

Lars Rohwer (CDU/CSU):

Am 4. Mai haben wir den Tag der Städtebauförderung unter dem Motto „Wir im Quartier“ gefeiert. 500 Städte und Gemeinden luden ihre Bürger und Bürgerinnen zu rund 700 Aktionen ein. Die Städtebauförderung ist eine Erfolgsgeschichte für Bürgerinnen und Bürger vor Ort. Seit über 50 Jahren ist sie das wichtigste Instrument einer integrierten Stadtentwicklung. Jeder Euro Förderung kann bis zu 7 Euro an Investitionen auslösen. Wir können stolz auf 22,4 Milliarden Euro Städtebaumaßnahmen seit 1971 zurückblicken.

Ich möchte den Ländern, den Kommunen, den Genossenschaften, der Bauwirtschaft und allen privaten Akteuren an dieser Stelle danken für die jahrelange konstruktive Zusammenarbeit. Wir haben die Städtebauförderung in den vergangenen Jahren auf solide und zukunftsfähige Füße gestellt und auf einem Rekordniveau von 790 Millionen Euro pro Jahr festgeschrieben. Wahrscheinlich ist

- (A) es das effektivste Bundesprogramm auf kommunaler Ebene. Hier kann man direkt und vor Ort sehen, wo die Gelder im Land hingehen.

Die Städtebauförderung wurde kontinuierlich weiterentwickelt. Zu den klassischen Bereichen, angefangen bei der Denkmalpflege oder dem Stadtumbau, kamen dann Bereiche wie zum Beispiel die „Soziale Stadt“, die Förderung des Stadtgrüns oder die Nationalen Projekte des Städtebaus, bei denen große Projekte, die deutschlandweite Bedeutung haben, gefördert werden.

Mehr denn je sind die Städte und Kommunen auch heute noch auf die Städtebauförderung angewiesen. Sie stehen vor enormen gesellschaftlichen Herausforderungen wie Klimawandel, Ressourcenknappheit und Energiekrise. Der kommunale Investitionsbedarf steigt aufgrund der Anforderungen an die Transformation kontinuierlich an. Die Städtebauförderung ist dabei ein wichtiges Instrument, um diesen Herausforderungen zu begegnen.

Leider zeigt sich die Ampelregierung wenig ambitioniert, die Städtebauförderung für die Zukunft zu rüsten. Wenngleich Sie für das Premiumprojekt der Städtebauförderung, das Programm Nationale Projekte des Städtebaus, im Gegensatz zu 2023 wieder Mittel im Bundeshaushalt 2024 eingestellt haben, so setzen Sie für die Weiterentwicklung der Städtebauförderung keine eigenen Impulse.

- (B) Dabei liegen die Ideen alle bereits auf dem Tisch. Es gibt zahlreiche Workshops und Transferwerkstätten, um den Herausforderungen zu begegnen. Die Länder, Städte und Kommunen liefern bereits die Ideen. Sie müssten Sie im Programm nur umsetzen. Einen weiteren wunderbaren Impuls für gutes Regierungshandeln liefert auch die Bundesstiftung Baukultur in ihrem aktuellen Baukulturbericht. Der Bericht beschäftigt sich mit der Bedeutung des Umbaus und der Nutzung der goldenen Energie.

In diesen Krisenzeiten müssen die Potenziale unseres Gebäudebestandes noch mehr ins Zentrum rücken. Um den Bedarf an Wohnraum zu decken, ist es notwendig, neben dem Neubau auch verstärkt auf den Um- und Ausbau zu setzen und den Rückbau des Bestands zu vermeiden. Beim Abriss von Bestandsgebäuden bleibt nicht nur die bereits gebündelte Energie, die für den Bau, die Herstellung und den Transport des Baumaterials aufgewendet wurde, ungenutzt. Unsere Gebäude bestehen aus mehr als den in ihnen gespeicherten Baustoffen und Emissionen. Auch immaterielle, kulturelle Werte sind in Bestandsgebäude gebunden. Der Bericht spricht hier von „goldener Energie“. Dies sollte Einzug in die Städtebauförderung halten.

Frau Bundesministerin, es ist Ihre Aufgabe, die Städtebauförderung zu stärken. „Städtebauförderung“ heißt: Stadtentwicklung gestalten und nicht verwalten. Ich habe den Eindruck, die Bundesregierung verwaltet derzeit nur, ohne zu gestalten. Fangen Sie an, zu gestalten, um unsere Städte zukunftsfähig zu machen. Wir haben die allerbesten Voraussetzungen dafür in den vergangenen Wahlperioden geliefert.

Anja Liebert (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

(C)

Kennen Sie eigentlich das Gummiband von Goldzack? Dieses Qualitätsprodukt wurde früher in einer Wuppertaler Fabrik hergestellt. Schon lange ist die Produktion verlagert, das ehemalige leerstehende Fabrikgebäude wurde von einer Stiftung übernommen und wird jetzt für ein kleines Theater, das Bandwebermuseum, eine Boulderhalle und kleinere Unternehmen und Vereine genutzt.

Das Umfeld der Fabrik in dem dicht bebauten Quartier Mirke wurde bisher kaum beachtet – jetzt wird es mit Mitteln der Städtebauförderung aufgewertet. Ein Projekt, gefördert mit insgesamt 1,2 Millionen Euro im Rahmen des Städtebauförderprogramms „Sozialer Zusammenhalt“. Viel Grün mit Bänken und Wegen, ein kleiner Multifunktionsplatz für das Viertel. Viele Menschen profitieren nun von diesen Maßnahmen und können ihr Quartier noch besser erleben. So wird Klimaschutz mit neuen Grünflächen und sozialem Zusammenhalt bestens verbunden.

Die Grundlage dafür kommt von den Menschen vor Ort. Mit der Städtebauförderung wurde vorab ein lebendiger, bürgerschaftlicher Beteiligungsprozess angestoßen. Die Förderprojekte sind Mitmachprojekte, bei denen die Bürgerbeteiligung, wie hier, in intensiver Zusammenarbeit mit Initiativen vor Ort im Vordergrund steht.

Angestoßen wurden auch mehrere private Investitionen, und in der Zukunft werden weitere private Folgeprojekte möglich sein. Städtebauförderung wirkt: Jeder Euro, der dort investiert wird, führt zu durchschnittlich 8 Euro an anderen öffentlichen und privaten Investitionen. Die Städtebauförderung ist somit auch ein Wirtschaftsmotor.

(D)

Wir wollen lebendige Zentren und Städte und eine vielfältige soziale und funktionale Durchmischung vor Ort, in den Quartieren unserer Städte und Gemeinden – mehr Arbeiten, Wohnen, Kultur und Freizeit nebeneinander. Und so geht das!

Manche Großstädte sind an der Belastungsgrenze, andere, wie Wuppertal, sind weiterhin vom Strukturwandel und Leerstand betroffen. Die Herausforderungen sind so heterogen wie schon lange nicht mehr und können nur bewältigt werden, wenn sie integriert betrachtet und gefördert werden. Das macht die Städtebauförderung mit ihrem gebietsbezogenen Ansatz mit Bravour. Integrierte städtebauliche Planungen und Entwicklungskonzepte sind ein zentraler Bestandteil der Städtebauförderung, wodurch oft erst themen- und ressortübergreifende Zusammenarbeit innerhalb der kommunalen Verwaltung – Arbeit, Wohnen, Wirtschaft, Kultur, Verkehr usw. – ermöglicht wird. So gelingt die Bündelung von Finanzmitteln, damit die richtigen Prioritäten in der Planung gesetzt werden können.

Und natürlich ist für uns Bündnisgrüne wichtig, was wir gegen zunehmende Hitze, Überschwemmungen und Artensterben unternehmen können: Wie bekommen wir mehr Grün, mehr Bäume in die Städte? Wie gelingt uns ein schlaues Wassermanagement, um gegen Dürre und Starkregen gewappnet zu sein? Und warum auch nicht mal Park statt Parkplatz?

- (A) Als lernendes Programm schafft es die Städtebauförderung auch, durch fortlaufende Evaluierung und Weiterentwicklung flexibel auf aktuelle Krisen und Veränderungen zu reagieren – wie dem Klimawandel und der Transformation der Energieversorgung, aber auch dem digitalen Wandel, den veränderten Ansprüchen an die Mobilität und sozialer Infrastruktur.

In den jetzt beginnenden Haushaltsverhandlungen setzen wir uns dafür ein, Bundesmittel für die Städtebauförderung vom Niveau des Jahres 2024 weiter zu stärken und auch perspektivisch zu erhöhen, nachdem das Niveau über Jahre verstetigt werden konnte, auch um den Wegfall der Bundesförderung „Energetische Stadtsanierung“, die einen strategischen, quartiersbezogenen Ansatz verfolgt, zu kompensieren.

Friedhelm Boginski (FDP):

Heute und seit dem 4. Mai 2024 wird deutschlandweit der Tag der Städtebauförderung gefeiert. An diesem Tag können Bürgerinnen und Bürger vor Ort die Ergebnisse der Städtebauförderung erleben und sich an vielfältigen Aktionen beteiligen. Die Städtebauförderung, die seit über 50 Jahren von Bund und Ländern unterstützt wird, ist eine Erfolgsgeschichte der nachhaltigen Stadtentwicklungspolitik. Sie zielt darauf ab, attraktive und nachhaltige Wohn- und Lebensräume zu gestalten.

- (B) Die Städtebauförderung hat nicht nur eine große wirtschaftliche Bedeutung, sondern stärkt sowohl Stadtregionen als auch den ländlichen Raum. Etwa die Hälfte der Bundesmittel fließt in den ländlichen Raum. Die Herausforderungen bei der Umsetzung sind vielfältig, darunter der Klimawandel, die Digitalisierung, der Strukturwandel in Innenstädten und die Schaffung bezahlbaren Wohnraums. Die Städtebauförderung ermöglicht es, Bürgerinnen und Bürger aktiv in die Gestaltung ihres Lebensumfeldes einzubeziehen.

Der „Tag der Städtebauförderung“ ist 2015 als gemeinsame Initiative von Bund, Ländern, Deutschem Städtetag und Deutschem Städte- und Gemeindebund eingeführt worden. Im Jahr 2023 beteiligten sich rund 565 Kommunen mit über 700 Veranstaltungen an diesem Tag. Dieser Tag führt den Menschen vor Ort, aber auch Gästen sehr anschaulich die Veränderungen vor Augen. Man kann die baulichen Veränderungen sehen.

Aber Städtebauförderung bringt wesentlich mehr. Beispiel Eberswalde: Es gab eine Veränderung des Aussehens der Stadt und auch veränderte Einwohnerzahlen: Von 55 000 Einwohnern im Jahr 1989 ist die Zahl auf 39 000 im Jahr 2005 abgesunken. Doch dank der Städtebauförderung ist eine positive Trendwende eingetreten – heute leben wieder 43 500 Menschen in Eberswalde. Wirtschaftliche Stabilität, unternehmensnahe Ansiedlungen haben dazu beigetragen, Mobilität und bezahlbaren Wohnraum in eine gute Balance zu bringen. Man fühlt sich wohl in der Stadt.

Damit werden Städte zu Ankern im Raum und tragen das Umland mit. Eberswalde steht für viele Städte Ostdeutschlands. Insgesamt fördert der Städtebau das gesellschaftliche Miteinander und sorgt dafür, dass Menschen sich in ihrer Heimatregion wohlfühlen und sich aufgrund

- (C) ihrer Verwurzelung entscheiden, zu bleiben. Es sind auch diese Menschen, die das Gemeinwesen unterstützen, tragen und darin für unsere lebenswerte Zukunft investieren.

Die Bundesregierung wird die im Haushalt für das Jahr 2023 zur Verfügung stehenden Haushaltsmittel für die Städtebauförderung in Höhe von 790 Millionen Euro in den kommenden Jahren entsprechend den städtebaulichen Bedarfen und im Rahmen der verfügbaren Haushaltsmittel weiter stärken und in Zukunft erhöhen müssen.

Wir müssen weiterdenken: Wie gestalten wir attraktive, lebenswerte Städte und Gemeinden von morgen? Wie passen wir die Städtebauförderung an die Bedürfnisse der Zukunft an? Wir brauchen innovative Konzepte, die sowohl die ökologischen als auch die sozialen Aspekte des städtischen Lebens berücksichtigen. Wie halten wir die Menschen in Regionen jenseits von Ballungszentren? Kurz: Neue Ideen sind gefragt – das Zukunftslabor Stadt.

Es ist wichtig, die Anforderungen durch den Klimawandel, die Transformation der Energieversorgung, die Digitalisierung und die soziale Infrastruktur bei der Fortentwicklung der Städtebauförderung zu berücksichtigen. Gemeinsam mit den Ländern sollen Maßnahmen entwickelt werden, um die Realisierung von Projekten zu unterstützen und die Aufenthaltsqualität des öffentlichen Raumes zu erhöhen.

Die Bürokratie muss bei der Fördermittelbeantragung gesenkt werden, um die Hürden der Teilnahme zu senken und um öffentliche und private Initiativen und Kooperationen unterstützen zu können genauso wie auch Bürgerbeteiligungsinitiativen, die nicht über verwaltungstechnisches Handwerkszeug verfügen.

(D) Alles in allem: Die Städtebauförderung ist ein sehr gutes Instrument, das auch weit in die Fläche der Regionen positiv wirkt. Die Ziele der Städtebauförderung müssen konsequent am Leitbild der sozialen und funktionalen Durchmischung orientiert sein, das heißt, Arbeiten, Wohnen, Erholung, Sport und Freizeitangebote, Kultur und Gemeinschaft nebeneinander zu ermöglichen und damit die Voraussetzung für lebendige und vielfältige Quartiere zu schaffen.

Städtebauförderung ermöglicht ein Heimatgefühl für bereits verwurzelte und neu hinzugekommene Bürger. Diese Geborgenheit beherbergt keinen Raum für Hass oder Gewalt. Dieses Wohlgefühl erzeugt den Wunsch nach Zugehörigkeit und stärkt die örtliche Gemeinschaft.

Sebastian Münzenmaier (AfD):

Unsere Innenstädte verwaisen und sind kaum mehr wiederzuerkennen. Von der historisch-europäischen Stadt, von Geschichte und Tradition ist kaum noch etwas zu sehen. Es gibt immer weniger identitätsstiftende und traditionelle Bauwerke, dafür verrumpelt der grüne Zeitgeist die Innenstädte mit hässlichen E-Ladesäulen, Balkkraftwerken, klobigen Wärmepumpen und E-Rollern, die überall auf dem Boden herumliegen und Fußwege blockieren. In No-go-Areas reiht sich der Geldwäschekiosk an das Wettbüro. Graffitis der linksextremen Antifa prägen das Straßenbild, an Straßenecken lungern Jugendgruppen herum, die für die deutsche Flagge nur Verach-

- (A) tung übrighaben. Die Verantwortlichen dieser Entwicklungen predigen Toleranz, während die Bürger die Konsequenzen der fatalen Einwanderungspolitik tragen müssen.

Deutsche Identität und Geschichte, weitergegeben über Jahrhunderte von Generation zu Generation, die sich in historischen und wunderschönen Gebäuden widerspiegeln, werden unter dem Deckmantel des „Fortschritts“ und der „Modernisierung“ immer weiter zerrieben, und das Geld, was für Erhalt von Tradition und Kultur in Innenstädten vorhanden wäre, wird lieber in beliebige Woke-Projekte gesteckt. In Anti-Rassismus-, Anti-Sexismus-, Queer-, oder Genderprojekte, mit denen steueralimentierte linksextreme NGOs das Stadtbild dann weiter verhunzen. Unsere Städte, geprägt durch eine linke Ideologie, verlieren ihre Seele und ihre Identität. Sie werden zu gesichtslosen Orten voller Betonklötze, die weder unsere Kultur noch unsere Geschichte widerspiegeln.

Dabei ist es unsere Pflicht, für eine Politik zu kämpfen, die unsere Heimat sichert, die öffentliche Sicherheit erhöht und unsere kulturelle Identität verteidigt. Lassen wir nicht zu, dass unsere Städte zu Orten werden, die wir irgendwann gar nicht mehr wiedererkennen! Jede Stadt in Deutschland sollte ein Spiegel der nationalen Geschichte und Tradition sein. Zu lange wurden lokale Helden und Geschichten in der städtebaulichen Planung ignoriert oder gar ersetzt. Dies muss ein Ende haben.

- (B) Wir als AfD-Fraktion lehnen es ab, unsere Städte in kühle, seelenlose Orte zu verwandeln. Wir stehen für Sicherheit und Zugehörigkeit, für Gemeinschaft und Heimatgefühl – alles Werte, die in den „modernen“, experimentellen Bauweisen, die Sie uns mit Ihrer linken Agenda aufzwingen wollen, keinen Platz finden. Wir kämpfen für die Erhaltung dessen, was Generationen vor uns mühevoll aufgebaut haben. Und wir werden nicht ruhen, bis unsere Städte wieder sichere und kulturträchtige Orte sind, auf die jeder Deutsche stolz sein kann!

Anlage 14

Zu Protokoll gegebene Reden

zur Beratung

- des von den Fraktionen SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP eingebrachten Entwurfs eines Gesetzes zur Änderung des Konsumcannabisgesetzes und des Medizinal-Cannabisgesetzes
- des von den Fraktionen SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP eingebrachten Entwurfs eines Sechsten Gesetzes zur Änderung des Straßenverkehrsgesetzes und weiterer straßenverkehrsrechtlicher Vorschriften

(Tagesordnungspunkt 24 a und b)

Dirk Heidenblut (SPD):

Zum 1. April 2024 wurde endlich Wirklichkeit, was lange vorbereitet, erwartet und auch nötig war: die Entkriminalisierung, ja die Legalisierung von Cannabis. Für viele Menschen ein Tag, an dem jahrzehntelanges Unrecht beendet wurde. Es war ein überaus schwieriger Prozess, weil es ein echter Paradigmenwechsel in der Drogen- und Suchtpolitik war, der leider von vielen Seiten, auch im Bundesrat, nicht wirklich akzeptiert wurde.

Trotz einer eindeutig gescheiterten Drogenpolitik ist es häufig schwer, sich neuen Wegen zuzuwenden. Aber es ist gelungen. Heute setzen wir mit dem Gesetz eine Protokollerklärung um, die einige Bedenken aus den Ländern aufgegriffen und beseitigt hat.

Faktisch ist die Protokollerklärung eine Zusage gewesen, die am Ende die Anrufung des Vermittlungsausschusses und eine völlig inakzeptable weitere Verzögerung verhindert hat. Und ja, unabhängig davon, wie man die konkreten Inhalte bewertet: An eine solche Zusage hält man sich. Wir werden jetzt sehr genau prüfen müssen, inwieweit die Umsetzung mit dem Entwurf gelungen ist. Ich freue mich da auf die weiteren Beratungen.

An einem Punkt, nämlich der Stärkung der Prävention durch ein entsprechendes Weiterbildungsangebot, ist es ganz sicher eine gute und sinnvolle Weiterentwicklung des Gesetzes.

Ich freue mich zudem sehr, dass wir heute, wie zugesagt, parallel das Gesetz zur Änderung des Straßenverkehrsgesetzes einbringen können. Basierend auf den Empfehlungen der Expertenkommission wird hier endlich eine gesetzliche Grenzwertbestimmung vorgenommen; zu den Details hat mein Kollege Mathias Stein ausgeführt.

Im nächsten Schritt heißt es, jetzt auch Säule 2 zu verwirklichen. Wir müssen in Modellprojekten die Möglichkeit eröffnen, legale Bezugsquellen außerhalb von Eigenanbau und Klubs zu finden. Und – so viel sei mir als Gesundheitspolitiker gestattet –: Wir müssen bei Cannabis als Medizin noch weiter vorankommen. Hier erwarte ich auch die schnelle Umsetzung der bereits gesetzlich geregelten Möglichkeiten durch den G-BA.

Abschließend lassen Sie mich noch sagen: Ich würde mich freuen, wenn es mit den Gesetzen auch gelingen würde, die mit nichts zu begründende Stigmatisierung und Verfolgung von Cannabiskonsumentinnen und -konsumenten in allen Bundesländern endlich zu beenden. Man stelle sich vor, so würde über Menschen, die Alkohol konsumieren, geredet oder sie würden so behandelt. Es gäbe – übrigens berechtigterweise – einen Aufschrei.

Florian Müller (CDU/CSU):

Die Cannabislegalisierung war eigentlich schon vor dem 1. April zum Scheitern verurteilt. Neben der ins Leere laufenden Bekämpfung des Schwarzmarkts, dem verfehlten Jugendschutz und den negativen medizinischen Risiken hat die Legalisierung auch Auswirkungen auf den Straßenverkehr. Das ist wissenschaftlich belegt: Wer Cannabis konsumiert, hat eine verminderte Risikowahrnehmung sowie verminderte Konzentrations- und

(C)

(D)

- (A) Reaktionsfähigkeit und stellt damit ein Risiko für die Verkehrssicherheit dar. Genau deshalb gibt es einen Grenzwert, der sicherstellt, dass Cannabiskonsumenten die Verkehrssicherheit nicht gefährden.

Aber dieser Grenzwert von 1,0 Nanogramm THC passt Ihnen nicht, weil er Ihre Drogenpolitik zu untergraben droht. Und nun? Sie gründen einfach eine neue Kommission aus einem handverlesenen Kreis von Cannabisfreunden. Dabei gibt es eigentlich schon eine Grenzwertkommission im BMDV, die seit über 20 Jahren kontinuierlich an der Empfehlung des Grenzwertes arbeitet. Es ging Ihnen also nie darum, ob der Grenzwert angehoben werden soll oder nicht, sondern immer nur um die Höhe.

Die von Ihnen eingesetzte Grenzwertkommission hat in ihrer jüngsten Stellungnahme zwei wesentliche Punkte festgehalten: Erstens, den Grenzwert von 1,0 Nanogramm THC beizubehalten und das Gefährdungspotenzial anzuerkennen, und zweitens, den Grenzwert nicht mit dem von Alkohol zu vergleichen. Ihre neue Kommission schlägt nun aber genau das Gegenteil vor: Den Grenzwert auf 3,5 Nanogramm THC mehr als zu verdreifachen und ihn mit der Promillegrenze beim Alkohol zu vergleichen. Für diese Empfehlungen gibt es aber keine wissenschaftliche Grundlage, und Sie setzen die Schwelle, ab der ein Unfallrisiko beginnt, willkürlich fest. Damit reihen sich die Fahrerlaubnis-Verordnung und das Straßenverkehrsgesetz in Ihre verfehlte Drogenpolitik ein. Letztlich geben Sie damit die Vision Zero mutwillig auf.

- (B) Wir als Union fordern stattdessen: Wer kiffte, gehört nicht ans Steuer! Deshalb sind wir für den Grenzwert von 1,0 Nanogramm und damit für die Sicherheit aller im Straßenverkehr. Das gebietet die Wissenschaft, und das gebietet die Vision Zero.

Anlage 15

Zu Protokoll gegebene Reden

zur Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines Gesetzes zur Bekämpfung missbräuchlicher Ersteigerungen von Schrottimmobilien (Schrottimmobilien-Missbrauchsbekämpfungsgesetz)

(Zusatzpunkt 10)

Susanne Hierl (CDU/CSU):

Wir diskutieren heute zu vorgerückter Stunde über den missbräuchlichen Erwerb von Schrottimmobilien im Rahmen einer Zwangsversteigerung. Der Ersteher einer Immobilie zahlt lediglich die Sicherheitsleistung, entrichtet aber nicht den vollen Kaufpreis. Nach der gültigen Rechtslage ist er ab Zuschlag bei der Versteigerung Eigentümer der Immobilie. Er zieht ab diesem Zeitpunkt die Nutzung aus der Immobilie, nimmt also die Mieten aus bestehenden Mietverhältnissen ein bzw. kann neu vermieten. Sofern er nicht bezahlt, kommt die Immobilie erneut in die Zwangsversteigerung. Das kann jedoch Monate dauern.

- (C) Die Ampelregierung will diesem Problem nun dadurch Herr werden, dass sie den Gemeinden grundsätzlich das Recht einräumen will, in einem Zwangsversteigerungsverfahren voraussetzungslos einen Antrag auf gerichtliche Verwaltung zu stellen. Es soll also der missbräuchlichen Nutzung der Eigentümerposition entgegengewirkt werden.

Justizminister Buschmann sagte am 11. März 2024 in der „Berliner Morgenpost“, dass er sich sehr für dieses Gesetz einsetze, da er aus seiner Heimat Gelsenkirchen wisse, wie sehr Kommunen unter der Schrotthaumafia leiden. Die Lebensqualität ganzer Kieze und Nachbarschaften leide unter den Methoden einzelner krimineller Käufer. – Auch wenn es sich um ein berechtigtes Anliegen handelt, so möchte ich dennoch festhalten: Wir sprechen von weniger als 50 Fällen pro Jahr.

Selbst wenn man den Gesetzentwurf für gerechtfertigt hält, ist fraglich, ob das Zwangsvollstreckungsrecht die richtige Rechtsgrundlage für die Lösung des Anliegens darstellt. Der Gesetzentwurf verfolgt ordnungsrechtliche und städtebaupolitische Zwecke. Das Zwangsvollstreckungsrecht zielt jedoch auf einen gerechten Interessenausgleich zwischen Schuldnern und Gläubigern ab. Die oben genannten Zwecke sind der Zwangsvollstreckung fremd. Eine Verlagerung kommunaler Interessen in das Zwangsversteigerungsrecht ist kein adäquates Mittel, das Thema zu lösen. Besser passen würde gegebenenfalls das öffentliche Baurecht.

(D)

Zweifelhaft ist weiter, ob, so wie es im Gesetzentwurf ausgeführt wird, der Eingriff in das Eigentum angemessen bzw. verhältnismäßig ist.

Problematisch ist zudem, dass Gemeinden aufgrund befürchteter Haftung möglicherweise verfrüht und auch in mehr Fällen als notwendig einen Antrag auf Zwangsverwaltung stellen. Damit kann erwartet werden, dass wohl alle Zwangsversteigerungsverfahren unter dem Damoklesschwert eines gemeindlichen Antragsrechts auf zwischenzeitliche Zwangsverwaltung stehen werden. Dies wird nicht zuletzt Auswirkungen auf die Preise und die Attraktivität der Zwangsversteigerungen für Erwerber haben.

Im Gegensatz zur Ausführung im Gesetzentwurf ist es in diesen Fällen auch nicht ausreichend, darauf hinzuweisen, dass der Regelungsbereich des Gesetzes dadurch eingeschränkt sei, dass die Gemeinde vor einer Zwangsvollstreckung bestätigen muss, dass es sich um eine Problemimmobilie handelt. Neben der Bestätigung baulicher Missstände oder Mängel oder der Tatsache, dass geltende Vorschriften zu Umgang und Nutzung nicht erfüllt sind, kann eine Gemeinde auch darauf hinweisen, dass die Immobilie nicht angemessen genutzt wird. Das sind alles Begriffe, die einer Auslegung bedürfen und daher nicht eindeutig sind.

- (A) Wir stehen der Regelung ergebnisoffen gegenüber, sind aber, was den vorliegenden Gesetzentwurf angeht, skeptisch, dass er die richtige Regelung darstellt. In den Ausschussberatungen werden wir das gründlich diskutieren müssen.

Canan Bayram (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Endlich gehen wir gemeinsam das Problem der Schrottimmobilien an. Als Schrottimmobilien gelten Immobilien mit nicht vorhandenem Geldwert, die nicht verwertet werden können. Missstände an der Immobilie werden nicht behoben, weil sich dies finanziell nicht lohnen würde oder der Eigentümer die erforderlichen Mittel dafür nicht aufbringen kann.

Immer wieder werden solche Schrottimmobilien zu übersteigerten Werten ersteigert. Die Ersteigerer hinterlegen nur die Sicherheitsleistung; zu einer Zahlung des Kaufpreises kommt es nicht. Dennoch werden die Ersteigerer direkt mit Zuschlag Eigentümer und können direkt Nutzungen aus der Immobilie ziehen. Die Immobilie wird – weiter – heruntergewirtschaftet. Bis die Immobilie erneut versteigert werden kann, vergehen häufig mehrere Monate.

Wir können nicht zulassen, dass Eigentümer aus Profitgier das buchstäbliche Dach über dem Kopf von Mieterinnen und Mietern verkommen lassen. Der vorliegende Entwurf zum Schrottimmobilien-Missbrauchsbekämpfungsgesetz ist eine Antwort auf dieses drängende Problem. Er bietet einen Schutzmechanismus gegen diesen

- (B) Missbrauch, indem er den Gemeinden ermöglicht, gerichtliche Verwaltung anzuordnen.

Die Reform des § 94a des Gesetzes über die Zwangsversteigerung und die Zwangsverwaltung hat gegenüber anderen Verfahren den Vorteil, dass es prozess- und materiellrechtlich nicht von irgendwelchen Voraussetzungen abhängig ist und mithin früher als von einem Gläubiger gestellt werden kann. Das ermöglicht, dass so ein Schaden verhindert werden kann, bevor er entstanden ist. Denn die Mieteinnahmen gehen dann nicht an den Eigentümer, sondern an den Verwalter.

Mit dieser Regelung wird auch der Anreiz verringert, überhöhte Gebote bei Zwangsversteigerungen abzugeben, um von der missbräuchlichen Nutzung der Immobilie zu profitieren. In den sogenannten Schrottimmobilien leben überwiegend Menschen mit geringem Einkommen und sind aufgrund der prekären Situation auf besonderen Schutz angewiesen. Insoweit kann die Regelung auch bewirken, dass die Bewohner/-innen in einem sicheren und gesunden Wohnumfeld leben können.

Die Zustimmung für die Zielsetzung bei diesem Gesetz ist gesellschaftlich breit und erstreckt sich von zum Beispiel der Eigentümervertretung Haus & Grund bis hin zum sozialen Akteur Caritas. Im parlamentarischen Verfahren werden wir uns gemeinsam mit Expertinnen und Experten ansehen müssen, ob die Erwartungen an die geplante Regelung sich erfüllen, das heißt, ob sie auch tatsächlich für die Gerichte gut handhabbar und geeignet ist, das Phänomen einzudämmen sowie eine Kostenentlastung für die Gemeinden zu erzielen.

Anlage 16

Zu Protokoll gegebene Reden

zur Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines Gesetzes zur weiteren Digitalisierung der Zwangsvollstreckung

(Zusatzpunkt 11)

Sonja Eichwede (SPD):

Die Ampelkoalition ist angetreten, um unser Land gerechter und moderner zu machen: Wir sind gewählt worden, um unsere Gesellschaftspolitik zu entstauben, unsere Wirtschaft für die Zukunft aufzustellen, die Faxgeräte in den Amtsstuben in den Ruhestand zu schicken und unnötig komplexe Verwaltungsvorgänge zu beschleunigen. In vielen Bereichen ist uns dies bereits gut gelungen. In anderen liegen die Gesetzentwürfe nun auf dem Tisch. In einer Welt, in der digitale Technologien unseren Alltag durchdringen, ist es unerlässlich, dass auch unser Rechtssystem mit der Zeit geht. Heute beraten wir darum in erster Lesung das Gesetz zur weiteren Digitalisierung der Zwangsvollstreckung.

Mit dem Gesetz sorgen wir dafür, dass Zwangsvollstreckungsmaßnahmen in noch mehr Fällen als bislang rein elektronisch beantragt werden können. Dies wird nicht nur die Effizienz steigern, sondern auch die Transparenz und Sicherheit im Vollstreckungsprozess erhöhen. Darüber hinaus werden mit diesem Entwurf Unklarheiten im elektronischen Rechtsverkehr mit dem Gerichtsvollzieher beseitigt und die Anforderungen an Geldempfangsvollmachten geregelt.

Für das Lob und die vielen hilfreichen Verbesserungsvorschläge aus der Praxis möchte ich mich an dieser Stelle recht herzlich bedanken. Wir werden uns Ihre Überlegungen genau ansehen und gemeinsam beraten, wie wir das Gesetz im parlamentarischen Verfahren noch besser machen können.

Die Digitalisierung der Zwangsvollstreckung ist mehr als nur ein technischer Fortschritt. Sie ist ein notwendiger Schritt, um unser Rechtssystem fit für die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts zu machen und neue Standards zu setzen.

Lassen Sie uns gemeinsam daran arbeiten, dass diese Standards in Zukunft überall in der Justiz gelten, damit die Richter/-innen, Gerichtsvollzieher/-innen, Rechtspfleger/-innen, Amtsanwältinnen und -anwälte und Geschäftsstellenmitarbeiter/-innen sich nicht mehr mit unnötigen Ausdrucken und Papierakten die Zeit um die Ohren schlagen müssen, sondern mehr Zeit für ihre so wichtige Arbeit haben.

Ich freue mich auf eine gute Beratung.

Dr. Till Steffen (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Digitalisierung der Zwangsvollstreckung klingt zunächst nach einem wenig interessanten Insiderthema. Wenn man sich jedoch vergegenwärtigt, dass jährlich über 3 Millionen Aufträge an Gerichtsvollzieher erteilt und rund 1,5 Millionen Anträge auf Erlass von Pfändungs- und Überweisungsbeschlüssen an die Vollstre-

(C)

(D)

(A) ckungsgerichte übersandt werden, wird einem die wirtschaftliche Bedeutung bewusst. Und man kann sich vorstellen, welche Mengen Papier auch bei hybriden Anträgen noch bedruckt und quer durch das Land transportiert werden.

Durch den vorliegenden Gesetzentwurf soll die Anzahl der Aufträge und Anträge in hybrider Form bei den Vollstreckungsorganen reduziert werden. Durch Änderungen in der Zivilprozessordnung soll es umfangreicher als bisher erlaubt werden, anstatt der vollstreckbaren Ausfertigung und anderer Schriftstücke in Papierform elektronische Kopien an das Vollstreckungsorgan zu übermitteln. Weitere Neuregelungen erleichtern den elektronischen Rechtsverkehr mit dem Gerichtsvollzieher. Dies begrüßen wir ausdrücklich!

Mit den vorgeschlagenen Neuregelungen minimieren wir zudem die reale Gefahr des Titelverlustes bei hybridem Antrag und verhindern damit Aufwand und Kosten, die bei einem Verlust entstehen. (C)

Wir vereinfachen mit dem Gesetzentwurf die Antragstellung in der Zwangsvollstreckung, und dies ist eine gute Nachricht für Gläubiger, die ihre Forderungen vollstrecken wollen.

Aus der Praxis, bei der der Entwurf insgesamt auf ein sehr positives Echo gestoßen ist, erhalten wir einige Verbesserungsvorschläge wie eine klare gesetzliche Regelung, wie Rechtsanwälte Ausfertigungen elektronisch beglaubigen können. Darüber sollten wir nachdenken.

Wir freuen uns auf die anstehenden Beratungen.

(B)

(D)